# BYZANTINISCH-NEUGRIECHISCHE JAHRBÜCHER

## INTERNATIONALES WISSENSCHAFTLICHES ORGAN

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. PHIL. **NIKOS A. BEES** (*Βέης*)

VIERTER BAND. JAHRGANG 1923

MIT 4 ABBILDUNGEN IM TEXTE

BERLIN-WILMERSDORF

VERLAG DER „BYZANTINISCH-NEUGRIECHISCHEN JAHRBÜCHER“

WEIMARISCHE STRASSE 19

1923

# Inhalt des Vierten Bandes.

## I. Abteilung.

## II. Abteilung.

## III. Abteilung.

# I. Abteilung.

## Dorische Sprachtrümmer in Unteritalien.

Die Tatsache, daß in den abgeschlossenen Bergdistrikten des südlichen Peloponnes eine altgriechische Mundart bis auf unsere Tage fortlebt, zeigt zur Evidenz, wie vorsichtig man bei der Festsetzung eines Termins für den Untergang der alten Dialekte zu Werke zu gehen hat. Wir wissen längst aus den Angaben der Zeitgenossen, die gewiß keineswegs erschöpfend waren und bei der Gleichgültigkeit der spätgriechischen Zeit gegenüber den Idiomen und Gebräuchen des niederen Volkes nur als zufällig aufgezeichnete Äußerungen in Anspruch genommen werden können, daß in Messenien und auf Rhodos[1]) die alten Dialekte noch im 2., auf Kos[2]) gar noch im 3. nachchristlichen Jahrh. in Lebenskraft waren. Und je mehr sich uns der Schatz der lebenden Mundarten erschließt, um so stattlicher wird die Reihe von Fällen, die auf unzweifelhaftes Nachwirken altdialektischer Spracheigentümlichkeiten hindeuten. Erinnert sei hier nur an kretisch *σακάζω* (= *σηκάζω*) „entwöhnen“, *σαμειά* (= *σημαία*) „Erkennungszeichen“ (bei Schafen und Ziegen), *σαμώνω* „mit dem Zeichen versehen“ Xanthudidis, *Ποιμενικὰ Κρήτης*, *Λεξικογραφικὸν Ἀρχεῖον* V (1920), p. 274, 293 u. 294, *λάδανον* (= *λήδανον*) „Baumharz“, *ἡ Μίλατα* (= *ἡ Μίλητος*) [Hatzidakis, Einl. 51], *χαλέπα* „Felsland“ (ib. 98), *ῥέχτας* (= *ὁ ῥάκτης*) „Wasserfall“ (Thumb, a. a. O. 83), Kalymnos *εἰρᾶνα* „Friede“ (ib. 83), *ὁ Δᾶμος* (Hatzidakis, a. a. O. 51), Messenien und Maina *νάκα* „Wiege“ (Thumb, a. a. O.83), mazed.-thrak. *μάκους* (= *μήκων*) „Mohn“ (ib.), auf Rhodos *Τὰ Σίανα* und *ὁ Ἀρταμίτης* (ib. 46), das auf weiten Gebieten (Cypern, Kleinasien, Kreta usw.) erhaltene *χαλί* (= *χηλή*) „Kralle“ (*Ἀθηνᾶ* I 158) usw.[3])

Nun hatte einst Wilhelm Schulze in Kuhns Zeitschrift 33 (1895) S. 125 auf ein in einer späten Katakombeninschrift aus Syrakus erscheinendes dorisches *λανός* (statt *ληνός*) aufmerksam gemacht, eine

1) Vgl. P. Kretschmer, Die Entstehung der Koine, Sitzungsberichte der Wiener Akad. 143 (1900), X. Abh. S. 35.

2) A. Thumb, Die griech. Sprache im Zeitalter des Hellenismus, Straßburg (1901), S. 40.

3) Vgl. noch Hatzidakis, *Μεσαιωνικὰ* I 89.

Form, die nicht nur deswegen höchst bemerkenswert ist, weil sie, worauf auch schon W. Schulze hinwies, uns das noch heute in Mazedonien und Kythera fortlebende *λανός* verständlich macht, sondern weil sie deutlich zeigt, daß auch in Unteritalien noch in der Kaiserzeit das daselbst gesprochene Griechisch von Dialektismen nicht ganz frei war. Daß es sich nämlich bei diesem Wort wirklich um einen altdialektischen Bestandteil und nicht etwa um einen früh in die Gemeinsprache aufgenommenen und erst durch sie verschleppten Lokalausdruck handelt, darf man wohl aus dem heutigen isolierten Vorkommen des Wortes in Mazedonien und Kythera schließen. Andererseits begegnet die Form *λανός*, wie schon Hatzidakis (Einl. 98) gezeigt hat, auch in zwei bei Trinchera abgedruckten aus Unteritalien stammenden Urkunden von 1182 und 1206. Das aber dürfte, wenn man bedenkt, daß das unteritalienische Griechisch als der nächste Verwandte des einst in Syrakus herrschenden Idioms angesehen werden muß, klar beweisen, daß man es hier mit einem in Unteritalien auf weiten Gebieten erhalten gebliebenen dialektischen *λανός* zu tun hat.

Von diesem *λανός* finden wir im heutigen Unteritalien keine Spur mehr. Dagegen trifft man in den in Unteritalien fortlebenden griechischen Mundarten bzw. auf dem sie heute einkapselnden Nachbargebiet auf dem, wie an anderer Stelle gezeigt werden soll, (dieselbe!) griechische Sprache bis ins späte Mittelalter fortgelebt hat, eine Reihe von Wörtern, die nicht anders als erhaltene dorische Lokalausdrücke ausgelegt werden können.[1]) So bezeichnet man in Condofuri (*Κοντοχῶρι*), einem kleinen in tiefem Talkessel gelegenen nur auf schwierigen und nicht ungefährlichen Maultierpfaden zugänglichen Nachbardörfchen von Bova mit *νασίδα* (fem.) „die fruchtbaren, meist mit Steinwällen eingedämmten Landstreifen längs der Gebirgsströme, die meist zum Anbau von Melonen und Leguminosen Verwendung finden". Das Wort findet sich in der nämlichen Form (*nasída*) und Bedeutung auch in anderen (heute romanischen) Aspromontedörfern, wie z. B. in Ferruzzano, Cardeto, Laganadi und Sinopoli und ist auch in der Stadt Reggio nicht ganz unbekannt. In der Form *nasīta* taucht das Wort auch in dem an der Nordküste Siziliens östlich von Milazzo gelegenen Venetico auf. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß sich hier ein altdialektisches *νασίς* (*νασίδα*)[2]) „Inselchen" fortgepflanzt hat. Zu dem nur auf den ersten Blick auffälligen Bedeutungsübergang „Insel" > „Flußrand",

1) Um im folgenden die Formen griechischer und romanischer Dialekte zu unterscheiden, bezeichne ich die ersteren durch griechische Umschrift. Sämtliche Formen sind, soweit nichts anderes bemerkt ist, vom Verf. an Ort und Stelle (1921 u. 1922) aufgenommen worden.

2) Wie mich Herr Dr. Nikos A. Bees freundlichst belehrt, scheint das Wort auch in dem amtlichen Bezirksnamen *Nasoi* in Arkadien fortzuleben.

„Streifen längs eines Flusses" finden sich Parallelen in nordkalabr. *isca* „mit Gebüsch bewachsener Streifen längs eines Flusses" (< *insula*) und neuprovenz. *isclo* (= *insula*) „alluvion", „grève", „terrain plat couvert de buissons et d'arbrisseaux, qui se trouve le long des rivières" (Mistral II 145).[1])

In einer Reihe von Ortschaften Nordkalabriens (S. Agata d'Esaro, S. Sosti, Cassano, Acri usw.) erscheint für den „Regenwurm" der eigenartige Name *kaséntaru.* Das Wort findet sich in derselben Form auch in dem sprachlich zu Südkalabrien gehörenden Distrikt von Monteleone (z. B. in Conídoni, S. Costantino-Briatico und Laureana di Borrello). Auf anderen Gebieten weist es mehr oder weniger starke Entstellungen auf. Wir finden im Cosentinischen (Cosenza, Zumpano, Serra-Pedace, Cellara, Parenti, Scigliano usw.), in S. Giovanni in Fiore, Rocca di Neto und Catanzaro *kačéntaru*, in Südkalabrien *karaséntula* (Reggio), *kakaséntari* (Canolo), *kakaséntulu* (Ardore), *kakaséntula* (Jatrinoli), *κασένδουλα* (Condofuri), *kaséntula* (Bagaladi, Ferruzzano), in Sizilien *kaséntulu* (Siracusa, Melilli, Catania), *kaséntula* (Venetico), *kraséntulu* (Mascalucia), in der Basilikata (Acquafredda) *kaséndru* usw. Für das kosentinische *cačentaru* hatte schon P. Rolla (Saggio di toponomastica calabrese, Nicosia 1901, p. 29) ein griech. *γῆς ἔντερον*[2]) in Vorschlag gebracht. Damit ist Rolla gewiß auf der richtigen Fährte, nur darf man nicht *γῆς ἔντερον* ansetzen, das in Unteritalien *jiséntaru* hätte ergeben müssen, sondern man wird von einem dorischen *γᾶς ἔντερον* auszugehen haben.[3]) Das Wort scheint allerdings — selbst in der attischen Form — sonst nirgends mehr auf griechischem Sprachgebiet zu begegnen, was wohl auf ein frühes Untergehen in der *Κοινή* hindeuten dürfte. Daß es trotzdem aber wenigstens auf beschränktem Gebiet (Unteritalien?) in der Volkssprache auch der späteren Jahrhunderte noch geläufig gewesen sein muß, wird durch eine Reihe von Glossen einwandfrei verbürgt, vgl. lumbricus terrae: *γῆς ἔντερον* CGL. III 305, 36, terrae lumbricus: *γῆς ἔντερον* ib. III 512, 70; lumbricus: *gesenterus* ib. III 495, 61.

Scheinen so diese beiden Wörter einwandfreie Dorismen darzustellen, so ist in anderen Fällen diese Sicherheit weniger verbürgt. So könnte Bova *τραπάνι*, Roccaforte *δραπάνι*, Condofuri *δράπανι*, otrant. (Martignano usw.) *τραπάνι* „Sense" (dazu auch bov. *κοντσοτράπανο*,

1) Weitere Belege bringt Hugo Schuchardt in seiner schönen Studie über „Ischl", Zeitschr. f. roman. Phil. 25, 349 ff.

2) In dieser Stellung z. B. bei Theophr., De sign. 3, 5 *γῆς ἔντερα πολλὰ φαινόμενα χειμῶνα σημαίνει.*

3) Zu dem Übergang von *γ* = *κ* vgl. bov. *spikoma* (< *σφίγ*[*ο*]*μα*) „Bindfaden", *kungulizzo* (< *γαργαλίζω*) „kitzeln", Morosi, Arch. glott. ital. IV 14 und Hatzidakis, *Μεσαιωνικά* II 434.

Roccaforte *κοντσοδράπανο*, Sinopoli, Jatrinoli, Molocchio, Canolo *kuttsurápanu* „Sichel") sehr wohl auf ein dialektisches *δράπανον, δραπάνιον* (statt *δρέπανον*, *δρεπάνιον*) weisen, aber da das Wort bereits ein *-α-* enthält, besteht immerhin die Möglichkeit, daß hier erst sekundäre Angleichung stattgefunden hat, wofür allerdings die weite Verbreitung der *α*-Formen (Zakonien, Kreta, Kephalonia, Zante, ägäische Inseln) nicht unbedingt als Beweis angesehen werden darf.[1]) Noch unsicherer sind die bovesischen Formen *κλέφτα* „Dieb", *φίλα* „Freundin", *ἐφίλασα* „ich küßte", die von Hatzidakis (Einl. 62, 84) einst als Dorismen angesprochen worden waren, aber doch wohl, worauf besonders das im Pontus nachgewiesene *κλέφτας* zu deuten scheint (Thumb, a. a. O. 83), spätere Beeinflussung erfahren haben. Schwierigkeiten macht auch monteleon. (Conídoni, S. Costantino-Briatico) *χάχ*alu, südkalabr. (Ardore, Plati, Africo) *χᾶχ*alu „aus Weidenruten oder Ulmenrinde gedrehter Strick", das begrifflich auf *χηλεύω, χηλόω* „flechten" zu weisen scheint, aber formell einstweilen noch nicht ganz klar ist.[2]) Zur Vorsicht mahnt auch südkalabr. (in Siderno) *skólaku* „Regenwurm", das zwar direkt an ein dorisches *σκώλαξ* (= *σκώληξ*) anzuknüpfen scheint und darin in dem kretischen Hügelnamen *ὁ Σκώλακας* (vgl. Hatzidakis, Mes. I 59) eine Stütze erfahren würde, aber nicht dorisch zu sein braucht, da hier auch Suffixtausch vorliegen kann.

Einen unantastbaren Dorismus — diesmal lexikalischer Natur — haben dagegen die Hirten in den südlichen Aspromonteschluchten bewahrt. Noch heute verwendet man in Bova, Roccaforte, Condofuri und verwendete man bis vor 50 Jahren[3]) auch in Cardeto zur Bezeichnung des aus dem Magen junger Schafe hergestellten Labs in einer Ableitung (*ταμίσσι*)[4]) dasselbe dorische *τάμισος*[5]), das schon bei Theokrit eine Rolle spielt.[6])

Berlin-Lichterfelde. **Gerhard Rohlfs.**

1) Dagegen spricht für altes *ᾱ* der Name des Vorgebirges *Δράπανος* (Kreta) und das von Hatzidakis (Mes. I 235) bei Pindar (Pythia IV 130) belegte *δραπών*.

2) Zur Bildung vgl. jedoch kret. *χαχάλη* „eine Handvoll" (wenn zu *χηλή*), das mir von Dr. Kalitsunakis gütigst zur Verfügung gestellt wird; ferner die von Hatzidakis angeführten kret. *χαχάλα* 'Kralle'. Ikaria *χαχάλον* (*Μεσ.* II. 435).

3) Vgl. Morosi, Arch. glott. ital. IV 109.

4) Als *ταμισιον* coagulum in einer griech.-lat. Glossensammlung (CGL. III 315. 14), die (auch auf Grund anderer Kriterien) offenbar in Unteritalien zu lokalisieren ist.

5) Vgl. zu dem Wort Boisacq, Dict. 939 und zuletzt E. Herdi, Die Herstellung und Verwendung von Käse im griech.-röm. Altertum, Progr. der Thurgauischen Kantonsschule S. 32.

6) Eine eingehende Untersuchung über die unteritalienische Graezität soll demnächst an anderer Stelle veröffentlicht werden.

# Zu griechischen Asketikern.

## 1. Zu Euagrius Ponticus.

In den Abhandlungen der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, Philol.-Histor. Kl. N. F. Bd. XIII Nr. 2 (Berlin 1912) hat Frankenberg den Kommentar des Babai zu der syrischen Centurienüberlieferung des Euagrius herausgegeben. Der syrische Text der Euagrius-Centurien in dem Kommentar des Babai kann zur Feststellung der indirekten Euagrius-Überlieferung in griechischer Sprache bisweilen gute Dienste leisten. Ich will im folgenden einige Stellen nennen, die durch die griechische Parallelüberlieferung gesichert sind. Zugleich läßt sich auf diese Weise auch ein Urteil über die griechische Retroversion von Frankenberg gewinnen.

Zu I 1 (Fr. p. 49) vergleiche den Anfang der Katene fol. 166v in Catal. cod. gr. Bibl. Ambrosianae dig. Martini und Bassi t. II nr. 681 p. 769 inc. *τω πρωτω αγαθω ουδεν εστιν εναντιον κ. τ. λ.*

I 36 (Fr. p. 81) ist durch Doctrina patrum ed. Diekamp p. 250, 20—25 als Euagrius-Gut gesichert. *αἴσθησίς ἐστιν ἡ δύναμις καθ' ἣν εἰώθαμεν καταλαμβάνεσθαι τῶν ὑλῶν. αἰσθητήριον δὲ ὄργανον ἐν ᾧ καθίδρυται αὐτὴ ἡ αἴσθησις. Αἰσθητικὸν δὲ τὸ ζῷον αὐτὸ τὸ κεκτημένον τὰς αἰσθήσεις.* Vergleicht man hiermit den von Frankenberg erschlossenen griech. Text: *ἡ αἴσθησίς ἐστι δύναμις ᾗ εἰώθαμεν αἰσθάνεσθαι τὰς ὕλας. τὸ δὲ αἰσθητήριόν ἐστι μέλος ἐν ᾧ ἐνεργεῖ ἡ αἴσθησις. Τὸ δὲ αἰσθητικόν ἐστι ζῶν ὄργανον ὃ κέκτηται τὰ αἰσθητηρία,* so ergibt sich, daß die Abweichungen z. T. auch den Sinn, nicht nur die Ausdrucksweise des Euagrius modifizieren.

Zu I 38 (Fr. p. 81. 83) vergl. Origenes in Psalm. 126, 2 (Lomm. XIII p. 122).

Zu I 39. 40 (Fr. p. 83. 85) hat Frankenberg schon auf Pract. ad Anatolium § 65 verwiesen (P.G. 40 p. 1240). In I 39 ist der syrische Text dem Griechischen gegenüber in seinem Anfang verändert und verkürzt. Frankenberg übersetzt: *Ὅτε ἀπ' ἀρχῆς ἐγενόμεθα, σπέρματα τῆς ἀρετῆς πέφυκεν ἐν ἡμῖν, τῆς δὲ κακίας οὔ.* Der griechische Text lautet bei Migne: *Οὐ γὰρ ἀπ' ἀρχῆς γεγόναμεν πονηροὶ εἴπερ καλὸν σπέρμα ἔσπειρεν ὁ κύριος ἐν τῷ ἰδίῳ ἀγρῷ.* Zu I 40 bietet der griechische Text folgende Varianten: *ἦν γὰρ ὅτε οὐκ ἦν* und *πείθει δὲ μὲ καὶ ὁ πλούσιος ἐκεῖνος ἐν τοῖς εὐαγγελίοις κατὰ τὸν ᾅδην κρινόμενος* und *σπέρμα τυγχάνει τὸ κάλλιστον.* Der Text von I 40 steht auch als Scholion des Origenes

oder Gennadius bei Pitra Anal. sacra III p. 525. Während der Anfang im syrischen Text mit den beiden griechischen Texten im allgemeinen zusammengeht, zeigt die Aussage über den reichen Mann im Hades im Text von Pitra eine neue Variante. Der Satz lautet dort: *πείθει δὲ μὲ καὶ οὗτος παρ' ὀλίγον καὶ οὐκ ἐν παντὶ κακῷ γεγονὼς ὁ πλούσιος ἐν τῷ ᾅδῃ διὰ τὴν κακίαν κρινόμενος.* Der syrische Text geht also mit dem Text bei Pitra darin zusammen, daß beide den Zusatz *ἐν τοῖς εὐαγγελίοις* vermissen lassen und die Erklärung *διὰ τὴν κακίαν κρινόμενος* hinzufügen. Man wird also vorsichtig sein müssen und den syrischen Text nicht einfach nach der von Migne aufgenommenen griechischen Überlieferung korrigieren dürfen. Ich bemerke noch — weil Frankenberg diesen Hinweis unterlassen hat —, daß I 40 auch in dem Brief des Euagrius an Kekropius (bei Frankenberg p. 609) sich findet. Hier mit dem Zusatz: *οὐ δὲ ἦν ὅτε οὐκ ἦν ἀρετή, οὐ δὲ ἔσται ὅτε οὐκ ἔσται* (cf. auch Brief 43 p. 597 Z. 2ff.), den man auch bei Pitra a. a. O. finden kann. Wenn wir so in Centurie I 39. 40 zwei Stücke, die mit § 65 der Practica ad Anatol. identisch sind, besitzen, so haben wir in der Briefsammlung in Brief 18 (Fr. p. 579) ein weiteres Stück, das demselben Paragraphen der Practica ad Anatol. entspricht. Der syrische Text ist, wie der Vergleich zeigt, an mehreren Stellen dem griechischen Texte gegenüber umfangreicher.

Zu I 70 (Fr. p. 109) merke ich — als eine wohl mehr sachliche, als wörtliche Parallele — an, was unter dem Namen des Origenes zu Ps. 72, 23 bei Pitra Anal. sacra III 96 steht.

Zu II 64 (Fr. p. 175) vergleiche Barsanuphii doctrina PG. 86a p. 893.

Zu II 69 (Fr. p. 177) hat Barsanuphius a. a. O. *τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον οὐ τὴν πρώτην τῶν λογικῶν διαίρεσιν οὐδὲ τὴν πρώτην οὐσίαν τῶν σωμάτων ἐξηγήσατο.* Die Zitate bei Barsanuphius entfernen sich sehr stark von dem syrischen Text, so daß man entweder annehmen muß, Barsanuphius habe nicht wörtlich zitiert, oder aber der syrische Text (resp. seine Vorlage) habe eine dogmatische Überarbeitung vorgenommen. Das letztere scheint mir wahrscheinlicher, denn Barsanuphius zitiert mit genauer Stellenangabe, und wenn ein für V 19 (Fr. p. 327) von Barsanuphius bezeugter griechischer Text im syrischen Euagrius fehlt, so scheinen mir dogmatische Gründe hierfür maßgebend gewesen zu sein.

II 78 (Fr. p. 183) ist aus dem Scholion des Maximus Confessor zu De hierarch. eccl. PG. 4 p. 173 bekannt. Cf. Anathematismos 5 der Synode von Konstantinopel 543 bei Hahn p. 227f. Origenes De principiis ed. Koetschau, Einl. p. CXXIIIf. und p. 160 (V).

Zu IV 16 (Fr. p. 271) findet man den griechischen Text in der

Doctrina patrum ed. Diekamp p. 263, 10f. *Μονογενής ἐστιν οὗ ἄλλος οὐ προσετέχθη καὶ μεθ' ὃν ἕτερος οὐ γέγονε.*

Zu IV 46 (Fr. p. 291) vergleiche auch Cramer: Catenae zu Apg. 10, 11 p. 177, 29.

IV 50 (Fr. p. 293) findet sich als Euagrius-Zitat — freilich anonymes Zitat — bei Leontius: Libri tres contra Nestorianos et Eutychianos PG. 86a p. 1285 *Εἷς πόθος ἀγαθὸς καὶ αἰώνιος ὁ τῆς ἀληθοῦς γνώσεως ἐφιέμενος.*

Zu V 19 (Fr. p. 327) ist ein Euagrius-Zitat des Maximus Conf. (Schol. zu Dionys. Areop.) PG. 4 p. 173 erhalten, das sich in dem syrischen Euagrius-Text nicht findet. Inhaltlich ist V 11 (Fr. p. 323) etwa mit dem Zitat bei Maximus verwandt.

Zu V 22 (Fr. p. 327) vgl. Johannes Climacus PG. 88 p. 148 als Sachparallele. *τίνες δὲ πάλιν ἀπάθειαν εἶναι ὁρίζονται ἀνάστασιν ψυχῆς πρὸ τοῦ σώματος.*

Zu V 28 (Fr. p. 329) ist Origenes zu Ephes. 6, 17 Sachparallele. Es heißt dort: *ὁ δὲ ἐκ τοῦ πνεύματος λόγος μάχαιρά ἐστι* Journ. of theol. stud. III (1902) p. 574.

Der Satz V 49 (Fr. p. 339) wird in ähnlicher Form sonst in der Überlieferung dem Origenes zugewiesen. Er steht bei Lommatzsch XIII p. 24 zu Ps. 80, 9 und lautet dort: *πρόσφατός ἐστι θεὸς ὁ μηδὲν οὐσιῶσαι δυνάμενος ἢ ὁ τῇ κακίᾳ πεποιημένος.* (Ebenso Pitra Anal. sacra III p. 138.)

Zu VI 8 (Fr. p. 367) vgl. Origenes zu Ps. 9, 17 Lomm. XII p. 22.

Zu VI 21 (Fr. p. 377) bietet wiederum die Doctrina patrum p. 250, 10f. den griechischen Wortlaut: *ἀρετή ἐστιν ἕξις ἀρίστη ψυχῆς λογικῆς, καθ' ἣν δυσκίνητος γίνεται πρὸς κακίαν.*

Zu VI 31 (Fr. p. 381) vgl. Doctrina patrum p. 254, 11f.: *Γεννητόν ἐστι τὸ ἔκ τινος ὡς ἐκ πατρὸς γεννηθέν.*

Der Satz VI 46 (Fr. p. 391) steht unter dem Namen des Origenes zu Ps. 91, 3 bei Lommatzsch XIII p. 32: *κιθάρα δέ ἐστι ψυχὴ πρακτικὴ ὑπὸ τῶν ἐντολῶν τοῦ Χριστοῦ κινουμένη.* Ebenso findet sich

VI 48 (Fr. p. 391) an derselben Stelle und lautet: *Ψαλτήριόν ἐστι νοῦς καθαρὸς ὑπὸ πνευματικῆς κινούμενος γνώσεως.*

Die 24. Sentenz aus dem Nachtrag bei Frankenberg p. 447 entspricht dem Pract. ad Anatol. § 69 PG. 40 p. 1241ff.

Ebenso ist nr. 26 (Fr. p. 451) = Pract. ad Anat. § 71 Migne p. 1244.

Nachtrag nr. 29 (Fr. p. 453) wird in seinem griechischen Wortlaut durch die Doctrina patrum p. 264, 11f. (unter dem Lemma: Basilius) gesichert. Es heißt dort: *προσευχή ἐστι κατάστασις νοῦ φθαρτικὴ παντὸς ἐπιγείου νοήματος.*

Zu 31 bis 33 (Fr. p. 455) vgl. Doctrina patrum p. 264, 10 (Basilius) p. 257, 21f. p. 258, 10f.

Zu nr. 40 (Fr. p. 459) bietet die Doctrina patrum wiederum den griechischen Wortlaut: *ἐπιθυμία ἐστι δύναμις ψυχῆς ὀργῆς ἀφανιστική* (p. 258, 12f. Hier dem Gregorius und Basilius zugeschrieben).

Zum Gnosticus des Euagrius bemerke ich, daß § 36 (bei Fr. p. 551) in seinem griechischen Wortlaut durch Cramer: Catenae in apocalyps. p. 330, 30 gesichert ist. *λανθανέτω (φάσκων) ταῦτα τοὺς νεωτέρους καὶ κοσμικοὺς ὁ περὶ κρίσεως ὑψηλότερος λόγος. οὐ γὰρ ἴσασι πόνον ψυχῆς λογικῆς καταδικασθείσης τὴν ἄγνοιαν.* Nr. 43 (Fr. p. 553) ist = Socrates HE. IV c. 23 cf. PG. 40 p. 1285.

Zu den Briefen des Euagrius sei folgendes angemerkt. Zu Brief 8 gegen Ende. *ὅτι ἡ τῆς δι' ἔργον ἁμαρτίας ἀποτροπή* cf. Nicetas Katene zu Luc. 10, 34 bei Mai Script. vet. novacoll. IX p. 675. Zu Brief 18 vgl., wie schon früher gesagt, Pract. ad Anatol. § 65 (PG. 40 p. 1240). In Brief 36 (Fr. p. 591) ist der Satz (gegen Ende) *οὐδεμία τῶν ἀρετῶν ὡς ἡ πραΰτης σοφίαν γεννᾷ* in seinem griechischen Wortlaut bei Johs. Damascenus: Sacra parallela PG. 96 p. 264 D zu finden. Dort heißt es: *οὐδεμία τῶν ἀρετῶν οὕτως πέφυκε τίκτειν σοφίαν ὡς πραότης.* In Brief 39 (Fr. p. 593 Z. 23) ist der Satz: *ἐὰν τοίνυν χάριτι τοῦ θεοῦ* bis *Σινᾶ* (Z. 26) mit Pract. ad Anat. p. 1244 identisch (*ὅταν ὁ νοῦς τὸν παλαιὸν ἄνθρωπον* . . . . . . .).

Unsere Kenntnis der Überlieferung der Werke des Euagrius ist noch recht lückenhaft. Es ist merkwürdig, daß uns dieselben Sätze bald in den Practica ad Anatolium, bald im Zusammenhang der Centurien-Sammlung und bald in den Briefen begegnen. Ob Euagrius sich selber in dieser Weise ausgeschrieben hat oder ob wir es mit verschiedenen Rezensionen des unter seinem Namen gehenden Überlieferungsstoffes zu tun haben, wäre zu untersuchen. Daß sein Schrifttum später überarbeitet ist, um dogmatische Anstöße zu beseitigen, ist mir wahrscheinlich. Wie weit Euagrius dem Origenes gegenüber selbständig war, wieviel er an „Schulgut" vielleicht wörtlich von Origenes übernommen hat, ist noch gar nicht untersucht. Endlich ist die Vergleichung der syrischen und armenischen Euagrius-Überlieferung mit der griechischen noch kaum unternommen.

Göttingen. **Erik Peterson.**

# Kalorités est-il synonyme de Hagiorités?

Nous ne croyons pas que le Professeur Bănescu (Byz.-Neugr. Jahrb. 3 p. 158—160) ait prouvé son hypothèse que la Sainte Montagne de l'Athos ait été connue depuis de siècles sous le nom de *Καλὸν Ὄρος* et que Kalorités soit l'épithète du moine au même titre que Hagiorités. D'abord il ne nous semble pas indiscutable que le *Καλὸν Ὄρος*, dont il est question dans Theophanes Continuatus III 12 (p. 102 éd. Bonn.), ne puisse être que le Mont Athos. Le chroniqueur parle d'une façon si vague que nous ne savons pas quel moine fit taire le patriarche iconoclaste Jean Hylilas et quel Ignace „prophétisa sur les choses et les empereurs à venir". De même, la phrase *ὕστερον δὲ πρὸς τὸ Καλὸν οὕτω λεγόμενον ἀποδημήσας ὄρος* nous laisse tout à fait incertains sur l'emplacement du *Καλὸν ὄρος*, tandis que dans le chapitre précédent, le chroniqueur lui-même a soin de préciser l'emplacement d'une autre localité, c'est à dire celui de l' *εὐκτήριον Προδρόμου τὸ οὕτω καλούμενον τοῦ Φοβεροῦ κατὰ τὸν Εὔξεινον πόντον.* Le savant éditeur de Theophanes Continuatus, Fr. Combefis, dans l'Index historicus, s'est borné, évidemment faute d'indications précises sur le nom en question, à l'enregistrer comme „Calos mons".

Nous pouvous donc conserver pleine liberté de jugement quant à l'emplacement de ce *Καλὸν ὄρος*, que B. veut mettre absolument au Mont Athos, de même qu' il veut arbitrairement et faussement mettre dans la Thessalie le cloître de Kyminas mentionné par Génésios, éd. de Bonn p. 82, 10: *κατίασιν ἐκ τοῦ περιωνύμου ὄρους Ὀλύμπου Ἄθω τε καὶ τῆς Ἴδης, ἀλλὰ μὴν καὶ τοῦ κατὰ Κυμινᾶν συμπληρώματος.* Il est évident que B. confond la Cymene rappelée par Tite Live 32, 13 (transgressi in Thessaliam Cymenes et Angeias primo impetu sunt potiti) avec le *ὄρος Κυμιναῖον* ou *τοῦ Κυμινᾶ*, l'un des plus grands centres monastiques aux IX$^{e}$—X$^{e}$ siècles. Sur ce mont, identifié peut-être avec le Dikman Dagh, il faut consulter Mgr L. Petit, Vie de Saint Michel Maléinos, „Revue de l'Orient Chrétien" 1902 p. 588 et Vie de Saint Athanase l'Athonite, „Anal. Bolland." 25 (1906) p. 18 et Bury, History of the Eastern Roman Empire, London 1912 p. 150 n. 1. Tandis que Mgr Petit place le mont Kyminas „*ἐν ὁρίοις Παφλαγονίας, τῆς Προυσιάδος ἐγγύς*" en se basant sur des texts historiques et hagiographiques, Bury souligne l'importance du passage de Génésios cité par Banescu: „This passage is important as a chronological indication for the be-

ginnings of the religious settlements on Mount Athos, which are described in K. Lake's The early Days of Monasticism on Mount Athos, 1909. He seems to have overlooked this passage . . . In A. D. 843 we are on the first period (The hermit period), and the first hermit of whom we know is Peter, whose Life by a younger contemporary Nicolaus, has been printed by Lake. Peter had been a soldier in the Scholae, and was carried captive to Samarra (therefore after A. D. 836 . . . [il faut donc corriger BHG² Petrus Athonita ante saec. VIII]) by the Saracens, possibly in Mutasim's expedition of A. D. 838 . . . The first laura of which we know seems to have been founded at the very end of the reign of Michel III . . . by Euthymius of Thessalonica . . . The earliest monastery in the vicinity was the Kolobu, founded by John Kolobos in the reign of Basil I.: it was not on Mount Athos, but to the north, probably near Erissos, and there were no monasteries on the mountain itself till the coming of Athanasius, the friend of the Emperor Nicephorus II.“

D'après cet exposé, le Mont Athos ne pouvait jouir d'une grande célébrité dès l'époque des iconoclastes, à laquelle la montagne servait seulement de refuge à des ermites. Il est même probable que l'époque posticonoclastique a exagéré l'importance de l'Athos en lui attribuant pour les âges précédents la prosperité monastique qu' il eut alors et plus tard. Quand on écrit: „Puisque St. Athanase, qui avait passé quelque temps dans le cloître thessalien de Kymine, avait préféré se fixer ensuite au Mont Athos, il faut bien admettre que celui-ci avait dès lors une certaine renommée“, on s'expose au danger de faire un raisonnement dans le genre de celui-ci: „Puisque St. Benoît, qui avait passé quelque temps dans les environs de Subiaco, avait préféré se fixer ensuite au Mont Cassin, il faut bien admettre que celui-ci avait dès lors une certaine renommée“.

On doit donc conclure que B. se trompe, quand il termine son article par ces paroles: „Nous croyons avoir pleinement prouvé que notre Makarios avait pris le nom de Kalorites d'après le *Καλὸν ὄρος*, c'est-à-dire la Sainte Montagne de l'Athos.“ Aussi longtemps que B. ne nous donnera pas à ce sujet une preuve positive — il est étonnant que jusqu' ici la riche production littéraire concernant la Sainte Montagne ne lui ait fourni que le passage de Theophanes Continuatus —, nous ne pouvons admettre que l'appellation des moines Athonites soit *Καλορείτης*. L'explication de *Καλὸν Ὄρος* et de *Καλορείτης* comme synonymes de *Ἅγιον Ὄρος* et de *Ἁγιορείτης* aurait pu revêtir une certaine vraisemblance s'il fallait admettre avec le Dr. B. que la localité, où Macaire fut emprisonné par les Latins avec ses douze compagnons, est le Mont Athos. Mais depuis que dans notre article Macaire Calo-

ritès et Constantin Anagnostès, „Revue de l'Orient Chrétien" 1921, p. 167ss. avons établi, grâce à la correspondance indéniable entre la poésie-préface de Macaire et la *Διήγησις τῶν ἁγίων τριῶν καὶ δέκα ὁσίων πατέρων τῶν διὰ πυρὸς τελειωθέντων παρὰ Λατίνων ἐν τῇ νήσῳ Κύπρῳ ἐν τῷ ςψλθ' ἔτει*, que Macaire souffrit la prison et le martyre dans l'île de Chypre, il ne subsiste plus aucun motif de s'obstiner a plaider en faveur du Mont Athos. Plutôt, à raison de sa proximité de l'île et des actives relations politiques et commerciales entre Chypre et les villes de la côte asiatique, le *Καλὸν ὄρος* mérite d'être préféré au lointain et solitaire Mont Athos. À la conquête de Calonoros, l' ʿAlāya d'aujourd' hui, par ʿAlā ed-Din suivit la fuite de la population chrétienne: ainsi on pourrait trouver le motif, qui aurait induit Macaire et ses concitoyens Michel et Théodore, Jean, Conon et Jérémie à quitter Calonoros et à se refugier à Chypre.

Rome. **Silvio Giuseppe Mercati.**

---

## Zum Namen *Ἀρχιπέλαγος*.

Als ich während des Weltkrieges Türkisch studierte, lernte ich neben *qara deñiz* „Das schwarze Meer" auch *aq deñiz* „Das weiße Meer" kennen, das man sonst das Ägäische Meer oder den Archipelagus (*ἀρχιπέλαγος*) nennt. Der letztere Name ist erst im Mittelalter aufgekommen. Kiepert (Lehrbuch der alten Geogr. 1878, S. 29) meint, daß *Αἰγαῖον πέλαγος* von den dort seeherrschenden Venezianern in Archipelago verdreht worden sei. Diese soviel ich weiß auch von Bursian (Geographie Griechenlands) geteilte Ansicht kann ich nicht billigen. Weder formell noch sachlich vermag ich einen Grund hierfür zu erkennen. Wohl aber hat das oben angeführte *aq* „weiß" mir den rechten Weg gewiesen. Glänzend, weiß heißt *ἀργός*; daher der Name *ἀργιπέλαγος* „weißes Meer", mit *γ* (nach jetziger palatisierender Aussprache) geschrieben, das in Mißverstand später mit *χ* verwechselt wurde.

Meiningen. **Theodor Linschmann.**

---

# Nonniana.[1]

XVII. Hier seien einige noch unbeachtete Versregeln behandelt, soweit sie textkritisch von Bedeutung sind.

1. Die ca. 1500 Verse mit einsilbigem Schlußworte haben sämtlich bukolische Zäsur, die sonst in etwa jedem dritten Verse fehlt. Die Regel stammt aus Kallimachos, und außer Nonnos befolgen sie auch die meisten Nonnianer. Drei merkwürdig gleichartige Ausnahmen sind überliefert: Kallim. h. 1, 36 *πρωτίστη γενεῇ μετά γε Στύγα τε Φιλύρην τε*, 94 *χαῖρε πάτερ χαῖρ' αὖθι, δίδου δ' ἀρετήν τ' ἄφενός τε* und Musaios 76 *τοίην δ' οὔπω ὄπωπα νέην ἰδανήν θ' ἁπαλήν τε*. Alle drei verstoßen außerdem gegen die Regel, daß *τε* nicht am Versende stehen darf (bei Nonnos und Musaios keine Ausnahme, bei Kallimachos nur noch h. 4, 183, ein stilistisch sehr schlechter und ganz überflüssiger Vers), und daß nicht zugleich hinter der 4. und hinter der 5. Hebung Wortende sein soll (bei Musaios eine Ausnahme, 186 in einem Homerzitat, bei Kallimachos und Nonnos auf je etwa 500 Verse eine Ausnahme). Der erste Vers ist auch wegen des vor einer Muta gelängten *τε* verdächtig und kann ohne Schaden gestrichen werden (so Hecker). Der Schluß des zweiten wird von Kallimachos sogleich wiederholt (1, 96) und lautet da *δίδου δ' ἀρετήν τε καὶ ὄλβον*; es ist nicht einzusehen, warum Kallimachos nicht auch v. 94 so geschrieben hat. In dem Musaiosvers hat man die metrische Anomalie damit entschuldigen wollen, daß hier ein älteres Vorbild wörtlich zitiert sei; aber diese Freiheit gilt nur für Homerzitate. So bleibt noch die Annahme, daß Musaios *νεήνιδα* [– ⏑ ⏑ – –] geschrieben hat, und daß der Schluß zerstört und falsch ergänzt wurde. Ich kann das Problem nicht befriedigend lösen.

---

1) Vgl. diese Jahrb. Bd. III, 130. Der dort behandelte Vers 34, 47

*Ἄρτεμιν ἀργυρόπεζαν ἠὲ χρύσασπιν Ἀθήνην*

darf nicht getrennt werden von Nikandr. fr. 50 Schn. (bei Ath. 82)

*αὐτίχ' ὅ γ' ἢ Σιδόεντος ἠὲ Πλείστου ἀπὸ κηπῶν*

und den zwei übrigen von O. Schneider, Nicandrea p. 98 zusammengestellten Hexametern (Nicandr. fr. 74, 19 bei Ath. 683, Noumen. bei Ath. 295 = 328), wo jedesmal *ηε* an derselben Versstelle, also mit kurz gemessenem Anlaut erscheint. Demnach ist der Nonnosvers heil; *χρύσασπιν* ist (worauf mich H. Tiedke hinweist) durch *ἀργυρόπεζαν* und (46) *Χαλκομέδην* gesichert. Aber woher mag die seltsame Messung stammen?

2. Schluß eines Satzes oder Satzgliedes darf nur an den im folgenden Schema durch Punkte bezeichneten Versstellen eintreten[1]):

1 – ⏑⏑ . 2 – : ⏑⏑ 3 – : ⏑.⏑ 4 – ⏑⏑ . 5 – ⏑⏑ 6 – –

8, 241 *οἷα παρ' Ἀργείοισι λεοντοβότῳ παρὰ Λέρνῃ*
*σῆμα γάμων ἔστησεν* (Poseidon), *Ἀμυμώνης ὅθι νύμφης*
*Λερναίης ἔτι χῶρος ἐπώνυμός ἐστι τριαίνης.*

So, nicht vor *Ἀμυμώνης* ist zu interpungieren; „die Stelle des Lernäischen Dreizacks (Eurip. Phoen. 187f.) heißt nach der Nymphe Amymone"; dort entspringt der Bach.

45, 112 *ἔμπορος εἴ ποτε πόντον ἐπέπλεεν, εἴ ποτε Φοίνιξ*
*ὤνια Σιδονίης ἁλιπόρφυρα πέπλα θαλάσσης*
*εἶχεν ὑπὲρ πόντοιο λαβών, Τυρσηνὸς ἀλήτης*
*ἀπροϊδὴς πεφόρητο ῥυηφενέων ἐπὶ νηῶν.*

Die falsche Interpunktion hinter *εἶχεν* statt hinter *λαβών* zerstört den Sinn vollkommen, so daß man schon *λαθών* vermutete; *ὑπὲρ πόντοιο* heißt „in Übersee", vgl. *ν* 257. Ein ähnlicher Interpunktionsfehler 48, 184 bessert sich leicht. 4, 401 wird nach der Partizipialkonstruktion mit *λαβών* offenbar kein Einschnitt empfunden (vgl. 19, 186).

Berlin. **Paul Maas.**

---

1) Die Interpunktion bei Kallimachos ist nur im 1. Fuß freier (– ⏑.⏑:).

---

## *δρομοκῆρυξ.*

Alexandros von Nikaia oben Bd. III 336 *ὡς τῶν δρομοκη⟨ρύ⟩κων μετὰ τῶν †μεναλίων τὴν ἡμῶν ὑπομενόντων ἔλευσιν.* Meine Abschrift zeigt nach *δρομοκη* Zeilenschluß an, so daß vielleicht das *ρύ* durch Wurmfraß zerstört war. Die Ergänzung ist gesichert durch Aischines 2, 130 mit dem Scholion *ὡς νῦν καλοῦμεν τοὺς βερεδαρίους* (Coislin. 249 saec. X); daß Alexandros tatsächlich Postbeamte meint, zeigt *ταχυδρόμων* im nächsten Abschnitt. Die Enträtselung von *μεναλίων* will mir noch immer nicht gelingen.

Berlin. **Paul Maas.**

## Zu Nonnos.

4, 177f. (Aphrodite):

εἶπε, καὶ Ἁρμονίην φυγοδέμνιον ἤλασε κεστῷ
εἰς πόλον οἰστρήσασα πόθῳ πειθήμονα κούρην.

Für *πόλον* ist die einzig angemessene Verbesserung *πόθον* längst gefunden. Auch 20, 96 sind beide Worte verwechselt, nur daß dort der Schreiber umgekehrt *πόθον* statt *πόλον* setzte. Allerdings kann dann *πόθῳ* nicht stehenbleiben. Das Richtige wird *δόλῳ* sein, so daß der Vers lautet:

εἰς πόθον οἰστρήσασα δόλῳ πειθήμονα κούρην.

14, 151ff. (Die Hyaden pflegen den kleinen Dionysos):

ἐνὶ σκοτίῳ δὲ μελάθρῳ
πολλάκι πηχύναντο κεκυφότι κοῦρον ἀγοστῷ,
αἰθέρα παππάζοντα, Διὸς πατρώιον ἕδρην,
εἰσέτι κουρίζοντα, σοφὸν βρέφος.

Hierin ist mir *αἰθέρα* als Objekt zu *παππάζοντα* unverständlich. Nun wird in der früheren Behandlung desselben Gegenstandes 9, 30ff. mehrfach hervorgehoben, daß der kleine Dionysos auf dem Rücken liegend zum Himmel emporsieht. Es wird daher *παπταίνοντα* zu schreiben und anzunehmen sein, daß Nonnus dies Motiv aus seiner früheren Darstellung wiederholte, obwohl es hier *ἐνὶ σκοτίῳ μελάθρῳ* nicht mehr paßte. Im dunkeln Gemach wird ja Dionysos auch eigentlich nicht von den Hyaden, sondern von Ino aufgezogen; vgl. 9, 102ff.

18, 254ff. (Schilderung der Kampe):

ἐξ ὑπάτου δὲ τένοντος ἀμαιμακέτων διὰ νώτων
σκορπίος αὐτοέλικτος ἐπήορος αὐχένος οὐρῇ
εἷρπε χαλαζήεντι τεθηγμένος ὀξέι κέντρῳ.

Aus dem zweifellos korrupten *αὐχένος οὐρῇ* läßt sich das Richtige mit ganz leichter Änderung der Überlieferung herstellen, nämlich *αὐχένι κούρης*. Vgl. 10, 205 *ἐπήορον αὐχένι χαίτην*.

19, 4

οἰκτρὸν ἔπος κατέλεξε Μέθη χαίρουσα Λυαίῳ.

Hierin kann *χαίρουσα* nicht richtig sein, denn zur Freude hat die traurige und durstige Methe keinen Anlaß. Auch ihre mit diesem Vers eingeleitete Rede drückt nicht etwa Freude über Dionysos' Wiederkunft

aus. Vielmehr äußert sie erstens ihren Schmerz über den Tod ihres Gatten und die Abwesenheit des Gottes und zweitens bittet sie eindringlich um Wein. Dieses schmeichelnde Bitten nun scheint Nonnus mit *σαίνειν* bezeichnet zu haben. Man vgl. 20, 7:

*καὶ πλέον αἰτίζεσκον ὀπάονας οἶνον ἀφύσσειν*
*δαιτυμόνες σαίνοντες.*

An dieser Stelle schrieb Köchly *χαίροντες*, was von Ludwich mit Recht nicht aufgenommen ist und übrigens auch von Rigler in seinem handschriftlichen Lexicon Nonnianum abgelehnt wird. Ich möchte vielmehr 19, 4 *χαίρουσα* durch *σαίνουσα* ersetzen, das mir dort besser am Platz zu sein scheint als Scaligers farbloses *κλαίουσα*. In ähnlichem Sinne verwendet Nonnus *ὑποσαίνω* an zwei Stellen, 3, 228 und in dem hier besonders zu vergleichenden Vers 42, 362:

*τοίην ποικιλόμυθον ὑποσσαίνων φάτο φωνήν.*

22, 101ff. (Die Hamadryade zu Bakchos):

*σοὶ γὰρ ὀφειλομένην ὀπάσω χάριν, ὅττι ῥεέθρων*
*ὑγροτόκους ὠδῖνας, ὅτι δρύας αἰὲν ἀέξει*
*ὀμβρηρῇ ῥαθάμιγγι πατὴρ μέγας ὑέτιος Ζεύς.*

Hier fehlt in dem mit *ὅτι* eingeleiteten Satze die Beziehung auf den Angeredeten, die erst die eigentliche Begründung gibt. Erst wenn man *τεός* für *μέγας* einsetzt, ergibt sich der geforderte Sinn. Sehr ähnlich ist 23, 226, wo Dionysos den Hydaspes anredet:

*τί κλονέεις Διὸς υἷα, Διιπετές; ἣν ἐθελήσω,*
*τερσαίνει σέο χεῦμα πατὴρ ἐμὸς ὑέτιος Ζεύς.*

Vgl. auch 24, 61 *πατὴρ τεὸς ὑψιμέδων Ζεύς.*

27, 304ff.:

*καὶ μέλος ἀείσει ζωάγριον ἀστὸς Ἐλευθοῦς*
*πιστὸν ἀνευάζων Ἀπατούριον υἷα Θυώνης,*
*οὐ μετὰ δὴν Φρύγα ῥυθμὸν ἀνακρούσουσιν Ἀθῆναι*
*Λιμναῖον μετὰ Βάκχον Ἐλευσινίῳ Διονύσῳ.*

Aus *οὐ μετὰ δήν* läßt sich das richtige *οὐδὲ μάτην* durch Umstellung der Buchstaben gewinnen. *Οὐδὲ μάτην* am Versanfang z. B. 34, 237. Da *οὐ μάτην* bei Nonnus gern bedeutet, daß jemandem ein Name oder dergleichen nicht ohne Grund beigelegt wird — so z. B. 34, 115 *Χαλκομέδην δὲ οὔ σε μάτην καλέουσι* —, so ist es wohl möglich, daß C. F. Hermanus Änderung *Ἐλευθερίῳ* richtig ist und Nonnus in seiner spielerischen Manier darunter nicht nur den Gott von Eleutherae, sondern auch den Befreier verstanden wissen wollte, der Athen *ῥύσεται ἐξελάσας Βοιώτιον ἡγεμονῆα* (v. 303).

39, 181 (Erechtheus zu Boreas):

> ἐσσὶ γὰρ ὑσμίνης ἐμπείραμος, ὅττι καὶ αὐτὸς
> Θρῄκην ναιετάεις, ἐμπείραμος, οἷάπερ Ἄρης.

Es scheint bisher nicht bemerkt zu sein, daß das zweite *ἐμπείραμος* korrupt sein muß, da es den geforderten Gedanken 'weil du in Thrakien wohnst wie Ares' (vgl. 8, 62 ff. und öfter) zerstört. Es ist also irrtümlich aus dem vorhergehenden Verse wiederholt. Welches Wort es verdrängt hat, ist schwer zu sagen, etwa *δυσχείμερον*?

40, 568 (Eros zu einer Nymphe):

> δέχνυσο κέντρα πόθοιο, καὶ ὑγρογόνου σε καλέσσω
> εἰς γενεήν, ἐς ἔρωτα κασιγνήτην Ἀφροδίτης.

Auf das hier eingesetzte *ὑγρογόνου* führt die ursprüngliche Lesart des Laurentianus *ὑγρογόνοιο*. Vgl. 11, 264, wo auch die längere Form *θανάτοιο* anstatt *θανάτου* überliefert ist. Die Änderung *ὑγρονόμου* erübrigt sich also.

42, 196 (Dionysos wendet sich wegen seiner Liebe zu Beroe an Pan um Rat):

> ὀψὲ δὲ μαστεύων γλυκὺ φάρμακον εἰς Ἀφροδίτην
> Πανὶ δασυστέρνῳ Παφίης ἐγκύμονι μύθῳ
> Κυπριδίην ἄγρυπνον ἑὴν ἀνέφαινεν ἀνάγκην
> καὶ βουλὴν ἐρέεινεν ἀλεξήτειραν Ἐρώτων.

Wird die Überlieferuug beibehalten, so sind die Worte *Παφίης ἐγκύμονι μύθῳ*, auf *ἀνέφαινεν* bezogen, überflüssig und stilwidrig. Denn wenn die Rede an Pan in dieser Weise besonders charakterisiert wird, so muß sie auch selbst im Wortlaut angeführt werden, was hier nicht geschieht. Dagegen gewinnen wir einen vorzüglichen Sinn, sobald *μύθῳ* in *μύθων* geändert wird. Daß Pan 'der Worte der Paphierin voll' ist, beweist seine sogleich folgende lange Rede, und überflüssig sind die drei Worte nun auch nicht mehr, da sie den Grund enthalten, aus dem Dionysos sich an Pan wendet.

45, 42 ff. wird die Wirkung des bakchischen Taumels auf die thebanischen Frauen folgendermaßen beschrieben:

> καί τις ἑοῦ θαλάμοιο χοροίτυπος ἔκθορε κούρη,
> αὐλὸς ὅτε τρητοῖσι πόροις ἰάχησε κεράστης·
> καὶ κτύπος ἀμφιβόητος ἀδεψήτοιο βοείης
> 45 παρθενικὰς βάκχευσεν, ἀπ' εὐτύκτων δὲ μελάθρων
> εἰς ὄρος ὑψικάρηνον ἐρημάδας ἤλασε Βάκχας.
> καί τις ἀνοιστρηθεῖσα θυελλήεντι πεδίλῳ

κούρη λυσιέθειρα διέσσυτο παρθενεῶνος,
κερκίδα καλλείψασα καὶ ἱστοτέλειαν Ἀθήνην.
50 καὶ πλοκάμων ἀκόμιστον ἀπορρίψασα καλύπτρην
μίσγετο Βασσαρίδεσσι καὶ Ἀονὶς ἔπλετο Βάκχη.

In Vers 50 καλύπτρην Cunaeus für χιτῶνα. — Wir haben hier zwei Perioden von je fünf Versen. Vergleicht man sie untereinander, so ergibt sich, daß sie den gleichen Inhalt haben, ganz gleich gebaut sind — man beachte insbesondere das wirkungsvoll an den Schluß gestellte *Βάκχας* resp. *Βάκχη* — und auch zum Teil im Wortlaut — vgl. *κούρη* Vers 42 und 48, wo man geändert hat — sich derartig wiederholen, daß sie nicht nebeneinander bestehen können. Wir haben also zwei Fassungen desselben Gedankens zu erkennen, die offenbar beide vom Dichter selbst herrühren.

Schließlich sei es mir gestattet, hier zwei Emendationen Riglers anzuführen, die in seinem Lexicon Nonnianum enthalten und, soviel ich sehe, noch nicht veröffentlicht sind. 12, 357 wollte er mit Recht statt *οἴνου ἀναβλύζοντος οἶνον ἀναβλύζοντος* geschrieben wissen, da Nonnus *ἀναβλύζειν* stets mit dem Akkusativ verbindet. Damit fällt die einzige Stelle, an der in der ersten Senkung des ersten Fußes *ου* vor folgendem Vokal verkürzt wird (Lehrs, Quaestiones epicae p. 273). Ferner verbesserte er 46, 232 das unmögliche *στείχεσθε* in *σπέρχεσθε*.

Berlin. **Rudolf Keydell.**

---

# Zum Worte „nasída“.

Wie ich nachträglich sehe, begegnet das Wort *nasída* (oben S. 2f.) bereits in einer aus dem J. 1042 datierten Schenkungsurkunde aus Messina, die bei Cusa, Diplomi greci ed arabi di Sicilia I S. 306ff. abgedruckt ist: *καὶ ἔστερξεν εἰς τὸ κατζέμιν ὅτι ἐκράτει χωρὶς τῆς νασύδας τῆς ὑποκάτω τὸν δρόμον* . . . (S. 308) und gleich darauf *καὶ καταβαίνει ἕως οὗ εἰς τὸν μέγαν ῥύακον ἀντικρὺς νασύδαν* . . . . — Dorisches Gewand trägt auch der Name des Städtchens *Naso* bei Messina (Bezirk Patti), der noch mit weiblichem Artikel in einer aus dem Bezirk Patti stammenden Urkunde des J. 1182 auftaucht: (Cusa I 426, Zeile 9) *παρὰ τῶν δεσπότων τῆς νάσου,* (Zeile 11) *εἰς τὴν χώραν τῆς νάσου,* (S. 431, Zeile 8) *ῥογέριος κερτούνη ὁ τῆς νάσου μάρτυρ,* eine Form, die selbst der ‘in rebus doricis’ sonst so skeptisch denkende Psichari (Essais II. 118—119) nicht anzutasten wagte.

Berlin-Lichterfelde. **Gerhard Rohlfs.**

---

# Studi intorno ai romanzieri greci. Il Achille Tazio.

## 1.

Ritorno a questi studi[1]) non di lieto animo, poichè non dispongo nè del tempo nè dei mezzi più opportuni a portare quell' efficace contributo, che pur vorrei. Ma poichè credo, che almeno una piccolissima utilità può venire da queste mie ricerche ad un futuro auspicatissimo editore di queste opere, darò ora riguardo ad Achille Tazio il poco che posso, non senza aver prima avvertito che ho potuto avere a mia disposizione soltanto una piccola parte degli studi relativi a tale scrittore[2]), e però, se avessi dato come mio e come nuovo qualche ritrovato altrui, vorrei esserne scusato sino da ora.

Non oso una caratteristica generale del romanzo di Achille Tazio, sopra tutto perchè non so, quanto sarebbe originale ciò che pur tuttavia potrei dire. Appare evidente, ad ogni modo, che la bramosia d'intessere pagine, nel loro genere, singolari e folgoranti di gemme retoriche induce l'autore a curarsi meno dello svolgersi degli eventi narrati, a non avviluppare l'intreccio, a non accorgersi di talune incongruenze, che non gli sarebbe stato impossibile di eliminare[3]). L'amore per un ragionare apparentemente filosofico e per riflessioni psicologiche sofisticamente pretensiose, dato che il racconto è tutto sulla bocca del principale attore

1) Alcune osservazioni relative al testo di Senofonte Efesio usciranno nel "Bollettino di Filologia Classica", Torino. Quanto riguarda Longo Sofista rimane, almeno per ora, presso di me, a disposizione per altro di chi dovesse nel frattempo curare l'edizione di questi autori. Dei quali mi sono occupato una volta in "Riv. di Fil. Class." 34 (1906) p. 293.

2) Ho letto a suo tempo S. A. Naber, Mnemosyne N. S. 5 (1876) p. 324; H. Richards, Class. Rev. 20 (1906) p. 20. Conosco indirettamente dal riassunto della Philol. Woch. 42 (1922) p. 689, T. W. Lumb, The Class. Quart. 14 (1920) p. 147. Non ho potuto invece consultare W. Headlam, Journ. of Phil. 23 (1895) p. 260 e il programma di F. W. Schmidt, Neustrelitz 1882, e altri scritti.

3) In 8, 5, 5 il protagonista dice di aver elevato le virtù di Leucippe ancor più delle sue, κατὰ τὸν Σωσθένην καὶ Θέρσανδρον γενόμενος. Degli attentati del primo all' onestà di Leucippe egli era perfettamente informato (5, 18, 3); ma quanto invece si era passato fra i due e la sua donna erano avvenimenti del periodo della sua prigionia, di cui non aveva potuto in alcun modo aver notizia, poichè anch' egli, come Clinia e Satiro, incontravano allora per la prima volta la donna nel tempio di Artemide. È stato adunque malaccorto lo scrittore a volere, che di questi accennasse ora Clitofonte e non già fossero ricordati dall' eroina; il che avrebbe ottimamente giustificato tutta la narrazione precedente.

degli eventi narrati, agisce sull' insieme anche più malamente, che se lo scrittore avesse narrato in sua persona. Alle disuguaglianze del racconto rispondono quelle della forma. Sopra tutto i traslati troppo audaci non rimangono sempre librati all' inverisimile altezza a cui tentano lanciarsi; talvolta degenerano in immagini assurde (6, 19, 1 *θυμὸς δὲ καὶ ἔρως δύο λαμπάδες* e quindi § 3 *γίνεται μὲν αὐτοῖς ἡ ψυχὴ τρυτάνη, τὸ δὲ πῦρ ἑκατέρου ταλαντεύεται*); tal altra gli elementi della frase non vanno in perfetto accordo (4, 7, 3 *ἔνδον μου . . . πόλεμος κάθηται*). Del resto il carattere retorico del romanzo è stato già posto nella sua giusta luce[1]) e dall' analisi di esso si possono trarre, specialmente nei confronti di Longo, utili indizi cronologici.[2]) Manca, che io sappia, uno studio particolareggiato sullo stile di questo scrittore; non inutile, anche se esso non potrebbe che confermare ed estendere considerazioni già fatte, stabilire con maggior copia di esempi affermazioni ora alquanto generiche. Io mi limiterò ad alcuni dati caratteristici. Achille Tazio non è così vario di colori, come potrebbe far credere lo sfarzo e le audacie di talune sue pagine. Le espressioni metaforiche, ancorchè ardite e qualche volta inutilmente tali, si aggirano in campi ben definiti e si ripetono di poco modificate, un po' in omaggio a noti dettami retorici, un po' per deficiente fertilità inventiva dello scrittore. Ecco infatti l'immagine del fiore: 1, 4, 3 *τὸ στόμα ῥόδων ἄνθος ἦν*[3]); 1, 15, 8 *ἄνθη πτερῶν*; 1, 16, 3 *λειμῶνα πτερῶν*; 5, 5, 4 *κείρει τῆς φωνῆς τὸ ἄνθος*;

1) E. Rohde, Der Griech. Roman³, Leipzig 1914, p. 516 (485); E. Norden, Antike Kunstprosa, Leipzig 1915, p. 439,

2) Non è l'identità nell' uso degli schemi gorgiani e di altre forme narrative quella che più interessa e che del resto è stata ben rilevata dagli studiosi; cfr. F. Garin, Studi Ital. di Fil. Class. 17 (1909) p. 437; W. Lehmann, de A. T. aetate, Vratislaviae 1910, p. 2. É lo sforzo di soverchiare, di dire qualche cosa di più, quello che svela l'imitatore. Per una *ἔκφρασις εἰκόνος*, tre (1, 1; 3, 6; 5, 3); oltre al racconto di Syrinx (8, 6, 7), l'accenno a quello di Dafne (1, 5, 5); invece di Eco e di Fatta, la canzone della rosa, come più preziosa novitā (2, 1). Si aggiunge l'abbondanza dei particolari, nella quale e nel movimento dei periodi anche i parallelismi vorrebbero essere qualche cosa di piu complicato e perfetto degli analoghi di Longo. Una comparazione stilistica fra i due autori riuscirebbe non priva d'interesse: la mia impressione è che il romanzo di Achille Tazio segua a non lunga distanza di tempo quello di Longo. Infine il parallelismo di questo scrittore è consono, insieme con l'affettata semplicità, al tema del romanzo; quello di Achille è un ornamento esteriore di pagine retoriche, senza rapporto ai caratteri generali dell' opera.

3) Museo comincia di qui la sua imitazione, non soltanto dal § 4. Per il rimanente accurati confronti, anche non sempre conclusivi, presso W. Lehmann, p. 12. Ma nella lista dei raffronti si deve includere A. T. 5, 13, 1 *ῥόδον δὲ ἐμπεφυτεῦσθαι ταῖς παρειαῖς*; 1, 19, 1 *ῥόδον δὲ ἀνέτελλεν ἐκ τῆς παρειᾶς*; 19, 2 *τοιοῦτος ἦν Λευκίππης ἐπὶ τῶν προσώπων ὁ λειμών*. Se non vi fossero altri rapporti, non si potrebbe dedurre da questi un' imitazione da parte di Museo; ma insieme con gli altri dimostrano la conoscenza che il poeta aveva del romanzo.

1. 13, 3 *τὸ ἄνθος . . . τῶν προσώπων*; 3, 7, 3 *τὸ τῶν ὀφθαλμῶν ἄνθος*; e a sua volta 1, 4, 3 *τῶν φύλλων τὰ χείλη*; 2, 1, 2 *ὀφθαλμὸς ἀνθέων*; 2, 11, 5 *τοῦ ἄνθους τὸ αἷμα*. O è invece l'uso traslato di *πατήρ* a indicare semplicemente l'origine: 1, 1, 1 *Θηβαίων ὁ δῆμος πατήρ*; 2, 2, 2 *τῆς ἑορτῆς . . . πατέρα μῦθον*; 2, 29, 3 *λόγος δὲ τούτων ἁπάντων πατήρ*; 8, 4, 2; e conseguentemente 2, 2, 2 *τὴν δὲ πρώτην παρ' αὐτοῖς φῦναι τῶν οἴνων μητέρα*. Rimanendo nel tacito paragone con le parti del corpo umano: 2, 14, 3 *συνδεῖ γὰρ αὐτὴν πρὸς τὴν ἤπειρον στενὸς αὐχὴν καὶ ἔστιν ὥσπερ τῆς νήσου τράχηλος* — l'autore sentiva come la necessità di dire qualche cosa al di là dell' usuale e però non si arresta ad *αὐχήν* ormai consueto e vi aggiunge, a scopo di effetto, un chiarimento in se stesso superfluo —; 3. 25, 3 *ἀκτῖσι κομᾷ* (ma veramente ardito il seguito, *καί εἰσιν αὗται πτερῶν ἀνατολαί*); 5, 19, 6 *τῆς ψυχῆς τὰ ὄμματα*; 7, 4, 5 *ὁ τῆς λύπης ὀδοὺς . . . . δάκρυα γὰρ αἷμα τραύματος ψυχῆς*. Altre volte il preferito è il paragone col mare, con qualche passo più in là rispetto all' onesta tradizione della metafora: 1, 6, 3 *ἡ ψυχὴ . . . τῷ κακῷ κυμαίνεται*; 12, 4; 2, 29, 1—2 per chiudere con un' immagine davvero balorda *αἱ γὰρ ὠδῖνες τῶν ἐκ τοῦ λόγου κυμάτων οὐκ ἀποπτύσασαι τὸν ἀφρὸν οἰδοῦσι περὶ ἑαυτὰς πεφυσημέναι* (§ 5). Anche la casa ha la sua parte: 2, 11, 8. Il vocabolo *ἡδονή* ha nelle composizioni metaforiche e per esternare le varie soavità che colpiscono l'animo del protagonista spesso dimentico delle sue ansie una gran parte: 2, 2, 5 *πῦρ ἡδονῆς*; 15, 2 *ἄνεμος ἡδονῆς*; 4, 18, 3 *ὄψεως ἡδονή*; *τοῦ πώματος τὴν ἡδονήν*; 18, 4 *ἐν μέτρῳ τῆς ἡδονῆς*.

Linguaggio in parte goffamente imitato dalla sana imaginosità di Platone, passata attraverso gli adattamenti artifiziosi della scuola retorica. Ed ecco le figurazioni come 1, 2, 2 *σμῆνος ἀνεγείρεις . . . λόγων*; 7, 4, 2 *νήψας ἐκ τῆς μέθης τοῦ λόγου* (1, 13, 1 *νήψας ἐκ τοῦ κακοῦ*); 7, 4, 5 *τῷ τῆς λύπης βέλει* e simili frasi. O sono anche reminiscenze poetiche, che hanno ormai perduta ogni loro freschezza, perchè non attinte alle pure fonti ma a stagnanti serbatoi: 6, 8, 3 *νέφος αὐτῆς κατεχύθη λύπης*. E quando taluno di tali fiori è piaciuto all' autore, ce lo vediamo anche ripresentare. Come in Longo, non attinta all' originale, vi è una deformata reminiscenza saffica (3, 33, 4), così in Achille vi è la derivazione simonidea di 1, 13, 5, ma non una sola volta sfruttata; quelle implicite antitesi gli piacciono troppo, perchè non ne usi nuovamente, ed ecco 3, 22, 1 *καλὸς ὁ κίνδυνος, γλυκὺς δ' ὁ θάνατος*. Antitesi acute ed argute sono distribuite con generosità nelle parti salienti del romanzo: 5, 1, 3 *ἔνδημος ἀποδημία*; 6, 7, 2; 14, 2 *ἐφοβεῖτό μου τὸ ἐλπίζον καὶ ἤλπιζε τὸ φοβούμενον*; e quindi 7, 9, 8 *καὶ μισοῖ τὸ φιλούμενον καὶ φιλοῖ τὸ μισούμενον*; 8, 8, 13; e peggio ancora 8, 10, 12. Antitesi di forma e di pensiero: 3, 17, 4; 5, 5, 4 *σιωπῶσαν εὗρηκε φωνήν*; 5, 26, 5. Con queste fanno il paio concettini arguti, quali 8, 12, 8 *εἰς*

*ὕδωρ λύει τὴν κόρην ἔνθα τὴν παρθενίαν ἔλυσε*; 8, 12, 5 *ἡ κυνηγέτις μετὰ τὴν θήραν ἣν τεθηραμένη*; e paronomasie: 2, 38, 2 *ῥήματα καὶ σχήματα*; 4, 8, 1. O sono invece i tradizionali contrasti fra passione e dovere (1, 11, 3 *Ἔρως ἀνταγωνίζεται καὶ πατήρ*), fra passione e passione (6, 19, 1 *θυμὸς δὲ καὶ ἔρως*).

La ricerca degli schemi gorgiani e quindi l'emulazione di Achille Tazio verso Longo, o quanto meno l'identità dei criteri retorici a questo riguardo in entrambi, sono cosa nota. Quantunque gli esempi più significativi siano stati già posti nella dovuta luce, non è superflua, per le necessità del nostro assunto critico, una breve esplorazione e la ricerca di nuovi documenti del fatto ben noto: 1, 1, 8 *ἐῴκεσαν δὲ βούλεσθαι μὲν ὡς ἐπὶ τὸν ταῦρον δραμεῖν, φοβεῖσθαι δὲ τῇ θαλάττῃ προσελθεῖν*; 11, 3 *ὁ μὲν ἕστηκεν αἰδοῖ κρατῶν, ὁ δὲ κάθηται πυρπολῶν*; 13, 5; 18, 5; 3, 7, 9; 3, 25, 7 *ζῶν μὲν οὖν Αἰθίοψ ἐστὶ τῇ τροφῇ, ἀποθανὼν δὲ Αἰγύπτιος γίνεται τῇ ταφῇ* (per la paronomasia cfr. anche 3, 16, 4); 3, 25, 3; 4, 5, 2; 5, 1, 5 *ἐκράτει τὴν θέαν τὰ ὁρώμενα, εἷλκε τὰ προσδοκώμενα*; 6, 10, 4; 8, 6, 6 *ὅσα δὲ τῆς Ἀθηνᾶς αὐλὸς . . . λαλεῖ, τοσαῦτα καὶ ὁ τοῦ Πανὸς ἐν τοῖς στόμασιν αὐλεῖ*. Spesso questi sono anche gli elementi costruttivi d'interi periodi, naturalmente nelle parti più notevoli di descrizioni e digressioni; a tacere delle più note, anche in altre forse di minor conto (cfr. ad esempio 2, 15, 2—4). Effetti sono ricercati anche mediante assonanze e paronomasie, come 4, 8, 2; 5, 19, 6 *ἐδείκνυ τὰ ὁρώμενα ὡς δρώμενα*; 7, 9, 2 *κατέψευσται γὰρ ἑαυτοῦ τὴν τῶν ἀδικούντων αἰτίαν, ἵνα πάθῃ τὴν τῶν δυστυχούντων τιμωρίαν*. L'elemento retorico non si arresta a questa superficie; esso pervade il concetto e l'estrinsecazione di questo. Di qualche passo dovrà tener conto anche chi voglia interessarsi a dovere della retorica nella poesia ovidiana. Non faremo gran conto di casi del genere di 2, 34, 5 *τίνα οἴει με τότε ψυχὴν ἔχειν* ∾ Ovid. Ep. XI 87 *quid mihi tunc animi credis, germane, fuisse*; ma certamente significative sono le audaci immagini, sebbene diverse di contenuto, che chiudono nel romanziere e nel poeta la scena del banchetto di Tereo: Ach. 5, 5, 8 *πενθεῖ τὴν τροφὴν καὶ ἐγνώρισεν ὧν τοῦ δείπνου πατήρ* ∾ Ovid. Met. 6, 665 *flet modo seque vocat bustum miserabile nati*; molto più ancora ciò che concerne l'episodio di Ippolito lacerato dalla pazza corsa dei suoi destrieri. Non c'è dubbio che nella descrizione della catastrofe di Caricle presso Achille Tazio si rifletta quella di Ippolito e che l'entrata del servo del morto e il suo racconto nel romanziere sia la seria parodia della parte del nunzio sulla scena tragica. Il medesimo argomento tratta Ovidio (Met. 15, 492—546) e per ciò che riguarda la forma del suo episodio — qualunque cosa possa avere io pure pensato per il passato — ritesse la *ῥῆσις* euripidea esclusivamente con elementi retorici, senza ricorrere, almeno direttamente, a

nessun' altra fonte poetica posteriore al tragico ateniese. Partendo da questo principio, abbiamo un incontro caratteristico, che non so se sia stata avvertito da altri: Ach. 1, 12, 6 *ὥστε οὐκ ἂν αὐτόν τις ἰδὼν γνωρίσειε* = Ovid. 15, 528 *nullasque in corpore partes, noscere quas posses*; Ach. 13, 2 *ὅλος γὰρ τραῦμα ἦν* ∾ Ovid. 15, 529 *unumque erat omnia vulnus*.

Una cosa non mi pare a sufficienza rilevata da quanti si sono occupati dello stile e della lingua di questo scrittore; come egli, per voler essere ardito e nuovo, si accinga a sottili disquisizioni e concepisca immagini a tradurre le quali in efficace realtà o a spargerle della necessaria luce spesso non riesce; dal che deriva stento nell' elocuzione, periodare involuto e difficoltà di forma. Lo scrittore, che vorrebbe dire a modo suo qualcosa di grande, accumula parole e spesso si perde in una inefficace nebulosità, usando vocaboli, se si vuole anche splendidi talora, ma che non esprimono naturalmente e chiaramente i sensi mal concepiti. Meno peggio sono frasi del genere di 4, 3, 5 *οὐκ ἐθέλει πείθεσθαι σιδήρου τραύματι*, sebbene, a parte la metonimia, sia infelice la scelta del verbo non meno che in 2, 13, 1 *ταὐτὰ πάσχειν ὑπὸ ῥημάτων, ἃ τῇ ψυχῇ τρωθέντες διακονοῦσιν ὀφθαλμοί*; ma vi sono molti altri passi, che corroborano la mia affermazione: Achille vuol dire troppo e non riesce che a dire molto poco. Il più delle volte sono interi periodi, che, analizzando il valore delle singole parole, appaiono del tutto vaghi e indefiniti; non di raro enunziati i cui elementi difettano di proprietà. Così 1, 10, 4 *ὅτε μᾶλλον τὴν πεῖραν ἐκ τῆς τῶν λόγων ἡδονῆς ἀκούει*; 15, 8 *ἀντέλαμπε δὲ ἡ τῶν ἀνθέων θέα* per avere soltanto un' equilibrata corrispondenza con *τῇ τῶν ὀρνίθων χρόᾳ*; 2, 29, 5; 4, 4, 4 *εὐπειθὴς δὲ τῶν περὶ τὸν ἐλέφαντα*; 4, 5, 3 *καὶ τὸ πνεῦμα πέμπει κάτωθεν εὐωδέστατον ὃ τῆς πνοῆς αὐτῷ γέγονε πηγή*, troppe parole per un piccolo concetto e perifrasi eminentemente indefinita (circa il traslato *πηγή* cfr. 4, 2, 3); 4, 5, 2 *ἀνοίγει τῆς κλοπῆς τὴν ἡδονὴν . . . καὶ τὴν ὀδμὴν ἐνδύεται*; 4, 14, 9; 18, 3; 4, 10, 1 *βαπτίζει τοῦ λογισμοῦ τὴν ἀναπνοήν*; 6, 7, 5 dove *τὸ κάλλος* finisce col dare l'impressione di erronea inserzione, ma tutto dipende dal non tenere lo scrittore nettamente distinti il concetto di bellezza e di lagrime e da deficiente chiarezza di concepimento; 6, 10, 5 un cumulo eccessivo d'immagini, *ἐξίπταται κουφιζομένη τῷ τῆς γλώττης πτερῷ*; 7, 4, 4. Non è molto accurata nemmeno la distinzione fra vocaboli sinonimi, di cui lo scrittore fa largo uso, cercando di sottilizzare, frazionando i concetti e riprendendoli e insistendovi come per una parata di filosofica virtuosità. Basta vedere un caso come 7, 4, 5 e analizzare gli usi di *τραῦμα, πληγή, τομή*: se una distinzione voleva esservi affermata al principio, essa è venuta via via sfumando nell' intricata serie delle minuzie e dei concettini. Anche la

necessità impostasi di dotare per simmetria proposizioni corrispondentisi con un proprio termine ciascuna conduce inevitabilmente a scelte poco felici e tuttavia inemendabili: 2, 15, 2 *θυμιαμάτων* ... *πομπή*.

Connessa con i caratteri ora rilevati è la tendenza dello scrittore alla pienezza e abbondanza di espressione e però talvolta anche a veri pleonasmi: 1, 1, 4 *καὶ ὁ ἥλιος ἠρέμα τοῦ λειμῶνος κάτω σποράδην διέρρει*, dove è mero arbitrio e disconoscimento della peculiarità stilistica dell' autore il sopprimere *τοῦ λειμῶνος* e sopra tutto *σποράδην*, che rincalza a bella posta l'idea di *ἠρέμα*; 1, 4, 1 *εἵποντο δὲ αὐτῷ κατόπιν*; 1, 12, 3; 16, 2 *ἔτυχε γὰρ τύχῃ τινὶ συμβὰν τότε τὸν ὄρνιν ἀναπτερῶσαι τὸ κάλλος*, mentre era più che sufficiente al massimo *συνέβη γὰρ τύχῃ τινί* oppure *ἔτυχε γὰρ ἀναπτερώσας*; 2, 6, 1 *ἐπιστὰς ἀπροοράτως* ... *ἰδὼν ἐξαίφνης*; 13, 2; 14, 7 *κάτωθεν ἀπ' αὐτῆς ἀλλομένην ἄνω*; 29, 3 *καὶ ἔοικεν ἐπὶ σκοπῷ τόξον βάλλειν καὶ ἐπιτυγχάνειν καὶ ἐπὶ τὴν ψυχὴν πέμπειν τὰ βλήματα καὶ ποικίλα τοξεύματα*, faticosa enumerazione dei vari momenti e cumulo ozioso di sostantivi, che concorrono ad un unico significato; 34, 5; 3, 17, 1 *ἀνατείνω τὸ ξίφος ἄνω*; 4, 14, 3 *καὶ ὀγκοῦντο* ... *αἱ λίμναι πάντοθεν οἰδοῦσαι*; 14, 5 *εὐθὺς ἐκ πρώτης προσβολῆς*; 15, 6 *τὸν μὲν οὖν εἴχομεν ἐν φυλακῇ καθείρξαντες*; 6, 14, 1 *τῆς νυκτὸς εὐθὺς ἐπὶ τὸ οἴκημα σπουδῇ παρῆσαν*; 18, 5 *καὶ τὴν λαιὰν ὑποβαλὼν τῷ προσώπῳ κάτω*; 6, 3, 4 *κόρην ἐωνησάμην* ... *καλήν· ἀλλὰ χρῆμά τι κάλλους ἄπιστον*, non a ragione tentato dallo Hercher, poichè *ἀλλὰ* ... *ἄπιστον* è correzione e accrescimento dell' affermazione precedente; 8, 10, 9 *κἂν τῷ σκάφει φανερῶς ἀσελγαίνουσα πάντων ὁρώντων* e già prima *συνοῦσα φανερῶς*; 1, 15, 2 *συνέπιπτον ἀλλήλοις ἄλλος ἐπ' ἄλλῳ*. Non meritano rilievo speciale le formole tradizionali del tipo di 1, 4, 1 *αὖθις ἐπανῆκεν*; 5, 9, 2 *πάλιν εἰς τοὐπίσω*; 5, 12, 3; 6, 3, 6. Inoltre spesso l'abbondanza è voluta a bella posta: 1, 15, 8; 2, 4, 5; 38, 3; e talvolta raggiunge gli estremi: 5, 5, 5. Ricercatezza è la cadenzata ripetizione di qualche elemento sintattico: 1, 6, 5 *ἂν τὸ Χρυσηίδος κάλλος Ἀγαμέμνων ποθῇ, λοιμὸν τοῖς Ἕλλησι ποιεῖ· ἂν τὸ Βρισηίδος κάλλος Ἀχιλλεὺς ποθῇ, πένθος αὐτῷ προξενεῖ* — Cobet e Hercher levano come interpolato il secondo *ποθῇ*, che è al contrario dimostrato indispensabile dalla forma dei due cola corrispondentisi; per una forma breve, caso mai, bastava *ἂν τὸ Βρισηίδος Ἀχιλλεύς*, ma queste forme non sono desiderate da Achille; 1, 6, 7 *κἂν φιλῶσι, φονεύουσι· κἂν μὴ φιλῶσι, φονεύουσι*; 4, 7, 3 *τόξον ἔχων, βέλος ἔχων.*[1])

---

1) L'esempio di 1, 15, 2 è già notato da H. Sexauer, Der Sprachgebrauch des A. T., Karlsruhe 1899 (Heidelb.-Diss.) p. 28, come il pleonasmo di *μᾶλλον* col comparativo (5,7,6), p. 24; 5,26,12 *ἕνεκεν χάριν* è difeso già dallo Hercher, praef. p. XXVII. Le osservazioni ora fatte mi hanno indotto a scartare congetture mie e di altri, forse

Connessa con questa tendenza è l'inclinazione a sostituire con un sostantivo specificato, ripetuto dal contesto, il pronome dimostrativo: 1, 5, 7 *ἐρᾷ, κἀκεῖνος παρθένου . . . ἀλλὰ διώκει τὴν παρθένον*; 8, 4 *γυναικῶν . . . γυναῖκες*; 15, 1; 2, 1, 2; 11, 5 *περιρρεῖ . . . τὸ αἷμα καὶ βάπτει τὸ αἷμα*, veramente il soggetto poteva sottintendersi qui come nella proposizione successiva; 3, 15, 4 *εἶτα λαβὼν τὸ ξίφος βάπτει κατὰ τῆς*

---

teoricamente probabili, certamente in contradizione con la maniera di questo scrittore. Così io avrei certo voluto in 2, 29, 3 *ἐπὶ ψυχὴν πέμπειν [τὰ βλήματα καὶ] ποικίλα τοξεύματα*; ma l'assenza dell' articolo dinanzi al secondo sostantivo dipende dal fatto che esso è un ampliamento e completamento del primo, e l'abbondanza non è più gradevole o sgradita di tante altre. Ad ogni modo una differenza di sostanza fra i due vocaboli non esiste, e soltanto per ottenere un' artificiosa divisione si sfruttano in seguito i due sinonimi; chè, col dire *βαθέα μὲν τὰ βλήματα, ἄναιμα δὲ τὰ τοξεύματα*, Achille evita di far ricadere su di un solo elemento sintattico i due aggettivi e tenendo disgiunti i due particolari assicura a ciascuno di essi la sua evidenza, ottenendo per giunta una specie di assonanza. Rimango pertanto titubante e non oso proporre la congettura che a tutta prima mi appariva molto convincente a: 6, 4, 4 *μεστὸς γενόμενος ἐκ τῶν εἰρημένων ὡσεὶ κάλλους φαντάσματος, φύσει καλοῦ*. L'apposizione non ha certamente la preziosità di 5, 25, 8 *κάλλους καλοῦ*, ma non si può davvero dimostrare, che non provenga dallo scrittore e sia una legittima espressione di minuzia di concetto. Passando a correzioni di altri, risulta ormai inconcusso, che è un agire contrario al giusto metodo e alle intenzioni dell' autore l'espungere l'avverbio in 1, 3, 3 *τὸ μὲν γὰρ ἐξαίφνης ἀθρόον καὶ ἀπροσδόκητον* — esso è graditissimo ad Achille e gradito gli è pure complicare con altri elementi sintattici aggettivi e participi neutri sostantivati —. E piaccia o non piaccia, è consono alle consuetudini da noi constatate il dire (1, 3, 5) *περιδεὴς οὖν ἀναθορὼν ἐκ τ ο ῦ δ ε ί μ α τ ο ς*, dove il complemento tiene luogo di un più modesto *ἐκ τῶν ὕπνων*; ma Achille è lo scrittore che chiama Tereo (5, 5, 8) *τοῦ δείπνου πατήρ* per non dire *τοῦ σφαγέντος παιδίου πατήρ*; che (1, 6, 6) cerca l'arguto *καὶ ταῦτά μοι τριῶν ἡμερῶν ἐπυρσεύετο* in odio ad un incolore *ἐπράττετο*, e immagina locuzioni, quali 1, 10, 1 *οἶδεν ἐν τοῖς μαζοῖς οὖσαν αὐτοῖς τὴν τράπεζαν*. Sono così dimostrate insussistenti molte delle interpolazioni che specialmente il Cobet e lo Hercher hanno creduto di rintracciare in questo romanziere: 1, 17, 2 *κἂν μόνον ἴδῃ καὶ θίγῃ*, un di più del necessario, ma anche un naturale amplificarsi del concetto; 1, 17, 4 *ὁ ἐραστὴς ὁ ἄρρην*, per la tendenza a precisare, e in verità, poichè la rispondenza è col precedente *ὁ θῆλυς*, l'aggiunta consiste proprio nelle parole *ὁ ἐραστής*; 2, 4, 6 *καιρὸν τοῦ σε τῇ παρθένῳ δύνασθαι καθ' α ὐ τ ὸ ν συνεῖναι μ ό ν ῃ* — le forme pleonastiche rafforzatrici di *μόνος* sono di prammatica; cfr. anche Long. 1, 17, 4 *μόνος ἀπ' αὐτῆς* —; 2, 8, 1 *καὶ ἐφύλαττον ἀκριβῶς ὡς θησαυρὸν τὸ φίλημα τηρῶν ἡδονῆς*, collocazione forzata, ma appunto secondo le consuetudini di Achille Tazio, come vedremo; 2, 37, 3 *κοιμηθέντες οὖν ὀλίγον τῆς νυκτὸς ὅσον τὸ λοιπόν* è bellissimo documento della tendenze alla specificazione dei particolari, *ὀλίγον* è il generico, *τῆς . . . λοιπόν* la determinazione precisa, non necessaria e punto inopportuna; 3, 11, 1 *γυμνὸς ἦν ὁ ἵππος, ἄστρωτος*, non soltanto è genuino, ma ci offre la caratteristica forma di asindeto bimembre, in cui il secondo termine è quasi il commento del primo; 4, 3, 4 *ἐπεὶ πρός γε τὸ καρτερὸν οὐδεὶς ἂν αὐτοῦ κρατήσειε βίᾳ* e nulla qui è per avventura di più superfluo di quanto sia ad esempio l'aggiunta consecutiva, che nessuno si sognerebbe di sospettare in 6, 3, 6 *ἡ τύχη δὲ ἐτήρησέ σοι, ὥστε τοσοῦτον κάλλος λαβεῖν*. E il numero dei riscontri si potrebbe accrescere senza difficoltà.

*καρδίας καὶ διελκύσας τὸ ξίφος . . . ῥήγνυσι*; 20, 6; 4, 15, 4. Più personale per altro la preferenza per talune perifrasi ora leziose, ora usuali, ma facilmente sostituibili sempre con un determinato vocabolo o verbo. Non parlo dei participi uniti con *ἔχω* (6, 5, 1 *εἶχον ἠμφιεσμένος*) e con *εἰμί*[1]); altro vi è di altro genere: 1, 17, 3 *παῖδες σοφῶν* e corrispondentemente *παῖδες γεωργῶν*; 3, 25, 7 *ἱερέων δὲ παῖδες*; 2, 14, 9 *αἱ Λιβύων παρθένοι*, ricercatezza che non è da eliminare col Naber, Mn. 5, 335 mediante il preciso, ma volgare *οἱ Λιβύων πάροικοι*. Circonlocuzioni verbali: 3, 9, 1 *τὸν πλοῦν . . . ἐποιούμεθα*; 4, 3, 2 *ποιεῖται τροφήν*. Sinonimi collegati in una relazione di dipendenza: 4, 14, 9 *ἀπάτης κλοπῇ*, cioè *ἀπάτῃ καὶ κλοπῇ*, che non differisce, se l'autore non amasse la copia di parole, dal semplice *ἀπάτῃ*. Fra i verbi che aiutano a formare perifrasi è da porre anche *ἐθέλω*, come in 4, 18, 5 *πίνειν ἐθέλουσι* identico a *π. εἰώθασι* e sostituibile dal solo *πίνουσι*. Altre volte il giro di parole è una trovata retorica, una parata sfarzosa: 1, 18, 5 *τῆς νύμφης τὸν φόβον*, che è *τὸ φάρμακον*; 5, 5, 3 *τῆς φωνῆς τὸ ἄνθος*, barocco per dire *τὴν γλῶτταν*; 8, 5, 4 *τῆς κεφαλῆς τὸ κάλλος*, cioè *τὴν κόμην*, tanto goffo, quanto il nostro "onor del mento" e simili infelici facezie. Achille non ama andare spiccio; dove altri, ad esempio, si sarebbe contentato di *τὰ χείλη*, egli dice (2, 7, 5) *ἀνοίγουσα καὶ κλείουσα τῶν χειλέων τὴν συμβολήν*. Il che non vuol affatto escludere, che l'amore di arguzia non lo porti altra volta ad inattese brachilogie, ad espressioni condensate: 8, 13, 4 *μὴ ψεύσῃ τὴν παρθένον*, cioè *τὸν ὅρκον τὴν παρθένον ἁρπάσας* o altro di simile; 6, 7, 3 *αὐτὴν τὴν λύπην εἰς κάλλος νενικηκότα*; 7, 9, 9; senza voler ora tener conto delle forme di comparazione compendiata e di altre frasi di poco sviluppato concetto o artificiosamente contratte[2]), come: 2, 11, 6 *καὶ τραῦμα νομίσας τὴν βαφήν*; 4, 2, 3 *ἐγγὺς ἵππου παρειαί*.

La collocazione delle parole dipende alcune volte dal ritmo e anche da una non ansiosa cura di evitare l'iato. Come altri autori di romanzo, Achille Tazio non ricorre ad ogni mezzo per evitare l'incontro di vocali, ma cerca di tenersene, entro certi limiti, lontano[3]): necessità

---

1) Cfr. H. Sexauer, p. 32, e agli esempi ivi addotti si aggiunga per completezza 4, 11, 4 *ἦν ῥέων*.

2) Cfr. H. Sexauer, p. 39, che dovrebbe essere completato e quindi chiarito con opportune classificazioni dei vari generi di brachilogia.

3) Entro certi limiti, si, ma sarebbe importuna la congettura che portasse con sè uno sgarbato incontro di vocali, come sarebbe ingiustificata quella, che volesse rimuovere l'uno o l'altro degli esistenti. L'enfasi del concetto prevale nell' ordine delle parole sulla preoccupazione puramente formale; ma qualche volta si è stupiti da infelici distribuzioni, che sarebbe stato facile eliminare con duplice vantaggio del senso e del suono. Così non muto 4, 9, 5 *ἐπὶ τούτῳ ἡμᾶς σέσωκεν*, ma mi domando se non era più naturale *ἐπὶ τούτῳ σέσωκεν ἡμᾶς*. I codici meritano spesso, sotto questo riguardo, poca fede; ma noi non possiamo avventurarci in nuove difficoltà. Qualche

di articoli e di avverbi è superiore a qualsiasi altra considerazione; le leggi dell' aferesi, dell' elisione, della sinizesi sono dall' autore certamente considerate; l'interpunzione poi e la divisione degli enunziati costituiscono un elemento per eccellenza attenuatore (4, 16, 1; 17, 5; 18, 3; 19, 2; 6, 3, 1 e spesso). Ma per questo e altri fini volta per volta dimostrabili, i vocaboli sono talvolta distribuiti nella proposizione in un ordine diverso da quello rigorosamente logico e sintattico: 1, 8, 9 *τὸ ἄνθος πρὸ καιροῦ τῆς ἥβης ἀπολέσῃς*; ib. *μὴ παραδῷς εὔμορφον τρυγῆσαι ῥόδον ἀμόρφῳ γεωργῷ* (una diversa collocazione di *τρυγῆσαι* avrebbe anche introdotto un iato); 2, 31, 4 *κατὰ τύχην ἐκείνην ἀπεδήμει τὴν ἡμέραν*; 5, 13, 4 *ἐπὶ τὴν ἐρωτικὴν ἑλκομένη καρδίαν ἐναποσφραγίζει . . . τὴν σκιάν*; 16, 4 *τιμήσωμεν αὐτῆς γάμῳ τὴν μητέρα*; 8, 15, 4 *καὶ τῆς ἀποτμηθείσης ἐκεῖ τὸ αἴνιγμα κεφαλῆς, ἵνα* —. La tendenza prevalente, lasciando le forme artifiziose di chiasmo e di parallelismo di cui diremo in breve, è, nella collocazione dei termini, quella di separare con intreccio di complementi organismi sintattici e dare alla frase un tono di sostenutezza. Fra due elementi coordinati avviene l'interposizione dell' elemento comune ad entrambi, sia esso il verbo che li regge, sia un sostantivo di cui essi siano complementi o il soggetto di cui due verbi indichino la funzione: 2, 14, 7 *ἀλλ' ὕδατός εἰσιν ἐν τῇ κρήνῃ καὶ πυρὸς σπονδαί*; 22, 1 *οὔτ' ἐμοῦ καλλίων οὔτε ἀλκιμώτερος ἔφυς οὔτε μείζων*; 32, 2 *παιανισμὸς ἦν καὶ πολλή τις εὐχή*; 3, 2, 8 *ἦν οὖν ἀνέμων μάχη καὶ κυμάτων*; 7, 2 *κάλλος κεκέρασται καὶ δέος*; 4, 8, 4 *βουλῆς ἡμῖν ἀρίστης δεῖ καὶ ταχίστης*; 9, 3; 5, 8, 3; 20, 1 *ἀντιγράψαι σὲ δεῖ καὶ ἱλάσασθαι τὴν κόρην*; 26, 12 *ἢ βοτάνας ζητεῖν καὶ φάρμακα*; 27, 3 *οὔτε στρωμνῆς ἡμῶν δεηθέντων οὔτε ἄλλου τινός*; 6, 6, 1; 8, 6, 7 *οὔτε αὐλὸς ἀπ' ἀρχῆς οὔτε κάλαμος*; 15, 4 *ἐπεὶ δὲ κατὰ τὸν Φάρον ἐγεγόνει καὶ τοὺς λῃστάς*; 17, 3 *λῃστὴν εἶναί τινα καὶ κακοῦργον*. Sono disgiunte le parti di complementi e frammischiata la successione dei vocaboli, spesso per la sola dignità formale e sostenutezza dell' enunziato: 4, 1, 8 *καταλέγω δὴ τοῦτο τῇ Λευκίππῃ τὸ ἐνύπνιον*; 5, 22, 2 *ὥστε μὴ πρὸς ἑτέραν ἔτι τὸν ἄνθρωπον ἀποκλίνειν γυναῖκα*; 6, 2, 5; 10, 2 *παρὰ τὸν τῆς συμβιώσεως κατέγνωκας Χρόνον*; 12, 5; 8, 1, 1; 5, 9 *ἐν . . . μόνον*; 6, 13; 19, 3 *σὺν ἀγαθαῖς φυλαχθῆναι τύχαις*. Molto di

---

lieve influenza di preoccupazione per l'iato si può scorgere nella scelta di determinati vocaboli e nel variare le forme composte dei verbi. Ad esempio (2, 7, 5) *σὺ κατεπᾴδεις*, mentre poco innanzi è usato *ἐπᾴδειν*. Inoltre *θέλω* ed *ἐθέλω* si alternano a seconda che preceda vocale o consonante, e crederei dovuto ad uno scopo congenere in 1, 4, 3 il singolare *τὸ ῥόδον* invece del plurale: *ὅταν ἄρχηται τὸ ῥόδον ἀνοίγειν . . . τὰ χείλη*. Comunque, anche per altre cause non approverei la congettura del Naber, Mn. 5, 338. a 3, 2, 2 *πῦρ μὲν ἀπαυστὶ ἵπταται*. Il seguito richiede anche qui un sostantivo: *μυκᾶται δὲ βροντῶν οὐρανός, καὶ τὸν ἀέρα γεμίζει βόμβος*. Non oso proporre *ἀπ' αὐτῆς* ⟨*τῆς τῶν νεφέων συμβολῆς*⟩, nè *ἀπὸ τῆς* ⟨*σκοτιᾶς*⟩; ma credo che questa sia la via giusta per risanare la frase indubbiamente guasta.

frequente il genitivo è allontanato dal suo termine reggente o frazionata la sua unità: 1, 11, 1 *μὴ κακῶν μοι γένηται τὸ εὐτύχημα μειζόνων ἀρχή*; 2, 33, 3 *τίς οὖν ἡ πρόφασις ὑμῖν τῆς ἀποδημίας*; 3, 5, 5; 10, 1 *τοσούτῳ πλήθει βαπτισθῆναι κακῶν*; 4, 16, 1 *καὶ τῶν παρόντων τῇ γυναικὶ κακῶν αἴτιον γέγονε φάρμακον*, con una collocazione che dà anche il facile mezzo di evitare un iato; 5, 23, 4; 6, 18, 1; 7, 11, 8 *τὰ ἀπόρρητα διελέγετο τοῦ φόνου*; 8, 15, 4. L'apposizione relativa si aggiunge a proposizione compiuta (2, 16, 2); un significato speciale, corrispondente alle finalità del contesto, ha la positura dell' apposizione in 1, 8, 6 *ὁ δὲ Πηνελόπης γάμος τῆς σώφρονος*; 1, 5, 4.

Corrispondenze e contrapposizioni chiastiche e parallelismi sono la delizia e il tormento delle pagine più accurate del romanzo: 1, 1, 2 *Εὐρώπης ἡ γραφή, Φοινίκων ἡ θάλασσα, Σιδῶνος ἡ γῆ* (cfr. 1, 1, 1); 1, 1, 3 *συνεχῆ τὰ δένδρα, συνηρεφῆ τὰ πέταλα*, parentesi di elementi contrapposti, inserita in triplice serie di proposizioni, *ἐκόμα . . . ἀνεμέμικτο . . . συνῆπτον*, di cui l'ultima viene ampliata con un tratto descrittivo, che è come completamento di tutti i precedenti, *καὶ ἐγίνετο τοῖς ἄνθεσιν ὄροφος ἡ τῶν φύλλων συμπλοκή*; 1, 1, 7. Altre volte si susseguono chiasmi ben congegnati: 1, 1, 8; 1, 1, 7 *τὸ πρόσωπον ὠχραί, σεσηρυῖαι τὰς παρειάς, τοὺς ὀφθαλμοὺς ἀνοίξασαι πρὸς τὴν θάλατταν, μικρὸν ὑποκεχηνυῖαι τὸ στόμα*; 4, 7, 8. Altri (1, 1, 10; 1, 11) sono chiusi da strutture parallele: *λευκὸς ὁ χιτών, ἡ χλαῖνα πορφυρᾶ, τὸ δὲ σῶμα διὰ τῆς ἐσθῆτος ὑπεφαίνετο. βαθὺς ὀμφαλός, γαστὴρ τεταμένη, λαπάρα στενή· τὸ στενὸν εἰς ἰξὺν καταβαῖνον ηὐρύνετο*; 2, 1, 2; 5, 3, 6; o da forme parallele vengono iniziati: 4, 18, 3 *ναυτῶν ᾠδή, πλωτήρων κρότος, χορεία νεῶν*. Simmetria e variazione si danno la mano: presenza e omissione degli articoli, enunziati semplicemente nominali, la cui serie si chiude e, direi, s'acquieta in una più larga e complessa struttura sintattica. La varietà appare nell' architettura dei periodi, dove la rispondenza delle proposizioni subisce volontarie alterazioni di ordine; oltre a 1, 4, 5 (a b c d e: a b c e d), abbiamo 2, 5, 2 (a b c: b c a); 7, 1, 1 (a b c: b a c).[1]) Altre volte varia la struttura delle frasi, dalle quali è formato il periodo: *ἐκ τούτου τοῦ βέλους λύπη γίνεται ∾ καὶ καλοῦσιν αἰδῶ τὸ τραῦμα*; 4, 6, 2 *δέομαι δὲ . . . χάριτός σοι μὲν ῥᾳδίας, ἐμοὶ δὲ ἀνασώσεις τὴν ψυχήν, ἂν παράσχῃς* (e niente di strano, se chi non ha osservato questa tendenza dello scrittore ha pensato di proporre un simmetrico *ἐμοὶ δὲ ἀνασωσούσης*); 5, 25, 2 *ἡ καὶ μισουμένη τὸν μισοῦντα φιλῶ καὶ ὀδυνωμένη τὸν ὀδυνῶντα ἐλεῶ, καὶ οὐδὲ ὕβρις τὸν ἔρωτα παύει*; 8, 6, 13 *ἤτοι τοῦ τόπου πνεῦμα ἔχοντος μουσικὸν . . . ἢ τάχα καὶ ὁ Πὰν αὐτὸς αὐλεῖ*. Si passa così dalle forme attive alle passive

1) Non avrei dovuto, "Riv. di Fil." 34, 304, mettere le mani su Long. 1, 9, 1, disconoscendo la varietà dei singoli enunziati e delle rispettive rispondenze.

e si variano i soggetti: 5, 11, 1 *νῦν μὲν Σώστρατός μοι Λευκίππην ἐκδίδωσι καὶ μοι γάμος ἐκ μέσου πολέμου πέμπεται* — senza ragione corretto dallo Hercher, per la continuazione del soggetto *Σώστρατος* nel seguente *μετρήσας*; ma *καὶ . . . πέμπεται*, che è soltanto ampliamento dell' enunziato precedente e potrebbe esser lasciato senza danno del senso, non influisce sulla continuazione del periodo —; 2, 32, 2 *ἡ ναῦς ἀπεσαλεύετο, τὰς ἀγκύρας ἀνέσπων, ὁ λιμὴν κατελείπετο*; 2, 37, 2. Ad ugual criterio s'informano i trapassi di modo: 6, 3, 5 *ἀλλ' οὐκ ἐξέφαινον, ἵνα τὴν δέσποιναν ἐπ' αὐτοφώρῳ καταλάβοις καὶ μή σου καταγελᾷ μοιχός* (arbitrariamente il Jacobs *καταγελῴη*; lo scrittore vuole con il tempo e il modo diversi distinti i diversi gradi dell' azione momentanea e continuativa, della passata e della considerata come attuale); 8, 3 *ὡς ἤκουσε . . . ὡς εἴην . . . εἶτα . . . ὡς ἀφανὴς ἐγένετο*; 7, 6, 3. I cambiamenti di struttura: 3, 22, 2 *ὥστε ἀποκείσεται . . . καὶ ἅμα ἐλεῆσαι*; di tempo: 3, 2, 3 *καὶ ὁ μὲν ἀὴρ εἶχε σάλπιγγος ἦχον, οἱ δὲ κάλοι . . . πίπτουσιν, ἀντιπαταγοῦντες δὲ ἐτετρίγεσαν*. Questi ultimi sono molto frequenti e abbiamo quindi successioni, che del resto sono le più legittime dello stile narrativo: imperfetto e presente storico (1, 5, 1; 12, 3; 2, 7, 3; 9, 1; 11, 7; 34, 3; 3, 17, 3; 17, 6; 20, 5; 24, 1; 4, 10, 3 e diversamente 10, 6; 4, 17, 6; 6, 5, 2; 7, 15), aoristo e imperfetto (1, 18, 1; 2, 11, 5), presente storico e aoristo (1, 12, 5; 2, 10, 4; 3, 1, 1 *ἐγείρεται δὲ κάτωθεν ἄνεμος . . . καὶ ὁ κυβερνήτης . . . ἐκέλευσε*, dove per vero sarebbe preferibile l'imperfetto *ἐκέλευε*, per ovvie ragioni; 3, 18, 3; 20, 7; 4, 4, 5; 15, 3; 7, 14, 6), aoristo e imperfetto (1, 13, 1; 2, 11, 5; 28, 1), presente storico e piuccheperfetto (3, 1, 1 *περιχεῖται καὶ τῆς ἡμέρας ἀπωλώλει τὸ φῶς*), aoristo e piuccheperfetto (2, 10, 2); imperfetto e ppf. (2, 12, 1; 14, 1; 6, 11, 1), imperfetto e perfetto (5, 3, 8).[1]) Si trascorre dal futuro al presente (1, 10, 4 *ἐκπλήξεις . . . καὶ ἐρυθριᾷ καὶ μισεῖ*; 2, 5, 2), e quindi in una sola serie si trovano riuniti presente, imperfetto, aoristo: 8, 12, 1 *ὁρᾷ . . . καὶ ἐπῄνει καὶ ἐκάλει καὶ σύνθηρον ἐποιήσατο*. Per queste constatazioni ritengo legittimi i trapassi di tempo in questi participi coordinati: 1, 10, 5 *τὴν πεῖραν προσάγων τὴν ἄλλην καὶ . . . παρασκευάσας*; e in 6, 4, 2 *δύο δὲ ἄλλους διάγων*, mentre accedo all' opinione dello Hercher per quanto riguarda la forma composta, ammetto il presente del participio, nonostante preceda *δύο . . . παραλαβών*, con cui questo

1) Nella concordia dei codici non oserei tentare, ma il contesto raccomanderebbe molto in 5, 5, 7 *οὐ μήτηρ μὲν ἦν πρὸ τῆς ὀργῆς ἡ Πρόκνη, τότε δὲ τῶν ὠδίνων ἐπιλέλησται* (*ἐπιλέληστο* cod. Ven.). Al contrario consiglierei in 3, 7, 3, nonostante le osservazioni ora fatte: *ἀλλ' οὔτε τῶν παρειῶν τὸ ὠχρὸν τέλεον ἀφοίνικτον [ἦν], ἠρέμα δὲ τῷ ἐρεύθει βέβαπται, οὔτε τὸ τῶν ὀφθαλμῶν ἄνθος ἐστὶν ἀμέριμνον*. Sta bene la costruzione con l'elemento verbale in comune, e, quantunque sia naturale, specie nella descrizione di opere d'arte, il cambio dei tempi, l'unico imperfetto stona nella serie dei perfetti e dei presenti.

si coordina, e scrivo *δύο δὲ ἄλλους ἐπάγων*. Noteremo ancora le forme variate di complementi, come 4, 2, 3 *κατὰ μὲν τὴν ἰδέαν . . . τὸ δὲ μέγεθος* e per 4, 1, 5 *τὴν μὲν ἀναβολὴν ἠχθόμην, ταῖς . . . ἐλπίσιν ἡδόμην* crederemo alla tradizione e non alla dotta correzione del Cobet *τῇ ἀναβολῇ*. In ugual modo si alternano singolare e plurale (1, 1, 9 *ἀφρὸς . . . ἀφρούς*; 2, 11, 6; 3, 10, 5; 4, 2, 1 ∾ 3, 1), avverbi e complementi (1, 1, 10 *οὐ περιβάδην, ἀλλὰ κατὰ πλευράν*), aggettivi e complementi (1, 3, 4 *γυνὴ φοβερὰ καὶ μεγάλη, . . . ὀφθαλμὸς ἐν αἵματι*). Ad un criterio pressochè uguale è informata l'omissione e la presenza dell' articolo; ma, considerata la facilità estrema con cui anche a torto i copisti sogliono tralasciarlo e qualche volta introdurlo ad arbitrio, occorre molta cautela nel decidere dei singoli casi, per non prendere come oro colato sciocchezze dei codici.[1]) Variazioni simmetriche sono quelle di 3, 2, 8 *ἐπάφλαζε τὸ πνεῦμα, ὀλολυγμὸς γυναικῶν*; ma in parecchi casi è legittimo il dubbio. Inaspettate invece sono altre varietà, da considerarsi piuttosto quali arguzie elaborate dalla consuetudine retorica dell' autore: 5, 5, 9 *φεύγει μὲν ἀηδών, διώκει δὲ ὁ Τηρεύς* (invece di *διώκει δὲ ἔποψ*).

Concorrono a dare la forma caratteristica al romanzo, specialmente in alcune parti, gli usi di astratti sopra tutto per indicare la qualità saliente o la funzione della persona o della cosa (1, 12, 6 *ἐκλακτίζων τὸν δεσμὸν τῆς φυγῆς*; 1, 14, 3 *ἔρριψας, ἄστοργε, τὸ κάλλος χαμαί*, cioè *ἐκεῖνον, τὸν καλόν*; ma non oso decidermi per 4, 13, 4 *πρὸς δὲ τὴν σατρά-*

1) Qualche accenno alla tendenza di Achille Tazio al variare è fatto anche dal Sexauer (p. 18 per il numero, p. 26 per l'articolo), ma io ritengo ch'egli per quanto riguarda uso ed ellissi dell' articolo ammetta nello scrittore una troppo grave noncuranza. Anche in questo, per decidere, occorre spesso una migliore e più completa conoscenza dei manoscritti. Per mio conto, in vista di ciò che si è detto sopra, non oso presentare con troppa confidenza congetture, che tendano a sopprimere o supplire articoli e piuttosto mi fermo sopra qualche caso ad esprimere semplici dubbi: 5, 3, 4 la rispondenza degli enunziati dovrebbe far considerare come più naturale *Πρόκνης γὰρ εἶχε ⟨τὴν⟩ φθορὰν καὶ τὴν βίαν Τηρέως καὶ τῆς γλώττης τὴν τομήν* e in 8, 12, 7 *εἶδον ἀλλήλους Εὐθύνικος καὶ [ἡ] Ῥοδῶπις*; ma specialmente per ciò che concerne il nome proprio, anche Achille Tazio si concede la più ampia libertà e io non potrei escludere nemmeno la possibilità che uno solo di due nomi così associati possa avere l'articolo — qui tanto più, dove Rodopi è appunto il personaggio veramente importante nel racconto. Accedo invece all' opinione dei critici per quanto riguarda l'articolo e la sua necessità in 1, 18, 2 e 4, 19, 5, ma dissento sulla sua collocazione, scrivendo rispettivamente *ὅταν οὖν ᾖ τῶν Ὀλυμπίων ⟨ἡ⟩ ἑορτή* e *τῶν γενύων ⟨τὸ⟩ πεδίον*. E questa una preferenza decisa dell' autore: cfr. 2, 11, 4; 3, 24, 3; 4, 4, 4; 5, 1; 5, 3, 3 *τῆς γλώττης τὴν τομήν*; 4, 1; 5, 7; 8, 1 *τῆς ψυχῆς τὰ ἕλκη*; 19, 6; 21, 2; 6, 9, 5; 7, 4, 6. Non poche volte la ragione della presenza o dell' omissione dell' articolo è evidente, e non è dubbio, ad esempio, che si debba scrivere, ottemperando ai manoscritti: 2, 38, 5 *καὶ οὐκ ἔστι τέχνης, ἀλλὰ τῆς φύσεως τὰ φιλήματα*, poichè non v' è nessun agguagliamento fra gli elementi della contrapposizione, ma soltanto di fronte a un sostantivo usato indefinito un altro generalizzato appunto mediante l'impiego dell' articolo.

πειαν (τὸν σατράπην il Cobet), sebbene la lezione dei manoscritti non mi paia per nulla assurda nè sconveniente l'uso all' età dello scrittore. Infine, come accanto alle pagine curate secondo tutti i dettami sofistici, stanno per necessità o per bisogno di contrasto pagine semplici e quasi incolori nel loro insieme; accanto a nessi volgarissimi e senza rilievo, vicino a serie strascicate di periodi e a veri e propri agglutinamenti (2, 13, 2 θυμὸς ἴσχει, e un attento esame dirà dove gli editori hanno a torto inserito elementi di congiungimento), forme di paratassi che ostentano una finta semplicità (2, 37, 2 ἠράσθη μειρακίου Φρυγός, ἀνήγαγεν εἰς οὐρανὸν τὸν Φρύγα) e sopra tutto rapide serie di asindeti, come in proposizioni ellittiche, che addensano particolari descrittivi, così in ampie e celeri descrizioni (2, 32, 1—2; 3, 2, 8), formando a volte lunghe serie, a volte il noto triplice ordine di proposizioni (1, 8, 3; 11, 11; 2, 29, 1; 4, 18, 3; 5, 4, 2) o semplici accoppiamenti, come 3, 2, 4 παραδόντες ἑαυτοὺς τῇ τύχῃ, ῥίψαντες τὰς ἐλπίδας; 8, 9, 8 ἀλλὰ κριθήτω πρῶτον, ἐλεγχθήτω λόγου μεταλαβών. Senza dubbio, come è da conservare il nominativo assoluto, così a maggior ragione è da considerarsi genuino l'asindeto di 2, 32, 2 παιανισμὸς ἦν καὶ πολλή τις εὐχή, θεοὺς σωτῆρας καλοῦντες, εὐφημοῦντες αἴσιον τὸν πλοῦν γενέσθαι (καλούντων ⟨καὶ⟩ εὐφημούντων Guyet e gli editori). Una tradizione, che si può ben fissare nel suo svolgersi e propagarsi, è quella dell' asindeto di più vocaboli: 1, 4, 5; 2, 10, 3 οἶνος ἔρως ἐλπὶς ἐρημία; 5, 19, 1[1]); più ricercato e frequente che non l'opposto polisindeto: 5, 24, 3 αἰδοῖ καὶ ὀργῇ καὶ ἔρωτι καὶ ζηλοτυπίᾳ. Tutti elementi di uso nella prosa narrativa, che la sofistica ha adattato alle proprie finalità, imprimendovi così un segno suo particolare, una traccia indelebile di leziosa scioltezza e di falsa semplicità.

Altri particolari vedremo discutendo brevemente di alcuni passi. Uno non possiamo trascurare adesso. La tendenza filosofeggiante di Achille Tazio si esprime anche in un suo carattere stilistico, spesso importuno quanto è importuna nell' incalzare degli eventi e nel fervere delle passioni la sosta ragionatrice. Alludo all' uso e abuso dell' aggettivo e del participio neutri sostantivati[2]), che ha qui appunto la sua prima ragione di essere. Quella di Achille Tazio è un' ostentazione; naturalmente non tutti gli esempi si riducono alle parti speculative dell' opera, ma è appunto lo sforzo verso l'astrazione, verso il fissare gli elementi trascendentali delle manifestazioni della natura e dell'anima umana,

1) Cfr. W. Lehmann, p. 16sg., che si fonda e completa M. Schnepf, de imitationis ratione, quae intercedit inter Heliodorum et Xenoph. Ephes., Kempten 1887, p. 39. Bisogna risalire più in su cfr. i miei studi "sulla Composiz. della Ciropedia" (Studi Senofontei V 1, Atti Accad. Lincei 1922, p. 51).

2) Gli esempi, quasi al completo, sono raccolti dal Sexauer, p. 16.

ciò che ha condotto lo scrittore ad orientarsi verso questo modo di esprimersi. Col quale ha ottenuto di poter simulare non di raro una inesistente profondità di pensiero, di parere filosofo senza aver penetrato le secrete dottrine della filosofia. Divengono quindi forme consuete i *τὸ φοβούμενον, τὸ λυπούμενον, τὸ μισούμενον, τὸ θυμούμενον*, e queste si addensano anche in brevi periodi (2, 29, 4; 1, 3, 3 *τὸ μὲν γὰρ ἀθρόον καὶ ἀπροσδόκητον ἐκπλήσσει . . . τὸ δὲ πρὸ τοῦ παθεῖν προσδοκώμενον . . .*) e con esse si esprime anche la constatazione degli altri fenomeni, come 3, 2, 5 *πρὸς δὲ τὸ παραδραμὸν ἤδη καὶ χθαμαλὸν τοῦ κύματος*; 1, 1, 10.

## II.

Le condizioni del testo non sono sempre sicure, come si potrebbe desiderare: la condizione effettiva dei manoscritti, che contengono questo romanzo non è così nota da potersi fare una classificazione soddisfacente di essi. Dall' edizione del Jacobs (Lipsia, 1821) non sono stati — a eccezione del Fiorentino — ripresi, che io sappia, in esame. Io ho collazionato alcune pagine del codice ambrosiano G. 48 sup. e darò ora questi primi risultati, perchè servano come saggio a chi intenda occuparsi della questione. Poichè non ho potuto consultare nemmeno l'edizione ora ricordata del Jacobs, mi astengo da ogni apprezzamento, dal valutare anche soltanto con riserva il valore di qualche variante, per apprezzare o disprezzare le quali occorrono elementi di fatto che non possiedo: noto soltanto le forti divergenze dal testo vulgato, che non saprei se possano o meno considerarsi interpolazioni. Per la descrizione del codice rimando al Catalogo del Bassi e Martini.

Il copista commette frequenti errori di itacismo (p. 38, 30 *θαλάσσει* 40, 12 *χαμειζήλου* 41, 23 *θηγάτηρ Πανθία* 30 *θεραπενίδων* 44, 5 *ἀλγιδόνας* 48, 23 *συνηδός* 49, 11 *πλανηθῆς*) e questi non registrerò più oltre. Dal suo esemplare o di sua iniziativa pone in margine richiami alle parti più interessanti del racconto e quindi la nota dell' identità fra Achille Tazio e Museo: p. 42, 15 *τὰ τοῦ μουσείου ἔπη ποιητοῦ*.

37, 10 *θεᾷ*] om. *αὐτὴν καλοῦσιν οἱ σιδόνιοι* 15 *ἐπενήχετο* 22 *τήν*] om. 38, 4 *μυρρίναι*] *σμύρναι* 5 *δέ*] om. 9 *ἀνοίγων*] *ἀμείνων* 10 *ἐκβολαῖς τῆς γῆς* 14/15 *ἄνω τὸ δὲ κάτω τοῦ χειμῶνος. τοῦ πεδίλου*, ma ristabilito l'ordine esatto con segni di richiamo 15 *ζῶσμα* 18 *θάλασσαν* 21 *θαλάσσης* 21 *ὑπεράνω μικρόν* 24 *θαλάσσης χροιά* 26 *δέ*] om. innanzi a *τό* e omesso anche l'altro supplito dallo Hercher 30 *ὅ*] om. 39, 3 *τοῖς*] ripetuto nel passare alla linea nuova 5 *τῷ* 8 *αἰδοῦς*] *εἰς αἰδῶ* 11 *ἐφαίνετο* 12 *ἰξύν*] *ὀξύ* 15 *μαστούς* 21 *ἡ δὲ δίκην ἐπεκάθητο τῷ ταύρῳ νηός* 24 *ἐγγεγράφθαι* 26 *τήν*] om. *μετέστραπτο* (cfr. 7, 3, 6 *πρὸς αὐτὸν μεταστραφείς*) 29 *τὰ ἄλλα* 40, 1 *ἐδείκνυ*] *εἰδείην* 2 *παθῶν*] *ζέων* 3 *σε*] *σου* 4 *ὄντα*] om. 12 *αὐτόν*] om. 13

*αὐτός*] *αὐτόν* 14 *μοι ἔφην*] *μὲν ἤδη* 15 *ὁ* ⟨*τοιοῦτος*⟩ *τόπος* 29 *τοῖς*] om. 30 *φυλάξονται* 41, 1 *ἐξαίφνης ἀθρόον* 5 *ἔνατον* 24 *περιελαύνει* 42, 1 *ἐν μέσω δή* 2 *ἐπέτεινα* 3 *ἐπ'*] *κατ'* 6 *Σελήνην*] *Εὐρώπην* 8 *εἰς* 10 *λυδίη* 14 *εἰς* 21 *πείσματι*] *πράγματι* 43, 4 *μοι*] *μου* 5 *ἔρχεται* 7 *ὑπολιγήνας* 13 *μου μᾶλλον ἀσθέν* 17 ⟨*καὶ*⟩ *μάλιστα* 24 *μέν*] om. 44, 1 *οὔτε* 2 *τὰ ἄλλα* 3 *ἐν*] om. 10 *ἀντιπερισπῶντα*] *ἀντιπεριάγοντα* 18 *γάρ*] *δέ* 26 *τοὺς δὲ ὀφθαλμούς* 27 *ὑπείλιττον ἐμπεριπατήσας* 45, 4 ⟨*καὶ*⟩ *τὸν ἵππον* 9 *ὦ*] om. 21 ⟨*τῷ*⟩ *κακῷ* 22 ⟨*ἡ*⟩ *γυνή* 25 *ἐκδίδωμαι* 28 *ἀποθέσθαι* 30 *εἶπεν*] om. *ἠδίκησας* 31 *ἵνα καὶ δεθῇς* 46, 5 *γυν.*] *κακῶν* 19 *αὐτῷ* 24 *κλυτεμνήστρα* 25 *τολμοῦσαι* 30 *καί*] om. *περί*] *ἐπί ἂν εἴποι τις*] *τὶς εἴποι*, scritto così da parere piuttosto *εἴδοι* 47, 2 *εὐτυχεῖν* 11 *καὶ ἐμοί* 13 *καὶ ἐν νυκτὶ* [*καί*] *κατὰ σχολὴν τηρήσομεν* 14 *ὅτου*] *οὗ* 15 *γυμνάσιον* 16 *οὖν*] om. 17 *μελήσων* 20 *πῶς πάθοιμι πῶς ἴδοιμι* 22 *δέ*] om. *συνίην* 25 *πάντα Λευκίππην* 26 *τινί*] om. 29 *σε*] om. 48, 1 *τό*] om. 2 *τῆς ἐρωμ.*] *τηρουμένης* 4 *κἄν* 5 *μόνον δὲ καί*] *δέ* 8 ⟨*καὶ*⟩ *βλεπομένη* 13 *καὶ ὀλίγον ἐστί* 14 *κενή* 17 *ὀφθαλμός*] *ὁ* il copista ha omesso il resto del vocabolo passando alla nuova linea 19 *αἰδεσιμότερον* 20 *τιθασσεύεται μᾶλλον*] om. 29 *ἄν*] om. 49, 2 ⟨*ἐγὼ*⟩ *τάς* 9 ⟨*καὶ*⟩ *ἡ ᾠδίς* 14 *σὺ μηδὲν εἴπῃς* 16 *καί*] *ἡ* 17 *τὴν γν.*] *γνώμης* 26 *ὅταν μᾶλλον* 28 *προσάγων* 29 *κατασκευάσας προσέρχει* 30 *μυστηρίοις* 32 *ἐστι σιωπῇ* 50, 1 *μέν*] *μή* 9 *θέλῃς*] *θέλει* 16 *δέδεμαι* 19 *αὐτοῦ μοι*] *αὐτοῦ* 21 *νῦν δὲ* ⟨*καὶ*⟩ 25 *καί*] *ἡ* 28 *κρίνεται* 29 *καίομαι* 31 *τις*] *παῖς* 51, 1 *ὡς καὶ τόν* 2 *αὐτῷ λέγοντι* 8 *ἢ τρεῖς*] om. *περιελθὼν ἢ τρεῖς δρόμους*, se avrà conferma da altri codici, questa sarà, per ciò che abbiamo osservato sopra, la collocazione genuina delle parole 12 *ὄρθιον* 13 *δακών* 14 *γυρ.*] *σιμώσας* ⟨*καὶ*⟩ *φρίξας τε*] om. 16 *τοὺς πρόσθεν* 17 *ἔσπευδον* 18 *διώκοντι*.

Non poche caratteristiche del lessico e della sintassi del nostro autore sono cancellate dalle dotte cure dei filologi antichi e moderni e però in un considerevole numero di casi il futuro editore dovrà ritornare alla lezione dei manoscritti. Lo sforzo di Achille Tazio verso una dizione pura e verso lo stile librario è innegabile, ma è del pari certo, che a questo ideale di forma egli non è stato nè avrebbe potuto essere sempre conseguente. Alcuni valori sintattici erano ormai alquanto oscurati e anche la più severa vigilanza non avrebbe bastato a tener lontano da usi meno corretti: che poi, specialmente in alcune parti dell' opera, l'autore si sia imposta tale vigilanza, è cosa da dimostrare. Il Richards due volte (2, 34, 5; 7, 3, 8) vorrebbe negli enunziati apposizionali *τὸ δὲ οἰκτρότερον*, *τὸ δὲ χαλεπώτερον* sostituire il superlativo — e il superlativo infatti ha anche lo scrittore in 3, 23, 1; 5, 25, 7; 8, 11, 3; ma il comparativo in 6, 22, 3 —; allo Hercher più volte

dispiace *μᾶλλον* e lo espunge (1, 3, 2 *συνάψαι μᾶλλον ἡμᾶς γάμῳ*; 1, 10, 4 *ὅτε μᾶλλον*; 8, 15, 3 *ἅτε δὴ μᾶλλον τὸν πατέρα μηκέτι αἰδουμένη*); andando, io credo, entrambi contro la volontà dell' autore. Se si vuole analizzare, in tutti i casi il comparativo ha diritto di esservi anche come tale; ma queste sono in sostanza forme di dizione meno accurata. O il comparativo ha una funzione attenuata di superlativo per essere la sua una comparazione senza diretto riferimento, o si tratta, e ciò spesso nel caso di *μᾶλλον*, di funzione puramente pleonastica: l'avverbio è come connaturato con la frase stessa e ne completa la significazione. Nel gruppo io metterei anche 3, 6, 1 *Ἀπόλλωνι μᾶλλον ἐοικώς*, dove, sebbene la comparazione sia più evidente, il senso è tuttavia più vicino ad un *μάλιστα ἐοικώς*. Una vera guerra di sterminio è mossa pure alle congiunzioni *καί* e *τε*, quando hanno un valore anch' esso pleonastico e formano una fraseologia di tono volgare. L'errore di tale procedimento risulterà evidente dalla rassegna dei numerosi esempi, e bisognerà rassegnarsi a lasciare all' autore l'uso suo, anche se la funzione della copula risulti meno evidente o, meglio, non trovi una perfetta corrispondenza nelle consuetudini dei nostri linguaggi moderni. Che se ne possa fare molte volte a meno, io non lo nego, ma questa non è ragione di condanna e il sermone quotidiano si compiace appunto, in fatto di elementi avverbiali, del superfluo. L'autorità dei codici sarà una buona guida, perchè in verità l'una e l'altra particella sono fra i vocaboli che i copisti trattano con una libertà sconfinata. Certamente insensata è la congiunzione in 2,10,5 *καὶ ὁ Σάτυρος* e io non dubito che col codice Vaticano e Ambros. saranno d'accordo anche tutti i migliori nell'ometterla. Al medesimo codice si può credere per 3, 3, 3 *οἱ δὲ ἐκ τῆς νεώς* in luogo di *οἱ δὲ καὶ ἐκ*; falsa anticipazione dal successivo *καὶ τῶν μάντεων* o semplice errore materiale sarà con ogni probabilità in 2, 18, 1 *καὶ προσεδόκα*, e non meno in 2, 37, 10 *καὶ τὸ φίλημα*, in 4, 8, 5 *καὶ εἰς αὐτό*, come in 4, 14, 8 *καὶ ναυάγια*. Ma, sebbene facilmente *καί* sia ripetuto dal precedente, è da meditare meglio 4, 16, 3 *καὶ αὐτὸς δὲ . . . ἀπογεύσομαι*; 5, 16, 2 *ἐπιτήδειον δέ σοι δοκεῖ καὶ τὸ χωρίον εἶναι πρὸς γάμον*, dove io invece propendo a credere genuina la congiunzione. Dubbio del pari e da valutare con una migliore conoscenza dei codici è 6, 20, 2 *οὐκ ἀγαπᾷς ὅτι σοι καὶ λαλῶ* (*καί* om. Paris.) e in seguito *ἀλλὰ καὶ ἀκκίζῃ* (*καί* om. Vat. ). In un solo gruppo sono da riporre 5, 19, 2 *καὶ τότε μὲν οὖν οὐδ' ἂν ἄλλος αὐτὴν . . . ἐγνώρισεν*; 6, 20, 1 *καὶ ὁ Θέρσανδρος οὖν*; 7, 15, 4 *καὶ μόλις οὖν*. Della copula si farebbe in realtà anche a meno; ma io sono convintissimo, che ci troviamo di fronte ad espressioni pleonastiche interamente genuine. Pleonasmo è pure 4, 13, 6 *μὴ ἔξω πυλῶν μηδὲ καὶ τῆς πόλεως μακράν*, ma qui la questione si complica, poichè *καὶ* è omesso dal codice Vaticano. Se questo codice si troverà isolato e isolato il Fiorentino nell'

omettere *καὶ* in questa serie (2, 22, 1) *εἶτα κἀμοῦ βασιλεύειν νομίζεις ὡς καὶ τῶν ἄλλων θηρίων* e altri in 4, 4, 8 *εἶναι δὲ καὶ κεφαλῆς νοσούσης φάρμακον*, per quanta sia la loro autorità, non si farà torto allo scrittore, conservando la congiunzione.

Di altri passi non è lecito dubitare. Il più discutibile sarebbe 2, 19, 6 *τὴν ἄνοιξιν πειρᾶται καὶ ὡς εὗρε δυνατήν, τὴν Κλειώ τε ἐπεπείκει καὶ τῆς κόρης συνειδυίας μηδὲν ἀντιπρᾶξαι*; ma *τε* riprende il primo *καί* e l'altro si riversa sulla costruzione participiale, col suo valore accrescitivo. In un solo gruppo riunisco 1, 8, 1 *τί γὰρ ἠδίκηκας, ἵνα καὶ πεδηθῇς* — dall' edizione Salmasiana la copula è mandata in ingiusto esilio; si può piuttosto dubitare se non valga meglio la lezione del codice ambrosiano *ἵνα καὶ δεθῇς* —; 2, 37, 3 *ἐλεῶ δὲ αὐτοῦ καὶ τὴν ἁρπαγήν* — la congiunzione cumulativa è motivata non da un singolo elemento, ma da tutto ciò che precede, rispetto a che il particolare è come un' ultima aggiunta —; 2, 38, 4 *καὶ ἐν παλαίστρᾳ* — uno di quegli "anche" tanto superflui, quanto naturali nella parlata e quindi nei meno limati periodi di qualsiasi autore —; 4, 10, 1 *πολλάκις δὲ καὶ ἡλικίας ζεούσης ὑπάρχειν*; e il medesimo idiotismo difende 4, 19, 1 *παρήλλακτο δὲ καὶ τὴν μορφήν*; 8, 10, 4 *ὑπερτεθαύμακα καί τι*. Illegittima è l'avversione a 1, 12, 1 *ὡς καὶ τὸν Κλεινίαν ἀνακραγεῖν*, poichè la copula rappresenta semplicemente un elemento graduativo, non riferentesi all' atto — poichè soltanto Clinia manda un grido — ma alle persone del servo narratore della disgrazia e di Clinia, che l'ode. E nemmeno io posso consentire alla condanna della congiunzione in 2, 10, 1 *ἐγὼ δέ σοι καὶ ταύτην ἀπάξω*, dove l'intenzione dello scrittore è anche troppo evidente: come sarà assente la madre di Leucippe, così Satiro provvederà ad allontanare anche l'ancella. In 3, 11, 1 lo Hercher e il Boissonade hanno ragione per metà; io scrivo *ἐν δὲ τοῖς δεινοῖς φεύγει καὶ τὰ δάκρυα καὶ προδίδωσι* [*καὶ*] *τοὺς ὀφθαλμούς*, chè il valore del primo *καί* è evidente e necessario al contesto. Regolare è 6, 22, 3 *ἂν ὑβρίσαι μὴ δυνηθῇ, καὶ φονεύει*; uccide per di più, come non bastasse l'oltraggio tentato.[1]) Posso infine credere allo Hercher, che si debba in 8, 13, 3 scrivere *ἵνα, ἂν διώκῃ, μὴ δύνῃ φυγεῖν*, poichè *κἂν διώκῃ* non è giustificabile se non come una grave trascuratezza dello scrittore, avvenuta senza tener conto del seguito; ma non vedo perchè si debba modificare la struttura comparativa di 8, 6, 6 *ὅσα δὲ ὁ τῆς Ἀθηνᾶς αὐλός . . . τοσαῦτα καὶ ὁ τοῦ Πανός*, e che cosa abbia di strano la correlazione (5, 11, 4) *ἀλλ' ἔστι σοι, ἔφη, καὶ τὰ παρόντα θέσθαι καλῶς καὶ ἐλεῆσαι ψυχὴν ἐπί σοι φλεγομένην*.

---

1) Nemmeno posso accedere all' opinione del Cobet, seguita dallo Hercher, per 3, 17, 2: *ἄνδρας ἰδὼν ἐκ παραλόγου ζῶντας καὶ φίλους*. La presenza della congiunzione tiene ben distinti due momenti diversi, il vedere persone inaspettatamente scampate alla morte e per giunta amiche.

coincide sostanzialmente il caso di 5, 10, 1 *καὶ δέομαί τε τῶν ἐν τῷ πλοίῳ Σιδονίων*; e si può quindi difendere anche 6, 19, 4 *φύσει τε ὢν ἄσπονδος*, dove *τε* ha valore intensivo.[1]) Questo per quanto riguarda le più caratteristiche funzioni di *τε*; naturalmente vi sono anche i soliti usi e le correlazioni perfette, come 3, 21, 5 *τά τε γὰρ δέρματα . . . τά τε σπλάγχνα*; 6, 3, 2 *τούς τ' ἀγροὺς οὐκέτι ἀφῆκε τήν τε Μελίτην ἤθελεν ἀμύνασθαι*. A me poi pare di dover restituire tale congiunzione in 4, 13, 4, dove si tratta di un' anafora bimembre, di cui sarebbe o dovrebbe essere ampliato il secondo elemento: *αἰδεσθῆναι μὲν . . . αἰδεσθῆναι δὲ τὰς ἱκετερίας ἐλεῆσαί τε τὴν πόλιν* — i codici hanno *δέ*, ma si tratta di una conseguenza sviluppantesi appunto dal rispetto della supplica (cfr. anche 7, 12, 2). Da emendare è anche certamente 3, 20, 4: *ὁπλισάμενός τε [καὶ] αὐτὸς καὶ τοὺς ἀμφ' αὐτὸν οὕτως σκευάσας*, stringendo il rapporto fra le due azioni in una più completa unità. Si potrebbe anche *ὁπλισάμενος αὐτός τε καὶ τοὺς ἄλλους . . . σκευάσας*, ma certamente meno probabile mi sembre la correzione del Cobet, che sopprimendo *τε* dà con *καί* un' enfasi al pronome poco adatta al contesto: *καί* è dittografia.

Io credo, che una revisione dei codici e una più accurata attenzione alle peculiarità stilistiche e sintattiche dell' autore daranno risultati quasi inattesi e una nuova edizione ci offrirà un testo in molte parti diverso e più puro di quello che si è propagato, fondandosi le edizioni più sulle precedenti che non sui manoscritti. Con questo non intendo di dire che la tradizione di Achille Tazio sia un modello autorevole di fedeltà. Vi sono in essa molte ed evidenti corruttele, alcune gravi, altre minori; anche il confronto con le lezioni del papiro Oxyrh. 1250, nonostante la diversa opinione di altri, è sotto questo rapporto assai istruttivo.[2]) Anche questo romanzo era uno dei libri letti e di uso corrente,

ciò che precede, come abbiamo visto 2, 19, 6 *καὶ . . . τὴν Κλειώ τε ἐπεπείκει* e come vediamo ora in Xen. Eph. 5, 6, 4 *καὶ ἡμέραις τ' οὐ πολλαῖς*. Anche qui lo Hercher espunge *τε*, ma il ripetersi del fatto in diversi autori è la dimostrazione più evidente, che ci troviamo di fronte a una vera tradizione.

1) Per un momento avevo pensata a *φύσει ⟨τό⟩τε ὢν ἄσπονδος* in correlazione con *ἂν δὲ ἅπαξ*. Noi ci troviamo di fronte a un uso di *τε* simile a quello latino di *que* in *hodieque* = *hodie quoque*, e sarebbe un' interessante ricerca osservarne l'origine e l'ulteriore sviluppo.

2) Non mi riferisco alla diversa disposizione delle parti, ma bensì alla copia delle divergenze formali, che è veramente grande. Che il papiro non confermi le presunte interpolazioni dello Hercher, non mi fa meraviglia: questo benemerito filologo si era fatta di Achille Tazio un' opinione, sia come stilista, sia come narratore, non corrispondente al vero. Disuguaglianza di forma e di maniera di racconto non fa a noi oggi nessuna meraviglia. Piuttosto la differenza nelle singole parole dimostra l'arbitrio, col quale erano trattati questi libri di amena lettura. Alcune lezioni di P sono buone — fra queste 2, 2, 3 in luogo di *ἄμαξα βοῶν*, che non ha senso, *μαζ[ὸς] βοῶν* (gli edd.

e però licenze ed arbitrii erano cosa inevitabile. Sarà possibile rappresentare in un' edizione fedelmente la forma della nostra tradizione bizantina; ma nessuno presumerà di avere dinanzi agli occhi l'opera quale è uscita dalle mani dell' autore. L'attività congetturale dei critici, quando non si tratti di mende evidentissime, per le quali non siano possibili molteplici forme d'emendamento, è purtroppo destinata a sorpassare spesso la misura della probabilità, spesso a rimanere anche molto al di qua della necessaria audacia. Proporrò ora quello che, nell' imperfetta conoscenza della tradizione, mi pare consigliato dal contesto e anche dalle consuetudini dello scrittore.

1, 1, 7 Scrivo: *ὥσπερ ἀφήσειν ὑπὸ φόβου μέλλουσαι* [*καὶ*] *βοήν*. Non sopprimo la copula per le ragioni dalle quali H. Richards, Class. Rev. 20, p. 20, è indotto all' ozioso supplemento ⟨*φωνὴν*⟩ *ἀφήσειν*. Si tratta della descrizione di una tavola dipinta e, nonostante gli scrittori si dimentichino spesso dell' immobilità della scena e la drammatizzino come in atto, non vi è spazio a nessuna gradazione. Il pittore ha dipinto le ancelle di Europa con la bocca socchiusa, nell' atto di mandare un grido, non di mandare anche un grido.

3, 2 A proposito di *ἐπὶ νηπίῳ γάρ μοι τέθνηκεν* — avevo molto tempo addietro pensato a *ἔτι νηπίῳ*, a torto — cfr. anche 5, 21, 3 *ἐφ' ἡμιτελεῖ τῷ δείπνῳ συνανίσταται*; Schmid, der Attic., IV 628.

8, 8 Bisognerebbe sapere se soltanto il codice Vaticano e l'Ambr. omettono l'articolo in questa frase: *τὸ γὰρ κάλλος ἔχει τὴν παρηγορίαν τῶν κακῶν*, nel qual caso non c'è altro da fare, che seguirne l'autorità. Diversamente io preferirei di molto, aiutato dalle tendenze dell' autore, *ἔχει τινὰ παρηγορίαν*; cfr. 2, 37, 7 *ἔχει δέ τινα καὶ μαστὸς ... ἡδονήν*; 1, 9, 4 *ἔχει τινὰ μίξιν ἐν ἀποστάσει*, dove il testo abbisogna di altro aiuto. Non ha infatti senso il dire: *ἡ δὲ τοῦ κάλλους ἀπορροὴ ... ἔχει τινὰ μίξιν ἐν ἀποστάσει· καὶ ὀλίγον ἐστὶ τῆς τῶν σωμάτων μίξεως*. Siamo in una delle parti in cui Achille Tazio fa sfoggio di virtuosità e non è il caso di esser contenti a contorte spiegazioni o a volgari rimedi. Comprendo anch' io che *ἐν ἀποστάσει* può essere considerato complemento attributivo di *μίξιν*, con la funzione di aggettivo e nel seguito potrebbe forse bastare *καὶ ὀλίγον* ⟨*τί*⟩ *ἐστι*; ma è troppo poco. Invece di questa correzione, che propongo come un minimo necessario, preferirei: *ἔχει τινὰ μίξιν κἀν ἀποστάσει· καὶ ὀλίγον* ⟨*ἄπ*⟩*εστι τῆς τῶν σωμάτων μίξεως*, trovandomi per il secondo supplemento preceduto dal Guyet. L'autore non ha

---

Inglesi *μαζ[οί*, ma non vedo l'opportunità del plurale) — altre non sono che spropositi o arbitrarie modificazioni. Non accedo in tutto alle considerazioni di F. Garin, Riv. di Fil. 47 (1919), p. 354. Anche nel cod. Ambr. qui vi bono interessanti varietà: 60, 6 *πολυτελέστερον*; 60, 11 [*περι*]*κρεμάμενοι*. Principalmente 64, 2 *κιρνάμεναι καὶ πέμπουσαι διὰ τῶν στέρνων* ... [*καὶ*] *ἕλκουσι*.

voluto, a mio parere, significare che i simulacri di bellezza hanno una loro unione nella distanza dei corpi, ma piuttosto che anch' essi come i corpi si uniscono e si avvincono. Nel seguito lo Hercher accoglie una congettura del Goettling, *γλυκίων ἐστὶ τῆς . . . μίξεως*, che non corrisponde alla nozione dell' amore, quale è piaciuta ad Achille Tazio. Nonostante le sue platoniche considerazioni sulla *Πάνδημος* e la *Οὐρανία*, e la dichiarazione posta in bocca a Clinia (1, 9, 4), che verrebbe ad essere inutilmente ora ripetuta, l'amore completo e perfetto è il dolce *χλοεροῖσιν ἰαίνεσθαι μελέεσσι*. Contro la probabilità dell' affermazione — stando ai codici — che la dolcezza dello sguardo è (*μέρος*) *ὀλίγον τῆς μίξεως*, mi pare che contrasti la conclusione stessa: *καινὴ γάρ ἐστι σωμάτων συμπλοκή*.

9, 3 La ripetizione del medesimo vocabolo a breve distanza non è molto preoccupante neppure per il nostro autore, specialmente nelle parti che non sono di parata (3, 23, 6 *μένειν* in significati diversi); ma non molto spesso. D'altra parte questa è appunto una delle pagine elaborate, e però mi aspetterei: *ἄλλῳ μὲν γὰρ* [*ἐραστῇ*] *καὶ τὸ βλέμμα μόνον ἤρκεσε τῆς ἐρωμένης παρθένου καὶ μέγιστον τοῦτο ἀγαθὸν νενόμικεν ἐραστής*, poichè molto elegante è appunto il passaggio dal generico "individuo", *ἄλλος*, allo specificato "amante", *ἐραστής*.

9, 6 Se tutti i codici sono concordi con l'Ambr. nell' omissione di *ἄν*, io ardirei mutare il modo di questo periodo ipotetico: *εἰ γὰρ τὰ ἄγρια τῶν θηρίων συνηθείᾳ τιθασεύεται, πολὺ μᾶλλον ταύτῃ μαλαχθείη καὶ γυνή*. Una ragione speciale per l'ottativo e per la congiunzione non è, in verità, dimostrabile e forse il meglio sarebbe appunto lo scrivere *ταύτῃ μαλαχθήσεται γυνή*.

10, 3 I codici hanno: *πρὸς δὲ τὴν τῆς Ἀφροδίτης χάριν κἂν γνώμης ἔχωσιν* e lo Hercher, seguendo sostanzialmente il Jacobs, scrive *τὴν γνώμην*. A torto. L'autore ha voluto dire non "anche se hanno la mente rivolta", ma molto meglio "anche se hanno qualche inclinazione". Il complemento *πρὸς . . . χάριν* rende superfluo l'avverbio delle frasi, come: 6, 7, 8 *ὡς ἔχει λύπης*; 2, 21, 3 *οὕτως δὲ γνώμης ἔχων*; 37, 5. In 1, 7, 1 *οὕτω δ' εἶχε φιλοτιμίας πρὸς αὐτό*, è per la correlazione con *ὥστε*. Ad ogni modo, confrontando questi passi e anche 6, 6, 1 *ὡς εἶχεν ὁρμῆς*, si potrebbe arrivare alla correzione: *πρὸς δὲ τὴν . . . χάριν κἂν* ⟨*πως*⟩ *γνώμης ἔχωσιν*.

10, 5: *αἴτησίς ἐστι σιωπῇ* è riprovato dal Jacobs e dallo Hercher. Io dubito della forma, non dell' opportunità dell' aggiunta, poichè altro sono strutture, quali 1, 10, 2 *τὸ δὲ ἔργον ζήτει πῶς γένηται σιωπῇ*; 6, 2, 3 *καὶ ἔστη σιωπῇ*. Propongo: *αἴτησίς ἐστι σιωπη*⟨*λή*⟩ e non ritengo impossibile neppure *σιωπ*⟨*ῶσ*⟩*α*.

10, 7 Non è possibile *ἐὰν δὲ μαλθακώτερον ἤδη θέλῃς*, nè la correzione

del Jacobs *ἀντέχῃ*; meglio ciò, che si ricava dalla traccia del codice ambrosiano, *θέλῃ*. In seguito potrebbe forse piacer meglio *χορήγησον τὴν ὑπόκρισιν, ⟨ἵνα⟩ μὴ ἀπολέσῃς σου τὸ δρᾶμα*; ma non è affatto certo (cfr. 3, 5, 4 e, al contrario, 5, 19, 3).

12, 5 Soltanto la conoscenza esatta dei rapporti fra il codice Fiorentino e gli altri potrà suggerire, come dobbiamo regolarci circa questo passo: *δοὺς δὲ ἑαυτὸν τῷ τοῦ δρόμου πνεύματι*, poichè *ὅμως*, che gli altri manoscritti inseriscono potrebbe essere tanto interpolazione, dovuta al desiderio di dare rilievo alla proposizione concessiva precedente *οὐκέτι κρατεῖν δυνάμενος*, quanto lieve corruzione di *ὅλως*, non necessario, ma neppur fuori di luogo. Un' altra volta *ὅμως* si presenta con funzione niente affatto aperta: 8, 5, 9 *καὶ γὰρ εἰδότας ἡμᾶς τὰ περὶ τὴν σύριγγα τοῖς παροῦσιν ὅμως ἁρμόσασθαι δοκεῖ* e ne è così esiguo il valore restrittivo, che non saprei se cancellare o sostituirvi *οὕτως*.

13, 5 È poco probabile una trasposizione così forte: *ὁ δὲ κωκυτὸς τῶν γάμων οὗτος ᾠδαί*, ma restituire *ὁ δὲ κωκυτὸς οὗτος* non è senza difficoltà. Preferirei cancellare il pronome come spurio, considerando la serie antecedente: *τάφος μέν σοι . . . ὁ θάλαμος, γάμος δὲ ὁ θάνατος, θρῆνος δὲ ὁ ὑμέναιος*. Che se l'autore lo ha invece ritenuto necessario, non sarà certo da muoversi dal posto datogli nella tradizione manoscritta.

15, 2 Non saprei che cosa proporre in luogo di *αἱ γείτονες τῶν πετάλων περιπλοκαί*. Più consono alla maniera di Achille sarebbe la frase ellittica, come *ποικίλαι . . . περιπλοκαί*, ma non so trovare un vocabolo più vicino alla traccia dei codici. Che se lo Hercher avesse ravvisato giustamente nelle parole corrotte un verbo, *ἐγίνοντο*, si dovrà scrivere *καὶ ἐγίνοντο*, trattandosi non di un nuovo particolare rispetto a *ἔθαλλον, συνέπιπτον*, ma della conclusione di essi, della loro conseguenza.

15, 5 *καὶ ἦν τοῦτο τῆς γῆς πορφύρα, ⟨ἴον⟩ καὶ νάρκισσος καὶ ῥόδον*; cfr. § 6 *τῷ δὲ ἴῳ*.

2, 7, 4 Come non di raro, vi è un guasto nella forma composta del verbo: *καὶ ἀνέθηκεν . . . τὸ στόμα*. Non mi posso decidere per *ἐνέθηκεν*, che mi pare troppo forte (cfr. 4, 4, 7 *ἐνέθηκε τὴν κεφαλήν*); adatto, ma troppo distante dalla traccia dei codici è propriamente *προστιθέναι* (cfr. 2, 9, 2). Rimane *καὶ ἐπέθηκεν*, che è senza dubbio migliore della lezione tradizionale. L'errore può esser nato da una scrittura *κἀπέθηκεν*. Il cod. Ambr. ha *ἐνέθηκεν*.

7, 6 Preferisco *καὶ γὰρ μέλιτος γέμει[ς] καὶ τιτρώσκει σου τὰ φιλήματα*, e non occorre che io scomodi poeti e prosatori per cio che riguarda "il miele" delle labbra e dei baci.

11, 3 La descrizione del gioiello e della veste nuziale di Calligone è uno dei brutti esemplari della pretensiosa sottigliezza sofistica del nostro autore e di come egli non voglia e quindi spesso non sappia

essere semplice e perspicuo. Sebbene abbiamo a suo luogo notato, che lo sforzo porta con sè l'impiego di locuzioni meno opportune, non so per altro attribuire ad Achille questa frase, nè spiegarmela a dovere: *τὸ δὲ μέσον σῶμα λευκὸν τῷ μέλανι συνεφαίνετο.* Si dovrà scrivere *συνυφαίνετο*; i due colori si contessevano, e così dice il nostro autore per indicare l'armonico connettersi delle parti: 4, 19, 4 *κεφαλὴ δὲ . . . τοῖς νώτοις συνυφαίνεται*; 2, 11, 5 *ὑφαίνει τοῖς χείλεσι τὴν πορφ.*

11, 7 Probabilmente: *ὅτι φάρμακον ἔχει κάλλους (ἐμ)πεφυτευμένον*; cfr. 5, 13, 1 *ἐμπεφυτεῦσθαι ταῖς παρειαῖς.* Non si adduca invece a difesa dei codici 1, 16, 3 *πεφύτευται . . . αὐτῷ καὶ χρυσός*, poichè qui preme il concetto di insito e invece nel passo citato il verbo sostituisce altri più generici, che indichino disseminare.

26, 1 La congiunzione deve esser mutata di posto, così: *εἰχόμεθα ἔργου ⟨καὶ⟩ σκηψάμενοι πρὸς τὸν θυρωρὸν ἀπιέναι πρὸς ἐρωμένην [καὶ] ἐπὶ τὴν οἰκίαν ἐρχόμεθα τοῦ Κλεινίου.* L'enunziato participiale acquista il suo valore quando sia in tal modo riferito alla designazione precisa dell' azione, non al generico *εἴχεσθαι ἔργου.*

28, 3 Malamente i codici: *ταῦτα ἅμα λέγουσα ἀνεπήδησεν ἔξω*, ma non molto meglio lo Hercher spogliò il verbo della sua forma composta. Occorre: almeno *ἀπεπήδησεν*; cfr. 3, 4, 2 *ἀποπηδᾶν πειρώμενοι.* Più spesso, ma con non dissimile efficacia *ἐκπηδᾶν*; 5, 26, 13 *ἐξεπήδησε πρὸς ἑταῖρον αὐτοῦ*; 7, 1, 1.

34, 1 Per il chiaro senso avversativo della proposizione desidererei: *ἐπεῖχον τὰ πολλά, κρατεῖν ⟨δὲ⟩ οὐκ ἐδυνάμην.* Cfr. 1, 8, 6; 2, 37, 1. Un po' diverso mi pare, in seguito, *Πάτροκλον πρόφασιν, ἀναμνησθεὶς Χαρικλέους.*

34, 6: *Ἄγουσιν οὖν με ἐπὶ τὸ δικαστήριον . . . Ἐλεήσαντες οὖν οἱ δικασταί.* Ripetizione degli elementi di congiunzione e trasandati collegamenti delle parti non mancano nel nostro autore; ma qui la conclusione non è in giusto rapporto con la dichiarazione precedente *θανάτου δὲ ἐτιμώμην ἐμαυτῷ.* Il più naturale sarebbe quindi *ἐλεήσαντες δὲ οἱ δικασταί* e meno peggio dell' unione attuale anche la coordinazione per asindeto. Se in seguito (34, 7—35, 1) vediamo *στενάξας οὖν . . . ὁρῶν οὖν*, non importa nulla al caso nostro, poichè non è la ripetizione che sconviene, ma la funzione della particella ripetuta (1, 9, 7 *ἓν οὖν* conclude realmente).

34, 7 Occorre l'imperfetto, che indichi l'azione continuativa: *ἐπεδάκρυ[σ]εν ὁ Κλεινίας αὐτοῦ λέγοντος*; cfr. 8, 5, 9 *ὁ δὲ Σώστρατος καὶ ἐπεδάκρυεν.* Il medesimo tempo deve essere restituito anche in 7, 12, 1 *κατὰ τὸν νόμον, ὃς ἐκέλευ[σ]ε τὸν αὐτοῦ κατειπόντα φόνον τεθνάναι.* In tal genere di frase non vi è infatti posto, se non a questo tempo — imperfetto descrittivo —, o al presente in ugual funzione.

35, 2 A molte interpolazioni non credo; ma che un testo passato fra tante mani ne sia andato assolutamente esente, è cosa inverosimile.

Qui ad ogni modo mi pare vi sia un piccolo indizio materiale: *ἐβούλετο γὰρ λέγειν κατὰ γυναικῶν, ὥσπερ εἰώθει. ῥᾷον δ' ἂν εἴποι νῦν· [ἤτοι ὡς κοινωνὸν ἔρωτος εὑρών]· οὐκ οἶδα γάρ πως ἐπιχωριάζει νῦν ὁ εἰς τοὺς ἄρρενας ἔρως*. La proposizione che io ho tolto via, come spuria, toglie ogni grazia, scioltezza, opportunità a quella che chiude il periodo e di cui anticipa la contenenza; anche *ἤτοι* dimostra la glossa all' enunziato *ῥᾷον δ' ἂν εἴποι* e le correzioni tentate non soddisfano affatto.

35, 4 Si può consentire col Goettling, che debba in un punto essere emendato questo passo: *πῶς δριμύτερον, ἔφη, ὅ τι παρακῦψαν μόνον οἴχεται*, ma il suo *εἴ γε* dà ragioni di molto dissenso, non corrispondendo nè al tenore del passo, nè alle consuetudini dell' autore. Non si tratta altro, che di una tenue dittografia, levata la quale tutto è in ordine: *πῶς δριμύτερον; ἔφην. ὅ [τι] παρακῦψαν*; cfr. 4, 9, 7; 5, 25, 2 *ὦ δυστυχὴς ἐγὼ . . . ἢ . . . φιλῶ*; 8, 9, 5 *φέρων τὴν ἀναίδειαν, ὅς οὐκ ᾐδέσθη*.

36, 1 La corrispondenza ritmica oltre alla formale consiglia il supplemento dell' articolo: *ὅσον ἐλαττοῦται τῷ χρόνῳ, τοσοῦτον εἰς μέγεθος ἐκτείνεται ⟨τῷ⟩ πόθῳ* (cfr. anche 3, 4, 5). Ugualmente in 6, 5, 1 si dovrà scrivere: *ὁ μοιχὸς . . . ἡμῖν ἔπεισι καὶ τῆς σῆς γυναικὸς ἔχων ⟨τὰ⟩ λάφυρα*; la determinazione è, più che opportuna, necessaria.

37, 3 Forse sono ingiusti i sospetti contro questa forma di verbo: *καὶ ἔοικε τυραννουμένῳ*, poichè *τυραννεῖσθαι* nel senso di essere esposto ad onte e soprusi è caratteristico di Achille Tazio; cfr. 8, 1, 5 *ἐφ' οἷς ἐτυραννήθην*; 8, 2, 1 *ἐν ὄψει τυραννεῖς τῶν θεῶν*; 6, 20, 3 *κἂν τυραννεῖν ἐθέλῃς κἀγὼ τυραννεῖσθαι*.

37, 5 Non so se valga la pena di attenuare l'anacoluto di questa struttura. Certamente espellendo il participio *ὤν* tutto diviene più facile e spedito: *ἐγὼ μὲν πρωτόπειρος [ὢν] εἰς γυναῖκας, ὅσον ὁμιλῆσαι — εἰρήσεται δέ μοι*. Si sottintende, come infinite volte, *εἰμί*.

38, 2 In due punti la tradizione lascia a desiderare: *κἂν εἶναι δόξῃ καλή, τῶν ἀλειμμάτων ἡ πολυπράγμων μηχανή* per la funzione dell' articolo, che deve essere sostituito dal pronome *⟨αὕτ⟩η πολυπράγμων μηχανή*, attratto nel genere del predicato, come vediamo anche altrove, 4, 12, 7; 6, 7, 6 *μαρτυρίαν γὰρ ταύτην νενόμικεν ὅτι φιλεῖ*. Nel seguito *καὶ φιλημάτων* è probabilmente erroneo.

3, 1, 6 Manca un verbo proprio e non ci aiuta affatto la supposizione di una struttura in comune, nè fra le numerose ellissi del verbo copulativo[1]) v' è alcuna che faccia al caso nostro: altro genere di periodare è quello di 3, 2, 8; in Long. 2, 9, 2 *πάλιν οὖν νύξ* la frase è isolata e conformata diversamente. Non rimane che un supplemento, dal lato paleografico facile, ottimo nell' insieme del periodo: *κωκυτὸς οὖν αἴρεται μέγας ἐκ τῆς νηὸς καὶ μετοικία πάλιν ⟨ἦν⟩ καὶ δρόμος μετὰ βοῆς*

1) Cfr. H. Sexauer, p. 40.

*ἐπὶ τὰς ἀρχαίας ἕδρας*. Della collocazione e del variare dei tempi si è già discorso; cfr. 1, 1, 3 *μετεωρίζεται καὶ . . . ἦν*; 2, 3; 16, 1 *αὐλίζονται . . . καὶ περὶ δεῖπνον ἦσαν*; 3, 19, 2 *λύουσι . . . θαρρεῖν τε ἐκέλευον*; 5, 7, 1; 8, 3 *ἀντιπεριβάλλω τε αὐτὸν καὶ . . . ἀπεδίδουν*.

3, 2 Una falsa ripetizione è invece questa: *ἔνθα δὴ καὶ τὰ δεινὰ ἦν καὶ [ἦν] μάχη χειροποίητος*. Il secondo soggetto non è un momento nuovo, ma specificazione di *τὰ δεινά*. Situazione quindi formalmente diversa da quella di 3, 3 *εἶχε νόμον τὴν βίαν καὶ ἦν ναυμαχίας καινὸς τρόπος*.

5, 1: *περιέσωσεν ἡμῖν τῆς πρῴρας μέρος, ἔνθα περικαθίσαντες*, mi dà qualche dubbio la forma di composizione del participio. Preferirei *ἐπικαθίσαντες* (cfr. 1, 1, 3; 4, 4, 6; 5, 17, 2) o semplicemente *καθίσαντες*.

8, 2 Invece di *ἔοικεν ἐπορύττειν* sarà da scrivere, non con lo Hercher *διορύττειν*, ma piuttosto *ἐξορύττειν*, se non si preferisce la forma semplice *ὀρύττειν*.

13, 5 Forse l'articolo si è insinuato erroneamente: *καὶ ἦν [ἡ] μάχη στερρά*; questa certamente è la consueta formula descrittiva (cfr. anche 4, 14, 8 *καὶ ἦν καινὰ ἀτυχήματα*). Poco più avanti è da prendersi in seria considerazione l'eventualità di una falsa ripetizione del pronome (§ 7): *περιίππευον αὐτοὺς κύκλῳ καὶ ἐν τούτῳ συναγαγόντες [αὐτοὺς] εἰς ὀλίγον κατεφόνευον*. Anche il nostro autore suole infatti omettere il pronome in strutture participiali e dove sia più facile richiamarlo dal contesto; cfr. 4, 3, 4; 9, 1 *ἐθέομεν ἐπ' αὐτὴν καὶ ὁρῶμεν ἐπὶ τῆς γῆς κειμένην*; 5, 13, 1 *ἡ δὲ ὡς εἶδέ με, ἀναθοροῦσα περιβάλλει*; 2, 22, 5; 21, 1; 23, 6; 3, 8, 5; 21, 2; 5, 25, 1. Per identiche ragioni è da emendare 6, 3, 4 *ἐπεὶ γὰρ αὐτὸς [αὐτῆς] ἀπεγνώκει τυχεῖν*, togliendo l'inetto incontro di pronomi (cfr. 7, 9, 4 *καὶ αἰκισάμενον βασάνοις πολλαῖς ἐφ' οἷς οὐκ ἐτύγχανε*; Long. 3, 23, 5 *οὐκ ἐρῶν τυχεῖν*).

16, 2 Preferirei *πρόειμι τὸ ξίφος ἔχων, ⟨ὡς⟩ ἐπικατασφάξων ἐμαυτὸν τὸ σορῷ*, significando più intensamente il disegno, impedito poi dal seguito degli eventi; cfr. 2, 18, 1; 3, 9, 3; 13, 1; 17, 1.

16, 4 Non intendo pienamente lo spirito di questa esclamazione: *ὢ τροφῶν καινὰ μυστήρια*, e dubito che l'autore abbia scritto *ταφῶν*. Gli strani riti della sepoltura consistono appunto nel cibarsi fatto dai predoni delle viscere della presunta sacrificata.

17, 7 Si può far a meno di *μέν*, ma non già di *γάρ*, in questo enunziato che dà la ragione del *φοβερὸν θέαμα*. Sarà dunque da scrivere almeno *ἀνέῳκτο μὲν ⟨γὰρ⟩ ἡ γαστὴρ αὐτῆς πᾶσα*; così il periodo si allaccia a ciò che precede e prepara convenientemente il seguito: *ἐπιπεσοῦσα δέ*. Cfr. 1, 10, 4; 3, 11, 1; 24, 3; 4, 4, 2; 8, 2; 19, 4 *τὸν μὲν γὰρ ἄλλον χρόνον*; 5, 7, 8; 8, 9, 10 *σὺ μὲν γὰρ συμβούλους ἔχεις*. In 5, 25, 3 *ὁ μὲν τοσοῦτον*, non è uguale il rapporto rispetto alla parte antecedente. Del resto l'avverbio è usato anche dove meno evidente è la sua funzione: 4, 4, 1.

22, 2 Vedo qui nulla più di un' erronea ripetizione: *ἥ τε γὰρ κόρη . . . καταλιπεῖν αὐτὸν εἶπε παρὰ τοῖς ἑαλωκόσι [τῶν λῃστῶν] δεδεμένον· οἱ δὲ τῶν λῃστῶν . . . ἐκφυγόντες ἔλεγον*. Certamente la funzione di quel genitivo non è perspicua.

25, 5 Dalla lezione dei codici si restituisce un asindeto bimembre fra participi, del genere da noi osservato innanzi: *ἐνθεὶς δὲ καὶ ἐναρμόσας τὸν ὄρνιν τῇ σορῷ, κλείσας* (*καὶ εἰς* codd. *καὶ κλείσας* Jacobs) *τὸ χάσμα*.

4, 1, 7 In luogo di *ἐκφανῆναι* mi pare opportuno correggere *ἐπιφανῆναι*: *ἀθυμοῦντι μοι γυναῖκα ἐπιφανῆναι*. Cfr. 3, 13, 1; 7, 12, 4. Di solito *ἐφίστασθαι*; cfr. Long. 3, 27, 2; 2, 23, 1 e il nostro 1, 3, 4.

3, 4 Mi parrebbe opportuno: *τὸν μὲν γὰρ ἐπιβάντα* ⟨*κατα*⟩*φέρεσθαι εὐθύς*.

7, 1 La situazione, la consuetudine e il carattere stesso della frase esigono *κατείργασταί* ⟨*σοι*⟩ *τὸ ἔργον*. Ugualmente in 5, 19, 3 è richiesto dal senso *ἐπέρχεται γάρ* ⟨*μοι*⟩ *διὰ πασῶν τῶν τοῦ σώματος ὁδῶν ἡ χαρά*; cfr. 1, 6, 5 *οὐδὲ τότε μου τῆς ψυχῆς ἀπελθεῖν ἤθελεν ἡ κόρη*.

9, 7 Il contesto richiede un' aggiunta: *φοβοῦμαι πάλιν τὸν δαίμονα, μή τί σοι κακὸν* ⟨*ἄλλο*⟩ *ἐργάσηται*. Da solo il pronome non basta ad esprimere il concetto di nuovo, indispensabile alla proposizione.

11, 2 I manoscritti hanno: *τότε μὲν οὖν αὐτοῖς δοὺς τὸ σύνθημα καὶ κελεύσας αὐτοῖς στρατοπεδεύεσθαι*, ed è strano che così evidente errore abbia potuto passar inosservato. La correzione per altro è alla mano ed essa ristabilisce una locuzione molto comune in simili situazioni: *καὶ κελεύσας αὐτοῦ στρατοπεδεύεσθαι*.

12, 1 Anche qui il solo esame delle singole frasi svela la mancanza di un acconcio vocabolo nell' ultima di esse. Non è consuetudine di Achille il non dotare ciascun ennunziato di tutti i suoi elementi necessari ed è perciò inutile addurre esempi per la conferma di questo supplemento: *ναυτῶν ὁμοῦ καὶ γεωργῶν καταγωγή, ἰχθύων ὁμοῦ καὶ βοῶν* ⟨*νομή*⟩. Per il vocabolo prescelto si confronti poco dopo (§ 4) *περὶ δὲ τὰς τῶν βουκόλων ταύτας νομάς*, dove credo si debba emendare *ταύτῃ νομάς*. Lo stesso errore è stato dal Jacobs corretto in 3, 19, 1 e in 4, 14, 3 — i codici hanno *ταύτην*, che potrebbe forse esser mutato anche in *ταύτης*, lasciando *εἰσιόντας* senza diretto riferimento. — Certamente il pronome *ταύτας*, se autentico, sarebbe usato senza precisione. Piuttosto sarà da vedere se si possa in seguito conservare *πολὺς ἐγκάθηται*, come è nei manoscritti, ammettendo una specie di costruzione a senso per l'oscillazione dei concetti *ὕδωρ* e *Νεῖλος*. Un po' più innanzi io preferirei invece di *τὸ μεταξὺ δὲ τοῦτο τῆς πυκνώσεως αὐτῶν ἄνωθεν ἀναπληροῦσιν αἱ τῶν παπύρων κόμαι* (§ 6), il dativo del pronome, *αὐτοῖς . . . ἀναπληροῦσιν*, cioè *τοῖς λῃσταῖς*, dativo di comodo.

13, 3 Lo Hercher ha visto bene l'errore di *περιδραμόντας ὅ τι*

*καὶ δύναιντο ποιεῖν*, e il suo *προδραμόντες* può anche soddisfare; ma forse è più comodo *ἐπιδραμόντας*.

14, 2 Forse: *ἦν οὖν τῆς κώμης ὄπισθεν διῶρυξ [τοῦ ποταμοῦ] μεγάλη καὶ πλατεῖα*; segue a due linee di distanza (§ 3) *τὸ χῶμα τοῦ ποταμοῦ* (cfr. § 1), e anche innanzi *διῶρυξ* è usato senza altre aggiunte.

18, 2 Il confronto con 8, 16, 1 *τῶν ἐπὶ μισθῷ πωλουσῶν τὰ Ἀφροδίτης* assicura che la sola emendazione vera di questo passo è: *ἐστρατεύετο δ' ἐ⟨πὶ⟩ μισθῷ*, con evidente la causa del guasto. Non è ilmomento questo nè lo spazio di parlare dell' uso della preposizione *ἐπί* in Achille Tazio, che è vario e non si può riepilogare in più o meno esatte classificazioni.[1]) Piuttosto mi pare s'imponga la restituzione di *ἐπὶ* con reggenza di complemento di luogo in 5, 21, 4. Melite paragona la sua pena d'amore a quella di Tantalo, implicitamente prima, esplicitamente poi; essa inaridisce di sete *ἐν αὐτῇ καθεύδουσα τῇ πηγῇ*. Non è il caso di spendere molte parole; occorre almeno *ἐπ' αὐτῇ*, che dà il senso necessario; 2, 18, 2 *ἐπὶ τῷ χείλει τῆς θαλάσσης*; 6, 1, 2 *περιμένει . . . ἐπ' αὐταῖς ταῖς θύραις*.[2]) E poichè i codici hanno in 7, 3, 7 *καὶ παραδίδωσι τῷ νῦν ἔφη κακῇ τύχῃ μοι συνωδευκότι*, poichè *ἔφη* non è intrusione accidentale, non è fuor di proposito, considerando in un certo senso locuzioni quali 5, 25, 2 *ἐπὶ τῷ ἐμαυτῆς κακῷ*, il dubbio che la lezione primitiva, anzichè *νῦν δή* come piacque al Cobet, sia stata piuttosto *ἐπὶ κακῇ τύχῃ*.

5, 3, 4 Preferirei: *⟨ἐν⟩ῆν δ' ὁλόκληρον τῇ γραφῇ τὸ διήγημα*. Lo Hercher ha espulso *τῇ γραφῇ* e in tutta la descrizione data una caccia spietata a questi vocaboli; non senza decoro di essa, ma certamente senza giusta causa. Qualche volta l'autore dimentica le sue ricercatezze. Qui stesso (§ 5) *τῶν ὑφασμάτων τὰς γραφάς* è semplice; in altro momento o con più sforzo avrebbe pensato a *τὰς μηνύσεις* o ad altro che di simile.

5, 1 La simmetria del passo e la completezza dei particolari sembrerebbe richiedere: *πόλις αὐταῖς Ἀθῆναι. Τηρεὺς ὁ ἀνήρ. ⟨Θρᾷξ ὁ ἀνήρ⟩. Πρόκνη Τηρέως γυνή*. — Intenderemmo meglio poi *βαρβάροις δέ*, se già qui fosse stata in qualche modo accennata la patria di Tereo, che poco dopo è chiamato *τῷ Θρᾳκὶ τούτῳ*. — Che l'ipotesi di una lacuna non sia del tutto improbabile, è dimostrato da esempi quali 3, 7, 5 *ποδήρης ὁ χιτών, λευκὸς ὁ χιτών*; 8, 13, 1 *ποδήρης ὁ χιτών, ὀθόνης ὁ χιτών*.

6, 2: *καὶ δείκνυσι τὴν κατασκευὴν κάτωθεν θαυμασίαν τινὰ καὶ παράλογον*. L'avverbio non corrisponde alla situazione e può bene, come vuole lo Hercher, essere stato ripetuto da poco dopo; ma forse, appunto per influsso di questo, può essersi guastata una lezione primitiva, come *πάντοθεν*.

1) Del tutto insufficiente il cenno di H. Sexauer, p. 68.

2) Anche in Apoll. Rh. 2, 36, in luogo di *ἐνὶ ψαμάθοισιν*, la situazione consiglierebbe *ἐπὶ ψαμάθοισιν* (cfr. Quint. Sm. 6, 649); ma di tali questioni, che nel linguaggio epico hanno larga risonanza, vedremo forse un' altra volta.

10, 6 Nella frase *ὅπου ποτ' ἂν ὦσιν ὄντες μάθωσι τὴν ἐγγύην καὶ ἀφίξονται*, non è *ὦσιν ὄντες* che può dispiacere (cfr. 6, 4, 1 *αἵπερ ἦσαν ἅμα τῇ Λευκίππῃ παροῦσαι*), ma l'insieme della struttura. Come pura ipotesi arrischio questa restituzione: *ἀσμένως δὲ ὅπου ποτ' ἂν ὦσι μαθόντες τὴν ἐγγύην [καὶ] ἀφίξονται.*

12, 1 Lacuna certa, ma dal Cobet e dallo Hercher collocata e supplita, con verbi forse meno adatti, nel terzo enunziato. Propongo *τὸ μὲν γὰρ κάλλος ἡδονὴν ⟨ἔχει⟩, ὁ δὲ πλοῦτος τροφήν, ὁ δ' ἔρως αἰδῶ.*

15, 3 Scrivo: *γίνεται δὴ κατ' οὐρὰν ἡμῖν ὁ ἄνεμος.* Meno opportunamente i codici: *ἡμῶν.*

16, 2 La forma di questo periodo ci dà occasione di una breve aggiunta a ciò che si è detto sulla collocazione dei vocaboli in Achille Tazio. Qualche volta è alquanto libera anche la connessione degli elementi più importanti e il seguito dei pensieri fa sì, che le proposizioni ci si presentino in un ordine inaspettato. Così qui stesso *καὶ ἐπιστήσεται τάχα ἡμῖν συμπλεκομένοις* è allontanata dal suo diretto riferimento per l'inserirsi di una nozione generale: *λέγουσι δὲ τὰς ἐν ὕδατι ψυχὰς ἀνῃρημένας* (preferirei *ἀνῃρημένων*, a cui si collega con bell' intreccio di parti il complemento *ἐν ὕδατι*) . . . *ἔχειν τὴν πλάνην.* Similmente 5, 15, 1: *ἀπετράπετο αὖθις νεανίσκος πάνυ χρηστὸς καὶ θεῶν ἄξιος καὶ ἅμα δακρύων ἐμπεπλησμένος καὶ ἡμῖν δὲ πᾶσι κατεφέρετο δάκρυα*, dove la quantità dei particolari connettentisi successivamente rallentano la connessione fra i due momenti principali. Qualche dubbio invece mi dà 8, 18, 4. La parentesi esplicativa *ἐγὼ γὰρ προῖκα ἐπιδοὺς . . . ἀγαπητῶς ἂν λάβοιμι τὸν γάμον*, che si riferisce logicamente alla prima delle due condizioni precedentemente espresse *ἂν μὲν οὖν ἐθελήσῃ μοι δοῦναι*, starebbe bene interposta fra quelle, avanti a *ἂν δὲ σκαιὸς γένηται*; ma non è da negarsi che anche qui l'importanza del fatto abbia soverchiato quella del commento e però questo si trovi, dov' è, al suo posto, quasi come un' estrema aggiunta, come un isolato „io per conto mio".

17, 8 I codici hanno: *τοιαῦτά ποτε κἂν τῶν ἀχρειοτάτων οἰκετῶν τεθέασαι παρ' ἡμῖν οὕτως ᾐκισμένον*; Dal Jacobs è stato in luogo di *τοιαῦτα* sostituito *τίνα*, necessario indubbiamente; ma la vera lezione deve piuttosto essere stata: *τίνα ταῦτά ποτε . . . τεθέασαι . . . οὕτως ᾐκισμένον*; Il pleonasmo è nelle abitudini dello scrittore.

20, 1 In luogo di *κἀγὼ γὰρ αὐτῇ διωμοσάμην ὡς ἄκων αὐτὴν ἔγημας*, sarebbe meglio forse *ταύτην ἔγημας.*

24, 2 Forse: *οὐ μὴν αὐτὴν ἐνόμιζεν ⟨ἐκείνην⟩ εἶναι.*

25, 2 Concordo col Jacobs nel ritenere necessario un collegamento delle parti, ma differisco nella forma e nella scelta della congiunzione: *παραστᾶσα οὖν πάντα ἤθελεν εἰπεῖν ὁμοῦ, τὸ ⟨δὲ⟩ σχῆμα τοῦ προσώπου*

*τοσαῦτα εἶχεν, ὅσα εἰπεῖν ἤθελεν*; cfr. 6, 19, 4; 8, 1, 3; 8, 10, 8 *πᾶσαν ἀπεκάλυψε τὴν αἰδῶ, πεπλήρωται δὲ ἀναισχυντίας*.

27, 1 Perchè Melite si accostasse agli occhi piangenti le mani del suo desiderato Clitofonte, è ben difficile dirlo: anche quando piangono, gli amanti non sogliono fare così. Il bacio sugli occhi è invece il segno proprio di un momento di più intensa passione. Si veda dunque se è tollerabile un periodo di questo genere: *ἔλυε τὰ δεσμὰ καὶ τὰς χεῖρας κατεφίλει καὶ τοῖς ὀφθαλμοῖς καὶ τῇ καρδίᾳ προσέφερεν*. Il caso dativo è nato accidentalmente o è stato introdotto da chi non ha inteso l'accusativo o, dato il lontano oggetto di *προσέφερεν*, ha creduto di rimediare ad un' ambiguità. Questa a me pare non esista qui affatto, anche scrivendo *καὶ τὰς χεῖρας κατεφίλει καὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς καὶ τῇ καρδίᾳ προσέφερεν*; certamente a un cambiamento di ordine nelle parole io non scenderei. Cfr. anche Xen. Eph. 1, 9, 3 *κατεφίλει τε καὶ ὑπεδέχετο τὰ δάκρυα*; 1, 9, 7 *φιλοῦσα δὲ αὐτοῦ τοὺς ὀφθαλμούς*.

6, 3, 4 Forse una dittografia del genere altre volte osservato: *ἔπειτα καὶ περὶ Λευκίππης λέγει πάνυ* [*τι*] *πιθανῶς πλασάμενος*; 7, 9, 10 *Μελίτη μὲν ἐπεπόνθει πρὸς τοῦτον ἐρωτικόν* (⟨*τι*⟩*πρός* Mitscherlich); 7, 3, 4 *ἐγὼ μὲν οὖν ὑπώπτευον τοὺς ἀνθρώπους διανοεῖσθαι εἰς ἡμᾶς*; 2, 31, 4; 7, 9, 2; 8, 12, 4 *καὶ θρασύτερον ὤμοσε κατ' ἐμοῦ*.

7, 2 Difficilmente si può escludere la lacuna, che il Bergler, seguito dagli editori supplisce così: *τὸ μὲν λευκὸν πιαίνεται, τὸ δὲ μέλαν πορφύρεται*. Io credo che gli aggettivi vadano scambiati e che, appunto mutando di posto, il primo abbia finito col cagionare la perdita dell' altro: *τὸ μὲν μέλαν πιαίνεται, τὸ δὲ λευκὸν πορφύρεται*. Per le lagrime la pupilla si fa turgida e più lucente nella sua nerezza, la parte candida s'arrossa e diventa purpurea. Al primo termine corrisponde parallelamente *καὶ ἔστιν ὅμοιον τὸ μὲν ἴῳ*, al secondo *τὸ δὲ ναρκίσσῳ*.

9, 4 La piccola lacuna, irrefutabilmente dimostrata dalla lezione dei codici, che lo Hercher emenda in modo poco persuasivo, è colmata con un solo verbo: *εἰ* ⟨*ξύλον*⟩ *εἶδον ἐκ ναυαγίας τῇ γῇ προσπεσόν, ἐλάμβανον*, „*τάχα*" *λέγουσα*, „*ἐπὶ ταύτης τῆς νεὼς Θέρσανδρος ἔπλει*. Sebbene men propria di *ἴδοιμι*, non ritengo impossibile la forma supplita; comunque la variazione dello Hercher, *ἔλεγον*, è confutata dal § 3.

13, 1 Eliminando un' evidente dittografia, la risposta acquista tutto il tono di sdegnata meraviglia, necessario al contesto: *εἶπε* „*παίζεις*", „[*ποῖ*] *παίζω*;" *ἔφη*.

16, 2 Il rapporto fra gli enunziati esige: *εἰ μὲν* ⟨*γὰρ*⟩ *ὡς περὶ ἀνδρός* . . . *εἰ δὲ ὡς περὶ ξένου*; cfr. 19, 2; 1, 6, 2; 10, 4 e a prop. di 3, 17, 7.

17, 1 La correzione del Jacobs: *ὅσα εἶπεν, ὅσα ὠδύρατο, οἷα ἑαυτὴν κατεμέμψατο* è senza dubbio elegante; certamente più di quello che io credo si debba restituire seguendo i codici, *ὅσα ὠδύρατο*, ⟨*ὅ*⟩ *τι ἑαυτὴν κατεμέμψατο*.

18, 5 Altri emenda in modo diverso, ma certamente la tradizione *τῇ δὲ εἰς τὸν ἀνθερεῶνα ὑπερείδων* non è suscettibile di difesa. Io scrivo: *τῇ δὲ εἰς τὸν ἀνθερεῶνα ἐπερείδων ἀνεώθει*. Il verbo principale sta bene senza oggetto diretto; cfr. 3, 15, 4 *καὶ διελκύσας τὸ ξίφος εἰς τὴν κάτω γαστέρα ῥήγνυσι*.

20, 2 Credo: *καὶ μεγάλην εὐτυχίαν δοκεῖς τὸν σὸν καταφιλῆσαί ⟨σε⟩ δεσπότην*.

22, 1 Meglio forse di altre congetture: *εἶπε "ναί, παρθένος καὶ μετὰ Σωσθένην, ἐπεὶ πυθοῦ Σωσθένους*. I codici hanno *εἰ παρθένος*, e io avevo prima pensato a *εἰ παρθένος . . . εἰμί, πυθοῦ Σωσθένους*.

7, 1, 5 Nella lezione guasta dei codici credo di ravvisare *τὸ δὲ τέχνασμα ἦν τῷ Θερσάνδρῳ ⟨τοῦ⟩το εὑρεθέν*. Per la positura del pronome cfr. 7, 5, 3 *ἐν μὲν γὰρ τοῖς ψευδέσι θανάτοις ἐκείνοις*.

3, 6 Ho sempre dubitato dell' integrità di questa lezione: *τὴν ψυχὴν ὥσπερ ὑπὸ μύωπος παταχθεὶς ἐγείρω καὶ πρὸς αὐτὸν . . . λέγω*, poichè di un oggetto come *ψυχήν* non si può nemmeno parlare e l'omissione di un pronome come *ἐμαυτόν* è del tutto inammissibile. Facile e bastevole correzione ritengo *ἐγείρο⟨μαι⟩ καί*, che non porta con se nemmeno l'iato; cfr. 6, 19, 7 *ὁ δὲ καθεύδων ἐξεγείρεται*.

4, 3 Avevo pensato ad *ἀνεδίδουν*, ora mi accontento di dubitare di questa frase: *καὶ τοῖς ὀφθαλμοῖς τὴν λύπην ἀπεδίδουν*, che, se sana, è da porre fra quelle, in cui l'autore è stato meno vigile su se stesso. A conforto di *ἀνεδίδουν* e della funzione riservata in tal caso al complemento, cfr. 7, 4, 5 *ἀνέῳκται δὲ τοῖς ὀφθαλμοῖς ἡ . . . θύρα*.

5, 3 Struttura impedita, alla quale possiamo forse portare aiuto così: *παρηγορίαν εἶχον ὀλίγην· τὸ μὲν πρῶτον ὅλον σου τὸ σῶμα· τὸ δὲ δεύτερον, κἂν τὴν κεφαλὴν δοκῶν μὴ ἔχειν, [εἰς] τὴν ταφήν*.

6, 2 Per quanto in bocca a Clinia, in questo momento, convenga la breviloquenza, dubito dell' integrità delle parole: *τί δὲ προπετῶς ἀποθνήσκεις*; Preferirei *τί δὲ προπετῶς ἀποθνήσκ⟨ειν ἐθέλ⟩εις*; Cfr. 9, 4; 9, 7.

7, 1 I codici hanno *καὶ τῆς Μελίτης σπουδῇ πρὸς τὴν ἀπολογίαν παρεσκεύαστο*, con errore manifesto. Stando presso alla proposta dello Hercher, sarebbe davvero opportuno *καὶ τῇ Μελίτῃ . . . ⟨πάντα⟩ παρεσκεύαστο*.

11, 1 Forse *οὐ δὴ κελεύετε τῷ δημίῳ* si può difendere come frase di uso. Ciononostante non voglio tacere la possibilità, che mi è venuta alla mente, di un opportuno supplemento: *οὐ δὴ ⟨παραδοθῆναι⟩ κελεύετε*.

13, 1: *τὴν ἐλπίδα προὐξένει ἀποχρήσα⟨σθα⟩ι τῇ τύχῃ*; i codd. *ἀποχρῆσαι* e *ἀποχρῆσθαι* il Cobet. L'infinito dell' aoristo è perfettamente a suo posto.

14, 2: *ὥστε τάχα μου τὴν μορφὴν συνεβάλετο, καὶ διὰ τὸ ἐνύπνιον φύσει προσδοκῶν εὑρήσειν ἡμᾶς*. Sebbene riconosca tutti i pregi della emendazione dello Hercher, *ὥστε ταχύ*, non posso tacere il dubbio,

che l'avverbio sia da mutar di posto anzichè da correggere: *ὥστε μου . . . συνεβάλετο, τάχα καὶ προσδοκῶν.*

14, 5 Sono piccolezze, ma invece di *τοιαῦτά σου τῶν ἐνυπνίων τὰ μαντεύματα* si dovrà leggere *ταῦτά σου* — si parla delle cose, che appunto sono ora narrate. — In modo conforme si deve correggere anche 8, 10, 4 *ὑπερτεθαύμακα τί τ[οσ]οῦτον ἴσχυσε πρίασθαι πρὸς τὴν τοσαύτην σπουδήν,* poichè, mentre non è necessaria una qualifica di *τί*, non si può fare a meno di richiamare col pronome la persona di cui si parla. Se poi 3, 16, 3 *ἀλλ' ὅτι ταῦτα τῶν σῶν ἀτυχημάτων παίγνια* ha bisogno di essere migliorato, la via non è certo quella tracciata da H. Richards col suo *τοιαῦτα*; potrebbe darsi invece che sia da scrivere soltanto *ἀλλὰ ταῦτα.*

15, 2 Dice il servo del tempio: „*οὐκ ἄλλην τοιαύτην*" *ἔφη* „*μετὰ τὴν Ἄρτεμιν εἶδον*", e la risposta mi pare un po' curiosa e poco degna anche dello scrittore, se non si vuole ammettere un' importuna e mal espressa reminiscenza della Nausicaa omerica. Più naturale sarebbe che il ministro di Artemis asseverasse nel nome della sua dea la bellezza di Leucippe: *οὐκ ἄλλην τοιαύτην . . . μὰ τὴν Ἄρτεμιν εἶδον*; cfr. 8, 5, 2.

16, 2: *ἕως ὁ ἱερεὺς ἐνεγυήσατο αὐτὸν ἔχειν.* Non forse *αὐτὸς ἔχειν*?

16, 4 Non crederei a una trasposizione di linee, ma piuttosto alla presenza di una piccola lacuna di un verbo: *ἐγὼ δὲ εἱστήκειν αἰδοῖ τῇ πρὸς τὸν Σώστρατον κατέχων ἐμαυτὸν καὶ πάντα βλέπων εἰς τὸ ἐκείνης πρόσωπον ἐπ' αὐτὴν ⟨ἤθελον⟩ ἐκθορεῖν.* Non posso garantire il verbo, ma uno che, associandosi col successivo infinito, faccia da antitesi ad *εἱστήκειν* mi pare veramente adatto al contesto.

8, 2, 2 Scrivo: *ἐγὼ δὲ μηδὲν[α] ἀδικήσας*; cfr. 7, 2, 4 *μηδὲν ἀδικήσαντα*; Long. 3, 2, 5 *ἀδικήσαντα μηδέν.*

2, 3 Il passo è tentato con vari rimedi: *οὐ βάρβαροι τοῦτο καὶ Ταῦροι καὶ ἡ Ἄρτεμις ἡ Σκυθῶν· ὁ παρ' ἐκείνοις μόνοις νεὼς οὕτως αἱμάσσεται.* Non nego che le correzioni del Cobet e di C. B. Hase rendano il periodo elegante, ma crederei di essere più fedele alla tradizione modificando soltanto *τοῦτο* e interpungendo in forma positiva: *οὐ βάρβαροι ταύτῃ καὶ ἡ Ἄρτεμις ἡ Σκυθῶν· ὁ παρ' ἐκείνοις . . . αἱμάσσεται.*

3, 1 Scriverei: *ταῦτά μου βοῶντος [ὁ] ὄχλος συνερρύη τῶν ἐν τῷ ἱερῷ παρόντων*; cfr. anche 7, 14, 1.

6, 10 Nella descrizione della zampogna vi è, almeno per me, più di una difficoltà, che vorrei cercare di chiarirmi, prima di tentare qualsiasi emendamento. Qui vedo una ripetizione soltanto materiale, che spoglia di ogni finezza la frase sottile: *συμφορήσας οὖν τὰ τετμημένα τῶν καλάμων ὡς μέλη τοῦ σώματος καὶ συνθεὶς εἰς ἓν σῶμα, εἶχε διὰ χειρῶν τὰς τομὰς [τῶν καλάμων] καταφιλῶν.*

8, 5 Correggo: *λέγε δὲ τοῦ προέδρου καὶ τῶν συμβούλων τὸ δόγμα.*

I codici hanno *τῶν προέδρων* anche qui per effetto del plurale seguente. Cfr. 7, 12, 1; 8, 7, 6. Diversamente 8, 9, 8; 8, 8, 6, della carica in generale.

8, 6 Soltanto un accomodamento della finale, nessuna nozione speciale di usi del plurale abbiamo qui: *καὶ θανάτοις καὶ δεσμοῖς παραδοθέντας*. Credo dunque opportuno *καὶ θανάτῳ καὶ δεσμοῖς*.

8, 13 Scriverei: *ταύτας οὖν αἰτῶ, [αἲ] κἂν... φήσωσιν*, o anche *αἲ ἐάν*.

9, 12 Forse: *οὐκ ἂν ἔτι τολμήσειας τοῦτον* (*τὸν αὐτόν* codd.) *αἰτιᾶσθαι φόνου*. Certamente invece poco più oltre (§ 14) *καὶ τὸν Σωσθένην ἐξήρπασας* è dovuto ad errore nato per influsso delle parole antecedenti *ἐκ τῶν τοῦ Σωσθένους χειρῶν ἐξαρπάσασα*. L'emendazione, per tale motivo, si presenta incerta, dovendosi senz' altro sostituire un verbo diverso; stimo per altro lezione preferibile *τὸν Σωσθένην ἐξέκλεψας*. Non oso garantire *ἐξηφάνισας*, nonostante 7, 10, 3; 11, 2 *ὁ γὰρ Σωσθένης γέγονεν ἀφανής*.

10, 6 Può darsi anche si tratti di minor precisione dell' autore; ma una mutazione si presenta assai comoda e facile, da non dovervi rinunziare: *καὶ περὶ ἱερωσύνης κρινοῦμεν, εἰ δεῖ σε ⟨ἔτι⟩ τὴν τιμὴν ταύτην ἔχειν*.

10, 9 Preferisco *καιρὸν τοῦτο[ν] νενόμικεν εὔκαιρον μοιχείας*. Non mi pare ammissibile alcuna attrazione del pronome; cfr. 1, 17, 5 *καὶ τοῦτό ἐστι γάμος*; 2, 2, 6; 9, 2; 6, 16, 2 *ὑπόνοια καὶ τοῦτο ἦν*; 8, 9, 3.

12, 1 Un semplice sospetto: *τὸ δὲ τῆς Στυγὸς [ὕδωρ] ἔχει οὕτως*; cfr. 11, 2.

12, 2 Rodopi, accettissima ai cori e alle cacce di Artemis, aveva giurato *ἀεὶ παραμενεῖν καὶ τὴν πρὸς ἄνδρας ὁμιλίαν φυγεῖν καὶ τὴν ἐξ Ἀφροδίτης ὕβριν μὴ παθεῖν*. Che cosa valga l'uso assoluto di *παραμένειν* — la natura dell' infinito anche rispetto agli aoristi seguenti non fa difficoltà —, io certo non saprei dire. Nonostante si venga così a stabilire poco divario con le due proposizioni, che si accompagnano a questa, tenute presenti anzi le solite tendenze amplificatrici di Achille Tazio, propongo: *ἀεὶ παρθένος μενεῖν*. Si cfr. 4, 1, 4; Xen. Eph. 1, 11, 4 *ὡς σὺ . . . μενεῖς ἁγνὴ καὶ ἄλλον ἄνδρα οὐχ ὑπομενεῖς*.

15, 1 Sarà da scrivere: *πάντα σαφῶς (κατα)λέγει*. Questo è il verbo costantemente usato anche dal nostro autore; 1, 9, 1; 2, 34, 7; 4, 1, 8; 6, 3; 15, 6; 5, 10, 1; 7, 3, 5 *καταλέγει μηδενὸς ἐρωτῶντος αὐτόν*; 8, 17, 1 *ἐπεὶ τοίνυν τοὺς ὑμετέρους μύθους . . . κατελέξατε*; 18, 4; Long. 4, 10, 1; 18, 1. Specialmente se si unisce il concetto di „denunzia".

16, 2 Se non si tratta di locuzione pleonastica, si deve scrivere: *ὡς δὴ ναυκλήρῳ τινὶ γυναῖκα [συν]εσομένην*.

17, 2 Non ho molta fede neppure io stesso nella mia ipotesi, ma spero che a qualche scopo possa servire: „*ἄγε, πάτερ*" *εἶπον* „*λέγε· μόνον περὶ ζώσης σὺ λέγοις*". Potrebbe invece darsi che *ἂν* dei codici sia un portato materiale dell' ottativo, poichè i copisti, come omettono, così introducono non di raro arbitrariamente la particella.

17, 5 Questo participio sostantivato è strano anche per Achille Tazio: *ὥστε θαυμάζειν ἅπαντας τὸ αἰφνίδιον οὕτως ἐκ τοῦ χείρονος εἰς τὸ πάνυ χρηστὸν μετελθόν.* Congetture non intendo farne, nè, fatte, le riterrei probabili. Vorrei che qualcuno dei buoni manoscritti offrisse invece del participio l'infinito *μετελθεῖν.*

18, 4 Incongruenze in Achille Tazio non mancano; anche incongruenze di fatto (cfe. Hercher, praef. p. XVIII a prop. di 2, 26, 3). Qui si tratta di un evidente sproposito dei codici. È infatti impossibile ammettere che lo scrittore sia tanto balordo da far scrivere una lettera da Sostrato a favore di Callistene *πρὸ τοῦ πολέμου*, quando tutti gli avvenimenti relativi a questo coincidono col ritorno vittorioso in Bisanzio: soltanto allora infatti Callistene aveva confidato il ratto di Calligone, la sua buona condotta e le migliori intenzioni a suo riguardo. Scrivere *πρὸ τῆς ἐξόδου* sarebbe preciso, ma non necessario; basta: *ἀναγνώσομαι δέ σοι καὶ τὸ συμβόλαιον, ὃ φθάνω πρὸ τοῦ πλοῦ γράψας, δεόμενος συνοικίσαι τῷ Καλλισθένει τὴν κόρην.* Il copista del nostro archetipo ha per abbaglio in *πλοῦ* vista l'abbreviazione di *πολέμου.*

19, 1 Credo consigliabile: *ἔφη Θέρσανδρον* [*διὰ*] *τῆς νυκτὸς ἀποδεδρακέναι*; cfr. 5, 21, 1; 6, 14, 1 *τῆς νυκτὸς εὐθὺς . . . παρῆσαν*; 18, 2 *ὅλης τῆς νυκτός*, mentre è formula stabile proprio *διὰ ὅλης τῆς νυκτός*; Xen. Eph. 5, 3, 3 *ἔφυγε τῆς νυκτός*; Xen. Anab. 4, 6, 3 *τῆς νυκτὸς ἀποδρὰς ᾤχετο.*

Indice dei passi discussi: I 1, 4; 1, 7; 3, 2; 6, 5; 8, 1; 8, 8; 9, 3; 9, 6; 10, 3; 10, 5; 10, 4; 10, 7; 12, 1; 12, 5; 13, 5; 15, 2; 15, 5; 17, 2; 17, 4; 18, 2; 3, 3; 3, 5. — II 2, 3; 4, 6; 6, 1; 7, 4; 7, 6; 8, 1; 10, 1; 11, 3; 11, 7; 14, 9; 19, 1; 19, 6; 22, 1; 26, 1; 28, 3; 29, 3; 32, 2; 34, 1; 34, 5; 34, 6; 34, 7; 35, 2; 35, 4; 36, 1; 37, 3; 37, 5; 38, 2. — III 1, 6; 2, 2; 3, 2; 5, 1; 8, 2; 13, 5; 16, 2; 16, 3; 16, 4; 17, 2; 17, 7; 22, 2; 25, 5. — IV 1, 7; 3, 4; 7, 1; 4, 8; 9, 5; 6, 4; 9, 7; 11, 2; 12, 1; 13, 3; 13, 4; 13, 6; 14, 2; 15, 6; 16, 3; 18, 2; 19, 5. — V 3, 4; 5, 1; 5, 7; 6, 2; 10, 1; 10, 6; 11, 1; 11, 4; 12, 1; 15, 3; 16, 2; 16, 4; 17, 8; 19, 2; 19, 3; 20, 1; 21, 4; 24, 2; 25, 2; 27, 1. — VI 3, 4; 3, 5; 4, 2; 4, 4; 7, 2; 9, 4; 12, 4; 13, 1; 16, 2; 17, 1; 18, 5; 19, 4; 20, 1; 20, 2; 22, 1; 22, 3. — VII 1, 5; 3, 6; 3, 7; 3, 8; 4, 3; 5, 3; 6, 2; 7, 1; 11, 1; 13, 1; 14, 2; 14, 5; 15, 2; 15, 4; 16, 2; 16, 4. — VIII 2, 2; 2, 3; 3, 1; 5, 1; 6, 6; 6, 10; 7, 5; 8, 1; 8, 5; 9, 12; 9, 13; 10, 4; 10, 6; 10, 9; 12, 1; 12, 2; 12, 7; 13, 3; 15, 1; 16, 2; 17, 2; 17, 5; 18, 4; 19, 1. — Apoll. Rh. 2, 36. — Xenoph. Eph. 2, 3, 5; 5, 6, 4.

Milano. L. Castiglioni.

---

# Emendationsvorschläge zu den Gedichten des Manuel Philes.

Die von E. Miller in zwei Bänden (Paris 1855—57) veröffentlichte Sammlung der Gedichte des Manuel Philes wird in Krumbachers Geschichte der byz. Literatur als „unmethodisch und oberflächlich" charakterisiert, ein Verdikt, das jeder nach näherer Bekanntschaft mit der Ausgabe vollauf bestätigen wird. Miller oder seine Hilfskräfte, die ihm Abschriften aus verschiedenen Hss. lieferten (z. B. Matranga), haben, wie gelegentlich von anderer Seite gebotene Nachkollationen bewiesen haben[1]), die handschriftliche Lesart mehrfach ungenau oder unrichtig wiedergegeben. Aber auch sonst, wo dies etwa nicht der Fall ist, bietet Miller häufig in seinem Text völlig unverständliche oder gegen sprachliche und metrische Regeln verstoßende Stellen, die bei einigem Nachdenken mit leichter Änderung hätten verständlich gemacht und zurechtgestellt werden können. Auch das bei einem Dichter wie Philes, der einen einmal von ihm geprägten Ausdruck bei gegebener Gelegenheit unverändert wiederum von neuem vorzubringen liebt, besonders aussichtsvolle Mittel zur Emendation, nämlich die Berücksichtigung der Parallelstellen, ist von Miller viel zu wenig zur Reinigung der handschriftlichen Überlieferung angewandt worden. Endlich ist in Millers Ausgabe die Interpunktion häufig so gehandhabt worden, daß sie den Leser irreführt und das Verständnis erschwert.

Im folgenden soll nun versucht werden, an einer langen Reihe von Stellen das von Miller Versäumte womöglich nachzuholen und den Dichter von den Fehlern und Unverständlichkeiten zu säubern, an denen er keine Schuld trägt.[2]) Vielleicht veranlaßt dann auch die Lektüre unseres Aufsatzes diesen oder jenen Leser, sein Interesse diesem vielgeschmähten „Bettelpoeten" zuzuwenden, der wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse auf den verschiedensten Gebieten des Wissens sehr beachtenswert ist und uns nicht nur für die Genealogie des Herrscherhauses der Palaiologen (etwa 1275—1340) und über-

---

1) Vgl. z. B. Leo Sternbach, Beiträge zur Kunstgeschichte (Jahreshefte des Österr. Archäolog. Institutes. Bd. V, 1902) S. 80.

2) Die in den von Miller benutzten Hss. enthaltenen Gedichte anderer, wie Alex. Makrembolites, Theod. Prodromos, Nikol. Kallikles, Christophoros Mitylenaios usw., die Miller in seiner Ausgabe mit abgedruckt hat, sind hier beiseite gelassen.

haupt für die Prosopographie der hohen Würdenträger im byz. Reiche jener Zeit, sondern auch für die Geographie der Byzanz unterworfenen oder benachbarten Gebiete zahlreiche, aus anderen Quellen nicht bekannte Hinweise gibt, der aber auch für die Geschichte der byz. Kunst manches bietet in seinen Schilderungen von Kirchen und Klöstern mit ihren Bildern und Mosaiken und in seinen pointierten Epigrammen auf die verschiedenen Erzeugnisse byz. kirchlicher Kleinkunst in Heiligenbildern, geschnittenen Steinen, Votivlampen u. dgl., und schließlich für unsere Kenntnis von Industrie und Handwerk jener Zeit großen Wert hat, vgl. z. B. die ausführlichen Beschreibungen der Behandlung des Flachses und der Aufzucht der Seidenraupe. Und mag uns auch manches an seinen Gedichten mit ihrem Wortschwall und übertriebenen Metaphern nicht gefallen, so finden sich doch dazwischen auch wieder Stellen, die durch einen ansprechenden Gedanken, ein treffendes Bild, epigrammatische Pointe, ja auch durch humorvolle Schilderung seiner Leiden uns dafür zu entschädigen vermögen. Ferner muß doch auch darauf hingewiesen werden, daß die Poesie des Philes in technischer Hinsicht untadelhaft ist, da er mit großer Strenge und zugleich mit viel Geschick die zu seiner Zeit gültigen metrischen Regeln durchzuführen verstanden hat, weshalb Arsenios Apostolios in seiner Vorrede zu der ersten Ausgabe der *Στίχοι περὶ ζῴων ἰδιότητος* ihn mit Recht rühmt als *ἔν τε ἄλλοις κἀν τῷ ἰαμβοπλοκεῖν θαυμαζόμενος*.

E. Miller, Manuelis Philae Carmina, vol. I: pag. 5 (carmen 8 Lemma) *εἰς εἰκόνα τὴν αὐτὴν ἑορτὴν ἔχουσαν, ἐν δὲ τῇ περιφανείᾳ προφήτας*: l. *περιφερείᾳ*, wie es 433 (c. 230) richtig lautet. Das Mariä Lichtmeß darstellende Bild war ringsum von Prophetenköpfen umgeben. — 10, 13 *εἶτα βρεφῶν ζήλωσον ἀπλάστην φύσιν*: l. *ἄπλαστον*. Obschon das Neugriech. nur Adjektiva dreier Endungen kennt und in vulgären Texten sich Formen wie z. B. *ἄσεμναι γυναῖκες* finden, so kann doch für Philes, der sich durch besondere Reinheit der Sprache auszeichnet, ein solcher Vulgarismus nicht anerkannt werden. — 10, 21 *ὅταν δὲ τὴν ἄμετρον ἀθρῇς παρθένον*, wozu M. bemerkt: sed *ἄμετρον* epitheton quid sibi velit, non dispicio. L. *ἄμεμπτον* wie 17, 10. — 21 (c. 37, 4) *κἂν ἀτρέμας πέπηγεν ἡμέρα γράφων*: l. *ἠρέμα*. — 23 (c. 44) *χαλκοῦν κολοσσὸν ὁ χρυσοῦς Παῦλος νικᾷ | ἀρθεὶς ὑπὲρ γῆν οὐρανοῦ μέχρι τρίτου· | καὶ θραῦε γοργῶς τῶν λόγων τῇ σφενδόνῃ | βαλὼν τὸν ἀκρόγωνον ἐν μέσῳ λίθον*: schreibe, um den in metrischer Hinsicht unerhörten Akzent am Schluß des ersten Verses zu beseitigen, *νίκα*. Das Epigramm bezieht sich auf den Brief des Apostels Paulos an die Kolosser, der direkt angeredet wird: *νίκα καὶ θραῦε*. Für den Nominativ beim Imperativ vgl. II 105, 56 *ἡ δὲ στρατιὰ καὶ πρὸ τῆς μάχης*

νίκα. — 37 (c. 85, 4) *μὴ σφαῖραν ἡμίτμητον οὐρανοῦ βλέπω*: setze hinter *βλέπω* ein Fragezeichen und am Schluß des vorhergehenden Verses ein Semikolon. — 42, 63 *οὗ κρεῖττον οὐδὲν* οἶδεν *εἰς γῆν ὁ χρόνος*: l. εἶδεν wie 121, 22 (*ὅσους ὁ μακρὸς ἐξ Ἀδὰμ εἶδε χρόνος*); 274, 103; 330, 166; Martini p. 93, 14. — 45 (c. 101, 3—4) *μὴ τάχα κρυπτὸν ἐξ Ἐδὲμ χέας δρόσον* | *ἤμειψε τὴν ἄτεγκτον εἰς ἔμπνουν φύσιν*: setze hinter *φύσιν* ein Fragezeichen, d. h. Abraham hat doch nicht etwa verborgenen Tau aus Edem auf den Stein gestreut und dadurch das Unerweichbare desselben zu etwas Belebtem gewandelt? Eine solche Fragestellung ist bei Philes als Abschluß eines Epigramms besonders beliebt, vgl. 43 (c. 93, 4); 50, 4 und oben die Note zu c. 85, 4. — 47, 27 *τὴν συναγωγὴν τῶν νεφῶν ἔτι* βλέπειν: l. ἐπιβλέπειν. — 49, 76 *τοῖς ὑψόθεν δείμασι* κατεργασμένους, wozu M. bemerkt: fort. *κατηραγμένους*? L. einfach κατειργασμένους wie 104 (c. 212, 5) *καὶ βασκάνων στόμασι κατειργασμένον*. — 51 (c. 109, 1—2) *ἐπιθυμιῶν εὑρεθεὶς ἀνὴρ μάκαρ*, | *ἐπιθυμιῶν φθαρτικῶν κρείσσων μένεις*. Was M. dazu bemerkt: *ἐπιθυμιῶν μάκαρ* significat „liber a cupiditatibus“, zeigt, wie seltsam er die Stelle mißverstanden hat. Es ist von einem Bilde Daniels die Rede. Dieser wird im A. T. von einem Engel Gottes als *ἐπιθυμιῶν ἀνὴρ* bezeichnet (Dan. 9, 23), was der Dichter zu einer epigrammatischen Antithese benutzt, indem er sagt: obschon du, Seliger, als Mann der Begierden erfunden bist, bleibst du doch erhaben über die verderblichen Begierden. — 58 (c. 132, 1—2) *κἀνταῦθα κωφὸν τὸν Ζαχαρίαν βλέπω·* | *τίκτει γὰρ ἄλλον ἐν γῇ* γράφων *τὸν λόγον*: die gesperrt gedruckten Worte sind nicht nur in metrischer Hinsicht anstößig, sondern geben auch keinen vernünftigen Sinn; l. statt dessen etwa ἀγγελοῦντα. Das Epigramm bezieht sich auf ein Bild des Zacharias, des Vaters des Vorläufers Christi, und führt den Gedanken aus: Zacharias ist auch hier im Bilde stumm (wie einst im Leben, vgl. Luc. 1, 22); denn er hat ja einen Sohn gezeugt, der statt seiner der Welt den Logos verkündigen wird. — 59 (c. 137, 2) *τὸ συγγενὲς γὰρ* ἕλκειν οἶδεν *ἡ φύσις*: l., um den metrischen Fehler zu entfernen, *γὰρ* οἶδεν ἕλκειν. — 62 (c. 146, 10) *τῶν ἀπὸ γαστρὸς* μητρικῶν *σῶν ἁλμάτων*: der Angeredete ist Johannes, der Vorläufer Christi (vgl. Luc. 1, 41). L. also μητρικῆς. — 65 (c. 153, 1) φωνῆς *λόγου σύλληψιν, ὦ λόγε, κρότει*: das Epigramm bezieht sich auf die Erzählung von der Empfängnis des Vorläufers. M. schlägt vor, *φωνῇ* zu lesen; das wäre eine arge Verwässerung des Gedankens. Der Ausdruck *φωνὴ λόγου* ist eine bei unserem Dichter sehr beliebte (auf das Selbstzeugnis *ἐγὼ φωνὴ βοῶντος ἐν τῇ ἐρήμῳ*, vgl. Joh. 1, 23, zurückgehende) Bezeichnung für den Vorläufer, vgl. 60 (c. 142, 4) und 80 (c. 170, 11); Gregor. Naz. (Migne t. 36 p. 597 A) *τίς Ἰησοῦ πρόδρομος; Ἰωάννης ὡς φωνὴ λόγου*. — 92, 12

*εἰσὶ μὲν οὖν τοκάδες ἡμῖν καὶ βόες*: l. *ὑμῖν*. Der Dichter rühmt den Herdenreichtum seines Gönners, des Protostrator. Damit ist aber, wie V. 28 beweist, der auch II 12 (c. 5) erwähnte Protostrator Joh. Philes Palaiologos gemeint, nicht, wie der Verfasser des Lemma fälschlich angibt, der ebenfalls als Gönner des Dichters bekannte Protostrator Michael Glabas. — 93, 31—32 *τάχα δὲ καὶ σὲ τὸν γλυκὺν εὐεργέτην | ἐν τοῖς ἐπιτρέπουσιν ὑμνήσει κρότοις*: l. *ἐπιπρέπουσιν*, d. h. vielleicht wird auch er (der vom Dichter befragte Hirt) dich, den holden Wohltäter, mit den gebührenden Lobsprüchen preisen. Dieselbe Verderbnis (*ἐπιτρέπουσαν*) hat Dübner im Gedichte de verme serico (p. 67, 7) gebessert. — 101 (c. 207, 5) *εἰ δ' ἀγανακτεῖς καὶ τρυφᾶν μόνον θέλεις*: l.: *μόνος*. — 105, 20—21 *τῆς γὰρ ἑαυτῷ φθαρτικῆς ἀπληστίας | ἀναιρετικὴ τῶν λόγων ἡ δύναμις*: l. *ἐν αὐτῷ*. Die Zeit ist edlen und schönen Taten nicht günstig gesinnt, insofern sie dieselben schnell der Vergessenheit anheimfallen läßt, aber ein gutes Mittel gegen diesen in ihr unablässig wirkenden Zerstörungstrieb ist die Macht des Wortes. — 118, 22—23 *ἡ σύζυγος πρὶν ταῦτά σοι Μάρθα γράφει, | πρωτοστράτορ κάλλιστε καὶ τεθαμμένων*: l. *τεθαμμένῳ* und setze ein Komma hinter *κάλλιστε*. d. h. dies schreibt dir, o bester Protostrator, deine einstmalige Gattin Martha, obschon du hier begraben liegst. — 125 (c. 239, 3—4) = II 67 (c. 24) *πλὴν ὡς ὑφεστὼς ἀρετῆς οὗτος τύπος | τὰς ἐμφάσεις παρῆλθεν. ὦ χεὶρ ζωγράφου*: l. *παρῆλθες* und setze ein Komma hinter *τύπος* und ein Fragezeichen hinter *ζωγράφου*. Die Pointe des Epigramms auf die Bilder der Tugenden, die im Kaiserpalast zu sehen waren, besteht in folgenden Gedanken: eigentlich müßte man bei einer bildlichen Darstellung der Tugenden neben ihnen auch den Kaiser darstellen. Oder hast du, o Künstler, den Kaiser weggelassen, weil er das Urbild jeglicher Tugend ist? — 132 (c. 265, 1—3) *κοιλὰς μὲν ἦν ἄντικρυς ἡ θνητὴ φύσις | . . . μαραίνεται γὰρ εὐτελοῦς χλόης δίκην*: l. *χιλός*, vgl. Jes. 40, 6 *πᾶσα σὰρξ χόρτος*. — 135 (c. 275, 3—4) *Ἰεζεκιὴλ εἰ προφητεύεις πάλιν, | καὶ σάρκας αὐτοῖς ἐκπνοῆς ὅρα ξένης*: l. *ἐκ πνοῆς*. Das aus den Gebeinen des hl. Demetrios strömende Myron erinnert den Dichter an die Weissagungen Hesekiels (37, 7—10) von den verdorrten, aber auf Geheiß Gottes infolge eines seltsamen Hauchs wiederbelebten Gebeinen. — 137, 10 *εὔνους τομίας ταῦτα πεπαγωμένος*, wozu M. des metrischen Anstoßes wegen die seltsame Konjektur vorbringt: fortasse *πεπλακωμένος* „incrusté dans le mur"? Schreibe einfach *Πεπαγωμένος*, der von Philes auch 357 (c. 191) als Großekklesiarch erwähnt wird. Bei einem Eigennamen ist natürlich die Kürze in der ersten Silbe entschuldigt. — 146, 66 *ποῖον γὰρ δὴ θαύματος οὐκ ἔχοι κρότον*, wozu M. bemerkt: laborat metrum; fort. leg. *ποῖον γὰρ ἄν*. aber näher liegt die Korrektur *ποῖόν γε δή*,

vgl. Martini p. 62, 14 *νῦν γε δή*. — 148, 113 *ὢ τίς τοσοῦτον εἶδε γηγενὲς τέρας*; Wernsdorf schlägt *γηγενής* vor. Die Änderung scheint sich zu empfehlen, ist aber doch überflüssig, wie 174, 716 zeigt: *εἶδες τοσοῦτον ἄλλο γηγενὲς τέρας*; — 153, 233 *ὡς ἂν τὸ πᾶν βάρβαρον ἐκπέμποι ξίφη*: l. *ξίφει*. — 157, 293—294 *καὶ τῇ ψυχῇ δίδωσι τὸ κρεῖττον μέρος, σοφῶς ταπεινῶν τὴν φορὰν τοῦ μετρίου*: l. *τῷ μετρίῳ*, wie 332, 18. Die personifizierte Gerechtigkeit preist die alles Übermaß abweisende Natur des Großdomestikos und rühmt, daß er der Seele die wichtigere Rolle zuweise, aber ihren Schwung durch weises Maßhalten abschwäche. — 158, 320—322 *δεικνὺς τὴν φύσιν, | ὡς ἐστι μεστὴ τῶν καλῶν τῶν ἐμφύτων, | πηγνῦσα τὸν νοῦν τῇ βάσει τῆς κράσεως*: l. *κρίσεως*. Der Großdomestikos legt eine mit allerlei angeborenen Vorzügen erfüllte Natur an den Tag, die ihren Sinn auf die feste Grundlage der Überlegung stützt. — 171, 643—644 *κἂν ὁ Πλάτων εἴρηκε τοὺς κύκνους μόνους | πρὸς τὴν τελευτὴν εὐπρεπεῖς εἶναι πρᾴως*: l. *εὐτρεπεῖς*, wie II 82 (c. 41, 1). Dieselbe Korrektur muß 434, 5 vorgenommen werden: *καὶ γίνεται μὲν εὐπρεπὴς ὁ νυμφίος*. — 179, 827 *ἕλκει δὲ πῶς τὸ τόξον; εἶπε καὶ τόδε*: l. *εἰπέ*. — 181, 892—893 *κατωμαδὸν τὴν σφαῖραν ὁ χρυσοῦς φέρει | καὶ πάλιν αὐτὴν ἀττικῶς ἀντιστρέφει*: l. *ἀλτικῶς*, wie 93, 44. Dieses Reiterspiel mit dem Ball, dessen Einzelheiten uns nicht ganz klar sind, ist wohl identisch mit dem Ballspiel, das von Jo. Kinnamos (Hist. VI, 5) beschrieben wird. — 189, 92—94 *εἶτα τί μικρὸς εἰς τὸ πένθος ὁ χρόνος*; | *μερίζεται δὲ σὺν θορύβῳ καὶ στάσει | τὰ τῆς ἀνάγκης τοῦ βίου γεννήματα*: setze hinter *εἶτα τί* ein Fragezeichen und ersetze das Fragezeichen hinter *χρόνος* durch ein Semikolon, d. h. und was darauf (nach dem Tode)? Die Erben gönnen sich eine kurze Zeit zur Trauer und teilen dann unter Lärmen und Streit die Früchte der Lebensnotdurft (was der Tote zur Notdurft seines Lebens sich erworben hat); wenn du also vernünftig sein willst, so verteile deine Schätze schon bei Lebzeiten unter die Armen; auf diese Weise nimmst du den HErrn am besten auf. — 200, 41—42 *τὸ πέλμα σου δὲ καὶ τὸ γυμνὸν σαρκίον | σίδηρον ἢ χάρακα σαφῶς εἰργάσω*: es handelt sich um eine wunderbare Fußspur auf einem Stein in einem der hauptstädtischen Klöster, die als Abdruck des nackten Fußes des Apostels Paulos galt. Der Sinn der angeführten Verse ist ganz klar. Der Dichter verwundert sich darüber, daß die Sohle und das nackte Fleisch des Apostels die Wirkung eines Eisenstückes oder eines Prägstockes gehabt habe. Die verlangte Bedeutung von *χάραξ*, in der gewöhnlich *ὁ χαράκτης* gebraucht wird, läßt sich zwar sonst nicht belegen, ist aber von Philes zweifellos hier wie auch in V. 75 angewandt worden. — 200, 52 *τάχα δὲ ποῦς ὃς διῆλθε τὴν κτίσιν*: M. will die fehlende Silbe wiederherstellen, indem er *ὅστις* (statt *ὅς*) vorschlägt, hat dabei aber nicht beachtet,

daß dadurch ein zäsurloser Vers entsteht. L. *τάχα γε δὴ ποῦς*. — 201, 79 *τὴν ἰσχὺν ὑπέδειξεν ἴχνους βάθος*, wozu M. bemerkt: claudicat versus; leg. *ἴχνους τῷ βάθει*. Es ist wohl eher der bei Philes sehr beliebte Versschluß *εἰς βάθος* herzustellen, vgl. 108, 108 *τὸ τῆς ψυχῆς σου κάλλος ἀνθοῦν εἰς βάθος*. — 205 (c. 27, 3—4) *ἐμοὶ δ' ὁ καπνὸς ἐγχεθεὶς τῆς ἀσβόλης | ποιεῖ κατ' αὐτῶν πνευστιᾶν τὴν καρδίαν*: l. *κατ' αὐτήν*, wie 159, 358, d. h. der Rauch läßt mich im innersten Herzen nach Atem ringen. — 206, 2 *χοιροτρόφοι γέροντες ἐσθίουσί με*: Philes bezeichnet die ihn plagenden Flöhe als *χοιρότροφοι*; denn so muß geschrieben werden, da ja diese Tierchen nicht Schweine aufziehen, sondern sich von Schweinen genährt haben, vgl. das von M. 350, Anm. 1 angeführte Beiwort Johannes' des Täufers *ἀκριδομελίτροφος* und II, 180, 111, wo ein Jäger einerseits als *κυνοτρόφος* (einer, der Hunde aufzieht) und andererseits als *λαγώτροφος* (einer, der sich von Hasenfleisch nährt) bezeichnet wird. — 211, 28 *ἀλλ' ἂν διδαχθῇ, σῆψιν εὐθὺς ἐκφέρει*: l. *διαχθῇ*. Philes spricht hier den Gedanken aus: viele Gewächse zeigen äußerlich eine Pracht und Fülle an Blättern, Blüten oder Früchten, aber wenn man sie näher untersucht und z. B. den Kelch der Rose auseinanderbiegt, findet man auf dem innersten Grund den Wurm und beginnende Fäulnis. — 219, 72—73 *καὶ φοινικῶν αἴλουρος ὑπέδυ ξίφος, | ὡς ἂν ἀπαθεῖς τὰς γονὰς ἔχοι τρέφων*: M. bemerkt dazu: fort. *φοινικοῦν*, ob colorem sanguinis. L. aber vielmehr *φοινίκων* und *σκέπας*. Es handelt sich nämlich in diesem Gedicht an den Patriarchen Niphon nicht um Schwerter und Farbe des Blutes, sondern Philes führt an einer Reihe von Beispielen den Gedanken aus, jedes Tier finde einen Zufluchtsort, wo es sich und seine Jungen gegen Regen, Kälte und Sonnenbrand schützen könne, er aber sei auf die Hilfe des Patriarchen angewiesen. Über den Schutz, den der Palmbaum den Katzen bietet, vgl. die Parallelstelle auf S. 172, 658, wo der Großdomestikos Joh. Kantakouzenos mit einer Palme verglichen wird, die ihre schützenden Blätter denen darbietet, die darunter nach Art der Katzen flüchten wollen (*πρὸς τοὺς ὑποτρέχοντας αἰλούρων τρόπον*). — 222, 46 *κοινῆς δὲ Μερρᾶς ἐγλυκάνθη πικρία*: l. *καινῆς*, wie V. 48 *ὁ καινὸς Ἰσραὴλ* gesagt wird. Der Sieg des Kaisers über die Barbaren wird mit verschiedenen Taten des Moses verglichen, so auch mit der Verbesserung des bitteren Wassers zu Mara durch Hineintauchen eines Holzes (2. Mos. 15, 23—25). — 239, 59—60 *πλὴν οὔτε πυροὺς ἐκ πυρᾶς ἐρρηγμένους | οὔτ' ἀμπέλου γέννημα παρὼν ἂν λάβοις*: l. *ἐφρυγμένους* und vgl. 260, 20 *ὀπτοὺς πυρούς*, am Feuer geröstete Weizenkörner, Weizenbrod (vgl. auch II, 136, 1). Philes fordert den Domestikos des Ostens auf, bei ihm den Gedenktag des hl. Nikolaos zu feiern; freilich könne er ihm weder Weißbrot noch die Frucht des

Weinstocks noch Obst und anderes Naschwerk bieten; dafür müsse jener schon selbst sorgen. — 245 (c. 72, 1—2) *εἰς τὴν κιβωτὸν εὐτυχῶν σε τῶν μύρων, | μάκαρ Δανιήλ, ἀσφαλῆ δρῶν τὸν βίον*: l. *δρῶ*. Die Verse betreffen einen zur Aufnahme des vom hl. Demetrios ausgehenden Myron bestimmten Behälter, an dem dieser Heilige zusammen mit dem Propheten Daniel dargestellt war. Der Besitzer des Gefäßes sagt zu letzterem: da ich das Glück habe, dich auf dem Myronbehälter zu besitzen, o seliger Daniel, führe ich ein sicheres Leben. — 244 (c. 71, 7—8) *κἂν δεινοπαθοῦν οὐδὲ τὸ κτῆνος τρέχῃ, | καὶ τοῦτο σαφῶς ὀτρυνεῖται θεῖν πάλιν*: l. *ὀτρυνεῖτε*. Der Obermundschenk Syrgiannes rühmt seine drei Schutzpatrone, Abibos, Samonas und Gourias: unter eurer Hut fürchte ich kein feindliches Schwert und wenn ich auch im Kampfe von den Feinden umzingelt werde, ihr werdet mir stets zur Seite stehen; und wenn mein Streitroß nicht mehr laufen will, so werdet ihr es gewiß dazu anspornen. — 262, 7—9 Der Dichter bittet seinen Gönner Rhaoul um ein Maultier: *πέμπε πρὸς ἡμᾶς τοὺς ὑπερθέρμους φίλους, | Ἥρακλες, Ἑρμῆ, τῆς Ἀθηνᾶς ὁπλίτα, | πρὸ τῆς μεγάλης ἧς ἔτυχες φύσεως*: l. *πρὸς* als Ausdruck der Beteuerung, wie II, 208, 56. Philes sagt also: ich beschwöre dich bei der hochherzigen Natur, die dir zuteil geworden ist, schicke mir das Tier, deinem wärmsten Freunde, o Herakles und Hermes und tapferer Krieger der Athene. Auch die Genetive in den zwei folgenden Versen hängen noch von *πρός* ab. — 270, 9 *μηδὲ στύγος θέμιδος εἰς τὰ πρακτέα*, wozu M. bemerkt: fort. *στύλος*? L. vielmehr: *ζυγὸς Θέμιδος*, d. h. die Wage der Themis in deinen Handlungen. — 282, 2 Philes hebt rühmend die Eigenschaft des Kaisers hervor, daß er die versteckten Gedanken der Herzen und jede Überlegung und Absicht so durchschaue, wie kein anderer das offen zutage Liegende: *οἷος λογισμοὺς καρδιῶν ἀποκρύφων . . . βλέπειν*: l. *ἀποκρύφους*. — 284, 33—34 *σίγα, Σολομών· βασιλεὺς ἐμὸς κρίνει, | καὶ σὺ δικαστὴς εὐστοχώτατος κρίνει*: l. *κἂν* und *κρίνῃ*, d. h. schweige, Salomo; mein Kaiser richtet jetzt, obschon du als unfehlbarster Richter giltst. — 284, 4—5 *σὺ μὲν γὰρ ἀλγεῖς ἀπὸ λαβῆς μετρίας, ἣν ἂν χρόνου τέρποντος ὀξύτης λύοι*: l. *τρέποντος*, d. h. du leidest infolge eines geringfügigen Anlasses, den die Schnelligkeit der alles wandelnden Zeit wohl leicht zunichte machen kann. — 289, 13—14 *πλὴν εἰ μὲν ἠστόχηκας ἐντείνας ἅπαξ, | ἐχρῆν ἀπειπεῖν· εἰ δὲ μή, βάλλειν πάλιν.* Der Dichter will sagen: wenn du gleich beim ersten Mal dein Ziel triffst, kannst du aufhören; wo nicht, so mußt du von neuem nach dem Ziele werfen, bis du getroffen hast. Also l. *ηὐστόχηκας*. — 291, 8—9 *ἢ τίνας ἡμῖν οὐ βραβεύεις ἐλπίδας, | καὶ πρὸς τὸ λοιπὸν ἁμαρτηγῶν τὸν βίον*: l. *τοῦ βίου*, d. h. (als Anrede an den hl. Nikolaos) oder welche Hoffnungen erweckst du mir nicht,

indem du mich auch für den Rest meines Lebens leitest, vgl. 280, 22 *οὐδ' εἰς τὸ λοιπὸν ἐλπίσασα τοῦ χρόνου*. — 294, 9—12 *ἀφθονωτέραν τῷ φυτῷ παράσχον τὴν ἀρδείαν, | . . . μὴ τῆς τοῦ χρόνου παρολκῆς τὴν δρόσον ἐκτοξεύσας | ἄκαρπον εὕρῃς τὸ φυτὸν ἐν τῇ παλινοστήσει*: l. *παράσχου* und *ἐκτηξάσης*, d. h. laß der Pflanze eine reichlichere Bewässerung zuteil werden, damit du nicht, indem die Länge der Zeit den Tau austrocknet, bei deiner Rückkehr die Pflanze ohne Frucht (verdorrt) vorfindest. — 295, 3 Der Dichter schildert den Strauß, das Wundertier, das weder zum Geschlechte der Vögel noch zu den am Erdboden haftenden Tieren gehört, sondern eine Art von Mittelstellung zwischen beiden einnimmt: *ὃ καὶ τῇ χέρσῳ σπένδεται καὶ πρὸς αἰθέρα τρέχει*. Die Bemerkung von M. (leg. *σπέρχεται*) ist verfehlt und völlig überflüssig. Das Verbum *σπένδομαι* bildlich gebraucht heißt: vertrage mich mit etw., komme mit etw. zurecht, vgl. Gregor. Naz. *τὰ κύματα σπένδεται τοῖς αἰγιαλοῖς*, was Elias Cretensis (Migne t. 36 p. 913B) erklärt durch *φιλιοῦται τοῖς αἰγιαλοῖς τὰ θαλάττια κύματα, ἀψοφητὶ τούτοις προσπαίζοντα· ἡλίῳ τὸ νέφος σπένδεται τῷ μὴ ἐπηλυγάζειν*, vgl. auch Achill. Tatius 3, 2 *ὁ χειμὼν οὐκ ἐσπένδετο*. An unserer Stelle hat es also den Sinn, daß der Strauß sich auf dem Erdboden ebensogut zurechtfindet, wie wann er mit seinen Fittigen nach Art eines Vogels die Luft durchschneidet. — 301, 50—51 *ψόφους ἐλέγχων καὶ κραυγὰς τοὺς ὄγκους τῶν ἐπαίνων, | πρὸς γάργαρον περίλογον συντεθειμένους μόνον*: l. *πρὸς γάργαλον παράλογον*. Philes sagt in dem an den Kaiser gerichteten Gedicht: viele Rhetoren haben das Lob der Kaiser der vergangenen Zeiten gesungen, aber du, o Kaiser, übertriffst offenbar alle jene, indem du das hohe Lob jener, das nur zu unvernünftigem Ohrenkitzel abgefaßt ist, als leeren Schall und eitel Geschrei erweisest. — 301, 62 *ἀλλὰ βιώοις εὐτυχῶς*: l. *βιῴης* wie 305, 79 und Martini p. 114, 83. — 304, 71 *πρὸς πάσας (ὕλας) ἀκαλλῶς εἱστήκει (τὸ βρέφος)*: l. *ἀκαλῶς*, denn nicht in unschöner Weise (vgl. c. 76, 154 Martini), sondern ruhig, gleichgültig schaut das Kind auf Gold, Silber und andere Stoffe, deren Wert und Bedeutung es noch nicht kennt. — 305, 76—78 *εἰ δὲ προσδεῖ σοι, βασιλεῦ, καὶ κάτωθεν ἐπαίνων, | μόλις ἂν εἴη κατά σε τὰ τῆσδέ σοι τῆς γλώττης, | καὶ τῆς φωνῆς καὶ τοῦ νοὸς τῶν πάντῃ ἀμιμήτων*: zunächst verlangt die Metrik des politischen Fünfzehnsilbers die Schreibung *κατὰ σέ*; ferner ist mit M. *πάντως* zu schreiben, außerdem aber auch *τῷ—ἀμιμήτῳ*, auf *σοί* bezogen. — 305, 80—81 *ὑπὲρ ἀστέρων ἀριθμὸν καὶ ψάμμον θαλαττίαν | καὶ λόχμης κόκας καὶ φυῆς φυλλοβολούσης μέτρον*: M. schlägt vor, statt *κόκας κόκους* zu lesen. Das Richtige ist vielmehr *κόμας*. Zahllos wie die Sterne am Himmelszelt und der Sand am Meeresstrand ist auch das Laub eines Hains. — 310 (c. 118, 6) *τοῖς ἀργυρο-*

*κράτοις με ῥωννὺς φαρμάκοις*. Zu *ἀργυροκράτοις* bemerkt M.: vox addenda lexicis und verzeichnet es in seinem Wortindex am Ende des zweiten Bandes in der seltsamen Form *ἀργυροκράτης*, während es doch offenbar *ἀργυρόκρατος* (mit Silber gemischt) heißen muß. — 311 (c. 120 Lemma) *Εἰς τὴν ἁγίαν Ἀναστασίαν τὴν Φαρμακολετρίαν*: l. *Φαρμακολύτριαν*.[1]) — 311, 5 *εἰ γοῦν Τριβαλλοὺς ἀπὸ τῆς Βυζαντίδος*, wozu M. äußert: leg. *ἄγ' οὖν*, pro apage. Einfacher ist es doch, *εἶργ' οὖν* zu schreiben. — 312, 14—15 *καὶ πέμπε χιλὸν τοῖς ἐμοῖς βοσκήμασιν*, | *ἃ λιμὸς ἐξέτριψεν οὐ φαύλου χρόνου*: l. *ἐκ φαυλοῦ χρ.* — 313, 2 *καὶ μέχρι στερρῶν σὴν ἀφιγμένος χάριν*. M. sagt: hic fort. latet loci nomen. Jawohl, und zwar *Σερρῶν*, die mazedonische Stadt Serrae. — 323, 74 *κἂν εἰς ὑμᾶς ἔκρυψεν εὐδαίμων τάφος*: l. *εἷς*. — 333, 9 *Θήβαν γὰρ ἑπτάπυλον*: l. *Θήβην*. — 336 (c. 140, 1) *πρὸ τῆς Τριάδος τῆς μακαριωτάτης*: l. *πρὸς* und vgl. oben die Bemerkung zu p. 262. — 346 (c. 161, 1—2) *οἶδα μέν, ὡς ἄπληστος οὐ χρὴ τυγχάνων* | *τῆς τῶν λόγων χάριτος οὐκ ἔχεις κόρον*: l. *οὗ χρή* (vgl. II 36, 51 *εἰ χρή*), d. h. ich weiß, daß du, unersättlich wo es nottut, dich an der Anmut der Worte nicht satt hören kannst. — 350 (c. 167, 1) *γεωγράφει, θέσπιζε τὰς ψήφους Κύρου*: l. *κύρου* und setze hinter *θέσπιζε* ein Komma. Das Gedicht ist an Patrikiotes gerichtet, der hier und in mehreren anderen Gedichten als *γεωγράφος* bezeichnet wird, d. h. als Geometer und Steuerbeamter, der das der Grundsteuer unterliegende Ackerland zu vermessen, nach seiner Güte zu bestimmen und danach die zu zahlende Steuer festzusetzen resp. die Verfügungen seiner Unterbeamten zu bestätigen hat. Dieselbe Änderung ist II 140 (c. 80, 2) vorzunehmen und im Index historicus der unglückselige „Cyrus" zu streichen. — 358 (c. 193, 4) *ἡμᾶς δὲ τοὺς εὐμενῶς ἀναπλάσας*. Ergänze die fehlende Silbe durch ⟨*σοὺς*⟩ hinter *τούς*. — 362, 72—73 *τὸ γαστριμαργεῖν τοῖς φιληδόνοις πάρες· καρπὸς γὰρ αὐτὸ τῶν θεοῦ λόγων λιμός*: l. *αὐτοῦ*, d. h. dem Bauch zu fröhnen, überlaß den Genußsüchtigen, denn die Frucht davon ist Hungersnot an Gotteswort, vgl. 383, 59—60. — 364, 131—132 *ὁ γὰρ πρὸς αὐτὸν* (scil. *τόνδε τὸν βίον*) *βλαπτικώτατος πόθος* | *τὸ σὸν πρὸς αὐτὸν τοῦ θεοῦ φίλτρον λύει*: l. *τὸν θεόν*, d. h. das Verlangen nach dem irdischen Leben hebt deine Liebe zu Gott auf. — 370 (c. 201, 1—4) *Ὁ Ζεβεδαίου ἐγκαινίζει τὴν κτίσιν* | *ὡς ἀετοῦ τὴν φύσιν ὁ πλεῖστος χρόνος·* | *οἱ εὐγενεῖς γὰρ τῆς ψυχῆς αὐτοῦ τόκοι* | *θεοῦ καλιᾶς ἐκκρίνουσι τὰ νόθα*: l. zur Beseitigung der metrischen Anstöße im ersten Verse *ὁ Ζεβεδαίου τὴν κτίσιν ἐγκαινίσει*. Außerdem ist zu beachten, daß der Dichter hier die bildlichen Ausdrücke vom Adler im zweiten und im vierten Verse (vgl. Ps. 102, 5 und Philes, de animal. proprietate 63—71) in geschickter Benutzung des Um-

1) Vgl. N. A. Bees in „Vizantijskij Vremennik" Bd. XX, 1913, Abt. III S. 66.

standes gebraucht hat, daß der Adler dem Apostel Johannes als symbolisches Tier beigegeben wurde, wie dem Apostel Markos der Löwe usw., vgl. Gedicht 35 auf S. 20. — 375, 85 *ἐπεὶ δὲ χαυνώσασα τὴν θηλανθρίαν*: obwohl M. das Wort *ἡ θηλανδρία* als athesauriston in die Wörterbücher aufgenommen wissen will, ist doch vielmehr der bekannte und von Philes auch im Gedichte de animal. proprietate 531 gebrauchte Ausdruck *τὸν θηλυδρίαν* herzustellen, vgl. auch *κἀκεῖνος* in V. 87. — 379, 62 *ἔα, τὰ γὰρ σὰ τοῦ παρόντος δευτέρα*: akzentuiere *δεύτερα*. Daß Philes die Regel über den paroxytonischen Schluß des jamb. Trimeters nicht für bindend hält, ist längst beobachtet (vgl. E. Miller, praefatio p. XIV). Im vorliegenden Gedicht finden sich bereits zwei Beispiele dafür (V. 19 *δάκρυα* und V. 49 *κοσμήτορα*). — 384, 63—64 *εἰ γὰρ ἐν αὐτῷ σωφρονῶν διαπρέπεις, | κατὰ χάριν, ἄνθρωπε, καὶ θεὸς γίνῃ*: l. *θεοῦ*, d. h. wenn du dich in deinem Klosterleben durch Sittsamkeit auszeichnest, wirst du auch Gottes Wohlgefallen erringen. — 399, 244—247 *ἠγάπησα δ' ἄν, εἴπερ ἦν μοι, τεκνίον, | ἢ χαλκὸς ἢ σίδηρος ἢ δρῦς ἢ φύσις | ἢ λίθος ὑγρὸς ἢ κεκομμένη πίτυς, | ὡς ἂν ἀπορραγέντα πενθήσω κλάδον | ἀρωματικὰς τὰς χοὰς ποιουμένη*: M. schlägt vor *ἦτ' ἠγάπησ' ἄν, εἴπερ ἤμην, τεκνίον*. L. lieber *πῶς ἠγάπων ἂν* und *ἡ φύσις* (st. *ἢ φύσις*). Die Mutter des gestorbenenDespoten Joh. Palaiologos klagt: o wie wäre ich froh, wenn meine Natur so hart und gefühllos wäre wie Eisen und Stein (vgl. Hom. Il. 22, 357) oder wenn ich eine gefällte Fichte wäre, um den von mir losgerissenen Zweig, wie einst die Heliaden ihren Bruder Phaethon, mit duftendem Harzerguß (statt der Tränen) betrauern zu können. — 402, 322 Der Bruder des Despoten zählt die um den Toten Klagenden auf: den Vater, die Mutter, die ganze Verwandtschaft und fährt dann fort: *ὁ παῖς δὲ μετρεῖ τὰς λαβὰς τῶν δακρύων*: daß nach der gesamten Verwandtschaft noch speziell der Sohn, von dem im ganzen Gedichte sonst nicht die Rede ist, erwähnt wird, ist auffallend. L. deshalb *ὁ πᾶς* oder *ἅπας*, d. h. ein jeder sucht die Veranlassung seiner Tränen abzuschätzen, ein jeder ist bemüht, das Maß seines Verlustes festzustellen. — 406, 413—414 *καὶ τύμβον αὐτὸν καὶ τὸν ἐνταῦθα ζόφον | καὶ τὴν ἐπ' αὐτοῦ ξυμβολὴν τῆς μαργάρου*: l. *τῆς μαρμάρου*, womit der marmorne Denkstein auf dem Grabe des Despoten gemeint ist. — 407, 437ff. *ἡ καρδία τμήθητι, μὴ τέρας βλέπω, | μὴ σῶμα νεκρὸν εἰς ἐμαυτὴν ἐμπνέει. | ὕπαρ τὸ λυποῦν, οὐκ ὄναρ, ὦ δέσποτα, | καὶ φθέγξομαι δὴ θαῦμα καὶ τοῦτο ξένον· | ψυχὴν γὰρ οὐκ ἔχουσα πενθεῖν ἰσχύω.* M. schlägt *ἐμπνέῃ* vor, sieht also in *μή* offenbar die finale Konjunktion. Setze vielmehr sowohl hinter *βλέπω* wie auch hinter *ἐμπνέει* Fragezeichen. Die junge Witwe des Despoten will in ihrer Totenklage zunächst daran zweifeln, ob denn alles wahr und nicht bloß ein böser Traum sei: o Herz, brich!

sehe ich ein Wunder? mich haucht doch nicht der tote Körper (mit warmem Odem) an? Ach nein, mein Schmerz ist kein Traum, sondern Wirklichkeit. Im folgenden (V. 440) sind zu besserem Verständnis die Worte *θαῦμα* — *ξένον* in Klammern einzuschließen. Die Redende fährt in ihrer Klage fort: nun, so will ich denn reden; auch dies ist ein auffallendes Wunder; denn obwohl ich keine Seele mehr habe (sie meint damit den Verlust ihres Gatten), vermag ich doch noch zu klagen. — 420, 18—20 *νυνὶ δὲ κινδυνεύομεν ἐκ περιττῆς ῥᾳστώνης,* | *καθάπερ οἱ καθεύδοντες καὶ ῥέγχοντες ἐκ μέθης,* | *μετὰ καιρὸν τὸ πρὸ καιροῦ λυσιτελῶς εὑρίσκειν*: l. *λυσιτελές*. Die Seele empfiehlt dem Menschen, das Nötige beizeiten zu besorgen, bevor die Zeit, wo es gebraucht werden soll, sich eingestellt hat, damit wir nicht erst nach der Zeit (wenn es zu spät ist) das finden, was uns vor der Zeit von Nutzen gewesen wäre. — 421, 52 *τῶν γὰρ δεσμῶν τῶν φυσικῶν ὡς ὄρνις ἀποπτῶσα*: l. *ἀποπτᾶσα*, vgl. 448, 24 *καταπτάν*. Es ist von der Seele die Rede, die den sterbenden Körper verläßt. — 423, 98 *ἵν' οὕτω σκαρδαμώττωσι πληρούμενοι δακρύων*: l. *σκαρδαμύττωσι*. — 423, 90 *εἰ δ' οὖν ἄλλο τι γέγονε, μὴ κατοκνήσας λέγειν*: l. *κατοκνήσῃς*. — 423, 94 *καὶ πόλιν οὕτω θαυμαστὴν ἐπ' ὄρους μὴ τεθῆναι*: dem Gedanken liegt Matth. 5, 15 zugrunde, nicht Hesek. 28, 14, wie M. meint. — 424, 119 M. verweist hierzu auf Jerem. 8, 1, aber der Dichter denkt vielmehr an Hesek. 37, 8. — 427, 179 *δοκῶ γὰρ ἐξυπνίζειν σε μηδὲν ἀγανακτῶσαν*: l. *ἀγανακτοῦσαν*, denn obwohl M. ausdrücklich bemerkt, daß in der Hs. *ἀγανακτῶσαν* stehe, so werden wir doch kein Bedenken tragen, diese vulgäre Form als der sonst bei Philes hervortretenden Reinheit der Sprache widersprechend zu korrigieren. — 428, 215 *εἰ δὲ παθοῦσα τὴν σιγὴν μακρηγορεῖν οὐ θέλεις*: l. *ποθοῦσα*. — 433 (c. 231, 3—4) *τί γὰρ ἂν ἄλλο τοὺς ἀΰλους ἀγγέλους* | *τοὺς ἐξ ὕλης ἤμειψεν εἰς λίθου φύσιν*; l. *ὡς ἐξ ὕλης*. Auf einem Steine war die Gottesmutter dargestellt, umgeben von Engeln. Der Dichter meint, daß nur die Wunderkraft des Jesuskindes die körperlosen Engel, gleich als wären sie materielle Wesen, in einen Stein hat wandeln können. — 434, 10 *συνείρεται δὲ τῶν μελῶν ἡ σαπρία*: l. *συναίρεται*, d. h. mitaufgehoben wird die Fäulnis der Glieder (bei der Auferstehung allen Fleisches). — 437 (c. 238, 7—8) *ἃς ἐκκενεῖς μοι πλειστάκις τῆς ἡμέρας,* | *φροντιστά μοι καὶ μέγα σακελλάριε*: l. *ἐκκενοῖς* (wie 121, 16) und beachte den metrischen Anstoß in *μέγα*, der aber dadurch entschuldigt ist, daß *μέγας σακελλάριος* als Amtsbezeichnung und technischer Ausdruck eine freiere Stellung in dieser Hinsicht einnimmt. — 437 (c. 239, 5—6) *μᾶλλον δὲ τοὺς θλίβοντας ἀρρήτως πόνους* | *ὡς βαρβάρους ἔξελε τῶν φιλουμένων*: l. *ἔξελκε*. — 447, 8—9 *τὸ γὰρ περὶ τὰ στέρνα τῶν ὑγρῶν βάρος* | *ἔτι πεπηγὸς τὴν πνοὴν εἴργει τρέχειν*: l. *ἐπιπεπηγός*. —

457 (c. 262, 1—3) *οἱ μάρτυρες νικῶσι τὴν κοινὴν φύσιν· | καὶ γὰρ ἄκαμπτός ἐστιν αὐτῶν ἡ στάσις, | τῷ δεσπότῃ, βέλτιστε, ποτνιωμένοις*: M. schlägt *ποτνιωμένων* vor; ich möchte lieber *αὐτῶν* durch *αὐτοῖς* ersetzen. — 460 (c. 267) *οὐδέν τι καλὸν οὐδὲ τερπνὸν ἐνθάδε· | τύμβος γὰρ εἷς ἔκρυψε συγγόνους δύο. | ὅταν δὲ συνέλθωσιν εἰς φῶς ἐκ σκότους, | ἰδοὺ τὸ καλὸν καὶ τὸ τερπνὸν ἐνθάδε*: dies hübsche Gedicht auf das gemeinsame Grab zweier Brüder wird der Leser erst voll würdigen, der sich der Worte des Psalmisten (132, 1) erinnert: *ἰδοὺ δὴ τί καλὸν ἢ τί τερπνόν, ἀλλ' ἢ τὸ κατοικεῖν ἀδελφοὺς ἐπὶ τὸ αὐτό*;

E. Miller, Manuelis Philae Carmina, vol. II: pag. 10, 81—82 *καὶ πολλάκις ἔφασκεν· „Αὐτάναξ, ἄναξ, | ποῦ δεῖ πάρει, γνώριζε*: l. *ποῦ δὴ πάρει*. — 10, 92—93 *ὀξὺς γὰρ ἐστὶν ὁ γλυκὺς δῆθεν βίος, | ὡς ῥοῦς ποταμοῦ τοῦ κρανοῦς ἐπιτρέχων*: l. *ποταμοῦ του* (= *τινός*). — 12, 12 *ὥστε προελθὼν ἐκ τριχῶν πριῶ ζέσιν, | ὑφ' ἧς τὸ ῥιγοῦν θερμανεῖς μοι σαρκίον*: l. *πρίω*. Der Dichter klagt einem Freunde, er habe nach einem überheißen Bade unmäßig viel kaltes Wasser getrunken und friere jetzt entsetzlich; der Freund möge also für seine Erwärmung sorgen durch Ankauf eines Pelzes. — 12 (c. 5, 1—2) *τὸν πέπλον ἡμῖν, ἡ χρυσῆ φύσις, δίδου, | καινὰς ἀφορμὰς εὐτυχοῦντα πραγμάτων*: l. *εὐτυχοῦσα*, bezogen auf *χρυσῆ φύσις*. Philes bittet den Protostrator, der sich zu einem Feldzug nach Thrakien rüstet, welcher ihm eine glückliche Gelegenheit zu neuen Heldentaten biete, für sich um ein neues Gewand. — 13, 1—2 *νῦν εἶδον αὐγὴν ἀστραπῆς παλιμβίου, | νῦν ὑγρὸν ἀνέπνευσα, νῦν οἶδα γράφων*. Philes unterscheidet sehr wohl die beiden Konstruktionen bei *οἶδα* (mit folgendem Infinitiv oder Partizip), wie II 99, 16 verglichen mit II 51, 26 zeigt. Deshalb muß hier in dem Dankgedicht an den Kaiser geschrieben werden: *νῦν οἶδα γράφειν*, d. h. jetzt sehe ich wieder helles Licht, jetzt atme ich wieder auf, jetzt weiß ich zu dichten. — 13, 12 *καὶ πάντα καρπὸν ὀργανοῖς εὐκάρδιον*: l. *ἐγκάρδιον*, wie II 228 (c. 216, 4). — 20, 76 *κοινοῦ τάφου πήγνυσιν ἐνθάδε στάσιν*: l. *κενοῦ*. Ein Epitaph auf den tapferen Krieger Pachatour, der im Kampfe für seinen Herrn den Tod erlitt und dem dieser zum Andenken ein Grabmal errichtete, und zwar ein Kenotaphion, da V. 74 ausdrücklich gesagt wird, seine Leiche sei auf dem Schlachtfelde nicht aufzufinden gewesen. — 31, 98 *χηρᾷ δὲ χειρὶ σωστικὴν δοὺς ἰκμάδα*: l. *ξηρᾷ*. Es ist von der Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand durch Christus die Rede, vgl. Matth. 12, 10—13. — 33, 146—148 *τί δὴ τὸ λευκὸν καὶ χλιδῶν τῶν μαργάρων, | εἴπερ φύσις πήγνυσιν αὐτοὺς ὀστρέων, | πρὸς τὴν διαυγῆ τοῦ προσώπου σου χρόαν*: l. *ἧπερ*, d. h. was ist die weiße Pracht der Perlen, wie sie die Natur der Perlmuschel gestaltet, im Vergleich zu der leuchtenden Haut deines Antlitzes? — 34, 4—5 *καὶ τοὺς ἀγωγοὺς τῆς ῥιπῆς τῶν*

*ὀμμάτων* | *ἀτμοῖς ψυχικῶν συνθολῶν ἐμβρασμάτων*: l. *ἐκβρασμάτων*. Der Dichter tröstet den Kaiser, der sich wegen des durch feindliche Angriffe gefährdeten Staatswohles Sorgen macht und weint, die Kanäle seiner Augen mit dem Brodem der aus seiner Seele hervorquellenden Befürchtungen trübend. — 39, 117—119 *τινὲς δέ φασι πυρπολεῖν τὰς ἀμπέλους,* | *ὡς ἂν τὸ θερμὸν εἰς τὸ βάθος ἐκτρέχον* | *τὰς ῥίζας αὐταῖς εὐφυῶς ἀναψύχῃ*: l. *τινὰς δὲ φασί*. Über die vom gewöhnlichen Brauch abweichende Betonung der Enclitica vgl. weiter unten die zusammenfassende Behandlung dieser Frage. — 41, 163 statt *τεθραυμένης* l. *τεθραυσμένης*, wie I 81, 10 und Martini pag. 115, 8.— 46, 297 *βροντῶν, χαλαζῶν, ἀστραπῶν, ὄμβρων, γνόφου*: dieser aus lauter Genetiven bestehende Vers läßt sich weder dem vorhergehenden noch dem folgenden Satze einfügen. Offenbar ist nach V. 296 eine Lücke anzunehmen. — 57, 588—590 *δεῖ γὰρ καθαρῶς ἐκμαθεῖν ἅπαν γένος,* | *μᾶλλον δὲ τοὺς θλίβοντας αὐτὸν ἐγγύθεν,* | *ὡς οὐ μάλα ἤλπισεν ὁ στεφηφόρος*. Der Ausdruck *μάλα* wird, ganz abgesehen vom Sinne, schon durch den Hiat als unmöglich erwiesen. L. statt dessen *μάτην*. Der Dichter bittet am Schluß seines langen Trostgedichts an den Kaiser die Gottesmutter, sich bei Gott dafür zu verwenden, daß die Sorgen des Kaisers ein Ende finden. Denn jeder Volksstamm oder vielmehr die ihn aus nächster Nähe Bedrängenden müßten es merken, daß der Träger der Krone nicht umsonst seine Hoffnung auf Gott gesetzt habe. — 66 (c. 22, 4) *λίθος φέρων εὔτεχνον ἐκτόπως ζέσιν*: l. *ξέσιν*. Es handelt sich nicht um Hitze, sondern um eine Gravierung auf einem Edelstein. — 67 (c. 26, 1—3) *ἐγὼ μὲν ἐξήνεγκα τὸν καινὸν τόκον* | *καὶ τοῖς φίλοις προὔθηκα ῥαστώνης χάριν,* | *ᾠῶν φορητὸν ἐκ γονῆς φιλοπτέρου*. Philes verteidigt sich gegenüber einem Spötter, der sich über seine im Scherz vorgebrachte Erzählung, er habe in Persien eiergebärende Frauen gesehen, lustig gemacht hatte. Da diese fabelhaften Eier nicht aus „federliebender Geburt" stammen, sondern aus federloser, so ist *φιλοπτέρου* in *ψιλοπτέρου* zu korrigieren. — 71, 11—14 *χαμαιλέων ἄντικρυς ἠλλοιωμένος,* | *(ἔχιδνα καὶ γὰρ γίνεται μητροκτόνος,* | *ὅταν τὸν ὠδίνοντα πικρῶς ἐσθίῃ.)* | *λέαινα καὶ πῦρ παμφάγον*. In diesem Gedichte wird von V. 3—20 der Neid durch eine lange Reihe von Substantiven charakterisiert und speziell in den angeführten Versen mit dem Chamäleon, der Viper, dem Löwen, der Schlange und dem Feuer verglichen. Es ist also die Klammer in V. 12 erst nach dem Worte *ἔχιδνα* zu setzen. — 73 (c. 31 Lemma) *εἰς τὸν αὐτόν* (scil. *τὸν αὐτοκράτορα*), *ὅτε γέγονεν ὁ ἐν τοῖς κυνηγεσίοις ἐμπρησμός*: schreibe das gesperrt gedruckte Wort mit großem Anfangsbuchstaben, da *Κυνηγέσια* oder *Κυνηγέσιον* der Name eines Stadtviertels in K—pel war, vgl. Christoph. Mityl. 68, 9. 34. 132. — 94, 9—10 *ὁ Βασίλειος οὗτος ἑστὼς ἐγγύθεν·* |

*ἀλλὰ σιωπᾷ τοῦτο τῆς τέχνης πάθος*: der letzte Satz ist völlig unverständlich, aber nur, wenn man ihn, wie es M. getan hat, als einen Satz drucken läßt. Schreibe *ἀλλὰ σιωπᾷ· τοῦτο τῆς τέχνης πάθος*. Auf dem Bilde des hl. Onouphrios war auch der hl. Basileios abgebildet, aber mit der bei Philes immer wiederkehrenden Pointe wird darauf hingewiesen, daß dies Bild nicht spreche; so weit könne es die Malkunst nicht bringen. — 96, 43—50 *ἐμοί τις ἀνὴρ δυσμενὴς πλείστου χρόνου | καθεὶς ἑαυτὸν εἰς ἰλὺν ἀπιστίας | κἀκεῖθεν εὐθὺς ἐξιὼν οὐκ οἶδ' ὅπως | (ἐχρῆν γὰρ αὐτῷ συμπνιγῆναι τὸν δόλον, | ὡς ἂν τὸ κοινὸν σωφρονέστερον μένοι | τοῖς ἐκτιναγμοῖς τοῖς κενοῖς τοῦ βορβόρου· | τὸ γὰρ ἀκαλλὲς τῇ ψυχῇ προσετρίβη) | ῥανίδας ἡμῖν ἀπρεπεῖς ἐπιβρέχει*: M. hat das Verständnis dieser Periode durch falsche Klammerstellung unmöglich gemacht. Philes verteidigt sich beim Kaiser gegen die Beschuldigungen eines Verleumders und erzählt: Ein Mann, der mir seit langer Zeit feindselig gesinnt ist, hat sich in den Sumpf des Mißtrauens begeben und von dort sogleich, ich weiß nicht wie, herausgekommen (denn seine Arglist hätte zusammen mit ihm dort ersaufen sollen, damit das Gemeinwesen vernünftiger sei), hat er durch nichtiges Aufrühren des Schmutzes (denn das unedle Element war an seiner Seele haften geblieben) mich mit häßlichen Tropfen bespritzt. Statt der von M. angenommenen einen langen Parenthese sind also zwei solche kenntlich zu machen, von denen die eine von *ἐχρῆν* bis *μένοι* und die andere von *τὸ γάρ* bis *προσετρίβη* reicht. — 97, 76 *ἀλλ' εἴπερ εἰκός, ἐγκαλυπτέσθω τρέμον*: l. *ἤπερ*, ut par est. — 114, 15 *ὡς ἂν ὁμαλῶς τὰς ῥιπὰς ἀπευθύνοις*: l. *ῥοπάς*, denn schon *ὁμαλῶς* (gleichmäßig, im Gleichgewicht) weist deutlich darauf hin, daß es sich hier um die Schalen einer Wage handelt. — 141 (c. 82, 3—4) *τὴν δεσποτικὴν μηνύεις παρουσίαν | ἐλθὼν ἐπ' αὐτοὺς ἐκτομῆς τοὺς ἀψύχους*: M. schlägt vor, *ἐκτομεῖς* (!) zu lesen. Schreibe einfach *ἐκ τομῆς*. Es ist von der Enthauptung Johannis des Vorläufers die Rede, der infolgedessen auch den Toten die bevorstehende Ankunft des Herrn verkündigen kann. — 160, 18 *τί τοῦτο μικροῦ καὶ τὸ πῦρ λαλεῖ βρέμον | τὸ μαρτυρικόν, ὡς βραδὺς εἶ τὴν δόσιν;* setze hinter *τί τοῦτο* ein Fragezeichen und tilge es hinter *δόσιν*. Für die Phrase *τί τοῦτο;* vgl. I 99 (c. 204, 1); II 259 (c. 240, 3). — 164 (c. 128, 8) *τὸ μὲν γὰρ οἰκεῖν κατὰ ταὐτὸν συγγόνους | οὐκ ἔστι καινόν, κἂν Δαβὶδ μέγας κρίνοι*: l. *μέγα*, d. h. daß Brüder einträchtig beieinander wohnen, ist nichts Ungewöhnliches, obschon David (vgl. Ps. 132, 1) es für etwas Großes erachtet. — 165, 10 *τί γὰρ ἂν ἰσχύσοι τις εἰπεῖν ἐνθάδε | τὴν ὥραν;* setze schon hinter *ἐνθάδε* ein Fragezeichen; auf diese einleitende allgemeine Frage folgen dann die einzelnen Fragen: *τὴν ὥραν;* (V. 11), *τὰς τρίχας;* (V. 13), *τὸ βλέμμα;* (V. 15) usw. — 166, 37—38 *εἴ που δὲ τὸν σὸν ἀκριβῶς οἶδε τρόπον, | εἴρηκεν ἂν κτλ.*: l. *εἶδε*,

scil. *Σολομών*. Dieselbe Änderung muß II 206 (c. 195, 11—12) vorgenommen werden: *τυχεῖν γὰρ ἡμῖν τῆς Ἐδὲμ δώσεις πάλιν,* | *ἧς οἶδεν Ἀδὰμ τὴν τρυφὴν κεκλεισμένην*, vgl. auch oben die Notiz zu I 42, 63. — 167, 51—52 *τοσοῦτον ἦσθα δένδρον εἰς τὸ πᾶν γένος,* | *ὁ κῆπος ἐστὶ τῷ θεῷ πεπραγμένος*: l. *ὅ*, auf *γένος* bezogen und *πεφραγμένος*, d. h. ein so herrlicher Baum warst du in deinem ganzen Geschlecht, das ein Gott geweihter Garten ist. — 176, 18 *εἰς αὔλακας τῆς τεχνικῆς ἠροτρίων*: um den Vers nicht in seinem zäsurlosen Zustande zu lassen, könnte man ihm durch Umstellung der Worte *τῆς τεχνικῆς* vor *αὔλακας* aufhelfen. — 182, 147—149 *τοὺς τέκτονας δὲ τοὺς κεκανονισμένους* | *ἐκ τῆς παρ' αὐτοῖς τεχνικῆς κλεπτουργίας* | *ἀπὸ ξύλου πρισθέντος ἡ λόχμη τρέφει*: den Schneidern sagt der Volksmund nach, daß beim Zuschneiden manches schöne Stück Tuch unter den Tisch fliege, aber von den Zimmerleuten läßt sich Ähnliches nicht behaupten. L. also *λεπτουργίας*, wie II 45, 281 und 217 (c. 205, 10). — 188, 13 *στόλον κατ' ἐχθρῶν εὐδραμοῦντα δεικνύοις*: l. *εὐδρομοῦντα*, wie II 235 (c. 224, 6). — 194, 1—6 *εἰ μητρικὴν στείρωσιν εἰς γῆρας λύεις,* | ... *τί καινὸν ἂν ἤμειψας εἰς εὐτεκνίαν* | *καὶ τὴν καθ' ἡμᾶς ἐν γοναῖς ἀτεκνίαν*; setze ein Komma hinter *τί καινόν*. Nikolaos Philaretos dankt der Gottesmutter für die Geburt eines Sohnes und sagt: Wenn du der Unfruchtbarkeit deiner Mutter (Anna) in ihrem Greisenalter (durch deine Geburt) ein Ende gemacht hast, was ist dann daran seltsam, daß du auch unsere Kinderlosigkeit ins Gegenteil verkehrt hast. Für *ἂν* c. ind. praet. vgl. II 199 (c. 181, 1ff.). — 197, 17 *καὶ τὸν γλυκασμὸν τῆς ῥοπῆς τῶν ὀμμάτων*: l. *ῥιπῆς*, wie c. 76, 70 Martini. — 210, 1—2 *ὁ Χατζίκης τὸν πρέσβιν ἐστόμωσέ με* | *καὶ τοῦτο μισθὸς πρὸς Φιλῆν τῷ Χατζίκῃ*: l. *πρὸς Φιλῆ*. Ein Scherzgedicht auf Chatzikes, den Begleiter des Philes auf seiner Gesandtschaftsreise zu den Kelten (Iberern), in dem jeder Vers mit dem Namen des Chatzikes schließt. In den einleitenden Versen sagt Philes: Chatzikes hat mich als Gesandten gestärkt, und dies Gedicht ist seitens des Philes der Dank dafür an Chatzikes. — 228 (c. 217, 7—8) *οὐ γὰρ τυραννὶς τοῦ ὅρους τῆς ἀγάπης,* | *ἀλλὰ σχέσις πήγνυσι, μὴ παίζειν δίδως*: l. zur Vermeidung des Hiats und zur Herstellung des vom Dichter beabsichtigten Gedankens *τοὺς ὅρους*, d. h. nicht Willkür, sondern Zuneigung festigt die Grundlagen der Liebe. Die letzten drei Worte sind ein für sich dastehender Fragesatz; setze also vor *μή* ein Semikolon und hinter *δίδως* ein Fragezeichen, d. h. du willst doch nicht Anlaß dazu geben, daß man deiner spottet? — 239 (c. 235, 1—2) *τῆς παρθένου τὸν ἄρτον ἐν στέρνοις φέρω·* | *φεῦγε ψυχὴ πεινῶσα τὴν σωτηρίαν·* | *ὅταν δὲ διψῇς, πῖνε τὴν ἀφθαρσίαν*: l. *φάγε*. Das Gedicht bezieht sich, wie auch die Überschrift besagt, auf ein kleines, amulettartig auf der Brust zu tragendes Kästchen mit den

hl. Sakramenten, die hier als *τῆς παρθένου ἄρτος* (V. 1) und als *πόμα ἀφθαρσίας* (V. 3) bezeichnet werden. — 241, 20—21 *εἰ μή τις αἰδὼς εἶχεν αὐτὸν ἐκ βρέφους, | ἣν ἐξ ἔθους ἔστερξε καὶ γεγραμμένης.* M. bemerkt: forsan *γεγραμμένην.* Das Richtige ist wohl *γεγραμμένος*, wie oben (V. 18) *γραφείς.* Der Dichter spricht von einem Gemälde, das die Kriegstaten des Protostrator Mich. Glabas darstellte, und sagt, der im Gemälde Abgebildete würde wie ein belebtes Wesen selbst seine ruhmvollen Taten erzählen, wenn ihn nicht die von frühester Jugend an geübte Bescheidenheit davon abhielte, die er gewohnterweise auch im Bilde beibehalte. — 244, 80 *καὶ τὰς ἐν αὐτῇ δυσμενεῖς θραύει κράτας*: l. *τοὺς — κράτας*, was für das regelrechte *κρᾶτας* (acc. plur. von *ὁ κρᾶς*) steht. Der Protostrator Mich. Glabas nimmt die Stadt Petra ein und macht die ihm feindlich gesinnten Häupter derselben unschädlich. Als Kuriosum läßt sich aus dem Millerschen Index anführen, daß dort nach dieser Stelle *κράται* als bisher unbekanntes Wort verzeichnet steht. — 254, 308 *καὶ τὸν Πίαντζον καὶ τὸ περὶ τὸν Στρόμον*: l. *παρὰ* statt des metrisch anstößigen *πε̄ρί.* — 256, 23 *εἰμὶ δὲ νεκρὸς καὶ μυδῶν ἄλλον τρόπον | καὶ τοὺς προπομποὺς ἀγνοῶν τοῦ λειψάνου*: l. *ἐννοῶν.* Philes sagt in diesem Bittgedicht an den Patriarchen, er fühle sich mehr tot als lebendig (V. 26 *τὸν ζῶντα νεκρόν*), er sei gewissermaßen eine verwesende Leiche und beschäftige sich in seinen Gedanken bereits mit den Leichenträgern, die seine Überbleibsel fortführen würden. — 257, 4 *ταῖς σαῖς λιπανεῖς ἀργυραῖς ὑπομβρίαις*: l. *ἐπομβρίαις*, wie es sonst stets bei Philes lautet, z. B. I 102, 2; c. 2, 171 Martini. — 260, 11 *κἂν ἐξ ἕλους κώνωπος οὐλήσῃ στόμα*, wozu M. bemerkt: fort. *ἠχήσῃ*; l. lieber *αὐλήσῃ.* — 261, 32—33 *τιμᾷ δὲ τιμῇ τοῦ παρακοιμωμένου | τῆς σφενδόνης τὸν ἄνδρα τῆς ὑπερτάτης*: l. *τῇ ὑπερτάτῃ*, bezogen auf *τιμῇ.* Über die Würde des *Παρακοιμώμενος τῆς σφενδόνης* (Großsiegelbewahrer) vgl. Ducange. — 262, 41 *σὺ γὰρ ἐκεῖνον εἶλες ἐκ τῆς Περσίδος*: l. *εἵλκες.* — 264, 21 *εἰς φθορᾶς εἴρχθη βρόχους*: l. *εἵρχθη.* Auch Philes unterscheidet, wie *κατείργω* (de animal. propr. 1384) und *καθειρχθῆναι* (ib. 1884) beweisen, genau zwischen *εἴργω* (abhalten) und *εἵργνυμι* (einschließen). — 278, 41—42 *λύκος δὲ πάντως δυστυχῶς ὠρύεται, | ὄνος δὲ πεινῶν ἀσχέτως ὠγκήσατο*: l. *δυστυχῶν*, welches Verbum hier den Sinn hat, „keinen Erfolg haben beim Aufsuchen seiner Nahrung“, wie de anim. propr. pag. 4, 30 Dübner. Philes meldet dem Kaiser, er sei nahe daran, Hungers zu sterben; er könne nicht weiter schweigen, denn auch der Wolf heule und der Esel schreie, wenn sie hungrig seien. — 282, 16 *μεταξὺ τοῦ χοροὸς τῶν πραγμάτων*, wozu M. vorschlägt: fort. *τοῦ ῥοός*; l. lieber *τοῦ χοός*, d. h. mitten unter dem Schutt und Staub der irdischen Dinge. — 285, 88—90 *τίς γὰρ τοσούτων ἠξιώθη πραγμάτων, | ὅσων σὺ*

*τοῖς ὕδασι Χριστὸν βαπτίσας, | τὴν τῆς καθαρότητος ἄφθονον χύσας*: l. (mit Tilgung des Komma hinter *βαπτίσας*) *χύσιν*. Der Angeredete ist Johannes der Täufer. Es fehlt also durchaus nicht, wie M. meint, ein Vers hinter V. 90. — 285, 4—5 *χειμῶνα ποιεῖς καὶ γλυκὺ βρύεις ἔαρ, | θέρος δὲ τάττεις καὶ ῥοὴν δένδροις δίδως*: der cod. Flor. hat statt des vom Vatic. gebotenen *τάττεις* die Form *θάττεις*, wonach *θάπτεις* wiederherzustellen ist. Angeredet wird der Schöpfer aller Dinge. — 287, 40 statt dieses Schlußverses gibt der von R. Förster (Rh. Mus. N. F. 53, S. 566) besprochene cod. Zamoysk. in Warschau noch 25 weitere Verse, deren erster identisch ist mit V. 105 von Gedicht 25 bei M. (II 285). Der dritte Vers bei Förster lautet: *ὁ σὸς βασιλεὺς εὐπρεπὴς πρὸς τὴν χάριν*: l. *εὐτρεπὴς* und vgl. oben die Notiz zu I 171, 1. — 294 (c. 37, 2—4) *ἐξ Εὐχαΐτων ἡ Θεοδώρου χάρις. μήτηρ γὰρ εὐχῶν τοῦ θεοῦ δωρημάτων*: l. *μητρὸς* und setze hinter *εὐχῶν* ein Komma. In diesem Gedichte auf den hl. Theodoros Stratelates, der den Drachen in Euchaita tötete, benutzt der Dichter den Namen des Heiligen und den seiner Heimat zu einem Wortspiel, indem er sagt: Aus Euchaita stammt die uns im hl. Theodor verliehene Gnade, (als Ergebnis) der Muttergebete und des Gottesgeschenkes. — 294 (c. 38, 1—4) *πιστοῖς, γύναι, τὴν κλῆσιν ἐκ τῶν πραγμάτων, | τὸν ὕπνον ἐκκόπτουσα τῷ στρατηλάτῃ· | καὶ θερμὰ δακρύουσα, πλὴν μὴ δακρύοις, | ὄψει γὰρ ἤδη τὸν φόνον τοῦ θηρίου*: l. *δακρύῃς* und setze das Semikolon (statt hinter *στρατηλάτῃ*) hinter *δακρύουσα*. Das Gedicht geht auf die Jungfrau Eusebeia, die den in der Nähe des Drachen schlafenden hl. Theodoros weckte und auf die Gefahr aufmerksam machte, weshalb der Dichter im ersten Verse sagt: durch deine Handlungen hast du deinen Namen wahr gemacht. — 295 (c. 43, 4) *οὐδὲν πλέον σχεῖς, κἂν τὰ πάνδεινα δράσῃς*: l. *σχῇς*. Der Dichter ruft dem den hl. Theodoros aufs grausamste marternden Kaiser Likinios zu: du wirst nichts erreichen, auch wenn du die allerschrecklichste Marter gegen den Heiligen anwendest. Der Konj. Aor. ist hier wie II 300 (c. 66, 4) als Futur. gebraucht. — 296 (c. 45, 1—3) *μικρὸν τὸ βουνεύρισμα, μικρὸν ἡ ζέσις | ἔδοξεν ὡς ἔοικε τῷ Λικινίῳ· | ἐν ὀστράκῳ γοῦν τὰς ζέσεις ἀνατρίβει*: l. *ξέσις* und *ξέσεις* und vergleiche den Bericht des Synaxar. Sirmond. (p. 451, 39—40) über die bes. schmerzliche Marter, zu der Likinios in seiner ohnmächtigen Wut griff: *εἶτα ξέεται, λαμπάσι καταφλέγεται, ὀστράκοις τὰς ἡλκωμένας καὶ κεκαυμένας πληγὰς ἀνατρίβεται.* — 296 (c. 48, 1—3) *τῆς αἰσχύνης, ἥλιε, χωρὶς αἰσχύνης | τὴν σούβλαν ἐμβάλλουσιν οἱ τῆς αἰσχύνης | τῆς μαρτυρικῆς αἰσχύνης τῷ χορείῳ*: l. *χωρίῳ* und beachte, wie der Dichter mit den verschiedenen Bedeutungen des Wortes *αἰσχύνη* (Schmach, Scham, Schamglied) spielt. Für die vom Dichter angedeutete scheußliche Marter vgl. die Passio s. Theodori Stratel.

(H. Delehaye, Les légendes grecques des saints militaires pag. 163, 22—25): *ἧλόν τινα σιδηροῦν λαμβάνουσι, τοῦ τῆς αἰδοῦς ἅπτονται μορίου καὶ ὢ χειρῶν μιαρῶν . . . τὴν ἀκμὴν ὅση περ ἦν τοῦ σιδήρου διὰ τοῦ ἐν τῷ μορίῳ διελαύνουσι πόρου καὶ οὕτω διαπερονήσαντες συνεχῶς εἰσεῖλκόν τε καὶ ἐξεῖλκον.* — 301 (c. 68, 2—4). Die Legende berichtet, daß der hl. Georg aus dem glühendheißen, mit Pech angefüllten Kessel, in den er zur Marter geworfen war, unversehrt wieder herauskam und danach auf den Straßen laut den Heiland verkündigte, vgl. Krumbacher, Der hl. Georg, München 1911, S. 35, 26—28: *ὁ δὲ ἅγιος Γεώργιος εἰσελθὼν ἐν τῇ πόλει ἐδίδασκε τοῖς λαοῖς τὸν λόγον τοῦ κυρίου, οἱ δὲ ἐδήλωσαν τῷ βασιλεῖ, ὅτι Γεώργιος ὁ ἐν τῷ λέβητι κατακαεὶς τὸν λαὸν ἐπὶ τῆς πλατείας διδάσκει.* Im Hinblick auf dies Wunder sagt unser Dichter: *ὃν ὁ ζέων κατεῖχε καὶ φλέξων λέβης, | νῦν ταῖς πλατείαις ἐκπλατύνει τὸ στόμα | καὶ κηρυκεύει τῇ πόλει τῶν δεσποτέων* (M. *τῶν δεσπότων*): l. *τὸν δεσπότην.* — 302 (c. 76, 1—4). Nach der Legende soll der hl. Demetrios, auf Befehl des Diokletian in ein unterirdisches Gemach eingesperrt, dort von einem Skorpion angefallen sein, denselben aber mit seinen Füßen totgetreten haben. Diese Situation schildert Philes mit folgenden Versen: *ὦ πάντα τολμῶν κεντροδήκτα σκορπίε, | νῦν καὶ κατ᾽ αὐτῶν ἐθρασύνθης μαρτύρων! | τίς δὲ νῦν σε πτῶμα μάρτυρος μόνον! | σὺν τῷ νοητῷ θανατώσει σκορπίῳ:* Vers 3 ist nicht nur um eine Silbe zu kurz, sondern auch voll prosodischer Fehler. L. etwa *τοίνυν σε καὶ πάτημα* (mit Tilgung der Interpunktion hinter *μόνον*), d. h. deshalb wird ein einziger Fußtritt des Märtyrers dich mitsamt dem unsichtbaren Skorpion (dem Teufel) vernichten. — 303 (c. 78, 2—3) Der vom hl. Demetrios für den Christenglauben gewonnene Krieger Nestor tritt mit Wissen und Billigung desselben im Zirkus gegen den von Diokletian begünstigten Athleten Lyaios auf und besiegt ihn, worauf er auf Befehl des erzürnten Diokletian noch vor Demetrios den Märtyrertod erleidet. Der Dichter ruft ihm zu: *μέγας γάρ ἐστι καὶ Βριάρεως δράκων, ὅμως κατοίσεις καιρίαν τοῦ βαρβάρου*: l. *Βριάρεω δίκην*, d. h. Lyaios ist zwar gewaltig groß und von der Art des hundertarmigen Riesen Briareos, aber trotzdem wirst du den Barbaren tödlich treffen. Außerdem ist besser *μέγας γάρ ἐστὶ | καὶ* zu schreiben, worüber weiter unten zusammenfassend gehandelt wird. — 304 (c. 81, 1—4) *τίνος, μέγιστε Σαλομῶν, κλῆσιν λέγεις; | μύρον κενωθέν; οἶμαι τὴν Δημητρίου, ἐξ οὗ τὸ μύρον ὠκεανίζον ῥέει, | ἀντλῶμεν· οὐδεὶς ἐκκενώσας τὴν χάριν*: schreibe *Σολομών* und *ἐκκενώσει* und tilge das Fragezeichen hinter *λέγεις*, d. h. Wessen Namen meinst du, großer Salomo, mit der „ausgeschütteten Salbe“ (vgl. Hohelied 1, 3)? ich denke, den des Demetrios, aus dem das Myron wie ein Ozean strömt; laßt uns schöpfen, keiner wird die Gnade ausschöpfen. Philes gebraucht

stets die übliche Form *Σολομών*, vgl. I 65, 11; II 97, 68; c. 54, 29 Martini. — 304 (c. 82, 3—4) Leontios, Präfekt von Illyrien, wird am Sarge des hl. Demetrios in Thessalien von der Lähmung seiner Glieder geheilt: *εἰς τὴν σορὸν δὲ προρριφεὶς Δημητρίου τῆς κλήσεως ἄξιον ἅμα λαμβάνει*. M. schlägt *ἅμμα* oder *αἷμα* vor, ohne an das so naheliegende *ἅλμα* zu denken, d. h. geheilt sprang Leontios, seinem Namen entsprechend, wie ein Löwe daher. — 312, 14 *καὶ τοὺς κε. φ. δάκνοντες οὐ φέρων κνίπας*: l. *κέαρ*. — 312 (c. 94) *θεὸς ἐπὶ γῆς μὴ τελευταία κρίσις·* | *οὐκοῦν γέρας δὲ μητρικῆς ταφῆς τόδε*. Das Lemma dieses Gedichtes lautet: *εἰς τὴν κοίμησιν* (scil. *τῆς θεοτόκου*). M. meint: haec non sana videntur. Im Gegenteil, nur muß dem Verständnis durch eine vernünftige Interpunktion entgegengekommen werden. Setze also hinter *γῆς* ein Semikolon, hinter *κρίσις* ein Fragezeichen, hinter *οὔκουν* (so muß hier akzentuiert werden) ein Komma. Das Hinscheiden der Gottesmutter, zu dem auch Christus mit einer Schar von Engeln sich eingestellt haben soll (vgl. das apokryphe, dem Apostel Johannes zugeschriebene Buch de transitu b. Mariae virginis), wird von unserem Distichon in überaus lebendiger Rede und Gegenrede behandelt, wie am einfachsten folgende Übersetzung zeigt: Gott befindet sich auf Erden? es findet doch nicht etwa das letzte Gericht statt? Ach nein, es ist bloß eine Ehrenbezeugung für das Begräbnis seiner Mutter. — 337, 3 *τῷ πανταχοῦ παρόντι συνὼν δεσπότης*: l. *δεσπότῃ*. — 339, 41 *ὁ Χριστὸς αὐτός ἐστι δεικνὺς ἐν τύπῳ*: l. *ὃ Χριστός*. — 345 (c. 20, 1—4) Einer der alten Kirchenväter wird angeredet: *καὶ δογματιστὴς καὶ θεοῦ ῥήτωρ γίνῃ* | *καὶ παιδαγωγὸς τῶν ἐπισκόπων, πάτερ·* | *πολλοὺς γὰρ ἂν ἔβλεψεν αὐτοὺς ἡ κτίσις, εἰ μὴ . . .*: l. *πολλὰ* und *ἔβλαψεν*. — 347 (c. 33, 1—4) *Ἀρειανοί, τεφροῦσθε ληροῦντες μάτην·* | *τὴν γὰρ ὑμῖν ἔφλεξε κακοδοξίαν* | *ὁ γρήγορος νοῦς ἀδρανοῦς ὕλης τρόπου* | *ὀξὺς κεραυνὸς εὑρεθεὶς τοῖς ἐκφύλοις*. M. sagt zu *τρόπου*: de hac voce dubito, hat sich aber nicht dazu aufschwingen können, es einfach durch *τρόπον* zu ersetzen. Philes sagt: Ihr Arianer mit eurem unnützen Geschwätz werdet zu Asche verbrannt; denn der wache Sinn (dies ist eine sehr beliebte Bezeichnung für den Kirchenvater Gregorios von Nazianz, vgl. II 149 [c. 102, 3]), der sich als schneller Blitz erwiesen hat für die Fremdvölker, hat euren Irrglauben wie einen widerstandslosen Brennstoff in Brand gesteckt. — 368, 44 statt *στρεβλεῖς* l. *στρεβλοῖς*. — 398, 11—12 *ὃς δημιουργεῖ καὶ ψυχῶν ζωσῶν γένη·* | *καὶ γὰρ κατοῦχον τὸν γενάρχην δεικνύει*: Wernsdorf schlägt *ταγοῦχον* (thessal. = regem), M. *κληροῦχον* oder *ταμιοῦχον* vor; am besten schreibt man wohl *κρατάρχην*, womit man auch eine an *γενάρχην* anklingende Form erhält, d. h. Gott, der Geschlechter beseelter Wesen erschafft und unsern Ahnherrn Adam zum Herrn der

Welt macht. — 398, 28 *καὶ γλῶσσαν αὐτὴν καὶ γραφὰς ἡμετέρας*: an *ἡμετέρας* ist kein Anstoß zu nehmen; denn Worte, in denen zwei kurze Silben aufeinander folgen, die sich also dem jambischen Metrum durchaus nicht fügen wollen, gebraucht Philes ohne weiteres, z. B. *νεφέλη* I 12, 7. 9. 11. 14 und *νεφέλη* II 49, 387; die gleichfalls bei Philes vorkommenden Formen *ἐλέφαντας* und *ἐλέφας*, *πέλεκάν* und *πελεκάν*, *μονόκερως*. *σκόροδον* und *Ἑλένην* sind außerdem schon als Eigennamen und Bezeichnungen von Tieren und Pflanzen entschuldigt. — 399 (c. 35, 1—4) *ἡ σὴ κεφαλὴ ζῶσα μὲν τέως, μάκαρ, πηγὰς λογικὰς τοῖς βροτοῖς ἀνεστόμει· | νυνὶ δὲ πιστοῖς ἐξ ἐνίκμων ὀστέων | τεραστίων θάλασσαν ἡδίστην χέει*: l. *ἀνεστόμου* und *ἀνίκμων*. Das Epigramm behandelt die Reliquien des hl. Johannes Chrysostomos und besagt: Dein Haupt, o Seliger, hat bei deinen Lebzeiten den Sterblichen Quellen der Beredsamkeit ausgehn lassen und läßt jetzt für die Gläubigen aus verdorrtem Gebein ein liebliches Meer von Wundern sich ergießen. — 404, 86 *δι' οὗ τὰ δεινὰ τῶν παθῶν ἦγον θράσῃ*: l. *ἦγχον*, d. h. ich bezwang die schreckliche Frechheit der Leidenschaften. M. übersetzt *ἦγον* mit „ducebant captiva", scheint also trotz *ἐκμιμούμενος* im nächsten Verse in der Eile *ἦγον* für die 3. Person Plur. gehalten zu haben. — 414 (c. 43, 1—4) *λίθος, μυροβλύτα, σε τυποῦν ἰσχύει | δεικνὺς κραταιὸν ὡς ἀδάμαντα λίθον, | πτήξαντα μηδὲν αἱμάτων πλὴν τὰς χύσεις | τῆς λογχινύκτου πλευρᾶς ἅπερ ἐκχέεις*: l. *ἅσπερ*, auf *χύσεις* bezogen. Der Dichter redet den auf einem geschnittenen Stein dargestellten hl. Demetrios folgendermaßen an: Ein Stein vermag dich, o Myronspender, darzustellen und zeigt dich so stark wie es ein Demantstein ist, der du ohne Besorgnis bist wegen der unblutigen Ströme, die du aus deiner speerdurchbohrten Seite sich ergießen läßt. Zu dem präpositionalen Gebrauch und der postpositionalen Stellung von *πλήν* bei Philes vgl. I 375, 77; 442, 5; 454, 14. — 418 (c. 54, 5) *ἀνὴρ αὐστηρός, ἀκλόνητος ἐν μάχῃ* wird in einem Rätsel Hektor genannt. Statt des metrisch anstößigen *αὐστηρός* will M. *ἀτηρός* lesen; ich schlage *σταθηρός* vor, das auch II 19, 60 vorkommt. — 421 (c. 61, 4) *σαλπίζεται δ' αὖ μηδαμῶς σχὼν ῥύμματα*: l. *βαπτίζεται*. Das Gedicht behandelt alle HErrenfeste und im angeführten Verse speziell das Jordanfest. — 421 (c. 62, 4) *Ἀδὰμ δ' ἀνίστω τῆς φθορᾶς*: l. *ἀνιστῶ*. Christus sagt hier: Durch meinen Tod erwecke ich Adam vom Verderben. Neben *ἵστημι* gebraucht Philes *ἱστάνω* und *ἱστάω*, vgl. de animal. propriet. 1720. — 422, 17 *οὐχ ὑφεστός τι βλέπω*: l. *ὑφεστώς*, in welcher Form das Neutrum dieses Partizips bei Philes sonst durchweg überliefert ist, vgl. I 53, 2 *πλῆθος ἑστώς*; 82, 36 *ξύλον ἑστώς*; 213 (c. 36, 2) *ὑφεστὼς σκότος*; II 213, 19 *φῶς ὑφεστώς* (nicht *ὑφεστῶς*).

Auch Philes befolgt genau die Regel, daß vor der Hephthemi-

meres des jambischen Trimeters die Betonung der drittletzten (5.) Silbe am häufigsten ist, ein Hochton aber auf der letzten (7.) Silbe unbedingt ausgeschlossen wird. Im Millerschen Texte finden sich allerdings manche Verstöße gegen die zweite Regel, doch handelt es sich dabei stets um Encliticae, wo durch eine von der gewöhnlichen oder von M. befolgten Weise etwas abweichende Betonung jeder derartige Anstoß leicht beseitigt wird, wie die folgenden Beispiele zeigen: I 48, 36 *ἀλλ' οὐδὲ μυρίπνους τὶς* (l. *τις*) und ebenso II 330, 243. — I 77, 14 *Θεόδωρός σοι ταῦτά* | *φησι* (l. *ταῦτα φησί*). — I 124 (236, 4) *θρέμματα γὰρ θηρᾶν σέ* | *φασι* (l. *σε φασί*). — I 161, 400 *ἐκ τῆς Μυσῶν ἤκουσί* | *τινες* (l. *ἤκουσι τινές*). — I 162, 425 *ἢ καὶ σοφιστοῦ τινὸς* (l. *τινος*). — I 170, 624 *χαραδριός τις ἐστίν* (l. *τίς ἐστιν*) und ebenso II 289, 5. — I 193 (12, 10) *φθόνος γὰρ οὐδεὶς ἐστὶν* (l. *οὐδείς ἐστιν*). — I 196, 9 *ἐκεῖνα δήπου φημὶ* (l. *δή πού φημι*). — I 226, 21 *ἐπιστράφητε φησί* (l. *ἐπιστράφητέ φησι*). — I 202, 8 *μᾶλλον δὲ καὶ βάλσαμόν* | *σοι* (l. *βάλσαμον σοί*). — I 323, 89 *ὁ Σταυράκιος ταῦτά σοι* (l. *ταῦτα σοί*) und ebenso II 195, 23. — I 333, 16 *οὗ μηδὲ γαλῆν ἐστί* (l. *ἔστι*). — II 83 (44, 4) *καὶ κτήνεσιν οἷς ἐστίν* (l. *ἐστιν*) und ebenso II 300 (64, 3); 318, 34. — II 92, 23 *καὶ γνῶθι τί ποτ' ἐστὶ* (l. *πότ' ἐστι*). — II 210, 11 *οὕτω πολύς τις ἐστί* (l. *πολύς τίς ἐστι*). — II 318, 28 *δυσπαράδεκτον ἐστί* | *μου* (l. *δυσπαράδεκτόν ἐστι μου*). Als Encliticae werden in solchen Fällen auch die Partikeln *δέ* und *γάρ* betrachtet: I 253, 21 *ὁ σεβαστοκράτωρ δέ* (l. *δε*) und ebenso I 371 (204, 3); II 141 (83, 4); 255, 332; 298 (53, 2). — I 381, 27 *πάντως ἀπρόσκοπος γὰρ* (l. *ἀπρόσκοπός γαρ*). — I 431 (219, 2) *κἂν μητρικῶς γεννᾷ γάρ,* | *ἐστι* (l. *γεννᾷ γαρ, ἐστί*) und ebenso II 415 (48, 3). Bei der Penthemimeres ist umgekehrt der Hochton auf der letzten (5.) Silbe am gebräuchlichsten und der auf der drittletzten (3.) nicht unmöglich, aber doch verhältnismäßig selten. In den von M. edierten Gedichten finden sich etwa 15 solche Beispiele, die keiner Änderung unterliegen, z. B. II 158 (116, 3) *εἰς τὴν ἄπειρον*; 171 (138, 4); 192, 19 *ἐξ ὠχρότητος*; 250, 223 *εἶτα Κάμαιναν*; 254, 308 *καὶ τὸν Πίαντζον*; 262, 53 *Διονύσιος*; 274, 30 *ἐν ἰσχνότητι*; 277, 24 *εἰ γοῦν ἅπαντες*; 297 (50, 4) *τὴν ἀκρίβειαν*. Bei den Encliticae dagegen wird man wiederum ohne Bedenken korrigieren: I 26 (55, 3) *δεινὸς γάρ ἐστιν* (l. *γὰρ ἐστὶν*) und ebenso I 96 (194, 3); 172, 668; 225, 10; 265, 13; 283, 26; 353 (174, 3); 360, 32; 381 (6, 4); II 10, 92; 71, 2; 149 (53, 4); 160, 2; 303 (78, 3); I 375, 96 und 408, 451 (l. *γὰρ εἰσί*); I 32 (67, 7); II 81, 63 und 173, 29 (l. *γὰρ εἰμί*); I 27 (56, 4) *εἴ τίς ποτ' ἐστι* (l. *ποτ' ἐστί*); I 55 (121, 2) *τύμπανόν ἐστι* (l. *τύμπανον ἐστί*) und ebenso I 366, 182; II 141 (83, 6); I 68, 1 *ἢ κῆπός ἐστι* (l. *κῆπος ἐστί*) und ebenso I 200, 54; II 232, 56; I 203, 15; II 35, 32; 275 (13, 3); I 153, 229 *ἢ γλαῦξ τίς ἐστιν* (l. *τις ἐστὶν*) und ebenso I 171, 638; 287, 36; II 10, 90; I 165, 491 *ἐγὼ δέ φημι* (l. *δὲ φημί*) und ebenso II 39, 117;

I 9 (24, 2); I 277, 189 *βιοῦν ἄτερ σου* (l. *σοῦ*) und ebenso I 454, 25; II 277, 10; II 143 (91, 2) *βασιλέως τε* (l. *τὲ*); II 273, 6 *ἤνεγκέ τινι* (l. *ἤνεγκε τινί*).

Zum Schluß verbessere ich einige Druckfehler der Millerschen Ausgabe: I 8 (17, 3) l. *γενοῦ*; 36, 8 l. *Δούκας*; 46, 10 l. *ἀψύχου*; 56, 4 l. *πολυφόρον*; 143, 4 l. *χόρτῳ*; 146, 69 l. *φυσικοὺς*; 176, 754 l. *ὑγρὰν*; 184, 948 l. *αὐθαδῶς*; 218, 49 l. *βαρεῖς*; 221, 16 l. *σπλάγχνοις*; 256, 93 l. *ἀνακωχὴν*; 265 ,1 l. *Λαβὼν*; 316, 2 l. *σκιαγράφος*; 378, 42 l. *γαλήνην*; 419, 9 l. *οἰχέσθωσαν*; II 28, 16 l. *ἐνδιδύσκεται*; 32, 118 l. *τῆς*; 46, 287 l. *θεσπισμάτων*; 58, 3 l. *Ἀθηνᾶ*; 94 (53, 6) l. *ἔνεστί σοι*; 111, 102 l. *γνοὺς*; 112, 20 l. *πατρίδος*; 157, 32 l. *Ἡ*; 189 (159, 1) l. *ἐγνώσθης*; 198, 3 l. *μέτεστί σοι*; 207, 33 l. *ῥοῦς*; 258, 24 l. *ῥεύματος*; 318, 21 l. *σαρκώσεως*; 347, 4 l. *κεραυνὸς*; 392, 37 l. *χοῖρος*; 401, 20 l. *χέρσος*; 403, 64 l. *καπνοῦ*.

Zu den Gedichten des Manuel Philes, die Aemid. Martini nach einem cod. Taurin. und einem cod. Cremon. in einer vortrefflichen Ausgabe (Neapel 1900) als Nachtrag und Ergänzung der Edition von E. Miller veröffentlichte, vermag ich nur nachstehende geringfügige Änderungsvorschläge[1]) zu machen: pag. 6 (c. 2, 94) *ὅταν θρασυνθὲν ταῖς ῥοπαῖς τῶν πνευμάτων*: l. *ῥιπαῖς*. Es ist hier von dem durch den Ansturm der Winde aufgeregten Meere die Rede, vgl. *ῥιπαὶ ἀνέμων* bei Pind. Pyth. 9, 85 und Soph. Antig. 137. — ib. (c. 2, 114—122) Der Dichter fordert den *Κόσμος* auf, ein gütiges Wort für ihn beim Kaiser einzulegen, der diese Fürsprache nicht unberücksichtigt lassen werde: *οἶμαι δὲ πάντως τὸν τιμῶντα τὸ κράτος, | εἴπερ δι' αὐτοῦ τὴν τιμὴν δεδεγμένος, | τοὺς σοὺς παριδεῖν μὴ θελῆσαι συλλόγους*: l. *ἤπερ* (mit cod. C) und *δεδεγμένον*. Dem Kaiser wird hier das Kompliment gemacht, nicht ihm sei durch Übertragung der kaiserlichen Gewalt eine Ehre erwiesen worden, sondern er gereiche vielmehr dem Kaisertum zur Ehre. Für *ἤπερ* und *ἤ* im Sinne von „mehr als" vgl. Ps. 117, 8; Matth. 18, 8; Her. 9, 26 ex. und Boissonade zu Marini vita Procli (Lips. 1814) pag. 78. Derselbe Gedanke ist I 303, 40 M. ausgeführt. — ib. (c. 2, 120—122) Philes sagt, der Kaiser selbst sei Himmel, Erde, Meer und alles, was es sonst noch Schönes im Leben gebe: *σφαιροῖ γὰρ αὐτὸν εὐφυῶς ἡ καρδία | πρὸς πᾶν ἀπευθύνουσα χρηστὸν πρακτέον, | ὡς ἀπὸ κέντρου τῆς φρενὸς πεπηγμένου*: l. *πεπηγμένον*, bezogen auf *αὐτόν*. Der Kaiser stützt sich bei seinen Handlungen auf die Vernunft wie auf einen festen Mittelpunkt, vgl. V. 154ff. Das Verbum *πήγνυμι* ist hier mit der Präposition *ἀπό* verbunden, wie ein Verbum des Anknüpfens. — 8 (c. 2, 165f.) *αὐτὸς ὑποπτεύει τῷ κράτει | τὰ τέσσαρα κλίματα*: l. *ἐποπτεύει*. Gott beaufsichtigt, waltet mit seiner

1) Die Besprechung der Martinischen Ausgabe durch My in der Revue critique 1902, Nr. 33, ist mir nicht zugänglich gewesen.

Macht ob der ganzen Welt. Von einem Argwöhnen oder Vermuten kann hier keine Rede sein. — 11 (c. 4, 3—4) Es wird eine Abhandlung über die Mittel gegen den Biß giftiger Schlangen gerühmt: *καὶ θαῦμά πως ἔδειξε τὴν ψύξιν ζέσιν* | *ὁ δημιουργὸς τῆς τροπῆς τοῦ φαρμάκου*: l. *καὶ θαῦμα* (scil. *ἐστί*), *πῶς ἔδειξε*, vgl. I 33 (c. 69, 4) Miller und Eleph. 91. — 17 (c. 7, 45) *Θεοδώραν . . . ὁ νυμφαγωγὸς τῶν ψυχῶν φθὰς ἡρπάγει*: l. *ἡρπάκει*, wie 105 (c. 76, 245). — 25 (c. 15, 3) Als Philes um Überlassung eines Pferdesattels bittet, schickt ihm Andronikos Palaiologos zum Scherz ein altes unbrauchbares Exemplar, von dem Philes meint, es stamme wohl noch aus der Zeit des Propheten Bileam: *ἐφ' ἧς Βαλαὰμ τὰς ἀρὰς παρεκρότει*: Es ist nicht zu verstehen, inwiefern Bileam seine Flüche beklatscht haben soll; außerdem kam es ja gar nicht zu den gewollten Flüchen. L. aber *παρεκράτει*, ein bei Philes sehr beliebtes Verbum mit der Bedeutung „halte zurück mit etw.; unterdrücke etw." — 53 (c. 44, 20) *καὶ τὴν ἀπηνῆ τῆς θρασύτητος φλόγα* | *ὕλῃ ψυχικῶν ὑπανῆψε σελμάτων*: in der Hs. steht *σαλμάτων*, was wohl in *σφαλμάτων* zu korrigieren ist. — ib. (c. 44, 24) *τῶν γὰρ Ἀλανῶν τὸ Σκυθοτρόφον γένος*. Da das Adjektiv hier doch passive Bedeutung hat (= von Skythen ernährt, abstammend), so ist es wohl als Proparoxytonon *Σκυθότροφον* zu betonen, wie z. B. 114 (c. 79, 96) *χερσότροφον*; vgl. auch oben die Note zu I 206, 2 Miller. — 54 (c. 44, 37—38) *καὶ τοὺς παρ' ἡμῶν ἐκδραμόντας εἰς μάχην* | *μόνῃ βοῇ κτυποῦσιν ἑσπέρας νότῳ*: in der Hs. steht *νόθῳ*, was doch wohl in *μόθῳ* zu korrigieren ist, d. h. im abendlichen Kampfe. — ib. (c. 44, 48 )*καὶ βάτε πυρὸς ἀκρατῶς ὑπερτέρα*: Der Dichter redet die Jungfrau Maria an, die er in der beliebten Weise mit dem von Moses geschauten brennenden, aber unverbrennbaren Busch (Exod. 3, 2) vergleicht oder vielmehr hoch über ihn erhebt. Das Adverb *ἀκρατῶς*, das immer einen tadelnden Beigeschmack hat (= in unmäßiger, ungezügelter Weise) will hier bei *ὑπερτέρα* nicht recht passen, während *ἀκρατοῦς*, auf *πυρός* bezogen, ganz am Platze wäre. — ib. (c. 44, 54) *καὶ θαυματουργεῖς καὶ καθαίρεις τὴν μάχην*: l. *καθαιρεῖς*, d. h. du machst der Schlacht ein Ende, vgl. 62 (c. 52, 9). — 56 (c. 45, 10—11) *ἡ ξηρότης δήπουθεν ἡ τῶν ὀστρέων*, | *καθάπερ εἰκός, τοὺς χυμοὺς ἐξικμάσει*; l. *ὀσπρίων*. Es ist nicht einzusehen, wie der Dichter den Austern, denen er selbst in V. 9 eine gewisse *πλαδαρότης* zuschreibt, hier plötzlich die Eigenschaft der *ξηρότης* zuerkennen kann. Philes sagt, er habe, während er in Persien als Gesandter geweilt habe, sich durch allzuvieles Austernessen den Magen verdorben, und die altväterlichen Hülsenfrüchte, um die er seinen Gönner bittet, würden ihm den überflüssigen Magensaft austrocknen. — 72 (c. 56, 11) *ἔνουλος ἦν ἐκεῖνος εὐπρεπὴς γίγας*: statt des für einen Riesen ziemlich seltsamen

Epithetons („gekräuselt") l. *ἔνοπλος*, wie 84 (c. 65, 13) *ὁπλίτης γίγας* gesagt ist. — 79 (c. 61, 14f.) enthält eine Anspielung auf Joh. 1, 47. — 80 (c. 61, 31) *πῶς οὐδ' ἐπ' αὐτῷ συγχυθεὶς καὶ δακρύσας*: l. *ἐπ' αὐτῇ*, scil. *ἑστίᾳ* (V. 29). — 89 (c. 67, 41) *τεκοῦσα Χριστὸν τῶν βρεφῶν τὸν ἐργάτην*: l. *τὸν βρεφῶν εὐεργέτην* (mit Bezug auf Matth. 19, 14). — 95 (c. 73, 4) *καὶ τοῦ κάτω δράκοντος εἰρχθῇς ταῖς μύλαις*: l. *εἰρχθῇς* und vgl. oben die Note zu II 264, 21 Miller. Beim *δράκων* denkt Philes wohl an die aus dem Barlaam-Romane bekannte indische Parabel vom Lebensbaume, den Mäuse benagen und am Fuße dessen ein Drache auf der Lauer liegt, welche Parabel Philes in einer Reihe von Gedichten (I 126ff. Miller) ausführlich behandelt hat. — 98 (c. 76, 26) *ἄλλους γὰρ αὐτοὶ πάλιν αἱροῦσι κρότους*: l. *αἴρουσι*. — 99 (c. 76, 46) *πρώτη μὲν οὖν φρόνησις ὠδύνησέ σε* (vgl. im Lexikon *ὀδυνάω*): l. *ὠδίνησέ σε*, wie der cod. Flor. (I 324, 28 Miller) es richtig bietet. — 100 (c. 76, 82f.) *νεύματι γὰρ ἅπαντας ἀθροίζεις μόνῳ | καὶ πάλιν αὐτοὺς νεῦμα κινεῖ σοι τρέχον*: l. *τρέχειν*, d. h. durch einen bloßen Wink versammelst du alle um dich und wieder ein Wink veranlaßt sie davonzueilen. Das Flickwort *σοι* ist als Dativus ethicus zu erklären. — 103 (c. 76, 173f.) *καὶ μέχρις αὐτῶν εὐστοχεῖς τῶν ὀρνέων, | ὑπανέχων τὸ τόξον εὐτέχνῳ στάσει*: l. *τάσει*. — 106 (c. 76, 273): *τὸν τῆς τύχης Ὄλυμπον ὡς νάπυ βλέπων*: l. *νάπη*. Es wird der schlichte und bescheidene Sinn des Großdomestikos Joh. Kantakouzenos gerühmt, insofern der hohe Berg seiner sozialen Stellung in seinen Augen ein Tal ist (von ihm gar nicht als Erhöhung gerechnet wird). — 116 (c. 80, 47f.). Der Großdomestikos hat unserem Dichter als Ostergeschenk (V. 28) eine Attrappe in Form eines Gänseeies mit dreihundert Silbergulden übersandt. In seinem Dankgedicht sagt Philes von diesem Ei u. a. folgendes: *ὢ πῶς ἓν ᾠὸν μυστικὴν ἔχον ζέσιν | τοὺς τρὶς ἑκατὸν ἐκλεπεῖ τόκους*: l. *ἐκλέπει*, d. h. o wie vermag ein einziges Ei, eine geheimnisvolle Siedehitze in sich enthaltend, dreihundert Küchlein auszubrüten? — 119 (c. 82, 4f.) In diesem Gedichte an den Abt eines Klosters wird derselbe in verschiedenen rühmenden Bezeichnungen auch als treuer Wächter über das Wohl der Klosterinsassen gepriesen: *μᾶλλον δὲ τοῦ πλέοντος ἐν ζάλῃ σκάφους, | σοφὲ προμηθεῦ, σωστικῆς πείρας γέμων*: tilge das Komma hinter *σκάφους*, welches Wort von dem folgenden Vokativ *προμηθεῦ* abhängt. — 123 (c. 84, 35f.) *σὺ δὲ σκόπει, βέλτιστε, τοὺς θείους τύπους | καὶ τοῦτον αἰτοῦ τῆς Ἐδὲμ τρυφᾶν μέσον*: l. *τόπους*, wie 68 (c. 54, 98) und 127 (c. 89, 10).[1]) Als Druckfehler seien angeführt: pag. 24 (c. 14, 8) l. *σαφής*; 96 (c. 75, 16) l. *πρᾶττε*; 98 (c. 76, 39) l. *ὑπ'*; 104 (c. 76, 218) l. *σιωπᾶς*; 114, 93 l. *τῆς*; 117, 73 l. *ταλαιπώρων*.

1) Die beiden 1896 von Martini edierten literarhistor. Gedichte des Philes sind mir leider unerreichbar geblieben.

Zu dem von C. v. Holzinger (BZ. XX, 1911, 384—387) edierten Panegyrikus des Manuel Philes bemerken wir folgendes: V. 25 *πραότης ἀνεξίκακος παιδαγωγεῖ τὸ βρέφος*: l. *παιδαγωγοῖ* als Wunsch. — 50 *ἐκ τῆς ὀσφύος γέροντας ἀϑρῆσαι τρισεκγόνους*: schreibe *ἀϑρήσαι* als Optativ, wie V. 32 und 25. — 41 *τοῦ πανταργοῦ τῆς χάριτος οἶκός ἐστι τὸ βρέφος*: l. *παντουργοῦ*, d. h. das Kind ist eine Behausung der Gnade des Allmächtigen. Dem Sinne nach würde auch *παντάρχου* passen, doch widerspricht es der Prosodie des politischen Fünfzehnsilbers. Übrigens geht der Ausdruck *οἶκος χάριτος* nicht, wie der Herausgeber meint, auf die körperliche Schönheit und Anmut des gefeierten Prinzen (Joh. V Palaiologos), sondern spielt nach der bei den Byzantinern sehr beliebten Weise auf seinen Vornamen an, indem *Ἰωάννης* nach der hebräischen Etymologie als „Gottes Gnade" gedeutet wurde, vgl. II 215, 18 Miller *ἡ φερώνυμος χάρις* (von Johannes dem Täufer), I 405, 378 Miller *ὦ παῖ χαριτώνυμε* (vom Despoten Joh. Palaiol.), I 253, 23 Miller *Δούκας δὲ πατήρ, ᾧπερ ἡ κλῆσις χάρις*.

Die naturgeschichtlichen Gedichte des Philes, die zuletzt Fr. Dübner (Paris, Didot 1851) herausgab, lesen sich größtenteils leicht und ohne Anstoß, nur an folgenden Stellen[1]) möchte ich kleine Änderungen des überlieferten Wortlauts in Vorschlag bringen: pag. 2, 19f. in der Einleitung des Arsenios Apostolios zu seiner Ausgabe des Gedichts De animalium proprietate (Venedig 1533): *τοῖς Ἱπποκράτους εἰπόντες χάριν ἀφορισμοῖς*: l. *εἰπόντες χαίρειν*. — V. 72—73 *γένος κρεῶν ἀφεστός*: l. *ἀφεστώς* und vgl. die Note zu II 422, 17 Miller. — 818 *δυοῖν δὲ μήνων καὶ βαδίζει καὶ τρώγει | καὶ τὴν γεννικὴν ἀρετὴν προδεικνύει* (generosam virtutem): l. schon zur Vermeidung des metrischen Anstoßes *γενικήν*. Binnen zweier Monate beginnt das Löwenjunge zu gehen und zu laufen und die seiner Gattung eigentümlichen Vorzüge zu zeigen. — 979 (*κέρας*) *ὃ τῶν ἀκαλῶν ἐκπηφυκὸς ὀφρύων κτλ.*: l. *ἀκαλλῶν* und verbessere den Druckfehler (st. *ἐκπεφυκὸς*). Es ist vom Horne des Einhorns die Rede, inter tetra enatum supercilia, wie es in der latein. Übersetzung von Lehrs richtig wiedergegeben ist. — 1536 *ἰχθὺς ὁ δελφίς, ἀλλ' ἂν ἴδοι ναυτίλους, | σκιρτᾷ πρὸς αὐτούς, ἀναφυσσῶν ἀσμένως*: l. *ἀναφυσῶν*. — 1759 Das Männchen der Meeramsel ist ängstlich darauf bedacht, seine Brut vor jeder Störung und Schädigung zu bewahren, *μή τις ὑπελθὼν τὰς κενὰς διεξόδους* (subiens vacuas defensore fores) *ἢ συσκιασθῇ καὶ πτοήσῃ τὰ βρέφη* (per tenebras exterreat recens natos): l. *συσκιάσῃ*. — De elephante

1) Die zahlreichen in der besten Hs. (cod. Paris. 1630) nicht enthaltenen und von Dübner in Klammern eingeschlossenen Verse, die sich schon durch ihre argen Verstöße gegen die von Philes sonst befolgten metrischen Regeln als interpoliert kenntlich machen, sind hier nicht berücksichtigt.

V. 344 *τὸ γὰρ ἀκατάληπτ όν ἐστί σοι φύσις*: schreibe aus metrischen Gründen *ἀκατάληπτον* ohne den Akzent der Enclitica. — De plantis V. 138 *πρὸς τὴν ὑποσμήχουσαν ὁρμῆσαν ζέσιν*: l. *ὑποσμύχουσαν*, wie es in der latein. Übersetzung richtig heißt: prorumpens ad calorem sensim tepefacientem. — 156 *ὥσπερ τις ὁλκὰς ἱδρυθεῖσα τοῖς κάλοις* (sicuti navigium funibus innixum): daß für ein Schiff die Hauptstütze in den Tauen besteht, ist eine etwas seltsame Anschauung. Aber Philes denkt hier wohl an das Wort *τὰ κᾶλα* = Balken, vgl. Hes. OD. 427 *πόλλ' ἐπικάμπυλα κᾶλα*. — 196f. (*ἡ γεῦσις*) *ποικίλλεται γὰρ ἀκριβῶς πρὸς τὰς χρόας καὶ τὴν μεταλλεύουσαν ἀρρήτως θέσιν*, wozu Dübner bemerkt: *μεταλλάττουσαν* scriptum fuisse videtur: man könnte auch an *μεταλλοιοῦσαν* denken. Es ist von dem verschiedenen Geschmack der Trauben die Rede, der ganz deutlich je nach der Farbe der Traube und der eine unerklärliche Veränderung bewirkenden Lage des Weinstocks wechselt. Auch diese Ausgabe weist Druckfehler auf: De animal. propr. 981 l. *ὁμαλοῦς*; 1470 l. *παχυτέροις*; 1561 l. *βέλος*; 1684 l. *ἐστὶν*; 1704 l. *τέθνηκε·*; 1889 l. *πλοκάμοις*; 1896 l. *καλύπτρας*; De plantis 60 l. *αὐλὸν*; 93 l. *λιμοῦ*; 109 l. *νευρᾶς*; 124 l. *σπογγιᾶς*; 220 l. *ἐγκαθείρξας*; 254 l. *συχνός*.

Riga. **Eduard Kurtz.**

---

## Eine unbeachtete Quelle über die Abstammung des Kaisers Basileios I., des Mazedoniers.

In Anlehnung an einen gehaltvollen Aufsatz A. Vasilijevs in „Vizantijskij Vremennik“ Bd. XII (1906) S. 148—165 hat zuletzt A. Vogt in seinem Werke „Basile Ier . . .“ (Paris 1908) S. 21 f. die Quellen, die die Abstammung des Kaisers Basileios I. betreffen, zusammengestellt und kurz kritisch bezeichnet; indessen ist ihm und, wie ich sehe, auch seinen Vorgängern bei der Behandlung der umstrittenen Frage nach der Abstammung des genannten Kaisers eine wichtige Quelle entgangen, nämlich die Erzählung der Wunder des hl. Eugenios, die Johannes Lazaropoulos um 1350 verfaßt haben soll und in der es heißt: „*Ὁ ἐν βασιλεῦσι μέγιστος Ῥωμαίων αὐτοκράτωρ Βασίλειος ὁ Μακεδὼν . . . πατρίδα μὲν ἔσχε τὴν Χαριούπολιν, πόλιν οὖσαν Μακεδονίας*“ A. Papadopoulos Kerameus, Fontes historiae imperii Trapezuntini (Petersburg 1897) S. 79. Zur Bischofstadt Charioupolis vgl. vor allem: W. Tomaschek in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie, Phil.-hist. Kl., Bd. CXIII (1886), S. 334; N. Moschopoulos, La Question de Thrace (Athen 1922) S. 64, 67, 210.

Athen-Berlin. **Nikos A. Bees** (*Βέης*).

---

# Demetrii Cydonii ad Ioannem Cantacuzenum imperatorem oratio altera.

Cydoniana oratio quae coram rege et imperii primoribus dicta videtur, tota est laudatio Ioannis VI Cantacuzeni, eiusque necopinatum ingressum in Constantinopolitanam urbem celebrat. Huius autem eventus, qui bello civili finem imposuit, cum alia iam ex Cantacuzeno et Gregora historicis memoriae prodita sint, alia vero nonnulla hinc primum haurire licet. Constat igitur Cantacuzeni fautores clam cum eo communicavisse et rationem instituisse qua furtim urbem ingrederetur; ad moenia properaret: se noctu portam quae 'aurea' appellabatur aperituros. Et singulari quodam modo fortuna adiuvante, cum Ioannes transvorsis itineribus quo occultius pergeret plures dies consumpsisset nec statuta nocte adesset, et amici eius aliis impedimentis tantundem morati sunt; ita ut cum ad portam auream pervenerunt in regem tunc primum adventantem inciderint sociaque agmina iunxerint. — Ita Cantacuzenus noctu urbem ingressus est; mane autem, episcopis convocatis, omnes belli eventus aperuit: ab hostibus inchoatum, per dolum atque insidias ductum, contra ius gentium vitae suae insidiatum; se contra, vi coactum arma cepisse nec quidquam contra patriam aut leges egisse. — Legatis vero ab imperatrice superbe dimissis, armis dimicandum foret nisi tam moderate victoria usus esset victor ut eius auctoritate militum animi ira incensi a vi deterrerentur. Tandem, Ioanne Paleologo matrem hortante atque omnibus ad Cantacuzenum deficientibus, ab Anna missa est legatio quam victor benigne excepit, pacisque condiciones iure iurando proposuit: se inimicis indulturum: sua quemque ut ante bellum habiturum, se cum Ioanne Paleologo imperaturum, at per decem annos propter iuvenilem eius aetatem maiorem auctoritatem sibi retenturum. Quibus solemniter data utrimque et accepta fide statutis, in regias aedes ingressus regnum inivit Cantacuzenus die octava mensis Februari anno 1347.

Longe provehitur Noster laudibus efferens animi magnitudinem qua erga inimicos rex usus est, civesque vituperans quorum stultitia bellum flagraverat: constat enim eos Andronici morientis consilium despexisse, qui filium adulescentulum in amici fidem permittens imperio optime ratus erat contulere.

*Εἰς τὸν βασιλέα τὸν Καντακουζηνὸν λόγος δεύτερος.*
(Ex Bibliotheca Laurentiana pl. LIX cd. 24; ff. 98 verso — 104 recto.)

f. 98v r. 19 *Ὅτι μὲν τὰ παρόντα χρὴ προσειπεῖν οὐ ῥᾴδιον οἶμαι τοῖς τῶν πραγμάτων ἐφικνεῖσθαι βουλομένοις τῷ λόγῳ, πάντων δὲ ἀλογώτατον ἥδεσθαι σιωπῇ καὶ μὴ σημαίνειν ἅ τις πάσχοι τῷ λόγῳ, ὥσπερ εἰς ἄλλο τι τῶν ἀλόγων, ἀλλ' οὐκ εἰς ἀνθρώπους τῆς εὐδαιμονίας ταύτης πεσούσης· οὐ γὰρ δὴ βουλομένους λέγειν ἐντεῦθεν ἀπορίαν γέ τινα προσῆκον εὐλαβηθῆναι· μᾶλλον* 5 *μὲν οὖν τὴν ἀφθονίαν ὑποπτεῦσαι προσήκει τῶν δεόντων εἰρῆσθαι, ὡς οὐ ῥᾴδιον ὂν τοσούτῳ χρήσασθαι πλήθει· καὶ ἅμα συμβαίνει κατορθοῦσι μὲν περὶ τοῦ μεγέθους ἐνδείκνυσθαι τῶν πραγμάτων, ἀποτυχοῦσι δὲ τὸ κοινότατον* f. 99r *πάθος παθεῖν· τοῦτο δέ ἐστι μηδένα | μετ' εὐτυχίας οὕτω χρήσασθαι λόγοις ὥστ' ἔχειν εἰπεῖν τι τῇ τοῦ βασιλέως ἁμιλλώμενον ἀρετῇ. οὕτως* 10 *ἑκατέρωθεν ἄνευ κινδύνων ἐροῦμεν, καὶ νενικημένοι μᾶλλον ὃ βουλόμεθα πράξομεν.*

*Ἀλλ' ὦ πρὸ τοῦ σχήματος βασιλεύων τοῖς τρόποις, καὶ τὸ πάλαι θρυλλούμενον ἐν σαυτῷ δεικνύς, τὸν φιλόσοφον βασιλέα, ὥσπερ δὲ πολλοῖς πολλάκις παρέστης, σωτὴρ αὐτοῖς ἐπὶ τῆς χρείας φανείς, κἀνταῦθα τὴν σὴν* 15 *δίδου τύχην τοῖς λόγοις· καὶ μὴ περιίδῃς ἄνευ σοῦ διελθεῖν ἀσχημονοῦντας τὸν λόγον· καὶ γὰρ ταύτῃ θαρροῦντες πολλὰ ἂν ἡμῖν ἐπελθεῖν εἰπεῖν ἔφησε Δημοσθένης ἐκ τοῦ παραχρῆμα νομίζομεν. ἐβουλόμην μὲν οὖν, περὶ τῶν παρόντων λέγων, πόρρω πάσης ἀηδίας ἔχειν ἀποδιδόναι τοὺς λόγους· νῦν δ' ἀνάγκη καὶ τῶν προτέρων μεμνῆσθαι, ὥσπερ μετὰ τὴν εἰρήνην καὶ τοῦ* 20 *πολέμου, ἢ μετὰ τὴν ὑγείαν λογίζεσθαι καὶ τὴν νόσον, ὅμως ἐπειδὴ τὰ μὲν δυσχερῆ καλῶς ποιοῦντα παρῆλθε, τὰ δὲ νῦν ἄξια τῆς ἡμετέρας ἐπιθυμίας, μᾶλλον ἂν τὰ παρόντα τῶν ἡδέων εὐφράναι τῆς ἀπὸ τῶν μηκέτ' ὄντων ἀνίας.*

*Ἡμῖν γάρ, ὦ ἄνδρες, συνέβη ταὐτὸν ὥσπερ ἂν εἴ τις ἐν χειμῶνι κινδυνεύων οὐκ ἐπιτήδειον ἡγεῖτο τὸν κυβερνήτην, ἢ νοσῶν ἐμίσει τὸν ἰατρόν, ἢ τρόπον* 25 *ἄλλον ἀπολεῖσθαι μέλλων, ἤλαυνε τὸν σωτῆρα. ὁρῶντες γὰρ τὴν μὲν παλαιὰν εὐδαιμονίαν ὥσπερ ἄλλο τι τῶν ἀνθέων καταρρυεῖσαν, καὶ τὸ μὲν ἀξίωμα τοῦ γένους ὄνομα ἄλλως, τρόπαια δὲ καὶ νίκας τὰς παρ' ἡμῖν ἐν ψιλαῖς ἀφηγήσεσιν ὄντα, καὶ δημοσίᾳ μὲν μηδὲ φόρους τοῖς πολεμίοις τὰς τῶν πόλεων ἀρκούσας προσόδους, ἰδίᾳ δὲ τῶν κοινῶν συμφορῶν οὐδὲν ἄμεινον πράττοντας, καθη-* 30 *μέραν δὲ τοσούτους ἀγομένους καὶ φερομένους, ὥσπερ ἄλλοσε μετανιστα-* f. 99v *|μένων ἡμῶν, εἶτ' ἐν χεροῖν ἔχοντες τὸν δυνάμενον τὰ τοιαῦτα κωλύειν, ὥσπερ ἡμῖν αὐτοῖς φθονοῦντες τῆς εὐτυχίας, Κύρῳ μὲν ἠπιστοῦμεν εἰ βουλήσεται φυλάττειν τὴν πολιτείαν, Καμβύσου δὲ ἡ ὠμότης μετριώτερον ἔδοξεν εἶναι. καὶ ἃ μὲν διέθετο βασιλεὺς ἠθετεῖτο, ἐν οἷς καλῶς ποιῶν μετὰ* 35 *τῆς βασιλείας παρετίθει, καὶ τὸν παῖδα τῷ φίλῳ, οὕτω μόνως ἑνὸν τὴν ἀρχὴν περισωθήσεσθαι τῷ γένει, πιστεύων. ἀρετὴ δὲ ἠτιμάζετο καὶ σοφία, καὶ περιττὸς ἐδόκει ὁ μετὰ τῶν νόμων δυνάμενος βασιλεύειν, καὶ λοιμὸς ἐκεῖνος ηὐξάνετο, καὶ τοῦ λοιποῦ εὐτυχεῖν μὲν ἐδόκουν Τρῶες τοσαῦτα πρὶν ὑφ' Ἑλλήνων παθόντες, ἀγνοίᾳ δὲ μειζόνων κακῶν πᾶσα τραγικὴ συμφορά,* 40

πάντα δὲ ἀωρία δεινή, καὶ συμφορὰ τὸ ζῆν ἐνομίζετο. οἱ γὰρ σφίσιν αὐτοῖς συνειδότες ὡς οὐ περιέσονται τῶν νόμων κρατούντων, νομίσαντες μόνως ἂν οὕτως ἐπ' ἀδείας βιῶναι, ἂν πρῶτον μὲν ἐπίσχωσι τὸν ταῖς ἐκείνων ἐπιθυμίαις οὐκ ἐφιέντα, τῷ δ' αὐτοῖς πάντα χαριουμένῳ τὴν τῶν ὅλων ἀποδῶσιν
5 ἡγεμονίαν, τῷ μὲν σωφρονιστῇ τὰς τῶν πόλεων ἔκλειον πύλας, ὥσπερ οἱ τῶν παίδων ἀσελγαίνειν βουλόμενοι τὰς τῶν διδασκάλων φεύγουσιν ὄψεις, αὐτοὶ δ' οὐκ ἔχοντες τὸν οἷς ἡμάρτανον μετ' εὐνοίας ἐπιτιμῶντα, ἐχειροτόνουν μὲν τὸν πάντας αὐτοὺς ὑπερβαλλόμενον πονηρίᾳ, πάντα δὲ ἐκείνου κελεύοντος ἐτολμᾶτο. καὶ διὰ ταῦτα σὲ μέν, ὦ βασιλεῦ, ἡ Τριβαλλῶν ἐδέχετο
10 καὶ Παιόνων, μετὰ τὸν κατάπτυστον ἐκεῖνον καὶ πάντα προδεδωκότα τοῖς βαρβάροις ἀπόστολον, ἃ προσήκει βασιλεῦσι δεξάμενον καὶ παρὰ τοῖς αὐτόθι· τὴν γὰρ σὴν ἀρετὴν κἂν θηρίον κἂν βάρβαρον αἰδεσθείη· τὰ δ' ἐνταῦθα . . . ἀλλ' οὐ χρὴ τοῖς λόγοις ἐλαττοῦν τὰ κακά, ἐξὸν ἀπὸ τῶν | f. 100r πραγμάτων μανθάνειν τὴν ἀνομίαν.

15 Πλούσιος μὲν ἅπας ἔνδον ἐλάνθανε τὸν πολέμιον ἔχων, καὶ τοῦτ' ἦσαν ἐκείνῳ τότε τὰ χρήματα, ὅπερ τοῖς προσαιτοῦσι πρότερον ἡ πενία· μᾶλλον δ' ἐκεῖνος μὲν ἠλεεῖτο τῆς συμφορᾶς, ἐπὶ δὲ τοὺς πλουσίους πῦρ καὶ σίδηρος καὶ βάραθρον ἡτοιμάζετο· ταῦτα γὰρ ἦσαν τοῖς οὐκ ἀνεχομένοις ἐκστῆναι τῶν ὄντων· ὁ δ' ὑπὲρ τοῦ ζῆν πάντα προέμενος, ὡς δυσχεραίνων μὲν τὴν
20 ζημίαν, πάλιν δ' ὅταν λάβῃ καιρὸν ἀμυνούμενος, καὶ τὸ ζῆν προσαπώλλυ. ἤδη δέ τις καὶ στρεβλούμενος ἐν αὐτοῖς τοῖς δεινοῖς ἐτελεύτησε, τοὺς Κροίσου θησαυροὺς ἀπαιτούμενος. συμφορὰ δὲ καὶ τὸ προγόνων μνησθῆναι, κἀπὶ τούτοις φανῆναι μεγαφρονοῦντα· οἱ γὰρ οἰκότριβες ἐκεῖνοι οὐκ ἠνείχοντο τοὺς δεσπότας ὁρῶντες, εἴ τις λήμματος εἴη μεστὸς ὑφορώμενοι, ὥστ' ἐν
25 ὀλίγῳ ὑπόνομος μὲν ἅπας ἐστενοχωρεῖτο τῷ πλήθει τῶν δεομένων. ἀγροὶ δὲ καὶ οἰκίαι καὶ πόλεις ἐκενοῦντο τῶν οἰκητόρων, ὥσπερ ὑπὸ γῆν μεθισταμένης τῆς πολιτείας, τῷ δ' ἐμπεσόντι σκότος μὲν ἀντὶ τῶν ἀκτίνων, λιμὸς δὲ ἀντὶ τῆς τρυφῆς, λοιδορίαι δὲ καὶ πληγαὶ καὶ ὀνείδη διεδέχοντο τὰς πρότερον εὐφημίας, καὶ λοιπὸν ἐν εὐχαῖς ὑπῆρχεν ἡ τελευτή.

30 Τὴν ἰσχὺν ἀφελόμενοι τοίνυν ἐκείνων οὓς ἡγοῦντο σφᾶς ἀσελγαίνειν βουλομένους κωλύσειν, ἐντεῦθεν μετ' ἀδείας ἐπὶ πάντα ἐφέροντο, καὶ δίκαιος μὲν ἅπας ἄχθος ἐδόκει, καὶ δεῖν ἐκ ποδῶν γενέσθαι τοῦτον, ὡς δυσχεραίνοντα τοῖς ὑπὸ τῶν νέων πραττομένοις ἀρχόντων· τῷ δὲ συκοφάντῃ βῆμα καὶ ζώνη καὶ πρόσοδοι καὶ καθημέραν ἐπὶ τὰς θύρας πολλοί· εἰ δέ τις τοῖς
35 σεσυκοφαντημένοις προσετίθει καὶ τὸν πατέρα, καὶ πολλοὺς ἀδικήσας ἔτι καὶ τῶν ἀδελφῶν καὶ τῆς μητρὸς κατηγόρει, Ἡράκλεις, οὗτος ἀνήρ, καὶ μόνος | ἄξιος ὅτου βούλει. f. 100v

Ἐπὶ τὸν ῥᾷστον οὖν τοῦτον βίον πολλῶν φερομένων, καὶ πολλῶν τοῦ κέρδους ἀκονώντος τὰς γλώσσας, οὐκ ἦν ὅστις οὐκ ὤφειλε δίκας, τῶν
40 ἀνδραπόδων μετὰ βίας αὐτὰς ἀπαιτούντων· ὥστ' ἐξαίφνης ὥσπερ τῆς γῆς διαστάσης, τῶν μὲν πρὶν πολιτευομένων οὐδεὶς οὐδαμοῦ, τοὺς δὲ τότε πολίτας πάντες ἠπίστουν ὁρῶντες ὥσπερ τοὺς Σπαρτοὺς ἐν τοῖς μύθοις· πλούσιοι

πάντες, θρασεῖς, ἀναιδεῖς, ὑβρισταί, Κόδρῳ προσήκειν αὐτοὺς ἀλαζονευόμενοι, μετὰ τὴν παράλογον εὐπορίαν στρατηγεῖν ἀξιοῦντες οἷς αἱ γυναῖκες μᾶλλον μετεῖχον ἀνδρίας, καὶ χαλεπὸν εὐτυχεῖν ὅτῳ μὴ πλείω τῶν δέκα προσῆν ἀξιώματα. ὥστ' οὐκ εἶχεν ὃν ἄν τις μισθώσαιτο δοῦλον, πάντων εἰς τὰς προεδρίας ἀναλωμένων. τροφὴν δὲ τῇ τοσαύτῃ πονηρίᾳ ζητοῦντες, 5 καὶ πάντα βλέποντες ἐξαναλωμένα, εἰς τοὺς κοινοὺς θησαυροὺς καὶ τὸν τῶν ἱερῶν πλοῦτον ἀπεῖδον· "δεῖν γὰρ στράτευμα τρέφειν· ὁ γὰρ ἐχθρὸς ἰσχυρός." οὕτω γὰρ ὠνόμαζον τὸν ἀμείνω πᾶσι καὶ τῶν πατρῶν τοῖς ἀρχομένοις· "φείδεσθαι δὲ δεῖ μηδενὸς δι' ὧν τις τοὺς ἐχθροὺς ἀμυνεῖται." ταῦτα συμβουλεύοντες, ἱερὰ μὲν ἐσύλων, οὐ μέχρις ἀνθρώπων, ὡς ἔοικεν, ἀνεχόμενοι 10 τὴν ὕβριν ὁρίσαι, ἐκίνουν δὲ ταῦτα ὧν καὶ βαρβάρων ἐφείσαντο χεῖρες. ἐκεῖνο μὲν οὖν ὅτι συνήνεγκε τὸ τόλμημα τοῖς ὑπὲρ ὧν τὰ τοιαῦτα ἐγίνετο, ἐγὼ μὲν οὐκ ἂν εἰπεῖν ἔχοιμι, πλὴν εἴ τις λέγοι τὰς τριήρεις ἐκείνας καὶ τοὺς ἐμπλέοντας ἀπομίσθους δι' ὧν ἐπολέμουν τοῖς ἠπειρώταις, καὶ τοὺς σαπροὺς ἐκείνους καὶ δειλοὺς στρατιώτας οἷς ἐξαπατῶντες τοὺς πάντα 15 εὐκόλους, τούτοις μὲν τὴν τοῦ βεβαίως δι' αὐτοὺς ἄρχειν δόξαν παρίστων, τὰ χρήματα δὲ εἶχον αὐτοί· οὕτω διέθηκαν χεῖρον τὰς πόλεις ἢ εἰ τοὺς f. 101ʳ περιβόλους ἀφελόντες | ὑπὸ τοῖς βαρβάροις τὰς πόλεις ἐποίουν.

Ἀλλ' ὡς ἔοικεν οὐκ ἦν διὰ τέλους τὴν ὕβριν κρατῆσαι, οὐδ' ἀθάνατον γενέσθαι τὴν πονηρίαν, ἀλλ' ἔδει ποτὲ στῆναι καὶ τὸ φθεῖρον τὴν οἰκουμένην, 20 καὶ τοῖς ἀνέλπιστα νοσοῦσι τὸν ἰατρὸν ἐπιστῆναι. καὶ διὰ τοῦτο σὲ μέν, ὦ βασιλεῦ, θεὸς ἐπανῆγε πέρα πάσης ἐλπίδος, ἐπισχὼν τοῖς θηρίοις αἵματος διψῶντα τὸ στόμα· καὶ ἡ ἐπάνοδος κρείττων πάσης πομπῆς, καὶ τὸ πάντας ἐκπλῆττον ὅτι τὰς τῶν φύσει πολεμίων ὁ βασιλεὺς προαιρέσεις ἡμέρου, καὶ τῷ Περσῶν ἄρχοντι σεμνότερον τῆς ἀρχῆς τὸ τῷ βασιλεῖ δουλεύειν ἐδόκει, 25 καὶ εἵπετο οὐδὲν ἔλαττω σοι τῶν ἀνδραπόδων παρεχόμενος τὴν διακονίαν, τοῖς δ' ἑξῆς Ὅμηρον ἔδει παρεῖναι ἢ τῶν τινα Μουσῶν ἃς ἐκεῖνος εἰς τὰ τοιαῦτα καλεῖ, ἵνα ἐξισωθῶσιν οἱ λόγοι τοῖς τῶν πραγμάτων μεγίστοις. ὡς γὰρ αἰγυπιοῦ φανέντος πτηνῶν οὐ καταγοῦσιν ἀγέλαι, τοῦτο δὴ τὸ τοῦ Σοφοκλέους, οὕτω τῶν ἐχθρῶν οὐδεὶς ὅστις ἐβούλετο μένειν, τοῦ βασιλέως 30 φανέντος· ἀλλὰ τοῖς μὲν καὶ ἡ φήμη μόνη ἤρκεσε πρὸς δειλίαν, οἱ δ' ἀναισχυντοῦντες κατεπατοῦντο· καὶ ἡ νίκη τὴν νίκην παρῄει, καὶ τούτων μείζων ἡ τοῦ βασιλέως φιλανθρωπία· οὐ γὰρ μόνον ἀνεκτᾶτο τὰς πόλεις τῇ βίᾳ τῶν τοῦ βασιλέως φασκόντων φροντίζειν ἀπειρηκυίας, ἀλλὰ καὶ τῶν αὐτόθι κατειλημμένων ἐχθρῶν οὐδεὶς ἔπασχεν ἃ προσῆκεν· οὔκουν ἢ τέθνηκέ τις ἢ τῶν 35 ὄντων ἐξέπεσεν, ἃ δὴ παρ' ἐκείνων ὥσπερ τι χρέος τοῖς τοῦ βασιλέως ὠφείλετο, ἀλλ' ἔζων ὥσπερ οὐκ ἄρχοντος ᾧ πεπολεμήκασιν ἀδιάλλακτα. καὶ τὸ μέγιστον ὅτι μηδενὸς τῶν νενομισμένων ἀπεστέρει τὸν βασιλέα, οὐδ' ἠλάττωσε τὴν τιμὴν οὐδ' ἐχαρίσατο τοῖς ἐπὶ τοῦτο παρακαλοῦσιν, εἰ μηδὲν ἄλλο, τὰς γοῦν f. 101ᵛ τῶν καιρῶν οἰκονομῶν δυσκολίας. ὢ ποίᾳ χρὴ παρα|βάλλειν ψυχῇ; 40 τοῦτο γὰρ ὑπὲρ πάντα ἄνδρα ἐν γωνίᾳ φιλοσοφοῦντα· ἀλλ' ἐπόνει μὲν αὐτός, συμμεριστὰς δὲ τῶν ἄλλων εἶχε τοὺς πολεμοῦντας. καὶ τοῖς αὐτοῦ κινδύνοις

βεβαιοτέραν τῷ βασιλεῖ τὴν ἀρχὴν κατεσκεύαζεν· ὃ τοὺς ἑκατέρῳ πολεμοῦντας ἐτάραττεν· ἀλλ' ἐκεῖνοι μὲν τὰς πράξεις ἐσυκοφάντουν, τὰ δὲ πράγματα τὰς ἀμφοτέρων γνώμας ἐδείκνυ. ταῦτα μὲν οὖν ἴσως ἄν τις νομίσαι καὶ λίθους μαλάξαι καὶ τῶν ἀναισθήτων αὐτῶν καθικέσθαι, ἀλλ'
5 ἐκεῖνοι τοσοῦτον οὐκ ἐνεδίδοσαν, ὥστ' οὔτε φεύγοντες ᾐσχύνοντο, οὔτ' ἐπὶ διαλλαγὰς αὐτοὺς προκαλουμένου τοῦ βασιλέως, ἢ λόγοις τεμεῖν τὰ διάφορα, τὴν τάξιν ᾐδέσθησαν τοῦ δικαίου, ἀλλ' ὥσπερ ὀμωμοκότες μέχρι τοῦ παντὸς ἐμμένειν τῇ πονηρίᾳ, οὕτω διὰ τέλους ἐφιλονείκησαν, ὡς δ' οὔθ' ἑκόντες οὔτε βίᾳ ὑπέμειναν γενέσθαι χρηστοί. τρέπει δὴ θεὸς αὐτοὺς
10 ἐπ' ἀλλήλους, αὐτούς τε τῆς συνεχοῦς ὡς ἔοικε κακίας μισήσας, καὶ τῇ τοῦ βασιλέως ἀμύνων ἀρετῇ οὕτως ἀδίκως πολεμουμένῃ, καὶ ἅμα τῆς τοσαύτης πονηρίας οὐχ εὑρίσκων αὐτῶν κολαστὰς πικροτέρους· καὶ τοσοῦτον ἀλλήλους κατέφαγον ὥστε καὶ τῆς ἐν Ποτιδαίᾳ πολιορκίας ἀηδέστερα ταῦτα γενέσθαι· οὗ τις δὲ ὑπελέλειπτο· ἔδει δὲ ἄρα καὶ τοῦτον πύματον ἀπολέσθαι, καὶ
15 δέδωκε δίκην τῆς μὲν πονηρίας ἐλάττω, ὧν δ' ἄν τις ἐτίμησε πικροτέραν· πίπτει γὰρ τῶν νεκρῶν ἐπαναστάντων αὐτῷ· οὓς γὰρ ἐλογίζετο κατορύξαι, οὗτοι καλὸν ὤρυξαν ἐκείνῳ τὸ μνῆμα. ἀλλὰ φιλόνεικον ἡ κακία, καὶ χαλεπὸν ἄνευ κεφαλῆς ἀποδεῖξαι τὴν ὕδραν· πάλιν γὰρ πρεσβεία συμμαχίας ἐκ τοῦ βαράθρου, καὶ ὁ βάρβαρος ἧκε πάντα ἀπειλῶν ἀνασπάσειν, καὶ μισθὸς τῆς
20 ὑπερηφανίας ἀξίωμα σεμνόν, καὶ γάμος μετὰ χρημάτων. | ἀλλὰ κἀκεῖνος f. 102r ἐδίδου δίκην τῆς ἀσελγείας· ἅμα γὰρ τῷ προσβαλεῖν ἔγνω καλῶς ὡς ἄρα βέλτιον ἦν οἴκοι καθῆσθαι καὶ μὴ συμπλέκεσθαι τῷ μετὰ θεοῦ τρεπομένῳ τοὺς ἐπιόντας.

Οὕτω μετὰ θρασύτητος τὸν στρατὸν ἡμῖν ἐπελάσας αἴσχιστα δὴ
25 πάντων ἀνέστρεφεν, ὅτι σέσωται χάριν ἔχων τῇ τύχῃ· καὶ τὸ μέγιστον ὅτι βασιλεὺς μὲν πόρρω καθήμενος ἤκουε παρ' ἄλλων τὴν νίκην· οἱ δὲ νικῶντες ἐλάττους ἦσαν καὶ τῶν παρ' ἐχθροῖς σκευοφόρων. οὕτω θεός τε καὶ βασιλεὺς μετὰ τοῦ δικαίου τὰς τῶν πόλεων ἠμύναντο κῆρας, καὶ τοσαύτη γέγονε κατὰ τὸ παρὸν ἅμιλλα ἀληθείας πρὸς ψεῦδος καὶ δικαιοσύνης πρὸς ἀδικίαν καὶ
30 φιλανθρωπίας πρὸς ὠμότητα, καὶ ὅλως ἀρετῆς πρὸς κακίαν, καὶ γέγονε δῆλον ὡς πᾶσα ἀνάγκη τὰ βελτίω κρατῆσαι εἰ καὶ μέχρι τινὸς τοὐναντίον ἐπιπολάζει, ἀλλ' ἀεὶ τῶν γε καλῶν ἡ πρὸς τῷ τέλει γίνεται νίκη.

Οὕτω τοίνυν αἰσχρῶς πεπτωκότων τῶν τῇ κοινῇ πολεμούντων ἐλευθερίᾳ, καὶ τοῖς ἔτι κινδυνεύουσιν ἔπεμψεν ὁ θεὸς τὸν σωτῆρα, τελείαν τὴν
35 εὐτυχίαν τοῖς πεπιεσμένοις ὀρέγων· καὶ γέγονε τὰ παρόντα· καὶ ἡ μεγάλη πόλις ὑπὸ τὸν βασιλέα, ὥσπερ ναῦς πονηρίᾳ μὲν ναυτῶν ἐπὶ τὰς πέτρας ἐξωσθεῖσα καὶ τοὺς σκοπέλους, πάλιν δὲ τυχοῦσα τοῦ μετ' ἐπιστήμης ἄγειν αὐτὴν δυναμένου, ἢ εἰ βούλει γε τὰ παιδία ἃ βίᾳ μὲν τῶν κατεχόντων εἴργεται τῶν γονέων, καιροῦ δὲ τυχόντα ἐπάνεισι μετὰ δρόμου.

40 Ὢ νυκτὸς ἐκείνης ἣ τὰς ἀκτῖνας πάλιν ἰδεῖν πολλοῖς ἐν σκότῳ καθημένοις παρέσχεν! ὢ νυκτὸς πάσης λαμπροτέρας ἀκτῖνος! ὢ κλοπῆς καὶ τοῖς παρακρουσθεῖσι συνενεγκούσης! ὢ κρείττονος πάσης ἀληθείας ἀπάτης! ἡ μὲν

f. 102v φήμη ὑποστρέφειν τὸν βασιλέα τὴν πόλιν ἀπεγνω|κότα, καὶ κατήπειγε τὴν ἔξοδον βεβαιῶν τὴν δόξαν τοῖς πολεμίοις· οἱ δ' ἀνέπνευσαν, πόρρω γενομένου τοῦ βασιλέως· ὁ δὲ χειμῶνος μεσοῦντος, ὑπερβὰς τὰς ἁπάντων ἐλπίδας, στράτευμα ἄγων ἧκεν ἐπὶ τοὺς ἑορτάζοντας τὴν ἀποδημίαν· καὶ οἱ μηδὲν ἀγνοοῦντες ἐκεῖνοι ὅθεν εἰσελθεῖν ἔδει τὴν ἐλευθερίαν ἠγνόησαν, καὶ μέσων 5 νυκτῶν ὁ βασιλεὺς ἐν μέσῃ τῇ πόλει, καὶ αἱ σάλπιγγες αὐτοῖς ἐσήμαινον τὰ δεινὰ καὶ κοιμωμένους ἀφύπνιζον· καὶ πρὶν τὰς ἀκτῖνας φανῆναι, πάντες περὶ τὸν βασιλέα καὶ ἡ πόλις ἐχεῖτο καὶ πᾶσι τέλος τοῦ δρόμου ἰδεῖν τὴν ὄψιν τοῦ βασιλέως, ὥσπερ τὴν τὸν πολὺν χρόνον ἀποδεδημηκότων φιλτάτων, καὶ κατασχεῖν τοὺς πόδας καὶ φιλῆσαι μετ' εὐθυμίας οὓς ὁ βασιλεὺς ἔστενε 10 μὲν τοῖς τοσούτοις κακοῖς βλέπων ἠλλοιωμένους, συνήδετο δὲ τῆς κοινῆς εὐτυχίας. καὶ πάλιν τὴν βασιλέως γνώμην οὐκ ἐπῆρε τὸ μέγεθος τῶν εὐτυχημάτων, ἀλλ' εἰς τὴν ἀκρόπολιν ἀναβάς, οὗ κατεκέκλειστο τὰ θηρία, τῆς πόλεως ἑπομένης, καὶ δεῖν κατασφάττεσθαι βοώσης τοὺς μιαρούς, τὸ μὲν πλῆθος κατέψα, καὶ τήν ποτε φιλανθρωπίαν σύμβολον ἀξιῶν τῆς εἰς 15 αὐτὸν εὐνοίας γενέσθαι, αὐτὸς δὲ διαλλαγῶν ἐμνήσθη, καὶ βίον ὑπισχνεῖτο τοῖς ἤδη τεθνηκόσι τῷ δέει. οἱ δὲ προσετίθεσαν ἀεὶ τῇ φιλονεικίᾳ, καὶ τότε δὴ βοὴ καὶ δρόμος τῶν ἔξω καὶ τὸ πρῶτον ᾕρητο τεῖχος, καὶ πάλιν ὁ βασιλεὺς οὐχ ἧττον αὐτῶν ὑπὲρ αὐτῶν ἐδεδίει, καὶ φείσασθαι σφῶν αὐτῶν παρῄνει κατελθόντας ἐνσπόνδους. ὡς δ' ἡ τελευτὴ καὶ δὴ προσιοῦσα τὰς γνώμας 20 ἐκίνει καὶ φίλαυτον, τότε δὴ πρέσβεις φρίκης μεστοί, καὶ πρεσβεία πασῶν αἰσχίστη κατέβαινε, καὶ οὐ τυχεῖν ἠξίουν τοῦτ' ἦν μόνον τοῦ περὶ τῆς ψυχῆς f. 103r δέους λυθῆναι· "εἰ δὲ βούλοιτο βασιλεύς, ἔφασκον, ὑπερο|ρίσας ἀπαιτείτω τὴν δίκην". ταύτην ὁ βασιλεὺς οὐ μόνον οὐκ ἠτίμασε τὴν πρεσβείαν, ὡς ἤδη πάντως ἐξήκοντος τοῦ καιροῦ, ἀλλὰ καὶ τὸ μέγιστον προσετίθει, ὡς οὐδενὶ μὲν ἀηδὲς 25 οὐδὲν ἀπαντήσει· τῷ δὲ βασιλεῖ μενεῖ καὶ τὸ σχῆμα, καὶ ὧν πρότερον τούτων ἄρξει καὶ νῦν· τί τις ἂν ἔχοι τῶν πάλαι γενομένων ἀντιθεῖναι, τοῖς καὶ μετὰ τὸ γενέσθαι μόλις πιστευομένοις; ἐδέξατο μὲν ὁ βασιλεὺς τῶν Μολοττῶν τὸν στρατηγὸν τῶν Ἀθηναίων Θεμιστοκλέα, ἀλλ' αὐτόμολον ἥκοντα, ὡς παρ' αὐτὸν ἥκων οὐκ ἀπολεῖται, καὶ αἱ Θεμιστοκλέους δὲ ὑποσχέσεις καὶ τὸ 30 παραδώσειν τῷ βαρβάρῳ τὴν πόλιν καὶ τοὺς Ἕλληνας ὑποτάξειν, ἅπαντα ταῦτα μετέωρον ἐποίει τῷ βαρβάρῳ τὴν γνώμην. ὁ δὲ βασιλεὺς τοὺς ἐπ' αὐτὸν πάντα κεκινηκότας, καὶ ἐφ' οὓς εἰ μὴ τῶν εἰς αὐτόν γε εἵνεκα πεπλημμελημένων, ἀλλ' ὧν γε τοὺς ἄλλους διέθηκαν δικαίως ἂν παρωξύνθη, ἐν χεροῖν ἔχων ἤδη νόμῳ πολέμου, ὥσπερ τῆς τοσαύτης εὐψυχίας αὐτοῖς 35 ὀφείλων τὴν χάριν, οὕτως ἡδέως ἐδέξατο, καίτοι καὶ πρὸς τὸ μέλλον οὐ μόνον οὐκ ἐσομένους χρησίμους, ἀλλὰ καὶ τῷ μόνον ὁρᾶσθαι πολλοὺς ἀναστήσοντας τῷ βασιλεῖ πολλαχόθεν τοὺς κατηγόρους τῆς ἄγαν φιλανθρωπίας.

Οὕτως ἡμῖν ὁ βασιλεὺς πᾶσι νενίκηκε, καὶ φρονήσει καὶ δικαιοσύνῃ 40 καὶ ἀνδρείᾳ καὶ ἀληθείᾳ, καὶ τούτοις ἅπασιν, ὥσπερ ἐπῳδὸν ἐν μέλει, τὴν φιλανθρωπίαν προσθείς. καὶ νῦν ἑνὸς μὲν ἡ θάλασσα, ἑνὸς δὲ ἡ ἤπειρος,

*πάντα δὲ τὰ κύκλῳ πρὸς αὐτὸν ἀποβλέπει· οὐδεὶς δὲ οὕτω φθονερὸς
καὶ τοῖς κοινοῖς ἀχθόμενος ἀγαθοῖς ὥστ' ἔχειν εἰπεῖν μὴ νῦν τὴν ἀρχὴν
κατὰ λόγον συμβῆναι, ἄρχοντος τοῦ πᾶσι πάντας παρενεγκόντος. πάντα
γὰρ πρὸς τὸν τοῦ βασιλέως κόσμον ἐφεξῆς ἁμιλλᾶται· τὸ γένος σεμνότερον* | f. 103ᵛ
5 *καὶ τῶν ἐν ταῖς ποιήσεσιν ᾀδομένων ὑπάρχον, ἡ ἀνδρία πάντα παρενεγκοῦσα
Βρασίδου, τὸ πρὸς τὴν τύχην ἑστός, οὐδενὶ δίκαιον παραβάλλεσθαι, ἡ
φιλανθρωπία ὅσον οἷόν τε τὴν θεοῦ μιμουμένη, ἡ ἀλήθεια ὥσπερ ἐν τούτῳ
πρώτως τὴν γένεσιν σχοῦσα· εἰς δὲ τὴν σοφίαν ἰδών τις Πλάτωνος ἐρεῖ χορευ-
τήν, καὶ τὴν ἐκείνου τελευτὴν τοῖς συνοῦσι δυνάμενον ἐκκαλύπτειν· οἶδα*
10 *δὲ ἔγωγε καὶ φιλόσοφον ἡττημένον ἐνταῦθα πολλάκις καὶ ῥήτορα οἷς εἶχε
προσθέντα μετὰ τὴν ὁμιλίαν. οὕτω παντοδαπὸν ὁ βασιλεὺς ἀγαθόν, ὥσπερ
τις κοινὸς παιδευτὴς ἑκάστῳ τῶν ὡμιληκότων τὴν ψυχὴν ἀποφαίνων καλλίω·
ὅτῳ τοίνυν ἔφεσις γενέσθαι βελτίονι, θαρρῶν εἰσίτω παρὰ τὸν βασιλέα, ὡς
αὐτόθι πάντως εἴπέρ που τὴν ἐπιθυμίαν εὑρήσων· ἄμουσος δὲ ἅπας μεθαρ-*
15 *μοσάμενος οὕτω τὰς πόλεις οἰκείτω, ὡς οὐκ ἔστιν ὅστις ἀσελγαίνων καὶ
πλεονάζων χαιρήσει.*

*Καὶ νῦν δίκαιον ἐφίεσθαι βίου, καὶ θύειν ὑπὲρ ὑγείας καὶ γέρως, οἷον
ἡμῖν ὁ βασιλεὺς καταστήσεται τὸν βίον ἐνθυμουμένοις, ὃς τὰς ψυχὰς ἁπάντων
καὶ μόνον προοιμιασάμενος ἥρπασεν. οὐδεὶς ἐνταῦθα θρασύς, οὐδεὶς βίαιος,*
20 *οὐδεὶς τὴν γλῶτταν ἠκονηκὼς καὶ διαρρηγνύμενος, καὶ ἀρετῇ μὲν ἐχθρὸς
ἡδόμενος δὲ τοῖς αἰσχίστοις· πάντες δὲ σωφρονεῖν ἐπιστάμενοι καὶ σπουδάζειν
καὶ εὐφημεῖν, ὥσπερ οἱ παρεστῶτες τοῖς ἱεροῖς τελουμένοις, ὥσπερ εἴς τι
κοινὸν ἀρετῆς παράδειγμα ἀφορῶντες τὸν βασιλέα. νῦν λόγοις μὲν ἀνέῳκτα
ὦτα πολλά, καὶ οἱ μεθ' ἡδονῆς ἀκουσόμενοι πλεῖστοι, καὶ φιλόσοφος μὲν οὐκ*
25 *ἀνδραφόνος δοκεῖ, σοφισταῖς δὲ λέλυται τὰ ὀνείδη, οὐκ ἐξελάσει δὲ αὐτοὺς
τῶν βασιλείων οὐδείς,* | *ὥσπερ ἐν τοῖς ἱεροῖς τοὺς παντάπασιν ἀκαθάρτους.* f. 104ʳ

*Ἀλλ' ὦ τῇ πονηρᾷ βαρυνθέντες πρότερον τύχῃ, πολλάκις δὲ τὰ παρόντα
εὐξάμενοι, νῦν δὲ δοκοῦντες ἀναβιῶναι, ἔχετε τὸν βασιλέα, ἔχετε παρ' ὑμῖν
αὐτοῖς τὴν εὐδαιμονίαν· χρῆσθε φανείσῃ, χορεύσατε τὴν ἡμέραν, ὥσπερ*
30 *Αἰγύπτιοι τὴν τοῦ φοίνικος πτῆσιν· ἔστω καὶ τοῦτο σύμβουλον ὑμῖν τῆς
ἀμείνονος τύχης· θαρροῦντες ἀπαιτεῖτε τοὺς πολεμίους ὧν πρότερον ὑπ' αὐ-
τῶν πεπόνθαμεν δίκην· οὐδεὶς ὑμᾶς ὑποστήσεται μετ' αὐτοῦ φαινομένους·
τοῦτον ἡμῖν στήσειν πιστεύετε τὰ δεινά· οὐ γάρ ἐστιν ὃ μᾶλλον ἂν συνενέγκαι
ταῖς πόλεσιν ἢ πάντας ἀνθρώπους ἀνὴρ νικῶν ἀρεταῖς.* + f. 104ʳ. r. 16

Florentiae. **Giuseppe Cammelli.**

---

# Zu den am Rhein, in Trier und in Vermand gefundenen altchristlichen Bronzereliefs.

In Pannonien, im Rhein-Moselgebiet und in Vermand hat man altchristliche Bronzereliefs gefunden, biblische Szenen behandelnd, und zwar ganz in der Art der Katakombenmalereien und der Sarkophagreliefs, welche größtenteils dazu bestimmt waren, auf Holzkästchen aufgenagelt zu werden. Ein vollständig erhaltenes Muster (s. u.), nach dem man sich die Verwendung der übrigen Reste vorstellen kann, liegt aus Intercisa (Pannonien) vor und diente gleich den übrigen als Grabbeigabe.

Die pannonische Serie (mit Ausnahme gerade des vollständigen Exemplars) ist von Supka (Römische Quartalschrift 1913 S. 162—191) besprochen worden. Die aus dem Rheinland und den angrenzenden Gebieten stammenden, zum Teil schon länger bekannten Stücke sind neuerdings von H. Achelis (Denkmäler altchristlicher Kunst in den Rheinlanden. Bonner Jahrbücher 1921, S. 69) und von W. F. Volbach (Metallarbeiten des christlichen Kultes in der Spätantike und im frühen Mittelalter. Mainz 1921, S. 21ff.) zusammengestellt worden. Die folgenden Bemerkungen, welche die soeben genannten Arbeiten voraussetzen, wollen (die Reihenfolge von Achelis benutzend) als ergänzende und zum Teil berichtigende Zusätze aufgefaßt werden. Um eine Besprechung der genannten beiden Kataloge nicht zu stark zu belasten, empfahl sich diese gesonderte Behandlung.

Bemerkt sei noch, daß bisher auf Italiens Boden merkwürdigerweise kein einziges derartiges Bronzeblech gefunden oder wenigstens bekannt geworden ist.

1. Bronzebeschläge, gefunden in Kastel (gegenüber Mainz), jetzt im Provinzialmuseum in Bonn. Die seinerzeit schon von Garrucci in seine Storia aufgenommenen Reste eines Kästchenbeschlages (so dürfen wir vermuten) liegen nunmehr bei Achelis (Taf. XI, 2) in einer guten Wiedergabe vor. Weniger gut ist die Reproduktion bei Volbach (Taf. IV, 9). Erstere Abbildung zeigt außer den altchristlichen Szenen noch drei kleine Bruchstücke mit Porträtköpfen und Gorgonenmasken. Wenn diese Reste bestimmt zu demselben Beschlag gehören wie die biblischen Szenen, so würden die Bonner Leisten dadurch in nahe

Beziehungen zu den pannonischen Funden gerückt, bei denen sich Ähnliches findet.

2. Rest eines Bronzebeschlages im Provinzialmuseum in Trier (vergl. Abbildung). Inv. Nr. 01,166. Gefunden in Trier (Gilbertstraße) im September 1901. Das erhaltene Stück mit Darstellung der drei Jünglinge im feurigen Ofen ist von ungefähr quadratischer Form. R. oben anscheinend Nagelloch, desgleichen vielleicht r. unten ausgebrochenes Nagelloch. 4. Jahrhundert.

Erwähnt bei J. Ficker, Altchristliche Denkmäler und Anfänge des Christentums im Rheingebiet, S. 34 und bei Achelis (a. a. O. S. 69), fehlt bei Volbach. Mit gütiger Erlaubnis des Herrn Museumsdirektors Prof. Dr. Krüger in Trier wird dieses Stück hiermit publiziert. Die Abbildung ist in $^3/_5$ der natürlichen Größe gegeben.



Die Darstellung selbst ist vorzüglich erhalten. Vulgärtypus der drei babylonischen Jünglinge in Frontalansicht in der einfachsten Form: rechteckiger Ofen mit drei Schürlöchern, darin je eine Flamme sichtbar. Darüber die drei Jünglinge in Vorderansicht in der bekannten Tracht (Tunika und phrygische Mütze) in Orantenstellung. Die Köpfe sind im Profil gegeben, und zwar die äußeren nach innen gerichtet, der mittlere nach links. Die erhobenen Arme des mittleren überschneiden die Arme seiner Genossen. Die Gestalten sind mit Ausnahme der Fußpartie sichtbar. Kleine Flammen neben den Unterschenkeln.

Beachtenswert ist nun, daß links ein Säulenschaft mit Palmkapitell sichtbar ist. Ebenso weisen Spuren an der rechten oberen und rechten unteren Ecke darauf hin, daß es sich hier ursprünglich um eine Reihe von Szenen handelte, die durch Arkadenstellungen getrennt waren: m. W. das erste bekannt gewordene Beispiel dieser Art unter den altchristlichen Bronzeblechen. Hierdurch wird die Verwandtschaft mit den römisch-gallischen Sarkophagen noch evidenter, wennschon die Ofenszene auf den Sarkophagen hauptsächlich auf den Deckeln und Seitenwänden begegnet.

Man erinnert sich ferner, daß auf dem ebenfalls in Trier gefundenen, berühmten Noahsarkophag die Hauptszene in der Mitte von den Darstellungen der guirlandenflechtenden Gestalten rechts und links durch ganz ähnliche Säulen getrennt ist — eine Übereinstimmung, die doch wohl nicht bloß zufällig sein dürfte. Da es sich um eine durch Säulen begrenzte Szene handelt, so ist wohl anzunehmen, daß die Darstellung

uns vollständig erhalten ist und nicht etwa wie auf der Replik aus Vermand (s. u.) rechts noch ein Heizer zu ergänzen sein wird. Auf pannonischen Bronzeblechen ist die Darstellung der drei Jünglinge im Feuerofen bisher noch nicht nachgewiesen, dagegen findet sie sich außer in Vermand (erweiterte Form) noch zweimal auf den oben erwähnten Bonner Leisten, und zwar in derselben knappen Vulgärform. Doch sind die betreffenden Bonner Darstellungen, nach den Abbildungen zu urteilen, bei weitem nicht so scharf geprägt erhalten und in ihrer Formgebung noch mehr erstarrt und schematisiert wie die viel ursprünglicher wirkenden Figürchen dieses hier publizierten Trierer Exemplars.

3. Bronzebeschläge im Wallraf-Richartz-Museum in Köln. Das Nähere bei Volbach (S. 25). Die Deutung der Darstellung des wichtigsten der erhaltenen Stücke (Volbach Taf. IV, Nr. 10) ist umstritten: Achelis (S. 69) bemerkt: „Angeblich der Sündenfall; nach anderen Susanna." Volbach (S. 25): „Die Orans steht mit erhobenen Händen in Kopftuch und tunica talaris zwischen zwei Männern mit Binden in den Händen. Die Aufnahme der Verstorbenen unter die Seligen .... Ficker (..... S. 39) vermutet irrtümlich in der Szene Susanna mit den beiden Alten." Entgegen dieser Meinung Volbachs halte ich Fickers Deutung für die allein richtige. Auch ohne Untersuchung des Originals bin ich nach der Abbildung den angeblichen „Binden" gegenüber skeptisch. Die beiden Männer machen sich wohl eher mit der Kleidung der Orans zu schaffen. Ausschlaggebend aber ist für mich die Art, wie der Mann rechts dargestellt ist: der unter dem Gewand mit unverkennbarer Absichtlichkeit deutlich abgezeichnete Schenkel dürfte einer ganz bestimmten Absicht des betreffenden Bildners entsprechen. Auch die stadtrömische Katakombenmalerei hat mit ähnlichen Mitteln eine Szene als Susannaszene deutlich erkennbar gemacht, wozu die m. E. treffenden Ausführungen von Achelis in der Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft (1913, S. 332) zu vergleichen sind. Die genau übereinstimmende Darstellung aus Vermand (s. u.), bei der uns bei dem Ältesten rechts genau dieselbe absichtliche Betonung begegnet, ist ebenfalls als Susannaszene zu erklären. Wie außerdem die ebenso wie das Relief im Wallraf-Richartz-Museum aus Köln stammende Susannaschale (jetzt in Berlin) beweist, scheint dieser Gegenstand in der Provinzialkleinkunst des 4. Jahrh. beliebt gewesen zu sein.

4. Bronzebeschlag der Sammlung Niessen in Köln (Beschreibung römischer Altertümer gesammelt von C. A. Niessen. Köln 1911, Nr. 3664, Abb. S. 234). Quadratisches Plättchen, ähnlich wie 2. Dargestellt ist die Auferweckung des Lazarus. Derselbe ist nackt dar-

gestellt, was ganz ungewöhnlich ist. Nach der Abbildung ist der Akt sehr gut. Zu diesem Fall ist nun zu vergleichen die Trierer Schale mit dem Abrahamsopfer, wo Isaak nackt wiedergegeben ist (vgl. den analogen Fall auf der in einem Moseldorf gefundenen Berliner Pyxis). Ungewöhnlich ist ferner die Nacktheit der drei babylonischen Jünglinge auf der Herstattschale aus Köln (jetzt im Britischen Museum). Ein Werk von ganz auffallendem Charakter ist weiter die Susannaschale aus der ehemaligen Sammlung vom Rath in Köln (jetzt in Berlin), auf welcher die Hauptperson etwa in der Art der Venus von Medici erscheint. Neben die Susannaschale ist dann die Adam-Eva-Schale der Sammlung Niessen (Taf. XXX) zu stellen. Die Susanna der Bronzebleche von Köln und Vermand ist zwar bekleidet, dafür ist die Darstellung des einen Ältesten bemerkenswert (s. o.). Nimmt man zur Vervollständigung hinzu die nackten Sitzfiguren rechts und links auf dem Noahsarkophag in Trier, ferner die mehrfache Wiederholung der Adam-Eva-Szene (Trier s. u. Neußer Glaskästchen), den vorzüglichen Akt des Daniel auf der Bonner Leiste, (weitaus die beste Leistung unter diesen Szenen in Bonn), so kann bei dem beschränkten altchristlichen Gesamtmaterial aus den Rheinlanden die Häufung dieser Fälle nicht übersehen werden. Liegt hier eine gewisse Parallelerscheinung zu der freilich bedeutend derberen koptischen Kunst vor? Wenn Achelis (S. 75) eine Vorliebe der Provinzialen für gewalttätige Szenen vermutet, so scheint die hier angedeutete Vorliebe mir noch weit auffälliger.

5. Bronzebeschläge vom Paulinussarkophag in Trier. Abbildung bei Volbach (Taf. IV, Nr. 85, dazu S. 81f.). Volbach versetzt den Paulinussarkophag in den Trierer Dom, doch befindet sich derselbe, wie mir Prof. Krüger-Trier bestätigt, in der Krypta der S. Paulinuskirche (Nachbildung im Provinzialmuseum). Zur Darstellung der Protoplasten vergleiche die sehr ähnlich wiedergegebene Eva auf dem verschollenen Neußer Kästchen. Auf den übrigen bisher bekanntgewordenen Bronzeresten ist die Adam-Eva-Darstellung nicht vertreten. Nach Achelis sind die Beschläge aus Silber, nach Volbach einige aus Silber, andere aus Bronze (die beiden biblischen Szenen aus Bronze). — Dieser Fall ist ein Bindeglied zu den altchristlichen Sarkophagen.

6 und 7. Bronzebeschläge aus Vermand (Picardie).

Die von Volbach mit Recht betonte Bedeutsamkeit, vor allem die Reichhaltigkeit der Funde von Vermand, verbunden mit dem Umstande, daß ich wahrscheinlich einer der letzten gewesen bin, der diese Bronzebleche gesehen hat, rechtfertigen einige nähere Angaben meinerseits.

Im Oktober 1915 bei der Herausgabe der Armee-Zeitung der

2. Armee in St. Quentin beschäftigt, sah ich in den Schaukästen des Musée Lécuyer die von Th. Eck seinerzeit publizierten Bronzebleche (ebenso wie die von Achelis S. 68 erwähnte Lazarusschale), und der greise Th. Eck selbst — eine friedliche Bekanntschaft inter arma — legte mir die auch von Volbach (S. 24) herangezogene Publikation vom Jahre 1891 vor. Bei der Räumung von St. Quentin durch die deutsche Armee 1917 (ich war damals nicht mehr in Frankreich) ist in opferwilliger Weise seitens der deutschen Heeresleitung an Kunstwerken gerettet worden, was nur zu retten möglich war (vgl. meinen Aufsatz: Kriegsmuseen in alter und neuer Zeit. Christliches Kunstblatt. Stuttgart 1917. S. 346ff.), aber ich fürchte, man hat sich bei den Museumsbeständen auf die augenfälligsten Kunstwerke (Pastelle von de la Tour) beschränken müssen. Das Museum selbst wurde, Zeitungsnachrichten nach, kurz darauf von englischem und französischem Granatfeuer stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Wahrscheinlichkeit, daß die Bronzebleche im Museum die Kriegsstürme überdauert haben, erscheint somit als äußerst gering.

Es handelt sich nicht nur um ein einzelnes Plättchen mit dem Quellwunder, wie Achelis (S. 69) meine kurze, briefliche Erwähnung wiedergibt, sondern um folgende Überreste von einem Kästchen: die drei babylonischen Jünglinge im Ofen (Volbach S. 24: feurige Ofen der drei (!) Makkabäer), Abrahams Opfer, Auferweckung des Lazarus, Überfall auf Susanna (vgl. oben Köln), Maiestas, Gichtbrüchiger, Quellwunder (selbst das Schlüsselchen des ehemaligen Kästchens ist in diesem Falle erhalten). Es sind also die auch sonst auf den rheinischen und pannonischen Kästchen üblichen Gegenstände, nur daß unter den hier erhaltenen Szenen keine Wiederholungen begegnen. Die an vierter Stelle aufgeführte Darstellung ist von Eck (S. 203) mißverstanden (Mittelperson als nimbierter Christus). Es ist, wie oben bei der Kölner Replik näher erläutert wurde, in Wirklichkeit eine Susannaszene. In der Beschreibung von Eck ist noch eine „Anbetung der Magier" eingefügt, die, weil nicht abgebildet und weil ein analoger Fall auf den Bronzereliefs bisher nicht nachgewiesen ist, Mißtrauen erweckt. Die Maiestasszene hat Ähnlichkeit mit der Darstellung auf der Berliner Pyxis, nur daß die beiden Apostel stehend dargestellt sind.

Ein weiteres Bronzeblech von einem zweiten Kästchen her-, rührend, ebenfalls aus den Ausgrabungen von Vermand stammend, ist schon 1886 von A. Danicourt (Rev. arch. 1886, S. 91) publiziert worden. Es enthält in der obersten Reihe zwei Porträtmedaillons, darunter Lazarus und anscheinend (schlecht erhalten) das Quellwunder, in der dritten Reihe Daniel und Guter Hirte (mit Schulter-

kragen, ein Lamm zur Seite liebkosend). Die folgende vierte Reihe ist zerstört. Eck (S. 202) hält die Porträts ohne hinreichenden Grund für Konstantin d. Gr. und Fausta, wie er auch in einer außerdem noch (schlecht) erhaltenen Darstellung eines Reiters, der mit der Lanze ein Tier bekämpft, ebenfalls Konstantin d. Gr. erkennen möchte. Es dürfte sich indessen, wie pannonische Repliken nahelegen, eher um ein paganes Vorbild handeln: Bellerophon bekämpft die Chimaira.

## Anhang.

8. Vollständig erhaltenes Kästchen mit Bronzebeschlägen im Zentralmuseum in Mainz aus Dunapentele (Ungarn) stammend. Volbach vermittelt uns die Kenntnis dieses besterhaltenen Kästchens, das uns zeigt, wie alle diese Bronzereliefs einst verwendet waren (Taf. II Gesamtansicht. Taf. III Detail). Etwa von gleicher Größe wie die berühmte Lipsanothek von Brescia, ist das Kästchen in Mainz fast in allen Stücken von charakteristischer Verschiedenheit. Während die Lipsanothek auf allen Seiten mit Reliefs bedeckt ist, wurde hier der Schmuck auf die Vorderseite konzentriert. Während die Lipsanothek trotz der Überfülle der Darstellungen so gut wie keine Wiederholungen kennt, sind hier drei beliebte Sepulkralszenen (Daniel, Quellwunder, Kanawunder) nicht weniger als je viermal wiederholt, also schon mehr als Ornament verwendet, ähnlich etwa wie in Nordafrika die Terrakottareliefs zur Wandverkleidung (vgl. Bull. archéol. 1909, 149ff. und die dortige Literatur).

Achelis redet am Schluß seines Katalogteiles (S. 69) von einer demnächst erscheinenden, zusammenfassenden Arbeit über die Bronzebeschläge, von der viel Neues zu erwarten sei. Damit ist offenbar die Arbeit von Volbach gemeint. Er fügt hinzu: „Wir werden dann auch vielleicht erfahren, ob und wieweit das Rheinland sich an der Fabrikation dieser bronzebeschlagenen Truhen beteiligt hat.“ Soviel ich erkennen kann, hat die Arbeit von Volbach in dieser Richtung kein bestimmtes Resultat gezeitigt. Volbach vermutet (S. 22 und 24), daß die Reliefs in der Nähe ihres Fundortes gearbeitet seien, die rheinischen vielleicht in Gallien (Reims?). Er scheint also für die so ähnlichen Exemplare aus Dunapentele (Intercisa) Entstehung in dortiger Gegend anzunehmen. Engelmann hat für Byzanz plädiert, Ficker (ebenso Neuß) will die rheinischen Arbeiten in Köln entstanden sein lassen, bei den Reliefs am Paulinussarkophag denkt er an Entstehung in Trier. (Die Literaturnachweise bei Volbach S. 22ff.) Man hat also die Auswahl.

Merkwürdig bleibt, daß, wie schon oben bemerkt wurde, auf dem

Boden Italiens bisher m. W. noch kein einziges derartiges Bronzeblech gefunden worden ist, was allerdings Zufall sein kann. Zu beachten ist, daß auf dem jetzt in Mainz befindlichen Kästchen aus Ungarn (s. Nr. 8) die Patrone Roms, Petrus und Paulus, erscheinen, wie es Achelis (S. 76) für die altchristliche Kunst am Rhein (Neußer Glaskästchen) hervorgehoben hat. Anderseits habe ich schon früher auf Ähnlichkeiten zwischen einer Darstellung der Bonner Bronzeleisten und gallischen Sarkophagdarstellungen hingewiesen (Quellwunder 104f.) Namentlich findet sich die eigenartige, spiralförmige Behandlung des Felsens beim Quellwunder in Bonn wie in Toulouse (Le Blant, Gaule XL, 2). Das Problem wird aber nicht einfacher dadurch, daß sich dieselbe korkenzieherartige Behandlung jetzt auch auf dem in Mainz befindlichen Kästchen aus Dunapentele findet, während die Felsbildung auf der Replik aus Vermand eine ganz andere ist. Dazu kommt nun die oben genannte Ähnlichkeit zwischen dem Trierer Blech mit den drei Jünglingen und dem Noahsarkophag. Man kann auf diesem schwachen Fundament keine Hypothesen errichten, aber auffallend ist die Übereinstimmung.

Die altchristlichen Bronzereliefs sind der Sarkophagplastik gegenüber offenbar sekundär. So werden wir erst hinsichtlich der Sarkophage ins reine kommen müssen. Beziehungen der Bronzebleche zu Gallien und Rom sind nicht zu verkennen. An dem Problem, das die verschiedentlichen Fundorte dieser so leicht zu transportierenden Kästchen uns zur Zeit bieten, werden die römischen Legionen und ihre Truppenverschiebungen nicht ganz unbeteiligt sein. Auf jeden Fall aber ist diese Gruppe innerhalb der altchristlichen Kleinkunst, zumal uns hier so ziemlich alle Hauptszenen des sepulkralen Bilderkreises begegnen, einer größeren Beachtung wert, als sie bisher im allgemeinen gefunden hat.

Wenn auf Beziehungen zwischen Bronzereliefs und altchristlicher Sarkophagskulptur bereits hingewiesen wurde, so ist ein anderes, sehr merkwürdiges Vergleichsmaterial in diesem Zusammenhang überhaupt noch nicht herangezogen worden: die Darstellungen der Mithraskunst. Nehmen wir zum Vergleich ein Werk wie das Mithrasrelief aus Heddernheim (jetzt in Wiesbaden)[1], so finden wir hier, um eine Hauptdarstellung (stiertötender Mithras) gruppiert, eine reiche Fülle von Einzelszenen (Legenden des Gottes, Köpfe usw.). Diese Bildchen sind teilweise in Streifen nebeneinander geordnet, teilweise — und das ist bedeutsam — erscheinen sie in Streifen untereinander. Die erstere Anordnung ist ja die auch bei Sarkophagen übliche, für die zweite hingegen bieten zwei der Bonner Bronzestreifen eine eigenartige Par-

1) Häufiger abgebildet, z. B. F. Cumont, Die Mysterien des Mithra Taf. 3.

allelerscheinung.[1]) Dieselbe wird um so bedeutsamer, wenn man die große Nähe der Fundorte Heddernheim und Kastel in Betracht zieht. Der Wechsel von rechteckigen Figurenszenen und Rundmedaillons mit Köpfen auf dem Heddernheimer Relief begegnet auch bei den Bonner Bronzeresten aus Kastel.[2]) Auch der oben erwähnte Umstand, daß auf dem Mithrasrelief eine Darstellung gegenüber den anderen als Hauptbild hervorgehoben ist, findet sich, wenn auch nicht bei den in Bonn erhaltenen Resten, so doch in Vermand.[3]) Aber nicht nur diese äußerlichen Beziehungen in der Anordnung der Szenen wollen beachtet sein. Im Anschluß an Cumont habe ich schon vor einem Dezennium auf die Ähnlichkeit der Darstellungen Quellwunder des Mose und Quellwunder des Mithra (durch Pfeilschuß auf kurze Entfernung) hingewiesen.[4]) Mag unter den bekanntgewordenen Beispielen der Darstellung dieser Mithrasszene vielleicht die in Klagenfurt den christlichen Darstellungen am ähnlichsten sein, so ist doch schon im Zusammenhang dieser Ausführungen das Vorkommen der genannten Szenen in Heddernheim und Kastel bedeutsam. Weiter: Auf dem Heddernheimer Relief tötet Mithras den Stier — zweimal zeigen die Bronzeleisten aus Kastel die Szene der Opferung des Isaak.[5]) Die Darstellung der Stiertötung zeigt im ganzen drei Gestalten in phrygischer Gewandung — zweimal bieten die Leisten aus Kastel (vgl. Trier, Vermand) die drei babylonischen Jünglinge in entsprechender Tracht. Ist das alles lediglich Zufall? Die Frage, ob und auf welcher Seite eine direkte Abhängigkeit vorliegt, wird sich gegenwärtig noch nicht entscheiden lassen[6]), doch dürfte zunächst so viel aus den oben angestellten Vergleichen hervorgehen, daß diese formal so verwandten bildlichen Darstellungen schwerlich ohne bezüglich ihres Inhalts gegen-

1) Beispiele auch in Vermand und Dunapentele.

2) Abb. bei Achelis a. a. O. Taf. XI 2, die Zugehörigkeit vorausgesetzt. Vgl. aber auch Vermand, Mainzer Kästchen usw.

3) Darstellung der drei Jünglinge in phrygischer Tracht im feurigen Ofen.

4) Römische Quartalschrift 1912, 34f., sowie meine kurzen Bemerkungen „Altchristliche Kunst und Mithraskunst“ in Christliches Kunstblatt. Stuttgart 1914, 166f.

5) Wenn auf der Berliner Bleischale (Abb. bei Volbach Taf. I Nr. 57) die Darstellung der Opferung des Isaak in der Mitte von einem Rand mit Tierdarstellungen usw. umgeben ist, so erinnert auch diese Zusammenstellung lebhaft an das Heddernheimer Relief, wo über der Tötung des Stiers in einem Streifen die Bilder des Tierkreises erscheinen.

6) Für Cumont steht freilich die Priorität der mithrischen Darstellungen zweifellos fest: „Die weit früher entwickelte mithrische Skulptur lieferte den christlichen Steinmetzen eine Fülle von Vorlagen, welche sie einfach übernahmen oder ihren eigenen Zwecken anpaßten“, a. a. O. 186. Vorsichtiger urteilt Leclercq Manuel d'archéologie chrétienne, Paris 1907, 126 über influence Mithriaque: „tout se borne à des points de détail, nul système d'emprunt ne se laisse jusqu' ici entrevoir.“

sätzliche Beziehungen seitens der beiden konkurrierenden Religionen ausgewählt worden sind. Und auch der Erkenntnis wird man sich nicht verschließen können, daß die römische Provinzialkunst im weiteren Rheingebiet wie an der Donau gerade hinsichtlich der altchristlichen Darstellungen und ihrer Stellung gegenüber den nichtchristlichen Erzeugnissen, ihrer Ursprungsorte, ihrer Verbreitung und der Rolle, welche die Grenzlegionen dabei spielten, noch dringend weiterer Aufklärung bedarf.

Baldenburg. **Erich Becker.**

---

## Eine Dedikation des Dichters der „Schönen Schäferin"?

G. Gerola[1]) führt eine in dem kretischen Dorfe Mirthios befindliche Glocke an, worauf er u. a. das Datum MDLXXXIX und den in Abkürzungen ausgeführten Namen „*NIKOΛAOY. ΔPAMHTHNO*" entziffert hat. Sicherlich ist dieser nicht auf den Gießer, sondern auf den Stifter der Glocke zu beziehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um den Dichter oder vielmehr Bearbeiter der „Schönen Schäferin" (*Ὡραία βοσκοπούλα*) handelt.[2]) Dieses an Anmut, Natürlichkeit und griechischem Volkssinn reiche kretische Hirtenidyll hat seit dem 17. Jh. bis heute mehrere Dutzend Ausgaben erfahren, weist eine im J. 1698 in Paris vollendete lateinische Übersetzung auf[3]) und lebt im Munde unseres Volkes in verschiedenen Versionen fort.[4]) Die erste Ausgabe ist in Venedig bei Antonio Pinelli im J. 1627 erschienen, der Dichter aber soll etwas älter gewesen sein. Seinen Namen gibt er in einigen Ausgaben selber an: *Δρυμιτινός* (nach fehlerhaften Lesarten *Δρυμιτικός*), ebenso seine Heimat, Apokorona in Kreta. Das *ΔPAMHTHNO* ist wohl eine Verschreibung des Glockengießers oder Verlesung Gerolas. Erwähnt sei noch, daß Drymitinos nach der Ausgabe von 1627 der „Schönen Schäferin" nicht ihr Dichter ist, sondern nur der Stifter des Geldes zu ihrem Drucke.[5])

Athen-Berlin. **Nikos A. Bees** (*Βέης*).

1) Monumenti Veneti nell' isola di Creta, Bd. II, Venedig 1908, S. 372.

2) Zur „Schönen Schäferin" vgl. besonders: É. Legrand, La belle bergère, III. Ausg., Paris 1900; G. Meyer, Essays und Studien zur Sprachgeschichte und Volkskunde, Bd. II., Straßburg 1893, S. 156f., 372; Krumbacher, Geschichte der byz. Literatur² S. 814; K. Dieterich, Geschichte der byz. und neugr. Literatur², Leipzig 1909, S. 109f., 128, 131, 149; H. Pernot, „Le poème crétois de la Belle Bergère" in „Mélanges offerts à M. Émile Picot" Bd. II, (Paris 1913) S. 89—102; ders., Études de littérature grecque moderne, 1e sér., Bd. I, Paris 1916; S. Hammer, Neograeca, Posen 1920 [vgl. B.-Ng. Jb. I 428]; D. C. Hesseling, Geschiedenis der nieuwgriekse letterkunde, Haarlem 1921.

3) Ich besitze eine Ausgabe vom J. 1901 in Athen. Die ersten Verse der „Schönen Schäferin" stehen im Kodex 11 der Athenischen Kammerbibliothek und zwar als Federprobe; vgl. Sp. P. Lambros, „*Νέος Ἑλληνομνήμων*" Bd. 1 (1904) S. 354.

4) Vgl. besonders H. Pernot, „Le poème crétois de la Belle Bergère" a. a. O., S. 98ff. Die von K. Kanellakis, *Χιακὰ Ἀνάλεκτα* (Athen 1890) S. 113ff. gegebene Fassung ist einem Drucke entnommen, keine Aufzeichnung aus dem Volksmunde (daher sind die Angaben bei G. Meyer a. a. O., Krumbacher a. a. O. usw. zu verbessern). 5) Vgl. H. Pernot, a. a. O. S. 91.

## Ὁ ἐν Γραλίστῃ (παρὰ τὴν Καστορίαν) Βυζαντιακὸς ναὸς καὶ τὸ ἐν αὐτῷ ξύλινον ἀνάγλυφον τοῦ Ἁγ. Γεωργίου.

Ὁ Βυζαντιακὸς οὗτος ναός, τιμώμενος ἐπ' ὀνόματι τοῦ Ἁγίου Γεωργίου, εἶναι σταυροειδής, φέρων τὸν τύπον διπλοῦ σταυροῦ μετὰ δύο τρούλλων ἐν τῷ κέντρῳ τοῦ σταυροῦ, καὶ ἔχει δύο θύρας πρὸς μεσημβρίαν. Ὁ πρῶτος σταυρὸς μετὰ πλατέος τρούλλου ἀνήκει εἰς τὸν κυρίως ναόν, ὁ δεύτερος μετὰ τρούλλου στενωτέρου εἰς τὰ κατηχούμενα. Δεξιόθεν δὲ καὶ ἀριστερόθεν τοῦ σταυροῦ ἐκτείνονται τὰ κλίτη τοῦ ναοῦ, οὕτως ὥστε ὁ σταυρὸς ἐξέχει μόνον ἀπὸ τῆς στέγης αὐτῶν. Τὰ γεισώματα τῶν θυρῶν καὶ τῶν παραθύρων εἶναι μαρμάρινα (πρβλ. εἰκόνα).



Ἐκτίσθη δὲ ὁ ναὸς τῷ 1286/7, ὡς μαρτυρεῖ μεγάλη ἐπὶ λευκοῦ μαρμάρου ἐπιγραφὴ ἐντετειχισμένη ἔσωθεν καὶ ἀκριβῶς ἄνωθεν τῆς θέσεως, ἐν ᾗ κεῖται τὸ ἀνάγλυφον.



+ Ἀνηγέρθη ἐκ βάθρων καὶ ἀνιστορήθη ὁ πάνσεπτος καὶ θεῖος οὗτος ναὸς τοῦ Ἁγίου κ(αὶ) (ἐ)νδόξου μεγαλομάρτυρος κ(αὶ) τροπαιοφόρου Γεωργίου, δι' ἐξόδου κ(αὶ) κόπου τῶν πανευγενεστάτων ἱεραί-
ων (;) κ(αὶ) αὐταδέλφων τοῦ τε κυ(ροῦ) Νικηφόρου κ(αὶ) κυ(ροῦ) Ἰω-
(άννου) κ(αὶ) Ἀν-
δρονίκου. Ἐπὶ τοῖς βασιλεί(ας) τῶν θεοστέπτων μεγάλων βασι-
λέων Ἀνδρονίκου καὶ Εἰρήνης καὶ τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ Μιχαὴλ καὶ Μαρί(ας)
τῶν Πα-
λαιολόγων. ἐπὶ ἔτους ,Ϛ'ΨϞε' (= 1286/7).[1])

Ἐν τῷ ναῷ τούτῳ ἀπόκεινται εἰκόνες πολὺ παλαιαὶ καὶ σπουδῆς ἄξιαι, εἰκόνες τρίπτυχοι καί τινες ξύλιναι φέρουσαι ἐν ἀναγλύφῳ ἁγίους ἢ ἁγιογραφικὰς συνθέσεις. Ἀλλὰ τὸ σπουδαιότατον ἐν αὐτῷ εἶναι ἀνάγλυφον τοῦ ἁγίου Γεωργίου ἐπὶ ξύλου, καθ' ὃ παρίσταται ὁ ἅγιος ὄρθιος, ὁλόσωμος, εἰς ὕψος ὑπερφυσικὸν 2$^{\mu}$, 80.

Ὁ μάρτυς ἀτενίζει εὐθὺ ἔχων νεαρὸν πρόσωπον καὶ ἔκφρασιν τελείαν. Τὴν κεφαλὴν περιβάλλει φωτοστέφανος χρυσοῦς ἐλαφρῶς ἐξέχων ἐκ τοῦ ἐπιπέδου (fond), ἐν ᾧ τὸ ὅλον σῶμα μετὰ τῆς κεφαλῆς ἐξέχει πολὺ ὑπενθυμίζων τὰ ἀρχαῖα ἀνάγλυφα τοῦ Δ' καὶ Γ' π. Χ. αἰῶνος. Ἡ στάσις τοῦ ἁγίου εἶναι φυσικωτάτη, εὐθυτενὴς ὡς ἐμπρέπει εἰς νεαρὸν στρατιωτικὸν ἅγιον. Τὸ στῆθος περιβάλλει θώραξ λεπιδωτὸς καλῶς ἐφαρμόζων ἐπὶ τοῦ στήθους. Τὴν ὀσφὺν περιζώνει ζώνη δι' ἱμάντος· κάτωθι δὲ ἄρχεται πτυχούμενος ὁ βραχὺς χιτών· ἡ χλαμὺς εἶναι ἐρριμμένη ἐκ τῶν ὤμων ὄπισθεν, πορπουμένη ἔμπροσθεν, καλύπτουσα ὀλίγον τὸν δεξιὸν ὦμον, περισσότερον δὲ τὸν ἀριστερὸν καὶ φθάνουσα μέχρι τοῦ ἀριστεροῦ μαστοῦ. Τῶν χειρῶν ἡ μὲν δεξιὰ φαίνεται τεταμένη πλαγίως δεξιά, ἀποκρυπτομένη ὑπὸ τῆς ὑαλοφράκτου θήκης τοῦ ἀναγλύφου, ἀπὸ τοῦ ἀγκῶνος καὶ κάτω δὲν φαίνεται ἐν τῇ φωτογραφίᾳ, ἐξ ἧς μελετῶμεν αὐτό, τί ἐκράτει (πιθανῶς δόρυ).

1) Ὁ πρῶτος στίχος μόνον κατὰ τὸ ἥμισυ φαίνεται, κρυπτόμενος ὑπὸ τῆς θήκης τοῦ ἀναγλύφου.

Ἡ δὲ ἀριστερὰ φαίνεται φυσικῶς κρεμαμένη πρὸς τὰ κάτω, στηριζομένη ἴσως ἐπὶ ἀσπίδος, ἣν κρατεῖ ὁ ἅγιος ὀρθὴν ἀπὸ τῶν γονάτων καὶ κάτω, στηριζομένην ἐπὶ τοῦ ἐδάφους. Οἱ πόδες ὅμως, ἀντιθέτως πρὸς τὴν ὅλην φυσικὴν πλαστικότητα τοῦ λοιποῦ σώματος, ἔχουσιν ἀκαμψίαν ξηράν· κατὰ δὲ τοὺς δακτύλους εἶναι κατεστραμμένοι, διασῴζουσιν ὅμως τὸ μεγαλείτερον μέρος τοῦ πέλματος. Διὰ νὰ μὴ φαίνηται δὲ οὕτω πως ἠκρωτηριασμένον τὸ ἀνάγλυφον ἔχει περικλεισθῇ ἀπὸ τῶν γονάτων καὶ κάτω ἐπιμελῶς ὑπὸ τῶν ἐπιτρόπων τῆς ἐκκλησίας ἐν τῇ ὑαλοφράκτῳ θήκῃ. Ὁ ἱματισμὸς τοῦ ἁγίου φέρει ἐπιχρώσεις. Αἱ πτυχαὶ τῆς χλαμίδος εἶναι ἐπιπροσθέτως ἐζωγραφημέναι ζωηρῶς· ἐπίσης δὲ καὶ τὸ λοιπὸν σῶμα διασῴζει εὐκρινῶς χρωματισμούς τινας. Ἐν γένει δὲ τὸ ἔργον εἶναι κάλλιστον τῆς βυζ. ξυλογλυπτικῆς δεῖγμα μετὰ στάσεως φυσικωτάτης καὶ ἐκφράσεως ζωηροτάτης. Εἶναι δὲ τοποθετημένον ἐντὸς χώρου, ἀφεθέντος ἐπίτηδες κενοῦ κατὰ τὴν οἰκοδομὴν ἐπὶ τοῦ δεξιοῦ τοίχου τοῦ ναοῦ.[1])



Ἐν Ἀργοστολίῳ. Ν. Ι. Γιαννόπουλος.

---

1) Τὰς ἐνταῦθα ἀνακοινουμένας φωτογραφίας ὀφείλω εἰς τὴν καλωσύνην τῆς Δ^ος Ρόζας Οἰκονόμου ἐκ Χαλκίδος.

# A manuscript of Georgios Chumnos, and a world-chronicle.

A. — The British Museum has recently acquired a Ms. of a metrical paraphrase of Genesis and Exodus by Georgios Chumnos. It is numbered Add. Ms. 40724, and was previously in the possession of Sir Thomas Brooke. Two other Mss. of this poem were previously known, viz. those of Vienna and Venice, and are mentioned by Krumbacher (Gesch. d. byz. Litt.[2] p. 818f.). From the Vienna Ms. it appears that Chumnos was a native of the town of Chandax in Crete.

The British Museum Manuscript is a fine one. The size of the pages is about 25 by 18 cm and the writing is large and clear, with comparatively few abbreviations. The most striking feature is, however, the illuminations. There are some 375 of these in panels, excellently preserved, and they supply a most complete illustration of the text. The figures are identified by inscriptions. The style, though quaint, is full of spirit and the execution is careful.

The Ms. comes from the monastery of Mt. Sinai, as is shown by the following, probably nearly contemporary, inscription at the end of the poem: *αὔτη ἡ βίβλος ὑπάρχει τοῦ ἁγίου ὄρους Σινᾶι κὶ εἴ τις τὸ ξενόσει ἐκ τοῦ ἁγίου μοναστηρίου, νὰ ἔχει τὰς ἀρᾶς τῶν ἁγίων πατέρων· ὁποῦ κόψη τὸ φίλω* — —. The latter penalty is written in a kind of rebus, which I have not been able to resolve. Something like *ΕΣΤΩ ΑΦΩΡΙΣΜΕΝΟΣ* may be suggested.

There are in all 137 folios and the authorship is clear from the following lines at the end of the poem:

*Τὰ δύο βιυλία τοῦ Μωϋσῆ τόρα ξετελειοθήκα,*
*στὸν τόπον αὐτὸν τὸν ἔρχησα τίβοτε δὲν ἀφήκα.*
*Γεωργίτζη Χοῦμνος μὲ σπουδὴ*
*ἐβάλθηκεν νὰ γράψη*
*στὴν Γένεσιν καὶ Ἔξοδον σὲ ῥῆμαν νὰ τὴν*
*τάξιν.*

Before I pass to the poem itself, which apparently has never been edited (see Krumbacher, loc. cit., who gives the first four lines as a specimen), I should mention an interesting cipher which appears on the first leaf of the manuscript. The solution of this is due to Messrs. Gilson and Bell of the Dept. of Manuscripts, British Museum, and they

have generously placed it at my disposal. The interpretation is my own, though I have adopted an improvement suggested by Mr. Gilson.

| | |
|---|---|
| + γlωμς ρ6υηρ6υ ȝ̄ | ą̣χμς ιουνιου κ̄ |
| iȝnμnη ιρs ɹ6 μʌsύgρ 6ρȝ6ιη6 | εκαμαν εις το μησυρι οικονο |
| μ6η ɹ6η sɹgnȝ6η Iρnȝʌμρ ȝi | μον τον στραβον Γιακημι κε |
| zρn ιηn μʌιη z6sρ iηngiɹ6υ | δια να μην δοσι εναρετου |
| ι6ɹυgρ ιηi iηngiɹ6υ ι6μiιʌ | λοτυρι κε εναρετου λομελη |
| ιϑʌμρ6snιη ɹ6 μ6ιηnsɹʌgρ | εζημιοσαν το μοναστηρι |
| rg6sn lυριρnzιs ʌ̄ ȝι gρ | γροσα χιλιαδες η̄ κε ρι |
| nιρn zρnȝ6sn· 6m6υ ιηn | αλια διακοσα· οπου να |
| ιωρ ɹ6 nιηnʒιμn· ȝι 6mρ | εχι το αναθεμα· κε οπι |
| 6s ʌɹ6η ňȝ6gμʌ ηn ɹ6η ȝn | ος ητον ἀφορμη να τον κα |
| μ6υη 6ρȝ6η6μ6η· ȝι ns z6ȝ6υή | μουν οικονομον· κε ας δοκουν |
| ι6r6ή ɹ6 ʒιω iη ʌμιgn ȝgρsι6s | λογον το ϑεω εν ημερα κρισεος |

ą̣χμς Ἰουνίου κ̄. Ἔκαμαν εἰς τὸ Μησύρι οἰκονόμον τὸν στραβὸν Γιακήμη· καὶ διὰ νὰ μὴν δώση ἐναρέτου λοτυρι καὶ ἐναρέτου λομελη, ἐζημίωσαν τὸ μοναστήρι γρόσα χιλιάδες η καὶ ριάλια διακόσ(ι)α. ὅπου νὰ ἔχῃ τὸ ἀνάθεμα, καὶ ὅποιος ἦτον ἀφορμὴ νὰ τὸν κάμουν οἰκονόμον. κὲ ἂς δώκουν λόγον τῷ Θεῷ ἐν ἡμέρᾳ κρίσεως.

"Year 1646. June 20th. They made the squint-eyed Yacimi Pasha (?) at Cairo. And that he might not give the loturi and the lomele of an honourable man, they mulcted the monastery 8000 piastres and 200 reals. May he be accursed, and whoever was the cause of making him Pasha (?). And let them give account to God in the day of judgment."

The general sense is clear. The monastery was fined in order to provide the expenses of same newly created Turkish official, perhaps the Pasha. The meaning of λοτυρι and λομελη is obscure. Possibly they stand for λοστάρι and λῶμα respectively, with the meaning of 'mantle' and 'fringe'. If this is right, the levy was made to provide the cost of the Pasha's insignia of office.

To pass to the character of the poem. It is written in very 'popular' language and from this aspect should be of considerable interest for the spoken language of Crete about 1500, if Krumbacher is right in assigning the work to about this date. The work was clearly intended as a 'people's' version of Genesis and Exodus, and Krumbacher's surmise that it has some connection with the so-called 'historical Palaea' is proved right by a study of the contents. It goes far beyond the received biblical version, and includes various apocryphal extensions (see Krumbacher, op. cit., p. 398). A comparison with the Vienna Ἱστορία παλαιοῦ published by A. Vassiliev, Anecdota graeco-byzantina, I

(1893), pp. 188ff. is instructive. Chumnos's version of the death of Cain, shot in a bed of rushes by the blind Lamech, corresponds to that in Vassiliev, p. 194. Common to both to is the story of Enoch's engraving the record of God's wondrous works on stone in order that they might survive the flood. Compare Vassiliev p. 197: *καὶ οὐδὲν ἄλλον ἐποίει ὁ δίκαιος Ἐνὼχ εἰ μὴ καθεζόμενος ἔγραφεν ἐν μαρμάροις καὶ ἐν πλίνθεσιν τὰ ἐξ ἀρχῆς γινόμενα τοῦ Θεοῦ μεγαλούργεια· ἔλεγεν γὰρ ἐὰν ὑπὸ πυρὸς ἀναλωθήσεται ἡ γῆ, σωθήσονται οἱ πλίνθοι καὶ ἔσονται εἰς ὑπομνεία τῶν ἐξ ἀρχῆς γινομένων μεγαλουργείων τοῦ Θεοῦ. εἰ δὲ ὑπὸ ὕδατος ἀναλωθήσεται ἡ γῆ, διασωθήσονται πλάκες τῶν μαρμάρων*, with Chumnos, ll. 418ff.:

*Ἐπιάσεν καὶ ὅλα τὰ γράψεν Θεοῦ τὰ μεγαλεῖα*
*ὁ διὰ τὴν κοσμογέννησιν καὶ θεῖαν ὁμιλίαν·*
*Αὐτοῦνος ὀκονόμησεν τοὺς μαρμαρένους λίθους*
*διὰ νὰ γράψῃ τἄνοθεν εἰς μάρμαρα κεὶς λίθους.*

We may suspect that Andreas, Archbishop of Crete († ca. 730), who is frequently cited as an authority in Vassiliev's manuscript, was also used by Chumnos.

As a longer specimen of Chumnos's verse, I give the account of the building of the ark by Noah (ll. 440—465). I repeat the spelling of the manuscript, merely dividing the words and introducing a certain amount of punctuation.

440 *Καὶ στίνῃ ὁ Νῶες κιβωτόν, αὐτήνην διὰ να κτίσῃ,*
*τριακόσιες ἕν τὸ μάκρος τῆς πίχες διὰ να κουμπίσῃ.*
*Σαράντα νὰν τὸ ὕψος της, πεντήντα νὰν τὸ πλάτος,*
*καὶ δύο καὶ τριπερίπατα νὰ κτίσῃ ἀπὸ κοντά της.*
*Ἡ πόρτα νὰν στὸ πλάγην της, τὰ ζῶα διὰ νὰ βάλῃ,*
445 *ὅστι νὰ ρίσῃ ὁ Κύριος αὐτὰ πάλιν ναυγάλῃ,*
*Τετράποδα, σηρνάμενα, πᾶσα θηρία τῆς κτίσις,*
*καὶ ἀπ' ὅλα τὰ πετούμενα, ὅσα καὶ ἀνέχει ἡ φύσις,*
*Νὰ βάλῃ ἑπτὰ ζευγαροτά, λέγω ἀπὸ πᾶσα γένος,*
*καὶ αὐτὸς κ' ἡ φαμιλία του νάνε εὐλογημένος.*
450 *Καὶ αὐτὸς νὰ κτίσῃ σεκατὸν χρόνους καὶ δύο δεκάδες,*
*γιὰ νὰ μετανοήσουσιν, οἱ πονηροὶ ὁμάδες,*
*Ὁ Νῶες τοὺς ἐδιάτασεν, καὶ αὐτοίνοι τὸν ἐγελοῦσαν·*
*λέγει τους μετανοήσετε, καὶ κεῖνοι τοῦ μηλοῦσαν·*
*Νῶε πολλὰ παράξενε, ἤνταν ἀυτὰ τὰ κάμνης,*
455 *εὔκαιρον κόπον καὶ ἔξοδον, ὦ πελελέ, νὰ χάνης.*
*Καὶ ἀπὴν ἐδιάβησαν καιρὸν καὶ ἄλλοι εἴκοσι χρόνοι*
*κ' ἡ ἀνομία δεν ἔπαυσεν, μάλιστα νὰ φυτρόνῃ,*
*Καὶ ὅρισεν ὁ Κύριος τῷ Νῶε νάυρῃ νρῶσιν*
*διὰ κεῖνον καὶ τὴν φαμιλιὰν καὶ ζῶα διὰ νὰ δόσι,*

460 *Νὰ ὀρδυνιαστῇ ἡ γυναῖκα του κ' οἱ υἱοί του κ' ἡ νιφάδες*
*νάμπουσιν εἰς τὴν κιβωτόν, καὶ νὰ ναστοῦν λαμπάδες.*
*Ἀρχίζουν τὰ τετράποδα καὶ τἄρπετὰ κινοῦσι,*
*πετούμενα, συρνάμενα, στὴν κιβωτὸν νὰ μποῦσι.*
*Ἐμπένη ὁ Νῶες μετ' αὐτὰ καὶ μὲ τὴν φαμιλιάν του·*
465 *τὴν πόρταν μέσα σφάλισεν, νὰ πάγῃ τὴν δουλιάν του.*

B. — Add. Ms. 39618 has been acquired recently by the British Museum as part of the Robert Curzon Collection, bequeathed by Darea, Baroness Zouche. The contents consist chiefly of a long 'world-chronicle' in Greek. The Ms. is of small form, 14 by 10 cm, and the chronicle is written in a very minute hand with numerous tachygraphical abbreviations. It is probably of the XVIth century.

The manuscript was, as Curzon himself states in a note at the beginning of the volume, acquired by him from the great monastery at Meteora in 1835, and the way in which it was acquired seems sufficiently interesting to merit quotation in full.

'When' says Curzon 'I was at the monastery of Meteora, I was travelling in company with a band of robbers or klephti; a sort of warriors on their own account, not exactly thieves, with whom I had made friends after being taken prisoner by them in a defile of Mount Pindus, near Mezzovo.

I had bought 2 magnificent manuscripts of the Superior, one of them a book of the Gospels full of illuminations, like the codex Ebnerianus in the Bodleian, only with more miniatures. When I was about to be lowered above 100 feet over the precipice at the end of a rope, the only access to this curious place, the librarian claimed his share of the money: the rest of the holy brethren, who were working the capstan, were, it appears, ignorant of the bargain, and pricking up their ears, they said that the money ought to be equally divided. Thereon ensued a debate, which ended in my being obliged to give up the manuscripts and receive back the money, a great many pieces of gold which I had given for them. I was let down in so careless and jerking a manner by the excited community that I expected to be dashed in pieces against the rocks. When I was dangling near the earth, my friends the robbers held their long guns across their knecs and according to their custom fired a feu de joie in token of their gladness at my return, when their bullets spattered against the precipice around me, so that I was grievously sorry for myself. On my explaining the cause of the altercation which had been going on above, they said 'Oh stop here a while and we will soon get you the books: we will teach the monks to quarrel with our friends.' I had some difficulty in preventing them from storming the monastery, to such

a degree had I made friends with the mammon of unrighteousness. At last we got away, leaving the ruins of Kalabaki, which their party had just sacked and burned, behind us. This little book remained in my bag, having been forgotten in the row.' Cf. R. Curzon, Visits to the Monasteries in the Levant[2], 1849, p. 275ff., Ch. xx.

The chronicle belongs to the well-known class described by Krumbacher, Gesch. d. byz. Litt.[2], p. 219ff. It starts with the Creation and proceeds with Biblical, Babylonian, Egyptian, Persian, Lydian, Greek, Roman and Byzantine history up to the reign of Marcianus and Pulcheria. There is some indication that it was broken off abruptly at this point.

Two short extracts are here given, from which it will be seen that the chronicle is in unrhymed 'political' verse. The first is from the short introduction to the compilation, the second from the account of Julius Caesar.

(a) *Ἡ μὲν φιλόϋλος ψυχὴ ταῖς ὕλαις ἐπιχάσκει*
*καὶ πάντα πραγματεύεται πρὸς τοῦ τυχεῖν τοῦ πόθου.*
*σὺ δὲ ψυχὴ βασίλεισσα καὶ φιλολογοτάτη,*
*ἀεὶ διψῶσα γνώσεως καὶ λόγου καὶ παιδείας,*
*βίβλοις ἀεὶ προστέθηκας ἐπεντρυφᾶν τοῖς λόγοις,* 5
*καὶ γίνεταί σοι τῆς ζωῆς ἅπας ὁ χρόνος λόγος.*
*ἐπεὶ γοῦν ἐπεπόθησας, οἷα τροφήμη λόγου,*
*εὐσύνοπτόν σοι καὶ σαφῆ γραφήν, ἐκπονήθη σοι*
*τρανῶς ἀναδιδάσκουσα τὰς ἀρχαιολογίας*
*καὶ τίνες ἦρξαν ἐξ ἀρχῆς, καὶ μέχρι τοῦ προῆλθον,* 10
*καὶ τίνων ἐβασίλευσαν.*

(b) *Γάϊος καὶ γενόμενος δικτάτορ αὐτοκράτορ*
*καὶ κατατροπωσάμενος μυρίας ἐθναρχίας,*
*καὶ τῶν Ῥωμαίων τὴν ἰσχὺν ἀχρὶς αὐτῶν Γαδείρων*
*καὶ μέχρι καὶ πρὸς ἥλιον ἀνίσχοντα πλατύνας,*
*μετὰ τὰς νίκας φθονηθείς, καὶ τὰς τροπαιουχίας,* 5
*καὶ πρός τινων ἀναμαθὼν οἷα τυρεύσεις Φθόνε,*
*ὡς κατ' αὐτοῦ κεκύρωτο ψῆφος ἀδικωτάτη,*
*πρὸς τῶν πραγμάτων βιασθείς, χωρεῖ πρὸς τυραννίδα,*
*καὶ συμπλακεὶς τοῖς κατ' αὐτοῦ γενναίως ἐπιοῦσι,*
*καὶ καταγωνισάμενος, καὶ πάντας κυριεύσας,* 10
*τὸ κράτος περιζώνεται τῆς αὐτοκρατορίας.*

So far as I know, this anonymous verse-chronicle has never been published.

London. **F. H. Marshall.**

I have since found tha the above is part of the *Σύνοψις ἱστορική* of Constantine Manasses. F. H. M.

---

# Der hl. Philothee Benizelos aus Athen Vulgärverse an die Madonna.

Das vornehme und vielverzweigte athenische Geschlecht Benizelos, das sich mit Recht mancher Verdienste um seine Heimat rühmen darf, hat auch eine Heilige, die vor allem in Attika rege verehrte Philothee, hervorgebracht. Diese, geboren ums J. 1522, zeigte schon als junges Mädchen eine besondere Begeisterung für das Religiöse und starke Abneigung gegen die Ehe, gab aber dem Wunsche ihrer Eltern nach und vermählte sich mit einem Manne, den die Legenden als einen harten, ja unmenschlichen Charakter beschreiben; zeitig Witwe geworden, lehnte sie die Vorschläge ihrer Angehörigen, eine zweite Ehe einzugehen, ab und entsagte völlig der Welt, um als Nonne gegen das J. 1550 das Frauenkloster zum hl. Andreas in Athen zu begründen, von wo aus sie eine jahrelange, gottgesegnete Tätigkeit christlicher Mildtätigkeit entwickelte. Dabei hatte die hl. Philothee unter dem Fanatismus und den Quertreibereien der Türken Athens stark zu leiden, von denen sie schließlich beim Gottesdienst in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober 1588 überfallen wurde. Sie trug dabei so schwere Mißhandlungen und Verletzungen davon, daß sie sich nicht wieder erholte und bald darauf, am 19. Februar 1589, ihren Wunden erlag.[1]) Gegen Ende des 16. Jahrh. war die hl. Philothee schon in den Kalender der griechisch-orthodoxen Kirche eingereiht; ihre Akoluthia nebst Vita wurde erstmalig, soweit bis jetzt bekannt ist, im J. 1775 zu Venedig und seitdem mit geringeren oder größeren Abweichungen des öfteren gedruckt.[2])

Früher rühmte man der hl. Philothee eine für Frauen ihrer Zeit und Kreise ungewöhnlich hohe Schulbildung nach. Man hielt sie nämlich für die Verfasserin eines Dankesbriefes an den Großlogothetis der Großen Kirche Jerax, der ihre Unterschrift trägt und in einem archaisierenden und an das Klassisch-Biblische anklingenden Griechisch abgefaßt ist.[3]) In Wirklichkeit ist der Brief wohl die Leistung eines gelehrten Sekretärs, der im Dienste des von der hl. Philothee begründeten Klosters stand.[4]) Die Schulbildung der Heiligen soll entschieden viel geringer als ihre Frömmigkeit gewesen sein. Der Ausdruck religiöser Gefühle aber kann auch bei Leuten ohne Schulbildung in einer selbständigen natürlichen und daher oft meisterhaften Weise erfolgen. Daß die Heilige aus dem Benizelosgeschlecht trotz ihrer

1) Vgl. zuletzt D. Gr. Kampouroglous, *Ἀθηναϊκὸν ἀρχοντολόγιον. Α' Οἱ ἄρχοντες Μπενιζέλοι.* Athen 1921, besonders S. 72—108, 187 (wo auch ältere Literatur reichlich zusammengestellt ist; dazu „Échos d'Orient", Registerband).

2) Ebenda 62—65, 72—74, 82—83, 89—91. 3) Ebenda S. 89—94.

4) Vgl. ebenda S. 93—94.

geringen Schulbildung auch literarisch tätig gewesen ist, erfahren wir aus dem Kodex 287 des Klosters Mega Spilaeon auf dem Peloponnes. Dieser Kodex, der 301 Blatt umfaßt und eigentlich Auszüge aus Kirchenvätern enthält, ist zum großen Teil von dem Athener Nikolaos Karikis, über den weiter unten, geschrieben. Eine Notiz auf Bl. 23a bezeugt außerdem noch die athenische Herkunft des Kodex: † *ἐτῦτο τῶ πατερικῶ εἶνε καμοῦ σίλβὲστρου ἀρχιερέος*[1]) . . . 1658 *τά γώρασα σήν ἄθήνα.* Auf Bl. 271b—272a stehen 16 Verse mit der Überschrift: „*ἐγκώμιον πεζὸν εἰς τὴν ὑπεραγίαν Θεοτόκον, ποιηθὲν τὸ μὲν μέλος παρ' εὐτελοῦς τινος Νικολάου τοῦ Καρίκεως, τὰ δὲ γράμματα παρ' εὐγενοῦς γυναίου τὰ πρῶτα φερούσης Ἀθήναζε, ἧς ἡ κλῆσις Ῥεσοῦλα*".

Die Verse selbst, bei denen wir die nichtssagenden graphischen Eigentümlichkeiten des Kodex außer acht lassen dürfen, lauten:

*ἐσύ 'σονε τὸ κήρυγμα ποῦ 'λέγαν οἱ προφῆται*[2]),
*ἐσὺ βάτος ἡ ἄφλεκτος, σὺ τὸ ἅγιον ὄρος,*
*ἐσὺ ἐκείνη ἡ*[3]) *κιβωτός, κόρη ἡγιασμένη,*
*ἐσὺ καὶ τὸ παλάτιον, οἶκος τοῦ βασιλέως,*
5 *ὁποῦ 'κατοίκησε θεὸς καὶ 'φόρεσε τὴν σάρκα,*
*καὶ κατεδέχθη καὶ σταυρὸν διὰ τὲς ἁμαρτιές μου.*
*παρακαλῶ σε 'πέ του το|γιὰ νὰ μὲ συγχωρήσῃ,* | Bl. 272a
*ὁποῦ 'καμα πολλὰ κακὰ καὶ στέκω πικραμένη.*
*γενοῦ, κυρά, μεσίτρια γιὰ νὰ μ' ἐλευθερώσῃς,*
10 *καθὼς ἐγίνης εἰς πολλοὺς μεσίτης καὶ 'γγυήτρια.*
*ἐσύ 'σονε, παρθένε μου, πό 'λεγαν οἱ προφῆται,*
*χαῖρε κλῖμα οὐράνιον, σκάλα τῆς παραδείσου,*
*καὶ χαῖρε φῶς τὸ ἄσβεστον, τοῦ Ἀαρὼν ἡ ῥάβδος,*
*τῆς σωτηρίας πρόξενε, χαρά 'σαι τῶν δικαίων,*
15 *ἐλπίδα τῶν ἁμαρτωλῶν καὶ καύχημα ἀγγέλων,*
*καὶ 'γὼ ἐλπίζω εἰς ἐσὲ γιὰ νὰ μὲ μεσιτεύσῃς.*
*τέλος καὶ τῷ θεῷ δόξα.*

Nach der Überschrift ist eine sehr vornehme Athenerin namens *Ῥεσοῦλα* die Verfasserin der Verse. Es ist bekannt, daß die hl. Philothee, bevor sie ins Kloster ging, diesen Namen getragen hat[4]), der eigentlich türkisch ist und auch in unseren Volksliedern vorkommt.[5]) Die Annahme, die Heilige hätte den Vornamen *Ῥεβοῦλα* bzw. *Ῥουσοῦλα*, *Ῥεγοῦλα* (*Ῥηγίλλη*)[6]) und nicht *Ῥεσοῦλα* besessen, erklärt sich aus der Bestrebung, sie, die für Christentum und Griechentum von den Türken einen qualvollen Tod erlitten, von einem türkischen Ruf-

1) Er ist vielleicht mit Silvester, dem Metropoliten von Argos-Nauplion († 1687), identisch; vgl zuletzt P. G. Zerlentis, *Ἡ ἐν Πελοποννήσῳ Ἑλληνικὴ Ἐκκλησία ἐπὶ Ἑνετῶν.* Athen 1921, S. 26; dazu „*Νέος Ἑλληνομνήμων*" Bd. IX (1912) S. 179.

2) Vs. 2: *ἐσύ 'σονε* (= *ἤσονε, ἦσο*) vgl. auch Vs. 11. — : *ποῦ 'λέγαν*, vgl. dagegen Vs. 11: *πό λεγαν.* 3) *ἡ* mein Nachtrag.

4) D. Gr. Kampouroglous, a. a. O. S. 84. 5) Z. B. A. Iatridis, *Συλλογὴ δημοτικῶν ᾀσμάτων.* Athen 1859, S. 38 (vgl. B.-Ng. Jb. III, 1922, S. 236).

6) Nach D. Gr. Kampouroglous a. a. O. S. 33, 83—85, 113 (der aber das Richtige verkannt hat, vgl. B.-Ng. Jb. III, 1922, 236).

namen zu befreien. Man darf annehmen, daß die hl. Philothee vor ihrer Klosterzeit die obigen Verse geschrieben hat; diese bieten dichterisch ganz gewiß nichts Besonderes, sie wiederholen altherkömmliche und vielverbreitete Gedanken über die Madonna[1]), verdienen aber vom sprachlichen Standpunkte aus unsere Beachtung; denn sie geben uns ein kleines Bild des in besseren Kreisen Athens im 16. bzw. 17. Jahrh. gesprochenen Dialekts wieder, freilich ohne seine charakteristischen phonetischen Eigentümlichkeiten.

Laut Überschrift hat Nikolaos Karikis die Verse der hl. Philothee komponiert, die in der Tat in der oben angegebenen Hs. von M. Spilaeon am Anfang mit Neumen versehen sind. Dieser hat sich als Schreiber des Kodex im Bl. 272b gleich nach den oben veröffentlichten Versen der hl. Philothee sowie in Bl. 259b angegeben. Ich nehme an, daß Nikolaos Karikis der hl. Philothee zeitgenössisch nahesteht, vielleicht nur wenig später als sie anzusetzen ist; immerhin soll er dem hervorragenden athenischen Geschlechte entstammen[2]), das auch den ökumenischen Patriarchen Theophanis (†26. März 1597)[3]), den früheren Metropoliten von Philippopel, hervorgebracht hat.[4]) Eine dem hl. Georgios geweihte Kirche in Athen ist Stiftung oder Eigentum der Familie Karikis gewesen, nach deren Namen man sie noch heute bezeichnet. Nikolaos Karikis ist als Musiker und Komponist von Kirchenliedern oft bezeugt.[5]) Auf Bl. 273a des genannten Kodex von M. Spilaeon lesen wir die Verse:

*Παρθένε μου πανάμωμε κι' ἀθάνατή μου βρύση*
*τῶν προφητῶν τὸ κήρυγμα καὶ τῶν ὁσίων μήτηρ.*

Diese Verse sind ebenfalls mit Neumen begleitet, die wohl von Nikolaos Karikis herrühren. Auch Patriarch Theophanis Karikis ist als Musiker und Komponist kirchlicher Lieder wohlbekannt. Es scheint, daß sich die athenische Familie Karikis durch eine besondere Begabung für Musik ausgezeichnet hat.

Athen-Berlin. **Nikos A. Bees** (*Βέης*).

1) Vgl. z. B. A. Papadopoulos Kerameus, *Ὁ Ἀκάθιστος Ὕμνος, οἱ Ῥῶς καὶ ὁ πατριάρχης Φώτιος.* Athen 1903, S. 86—7.

2) Vgl. D. Gr. Kampouroglous, *Αἱ παλαιαὶ Ἀθῆναι.* Athen 1922, S. 246ff. (209ff).

3) Zum Datum vgl. zuletzt *X.* [= Ch. Papadopoulos], „*Νέα Σιών*" Bd. V (1907) S. 181.

4) Zum ökum. Patriarchen Theophanis Karikis vgl. die Literatur im Jahrbuche des Athenisch-philologischen Vereins „Parnassos" Bd. VI (1902) S. 192f.; dazu Ath. Papadopoulos Kerameus im „Journal" des russischen Ministeriums für Volksaufklärung. Bd. 293, Abt. für Geschichte, 1894, Maiheft, S. 1—20.

5) Vgl. z. B. Nikos A. Bees, *Κατάλογος τῶν χειρογράφων κωδίκων τῆς ἐν Ἀρoανείᾳ μονῆς τῶν Ἁγίων Θεοδώρων.* Athen 1906, S. 35; danach Sp. P. Lambros, „*Νέος Ἑλληνομνήμων*" Bd. IV (1907) S. 495.

# Ein Sarkophagrelief mit der Geburt Aphroditens in einer Handzeichnung des ausgehenden Quattrocento.

In der Handzeichnungensammlung der Pinakothek der Ambrosiana befindet sich unter einer Reihe von Zeichnungen des Rinascimento nach der Antike ein Aphroditens Meergeburt darstellendes Blatt (Abb.).[1])

Die Göttin wird von einem jugendlichen, unbärtigen Seekentaur, auf dem, von einem schleierartigen Tuch umbläht, eine Nereide sitzt, in einer senkrecht gehaltenen, umfangreichen Kammuschel getragen. Ihr Gewand ist seitlich herabgeglitten und wird von einem über die Liebesgöttin geneigten, geflügelten Eroten noch weiter zurückgeschlagen, so daß ihr Körper bis unter die Scham entblößt ist. Ein anderer, gleichfalls geflügelter Putto hinter ihm scheint ihn zurückhalten zu wollen, während zwei unterhalb Aphroditens befindliche Knäblein, deren Extremitäten teilweise durch die Krümmung der Muschel verdeckt sind, auf die Göttin weisen. Der links von der Muschel verbleibende Raum wird der Quere nach von zwei schleierumflatterten, Seestiere liebkosenden Nereiden eingenommen, die zueinander im Gegensinn angeordnet sind. In den Ecken Lyra und Flöte spielende Flügeleroten.

Es ist von nicht geringem Interesse, daß sich, wenn wir auch nicht die unmittelbare Vorlage unserer Zeichnung feststellen können, doch mit Sicherheit angeben läßt, in welcher Gruppe antiker Kunstwerke wir ihr Vorbild zu suchen haben.

Der von Seekentauren in einer Muschel getragenen Liebesgöttin begegnen wir erst zu Ausgang der Antoninen. Während wir sie jedoch in der Sarkophagskulptur nicht über das 3. Jahrhundert hinaus verfolgen können, finden wir das gleiche Motiv noch in kleinkünstlerischen Darstellungen des 4.—5. Jahrhunderts.[2])

1) Abb. nach freundlichst von Frau Dr. Karola Bielolahwek zur Verfügung gestellter Aufnahme.

2) Abbildungen einschlägiger Sarkophagskulpturen bei Braun, 12 Basreliefs, Rom 1845, Bl. 13; E. Gerhard, Antike Bildwerke, Stuttgart und Tübingen 1828, T. 100; P. Gusman, L'art decoratif de Rome, Paris 1916, III pl. 151 (2); S. Reinach, Repertoire de la statuaire grecque et romaine, Paris 1897, I p. 115 pl. 224 Nr. 82. 83. Kleinkünstlerische Darstellungen bei O. Dalton, Catalogue of early christian anti-

Was diese und auch das einzige uns erhaltene Mosaik mit einer ähnlichen Verbildlichung der Geburt Aphroditens (aus der Römervilla in Halikarnaß, jetzt im British Museum), das nach seiner Verwandtschaft mit den Arbeiten der Kleinkunst zu schließen sicherlich unter deren Einfluß entstanden ist, von der Mehrzahl der Sarkophagskulpturen unterscheidet, ist der Umstand, daß sich der Kunsthandwerker im allgemeinen auf das Hauptmotiv beschränkt: die Wiedergabe der von zwei Seekentauren in einer Muschel getragenen Göttin ohne die in der



Sarkophagplastik gewohnte Bereicherung der Szene durch auf den Seekentauren reitende Nereiden und andere, die im Gegensinn angeordnet, Seekentauren oder andern Seeungetümen zur Seite schweben.

Nun erblicken wir gerade auf unserem Blatt auf dem Rücken des Meeresgottes eine Nereide. Auf der andern Seite der Muschel müssen wir ein korrespondierendes Paar hinzuergänzen, das der Zeichner, weil es ihm hauptsächlich um ein Festhalten der wichtigsten Bildelemente zu tun gewesen ist, weggelassen hat. Bringen wir schließlich die Seestiere umhalsenden Nereiden — eine Reminiszenz an Europa mit dem Zeusstier — an den Enden des Bildes unter, so erhalten wir eine Komposition, wie sie auf unterschiedlichen Sarkophagen mit der

quities, London 1901, T. XIV; P. Gusman a. a. O. II pl. 61 (1); F. Stählin, Die tensa capitolina, römische Mitteilungen 1906, T. XVIII (1); Strzygowski, Kopt. Kunst, Wien 1904, T. 25 Nr. 9038a; O. Wulff, Altchristliche und mittelalterliche Bildwerke, Berlin 1909, Teil I, T. XVIII Nr. 384.

Geburt der Liebesgöttin und diesen verwandten Nereidensarkophagen wiederkehrt.[1]) In Bezug auf die Auswahl der Gestalten steht unserer Zeichnung ein Sarkophagrelief im Lateran[2]) zunächst, indem es der von Nereiden tragenden Seekentauren in einer Muschel gehaltenen Göttin zu beiden Seiten Seestiere kosende Nereiden hinzugesellt. (Letzteren begegnen wir auch, in ähnlicher Weise verteilt, auf einem Nereidensarkophag im Louvre.)[3])

Der Künstler hat seine Vorlage in die Formensprache seiner Zeit übertragen. An Stelle der abgerundeten, reifen Formen antiken Schönheitsideals sehen wir schlanke Gestalten mit schmalen, dünnen Gliedern. Die Busen unentwickelt, knospenhaft. Die spitzen Finger und Zehen eigenartig pretiös gekrümmt. Das Regelmaß antiker Gesichtsbildung ist ungleichmäßigen, scharf akzentuierten Gesichtszügen gewichen. Das Antlitz des Seekentauren ist von Falten durchsetzt. Sein Haar, nicht wie in der Antike eine geschlossene Lockenmasse, sondern zerzaust im Winde flatternd, ist wie bei der Liebesgöttin und den Nereiden aus der Stirn gestrichen, so daß sie um ein Vielfaches erhöht erscheint. Wir werden an jene Modetorheit des späten Quattrocento erinnert, der zufolge sich Männer und Frauen die Stirnhaare ausrupften, um eine höhere Stirne vorzutäuschen; und durch die Bogenlinie über den Augenlidern an die Hand in Hand damit gehende Unsitte vornehmer Damen, die Brauen auszureißen.

Es ist dieselbe Art, antikes Vorbild in die gotisierende Form des ausgehenden Quattrocento umzusetzen, die aus Botticellis „Geburt der Venus", dem „Frühling", „Pallas und Kentaur", aus den Herkulesbildern der Pollajuoli, Piero di Cosimos mythologischen Phantasien zu uns spricht.

Wien. **Stephan Poglayen-Neuwall.**

1) S. Reinach a. a. O. I p. 113 pl. 224 Nr. 82. 83; p. 94 pl. 206 Nr. 194; p. 95 pl. 207 Nr. 196. — E. Gerhard a. a. O.

2) E. Gerhard a. a. O.

3) S. Reinach a. a. O. I p. 95 pl. 207 Nr. 196.

# Darstellungen altheidnischer Denker und Autoren in der Kirchenmalerei der Griechen.

Im religiösen Bewußtsein der griechischen Volksmassen läßt sich ein in jeder Hinsicht interessantes Fortleben altheidnischer Elemente feststellen.[1]) Das gilt sowohl für die frühere Zeit wie auch für unsere unmittelbare Gegenwart. Bei allen zum Christentum bekehrten Heiden begegnet uns die Tatsache, daß es ihnen unmöglich ist, alle Anschauungen, Vorstellungen und rituellen Gewohnheiten, die für ihre Ahnen und für sie selbst den Inhalt der religiösen Weltanschauung ausmachten und tief im Leben jedes einzelnen wurzelten, mit einem Male und von Grund aus aufzugeben. Und so manches Volk zeigt nach seiner Bekehrung unwillkürlich das Bestreben, die ihm durch jahrhundertelange Übung lieb und teuer gewordenen heidnischen Vorstellungen und Bilder nach einer dürftigen Anpassung an die neue Religion in die christliche Weltanschauung mit hinüberzuretten. Um wieviel mehr mußten diese natürlichen Momente bei einem Volke wirksam sein, das die größten Geister hervorgebracht und die ganze übrige Welt mit seiner Kultur durchdrungen hatte! So erklärt es sich, daß olympische Gottheiten und auch manche Dämonen, insbesondere unterirdische, allmählich einen christlichen Anstrich erhalten haben. Noch heute schreibt die griechische Volksfrömmigkeit den christlichen Heiligen Eigenschaften und Bedeutungen zu, die einst den heidnischen Göttern zukamen. Sehr richtig beleuchtet diesen Umstand die Anmerkung Useners: „Zwischen dem Felsen der Lehre Christi und dem rein heidnischen Lande liegt eine breite Fläche gemeinsamen Besitztums. Da ist zunächst der Grenzsaum mit den kirchlich natürlichen Bildern des Göttlichen, die als Gemeingut des menschlichen Geistes überhaupt betrachtet werden mögen. Dann ein weiterer Raum, dem Matt vergleichbar, über das einst die Flut des Heidentums sich ergoß; die Flut wurde allmählich abgedämmt durch das Christentum, aber der Boden blieb, was er gewesen, ihm entsproß die reiche christliche Dichtung von den Heiligen, von Engeln und Teufeln, von Himmel und Hölle. Hier gedieh jene Fülle kirchlicher Bräuche und Heilmittel, welche für den Bildungsstand des altertümlichen und mittelalterlichen Volkes Bedürfnis waren und unter

1) Siehe zuletzt besonders J. C. Lawson, Modern greek folklore and ancient greek religion. Cambridge 1910; Bernh. Schmidt, „Neue Jahrbücher für das klassische Altertum . . .“ Bd. XXVI (1911) S. 643—669.

den Begriff des Aberglaubens gefaßt werden dürften, wenn sie nicht kirchliche Geltung besessen hätten und bis heute besäßen."[1]) Nach diesem Gesichtspunkte lassen sich christliche Legenden, wie z. B. die der hl. Pelagia[2]), der hl. Barbara[3]), des Drachentöters Georg[4]) usw. als Umwandlungen antiker Mythen erweisen. Den gleichen Erklärungsgrund erheischen auch die Entlehnungen des christlichen Kultes aus dem antiken Mysterienwesen[5]) und selbst die ziemlich zahlreichen heidnischen Elemente in der Kunst.[6])

1) H. Usener, Religionsgeschichtliche Untersuchungen Teil I. Bonn 1899. S. XIf. Zu den Heiligen als Nachfolgern der alten Götter siehe zuletzt das epochemachende Buch von P. Saintyves [= Pseudonym für Nourvy], Les Saints successeurs des Dieux. Essai de Mythologie chrétienne (Bibliothèque de critique religieuse). Paris 1907. Dazu Mary Hamilton, Greek Saints and their festivals. Edinburgh-London 1910; E. Vacandard, Origines du culte des Saints. Les Saints sont-ils les successeurs des Dieux? in „Revue du Clergé français" Bd. LXIV (1910) S. 293 bis 315; Bd. LXVI (1911) S. 418–438; Bd. LXVII (1911) S. 180–195; Bd. LXVIII (1911) S. 158–181. G. Loeschcke, Jüdisches und heidnisches im christlichen Kult.

2) Vgl. hinsichtlich der Legende der hl. Pelagia besonders das geistreiche Buch von H. Usener, Die Legende der heiligen Pelagia. Leipzig 1882.

3) Siehe A. Wirth, Danae in christlichen Legenden. Wien 1892; ders., Irene und Barbara mit dem Turm; Wilhelm Weyh, Die syrische Barbara-Legende [= Programm des k. humanistischen Gymnasiums Schweinfurt für das Schuljahr 1911/1912]. Schweinfurt [1912].

4) Aus der ausführlichen Literatur, die sich auf die Legende des hl. Georg bezieht, ist hier zu nennen: N. G. Politis, *Περσεὺς καὶ Ἅγιος Γεώργιος* in I. Asopios, *Ἀττικὸν Ἡμερολόγιον* fürs Jahr 1872 S. 174–193; ders. in der Athenischen Zeitschrift „*Ἑστία*" 1876. Bd. I S. 264–271; ders., *Τὰ δημώδη ἑλληνικὰ ᾄσματα περὶ τῆς δρακοκτονίας τοῦ Ἁγίου Γεωργίου* in *Λαογραφία* Bd. IV (1912–1914) S. 185 bis 235 (besonders S. 219ff.); vgl. auch J. von Schlosser [unten Anm. 6] Nr. 300 [= 251] S. 5–6; E. Sidney Hartland, The Legend of Perseus. Bd. III. London 1896. S. 38ff.; K. Krumbacher, Der heilige Georg in der griechischen Überlieferung. Aus dem Nachlasse herausgegeben von A. Ehrhard (= Abhandlungen der Bayer. Akademie der Wissenschaften, philos.-philol. und hist. Klasse, XXV, 3). München 1911; J. P. Aufhauser, Das Drachenwunder des heiligen Georg in der griechischen und lateinischen Überlieferung (= Byzantinisches Archiv Heft V). Leipzig 1911. Dazu das Referat von Chr. Loparev, „Vizantijskij Vremennik" Bd. XX (1913) S. 25–50; R. Günther, B.-Ng. Jb. Bd. II (1921) S. 389–412.

5) Dazu das vortreffliche Werk von Gust. Anrich, Das antike Mysterienwesen in seinem Einfluß auf das Christentum. Göttingen 1894; siehe auch K. H. E. de Jong, Das antike Mysterienwesen in religionsgeschichtlicher, ethnologischer und psychologischer Beleuchtung. II. Aufl. Leiden 1909; R. Reitzenstein, Die hellenistischen Mysterienreligionen. Leipzig-Berlin 1910; C. Clemen, Der Einfluß der Mysterienreligionen auf das älteste Christentum. Gießen 1913. Über die altertümlichen Zeremonien des Kultus auf dem Athos, in denen man die deutlichsten Anklänge an die eleusinischen Mysterien gefunden haben will, siehe O. Kern, Bei den Mönchen auf dem Athos (= Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge von R. Virchow. N. F. Nr. 293). 1908 [= O. Kern, Nordgriechische Skizzen. Berlin 1912. S. 101–128).

6) Siehe die in etwas populärer Form abgefaßte, jedoch reichhaltige Studie

Wenn auch von einer gewissen Verchristlichung berühmter altheidnischer Denker und Schriftsteller die Rede sein darf, so sind auch hierfür dieselben Gründe maßgebend gewesen wie für die Umdeutung antiker Mythenhelden in neue Heilige. Es ist psychologisch leicht begreiflich, daß die Schriften von Paulus und den übrigen Aposteln, die sich in einem volkstümlichen und kunstlosen Stile bewegen und lange nicht an die ästhetische Höhe altgriechischer Sprachmeister heranreichen, die Griechen nicht zu veranlassen vermochten, sich sämtlicher Beziehungen zu den großen Alten zu entäußern. Stellen der Paulinischen Briefe: „*ἀπολῶ τὴν σοφίαν τῶν σοφῶν, καὶ τὴν σύνεσιν τῶν συνετῶν ἀθετήσω. ποῦ σοφός; ποῦ γραμματεύς; ποῦ συνζητητὴς τοῦ αἰῶνος τούτου; οὐχὶ ἐμώρανεν ὁ θεὸς τὴν σοφίαν τοῦ κόσμου* [*τούτου*];“ (Cor. I 1, 19/20) und: „*βλέπετε, μή τις ὑμᾶς ἔσται ὁ συλαγωγῶν διὰ τῆς φιλοσοφίας καὶ κενῆς ἀπάτης κατὰ τὴν παράδοσιν τῶν ἀνθρώπων, κατὰ τὰ στοιχεῖα τοῦ κόσμου* [*τούτου*] *καὶ οὐ κατὰ Χριστόν* (Col. 2, 8) sowie Stellen aus anderen biblischen Büchern gaben schon manchem Christen der ersten Jahrhunderte Ursache, die griechisch-heidnische Philosophie und Bildung zu verwerfen.[1]) Es gab sogar in dem 2. Jahrh. n. Chr. Eiferer, die die Stelle des Buches der Weisheit 1, 7: *μὴ πρόσεχε φαύλῃ γυναικί· μέλι γὰρ ἀποστάζει ἀπὸ χειλέων γυναικὸς πόρνης* deutend[2]), die griechische Bildung als eine verführerische Hure angesehen hatten.[3]) Diesen standen schon in urchristlicher Zeit Griechen gegenüber, die sich dem christlichen Glauben hingegeben hatten, ohne dabei den christlichen Feinden der

---

von J. von Schlosser, „Heidnische Elemente in der christlichen Kunst des Altertums“ in „Beilage zur [Münchener] Allgemeinen Zeitung“ vom 26., 27., 30. Oktober 1894 (Nr. 296 [= 248] S. 1—6, 297 [= 249] S. 3—6, 300 [= 251] S. 3—6); W. Rothes, „Heidnisches in altchristlicher Kunst und Symbolik“ in der Festgabe A. Ehrhard. Bonn-Leipzig 1922. S. 381—406 (vom katholischen Standpunkt aus).

1) In diesem Zusammenhange sei eine Stelle der von Philotheos, dem Metropoliten von Selymbria (14. Jahrh.), verfaßten Lebensbeschreibung des hl. Makarios des Jüngeren angeführt: „*ἐπεὶ δὲ τοῦ πάντων καλλίστου καὶ μεγίστου τῶν ἀγαθῶν τετύχηκε, λέγω δὴ φιλοσοφίας* (*φιλοσοφίαν δέ φημι οὐ τὴν ἐν στροφαῖς λόγων καὶ συλλογισμῶν καὶ αἰνιγμάτων καὶ προβλημάτων καὶ συμπερασμάτων καὶ δεινότητι λόγων, τὴν Ἀριστοτέλους φημὶ καὶ τὴν τοῦ Ἀρίστωνος Πλάτωνος, ἣν Παῦλος ὁ μέγας σοφίαν καταργουμένην* [Cor. I 2, 6] *ὠνόμασεν, ἀλλὰ τὴν ὄντως φιλοσοφίαν, τὴν τὸ φθαρτὸν ἀποθανατίζουσαν καὶ ἀναβιβάζουσαν πρὸς οὐρανὸν τοὺς κεκτημένους αὐτήν*). Ath. Papadopoulos Kerameus, *Ἀνέκδοτα ἑλληνικά* (Konstantinopel 1884) S. 48. Philotheos von Selymbria hat jedoch griechisch-philosophische Bildung genossen und ist im Grunde genommen kein Verächter derselben.

2) Clemens Alexandrinus, Strom. 1, 5 (332 P).

3) Vgl. E. Norden, Die antike Kunstprosa², Bd. II. Leipzig-Berlin 1909. S. 674; dazu W. Christ, Philologische Studien zu Clemens Alexandrinus (= Abhandl. der philos.-philol. Klasse der Bayer. Akademie der Wissensch., Bd. XXI. München 1901), S. 458 f.

griechischen Bildung beizustimmen; vielmehr versuchten sie jüdisch-christliche und griechisch-heidnische Anschauungen und Lehren in ein harmonisches Verhältnis zu bringen und traten unerschütterlich als Anwälte der großen Alten auf.[1]) Das Andenken an diese — seien es Dichter, Dramatiker, Historiker, Philosophen oder Strategen und Politiker — ging dem griechischen Volke und dem Hellenismus überhaupt auch nach dem Siege der neuen Religion, auch während der Zeit politischen Niederganges und moralischen Tiefstandes nie verloren. Ein Blick in die mittelgriechische religiöse Literatur, die oft in von Kulturzentren ganz abgelegenen Klöstern verfaßt wurde, oder auch nur in die Erzeugnisse der profanen byzantinisch-neugriechischen Literatur des Volkes, die fast immer die Anschauungen der niederen Schichten widerspiegeln, wie sie ja auch recht eigentlich für diese bestimmt sind, läßt uns sofort zahllose Hinweise auf die Großen des klassischen Altertums wahrnehmen. Allerdings sind diese Andeutungen nicht immer klar und wahrheitsgemäß, sondern manchmal entstellt; mitunter sogar kommen sie nur in Verbindung mit Ausdrücken größter, an die urchristlichen Feinde griechischer Bildung und Philosophie erinnernde Verachtung und ungerechte Verhöhnung des klassischen Altertums vor, was ja auch in den offiziellen liturgischen Büchern der griechisch-orientalischen Kirche mehr als einmal der Fall ist. So z. B. begegnen uns in dem *Akathistos*-Hymnos, einem der populärsten Lieder der orthodoxen Kirche, Verse, die alles, was Athen an Erhabenem hervorgebracht hat, kurzum als Lug und Trug bezeichnen:

*Χαῖρε, τῶν Ἀθηναίων τὰς πλοκὰς διασπῶσα,*
*Χαῖρε, τῶν ἁλιέων τὰς σαγήνας πληροῦσα.*[2])

In viel schlimmerem Tone halten sich ähnlich gemeinte Auslassungen in dem sog. *Triodium*, dem liturgischen Buch der orthodoxen Kirche, wo der Abschnitt des Offiziums vom Sonntag vor Septuagesima bis zum Karsamstag steht. Hier ist auch das sog. „*συνοδικὸν τῆς ὀρθοδοξίας*“ mit aufgenommen, d. h. eine durch spätere Einschübe und Eintragungen erweiterte Gestaltung eines Bekenntnisses der orthodoxen Lehre, welches im J. 842 sofort nach dem endgültigen Siege der Rechtgläubigkeit über die Bilderstürmer abgefaßt sein soll und in seiner ursprünglichen Redaktion nicht auf uns gekommen ist. Dieses Synodikon wird alljährlich am ersten Sonntag der österlichen Fasten-

1) Siehe vor allem Eug. de Faye, Clément d'Alexandrie, étude sur les rapports du Christianisme et de la philosophie grecque au 11e siècle (= Bibliothèque de l'école des hautes études XII) Paris 1898; dazu W. Christ a. a. O. S. 457ff. und die dort gegebene Literatur.

2) Migne, Patrologia Graeca. Bd. XCII Sp. 1144; Pitra, Analecta Sacra. Bd. I S. 900.

zeit zum Andenken der Wiederherstellung des Bilderdienstes in recht lauter, feierlicher, ja theatralischer Weise in der Kirche vorgelesen und wimmeln von Verfluchungen gegen die Verehrer der altgriechisch-heidnischen Gedankenwelt und die philosophische Spekulation: *Ἀνάθεμα τοῖς εὐσεβεῖν μὲν ἐπαγγελλομένοις, τὰ τῶν Ἑλλήνων δὲ δυςσεβῆ δόγματα τῇ ὀρθοδόξῳ καὶ καθολικῇ Ἐκκλησίᾳ, περί τε ψυχῶν ἀνθρωπίνων, καὶ οὐρανοῦ καὶ γῆς καὶ τῶν ἄλλων κτισμάτων, ἀναιδῶς ἢ μᾶλλον ἀσεβῶς ἐπεισάγουσιν. Ἀνάθεμα τοῖς τὴν μωρὰν τῶν ἔξωθεν φιλοσόφων λεγομένην σοφίαν προτιμῶσι καὶ τοῖς καθηγηταῖς αὐτῶν ἑπομένοις . . . Ἀνάθεμα τοῖς λέγουσι, ὅτι οἱ τῶν Ἑλλήνων σοφοὶ καὶ πρῶτοι τῶν αἱρεσιαρχῶν . . . οἱ . . . ἀναθέματι καθυποβληθέντες, ὡς ἀλλότριοι τῆς καθολικῆς Ἐκκλησίας διὰ τὴν ἐν λόγοις αὐτῶν κίβδηλον καὶ ῥυπαρὰν περιουσίαν, κρείττονές εἰσι κατὰ πολὺ καὶ ἐνταῦθα καὶ ἐν τῇ μελλούσῃ κρίσει, καὶ τῶν εὐσεβῶν μὲν καὶ ὀρθοδόξων ἀνδρῶν, ἄλλως δὲ κατὰ πάθος ἀνθρώπινον, ἢ ἀγνόημα πλημμελησάντων. Ἀνάθεμα τοῖς τὰ Ἑλληνικὰ διεξιοῦσι μαθήματα, καὶ μὴ διὰ παίδευσιν ταῦτα παιδευομένοις, ἀλλὰ καὶ ταῖς δόξαις αὐτῶν ταῖς ματαίαις ἑπομένοις, καὶ ὡς ἀληθέσι πιστεύουσι, καὶ οὕτως αὐταῖς ὡς τὸ βέβαιον ἐχούσαις ἐγκειμένοις, ὥστε καὶ ἑτέρους ποτὲ μὲν λάθρᾳ, ποτὲ δὲ φανερῶς ἐνάγειν αὐταῖς καὶ διδάσκειν ἀνενδοιάστως. Ἀνάθεμα τοῖς δεχομένοις καὶ παραδιδοῦσι τὰ μάταια καὶ Ἑλληνικὰ ῥήματα, ὅτι τε προΰπαρξίς ἐστι τῶν ψυχῶν, καὶ οὐκ ἐκ τοῦ μὴ ὄντος τὰ πάντα ἐγένετο καὶ παρήχθησαν.* Die Platonischen Ideen werden mit Namen der Verachtung und Verdammnis überantwortet: *Ἀνάθεμα τοῖς, μετὰ τῶν ἄλλων μυθικῶν πλασμάτων, ἀφ' ἑαυτῶν καὶ τὴν καθ' ἡμᾶς πλάσιν μεταπλάττουσι, καὶ τὰς Πλατωνικὰς ἰδέας ὡς ἀληθεῖς δεχομένοις καὶ ὡς αὐθυπόστατον τὴν ὕλην παρὰ τῶν ἰδεῶν μορφοῦσθαι λέγουσι.*[1]) Und dies wird alljährlich bis heute in jeder Kirche vorgetragen, die sich zur Orthodoxie bekennt! Sicher beziehen sich diese Verfluchungen auf Strömungen und Bestrebungen, die bis zum Abfall des byz. Reiches nie zur Ruhe gekommen waren. Es gab bekanntlich auch während des byz. Zeitalters Männer, die im stillen oder offen der Erhabenheit der altgriechischen Philosophie dem Christentum gegenüber huldigten oder versuchten, philosophische Lehrsätze der Alten mit christlichen Dogmen in Einklang zu bringen, bzw. ihnen Eingang in das Christentum zu verschaffen. Solche Bemühungen sind schon im Absterben begriffene

---

1) *Τριῴδιον*, Ausgabe von J. und S. Beloudos. Venedig 1870. S. 138—139. Über das sog. *συνοδικὸν ὀρθοδοξίας* siehe besonders Th. Uspenskij, Das Synodikon für die Woche der Rechtgläubigkeit. Odessa 1893 (russ.); ders., Skizzen zur Geschichte der byzantinischen Kultur. Petersburg 1892 (russ.), passim (vgl. dazu Krumbacher, GBL² S. 1090). Zur Wiederholung byz. Akklamation gleichen Stoffes wie das Synodikon der Rechtgläubigkeit vgl. J. Hergenröther, Photius, Patriarch von Konstantinopel. Bd. III. Regensburg 1869. S. 725f.

Reste der in urchristlicher Zeit geübten Praxis, deren wir schon oben gedacht haben. Für diese Fragen, wie auch für die Stellung der Christusbilder im frühen Christentum sind die Karpokratianer interessant. Diese, nach dem alexandrinischen Neuplatoniker Karpokrates (erste Hälfte des 2. Jahrh.) benannt, stellten Christus auf die gleiche Stufe mit Pythagoras, Platon, Aristoteles und andern großen Berühmtheiten des Altertums und verehrten deren Bilder auf echt heidnische Art. Marcellina, die hauptsächlichste Vertreterin der Karpokrateslehre in Rom, hatte, wie Johannes Damaskenos berichtet[1]), neben Christus und Paulus auch die Bilder von Homer und Pythagoras, denen sie Weihrauch darzubringen pflegte.[2]) Natürlich hat die Kirche Derartiges als Mißbrauch betrachtet und als Götzendienst verdammt. Unter diesem Gesichtspunkte gesehen, muß noch mehr als die zähe Verehrung hehrer Geisteshelden aus großer Vergangenheit die Tatsache unsere Bewunderung erregen, daß die Inschutznahme des klassischen Altertums und die Fürsorge für die Erhaltung und das Studium des literarischen Vermächtnisses desselben hauptsächlich von Männern ausging, die selbst fromme Christen waren und im Dienste der Kirche standen. Dies gilt namentlich für den Zeitabschnitt, den der große Patriarch Photios und sein Schüler Arethas aus dem peloponnesischen Patras († nicht lange nach April 932) eröffneten. Letzterer wurde zum Metropoliten des kappadokischen Kaisareia erhoben und wird als Kirchendiener — wenn er nicht gar den am ersten Sonntag der österlichen Fastenzeit üblichen Gottesdienst gehalten hat, wobei die Platonischen Ideen verflucht werden mußten — sicher den Akathistos vorgelesen haben, in dem, was Athen an Erhabenem hervorgebracht hat, als Lug und Trug bezeichnet wird. Und doch ließ dieser Arethas, als er noch Diakon war, vom Kalligraphen Johannes im Jahre 895 den berühmten Clarcianus-Kodex mit den Dialogen Platos herstellen. Bekanntlich hat diese Handschrift für uns in der Überlieferungsgeschichte jenes großen Philosophen die größte Bedeutung. Arethas beschäftigte sich auch eifrig damit, Scholien und Randglossen zu antiken Werken, wie zu Aristides Rhetor, Lukian, Euklid und Pausanias zu schreiben.[3]) Ein anderer Kleriker, der hochgebildete Michael

---

1) Migne, P.G. Bd. XCIV. S. 693.

2) Siehe den Artikel „Karpokrates" von G. Krüger bei Herzog-Hauck, Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche.[3] Bd. X. S. 97f. und die dort angegebene Literatur (dazu E. von Dobschütz, Christusbilder. Untersuchungen zu christlichen Legenden. I. Hälfte. Leipzig 1899. S. 27; G. A. Sotiriou, *Ὁ Χριστὸς ἐν τῇ τέχνῃ*. Athen 1914. S. 25).

3) Über Arethas vgl. die zusammenfassende Arbeit von S. Kougeas, *Ὁ Καισαρείας Ἀρέθας καὶ τὸ ἔργον αὐτοῦ*. Athen 1913 (dazu die Besprechungen von P. Maas,

Italikos[1]), der im Jahre 1147 als Metropolit von Philippopel den deutschen König Konrad durch seine Rhetorik entzückte, war mit den platonischen Schriften so vertraut, daß er von seinem Freund und Verehrer[2]) Theodoros Prodromos als *ὁ μιμητὴς τοῦ Πλάτωνος καὶ μετ' ἐκεῖνον Πλάτων* „Nacheiferer des Platon und Platon nach jenem" bezeichnet wird.[3]) Ungeachtet der gegen die alten Athener im Akathistos erhobenen Vorwürfe bekennt sich der an enzyklopädischem Wissen unübertroffene Byzantiner Michael Psellos, auch ein Mann der Kirche und des Klosters, aus besonderen Gründen als Freund des antiken Hellas.[4]) Diese Gesinnung begegnet uns oft in seinen Schriften und Briefen. So z. B. schreibt er an einen unzufriedenen Freund in Hellas: „Du bist auf dem Holzwege, liebster Bruder; denn wenn die viel ersehnten und viel besungenen Landschaften des berühmten Hellas, aus dem *jene Marathonkämpfer, aus dem Männer wie Philipp und Alexander* stammen, Dir nicht als Aufenthaltsort und Nährplatz genügen, welch' anderer Teil der bekannten Welt vermöchte Dich zufriedenzustellen? Ist denn das, *was so viele aus Attika erzählt und was die alten Weisen vom Piräus geschrieben haben*, eitel Lüge und Hirngespinst und umsonst laut geworden?" In einem andern seiner Briefe heißt es: „Wundere Dich nicht, daß ich ein Freund der Athener und Peloponnesier geworden bin; denn den einzelnen liebe ich aus be-

---

„B. Z." Bd. XXIII, 1914—1920, S. 265—267 und J. Dräseke in den „Neuen Jahrbüchern für das klassische Altertum ..." Bd. XXVIII [= XXXV], 1915, S. 249 bis 270). Weitere Literatur B.-Ng. Jb. Bd. III (1922) S. 161. Der für den Arethas im November 895 von dem Kalligraphen Johannes vollendete berühmte Clarcianus des Plato (Th. Gaisford, Catalogus Manuscriptorum qui a E. D. Clarkio comparati in bibl. Bodleiana adservantur. Oxoniae 1812, S. 68—93) ist in Lichtdruck herausgegeben: Codices graeci et latini photographice depicti vol. III—IV = Plato. Codex Oxoniensis Clarcianus 39. Praefatus est Thom. W. Allen. Leiden 1898—1899.

1) Zur Person vgl. vor allem M. Treue, „Michael Italikos", B. Z. Bd. IV (1895) S. 1—22; Krumbacher, GBL.[2] S. 465f.; Nikos A. Bees im „Repertorium für Kunstwissenschaft" Bd. XXXIX (1916/17) S. 111—112.

2) Es ist denkbar, daß Theodoros Prodromos ein Schüler des Michael Italikos gewesen ist; denn ersterer schreibt an Lizik: „*ἔστιν ἡμῖν εἰς σεμνολογίαν καὶ Πλάτων θεολογῶν καὶ Ἀριστοτέλης φυσικευόμενος καὶ Ἰταλικὸς διδάσκων καὶ γράφων*", Migne, P.Gr. Bd. CXXXIII S. 1286 (dazu S. Papadimitriou im „Vizantijskij Vremennik" Bd. V [1898] S. 127f.). Obige Stelle ist gewiß auch für die Pflege der platonisch-aristotelischen Studien bei den Byzantinern [s. Krumbacher, GBL[2] S. 42, 120, 171, 1156, 1183] sowie für die hier in Betracht kommenden Fragen von Belang.

3) E. Miller, Recueil des historiens des croisades, historiens grecs. Bd. II. Paris 1881. S. 770; vgl. C. Neumann, Griechische Geschichtschreiber und Geschichtsquellen im 12. Jahrhundert S. 94; M. Treu, a. a. O. S. 20; Krumbacher, GBL.[2] S. 466.

4) Vgl. K. N. Sathas, Bibliotheca Graeca medii aevi. Bd. V. Paris-Venedig 1876, S. σ'; F. Gregorovius, Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter. Bd. I. Stuttgart 1889. S. 176ff.

sonderen Gründen, sie aber insgesamt *um des Perikles und Kimon und um der Philosophen und Rhetoren willen, die dort geboren sind.* Muß man doch die Kinder ihrer Eltern wegen lieben, auch wenn sie deren Charakter nicht bewahren."[1]) Übrigens ist Michael Psellos derjenige Byzantiner gewesen, der, wenn auch erfolglos, versucht hat, den Neuplatonismus als Vorläufer des Georgios Plethon Gemistos wieder zu beleben.[2]) Neben Michael Psellos sei sein Zeitgenosse Johannes Mauropus[3]), der Kirchenfürst von Euchaita, ein Mann, ihm an Gelehrsamkeit wohl ebenbürtig, im Charakter aber viel überlegen, erwähnt. Sein auf Plato und Plutarch gedichtetes Epigramm, welches christliche Frömmigkeit mit fein empfundenem Gefühl für das klassische Altertum ausspricht, darf hier angezogen werden, zumal es für unsere Ausführungen sehr charakteristisch ist:

*Ἐπίγραμμα εἰς τὸν Πλάτωνα καὶ τὸν Πλούταρχον.*
*Εἴπερ τινὰς βούλοιο τῶν ἀλλοτρίων*
*τῆς σῆς ἀπειλῆς ἐξελέσθαι, Χριστέ μου,*
*Πλάτωνα καὶ Πλούταρχον ἐξέλοιό μοι·*
*ἄμφω γάρ εἰσι καὶ λόγον καὶ τὸν τρόπον*
*τοῖς σοῖς νόμοις ἔγγιστα προσπεφυκότες.*
*εἰ δ' ἠγνόησαν, ὡς θεὸς σὺ τῶν ὅλων,*
*ἐνταῦθα τῆς σῆς χρηστότητος δεῖ μόνον,*
*δι' ἣν ἅπαντας δωρεὰν σώζειν θέλεις.*[4])

Auf Platon und Plutarchos.
Wenn anders du es willst, der Heiden einige
Von deinem Dräun, mein Christus, ausgenommen sehn,
Dann, bitte, nimm mir Platon und Plutarchos aus,
Denn beide Männer sind fürwahr nach Red' und Sinn
Aus innerster Natur dem Worte dein verwandt.
Und wußten sie es nicht, daß du der Welten Gott,
Nichts weiter braucht's ja dann als einzig deiner Gnad',
Durch welche ohn' Verdienst du alle retten willst.[5])

Wenn wir die begeisterten Anhänger des klassischen Altertums unter den Byzantinern aufzählen, dürfen wir auch den kyprischen

1) Der Urtext dieser Briefe bei Sathas a. a. O. Bd. V S. 261, 258 (deutsche Übersetzung bei B. Rhodius, Beiträge zur Lebensgeschichte und zu den Briefen des Psellos [= Wissenschaftliche Beilage zu dem Programme des Königl. Gymnasiums zu Plauen i. V. Ostern 1892.] Plauen i. V. 1892. S. 23).

2) Vgl. zuletzt Chr. Zervos, Un Philosophe néoplatonicien du XI[e] siècle. Michel Psellos. Paris 1920 (vgl. B.-Ng. Jb. Bd. III [1922] 180ff.).

3) Zur Person siehe besonders Krumbacher, GBL.[2] S. 171f., 740f., 1176 und die dort angegebene Literatur.

4) Migne, P.G. Bd. CXX Sp. 1156; P. De Lagard, Iohannis Euchaitorum Metropolitae quae in codice Vaticano Graeco 676 supersunt. Göttingen 1882. S. 24 Nr. 43; K. N. Sathas, Bibliotheca Graeca medii aevi. Bd. VII. Paris 1894. S. σκε'.

5) Übersetzung von J. Dräseke, B. Z. Bd. II (1893) S. 493.

Freund des Nikephoros Gregoras mit Namen Georgios Lapithis (um 1350)[1]) nicht vergessen. Er war kein Kleriker und im Vergleich zu den Vorerwähnten jeder gelehrten Bildung bar. Er lebte als Gemeindevorsteher in seiner von den Franken unterjochten Heimat und war ein eifriger und frommer Orthodoxer, der sicherlich öfters die in der Kirche verlesenen Verfluchungen gegen die Sterne der griechischen Philosophie gehört hat. Trotzdem schwingt er sich in einem Gedicht, dessen politische Gedanken äußerst interessant sind, zu den Worten auf:

*συνεῖναι γὰρ τῷ Πλάτωνι καί γε τῷ Σταγειρίτῃ*
*δυνάμεθα, κἂν μεταξὺ πολὺς ἔρρευσε χρόνος.*[2])

Wenngleich die griechisch-orthodoxe Kirche in ihre liturgischen Bücher mannigfache Beschimpfungen altgriechischer Errungenschaften aufgenommen hatte, mußte sie sich doch entschließen, in der Praxis größere Duldsamkeit gegen die alten Geistesgrößen zu zeigen. Sie ging manchmal auch weiter und räumte einigen berühmten Leuten aus dem Altertume die Stellung als Vorläufer und Vorarbeiter des Christentums ein: ihr Wert und ihre Bedeutung für die Heiden sei mit der Tätigkeit der Propheten im auserwählten Volke Gottes vergleichbar. In bezug auf die Kirchenmalerei gelangte man auf diese Weise in späteren Zeiten stillschweigend und unbewußt auf denselben Standpunkt, den einst die von der Kirche bitter verfolgten Karpokratianer eingenommen hatten. Wie war es nun möglich, Männern wie Platon, Aristoteles, Sophokles u. a. den Anstrich jüdisch-christlicher Propheten zu verleihen? Man beschränkte sich bei diesen Leuten auf die Heranziehung ihrer ethischen Grundsätze und moralischen Weltanschauung und legte Stellen aus ihren Schriften metaphorisch oder sonstwie ziemlich willkürlich in christlichem Sinne aus. Man griff auch zu den Schriften altchristlicher Autoren, die die heidnische Philosophie zur Begründung und Verankerung ihrer Lehrsätze verwenden, und arbeitete besonders mit der reichen Menge von apokryphen auf die Menschwerdung Christi sich beziehenden Sprüchen, die den Weisen und Gelehrten des klassischen Altertums durch göttliche Inspiration eingegeben worden sein sollten. Als eine der wichtigsten und fruchtbarsten Hauptquellen für diese Bemühungen diente von altchristlichen Autoren besonders Justin (bzw. Ps.-Justin) und Clemens

---

1) Zur Person siehe Krumbacher, GBL.[2] S. 781 f. (dazu S. 1174); vgl. auch Sathas, Documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au Moyen Âge. Bd. IV. Paris 1883. S. VI f.; ders., Bibliotheca Graeca medii aevi. Bd. VII S. ιβ'; dazu [P.] K[alligas] in der Zeitschrift „Ἑστία" Bd. XV (1883) S. 323 f.

2) Migne, Patrologia Graeca. Bd. CXLIX Sp. 1045 v. 1447—8; vgl. auch Sathas, Documents a. a. O.; [P.] K[alligas] a. a. O. S. 323.

Alexandrinus. Justin hat bekanntlich die stoische Theorie vom *λόγος σπερματικός* übernommen[1]) und auf Grund derselben auch manche Großen des griechisch-heidnischen Altertums unbedenklich als Christen angesehen: „*καὶ οἱ μετὰ λόγου βιώσαντες Χριστιανοί εἰσιν, κἂν ἄθεοι ἐνομίσθησαν, οἷον ἐν Ἕλλησι μὲν Σωκράτης καὶ Ἡράκλειτος καὶ οἱ ὅμοιοι αὐτοῖς, ἐν βαρβάροις δὲ Ἀβραὰμ καὶ Ἀνανίας καὶ ἄλλοι πολλοί*" (Apol. I 46); „*Χριστῷ δὲ τῷ καὶ ὑπὸ Σωκράτους ἀπὸ μέρους γνωσθέντι*" (Apol. II 10). Clemens Alexandrinus, ein glühender Verehrer Platos und seiner Philosophie, zeigt einen großen Eifer, faßt überall den Nutzen zu beweisen, den der Christ aus altgriechischen Schriften ziehen kann, und führt die griechische Philosophie, die angeblich in ihren wesentlichsten Momenten den jüdisch-biblischen Schriften entwendet sein soll[2]), als ein göttliches Mittel vor, welches die Griechen, ebenso wie das Gesetz die Juden, auf Christus vorbereitet haben soll. Die oben S. 109 zitierten Stellen der paulinischen Briefe deutet Clemens[3]) richtig dahin, „daß neben der Lehre der Evangelien auch noch für allgemeine Bildung und wahre Philosophie Platz bleibt.[4]) Namentlich tritt er gleich im Eingang seiner Stromateis (I 1/2, P. 327) als ein begeisterter und geschickter Anwalt der Philosophie auf, indem er sie als ein Werk göttlicher Vorsehung (*θείας ἔργον προνοίας*) und als eine den Griechen verliehene Gabe Gottes (*θείαν δωρεὰν Ἕλλησι δεδομένην*) bezeichnet."[5]) Dem Clemens Alexandrinus steht Basileios der Große am nächsten; mit offenem Blick für griechische Bildung und durch die philosophische Schule Athens tief in ihre Fächer eingeführt, hat er die berühmte Rede „*πρὸς τοὺς νέους, ὅπως ἂν ἐξ Ἑλληνικῶν ὠφελοῖντο λόγων*" verfaßt, ein Werk, welches die Jahrhunderte hindurch viel gelesen, ja zur Schullektüre gedient und die Vermittlungsversuche zwischen Christentum und Griechentum, manchmal sogar die Polemik des letzteren gegen das erstere überaus stark beeinflußt hat.[6]) Und aus der späteren sehr umfangreichen Literatur, die das Bestreben, Samenkörner christlicher Doktrinen in den Aussprüchen griechisch-heidnischer

1) Siehe darüber am bequemsten N. Bonwetsch in Herzog-Haucks Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche³, Bd. IX S. 646f. (dazu G. N. Matsakis in der Zeitschrift „*Νέα Σιών*" Bd. IV [1906] S. 68—74 und die von H. Lietzmann bei Pauly-Wissowa-Krol, Realenzyklopädie, Halbbd. XX S. 1336f. gegebene neuere Literatur).

2) Vgl. vor allem W. Christ a. a. O. S. 458ff., 476ff.

3) Strom. V 1, 8 (647/8 P.).

4) Vgl. besonders Eug. de Faye a. a. O.; ders., Les Stromates de Clément d'Alexandrie, in „Revue de l'histoire des religions", Bd. XVIII (1897) S. 307—20.

5) W. Christ a. a. O. S. 459.

6) Vgl. H. Dörgens, Der heil. Basilius und die klassischen Studien. Leipzig 1857; E. Norden, a. a. O. Bd. II S. 575, 677f. (wo auch über Gregors von Nazianz Stellung zur altgriechischen Wissenschaft).

Philosophen nachzuweisen oder deren Abhängigkeitsverhältnis von der offenbarten jüdisch-biblischen Weisheit zu begründen[1]), hervorgebracht hat, dürfen die „*Χρησμοὶ τῶν ἑλληνικῶν θεῶν*", ein kurzer, auf uns gekommener Auszug aus einer umfangreichen Theosophie, die unter Kaiser Zenon (474—491) entstanden ist[2]), auch hier erwähnt werden.

Die Bestrebungen, zwischen dem Heidentum und der neuen Religion eine versöhnende Brücke zu finden, haben naturgemäß auch in der religiösen Kunst der Griechen ihren Widerhall gefunden. Das geht, wenn wir uns zunächst an das literarische Quellenmaterial halten, deutlich aus dem sog. *Malerbuche des Athos* hervor. Das Werk ist allerdings, wenigstens in der uns vorliegenden Form[3]), jung. Sein Verfasser, der Mönch Dionysios aus dem ätolischen Phourna, lebte im 17. bis 18. Jahrh. und verfaßte sein Malerbuch in der Zeit zwischen 1701 und 1733.[4]) Die Setzung seiner Lebenszeit in das XV. Jahrh. und die der Entstehung des Malerbuches ins J. 1458 muß endgültig ins Reich der Fabel verwiesen werden.[5]) Die Inschriften mit den Jahreszahlen 1401 und 1431 in seiner Zelle in Karyä (auf dem Athos) scheinen eine Mystifikation aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu sein.[6]) Dionysios von Phourna gibt im zweiten Teile seines Malerbuches, das auf Grund älterer schriftlicher Quellen und Kunsttraditionen und unter Berücksichtigung der Denkmäler zusammengestellt wurde, Anweisungen, wie man Themata aus dem Alten Testament

1) Vgl. die Ausführungen von W. Christ a. a. O. S. 460ff.

2) Ebenda S. 462[1]; W. Christ, Geschichte der griech. Literatur § 700.

3) Siehe die neueste, bis jetzt erste zuverlässige Ausgabe des Textes von A. Papadopoulos Kerameus, „Denys de Fourna, „Manuel d'iconographie chrétienne accompagné de ses sources principales inédites . . ." Petersburg 1909. Zu den S. *β'*ff. angeführten HSS. sind noch die von mir „*Βυζαντίς*" Bd. II (1911/12) S. 611, von Porpyrius [Uspenskj]-V. Beneševič, Catalogus der griech. HSS. des Sinaiklosters, Bd. I (Petersburg 1911), S. 527, und von Porphyrij Uspenskij, Reise nach Thessalien [s. B.-Ng. Jb. III S. 396[1]] S. 78f., 257 nachzutragen.

4) Vgl. A. Papadopoulos Kerameus a. a. O. S. *δ'*, *ι'*ff. und die dort angeführte Literatur. Zur genaueren Datierung des Dionysios von Phourna trägt die Beobachtung am meisten bei, daß er 1745 in Venedig die Akolouthia des hl. Serapheim von Phanarion-Neochorion herausgegeben hat; vgl. A. Papadopoulos-Kerameus, *Μαυρογορδάτειος Βιβλιοθήκη*, Bd. I S. *ιζ'*, 178; ders., *Ἱεροσολυμιτικὴ Βιβλιοθήκη*, Bd. V S. 18f.; dazu P. Lambros in der Zeitschrift „*Πανδώρα*" Bd. IX [1858/9] S. 314; ferner vgl. Ph. Meyer in „Theologische Literaturzeitung" Bd. XIV [1889] S. 175f.. Demnach fällt auch die Meinung von H. Brockhaus (Die Kunst in den Athos-Klöstern [Leipzig 1891] S. 158ff.; vgl. auch E. von Dobschütz a. a. O. II. Hälfte S. 161), das Malerbuch sei in der Zeit von 1540—1630 entstanden.

5) Ebenda S. *ε'*ff.

6) Sp. P. Lambros, „*Νέος Ἑλληνομνήμων*" Bd. I (1904) S. 121 tritt merkwürdigerweise für die event. Echtheit der Inschrift vom J. 1431 ein.

in der Kirche, besser gesagt im Narthex, und überhaupt auch für andere Zwecke darstellt.[1]) Hier finden wir auch in einem besonderen Kapitel Belehrung über die Darstellung derjenigen griechischen Weisen, die über die Menschwerdung Christi gesprochen haben. Wir wollen diesen interessanten Abschnitt hier wiedergeben:

„*Apollonius*, ein Greis mit langem gespaltenem Barte, trägt ein Tuch auf dem Haupte und sagt in einem Blatte: ‚Ich verkünde in Dreien einen einzigen hochherrschenden Gott, dessen unvertilgbares Wort in einer unschuldigen Jungfrau wird empfangen sein. Dieser wird wie ein feuriges Geschoß durchlaufen, dieser wird die ganze Welt lebendig fangen und dem Vater als Geschenk zuführen.‘ *Solon*, der Athenienser, ein Greis mit rundem Barte, sagt: ‚Wenn er einmal über diese vielgestaltige Erde erhoben ist, so wird das Fleisch werden ohne Makel. Die Gottheit wird als fortgesetztes Ziel das Verderbnis unheilbarer Leiden lösen. Und darum wird er zum Tode werden, durch das ungläubige Volk. Und er wird auf der Höhe aufgehängt werden, und er wird alles mit Sanftmut leiden, freiwillig tragend.‘ *Thucydides*, mit grauem Haare, den Bart dreigespalten, sagt: ‚Gott ist ein geistiges Licht, und ihm gebühret Lob. In seinem Geiste hält er alles, da er eins ist aus allem. Es gibt keinen andern Gott; nicht ein Engel, nicht die Weisheit, nicht ein Dämon, noch ein anderes Wesen; er ist allein der Herr und der Schöpfer des All, der vollendete Logos, das Fruchtbare aus dem Fruchtbaren; er hat, kommend über die fruchtbare Natur, Wasser gemacht.‘ *Plutarchus*, ein kahlköpfiger Greis mit spitzem Barte, sagt: ‚Über den Höchsten von allen wird nichts anderes gedacht; der Logos ist aus ihm und nicht aus einem andern; es wird aber weise gelehrt, daß die Weisheit und der Logos Gottes die Grenzen der Erde umschließen.‘ *Plato*, ein Greis mit großem, breitem Barte, sagt: ‚Der alte ist neu und der neue ist alt; der Vater ist im Sohne und der Sohn ist in dem Vater; das eine zerteilt sich in drei und die drei sind eins.‘ *Aristoteles*, ein Greis mit binsenförmigem Barte, sagt: ‚Das Entstehen Gottes ist seinem Wesen nach mühelos; denn aus ihm nimmt derselbe Logos Wesen an.‘ *Philo der Philolog*, ein Greis mit kahlem Kopfe und langem, gespaltenem Barte, sagt: ‚Dieser schreitet über den großen Himmel und wirft herüber ein immerstrahlendes Licht und ein unsterbliches Feuer; vor dem zittern die Himmel, die Erde und das Meer, die Tiefe, die Unterwelt und die

1) Die Frage nach den Quellen des Dionysischen Malerbuches ist in dessen Ausgabe von A. Papadopoulos Kerameus einleitungsweise ausführlich, jedoch etwas schwach behandelt (vgl. B. Z. Bd. XXI (1912) S. 357ff.). J. Strzygowski, Ikonographie der Taufe Christi (München 1885) S. 25ff., 29 gibt einige beachtenswerte kunstwissenschaftliche Beiträge zur Frage nach dem älteren Kern des Malerbuches.

Teufel. Er ist aber der Urvater, der Ohnevater, der Allselige.' *Sophokles*, ein kahlköpfiger Greis, dessen Bart fünfgespalten ist, sagt: ‚Gott ist ohne Anfang und einfach seiner Natur nach, der den Himmel mit der Erde erschaffen hat.' *Thoules*, König von Ägypten, ein Greis mit breitem Barte, sagt: ‚Der Vater ist der Sohn, und der Sohn ist der Vater, ohne Fleisch; fleischlich ist geworden Gott der Herrscher.' *Der Seher Balaam*, ein Greis mit rundem Barte, trägt ein Tuch auf seinem Haupte und sagt: ‚Es wird ein Stern ausgehen aus Jakob und es wird erweckt werden ein Mann aus Israel und er wird schlagen die Anführer von Moab' (Num. 24, 17). *Die weise Sybilla:* ‚Es wird vom Himmel kommen der König der Ewigkeit und er wird richten alles Fleisch und die ganze Welt.' Anderes:

„Aus der bräutlichen Mutter der untadeligen Jungfrau
Wird erscheinen Gottes einziger Sohn
Der Ewige, Unzugängliche, der eine Gott, der Logos,
Vor dem die Himmel zittern und die Menschengeister."[1])

Die Aussprüche, welche nach obigen Anweisungen auf den vor den Figuren angebrachten Bandstreifen stehen müssen, sollen meist apokryphen Ursprungs sein; die Worte des Sophokles finden sich mutatis mutandis im Protrepticus (Cap. VII) des Clemens Alexandrinus, bei [Ps.] Justinus, Cohort. ad Graec. p. 19, de monarch. p. 166, usw.[2])

Es fällt zunächst sehr auf, daß bei den angeführten Weisen Sokrates fehlt (vgl. auch weiter unten S. 124). Von den großen Philosophen zitiert Dionysios nur Plato und Aristoteles; letzterer war ja am meisten beliebt unter den byzantinischen Theologen, die auch sein Lehrgebäude zur philosophischen Einkleidung und Verteidigung der christlichen Dogmen benutzten. Merkwürdig ist ferner, daß Dionysios unter die griechischen Weisen auch Nichtgriechen zählt. Bei Philo haben wir nicht etwa an den Larissäer Akademiker oder einen andern Griechen gleichen Namens zu denken, sondern zweifellos an den berühmten Alexandriner Juden, der ja ein geistiges Kind des Griechentums bzw. Platos ist. Philo der Jude erfreute sich während des ganzen griechischen Mittelalters einer besonderen Verbreitung und Beachtung. Dies gründete sich erstens auf seine philosophisch-moralischen Anschauungen, von denen ein starker Einfluß insbesondere auf die Kirchenväter ausgegangen war, und zweitens verdankte er seine Volkstümlichkeit dem Umstande, daß er den Griechen in griechi-

1) Ἑρμηνεία τῆς ζωγραφικῆς. Das Handbuch der Malerei vom Berge Athos aus dem handschriftlichen neugriechischen Urtext übersetzt, mit Anmerkungen von Didron d. Ä. und eigenen von Godeh. Schäfer. Trier 1855. S. 164ff.

2) Ebenda S. 166 (vgl. auch G. Schäfers Vorwort und G. E. Lessings, Leben des Sophokles. Berlin 1790. S. 144).

scher Sprachen ähere Kenntnis des Judentums vermittelt hat.[1]) Drittens berührt es eigentümlich, daß unter Namen wie Plato und Aristoteles uns Zauberer wie Balaam und Apollonios von Tyana begegnen.) Balaam (= Bileam) wird als Zauberer im Alten Testament (Nu. 22, Deut. 23, 4, Jos. 24, 9) und bei Josephus (Ant. IV, 6, 2) erwähnt. Sein Name hat allmählich einen anrüchigen Klang angenommen, so daß im Neuen Testament (Apok. 2, 14f., Id. 11, 2, Pet. 2, 15) Balaam mit Betrüger, Irrlehrer u. dgl. auf einer Bedeutungsstufe steht. Apollonios von Tyana wieder hat bei den Byzantinern eine vielverzweigte, buntschillernde Nachblüte erlebt[2]); ihm vor allem wurden merkwürdige Prophezeihungen mannigfachster Art in den Mund gelegt, und die „Chresmoi" waren nach den Angaben des Suidas[3]), also einer Quelle von zweifelhaftem wissenschaftlichen Werte, eines von den Werken, die er uns hinterlassen hat. Schließlich stößt uns bei den Unterweisungen des Dionysios noch auf, daß mythische oder historisch nicht erweisbare Personen — Sybille, Homer — in einem Zuge mit historischen Größen genannt werden. Für Homer sei bemerkt, daß dieser den Griechen des Mittelalters und der Neuzeit, die ihre Volkssagen zu christlichen Heiligenlegenden umgestaltet haben, immer für eine historische Realität gegolten hat.[4]) Dasselbe läßt sich von einigen homerischen Helden behaupten, namentlich von Achilles; es ist erstaunlich, wie merkwürdige Sagen über ihn bei den Byzantinern und Neugriechen in Umlauf gekommen sind.[5]) Er ist sogar zu dem Rang eines christlichen Propheten gelangt und hat es als solcher sogar zu Darstellungen in der Kunst gebracht. So erwähnt Nikephoros Blemmydes, der eigenartige byzantinische Gelehrte, in einem Briefe an den Kaiser Theodoros II. Doukas Laskaris (1254—8), daß er auf einer Reise in kirchlichen Angelegenheiten in dem Bistum von Skamandros ein Bild gesehen habe, welches durch seine Inschrift als Darstellung des *Propheten Achilles* gekennzeichnet war: *νῦν δὲ τῷ ἐκ Θετταλίας ἔναγχος διαπεφοιτηκότι*

---

1) Vgl. W. von Christ a. a. O. § 505.

2) Vgl. Philostratus in Honour of Apollonius of Tyana translated by J. S. Phillimore. Bd. I. Oxford 1912. S. IIIff. [S. CXXVIIf. reichhaltige Bibliographie; dazu Nikos A. Bees in „Wochenschrift für klassische Philologie" Bd. XXX (1913) S. 1280 und „Berliner Philologische Wochenschrift" Bd. XXXVI (1916) S. 275; Ed. Meyer in „Hermes" Bd. LII (1917) 371—424.]

3) Ed. Bernardy Bd. I S. 623f.

4) Über diese Volkssage werde ich in einer besonderen Studie handeln.

5) Vgl. den Aufsatz von K. N. Sathas, „La tradition hellénique et la légende de Phidias, de Praxitèle et de la fille d'Hippocrate au moyen âge" in „Annuaire de l'Association pour l'encouragement des Études Grecques" Bd. XVI (1882) S. 122—149, bes. S. 124ff. (ablehnende Besprechung von N. G. Politis, *Λαογραφικὰ σύμμεικτα*. Bd. II. Athen 1921. S. 1ff., bes. S. 14ff.). — D. C. Hesseling, L'Achilléide byzantine. Amsterdam 1919. S. 3ff.

*γράμματι τῆς ἱερᾶς περιηγήσεως ποδηγούμενος εἶδον, φημί, κατὰ τὴν Σκαμάνδρου ἐπισκοπὴν ποικίλα ζωγραφήματα καὶ ἀλλόκοτα, ὧν ἦν καί τις ἀνὴρ εὐμήκης ἔνοπλος, ἐπίγραμμα φέρων „ὁ προφήτης Ἀχιλλεύς“.*[1])

Nun erheben wir die Frage, ob das Studium der griechischen Kirchendenkmäler selbst uns Darstellungen antiker Denker und Autoren vermittelt. Auch bei dieser Fragestellung wollen wir von dem Malerbuche des Dionysios ausgehen. Es ist auf dem Athosberge entstanden und nennt sich eine *systematische Beschreibung* der Kirchenmalereien in dieser Klosterrepublik.[2]) Halten wir daran fest und sehen uns auf dem Athos nach den Originalen des Malerbuches um, so können wir in der Tat eine ganze Reihe von einschlägigen Darstellungen bestimmen. Von solchen mythologischen Inhalts wie der Sybillen wollen wir hier Abstand nehmen, weil dieses Motiv wegen seiner großen Verbreitung im Morgen- wie Abendlande Anspruch auf eine selbständige Behandlung erhebt.[3]) Für Abbildungen alter Denker und Schriftsteller finden wir im Iberonkloster auf dem Athos hervorragende Belege. In der äußeren offenen Halle der Portaitissakapelle dieses Klosters sind Thulis, der König von Ägypten, Solon, Chilon, Platon, Aristoteles, Sophokles, Thukydides und Plutarch großfigurig neben Personen, die zu den Stiftern des Klosters zählen, gemalt. Einige erhalten auch Beinamen, so Thukydides (*ὁ φιλόσοφος*), Sophokles (*ὁ σοφός*), Solon (*ὁ Ἀθηναῖος*), Chilon (*ὁ φιλόλογος*), den übrigen ist keine nähere Bezeichnung beigegeben.[4]) Von diesen Beinamen steht im Malerbuche des Dionysios nur der des Solon. Ebenso ist dort auf Chilo keine Rücksicht genommen, dafür kommt aber Philo eben mit dem Beinamen des Philologen daselbst vor (siehe auch unten S. 122,126). Dagegen hält jeder dieser Männer aus der Antike einen Bandstreifen in der Hand, wie es im Malerbuche vorgeschrieben wird, und darauf nicht dieselben Sprüche, wie sie von Dionysios angeführt werden. Die Wandmalereien der Portaitissakapelle sind laut Inschrift[5]) im Jahre 1683 entstanden und wurden später ohne erhebliche Änderungen des Ursprünglichen erneuert.[5]) Also schauen diese Darstellungen auf

1) Theodori Ducae Lascaris epistulae . . . ed. N. Festa. Florenz 1898. S. 310. 2) Siehe die Einleitung des Dionysios zu seinem Malerbuch.

3) Vgl. einstweilen: Ewald, Über Entstehung, Inhalt und Wert der Sibyllischen Bücher. Abh. der Göttinger Gesellschaft. Bd. VIII (1858) S. 43—152; E. Sackur, Sibyllinische Texte und Forschungen. Halle 1898; B. Z. Bd. XI (1902) 120—131, 558—61; G. Schäfer a. a. O. S. 166ff.; C. M. Kaufmann, Handbuch der christlichen Archäologie[2]. Paderborn 1922. S. 326[4].

4) C. Bayet, L'art byzantin. Paris. S. 260; [G. Smyrnakis,] *Τὸ Ἅγιον Ὄρος*. Athen 1903. S. 470; G. Schäfer a. a. O. S. 166; Didron, „Annales archéologiques“ Bd. XVIII (1858) S. 113.

5) G. Millet, J. Pargoire, L. Petit, Recueil des inscriptions chrétiennes de l'Athos. Ière Partie. Paris 1904. S. 83f.

ein höheres Alter zurück als das Malerbuch des Dionysios, das, wie gesagt, zwischen 1701—1735 verfaßt wurde.

Gehen wir jetzt über den Athos hinaus: In dem Narthex des auf dem Inselchen des Janinasees (in Epirus) gelegenen Nikolaos-Spanou-Klosters, welches in dem Zeitraum 1292—1612 eine hervorragende Stätte griechischer Bildung gewesen ist[1]), sieht man noch heute leider stark beschädigte Wandmalereien, deren Beischriften *Ἕλλην Πλάτων*, *Ἕλλην Ἀπολλώνιος*, *Ἕλλην Σόλων*, *Ἕλλην Ἀριστοτέλης*, *Ἕλλην Πλούταρχος*, *Ἕλλην Θουκυδίδης φιλόσοφος* lauten.[2]) Die Inschrift einer weiteren Darstellung, die sich den obigen anreiht, ist längst schon derartig beschädigt, daß sie nicht entziffert werden kann. Nach einigen Berichterstattern[3]) soll dies die Darstellung des Philosophen Chilon (von Chios) sein. Also sollen wir auch hier nicht den *φιλόλογος Φίλων*, auf den das Malerbuch hinweist, sondern Chilon, wie in der Portaitissakapelle haben. Alle angeführten Darstellungen in der epirotischen Klosterschule sind auf der südlichen Wand ausgeführt, und zwar neben Kirchenvätern wie Gregorios Theologos, Johannes Chrysostomos und Basileios dem Großen und in der Nähe eines Malerwerkes, das uns fünf Personen aus dem vornehmen epirotischen Geschlechte Philanthropinos (dies zählte zu den Hauptstiftern des Nikolaos-Spanou-Klosters) zeigte[4]); dieses Porträt ist wie die oben S. 121 erwähnten zu den Denkmälern derselben Gruppe hinzuzufügen, die ich bei der Behandlung der Frage nach dem Maler Eulalios und seiner Zeit zur Widerlegung der Behauptung[5]), das Porträt eines Malers innerhalb einer Kirche in nachikonoklastischer Zeit sei undenkbar, verzeichnet habe.[6]) Die Anwendung der in Dionysios' Malerbuche enthaltenen Vorschriften auf die Darstellungen des Klosters am Janinasee führt leicht zur Aufdeckung von unstreitig vorhandenen ge-

1) Vgl. P. A[rabantinos], *Χρονογραφία τῆς Ἠπείρου*. Bd. II. Athen 1857. S. 221 f., 233.

2) Johannes Lampridis, *Περὶ τῶν ἐν Ἠπείρῳ ἀγαθοεργημάτων*. I. Teil. Athen 1880. S. 45. — N. Tsigaras, *Ἠπειρωτικά* in dem von E. Asopios herausg. *Ἀττικὸν Ἡμερολόγιον* fürs Jahr 1886 (Athen 1886) S. 327; Sp. P. Lambros a. a. O. Bd. XI (1914[—1915]) S. 6—7 (nach Mitteilungen des Direktors des Museums zu Janina N. Othonaeos) S. 316—7 (nach Mitteilungen des Ephoros der Altertümer D. Evangelidis).

3) N. Tsigaras a. a. O.; D. Evangelidis a. a. O. 4) N. Tsigaras a. a. O.

5) A. Heisenberg, Die Apostelkirche in Konstantinopel. Leipzig 1908. S. 170 bis 171; ders., „Die alten Mosaiken der Apostelkirche und der hl. Sophia" in „*Ξένια*, Hommage international à l'Université National de Grèce à l'occasion du soixantequinzième anniversaire de sa fondation". (Athen 1912). S. 138—139.

6) Nikos A. Bees, Kunstgeschichtliche Untersuchungen über die Eulaliosfrage und den Mosaikenschmuck der Apostelkirche zu Konstantinopel [S.-A. aus dem „Repertorium für Kunstwissenschaft" Bd. XXXIX u. XL]. Berlin 1907. S. 45 ff.

meinsamen Zügen. Nur Sophokles, der im Malerbuche angeführt wird, fehlt im genannten Kloster. Dafür tritt in diesem eine Darstellung des Demosthenes neu auf, d. h. wenn die Berichterstattung eines unserer Gewährsmänner[1]) den Tatsachen entspricht, was ich nicht ohne Grund stark bezweifle. Wichtig ist die Frage nach der Entstehungszeit der Darstellungen; laut einer Inschrift ist der ganze Freskenzyklus des Narthex bewußten Klosters ein Werk des Jahres 1559/60[2]) (nicht 1569, wie man[3]) angenommen hatte). Die Hypothese, der besagte Freskenzyklus sei die Erneuerung viel älterer da gewesener Malereien desselben Inhalts, hat wenig für sich, denn die heute vorhandene Nikolaos-Spanou-Klosterkirche, in der er sich befindet, scheint erst im J. 1542 erbaut zu sein.[4]) Jedenfalls sind diese Darstellungen altheidnischer Denker und Autoren, die übrigens in ihrer ganzen Art und Technik altertümliche Sonderlichkeit aufweisen, beinahe 150 Jahre älter als das Malerbuch des Dionysios.

Weniger werfen für unsere interessante Untersuchung die Malereien im Refektorium des Maria-Petritzos-Klosters[5]) in der Nähe von Stenimachos (Thrazien) ab. Hier sollten nach den Verfügungen, die sein iberischer Begründer, der Großdomestikos des Westens Gregorios Pakourianos († 1086), durch ein besonderes Satzungsbuch vom J. 1083 (Typikon) bestimmte, iberische Mönche eine Zentrale haben und daher grundsätzlich Römer, d. h. byzantinische Griechen von der Aufnahme in dieses Kloster als Priester oder Mönche ausgeschlossen sein.[6])

1) N. Tsigaras a. a. O.

2) Nach D. Evangelidis a. a. O.; vgl. P. A[rabantinos] a. a. O. Bd. II S. 223.

3) J. Lampridis a. a. O. — Vgl. auch Sp. P. Lambros a. a. O. S. 6.

4) Nach D. Evangelidis a. a. O.

5) Zum Kloster und seiner Geschichte siehe zuletzt die Studie von J. Ivanow, Асѣновата крѣпость надъ Станимака и Бачковскиять Монастиръ (= Die Asan-Burg bei Stenimachos und das Batschkovo-Kloster) in dem Bulletin (= Извѣстия) de la Société archéologique Bulgare. Bd. II. (1911/2) S. 191—230 (vgl. dazu C. Jireček, Das Fürstentum Bulgarien. Wien 1889).

6) „Typikon de Grégoire Pacourianos pour le monastère de Pétritzos (Bačkovo) en Bulgarie. Texte original publié par . . . Louis Petit“ [= Beiheft I zum XI. Bd. der „Vizantijskij Vremennik“]. Petersburg 1904. S. 44f. (vgl. auch S. IV). — Eine vulgärgriechische Übersetzung dieses Typikons, entstanden im XVIII. Jahrh., hat G. Musaeos unter dem Titel *Γρηγόριος Πακουριανὸς μέγας δομέστικος τῆς Δύσεως καὶ τὸ ὑπ' αὐτοῦ τυπικὸν τῆς μονῆς τῆς Θεοτόκου τῆς Πετριτζονιτίσσης* in den „Dissertationes Ienenses“ Bd. IV (1888) S. 135—210 und separatim (Leipzig 1888) herausgegeben; in ihr steht nicht der Text des Kapitels mit der Verfügung des Stifters über den Ausschluß der griechischen Priester und Mönche. Zur Zeit, als sich das Kloster völlig in den Händen der Griechen befand, wollten sie wohl gerne eine ihnen unangenehme Verfügung des Stifters in Vergessenheit geraten lassen; so erklärt sich die angedeutete Weglassung des Kapitels in der vulgärgriechischen Übersetzung des Typikons.

Nichtsdestoweniger entwickelte sich dieses Kloster in der Folge der Zeit zu einer Hochburg griechischer Bildung und Geisteskultur in Thrazien und ragte in dieser Stellung etwa bis zum J. 1894 hervor, wo es unter bulgarische Oberhoheit geriet.[1]) Die hier in Frage kommenden Darstellungen stammen aus einer Zeit, wo das Kloster durchaus griechisches Gepräge hatte. Sie erstrecken sich auf Sokrates, Aristoteles, Euripides[2]), Plato[3]), also auch auf Personen, die in dem Malerbuche des Dionysios fehlen. Das Refektorium wurde im J. 1623 erneuert[4]); einige Berichte[5]) darüber wollen, daß die uns hier interessierenden Fresken von der Restauration verschont geblieben seien und datieren sie in einen viel älteren Zeitabschnitt, ja sogar ins 11. Jahrh. zurück. Wenn dies auch keinesfalls Glauben verdient, so steht doch fest, daß auch diese Darstellungen altgriechischer Geisteshelden in eine ältere Zeit als das Malerbuch des Dionysios zurückgehen. Betreffs der Platodarstellung im Maria-Petritzos-Kloster möchte ich hervorheben, daß sie keineswegs überraschend ist; denn dieses Kloster darf sich rühmen, in alten Zeiten eine Schule eifriger platonischer Studien gewesen zu sein. Der Iberer Johannes von Petritzos[6]), ein namhafter Neuplatoniker des 11./12. Jahrh., ist unbestritten als Hauptvertreter dieser Schule anzusehen.

Im Narthex des Gollaklosters (in Lakedämon)[7]) sieht man u. a. Wandmalereien, die laut Beischriften Sokrates, Platon, Thukydides darstellen. Noch einige altgriechische Größen sollen neben den genannten dargestellt sein, leider ist die betreffende Berichterstattung[8]) ziemlich ungenau und mangelhaft. Es ist aber sicher, daß auch hier der in dem Malerbuche des Dionysios fehlende Sokrates auftrat. Die Datierung der oben gedachten Wandmalereien des Gollaklosters ist ziemlich sicher, sie stammen etwa aus dem J. 1673, also aus einer Zeit, die mehrere Dezennien älter ist als das Malerbuch des Dionysios.

---

1) Zum Datum J. Ivanow a. a. O. S. 228, 230.

2) Bl. Skordelis im *Δελτίον* der historisch-ethnologischen Gesellschaft Griechenlands. Bd. III (1889—91) S. 355; vgl. auch G. Mousaeos a. a. O. S. 146.

3) Nach Mitteilung des Herrn Dr. St. Papatheophilou aus Stenimachos.

4) J. Ivanow a. a. O. 5) Z. B. Bl. Skordelis a. a. O.

6) Zur Person N. Marr, Іоаннъ Петрицкій, грузинскій Неоплатоникъ XI—XII Вѣка in den Записки Восточнаго Отдѣленія der Kais. russischen archäologischen Gesellschaft, Bd. XIX, 2—3 (1909) S. 53—113. Vgl. zuletzt P. Peeters in „Analecta Bollandiana“ Bd. XL (1922) S. 286.

7) Zum Kloster siehe zuletzt K. N. Zisiou, *Ἐπιγραφαὶ χριστιανικῶν χρόνων τῆς Ἑλλάδος*. Teil I, Heft I (S.-A. aus der „*Βυζαντίς*). Athen 1917. S. 37 ff.

8) G. Lampakis, Mémoire sur les antiquités chrétiennes de la Grèce. Athen 1902. S. 64 ff.; ders., *Δελτίον* IV der christlich-archäologischen Gesellschaft zu Athen (1904) S. 98—99.

Nun gelangen wir auf kleinasiatischen Boden. Im Narthex verschiedener Kapellen in der Gegend von Ikonion, die größtenteils Überreste ehemaliger byzantinischer Kultur sind, wird häufig Plato dargestellt, nicht selten mit einem Heiligenscheine, gewöhnlich allein, mitunter jedoch auch in Begleitung von Philo.[1]) Das Erscheinen des großen Philosophen auch in den kirchlichen Wandmalereien der Gegend von Ikonion ist nicht überraschend. Denn manche auf ihn bezügliche Sagen sind schon seit Jahrhunderten dort eingewurzelt, wobei man die Verwechslung Platons mit dem hl. Amphilochios, dem Bischof von Ikonion, annehmen will. Interessant ist, daß sich diese Platonsagen auch bei den Türken der Ikonionebene eingebürgert haben.[2]) Der arabisch(-griechisch)e Geograph Jāqūt schreibt im J. 1224[3]), „in Konia sei das Grab des weisen Plato in der Kirche neben der Moschee"[4]); etwa vier Jahrhunderte später berichtet der türkische Geograph Hadji-Chalpha (1648) in seinem Weltspiegel von dem Grab des „göttlichen Plato" auf dem Burgberg von Ikonion sowie von einer Sage, nach der die Ebene von Ikonion einst ein See gewesen sei, den Plato ausgetrocknet haben soll.[5]) In die Zwischenzeit fällt das Pilgerbuch des russischen Kaufmanns Basil (1466), der über Ikonion u. a. folgendes aufzeichnet: „dort gibt es eine christliche Kirche, [gewidmet] nach anderen dem Platon, nach uns dem Amphilothée (sic)[6])". Auf dem Schloßberg in Konia gibt es einen Brunnen, der heißt türkisch *Eflatun Bunar*, d. h. Platobrunnen. In der Nähe dieses Brunnens, der wohl ein altes *Heiligenhagiasma* gewesen zu sein scheint, befindet sich neben der Moschee des Sultans Ala eddin eine mittelbyzantinische Kirche[7]),

1) Diese Nachrichten verdanke ich dem Herrn N. Kechagiopoulos aus Kaisareia.

2) Vgl. den Aufsatz von F. W. Hasluck, „Plato in the Folk-lore of the Konia Plain" in „The Annual of the British School at Athens" Bd. XVIII (1911/2 S. 265 bis 269 (dazu F. Sarre in den „Archäologisch-epigraphischen Mitteilungen aus Österreich-Ungarn" Bd. XIX [1896] S. 46f.; N. G. Politis a. a. O. Bd. II S. 67ff.).

3) Zur Chronologie des Jāqūt vgl. F. Wüstenfeld in der „Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft" Bd. XVIII (1864) S. 397—493, wo ein deutscher Auszug des „Mugám al-buldān" (= Geographisches Wörterbuch) von Jāqūt gegeben wird. Jedenfalls ist Jāqūt ins 12./13. Jahrh. (wie Hasluck a. a. O. S. 265 richtig), nicht ins 14. (wie Sarre a. a. O. S. 47 sowie in seinem Buche „Reise in Kleinasien — Sommer 1895 —, Forschungen zur Seldjukischen Kunst und Geographie des Landes" [Berlin 1896] S. 34, 60) zu setzen.

4) Vgl. Sarre a. a. O. [An. 1.] S. 47; Hasluck a. a. O. S. 265.

5) Auch einen in Kappadokien gelegenen „Plato-Fluß" erwähnt Hadji-Chalpha (lat. Übersetzung von M. Norberg [Lund 1818] Bd. II S. 386, 529; franz. Übersetzung von D'Armain bei L. Vivien de S-Martin, Histoire des découvertes géographiques. Bd. III [Paris 1846] S. 670f., 735.

6) Bei Mme B. de Khitrowo, Itinéraires russes en Orient. Paris 1889. S. 256.

7) Zum Bau H. Rott, Kleinasiatische Denkmäler (= J. Ficker, Studien über christl. Denkmäler. 5. bis 6. Heft). Leipzig 1908. S. 95f.

die vielleicht der arabische Geograph Jāqūt an der oben angeführten Stelle gemeint hat. Ein zweites Eflatun Bunar = Platobrunnen mit vielen Ruinen aus der Antike und dem Mittelalter existiert 40 Kilometer südwestlich von Ikonion am Beischehirsee. Diese beiden mit Plato zusammenhängenden türkischen Ortsnamen scheinen reichlich alt zu sein und stammen wohl aus der Zeit, als im 12. Jahrh. die Seldjukiden-Türken Lykaonien in Besitz nahmen und das Sultanat von Ikonion gründeten.[1]) Vermutlich liegen diesen Ortsnamen gleichbedeutende byzantinische Bezeichnungen zugrunde. Der lange Exkurs war nötig, um das Erscheinen des Philosophen als Heiligen in kirchlichen Wandmalereien der Gegend von Ikonion zu rechtfertigen. Weniger merkwürdig ist, daß der große Athener in Begleitung von Philo dargestellt wird. Dieser Umstand beweist aufs beste, wie sehr man sich der Beziehungen bewußt war, die den jüdischen Mithelfer zur Hellenisierung des semitischen Monotheismus mit Plato verbanden[2]), woher auch sprichwörtlich *ἢ Φίλων πλατωνίζει ἢ Πλάτων φιλωνίζει.*[3]) Hinsichtlich Philos wird damit auch das Malerbuch des Dionysios, der Philo erwähnt, belegt, während es sich bei den Darstellungen des Nikolaos-Spanou-Klosters und der Portaitissa-Kapelle nach den Beischriften um Chilon zu handeln scheint.

Ich bin überzeugt, daß die systematische Durchforschung der Kirchen und Kapellen im christlichen Orient, auch der jüngeren, unsere angeführten Proben durch manches wertvolle Stück erweitern wird.

Zur richtigen Beurteilung des hier behandelten Gegenstandes darf man zweierlei nicht außer acht lassen. Erstens stammen die auf uns gekommenen und uns bekannten Darstellungen altheidnischer Denker und Autoren in der Kirchenmalerei der Griechen durchweg aus der Zeit der Türkenherrschaft, zweitens sind sie, abgesehen von den Belegen aus dem Maria-Petritzos-Kloster (oben S. 123f.), im Narthex der Kirchen ausgeführt worden. Der Narthex aber diente in früheren Zeiten, besonders als das Griechentum unter unvergleichlich hartem Türkenjoche seufzte, neben rein religiösen Zwecken auch dem Schulunterrichte, was noch heute bei den ärmeren Dorfgemeinden der Fall ist. Schule und Kirche waren und sind bei den Griechen mehr als bei jedem anderen Volke aufs engste verbunden. Wie man im klassischen Altertum Schulen bei den Heiligtümern der Götter gründete[4]), so

1) Vgl. Sarre a. a. O. S. 27, 39ff., 43, 46f.; Hasluck a. a. O. S. 265ff.

2) Vgl. in dieser Beziehung auch die Anmerkungen von A. Deißmann, Die Hellenisierung des semitischen Monotheismus [S.-A. aus „Neue Jahrbücher für das klassische Altertum" Bd. 1903 S. 161ff.]. Leipzig 1903.

3) Suidas. Ed. Bernardy. Bd. II S. 1499.

4) Vgl. L. Grasberger, Erziehung und Unterricht im klassischen Altertum. Bd. II. Würzburg 1875. S. 214

pflegten auch die Byzantiner bei Kirchen Unterrichtsanstalten oder in Klöstern Mönchspädagogien zu errichten. Hier begnüge ich mich, beispielsweise an die Anstalt zu erinnern, die nach der Ekphrasis des Nikolaos Mesaritis[1]) in der Apostelkirche zu Konstantinopel war. Für die Mönchspädagogien verweise ich auf das Klostertypikon[2]) des Nikephoros Blemmydes, wo sich Nachrichten über das von ihm gegründete Pädagogium befinden. Die Beziehung von Schule zur Kirche ist zur Zeit der Türkenherrschaft enger als je geworden. Die Priester waren fast immer auch Schullehrer; sie führten die Griechenjugend in die christlichen Glaubenssätze ein, zugleich aber auch in die Schriften der heidnischen Vorväter. Neben der Bibel und den kirchlichen Schriften wurden auch profane Werke wie Plutarch, Thukydides, Plato, Aristoteles usw.[3]) namentlich zur Zeit der mit dem 17. Jahrh. beginnenden „Griechischen Aufklärung" im Unterrichte behandelt. Daher war es für die Leute kein zu scharfer Gegensatz, wenn sie im Narthex (oft = Schulstube) der Kirche ihre großen heidnischen Väter neben christlichen Propheten und Kirchenvätern als Mitpioniere der ersteren und Vorläufer der letzteren glänzen ließen. Dabei hat die Lehre der großen Kirchenväter wie Basileios von Kaisareia und Gregorios von Nazianz[4]), die altgriechische profane Wissenschaft sei eine Dienerin der christlichen Offenbarungsweisheit, durchweg gegolten.

Schließlich darf ich wohl eine weitere Seite unserer Frage kurz streifen. Haben wir in der kirchlichen Kunst des Abendlandes nicht Darstellungen altklassischer Denker und Schriftsteller? Der deutsche Übersetzer und Kommentator des Malerbuches von Dionysios, Dr. Godeh. Schäfer, bemerkt dazu: „An unseren Kathedralen begegnet man diesen Genien des Heidentums, welche dem Christentume Zeugnis geben, weder in der Skulptur noch in der Malerei. Das einzige mir bekannte Beispiel, welches sich in verschiedenem Maßstab entfaltet, findet sich an den Chorstühlen der Kathedrale von Ulm. Deutschland hat sich mehr als Frankreich dem byzantinischen Stile nachgebildet; und da Deutschland lateinisch und griechisch zugleich

1) A. Heisenberg, Die Apostelkirche in Konstantinopel S. 17—22, 90—94. Vgl. dazu die unten Abt. III. 7 B angegebene Literatur.

2) Herausgegeben von A. Heisenberg, Nicephori Blemmydae curricvlum vitae et carmina [= Bibliotheca Teubneriana]. Leipzig 1896. S. 93—99; vgl. dazu B. J. Barvinok, Nikephoros Blemmydes und seine Schriften. Kiew 1911 (russisch); Nikos A. Bees in der „Berliner Philologischen Wochenschrift" Bd. XXXVII (1917) Sp. 1034 bis 1035; M. Karapiperis, *Νικηφόρος ὁ Βλεμμύδης ὡς παιδαγωγὸς καὶ διδάσκαλος*. Jerusalem 1921. S. 83 ff.; H. Grégoire in „Revue belge de philologie et d'histoire" Bd. I (1922) S. 27—40 [vgl. unten III. Abt. 11].

3) Dies ergibt sich aus den erhaltenen Schulheften aus den früheren Jahrhunderten. 4) Vgl. oben S. 116.

ist, hat es die griechische Idee weiter ausgeführt. Der große Künstler Georg Syrlin[1]) schnitzte deswegen auf die Chorstühle von Ulm von 1469—74 den Sokrates, Plato, Aristoteles, Pythagoras, aber er vermehrte ihre Zahl durch Cicero, Terenz, Seneca, Quintilian und den Astronomen Ptolemäus [und den Philosophen Secundus].[2])" Mir ist auch ein weiteres Beispiel im Abendlande bekannt: das von dem Florentiner Francesco Traini[3]), dem Schüler Arcagnuolos[4]), um die Mitte des 14. Jahrh. in der Katherinakirche zu Pisa ausgeführte große Altarbild in Tempera stellt die Apotheose des hl. Thomas von Aquin vor, der in den Wolken unter dem Heilande und zwischen Plato und Aristoteles erscheint. Beide Philosophen tragen hier lateinisches Priestergewand (Pluviale); Plato zeigt dem Aquiner seinen Timaios, Aristoteles sein Buch der Ethik.[5]) Doch sind beide Fälle, aus Pisa und Ulm, m. E. keine direkte Nachbildung byzantinischer Kunstart, sondern als Ausfluß des zur Zeit der Wiederbelebung des klassischen Altertums herrschenden Geistes anzusehen. Im Abendlande gelangte Plato schon zu Anerkennung und zu Verständnis, bevor der große Byzantiner Georgios Gemistos Plethon in Florenz während des Jahres 1436 Vorträge über Plato und die platonische Philosophie hielt und die Begeisterung der Italiener für sie erregte.[6]) Der Timaiosdialog, den eben Plato nach dem Altarbild Trainis dem Aquiner zeigt, war schon durch eine, wenn auch unvollständige lateinische Übersetzung[7]) des Chalcidius den Abendländern längst zugänglich geworden.[8])

Athen-Berlin. **Nikos A. Bees** (*Βέης*).

1) Zur Person vgl. besonders G. K. Nagler, Neues allgemeines Künstler-Lexikon Bd. XVIII. München 1848. S. 68ff.

2) G. Schäfer a. a. O. S. 166.

3) Zur Person s. die Monographie von Francesco Bonaini, „Memorie inedite intorno alla vita e ai depinti di F. Traini . . . . " Pisa 1846.

4) In seinem Atelier war Traini seit 1349 tätig.

5) Vgl. G. K. Nagler a. a. O. Bd. XIX. München 1849. S. 44f. Photographische Aufnahmen des Malerwerkes befinden sich unter Nr. 4438 in der Sammlung der christlich-archäologischen Gesellschaft zu Athen; vgl. ihr *Δελτίον* Nr. IX (Athen 1910) S. 42. 87, 90, dazu Nr. IV S. 41—42.

6) G. Voigt, Die Wiederbelebung des klassischen Altertums², Bd. II. Berlin 1881. S. 106ff., 119ff. (Verf. setzt mit Unrecht die Verdienste der Byzantiner um die Wiederbelebung der platonischen Studien im Abendland herab).

7) G. Voigt a. a. O. Bd. II S. 160.

8) Zuletzt ediert von Wrobel (Leipzig 1876).

# II. Abteilung.

## Besprechungen.

**R. M. Dawkins,** Modern Greek in Asia Minor. A study of the dialects of Silli, Cappadocia and Phárasa with grammar, texts, translations and glossary. With a chapter on the subject-matter of the folk-tales by Halliday. Cambridge, University Press, 1916. XII + 695 S. 8°.

Eine der empfindlichsten Lücken in der neugr. Dialektforschung bildete bisher immer noch unsere mangelhafte Kenntnis der kleinasiatischen Mundarten in Kappadokien östlich vom Antitaurus und im Gebiet von Silli bei Konia. Der Verfasser vorliegender Arbeit, einst Direktor der britischen Schule in Athen, hat sie ausgefüllt. Umfassende Studienreisen während der Jahre 1909—1914 ermöglichten es ihm, das Material an Ort und Stelle zu sammeln und es nach gründlicher Verarbeitung der Öffentlichkeit in der jetzigen Form vorzulegen, nachdem er bereits 1910 im Journal of Hellenic Studies XXX p. 109—137, 267—291 eine mehr provisorische Auskunft über die Sprache der bereisten Gebiete gegeben hatte, freilich noch unter Ausschluß von Phárasa. Der Inhalt des stattlichen Buches gliedert sich in folgende Partien. Nach einem kurzen Vorwort S. V—VIII gibt uns Dawkins in Kap. I (S. 1—38) einen dankenswerten Überblick über das bisher vorhandene bibliographische Material zur Erforschung der kleinasiatischen Dialekte und schließt daran eine ausführliche Beschreibung der griechischen Siedelungen in Kleinasien — die westlichen Küstengebiete um Smyrna, Pergamum, Ephesus blieben freilich fast unberücksichtigt — mit statistischen Bevölkerungsangaben, ebenso eine Schilderung ihrer Lebensweise und Beschäftigung (unter Beigabe hübscher Lichtbilder) in folgender Anordnung: 1. Pontos, 2. die Siedelungen zwischen Pontos und Kappadokien, 3. Kappadokien. 4. Pharasa, 5. Silli, 6. Livísi, 7. Bithynien, 8. Gjölde in Lydien. Kap. II S. 39—214 enthält die grammatische Behandlung der Dialekte von Silli, Kappadokien und Pharasa nach dem Laut- und Formensystem; Kap. III und IV S. 215—579 bieten eine reiche Sammlung von Volkssagen in den drei Mundarten nebst Übersetzung in englischer Sprache. Hierauf folgt ein ausführliches Dialektwörterbuch S. 580—663, ein Verzeichnis der türkischen Lehnwörter 664—688 und schließlich ein allgemeiner Index 689—695.

Der größte Gewinn aus dem trefflichen Werke entfällt zweifellos auf die neugriechische Dialektologie. Was bis jetzt nur durch mangelhafte Angaben, gelegentliche Notizen, kleine Beiträge in Zeitschriften oder mitgeteilte Proben von den drei so interessanten Idiomen von Silli, Kappadokien und Pharasa bekannt geworden war — auch die Schrift von Ἰ. Ἀρχέλαος, Ἡ Σινασός (Athen 1899), gab nur oberflächlichen, vielfach irreführenden Aufschluß —, wird hier auf Grund reichsten Materials von einem durchaus wissenschaftlich geschulten Sprachforscher auf eine breite, feste Basis gestellt. Um das wichtige Gesamtergebnis der Untersuchung mitzuteilen, so stellt das ganze behandelte Gebiet mit Einschluß des Pontischen und der Sprache

**Texte und Forschungen zur Byzantinisch-Neugriechischen Philologie.**

Unter diesem Titel werden zwanglose Beihefte zu unseren Jahrbüchern veröffentlicht werden (vgl. B.-Ng. Jb. II 272, 495). Die erste Nummer ist schon erschienen:

1. Die Inschriftenaufzeichnung des Kodex Sinaiticus Graecus 508 (976) und die Maria-Spiläotissa-Klosterkirche bei Sille (Lykaonien). Mit Exkursen zur Geschichte der Seldschukiden-Türken. Von *Nikos A. Bees* (*Βέης*). 90 S. 8°. (Preis für Deutschland 80 Mark, für Deutsch-Österreich 50 deutsche Mark (freibleibend), für Griechenland 8 Drachmen, für Amerika 1 Dollar, für alle übrigen Länder 12 französische Frank. Die Abonnenten der „Byzantinisch-Neugriechischen Jahrbücher" erhalten 20 % Rabatt.)

Bald erscheinen zwei weitere Nummern der „Texte und Forschungen zur Byzantinisch-Neugriechischen Philologie":

2. Byzantinische Siegelbeschreibungen nebst einer Einführung in die Siegellehre und -Forschung des griechischen Mittelalters. Von *Nikos A. Bees* (*Βέης*).

3. Unedierte Schriftstücke aus der Kanzlei des Johannes Apokaukos, des Metropoliten von Naupaktos (in Aetolien), herausgegeben mit Einleitung und Kommentar von *Nikos A. Bees* (*Βέης*).

Für die Nummern 2 und 3 können Preise zur Zeit nicht angegeben werden. Die Abonnenten der „Byzantinisch-Neugriechischen Jahrbücher" erhalten Vorzugs preise. Bei den nicht sehr hohen Auflagen sichere man sich frühzeitig die Nummern 2 und 3, da bereits zahlreiche Vorausbestellungen eingelaufen sind. Diese werden der Reihe nach erledigt.

Verlag der „Byzantinisch-Neugriechischen Jahrbücher",
Berlin-Wilmersdorf, Weimarische Straße 19.

# I. Abteilung.

## The Greek original of the Slavonic Palaea Interpretata.

The object of the following article is to show that Harl. 5742 in the British Museum, which contains a world-chronicle in prose from the Creation to 1571, in all probability embodies large portions of the lost Greek original of the Slavonic Palaea Interpretata. The relationship of this MS. to the group forming the 'Chronicle of 1570' has been dealt with by Th. Preger in Byz. Zeitschr. XI (1902), pp. 4—15. The MS., as an entry in Greek shows, was acquired at Constantinople in 1677 by John Covell, who was Chaplain to the Levant Company from 1670—77, and subsequently Master of Christ's College, Cambridge. Covell's MSS. were sold to the Earl of Oxford in 1715—16 for Ŀ 300.

The two works I have found most useful for the Palaea Interpretata are Vassiliev's Anecdota Graeco-Byzantina (Moscow 1893), and Tikhonravov's Sotchineniya, 1898, Vol. I, p. 156ff.

The best short summary of the Palaea Interpretata is that given by Vassiliev, p. XLIIIff. (founded on Tikhonravov's lecture notes). I quote this summary in translation:

'To this class belongs the Palaea Interpretata, that is, furnished with commentaries, which however is only extant in a Slavonic translation, since its Greek original has not yet been discovered. This fact makes its actual origin doubtful, but there can be no doubt that it was in Greece. It may possibly be objected that it originated with the Slavs, or that it was at least augmented subsequently by the Slavs with a large apocryphal and historical apparatus, also translated from the Greek, which was added to the material already in hand in the Slavonic translation. But this theory is militated against by the fact that there is a consistency of purpose and sentiment displayed from first to last in the work, a consistency which makes us conclude that there was a single author of so finished a work and that he was highly skilled in Greek letters. The Palaea Interpretata is a theological work of a polemic character, written to confute the Jews and Mohammedans . . ., and with a view to establishing the New Testament and demonstrating how much superior it is to the Old. The main theme of the

writer is that the Old Testament was a similitude or forecasting of the New, and it is from this point of view that both the plan and the language of the work must be considered. As the name itself implies (*Παλαιά*, i. e. *διαθήκη*), the foundations of the book are formed by Bible history, starting from the beginning of the world. The creation of the world in six days is dilated upon with all the resources of language, and this Hexaemeron supplies a wealth of material for symbolical theological interpretation, having been copiously handled by the Fathers of the early Christian Church. This ample theme is accordingly dealt with by the writer of the Palaea in a special chapter, prefixed to the rest of the work. This part is followed by the history of man, but up to the flood this is given in a brief and summary fashion, afterwards more freely. Having noted the number of years from Adam up to the confusion of tongues and briefly touched on Abraham, the Palaea proceeds to the narration of the birth of Esau and Jacob and next to the blessing promised them by their father, chiefly insisting upon the symbolical interpretation of these subjects. Next comes the flight of Jacob to Laban, which is nearly all apocryphal, consisting in the story of the ladder seen by Jacob and a long polemical interpretation of that vision. After that the meeting and reconciliation of Jacob and Esau is briefly set forth, and the story of Joseph is touched upon, only those parts however being dealt with which allow of Joseph being considered as a type of Christ. The blessing promised by Jacob to his sons is set forth with much fulness as is the so-called 'Testament of the twelve Patriarchs', which is supplied with a symbolical interpretation of this prophecy. In the remaining parts of the Old Testament history the author is less independent, i. e. from Moses to Solomon. For the most part he is satisfied with a verbal citation of passages from the Bible. Somewhat rarely the errors of the Jews are refuted or symbolical interpretations of Old Testament history are introduced. The Palaea ends at the beginning of the reign of Solomon, with the prophecies of David and Philo about the Saviour and other persons and things . . .'

I now give an analysis of the earlier part of Harl. 5742, which will I think make its connection with the Palaea Interpretata clear. The full relationship can, of course, only be established when the complete text of the Palaea Interpretata and of the present MS. are available. I hope however that my contention will be strengthened by references to sundry passages of the Palaea quoted by Tikhonravov in the work above mentioned.

(1) The creation of the world in six days. The account of this occupies the first six folios, and is characterised by lavish use of symbolical interpretation. In this account of the Hexaemeron Basil

the Great and Gregorios Theologos are cited as authorities. I give a few extracts from the Greek text.

F. 2. *Λέγει δὲ ὁ Μωϋσῆς εἰς τὴν ἀρχὴν τῆς ἑξαημέρου· ἐν ἀρχῇ ἐποίησεν ὁ θεὸς τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν. τὸ ἐν ἀρχῇ εἰς κοντολογίαν μὲ πολλοὺς καὶ ἄλλους λογαριασμοὺς ὁποῦ λέγει ὁ μέγας Βασίλειος πρὸς τοὺς Ἕλληνας ξεκαθαρίζῃ τί θέλει νὰ εἰπῇ ἐκείνη ἡ ἀρχή, ὅτι πῶς δὲν ἐγρικᾶται ὡσὰν τὸ ἐγροικοῦν οἱ Ἕλληνες ἀρχὴ πράγματος ἀμὴ θέλει νὰ εἰπῇ ὅτι μὲ τὴν ἀρχὴν καὶ μὲ τὴν δύναμιν καὶ μὲ τὴν βασιλείαν ὁποῦ ἔχει ὁ Θεός . . . .*

*Λοιπὸν τῇ πρώτῃ ἡμέρᾳ ἔκαμε τοὺς ἀγγέλους καὶ ὅλα τὰ οὐράνια τάγματα ὡς λέγει ὁ θεολόγος Γρηγόριος . . . .*

F. 3. *Καὶ εἶπεν ὁ Θεός, γενηθήτω φῶς· τουτέστιν εἶπεν ὁ Πατὴρ πρὸς τὸν Υἱὸν γενηθήτω φῶς, ἤγουν ἂς γένει φῶς· φῶς λέγει ἐδῶ οὐχὶ τὸν ἥλιον, ἀμὴ ἕνα φῶς ὁποῦ τὸ ἔχυσεν ἀπάνω εἰς τὸν κόσμον . . .*

F. 6. *Ὅμως περὶ τῆς ψυχῆς τῶν ζώων νὰ μάθετε· τῶν ἀλόγων ζώων ἡ ψυχὴ γίνεται διὰ τοῦ πνεύματος τοῦ ἀέρος στὴν ζωτικὴν κίνησιν εἰς τὸ αἷμα τοῦ ζώου . .*

(2) I give next some typical passages from the creation of Adam up to the Flood:

F. 8. *Καὶ ἔπλασεν αὐτὸν καὶ οὐχὶ ἁπλῶς βαρὺ χῶμα ἔλαβεν ὁ Κύριος καὶ ἔκαμε τὸν ἄνθρωπον καθὼς τὰ θηρία καὶ τὰ πετεινὰ τῆς γῆς ὁποῦ ἔγιναν ἀπὸ βαρὺ χῶμα, ἀμὴ τὸν ἄνθρωπον τὸν ἔπλασεν ἀπὸ χῶμα λεπτότατον, δηλονότι καὶ καθαρώτερον τῆς γῆς· ἐκ τεσσάρων δὲ στοιχείων ἔκαμεν αὐτόν, ἤγουν ἐκ θερμοῦ, καὶ ὑγροῦ, καὶ ψυχροῦ, καὶ ξηροῦ, δηλονότι ἀπὸ τὴν φωτιά, ἀπὸ τὸ νερόν, ἀπὸ τὸν ἀέρα, καὶ ἀπὸ τὴν γῆν . . .*

It is at this point of the work that John of Damascus is first quoted as an authority. Henceforward citations from him are frequent. Tikhonravov, p. 162 and notes p. 43, points out that John of Damascus is a favourite authority for the Palaea Interpretata, a fact which makes it probable that the Greek original of the work was composed in the 8th century B. C.

F. 10. *Ὅμως νὰ εἰποῦμεν καὶ τὸ ποιήσωμεν ἄνθρωπον κατ' εἰκόνα ἡμετέραν καὶ καθομοίωσιν τί δηλοῖ· εἰς τοὺς τριαδικοὺς κανόνας λέγει ὁ θεῖος Δαμασκηνός . . .*

F. 12. *Καὶ ἐκάλεσε τὸ ὄνομα αὐτοῦ Ἀδάμ, καὶ ἐπειδὴ τέσσαρα μέρη εἶναι τῆς γῆς — ἀνατολή, δύσις, ἄρκτος, καὶ μεσημβριά — διὰ τοῦτο τὸν ἐπωνόμασεν καὶ τοιοῦτον ὄνομα, διότι τὸ μὲν ἄλφα τὸ πρῶτον λέγεται ἀνατολή, τὸ δὲ δέλτα δύσις, τὸ δὲ ἄλλο ἄλφα ἄρκτος, τὸ δὲ μ̄ μεσημβριά.*

F. 24. *Περὶ δὲ πόσον καιρὸν ἔκαμεν ὁ Ἀδὰμ μέσα εἰς τὸν παράδεισον, λέγουν τινὲς ἐκ παραδόσεως ὅτι ἑκατὸν χρόνους ἔκαμε. καὶ ἄλλοι λέγουν ὅτι τῇ τρίτῃ ὥρᾳ τῆς ἡμέρας ἐπλάσθη καὶ τῇ ἕκτῃ ἐπαρεύη καὶ τῇ ἐννάτῃ εὐγῆκε διὰ τὴν παρακοήν.*

F. 26. *Λοιπὸν ὁ διάβολος ἔσοντας ὁποῦ ἐγνωρίζῃ τὸ κακὸν ὅταν θέλει*

*νὰ τὸ κάμῃ ὁ ἄνθρωπος, ἔρχεται καὶ συμώνῃ εἰς αὐτὸν καὶ τὸν ἀναγκάζῃ μὲ τρόπους ἐδικούς του ἕως οὗ νὰ τὸ κάμῃ ἐκεῖνο τὸ κακὸν νὰ τὸν ἐγκρεμνίσῃ. καὶ ὡς ἐγνώρησε τοῦ Κάϊν τὴν ἐπιβουλὴν ὁποῦ εἶχε κατὰ τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ, ἐσύμωσεν εἰς αὐτὸν νὰ τοῦ δείξῃ μὲ τί τρόπον νὰ τὸν ἐσκοτώσῃ. καὶ μιᾷ ἡμέρᾳ ἐργαζόμενος ὁ Κάϊν τὴν γῆν ὅτι ἦτον γεωργός, ἦλθαν τὰ πρόβατα τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ ἐκεῖ καὶ ἔπεσαν εἰς τὸν ἥλιον, ὅτι ὁ Ἄβελ ἦτον ποιμὴν προβάτων. ὁ δὲ διάβολος ἐμετεμορφώθη εἰς ὁμοίωμα ἐρριφίου μεγάλου. διότι ὁ διάβολος ἐκεῖ ὁποῦ ἐκοιμοῦντο τὰ πρόβατα ὑπῆγε μὲ τὸ κέρατον καὶ ἐκύλισε μιὰ πέτρα. καὶ ἦλθεν ἡ πέτρα καὶ ηὗρεν ἕνα πρόβατον ἀπὸ τὰ πρόβατα ὁποῦ ἐκοιμοῦντο καὶ ἐσκότωσεν αὐτό. ὡς δὲ εἶδε τὸ γινόμενον ὁ Κάϊν ἐχάρη πολλὰ διὰ νὰ κάμῃ καὶ πληρώσῃ τὴν ἐπιθυμίαν του. καὶ ὑπῆγε παρ' εὐθὺς καὶ ηὗρε πέτρα καὶ ἐφύλαξέ την εἰς τόπον. καὶ οὕτως ἐγύρησε καὶ ἦλθε καὶ ηὗρε τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ καὶ εἶπεν αὐτοῦ· ἐλθὲ νὰ ὑπᾶμεν ἕως εἰς τὸν κάμπον. ὁ δὲ Ἄβελ ὡς ἀπονήρευτος καὶ ἀγαθὸς ὁποῦ ἦτον, κάθως τοῦ εἶπε τὸν λόγον, ἔδραμε μετ' αὐτοῦ διὰ νὰ μηδὲν φανῇ παρήκοος εἰς αὐτόν, ἔσοντας ὁποῦ ἦτον μεγαλείτερος παρ' αὐτόν. καὶ ὡς ὑπῆγαν ἐκεῖ καὶ ἐκάθησαν, ἐπῆρεν ὁ Κάϊν τὴν πέτραν καὶ ἔδωκε τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ εἰς τὴν κεφαλήν, καὶ ἐσκότωσεν αὐτὸν καὶ ἔκαμεν ἑπτὰ πταίσματα, αον μέν, ὅτι ἐπαρόργησε τὸν Θεόν. βον, ὅτι ἐλύπησε τὸν πατέρα. γον, ὅτι ἀτέκνωσε τὴν μητέρα του. δον, ὅτι ἐφόνευσεν. εον, ὅτι τὴν γῆν ἐμίανεν. ϛον, ὅτι ἐψεύστην εἰς τὸν Θεὸν καὶ εἶπεν· δὲν ἠξεύρω ποῦ εἶναι ὁ ἀδελφός μου. ζον, ὅτι ἄρνησιν ἐπὶ Θεοῦ ἐμελέτησε.* Cf. Vassiliev, p. 193.

F. 29. The story of Lamech and Cain is given as in the Palaea Historica and the poem of Chumnos (Byz.-Neugr. Jahrb. IV. p. 96ff.), but there are one or two additions.

*Καὶ δὲν τὰ ἐσκότωνε διὰ νὰ τὰ τρώγῃ, μόνον διὰ νὰ ἐπαίρνῃ τὰ τομάριά τους νὰ τὰ κάμνῃ φορέματά του, διότι τῷ καιρῷ ἐκείνῳ λέγουν τινὲς ὅτι κρέας δὲν ἔτρωγαν μόνον ἀπὸ τὸν κατακλυσμὸν καὶ ἐδῶ ἄρχησαν καὶ τὸ τρώγουν* . . . .

*Καὶ ἀπὸ τὴν κεφαλήν του (τοῦ Κάϊν) εὐγῆκε μιὰ βρύσης βρωμερῆ, καὶ εὔγεναν σκουλίκια ὁποῦ ποτὲ δὲν ἐφάνησαν, καὶ εἶχαν τέσσαρα ποδάρια· καὶ ἡ κεφαλή τους καὶ τὰ ὀφτία τους ἦσαν μεγάλα ὡσὰν ζῶον· καὶ λέγουν τινὲς ὅτι ἀπ' αὐτὰ τὰ σκουλίκια ἐγεννήθησαν οἱ σκῦλοι* . . .

(3) The MS. proceeds to describe the flood, mentioning the incident of the ravens (in this case two) feasting on the bodies of the drowned which occurs also in the Palaea Historica and Chumnos (Vassiliev, p. 199), and then attributes the building of the tower of Babel to Nimrod with the object of avoiding the flood. A special feature is the enumeration of the 72 tongues (F. 35b), beginning with *Ἑβραῖοι* and ending with *Λαζοί*. There follows the visit of Abraham and Sarah to Egypt, and the frustration of Abimelech's attempt on Sarah. Then (F. 41) comes the driving out of Hagar and the inter-

position of the Archangel Michael, an episode which is repeated on F. 50. The visit of the three young travellers to Abraham at Mamre is followed (F. 44) by a discussion as to why their number was reduced from three to two when they passed on to Sodom. On F. 47ff. we have the story of Lot's penitence exactly as told by Chumnos (Byz.-Neugr. Jahrb. IV. p. 96ff.), which is in turn the same as that given in M. Glykas, Annales (ed. Bekker), II, p. 135. The story ends with these words: *καὶ τοῦτο τὸ ξύλον εὐρέθη εἰς τὸν καιρὸν τοῦ Σολομῶντος τὸ ὁποῖον ἦτον ἕως εἰς τὰς ἡμέρας ὁποῦ ἐσταυρώθη ὁ Χριστός.*

The next incident of any importance is that of Jacob, and special prominence is given to Jacob's vision and his prophecy over his sons.

F. 52. *Οὗτος ὁ Ἰακὼβ ἔπεσε νὰ κοιμηθῇ, καὶ ἐκεῖ εἶδεν ὄνειρον, ὅτι ἀπὸ τὸ κεφάλι του ἕως τὸν οὐρανὸν ἦτον μιὰ σκάλα, καὶ ἀνέβαιναν καὶ ἐκατέβαιναν οἱ ἄγγελοι τοῦ Θεοῦ· ἡ ὁποία σκάλα ἐσήμαινε διὰ τὴν Θεοτόκον ὁποῦ θέλει γεννηθῇ ἀπὸ τὸ γένος αὐτοῦ τοῦ Ἰακὼβ νὰ γένῃ ὡσὰν μιὰ σκάλα, ὅτι νὰ ἀναβαίνουν οἱ ἄνθρωποι τὴν σκάλαν ἐκείνην ἀπὸ τὴν γῆν εἰς τὸν οὐρανόν, κάθως καὶ ἔγινεν. ἀφ' οὗ γὰρ ἐσαρκώθη ἐκ τῶν παρθενικῶν καὶ ἁγίων αἱμάτων αὐτῆς ὁ Κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστός, ἐλυτρώθη τὸ γένος τῶν ἀνθρώπων ἀπὸ τὰς χεῖρας τοῦ διαβόλου. καὶ διὰ τοῦτο λέγει εἰς τοὺς οἴκους· χαῖρε, κλίμαξ, ἡ μετάγουσα τοὺς ἐκ γῆς πρὸς οὐρανόν· ἤγουν τὴν Παναγίαν λέγει σκάλα ὁποῦ ἀνέβασε τὸ γένος τῶν ἀνθρώπων ἀπὸ τὴν γῆν εἰς τὸν οὐρανόν, τουτέστι τοὺς πιστούς. Τοῦτος ὁ Ἰακὼβ εἶπε ταύτην τὴν προφητείαν· δὲν θέλει λείψῃ καμιὰ ἀρχή, τουτέστιν ἀφεντιά, ἀπὸ τὴν φυλὴν τοῦ Ἰούδα, οὐδὲ ἡγούμενος ἀπὸ τὰ μερία του, ὥστε νὰ ἔλθῃ ἐκεῖνο ὁποῦ κείτεται φυλαμένον διὰ νὰ ἔλθῃ . . . . . . τουτέστιν ὁ Χριστός, ὁ ὁποῖος θέλει ἔλθῃ εἰς ἀποδοχὴν τῶν ἐθνῶν . . . . . καὶ διὰ τοῦτο ἐγνωρίζοντας ὁ Ἰακὼβ διὰ Πνεύματος Ἁγίου ὅτι πῶς δὲν θέλουν τὸν ὑποδεχθῇ οἱ Ἑβραῖοι, ἀμὴ τὰ ἔθνη θέλουν τὸν ὑποδεχθῇ καὶ στέρξῃ Βασιλέα καὶ Κύριον . . . . .*

The history of Joseph is given in considerable detail in Ff. 55—68, but special stress is laid upon his being a type of Christ.

F. 55. *Καὶ οὕτως τὸν ἔβαλαν εἰς ἕνα λάκκον, καὶ ἔκαμε τρεῖς ἡμέρας καὶ τρεῖς νύκτας. καὶ ἐπέρασαν οἱ Ἰσμαηλῖται ὁποῦ ὑπήγεναν εἰς τὴν Αἴγυπτον καὶ εὔγαλαν αὐτὸν ἀπὸ τὸν λάκκον καὶ τὸν ἐπούλησαν διὰ τριάντα ἀργύρια καὶ ἐπῆράν τον εἰς τὴν Αἴγυπτον καὶ ἔδωκάν τον κανίσκη τοῦ Πεντεφρῇ τοῦ ἀρχιμαγείρου τοῦ Φαραώ. οὗτος ὁ Ἰωσὴφ ἐπροεικόνιζε τὸν Χριστὸν ὁποῦ ἐπωλήθη διὰ τριάντα ἀργύρια, καὶ ἔκαμε καὶ εἰς τὸν λάκκον τρεῖς ἡμέρας καὶ τρεῖς νύκτας ὡς ὁ Χριστὸς εἰς τὸν τάφον.*

The marriage of Joseph and Asenath is thus recorded on F. 61: *καὶ ἔδωκέ του γυναῖκα Ἀσηνὲθ θυγατέρα Πεντεφρῇ ἱερέως Ἡλιουπόλεως. ἦτον δὲ τότε ὁ Ἰωσὴφ χρονῶν λ'.*

(4) The part of the MS. which deals with Moses and his acts as leader of the children of Israel is very full of symbolical interpretation.

We may note first that the episode of the infant Moses and Pharaoh is introduced on the same lines as in the Palaea Historica of Vassiliev (p. 227). Moses (F. 71) takes Pharaoh's crown and throws it to the ground, and then is submitted to the test of fire and gold. A curious addition is the attribution of Moses' slowness of speech to the contact of his tongue with the fire.

On F. 74 we have the episode of the burning bush, which is interpreted as typifying the Virgin. Tikhonravov (p. 162) notes this interpretation specifically as occurring in the Slavonic Palaea Interpretata. It may also be remarked that in the illustrations to Chumnos' poem on Genesis and Exodus in the British Museum MS. the burning bush is represented as containing the Virgin and the infant Christ.

*Αὔτη ἡ βάτος ὁποῦ εἶδεν ὁ Μωϋσῆς ἐπροεσήμαινε τὴν Παναγίαν ὁποῦ ἐδέχθη τὸ πῦρ ὅλον τῆς θεότητος καὶ ἔμενεν ἀκατάφλεκτος, ἤγουν ὁποῦ δὲν ἐκάϊ. Λοιπὸν μὴ λογιάσῃ τινὰς νὰ εἰπῇ ὅτι ἄγγελος ἦτον ἐκεῖνος ὁποῦ ὁμίλῃ μὲ τὸν Μωϋσῆν, ἔσοντας νὰ λέγῃ ἄγγελος Κυρίου, ἀμὴ ὁ Υἱὸς καὶ Λόγος τοῦ Θεοῦ ἦτον.*

Ff. 89ff. contain long discussions on the symbolical meanings of the Passover and the Paschal lamb, e. g.: *ἡ ἐξήγησις τοῦ παρόντος τροπαρίου διαλαμβάνῃ ὅτι ὁ παλαιὸς νόμος ἤθελε τὸ ἀρνὶ νὰ ἔναι ἀρσενικόν, τὸ ὁποῖον ἀρνὶ ἐπροετύπωνε τὸν Χριστόν . . .*

On F. 97 the pillars of cloud and fire are interpreted as symbolic of Baptism and of the Holy Spirit respectively. On F. 100 Moses' rod is made a type of the Cross, whereas previously on F. 76 it was a type of the Pastoral Staff. On F. 101 there begins a long interpretation of the Red Sea as the type of the Virgin. This *ἐξήγησις* extends to F. 104, and John of Damascus is cited as one of the principal authorities. Then the main narrative is resumed with the words *ὅμως νὰ ἔλθωμεν εἰς τὸ προκείμενον*, which Tikhonravov (p. 156) notes as a formula characteristic of the Palaea Interpretata. I give some extracts from the Greek text:

*Ὅμως ἡ ἐρυθρὰ θάλασσα εἰκόνιζεν ἤγουν ἐσημάδευε τὴν Θεοτόκον εἰς τοῦτον τὸν τρόπον ὁποῦ θέλετε ἀκούσῃ ὁποῦ τὸ λέγει ὁ θεῖος Δαμασκηνὸς εἰς τὸ ὀκτώηχον εἰς τὸ θεοτοκίον τοῦ πλαγίου πρώτου ἤχου. κείμενον· ἐν τῇ ἐρυθρᾷ θαλάσσῃ τῆς ἀπειρογάμου νύμφης εἰκὼν διεγράφη ποτέ. ἐξήγησις· ἤγουν τῷ καιρῷ ἐκείνῳ ὁποῦ ὁ Μωϋσῆς ὁδήγῃ τὸν λαὸν τοῦ Θεοῦ νὰ τὸν ἐπεράσῃ ἀπὸ τὴν ἐρυθρὰν θάλασσαν φεύγοντα τοῦ Φαραώ, ἐκεῖ ἐζωγραφίσθη ὡσὰν ἕνα εἰκόνισμα τὸ μυστήριον τῆς θείας ἐνανθρωπήσεως τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ . . . ἐπειδὴ ἦτον παρθένος, καλὰ καὶ ἦτον ἀρραβωνιασμένη μὲ τὸν Ἰωσὴφ διαφύλαξιν διὰ τὸν διάβολον. ἐπειδὴ ὁ διάβολος ἤξευρε ὅλας τὰς προφητείας ὁποῦ ἔλεγαν ὅτι ὁ Υἱὸς καὶ Λόγος τοῦ Θεοῦ ἤγουν ὁ Χριστὸς μέλλει νὰ σαρκωθῇ ἀπὸ παρθένον, ὑπήγενε καὶ*

*ἔφθειρε ταῖς παρθένους . . . . διὰ τοῦτο ἠθέλησεν ὁ Θεὸς καὶ ἐδόθη τοῦ Ἰωσὴφ ἡ Θεοτόκος εἰς φύλαξιν διὰ νὰ δελεάσῃ τὸν διάβολον καὶ νὰ πληρωθοῦν καὶ αἱ προφητεῖαι.*

May we not see in this passage an explanation of the meaning and purpose of the apocryphal tale of Joseph and Asenath (English translation from the Greek version by E. W. Brooks), with its strong insistence upon virginity?

On F. 106 the Manna is interpreted as typifying the descent of Christ from heaven; on F. 107 the uplifting of the hands of Moses and Aaron in the fight against Amalek is a type of the Cross, an interpretation which also occurs in Chumnos' poem on Genesis and Exodus. Ff. 116—117 contain a contrasting of the Old and New Testaments, which Tikhonravov notes (p. 43, n. 33) as a feature of the Slavonic Palaea Interpretata. *Νέα Διαθήκη λέγεται τὸ ἱερὸν εὐαγγέλιον. διότι ἤτοι ἤθελεν ὁ Δεσπότης Χριστὸς ὁ Υἱὸς αὐτοῦ τοῦ Θεοῦ ὁποῦ ἔδωκε τὴν Παλαιὰν Διαθήκην νὰ φυλάσσουν οἱ ἄνθρωποι ὅσοι πιστεύουν εἰς Αὐτόν, καὶ ἀφ' οὗ ἐπαράγγειλεν Ἐκεῖνος ὁποῦ ἤθελε ὅτι νὰ πιστεύουν εἰς Αὐτὸν τὸν Υἱὸν τοῦ Θεοῦ, τότε ὑπῆγε καὶ ἔλαβε τὸν θάνατον καὶ ἐβεβαίωσε τὴν Διαθήκην . . . .*

On F. 118 the precious stones in the ephod are interpreted as representing the twelve tribes of Israel.

(5) From this point up to the end of the reign of Solomon (F. 164) there is little divergence from the Biblical narrative.

If we take a broad view of the character of the early part of this MS. and compare it with the brief summary of the Palaea Interpretata as given by Vassiliev, it is impossible to resist the conclusion that considerable portions of the Greek original of that work are incorporated in it. Interpretation of the Old Testament in the light of the New is the key-note of the whole, and though the correspondence with Vassiliev's summary is not exact, it is sufficiently striking. There is also an appreciable amount of correspondence in detail with the rather scanty excerpts from the Palaea as given in Tikhonravov's chapter.

I think it is hardly a rash conclusion to say that just as Chumnos' poem on Genesis and Exodus is a reflection of the Greek Palaea Historica, so the present MS. is in its earlier portion a reflection of the lost Greek original of the Palaea Interpretata. On this account alone it would appear to be deserving of some attention. It may be admitted that the lengthy interpretations of the Old Testament in the light of the New are often fanciful and sometimes wearisome, but they are thoroughly in the spirit of the Eastern Church and have had a

great offect upon the human mind. The prominence of the Theotokos is especially noteworthy and faithfully reflects the tendency of the Greek Church to satisfy the oraving for human sympathy by bringing the Virigin into greater prominence.

London. **F. H. Marshall.**

# Ein mittelgriechisches Sprichwort.

In einer im J. 1401 verfaßten Urkunde aus der Kanzlei des ökum. Patriarchen Mathaeus I. heißt es: *διέκρινεν οὖν ἡ μετριότης ἡμῶν, ἀντὶ τῆς τοιαύτης νομῆς ἀνοῖξαι τῷ τοιούτῳ θείῳ ναῷ νομὴν ἀπὸ τῆς αὐλῆς τῆς Παλαιολογίνης ἀντὶ τῆς ὑπ' αὐτῆς καταφυτευθείσης ἀχρήστου νομῆς, ἣν οὐδὲ αὐτὴν λόγῳ δυναστείας ἔλαβεν ἡ Παλαιολογῖνα, ἀλλὰ τοῦ ῥηθέντος μοναχοῦ κῦρ Δαβὶδ τοῦ Παλαιολόγου πεπρακότος ταύτην αὐτῇ ἐπὶ ῥητῷ τιμήματι, εἰ καὶ ὁ δημώδης λόγος ἐπὶ τούτοις ἐτηρήθη, ὁ μὴ ἔχων ἐπὶ τούτοις ἐπώλει, καὶ ὁ μὴ φρονῶν ἠγόραζε.*[1]) Ferner lesen wir in einem Synodalschreiben des ökum. Patriarchen Kyprianos vom J. 1708: *ἄλλως γὰρ καὶ ὁ πωλῶν καὶ ὁ ἀγοράζων μάταια καὶ κενὰ μετέρχονται, καὶ χωρὶς γνώσεως πραγματεύονται τὴν πρᾶσιν καὶ ἀγορασίαν, κατὰ τὸ λεγόμενον ὁ μὴ ἔχων ἐπώλει, καὶ ὁ μὴ φρονῶν ἠγόραζεν.*[2]) Dazu finden wir in einem Synodalschreiben des ökumenischen Patriarchen Paisios vom J. 1731, welches das Synodalschreiben vom J. 1708 bestätigt, folgendes: *ἡ μὲν πώλησις αὕτη, ὡς ἀσύστατος καὶ παράλογος καὶ ἐναντία τοῖς ἱεροῖς κανόσι ἀνηρέθη καὶ ἀνετράπη διὰ συνοδικῆς ἐκκλησιαστικῆς ἀποφάσεως καὶ ἐγένετο ἄκυρος καὶ ἀνυπόστατος καὶ ἀνενέργητος· καὶ γὰρ ὁ μὴ ἔχων ἐπώλει καὶ ὁ μὴ φρονῶν ἠγόραζε καὶ μάταια καὶ κενὰ ἐπραγματεύσαντο.*[3]) Es liegt sicher auf der Hand, daß die angeführten Stellen ein Vulgärsprichwort bergen, dessen neugriech. Parallelen ich einstweilen nicht finden kann.

Athen-Berlin. **Nikos A. Bees** (*Βέης*).

1) Miklosich-Müller, Acta et Diplomata. Bd. II S. 457.
2) [P. Triantaphyllidis), *Οἱ φυγάδες*. Athen 1870. S. 147.
3) Ebenda S. 153.

# Nonniana.[1])

XVIII. Zunächst noch eine textkritische Nachlese.

10, 303 καὶ στεροπὴν γενετῆρος ἀερτάζειεν Ἀπόλλων

ἀερτάζοιεν cod., ἀερτάσσειεν vulg. Zur Form vgl. Ludwichs Ausgabe II (1911) p. 556 zu 2, 315. 20,288. 40,450. 47, 688. Während man früher glauben konnte, daß es sich um eine orthographische Schrulle des Laurentianus handle, hat der Papyrus zu 15, 125. 260 gezeigt, daß die Nonnosüberlieferung schon im 6. Jahrh. so lautete. Nonnos wird diese Form regelmäßig bei solchen Verben verwendet haben, die keinen Aorist bilden, wie ἐλαφρίζειν, ἀερτάζειν, manchmal auch bei anderen, ὀχλίζειν, ὑποπτήσσειν, ἐπιβρίζειν.

Inhaltlich ist mit 10,303 zu vergleichen 38, 206

κύκνον ἔχει πτερόεντα καὶ οὐ ταχὺν ἵππον Ἀπόλλων,
οὐ στεροπὴν πυρόεσσαν ἀερτάζει γενετῆρος,

wo P. Friedländer mit Recht an den Pegasos erinnert, der den Blitz des Zeus trägt (Hes. Theog. 285, Eurip. fr. 312), aber die Änderung von οὐ στερ. in ὅς στερ. mir nicht mehr zulässig scheint; vgl. 202

οὐ νεφέλας Ἥφαιστος ἑοῦ γενετῆρος ἀείρει,
οὐ νεφεληγερέτης κικλήσκεται οἷα Κρονίων,

wo ich mich (diese Jahrb. II 443) durch die Vulgata ἀ⟨γ⟩είρει zu einem weiteren Eingriff habe verleiten lassen.

16, 318 (ein Satyr zu Pan)

λεῖπε βόας καὶ μῆλα· τί σοι ῥέξουσι νομῆες;

Koechly hat ῥέξουσι = χραισμήσουσι beanstandet, und tatsächlich scheint diese Bedeutung vereinzelt; ῥέζειν τί τινι heißt „jemandem etwas antun", und so gebraucht es Nonnos regelmäßig (1, 477. 22, 110. 42, 234. 47, 565, die Stellen nach Rigler). Nun hatte schon Ruhnken (Homeri hymn. in Cererem 1827, 146) jene Nonnosstelle verglichen mit Kallim. hymn. 3, 155, wo Herakles zu Artemis spricht

ἔα πρόκας ἠδὲ λαγωούς
οὔρεα βόσκεσθαι; τί δέ κεν πρόκες ἠδὲ λαγωοί
ῥέξειαν;

aber die Ähnlichkeit geht vielleicht noch weiter. Denn das δέ bei Kallimachos ist, wie O. Schneider erkannte, Konjektur, und, wie Wilamowitz erkannte, falsche. Wir müssen also versuchen, die

1) Vgl. diese Jahrb. oben S. 12.

fehlende Silbe so zu ergänzen, daß der Text des Nonnos daraus verständlich wird. Also τί κε ⟨τὶ⟩ν πρόκες ἠδὲ λαγωοὶ ῥέξειαν; wo Kallimachos meinte „schaden", aber das Mißverständnis „nützen" nahe lag. Natürlich kann man auch σοί oder τοι einfügen.

20, 5 ἀρνύμενοι δὲ κυπέλλοις
οἰνοχόοι μογέεσκον ἀλωφήτῳ παρὰ δείπνῳ·
καὶ πλέον αἰτίζεσκον ὀπάονας οἶνον ἀφύσσειν
δαιτυμόνες σαίνοντες· ἀνεσκίρτησε δὲ Βάκχη . . .

An 8 σαίνοντες hat Koechly mit Recht angestoßen, aber er hätte den Text gewiß nicht geändert, wenn damals schon Kallimachos fr. 8, 17 Pf. (Oxyrh. Pap. 1362) bekannt gewesen wäre:

οὐκ ἐν γὰρ ἀρυστήρεσσι φορεῖται (ἡ λέσχη),
οὐδέ μιν εἰς ἀτενεῖς ὀφρύας οἰνοχόων
αἰτήσεις ὁρόων, ὅτ' ἐλεύθερος ἀτμένα (= δοῦλον) σαίνει,

wo das σαίνειν freilich besser begründet ist (Malten, Hermes 1918, 164).

25, 409 (vom Sternbild des Drachens)

ἀστραίαις φολίδεσσι δέμας μιτρούμενος (passiv) Ἄρκτων,
τείρεσιν ἀμφίζωστος

Die Interpunktion der Vulgata vor (statt hinter) Ἄρκτων widerspricht den Gesetzen des griechischen Hexameters (Griech. Metrik 1923, § 88). Ebenso ist 35, 246 hinter τέρπεται, nicht hinter ἐλπωρῇσιν zu interpungieren.

25, 424 σιγαλέῃ δὲ λύρῃ μεμελημένον ἄνδρα (den Amphion) δοκεύων
κραιπνὸν ἀνακρούοντα μέλος ψευδήμονι πέτρῃ
ἄγχι μολεῖν ἔσπευδες, . . .

πέτρῃ wird zu Unrecht in νεύρῃ geändert. Gemeint ist der auf dem Schild dargestellte (daher ψευδήμονι wie vorher σιγαλέῃ) Stein, den Amphion durch sein Leierspiel in Bewegung setzt (Apoll. Rhod. 1, 741; die Verwendung der 2. Person stammt von ebenda, 767).

30, 165 (von der Tochter des eben gefallenen Tektaphos)

ἀνηκούστῳ δὲ τοκῆϊ
οἷάπερ εἰσαΐοντι τόσην ἐφθέγξατο φωνήν.

ἀνηκάστῳ cod., ἀνηκέστῳ vulg. ἀνήκουστος fehlt bei Nonnos (übrigens ἀνήκεστος auch), scheint aber hier unausweichlich, und zwar in der Bedeutung ὁ μὴ ἀκούων.

48, 483 καὶ μεθέπων πραπίδεσσι πεπηγμένον ἰὸν Ἐρώτων
παρθένος εἰ δρόμον εἶχε κυνοσσόον ἐνδόθι λόχμης
485 Κυπριδίοις ἀνέμοισιν ἀειρομένοιο χιτῶνος
μηρὸν ὀπιπεύων θηλύνετο Βάκχος ἀλήτης.

Überliefert ist 483 μέθεπεν, was zu starker Interpunktion hinter 484 λόχμης und zu der Konjektur 485 Κυπριδίοις ⟨δ'⟩ ἀνέμ. geführt hat. Aber 484 gehört inhaltlich zum Folgenden, und überhaupt könnte der εἰ-Satz nicht nachstehen. Zur Periode vgl. 8, 13 (von Semele) καὶ

*βαρὺν ὄγκον ἔχουσα . . . εἴποτε . . . ἐμελίζετο ποιμήν, . . . εἰσαΐουσα . . . μέλος Ἠχοῦς, . . . θαλάμοιο διέστιχεν.*

XIX. Zur Chronologie. P. Friedländer hat im Hermes 1912, 43 sehr fein dargelegt, daß die Lebenszeit des Nonnos am wahrscheinlichsten in der zweiten Hälfte des 5. Jahrh. anzusetzen sei. Ein bestätigendes Zeugnis sei hier nachgetragen. Planudes in seiner eigenhändigen Abschrift der Johannes-Metaphrase des Nonnos (Cod. Marc. 481) nennt als den Verfasser in erster Linie den Philosophen und Rhetor Ammonios von Alexandreia. Überschrift: *Ἀμμωνίου φιλοσόφου καὶ ῥήτορος.* Unterschrift (faksimiliert Byz. Zeitschr. 1907 Tafel V zu dem Artikel von Kougeas): *καὶ παρά τισι μὲν λέγεται εἶναι ἡ μεταβολὴ Ἀμμωνίου Ἀλεξανδρέως φιλοσόφου, παρ' ἄλλοις δὲ Νόνου ποιητοῦ τοῦ Πανοπολίτου.* Dieser Ammonios lebte in der zweiten Hälfte des 5. Jahrh. als Haupt der neuplatonischen Schule (vgl. Freudenthal R. E. s. v. und die Literaturgeschichten). So sicher nicht Ammonios, sondern Nonnos der Dichter der Metaphrase ist, so wahrscheinlich wird doch durch den Zweifel der Byzantiner hinsichtlich der Verfasserschaft, daß Beziehungen zwischen den beiden bestanden, daß sie also Zeitgenossen waren. Vielleicht hat Nonnos, der ja in Alexandria dichtete (Anth. Pal. 9, 198), das Werk dem Ammonios gewidmet.

Planudes schließt die Metaphrase seiner Epigrammensammlung an. Es sei daran erinnert, daß auch die Handschrift der Anthologia Palatina ursprünglich die Metaphrase enthielt, und zwar unter dem Namen des Nonncs (Inhaltsverzeichnis des Cod. Pal. 23 fol. A^r, vgl. Preisendanz, praef. zu der Faksimile-Ausgabe p. XLV *Νόννου ποιητοῦ Πανοπολίτου ἔκφρασις τοῦ κατὰ Ἰωάννην ἁγίου εὐαγγελίου*). Andererseits ist im Mosquensis Syn. 260 (M bei Scheindler) die Johannes-Metaphrase unter dem Namen des Nonnos zusammen mit Schriften des Planudes überliefert; vorausgeschickt ist ihr jenes Epigramm Anth. Pal. 9, 198 auf Nonnos, das auch in der Planudea steht.

XX. Planudes und der Laurentianus 32, 16. Die Handschrift, auf die unsere ganze Überlieferung der Dionysiaca (mit Ausnahme des Berliner Papyrus von Buch 15 und 16) zurückgeht, der 389 Quartblätter starke chartaceus Laur. 32, 16, ist beschrieben von Bandini, Catal. II (1768) 140—146 und, teilweise ausführlicher, von Boudreaux in der Ausgabe von Oppians Cynegetica (1908) 22. Ein Faksimile der vorletzten Seite von Oppians Halieutica geben Wattenbach et Velsen, Exempla cod. litt. minusc. (1878) tab. XVII (dazu p. 5); ein anderes Faksimile findet sich New Palaeogr. Society Pl. 154 (danach E. M. Thompson, Handbook of Greek and Latin Palaeogr.[3] [1912] 254).

Der Hauptteil der Handschrift (fol. 9—318) enthält nach dem Nonnos noch eine Reihe von andern Epikern: Theokritos und Moschos (S bei D'Orville und Wilamowitz, Textgesch. griech. Bukol. [1906] 10, Medic. 16 bei Ziegler, vgl. Ahrens, Buc. graec. I [1855] XXX), Apollonios Rhodios (L 16 bei Mooney, 1913), Hesiodos (D in Rzachs Theogonie, J in seinen Opera et dies, E in seinem Scutum, 1913), Oppianos (K bei Boudreaux s. o.), Nikandros (M bei Schneider [1856] 214), Tryphiodoros (F bei Weinberger, 1895); dann auf fol. 318 Exzerpte aus Briefen des Planudes (vgl. Treu, 1890, p. III). Dieser Hauptteil ist, nach Boudreaux, von einer Hand geschrieben, und dieselbe unterschreibt am Schluß von Oppians Halieutica, fol. 296$^{r}$: *μηνὶ σεπτεμβρίῳ α' ἰνδ. ϑ' ἔτους ,ςψπϑ'*, also 1. Sept. 1280 (nicht 1281).

Da also dieselbe Hand in demselben Buch erst das Datum 1280 und dann Exzerpte aus Briefen des Planudes bringt, darunter auch aus Brief 85, der ins Jahr 1295 fällt (Treu), so liegt die Vermutung nahe, daß die Handschrift in der Umgebung des Planudes entstanden sei.

Wenn sich nun auf fol. 8$^{v}$ unten von anderer Hand (nach Bandini) der Vermerk findet

*εἴληφε καλῶς ἡ βίβλος αὕτη πέρας*
*τοῦ πρὶν Μανουήλ, ἀρτίως δὲ Μαξίμου*
*ϑεὸν βοηϑὸν τῇδε συγκεκτημένου,*

so wird man sich erinnern, daß Manuel der bürgerliche, Maximos der Mönchsname des Planudes war.[1])

Die Handschrift enthält ferner zwei Epigrammensammlungen, eine auf fol. 4$^{r}$—8$^{r}$, aus der Bandini die Stücke Anth. Pal. 5, 297 (auch in der Planudea), 15, 9 und Append. Plan. 27 zitiert, eine auf fol. 318$^{r}$—382$^{v}$ mit Stücken aus dem 5. Buch der Planudea. Auch der *Ἔρως δραπέτης* des Moschos (fol. 297$^{v}$) kann epigrammatischer Überlieferung entnommen sein (Anth. Pal. 9, 440, auch in der Planudea; vgl. Wilamowitz, Bucol. gr. p. 120 [cod. S] und Textgesch. griech. Buk. S. 76f., Stadtmüller zur Anth. l. c. [1906], wo die Handschrift als $B^{8}$ bezeichnet ist).

In dem Scholion der zweiten Hand des Laurentianus (fol. 114$^{v}$) zu Nonnos 33, 316 ist das Epigramm Anth. Pal. 9, 495, 3 zitiert, das sich auch in der Planudea findet. Hierauf wies mich im Jahre 1911 P. Friedländer.

---

1) [Korrekturnachtrag. Nach freundlicher Mitteilung von Prof. G. Pasquali, Florenz, der auf meine Bitte die Handschrift im Dezember 1923 eingesehen hat, ist die Hand der Planudesexzerpte fol. 318 verschieden von der des Hauptteils, dagegen identisch mit der des oben ausgeschriebenen metrischen Subskriptionsvermerks fol. 8$^{v}$. Die Handschrift verdient wohl eine eingehendere Untersuchung.]

Schließlich wird man auch die in dem Eidyllion des Planudes nachgewiesene Nonnosnachahmung (Holzinger, Zeitschr. österr. Gymnas. 1893, 406. 415. 417; hinzuzufügen v. 97 *ὄρνις ἀλήτης* aus Nonn. 7, 149. 25, 248) darauf zurückführen, daß Planudes den Laurentianus besaß. Übrigens verstand sich auch der Schreiber des Laurentianus auf Nonnos' Stil: er hat die Verse 17, 73 und 48, 909 interpoliert, die alle Herausgeber auf Grund der Apographa für echt hielten, bis aus dem Original der Zusatz *ἐμὸς ὁ στιχος* bekannt wurde (eine ähnliche spätbyzantinische Interpolation steht in Vat. 1824 am Schluß von Moschos' *Ἔρως δραπέτης*, vgl. Wilamowitz, Textgesch. griech. Buk. 77).

Außer Planudes scheint von den bekannten Byzantinern nur Eustathios von Thessalonike (die Stellen bei Ludwich I p. VII) und der Verfasser von Et. Magn. 280, 9—19 die Dionysiaka gelesen zu haben. Beide zitieren das Gedicht als anonym, ebenso wie es im Laurentianus steht. Vielleicht ist also der Laurentianus aus der von Eustathios benutzten Handschrift abgeschrieben; er zitiert zu 42, 221 (fol. 146$^r$) seine Vorlage als *τὸ παλαιόν*. Daß Planudes die Dionysiaka nicht als Werk des Nonnos kannte, wird daraus wahrscheinlich, daß er die Johannes-Metaphrase lieber dem Ammonios als dem Nonnos zuschreibt (oben S. 267); er hätte sonst wohl die Identität des Stils erkannt.

Berlin-Frohnau. **Paul Maas.**

---

## Zur Apocalypsis Anastasiae.

Die Apocalypsis Anastasiae hat das Schicksal so vieler Bücher erfahren, daß sprudelnde Entdeckerfreude sie für kurze Zeit zum Liebling des Tages gemacht, um dann — nachdem der Reiz der Neuheit verflogen — um so tiefer vergessen zu werden. Ich habe ihrer mit kurzen Worten gedacht in dem Artikel Katabasis (Pauly-Kroll, Real-Enzyklopädie s. v. § 44 g. E.), wo ich versuchte, sie in die Entwicklung des ganzen Motivs einzuordnen; auf den grundsätzlichen Unterschied dieser Vision von allen sonst mir bekannten habe ich auch schon dort hingewiesen: das Befremdlichste für mich war jedenfalls der Umstand, daß die Katabasis eingeflochten ist in eine Erklärung des kosmischen Aufbaus des Himmels. Dafür kannte ich weder eine Quelle noch eine Erklärung.

Die Apocalypsis selbst besteht aus verschiedenen heterogenen Elementen, die nicht eben glücklich ineinander mehr verflochten, als miteinander verbunden sind: sehen wir ja deutlich, wie ein Element das andere durchbricht und den Zusammenhang zerreißt. Versuchen wir, den Inhalt zu gruppieren:

I. Einleitung: Erzählung von der Krankheit; wie bei jedem Sterbenden erscheint der christliche *ψυχοπομπός* Michael, um sie ins Jenseits zu führen. Mahnrede des Engels.

II. Führung durch die sieben Himmel (und Höllen):

Vorhimmel: Kap. 1: Ein Thron, über dem im Strahlenkranze ein Flammenschwert schwebt [dieses entlehnt aus Gen. III 24 *καὶ ἐξέβαλε τὸν Ἀδὰμ καὶ κατῴκισεν αὐτὸν ἀπέναντι τοῦ παραδείσου τῆς τρυφῆς, καὶ ἔταξε τὰ Χερουβὶμ καὶ τὴν φλογίνην ῥομφαίαν τὴν στρεφομένην φυλάσσειν τὴν ὁδὸν τοῦ ξύλου τῆς ζωῆς*: mit Recht trifft also Anastasia dieses Schwert gleich am Eingang; das *στρεφομένη* ist in der Phantasie nur umgewandelt in einen *θρόνος ὑπὸ ἀγγέλων βασταζόμενος*]; über einer Wolke schwebt ein Engel, der mit den Fittichen seinen Leib verhüllt [wie die Kirchenkunst den Cherubim — Gen. III 24 — darstellte]; vor dem Thron sitzt Abraam (vgl. z. B. Luk. XVI 22 *ὁ κόλπος Ἀβραάμ*), ihm zu Füßen viele Kinder, die Herodes getötet oder die vor drei Jahren gestorben sind.

Den auf dem Thron Sitzenden konnte niemand sehen: vier Frauen klagten die Menschen an, eine aber bat für sie. Die 50 Klassen der Engel und ungezählte Scharen standen zu beiden Seiten des Throns [ungeschickte Kontamination — durch die Thronvorstellung veranlaßt — mit Jesaias' Vision, Jes. VI 1 sq.]; es standen auch die Apostel, Propheten und Märtyrer [Kontamination mit Apoc. Joh. IV 10 etc.] und baten für die Sünder.

Sie sah nun einen andern Thron, der Feuerstrahlen sprühte, mit einem Feuerreif [ungeschickte Kontamination mit Ezech. I 4sq.]: Deutung auf den Gewitterwagen des Elias.

1. Himmel: Nun erst wird das erste Tor geöffnet. Sie sieht einen großen See, den Hagelteich.
2. Himmel: Von hier aus läßt Gott zur Strafe regnen.
3. Himmel: Zur Rechten sieht sie einen großen See, aus dem der Jordan entspringt; an seinem Ufer steht der Vorläufer. Zur Linken ist im Dunkel ein Pechteich: in ihm werden die Eltern, die ihre Kinder nicht haben taufen lassen, gestraft.
4. Himmel: Aus dem großen Teich läßt Gott zum Segen der Menschen regnen. Riesenvögel erheben sich von dort mit Sonnenaufgang und besprengen die Sonnenstrahlen, damit sie nicht die Welt verbrennen; und wenn Gott regnen läßt, spreiten sie ihre Flügel aus und halten den Regen auf, daß die Welt nicht überschwemmt werde.

„Über das Feuerrad und die Wassertore herrscht der hl. Elias, über die andern der hl. Petrus. Und wir gingen bis zum siebten Tor, wo man ins Paradies geht und in die Hölle und ins Jammertal. In diesem ist ein Pechteich mit dem Wurm, der nicht stirbt [aus Jes. LXVI 24, Marc. IX 48]: dort leiden die Ungläubigen, Häretiker, Zauberer bis zum jüngsten Tage."

III. Die Anklage. Kap. II: Die Engel führten sie vor den Thron des Herrn, wo sie die früher erwähnten Frauen sah. Der hl. Sonntag forderte die Vernichtung der Menschen wegen Übertretung der Sonntagsruhe; der hl. Gründonnerstag und Karfreitag beschweren sich über die Übertretung der Fastengebote: eine Stimme verdammt die Menschen. Dann ermahnt eine andere Stimme die Priester zum Eifer. Da bittet die hl. Gottesmutter unter Tränen und Klagen für die Sünder: und alle Apostel und Märtyrer stimmten mit ein.

IV. Führung durch die Hölle zum Paradies. Kap. III: Der Engel führte sie über die Himmel (ἤγαγέ με εἰς τὰ ἐπουράνια) und zeigte ihr die Straforte:

1. Sie sah einen Feuerfluß, in dem Männer und Frauen waren: Diebe, Verleumder, Betrüger, Hartherzige, Sodomiten, Beleidiger der Eltern.
2. Sie gelangte nun zum Strafteich, in dem die Zauberer, Verleumder, Sodomiten, Frauen, die Kinder abtreiben, Meineidige im siedenden Pech gestraft werden.

   [Sie sah nun den Wurm, der nicht stirbt, auf dessen Lippen saßen die Götzendiener, Verleumder usw.]
3. Sie sah nun den großen Brunnen mit den sieben Mündungen, die von Engeln bewacht wurden: Feuer und Pech und dicker Rauch stieg auf. In ihm werden der Teufel mit seinen Dienern, die ungläubigen Priester, die Heiden, die Bedrücker der Armen gepeinigt.
4. Sie sah nun den siedenden Feuerstrom, über den eine Brücke führte, die von Engeln bewacht wurde. Eine Wolke schwebte dort und in ihr war das Feuerschwert, das von Engeln getragen wurde. Von Osten kamen fröhliche Scharen (und gingen hinüber); die von Westen Kommenden umschattete die Wolke, das Feuerschwert senkte sich auf sie, die Winde bliesen, die Brücke drehte sich um und die Sünder fielen hinab ins ewige Dunkel. Die ersteren sind die gerechten, letztere die bestechlichen und ungerechten Beamten.
5. Sie sah nun den Siebenhügel-Strafort mit unzähligen Öfen, aus deren Türen Flammen und Getöse drangen: dort leiden die sündigen Priester.
6. (Sie sah nun einen tiefen Brunnen, in dem es brodelte und brauste:) in ihm werden mit ewigem Feuer die sündigen Äbte, Priester, Erzpriester und Beamten gestraft.
7. Sie wurde nun ins Paradies geführt, das mit den üblichen Farben (1. Cor. II 9) geschildert wird; dort ist der Räuber mit seinem Kreuz (Luc. XXIII 43); vor dem Tore aber sitzen Adam und Eva. Im Paradies war ein Ölbaum und Weinstock; ein gedeckter Tisch trägt die Almosen der Gerechten. In einem großen Saal waren Lichter: die Almosen der Gerechten waren hier als hellbrennende Lichter, die der Sünder als schwelende und dunkle.
8. Sie wurde nun dorthin geführt, wo alles aufgezeichnet wurde. Jeden Menschen bewachen zwei Engel, von denen

der eine die Sünden, der andere die guten Werke aufschreibt. Ist der Mensch gerecht, wird er im Hauptbuch (*μέγα βιβλίον*) eingetragen.

Sie sah nun einen Engel freudestrahlend kommen, der von den Gerechten und Almosenspendern kam. Sie sah aber auch einen andern Engel kommen, klagend und weinend, der von den Hartherzigen und Sündern kam.

9. Sie sah darauf die Rangordnungen des Himmels: Bischöfe auf Thronen, umgeben von Priestern und Diakonen. Einige Priester hatten kein Feiergewand, weil ihre Frauen sich wieder verheiratet. Auch die Könige saßen auf Thronen; nur einer hatte keinen und hinter ihm stand ein finsterer Mann: Johannes Tzimiskes, der den Kaiser Nikephoros getötet und darum hier keinen Thron erhalten hat und ewig büßen muß.

10. Sie wurde nun an den Strafort geführt und den Verdammten als lebender Mensch vorgestellt: diese bitten sie, ihre Verwandten zur Buße zu mahnen, daß sie nicht auch an diesen Ort kommen, und um Fürbitte. Sie sah, wie jemand in das Feuer geworfen wurde: er bekennt sich ihr selbst als Petros Protospatharios, der die Armen bedrückt und keine Almosen gegeben, und bittet sie, seiner Frau und den Kindern zu sagen, sie sollten den Armen Almosen geben und ihn so erlösen.

V. Sie hört nun eine Stimme, die sie auffordert, zurückzukehren und den Menschen mitzuteilen, was sie gesehen.

*Μακάριος ὁ λαμβάνων τὴν ἀποκάλυψιν ταύτην καὶ γράψει αὐτὴν καὶ ἀποστελεῖ εἰς ἑτέραν πόλιν καὶ χώραν· ἐὰν ἔχῃ ἁμαρτίας ὑπὲρ τὰς τρίχας τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ, λέγει υἱός, ἐγὼ ἐξαλείψω αὐτὰς καὶ συναριθμήσω αὐτὸν μετὰ τῶν ἁγίων μου.*

Dies der Verlauf der Vision, die gerade nicht an Übersichtlichkeit leidet. Es ist ein ziemlich rohes, unverarbeitetes Gemenge einiger nahestehender Visionen. Die Einleitung ist typisch, besonders in jüdischer Hagiographie (vgl. Katabasis C I c β 2). Alsbald folgt eine ganze Vision — im Grunde dieselbe, die unter IV erscheint, so daß wir hier also eigentlich eine Doppelung des Motivs haben. Ich denke, daß die kurzen Bemerkungen zum Nachweis genügen, daß wir es im Anfang von Kap. 1 mit dem Vorhimmel, einer Idealisierung eines ursprünglichen Vorparadieses, zu tun haben. Daß der Thron auf Gott gedeutet wird, haben wir biblischem Einfluß, besonders Jes. VI 1sq. zu verdanken: kehrt ja die ganze Thronszene mit den Frauen an der richtigen Stelle, unter III, im siebten Himmel wieder. Friedlich

steht neben dieser Throndeutung die zweite, volkstümliche, auf den Gewitterwagen des hl. Elias: eine spezifisch byzantinische Vorstellung, die noch jetzt bei allen Balkanvölkern lebendig ist.

Bei der nun folgenden Vision (II) ist der Umstand eigentümlich, daß jedem Himmel in nächster Nähe ein Strafort beigegeben ist. Wie sehr dies Motiv hier verschwommen ist, ergibt sich schon aus dem recht summarischen Charakter der Aufzählung der einzelnen Himmelstore. Und doch ist gerade diese Vision für uns besonders wertvoll, da sie ein verblaßtes Abbild eines im Griechischen sonst verschollenen Henochbuches ist, das wir nur aus der slawischen Übersetzung kennen und für das die Übersetzer aus guten Gründen bereits eine griechische Vorlage erschlossen hatten.[1]) Dort ist der Verlauf der Vision kurz dieser: der fromme Henoch vollendete gerade 365 Jahre; da erschienen ihm im Schlafe zwei strahlende Männer, die ihm Mut zusprachen und ihn aufforderten, zu folgen. Henoch verabschiedet sich von seinen Söhnen und die Engel trugen ihn auf ihren Flügeln in den 1. Himmel, wo sie ihn auf eine Wolke stellten; er sah dort ein großes Meer. Dort sah er den Obersten und 200 Engel, welche um die Sterne sorgen. Dort halten die Engel die Gewahrsame des Schnees und Hagels und die Wolken sowie den Tau. Vom 2. Himmel aus sah er eine große Finsternis, wo Gefangene hingen: es waren die abtrünnigen Engel, die ihn um seine Fürbitte baten. Im 3. Himmel sah er das Paradies mit dem Baum des Lebens und einer Quelle von Öl und Wein: hierher sollen die Gerechten kommen. Nördlich davon sah er den Strafort mit einem Feuerstrom und Gletschern: dort leiden Sodomiten, Zauberer, Diebe, Verleumder, Unzüchtige, Mörder, Heiden. Im 4. Himmel sah er den Ort der Sonne und des Mondes, den Kreis und Wagen der Sonne, „auf welchem sie immer geht, wie der Wind, mit wunderbarer Schnelligkeit"; vor ihr, in der Flamme des Feuers, gehen vor dem Wagen Sechsflügelige hervor; Phönixe und Chalkadren „laufen mit der Sonne, tragend Hitze und Tau, wie ihnen befohlen ist von Gott". Im 5. Himmel sah er die gigantischen Gregoroi, die mit ihrem Fürsten Satanael von Gott abgefallen waren und büßten. Im 6. Himmel sieht er die Dienstengel, Erzengel und Phönixe, die die Sterne den Gang lehren, Zeiten und Jahre machen. Im 7. Himmel sah er die feurigen Heerscharen aller Ordnungen der Engel. „Und sie zeigten den Herrn von ferne, sitzend auf hohem Thron", den sie umringen und bedecken, singend: „Heilig" usw. (Jes. VI 4). Gabriel führte ihn vor das Angesicht des Herrn, das wie glühendes Eisen leuchtete und sprühte. Michael entkleidete ihn von seinen irdischen Klei-

1) N. Bonwetsch, Das slavische Henochbuch, Abhandl. d. Gött. Ges. d. Wiss. I 3, Berlin 1896.

dern, salbte ihn mit der Salbe [der Unsterblichkeit] und kleidete ihn in die Kleider göttlicher Herrlichkeit. Und nun schrieb Henoch auf Gottes Befehl die 365 Bücher.

Es ist nun leicht, aus Henoch die Anastasia im einzelnen zu erklären; originell ist sie nur in II 3, wo sie den Jordan und Johannes einführt: beides hat im 3. Himmel nichts zu suchen und wird aus der Kirchenmalerei eingedrungen sein. Daß auch die Paulusapokalypse Spuren dieses Henochbuches trägt, ist mir wahrscheinlich; so, wenn in der zweiten Rezension (Cod. Vindob. 876, bei Brandes S. 98sq.) ihm im obersten Himmel Henoch primus scriba entgegentritt oder wenn die vier Paradiesesflüsse erscheinen als Honigfluß Phison, Milchfluß Euphrat, Weinfluß Tigris, Ölfluß Geon (vgl. Henoch cap. 8: „Es gehen hervor zwei Quellen, welche fließen lassen Honig und Milch, und ihre Quellen lassen fließen Öl und Wein, und sie teilen sich in vier Teile und umgehen mit stillem Lauf und sie gehen herab in das Paradies Edems“).

III ist eine Verknüpfung des Motivs des Sonntagsbriefes mit der Bitte von Paulus-Maria für die Verdammten, die den dramatischen Schluß der Paulus- (bzw. Maria-) Apokalypse bildet.

IV nimmt das Motiv noch einmal auf und behandelt es im allgemeinen Anschluß an die *Ἀποκάλυψις τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου περὶ τῆς κολάσεως*, jedoch ohne deren Anschaulichkeit und dramatische Steigerung. Nur IV 3 ist charakteristisch; der Brunnen findet sich erstmals in der Paulusapokalypse: dort ist er mit sieben Siegeln versehen: hob man den Deckel auf, so ging großer Gestank heraus; in ihm büßten die Heiden. Diese Vorstellung geht letzten Grundes zurück auf Apocal. Ioann. XX 3 *ἔβαλεν αὐτὸν* (*τὸν διάβολον*) *εἰς τὸν ἄβυσσον καὶ ἔκλεισεν καὶ ἐσφράγισεν ἐπάνω αὐτοῦ*, die bei Anastasia kombiniert wurde mit Mat. XIII 42 *βαλοῦσιν αὐτοὺς* (*τοὺς ποιοῦντας τὴν ἀνομίαν*) *εἰς τὴν κάμινον τοῦ πυρός, ἐκεῖ ἔσται ὁ κλαυθμὸς καὶ ὁ βρυγμὸς τῶν ὀδόντων*. In der zweiten Rezension der Paulusapokalypse tritt denn auch geradezu dafür ein Ofen mit sieben verschiedenen Flammen und Peinen ein, die wiederum einen biblischen Anhalt hatten an dem *ἑπτὰ φιάλαι τοῦ θυμοῦ τοῦ θεοῦ* (Apocal. Io. XVI 1). Daß Anastasia in der Tat diese zweite Rezension der Paulusvision kannte, beweist auch der Umstand, daß unmittelbar darauf in ihr die Probebrücke (Anast. IV 4) auftritt, die über einen Fluß führt, in dem große Fische die Seelen verschlangen. Daß diese aus dem Persischen (Cinrad) entlehnt ist, ist bekannt, sie erscheint sonst noch bei Gregor. Dial. IV 36, wo die Brücke über einen Feuerfluß führt (daraus bei Oēnus, Purgat. S. Patr. IV 39, 9). IV 5 ist eine Dublette zu IV 3, indem hier statt des dortigen Brunnens Öfen auftreten: doch scheint der Brunnen IV 6

wieder aufzutauchen, IV 7 gibt Kirchenmalerei wieder. Ölbaum und Weinstock sind dort nicht zufällig: entweder sind es Reminiszenzen aus dem Öl- und Weinfluß oder fremde Vorstellungen, nach denen der Weinstock der Lebensbaum ist. Diese Vorstellung findet sich z. B. bei den Mandäern[1]), aber auch in den eschatologischen Vorstellungen der Juden und daraus bei den Christen. Zum Aufzeichnen der Sünden, IV 8, vgl. L. Ruhl, De mortuorum iudicio, Gießen 1903, 101—105; erwähnt ist es auch in der Vision des Alberich cap. 18; entlehnt ist das Motiv aber wahrscheinlich aus dem Testament Abrahams (Texts and Studies II 2 p. 90sq.) und geht letzten Grundes in den Apokalypsen auf ein Henochbuch zurück, da in der Paulusapokalypse geradezu an dieser Stelle Henoch primus scriba genannt wird. Dagegen tritt das Motiv mit dem lachenden und weinenden Engel nicht nur in Verbindung mit diesen Visionen auf. Wie fast überall üblich, nimmt auch hier die Vision eine rein persönliche Wendung: sie wird sogar hochpolitisch und erinnerte so an die berühmte Vision des armen Weibes, die in der lateinischen Literatur an Wettin anknüpft.

Lemberg. **R. Ganszyniec.**

---

1) W. Brandt, Das Schicksal der Seele nach dem Tode nach mand. und pars. Vorstellungen, in: Jahrb. f. prot. Theol. XVIII, 1892, 406: „Eine weitere den Darstellungen von der Auffahrt der Seele eigentümliche Vorstellung ist der Lebensbaum oder Weinstock des Lebens . . . im Ort des Lebens.“

# Hagiographische Lesefrüchte. 5—6.[1])

5. Abicht und Schmidt, Quellennachweise zum Codex Suprasliensis III. Archiv für slav. Philologie XVIII (1896) 138—192.

a) Martyrium der 40 Märtyrer in Sebaste. S. 144—152: 144, 5 man erwartet *πάντες ⟨οἱ⟩ εὐσεβῶς ζῶντες*. — 145, 13 es ist überflüssig, *ἀμφότεροι* (= alle, vgl. BZ. VII 469; X 326; XI 111) in *ἀμφοτέρῳ* zu verbessern. — 149, 22 *περιταθέντα τὰ [σώ]ματα αὐτῶν διερρήγνυντο*: ergänze vielmehr *τὰ [δέρ]ματα*, d.h. von der Kälte platzte die straffgespannte Haut der Märtyrer. — 150, 4—5 *ὁ ἐπακούσας Μωϋσῆν διδόντος σημεῖα*: statt des neben *διδόντος* auffallenden Akkusativs ist der Genetiv *Μωϋσῆ* wiederherzustellen. — 150, 17 *ἀ[κου]όμενος προσευχομένων αὐτῶν*: ergänze vielmehr *ἀ[κρο]ώμενος*. — 150, 18 *προσφυγὼν τὸ βαλανεῖον*: da 149, 20. 24 und 150, 24 bei *προσφυγών* der Dativ steht, ist wohl auch hier *τῷ βαλανείῳ* zu schreiben. — 151, 12 *ἐξύπνησεν ἡμᾶς*: l. (wie 150, 25) *ἐξύπνισεν*. — 151, 19 *δειλανδρίσῃ*: l. *δειλανδρήσῃ*.

b) Leben des röm. Papstes Gregor des Großen. S. 152—155: 154, 11 *ἤλασσε τὸ πρόσωπον αὐτοῦ μορφάς*: l. *ἤλλασσε*, d. h. sein Antlitz wechselte sein Aussehen, indem er bald als Greis, bald als Jüngling erschien. — 155, 5 *μὴ φοβηθῇς, ἄνερ ἐπιθυμιῶν τῶν τοῦ πνεύματος*: so ist mit der Hs. zu lesen, vgl. Daniel 9, 23; die Korrektur *ἐπιθυμῶν* ist verfehlt. — 155, 16 *ἀψευδής ἐστιν ὁ εἰπών, ὅτι ἔλεον κατακαυχᾶται κρίσεως*: l. nach ep. Iac. 2, 13 *ἔλεος*.

c) Martyrium des hl. Pionius, herausg. von O. v. Gebhardt. S. 156—171:

157, 11 *Μακεδόνια*: l. *Μακεδονία*, wie 163, 31. — 158, 28—29 *οἱ ἐπὶ τοῦ Μέλητος, ὥς φατε, Ὁμήρῳ σεμνυνόμενοι*: l. *ἐπὶ τῷ Μέλητος*, d. h. o Männer von Smyrna, die ihr so stolz seid auf Homer, den Sohn des Meles, wie ihr behauptet, vgl. Ps.-Plut. de vita Hom. I 2, 4; II 2. — 159, 18—19 *τίς γὰρ ἠνάγκασεν Ἰουδαίους . . . ἀχαριστεῖν εὐεργετουμένους*, d. h. wer hat die Juden gezwungen, undankbar zu sein, obwohl sie Wohltaten erfuhren? Was den Herausg. zur Korrektur *εὐεργετουμένοις* veranlaßt hat, ist nicht zu verstehen. — 160, 14—16

---

1) B.-N. Jb. II (1921) 291—302. Daselbst ist S. 294, 3 v. u. „die Form *δύνασαι*" zu streichen und oben hinzuzufügen: 249, 34 *ὀνιναμένου τοῦ δράματος καὶ τὸν πέλας* ist nur zu verstehen, wenn *τοῦ πέλας* gelesen wird, d. h. indem von dieser Handlungsweise des Arsenios auch der andere Vorteil hatte.

*καὶ ταῦτα μακρὰν ὑμῶν ὄντα λέγω. ὑμεῖς ὁρᾶτε καὶ διηγεῖσθε Λυδίας γῆν Δεκαπόλεως κεκαυμένην πυρί*: l. *κἂν ταῦτα* und setze hinter *λέγω* ein Komma, d. h. und wenn ich euch damit (nach eurer Ansicht) Dinge sage, die euch fern liegen, nun so könnt ihr Ähnliches in allernächster Nähe finden. — 160, 18 *ῥοιγδούμενον πῦρ*: l. *ῥοιζούμενον*. — 164, 18 *σεσυρμένους*: entsprechend den koordinierten Partizipien *καταπατουμένους* und *λυμαινομένους* empfiehlt es sich, aus dem überlieferten *σεσυρωμένους* lieber *συρομένους* herzustellen. — 165, 27 *ἀνηγειοχέναι*: l. *ἀνηγηοχέναι*; als Perfektform ist für das Spätgriechische neben *ἀγήοχα* auch *ἠγήοχα* bezeugt, z. B. bei Psellos, Anklagerede gegen Kerullarios, Revue des ét. gr. XVI 389, 30.

d) Martyrium des Kodratus. S. 172—182:

173, 10 *ἑκάστης δὲ νόσου τῇ βίᾳ ἀχαριστῶν*: l. *εὐχαριστῶν*, d. h. er war für den Zwang jeglicher Krankheit dankbar und pflegte zu sagen, daß jedes um Christi willen ertragene Leiden herrlichen Lohn finde. Die Verwechselung von *ευ* und *α* findet sich auch 176, 34, wo bereits der Herausg. korrigiert hat. — 174, 4 und 176, 22 hat der Herausg. infolge eines unbegreiflichen Mißverständnisses die untadeligen Formen *προξενήσει* und *προξενῆσαι* in *προξενίσει* und *προξενίσαι* korrigieren zu müssen geglaubt. — 178, 8—9 *ὁ ἀγαθὸς θεὸς ... ὁ πᾶσαν τὴν κτίσιν δημιουργήσας διὰ τὸν κατ' εἰκόνα σὴν γενόμενον ἅγιον*: *ἅγιον* ist nur falsche Lesung der Abkürzung *ἄνον* = *ἄνθρωπον*; Gott schuf die ganze Welt um des nach seinem Ebenbilde geschaffenen Menschen willen, vgl. Anal. Bolland. I (1882) 461, 4. — 180, 8—9 *τύπτεσθαι ἄνωθεν ὑπαίροις*: in der adnot. crit. schlägt der Herausg. *ὑπέραις* vor, was wohl nur ein Druckfehler ist statt *ὑπέροις*.

e) Martyrium des hl. Sabinus. S. 182—189.

189, 21 die Ausfüllung der Lücke in der Hs. durch *ἡμέραν* allein genügt nicht; es muß heißen: *εἰς τὴν* [*γ'* oder *τρίτην ἡμέραν*] *τῆς ἀθλήσεως αὐτοῦ*, vgl. Z. 1.

6. Miracula s. Georgii rec. Io. B. Aufhauser. Lipsiae, Teubner. 1913.

In den hier veröffentlichten Texten lassen sich trotz der Versicherung des Herausg., alle rein phonetischen und graphischen Irrtümer des Kopisten ohne weiteres ausgemerzt zu haben, noch manche kleinen Korrekturen solcher und anderer Art nachtragen, wie das C. van de Vorst (Anal. Bolland. 33, 1919, 228—229) nachgewiesen hat und hier noch weiter ausgeführt werden soll: 3, 7—8 *τοὺς θεμελίους καταβαλόμενος τοῦ ἔργου ἀπήρξατο*. Die Hs. hat, wie die beigegebene Photographie zeigt, *καταβαλλόμενος*, was der Herausg. mit Unrecht als orthographischen Fehler stillschweigend geändert hat; das Partizip. des Präsens als Aus-

druck der gleichzeitigen Handlung paßt hier vortrefflich. — 12, 8 ob. statt *κᾶν τούτῳ* l. *κἂν τούτῳ*, d. h. auch in diesem Falle. — 23, 2—3 ob. l. *τοῖς ἀνεφίκτοις καὶ ἀνεξιχνιάστοις κρίμασι τοῦ θεοῦ ⟨ἃ⟩ μόνος αὐτὸς ἐπίσταται.* — 24, 4 ob. warum die von der dem Text zugrunde gelegten Hs. gebotene Form *κακιγκάκως* (vgl. BZ. III 152) durch *κακοὶ κακῶς* ersetzt ist, bleibt unverständlich. — 25, 16 *ταλαιπόρῳ*: l. *ταλαιπώρῳ*. — 25, 17 *πῶς κατέλθει τὸ γῆράς μου μετὰ λύπης εἰς Ἅιδην*: l. *κατέλθῃ* (conj. aor. = fut.). — 26, 9 vgl. Ps. 54, 7. — 27, 4 ob. warum die vom Mosq. 381, der als Grundlage des Textes dient und durchweg in gutem Kunstgriechisch abgefaßt ist, hier und 38, 8 gebotene Form *ἐβόων* an der ersten Stelle durchaus der im Vat. 679 sich findenden vulgären Form *ἐβόουν* weichen muß, ist unerfindlich. — 31, 7—8 ob. *ἐπὶ τραπέζης κεκαθηκέναι*: l. *κεκαθικέναι* und ebenso 56, 10 *ἐκάθισαν* statt *ἐκάθησαν*. — 35, 18 *τρανώτερον*: l. *τρανότερον*, wie 69, 4 (*τρανοτέρως*). — 36, 6 *τὴν ἐπόδυνον καὶ χαλεπωτάτην λύπην*: l. *ἐπώδυνον*. — 36, 8 *ὑπεραγαθὸν*: l. *ὑπεράγαθον*, vgl. 43, 3—4 *ὑπέρλαμπρε*. — 36, 11—12 *εἰς δόξαν αὐτοῦ καὶ ἀεὶ μνημόνευτον τιμὴν*: l. *ἀειμνημόνευτον*. — 36, 17—18 *τὸ γὰρ ἐκ τῆς αἰχμαλωσίας λειφθὲν ἐκεῖνο κουκούμιον*: l. *ληφθέν*, entsprechend dem *κομισθέντος* in Z. 14; es handelt sich um einen Krug, den der vom hl. Georg aus dem Lande der Sarazenen in die Heimat zurückgeführte Jüngling gerade in der Hand hielt und auch während seiner wunderbaren Fahrt durch die Luft nicht losließ. Übrigens war dieser Krug (*τὸ τοῦ θερμοῦ ἀγγεῖον*) nicht, wie der Herausg. (Das Drachenwunder des hl. Georg S. 5) meint, mit einer „warmen Speise" angefüllt, sondern mit heißem, für die Zurichtung des Weines bestimmten Wasser. — 40, 2—3 unt. *τοιαῦτα τῶν μαρτυρικῶν ἐπάθλων τὰ ἀξιέπαινα γέρας*: l. *γέρα*. — 41, 6—7 (*Γεώργιε*) *ὁ κηρύξας τὸ ἅγιον αὐτοῦ* (scil. *Χριστοῦ*) *ὄνομα ἐναντίον ἐθνῶν καὶ βασιλέων παρανόμως*: l. *παρανόμων*. — 41, 21—22 *Θεόδωρον . . . Σικεώτην* (auch im Index nominum): l. *Συκεώτην* und setze hinter *ἴσασι* ein Komma. — 41, 28—29 *πάντα πρὸς τὸ σύμφερον ἡμῖν ταῖς σαῖς ἐξομαλίσαις δεήσεσι*: l. *σύμφορον* oder *συμφέρον*. — 41, 30 *ἀγρεαίνοντα κύματα*: l. *ἀγριαίνοντα*. — 42, 4—5 unt. (*Γεώργιε*) *καρποφόρον φυτὸν τῆς ἀθλήσεως τὸ διατρέφον τὰς εὐχὰς καὶ καρδίας τῶν πίστει προσκαλουμένων σε*: l. *τὰς ψυχὰς καὶ καρδίας*. — 47, 11—12 und 48, 9 l. *βοΐδια* (statt *βοήδια*), wie es im Index richtig lautet. — 56, 4 ob. l. *τὸ γέννημα* (statt *γένημα*), wie es erst im Index stillschweigend gebessert ist. — 58, 11—12 ob. *καθέσθωσιν πάντες οἱ φίλοι σου*: l. *καθεσθῶσιν* (als conj. adhort.). — 59, 11 unt. *ὅταν τειλειώσουν*: l. *τελειώσουν* (zu Ende gehn). — 65, 23 ist das überlieferte *τῇ ἀράβῳ φωνῇ* in *τῇ Ἀράβων φωνῇ* korrigiert, aber in demselben Texte wird etwas später (71, 2) *τῇ ἀράβῳ φωνῇ* anstandslos durchgelassen. Ich denke, wir lassen auch die erste Stelle unkorrigiert. — 73, 10—11

*τοὺς ἐν τῷ ναῷ παρεστότας*: l. *παρεστῶτας*. — 76, 3 unt. *ἂν θέλῃς, ἀναχώρησε κρυφέως ἀπὸ ἐδῶ*: in den Errata korrigiert der Herausg. in *κρυφίως*, was vier Zeilen weiter in der Tat vorkommt; aber die Überlieferung führt doch auf *κρυφαίως*. — 76, 6—7 unt. *ὁ Σαρακηνὸς . . . εὗρεν ἕνα τρίχινον φόρεμα καὶ φορῶντάς το μίαν νύκτα, ἔφυγε*: tilge das Komma hinter *νύκτα*; sonst kommt es darauf hinaus, daß der bekehrte Sarazene das härene Mönchsgewand nur in einer Nacht trug. — 78, 12 *καθοκνήσῃς*: l. *κατοκνήσῃς*. — 83, 8 *ὅσα δὲ εἶχον, ὅτε ἤμην Σαρακηνός, νόμος καὶ κλῆρος τοῦ διαβόλου ἐτύγχανε*: im Index verborum steht *νόμος διαβόλου* verzeichnet, jedoch ohne Andeutung, was wir uns bei diesem „Gesetz des Teufels" denken sollen; l. aber *νομός* = Gebiet, als Synonymon von *κλῆρος*. — 89, 12 *Χριστοῦ τοῦ Ναζωραίου*, vgl. Matth. 26, 71; die Änderung des Herausg. *Ναζαραίου* ist hier durchaus überflüssig. — 91, 9 *τὶ λέγειν σοι οὐκ ἔχομεν*: l. *τί*, d. h. was wir dir antworten sollen, wissen wir nicht. Für den Infin. in einem indirekten Fragesatz vgl. J. Vogeser, Zur Sprache der griech. Heiligenlegenden 1907 S. 37—38, z. B. aus der vita Sabae: *τί παρασχεῖν σοι οὐκ ἔχω*. — 92, 3 *ἀνιστοροῦμεν οὖν τὰς τῶν ἁγίων εἰκόνας καὶ ἐν σανίσι καὶ ἐν τείχοις*: l. *τοίχοις*. — 96, 4 *τὸν κακῶς ἀπολλώμενον*: l. *ἀπολλόμενον*; 115, 1 findet sich *ἀπολλόμεθα*. — 99, 11 ob. *ἐθαύμαζε τὴν εὐωδίαν καὶ ἀνδρείαν τοῦ νεανίσκου*: der bewundernswerte Wohlgeruch des tapfern Jünglings beruht nur auf einer verfehlten Korrektur des Herausg.; die Hs. hat *εὐιδίαν*, also l. *εὐείδειαν*; das Wort findet sich zwar in Passows Lexikon nicht, ist aber regelrecht analog den Substantiven *εὐγένεια, εὐσέβεια, εὐπάθεια* usw. gebildet. — 100, 3 ob. *ἀναστάσασα* ist natürlich nur eine Dittographie für *ἀναστᾶσα*. — 105, 14 *κράζουσι μεγαλοφόνως*: l. *μεγαλοφώνως*. — 109, 6 *τίς εἶ σὺ καὶ ποῦ πορεύει*: l. *πορεύῃ*. Derselbe Itazismus muß 136, 14 in *ἰαθήσει* und 136, 17 in *κομίζει* zurechtgestellt werden, wo der Herausg. unnützerweise *κομίζει* schreibt, obwohl die Hs. ganz richtig das Medium *κομίζῃ* bietet. — 111, 5 *ἤλθωσαν εἰς τὴν ὄχθαν τοῦ ποταμοῦ*: l. *ἤλθοσαν* und *ὄχθην*, wie es im folgenden in Z. 10 und 23 richtig lautet. — 111, 7 und 14 *ὑπόδυσαι ταχέως*: l. *ἀπόδυσαι*; der Räuber verlangt vom Jüngling, daß er seine Kleider ablege, um durch den Fluß zu schwimmen. — 111, 13—14 *ὁ δὲ λῃστὴς ἀνατείνας τὴν ἑαυτοῦ ῥάβδον ἔτυψεν αὐτὸν ἀφειδῶς κατὰ τὸν νόμον*: steht nicht in der Hs.: *κατὰ τὸν νότον*, d. h. *νῶτον*? — 116, 4 unt. *πηγενάμενοι*: l. *πηγαινάμενοι*. — 116, 18 *πολίτιμα λιθάρια*: l. *πολύτιμα*. — 120, 3—4 unt. *μὴ θέλοντας ὁ πατήρ μου νὰ ἀναχωρίσῃ ἀπὸ αὐτὴν τὴν πόλιν*: l. *ἀναχωρήσῃ* und umgekehrt 132, 3—4 ob. *πολλοὺς τοῦ θεοῦ ἐχώρισα* (statt *ἐχώρησα*); es sind die prahlerischen Worte eines Dämons. — 124, 6 *ὑπόταξον τὸ δεινὸν θηρίον ὑπὸ τοὺς πόδας μου, εἰ γνώσουσιν, ὅτι πάντοτε μετ' ἐμοῦ εἶ*, d. h. laß mich, o Gott, den Drachen bezwingen, ob sie

erkennen, daß du stets mit mir bist; vgl. Thuc. IV, 11 *οἱ Λακεδαιμόνιοι προθυμίᾳ πάσῃ ἐχρῶντο, εἴ πως ὠσάμενοι τοὺς Ἀθηναίους ἕλοιεν τὸ τείχισμα*; die Änderung des Herausg.: *ἵνα γνώσουσιν* ist überflüssig. — 129, 3 unt. *ταπεινώμενος*: l. *ταπεινωμένος*, ein reduplikationsloses part. pf., wie 72, 4 *σωσμένος*. — 150, 2 *δοῦλος γίνεται Χριστοῦ καὶ ἀθλοῖ ὑπὲρ αὐτοῦ*: l. *ἀθλεῖ*. — 150, 5 *ὅθεν οὐχ ὡς φυλακὴ ἐλογίζετο αὐτῇ*: l. *αὐτὴ* (scil. *ἡ φρουρά* in Z. 3). — 151, 28 *πάντων τῶν ἐχθρῶν τῆς γῆς ὁ Γεώργιός ἐστι*: Da in diesen Versen ein Hauptton immer auf der letzten Silbe des Verses liegt, so müssen wir bei den Encliticae von der gewohnten Betonung absehen und schreiben *Γεώργιος ἐστί*. Dasselbe gilt für 152, 4. 15. 18. — 153, 27 l. *δέχου ⟨δὲ⟩ καὶ τὰς ἡμῶν κτλ.* — In den Index verborum hätten noch manche bemerkenswerte Ausdrücke aufgenommen werden können, z. B. *ἄγνωμος* (*καὶ ἀπηνής*) 65, 21; *ζώταφος* lebendig begraben 40, 15; das Deponens *ἑλκυσθῆναι τὴν χλόην* oder *τὸν χόρτον* das Gras rupfen (von Zugtieren) 45, 5; *ὑψηλὴ τράπεζα* eine Tafel, bei der es hoch hergeht 110, 2; *πληροῦσθαι* verbraucht werden (von Eßwaren), geleert werden (von Gefäßen) 59, l. 3, vgl. Anal. Bolland. I 127, 16 (vita Christoph.) *αἱ δαπάναι ἡμῶν ἐπληρώθησαν*; A. Pap.-Kerameus, *Συλλογὴ Παλαιστινῆς καὶ Συρ. Ἁγιολογίας* 1907 I p. 214, 32 *ἕως ὅτου ἐπληρώθη, ἐξ αὐτοῦ διετρέφετο ὁ Ἀντώνιος*. Im Index verborum findet sich auch *περιφράζω* 130, 7; aber im Satze *ποιήσας ἐν τῇ γῇ τὸν τύπον τοῦ τιμίου σταυροῦ περιέφραξεν κύκλῳ τοῦ δαίμονος* liegt doch das Verbum *περιφράσσω* vor. Obwohl sich außer dem Herausg. noch drei seiner Freunde an der Korrektur der Druckbogen beteiligt haben, ist doch eine große Zahl von ärgerlichen Druckfehlern unbemerkt geblieben, z. B. 31, 23 *τῆς μόσχον* — 33, 17 *τὴς ἐπανόδου* — 34, 3 ob. *αὐτὸς*. — 34, 1 unt. *ἤλθην* — 35, 7 *κατεχόντα* — 40, 11 *ἀπεκατήστησεν* — 41, 27 *ἴλεως* — 78, 17 *ὦ κύριε* — 86, 9 *πατρῷαν* — 86, 15 *ἐπεκαλεσάμενος* — 102, 4 unt. *ἄλλοι* — 103, 6 ob. *κρατὼν* — 103, 1 unt. *τὶ* — 103, 10 unt. *ἅπλωνε* — 106, 2 *ὧς* — 111, 1 *εὐθείαν ὁδὸν* — 112, 24 *οὐράνοθεν* — 112, 25 *διολιωτάτη* (l. *δολιωτάτη*) — 134, 12 *ἐνάντιον* — 154, 3 *προνεῖν* (l. *προνοεῖν*) — 174 *τετρακεδάριθμος* (l. *τετραδεκάρ.*) — 172 *εὐπρόσδηκτος* (l. *εὐπρόσδεκτος*).

Riga. **Ed. Kurtz.**

# Demetrii Cydonii ad Ioannem Paleologum imperatorem oratio.

Quum multum operae impendissem ut Cydonianas epistulas conquirens in unum colligerem, ex tam multis imperatoribus missis et praecipue Ioanni Cantacuzeno et Manueli Paleologo, ne unam quidem repperi quae Ioanni Paleologo inscripta videretur; immo ex ipsis conicere potui anno 1355 quo imperium obtinuit, Nostrum regia domo secessisse, quod de eius Vita disserens amplius exposui.[1] Et quum quidem Cantacuzeno tam familiariter usus esset, nullo modo fieri poterat ut adversarii eius animum sibi conciliaret, postquam rex ipsi amicissimus victus et ad abdicationem coactus in monasterium Athi montis concessit. — Nunc vero quae iure, ut mihi videtur, conieci, huius orationis auctoritate confirmantur, qua aperte Demetrius ipse nos docet eo tempore regiam deseruisse et ad studium litterarum quo iam puer flagraverat, rursus animum intendisse. Nec dubitari potest quin eodem illo anno 1355, sicut in eius vita demonstravi, ad Italiam pergeret postquam amicum in Athi coenobium comitatus est.

Oratio vero nos monet paullo aliquanto post, imperatoris precibus defatigatum, in regiam domum rediisse Cydonium et antiquo munere functum esse. Ita bono reipublicae inserviens et sui oblitus regi haud aequo animo sed tamen liberaliter adfuit, quin etiam in Italiam cum eo iter fecit ut ad bellum in Turcas susceptum Pontificis auxilium aliorumque Christianorum principum flagitaret.

Nulla tamen, ut ex oratione ipsa colligi potest, ratio amicitiae eos coniunxit, itaque silentium explanatur quo in tam multis epistulis nomen eius pretervehitur. Quod tibi persuasum erit, cum orationem hanc cognoveris ubi tam vehementer de sua vita queritur Noster: se studia litterarum deseruisse; invitum in regia peringratum laborem suscepisse, et cum nunquam officio defuisset et patriae prodesse quam maxime studuisset, multa passum et aulicorum invidiam et inimicorum falsas criminationes et regis ipsius suspiciones. — Nunc vero aetate confectus et animo defatigatus regem exorat ut tandem paulisper sibi conquiescere liceat: in Italiam perget, quo multi amici et pontificis benevolentia et sapientium societas et sermonis italici studium inchoatum nec unquam perfectum eum alliciunt. Nec quidem patriae oblivisci poterit suaque auctoritate apud Latinos utetur ut principum christianorum auxilium labentibus imperii fortunis conciliet.

---

1) Confer „Demetrio Cidonio - Brevi notizie delle sua vita e delle sue opere“ in „Studii italiani di filologia Classica“ N. S. I, 1920. —

— *Εἰς τὸν βασιλέα κύριον Ἰωάννην Παλαιόλογον.* —
(Ex Bibliotheca Laurentiana; pl. LIX ed. 24; ff. 104 recto — 115 recto.)

Ἄριστε βασιλεῦ, πολλῶν ἀγαθῶν πολλάκις ὑπηργμένων σοι πρὸς ἐμέ, f. 104r. r. 18
ὑπὲρ ὧν δίκαιος ἂν εἴην καὶ χάριν ἅπασαν ὁπόση δυνατὴ παρὰ πάντα σοι
τὸν βίον ἐκτίνειν, τοῦτο μάλιστ' ἂν φαίην ὑπὲρ πάντα τἆλλα γενέσθαι μοι
παρὰ σοῦ, ὅτι δὴ μέλλων ἔναγχος ἐξιέναι, τοῖς πολλοῖς καὶ καλοῖς οἷς ὑπὲρ
5 ἐμοῦ λόγοις εἶπες καὶ τοῦτο προσέθηκας, ὡς ἄρ' οὕτω βούλοιο διὰ πάντων
εὖ πράττειν ἐμὲ ὥσθ' ἣν ἂν ἐπαγγείλω χάριν ἐγώ, ταύτην αὐτόν σε μεθ'
ἡδονῆς ἕτοιμον εἶναι διδόναι. τούτων γὰρ τῶν ὀλίγων ῥημάτων πᾶσα καὶ
τιμὴ καὶ χάρις παρ' ἀνθρώπων γινομένη πρὸς ἀλλήλους ἐλάττων· τί γὰρ
μεῖζον τοῦ κύριον αὐτόν τινα τῆς ἰδίας εὐτυχίας ὑπὸ τοῦ δοῦναι δυναμένου
10 καθίστασθαι, καὶ τὴν βούλησιν αὐτῷ πρὸς εὐδαιμονίαν | ἀρκεῖν; καὶ f. 104v
ταῦθ' ἑτοίμως βασιλέως τοῦτ' ἐπαγγελλομένου οὗ τυγχάνειν οὐ θέμις,
μὴ πολλῶν ἡγησαμένων δεήσεων; τούτων μὲν οὖν σοι παρ' ἡμῶν ἀμοιβή,
μικρὰ πάντως ὑπὲρ μεγίστων, ἡ τῆς εὐεργεσίας ἐπίγνωσις, καὶ τὸ τοὺς
ἀγνοοῦντας πάντας, εἰ καί τινας οὕτω βραδεῖς εἶναι δοτέον, τὴν τῆς σῆς
15 γνώμης φιλοτιμίαν διδάσκειν. τί γὰρ ἂν ἕτερον ὁ μηδενὸς δεόμενος ἐλπίσαι
παρὰ τῶν εὖ παθόντων; τὴν δὲ ἀξίαν πάντως ἕξεις παρὰ τοῦ τῶν ἡμετέρων
πράξεων λογιστοῦ, ὃς οὐ μόνον ταύταις ἰσομετρήτους τὰς χάριτας ἀποδίδωσιν,
ἀλλὰ καὶ πολλῷ τινι καὶ τὰς τῶν αἰτούντων ἐλπίδας ἐν οἷς δίδωσιν
ὑπερβαίνει. ἐπεὶ δ' ὡς αὐτὸς ἐκέλευσας, ἔξεστί μοι μετὰ θάρρους αἰτεῖν,
20 καὶ ταύτην ὑπὲρ πάντας παρὰ τῆς σῆς γνώμης ἔχω τὴν χάριν, καιρὸς ἂν
εἴη χρήσασθαι ταύτῃ καὶ αἰτῆσαι μὲν ἐμέ, δοῦναι δὲ σέ.

Αἰτήσομαι δὲ οὐ χρυσοῦ τάλαντα, οὐδ' ἀργύρου, οὐδὲ πλέθρα γῆς,
οὐδὲ συνοικίας· ἔσται μὲν γὰρ καὶ τούτων καιρός, καὶ ζητήσας ταῦτα πλουσιώτερος
ἔσομαι· καὶ γὰρ ἀντὶ πάντων τούτων τὴν σὴν ἔχω γνώμην πάντα
25 ὑπισχνουμένην, ἧς μοι παρούσης, πέπεισμαι μηδὲ τούτων ἐν χρείᾳ γενόμενος
ἀπορήσειν. ὃ δὲ νῦν βουλοίμην ἂν παρὰ σοῦ μοι γενέσθαι μικρὸν μέν ἐστι
καὶ νεύματος δεόμενον μόνον, ἰσχὺν δὲ τοσαύτην πρὸς τὸν ἐμὸν ἔχει βίον,
ὥστε καὶ τῶν γεγονότων μοι καὶ τῶν ἐσομένων ἥδιστα ἂν τοῦτο μόνον
ἀνταλλαξαίμην· ἔχει γὰρ οὕτω.

30 Ἐγὼ καὶ παῖς ὢν καὶ μήπω μηδ' ἐμαυτῷ δυνάμενος χρῆσθαι, τῶν
γονέων διδόντων, διδασκάλῳ λόγων ἀνδρὶ παρεδόθην· ἐπεὶ δὲ καὶ ἐμαυτοῦ
καὶ τῶν πραγμάτων ἠρξάμην αἰσθάνεσθαι, ἐπήνεσα μὲν τὴν περὶ ἐμὲ κρίσιν
ἐκείνων, προσέθηκα δὲ τὴν παρ' ἐμαυτοῦ σπουδὴν καὶ αὐτός, καὶ οὕτω
τῶν λόγων εἰχόμην, ὥστ' οὐδὲν ἦν ὅπερ ἀντὶ τούτων ἐβουλήθην ἄν μοι
35 γενέσθαι, | ἱκανὸν ἀνδρὶ νομίσας ἐλευθέρῳ τὸ κτῆμα· κἂν αὐτόθι λαθὼν f. 105r
διεβίων, εἰ μή με καιροὶ μείζους τῆς προαιρέσεως συμφορὰς ἐνεγκόντες
καὶ μάλα ἄκοντα τῶν μὲν λόγων ἀπέστησαν, ὥσπερ ναῦν αἰγὶς ἀντιπνέουσα,
εἰς πράγματα δὲ ἐνέβαλον ὧν μᾶλλον ἀφειστήκειν ἢ τῶν βατράχων τὰ
μουσικὰ τῶν ὀρνίθων. τί γὰρ τῶν ἐν τοῖς βασιλείοις κακῶν λόγοις ἐναντιώτατον;
40 τί δὲ φρονήσει καὶ ἀληθείᾳ μᾶλλον ἐχθρόν; ἀλλ' ὅμως τῆς ἐκεῖ

*ταραχῆς ἠνειχόμην. ὅτι δὴ μόνον τοῦτ' ἐδόκει τῷ βασιλεῖ. ἡγεῖτο γὰρ οὐ πάντάπασι φορτικὴν οὐδ' ἄχρηστον ἐκεῖνος τὴν ἐμὴν συνουσίαν οὐδ' οἵας στερηθέντα μετρίως ἂν ἐνεγκεῖν τόν γε νοῦν ἔχοντα· ὅτι δ' ἐκείνῳ πειθομένου τοῦτ' ἦν τὸ τῶν λόγων ἀμελήσαντα προσέχειν οἷς ἐκεῖνος ἐπέταττεν, ἀλλ' οὐ γνώμης ἡττημένης τῶν ἐν τοῖς βασιλείοις ἡδέων, ἔδειξεν* 5
*ὁ καιρὸς δοὺς ἀφορμάς μοι τῆς ἐξ ἀρχῆς πάλιν προαιρέσεως ἅψασθαι· καὶ γὰρ ὑπὸ σοὶ μὲν πάλιν τῆς πατρῴας ἀρχῆς τύχῃ ἀγαθῇ γενομένης, ἐκείνου δ' ὑποχωρήσαντος καὶ τῶν τότε πραγμάτων λυθέντων, αὐτὸς ὥσπερ οἱ δεδημένοι τῶν κωλυμάτων οὐκ ὄντων, ἐπὶ τὴν ἐλευθερίαν καὶ τοὺς λόγους ἄσμενος ἔδραμον· καὶ ἦν οὐδέν μοι τῶν ὀλίγων ἡμερῶν ἐκείνων ἀντάξιον,* 10
*ἐν αἷς οὐδεὶς οὐδὲν ἐπέταττεν οὐδὲ τὴν ἐμὴν ἐβιάζετο γνώμην· οὐ γὰρ μεγάλῳ τινὶ τῶν ἄγαν εὐδαιμόνων ἐλαττοῦσθαι τότε ἐδόκουν· μᾶλλον μὲν οὖν τοῖς εὐδαιμονεστάτοις ἐμαυτὸν παραβάλλων εὕρισκον ὡς οὐκ ἂν σωφρονοίην τῶν ἐμαυτοῦ τοὺς ἐκείνων ἀνταλλαττόμενος θησαυρούς· ὥστ' ἦν μοι τῶν ἡμερῶν ἐκείνων ἑκάστη πανήγυρις ὅτι δὴ μόνον οἷός τ' ἦν ἐμαυτῷ μηδενὸς* 15
f. 105ᵛ *κωλύοντος χρῆσθαι. Ἐπεὶ δὲ καὶ σοί, βασιλεῦ, ἐδέδοκτο* | *τῇ τοῦ φθάσαντος βασιλέως ἕπεσθαι κρίσει, καὶ τὴν ἐμὴν γνώμην συνοίσειν σοι πρὸς τὰς τῶν κοινῶν φροντίδας πεπίστευκας, οὐκ οἶδ' ὁπόθεν τῆς δόξης ταύτης γενόμενος, ἐκάλεις μὲν σὺν τιμῇ, καὶ δι' ὧν ᾤου μάλιστα πείσειν, πεισθέντα δὲ ἐπηγγέλλου μηδενὸς ἀτυχήσειν ὅσων τὸν φιλοῦντι καὶ βασιλεῖ* 20
*συνόντα τυγχάνειν εἰκός. ἐγὼ δέ, καίτοι τἄλλα βουλόμενόν σοι χαρίζεσθαι καὶ διὰ πάντων σε θεραπεύειν, (αἰδὼς γάρ τίς με καὶ φίλτρον ἔσχεν ἐξ ἀρχῆς περὶ σέ, καὶ οἶσθα τοὺς καιροὺς ἐκείνους ὅτε πᾶσι σχεδὸν τό σε κακῶς εἰπεῖν πόρος ἐνομίζετο βίου, ὡς οὐδὲν οὔτ' εἶπον οὔτε συνεβούλευσα τῶν σοι βλάβην ἂν ἐνεγκόντων, μᾶλλον μὲν οὖν καὶ κινδυνεύειν ὑπὲρ σοῦ πολ-* 25
*λάκις εἱλόμην, διαῤῥήδην εἰπὼν πολλῶν Ῥωμαίοις ἄρξειν κακῶν τὴν σὴν μὲν φυγήν, ὧν δ' οὐκ ἔδει χειροτονίαν) τότε μόνον ἀντέλεγον, ὡς ἂν ἐφ' ἅπερ οὐκ ἐβουλόμην ἑλκόμενος. τό τε γὰρ τῶν λόγων ἄλλο τι δοκεῖν προτιμᾶν βαρὺ τότε ἐδόκει, καὶ τῆς ἐλευθερίας ἀποσπώμενος, οὐκ ἔλαττον ἐνόμιζον δυστυχεῖν τῶν τοῦ πελάγους τραχυνομένου καταλιμπανόντων μὲν* 30
*τὸν λιμένα, ἐπὶ δὲ τὸν χειμῶνα καὶ τὰ κύματα δι' ἀναισθησίαν ἐπειγομένων. τί γὰρ τοῦ μὲν τὰ αὑτοῦ τινα πράττειν ἐν μείζονι γαλήνῃ τηρεῖ, τοῦ δὲ πολυπραγμονεῖν καὶ τὰ ἀλλότρια περιεργάζεσθαι κίνδυνον ἐπιφέρει; ἄλλως τε καὶ ταῖς μὲν στάσεσι τῶν πραγμάτων τεταραγμένων, τῇ δὲ συνεχεῖ κακοπραγίᾳ τῶν ἀνθρώπων τοῖς φρονήμασι τεταπεινωμένων, καὶ τὸ μὲν* 35
*τῶν νόμων δέος τῆς ψυχῆς ἐκβαλλόντων, τὴν δ' εἰς τοὺς κρείττους αἰδῶ μαλακίαν ἡγησαμένων, διὰ δὲ πενίαν βοώντων, καὶ πάντ' ἀξιούντων λαμβά-*
f. 106ʳ *νειν, κἂν τινος ἀποτυχῶσι, τῷ μὲν βασιλεῖ μεμφομένων* | *ὡς ἀνίσως νέμοντι τὰ κοινά, τῷ δὲ διαλλακτῇ τὰς ἑαυτῶν ἀτυχίας ἀνατιθέντων, ὡς ἔπεισεν ἂν λεγόντων ὅπερ ἐβουλήθη τὸν βασιλέα;* 40

*„Νῦν δὲ μερίτης ἐστίν, καὶ τοὺς μὲν φίλους καὶ μηδὲν εἰσφέροντας ἀπὸ τῶν κοινῶν εὖ ποιεῖ, τῶν δ' ἄλλων καὶ τοὺς πόνους περιορᾷ, καὶ τοῖς*

μὲν διδοῦσίν ἐστιν ἡδύς, τοὺς δὲ μὴ πέμποντας δίκην ἕτοιμος ἀπαιτεῖν."
καὶ τοιαυτὶ κἂν τοῖς βασιλείοις κἂν ταῖς ἐκκλησίαις κἂν ταῖς ἀγοραῖς
καθημέραν θρυλλούντων, ἑτέρων δὲ πάλιν φθόνῳ καὶ ταῖς κρύβδην
διαβολαῖς καθημέραν δακνόντων, καὶ συμφορὰν οἰκείαν τὴν ἑτέρων εὐδοκί-
5 μησιν ποιουμένων, καὶ πάντα χρόνῳ κατὰ τὰς συνεχεῖς σταγόνας καὶ τοὺς
ἄρχοντας κοιλαινόντων, κἂν ἐξ ἀδάμαντος τύχωσιν ὄντες.

Διὰ ταῦτα πάντα οὐκ ᾤμην δεῖν, ὥσπερ τινὸς τείχους τῆς ἰδιοπραγίας
καὶ τῶν λόγων ἀφέμενος, ἀλλοτρίοις ἐμαυτὸν ἐκδοῦναι κακοῖς, καὶ πειρώ-
μενον ἄλλοις βοηθεῖν ἐμαυτὸν ἀπολλύναι· ἀλλ' ὥσπερ Ὀδυσσεὺς τῆς σχεδίας,
10 οὕτω κἀγὼ τῆς ἐλευθερίας καὶ τοῦ μακροῦ σχήματος ἀντειχόμην, μά-
λισθ' ὅτι καὶ τῶν καταληψομένων με κακῶν τὴν πεῖραν εἶχον διδάσκαλον,
ἅτε πολὺν μὲν χρόνον τῇ Σκύλλῃ ταύτῃ συμπεπλεγμένος μόλις δ' ἐπὶ τὸν
λιμένα τὸ σκάφος ἀγαγεῖν δυνηθείς. μανίαν τοίνυν ἡγούμενος πάλιν ἀνά-
γεσθαι καὶ τοῖς κύμασι ἐμαυτὸν ἐκδιδόναι, ᾑρούμην ἀντιλέγειν σοι, βασιλεῦ,
15 καὶ τραχύς τις δοκεῖν καὶ ἀπαίδευτος, εἰ μήθ' ὅσος ὁ κίνδυνος λογιζοίμην
βασιλεῖ καλοῦντι μὴ πείθεσθαι, μήτ' ἐφ' ὅσην εὐδαιμονίαν καλοίμην δυνατὸς
εἴην αἰσθάνεσθαι. ᾔδειν μὲν οὖν τὰ παρὰ τῶν ἄλλων ἐγκλήματα, καὶ ὡς
μαίνεσθαι δόξω, ῥίπτων τὰ ἐν χεροῖν ἀγαθά· τὸ δὲ δέος, ὡς εἶπον, συνέστελλε,
πεῖθον τὰ ὄντα τηρεῖν καὶ μὴ τῇ τῶν | μειζόνων ἐπιθυμίᾳ καὶ τῶν ἀρχαίων f. 106v
20 ἐκπίπτειν.

Ἀλλ' ὡς ἔοικεν οὐδὲν βασιλέως φιλονεικότερον οὐδ' ὃ μᾶλλον πάντα
βιάσαιτ' ἂν καὶ δουλώσαιτο· οὐδὲ γὰρ οὐδ' αὐτὸς οἷός τε ἐγενόμην ἀντισχεῖν
διὰ τέλους, ἀλλ' ἐνέδωκα πρὸς τὴν σὴν δύναμιν, ὦ βασιλεῦ, εἰδὼς μὲν οἷς
ἔμελλον περιπεσεῖσθαι κακοῖς, αἰσχύνη δὲ τότ' ἦν κρείσσων τῶν ἐμῶν
25 βουλευμάτων, εἰ φαινοίμην ἀντιτείνων· ᾧ πάντας ὑποκατακλίνεσθαι θέμις,
ὅτι γὰρ τῶν μὲν ἄλλων οὐδὲν τὴν ἐμὴν κατέθηκε γνώμην, μόνον δὲ τὸ
μὴ δοκεῖν αὐθάδης τις εἶναι καὶ πέρα τοῦ μετρίου φιλόνεικος· τούτῳ σαφε-
στάτῳ τίς ἂν χρήσαιτο μαρτυρίῳ; οὔκουν ἐπὶ χρηματισμὸν εὐθὺς καλού-
μενος ἔβλεψα, οὐδ' ἐμαυτῷ καὶ φίλοις προεδρίας ἔστησα καὶ τιμάς, οὐδ' ἐπὶ
30 ῥητοῖς εἴκειν ἠξίωσα, ὡς ἄν τις χρώμενος τῷ καιρῷ, καὶ πόῤῥωθεν τοῦτον
εὐχόμενος ἐν ᾧ δεήσει τῆς σῆς τύχης ἐμφορηθῆναι καὶ τῶν σῶν πραγμάτων
ἀπολαύειν εἰς ὅσον οἷόν τε. καίτοι καὶ σύ, βασιλεῦ, ὅ τι βουλοίμην αἰτεῖν
ἐπέταττες μάλα ἐλευθερίως, ὡς οὐδαμοῦ ταῖς αἰτήσεσιν ἐναντιωσόμενος,
αὐτό τε τὸ σχῆμα ἐφ' ὅπερ ἐκαλούμην πολλῶν μὲν δεῖσθαι, πολλὰ δὲ αἰτῶν,
35 πολλῶν τυγχάνειν ἠνάγκαζεν, ὡς οὐκ ἐνὸν ἄλλως ἀμφοτέροις τῷ τε διδόντι
καὶ τῷ λαμβάνοντι τὴν τιμὴν τηρηθῆναι· καὶ ἴσμεν τοὺς παρὰ τοῖς σοῖς
προγόνοις καὶ βασιλεῦσιν ἡγησαμένους ἐμοῦ, ὡς, ἄνευ τῆς μεγάλης ἐπωνυ-
μίας, τὴν ἀρχὴν ἄλλην αὐτοὶ μᾶλλον τῶν δεσποτῶν ἐκαρποῦντο· ἐγὼ δ' ὅτε
μοι διελέγου περὶ τούτων, εἰ μέμνησαι, τοῦτο μόνον εἰπών, ὡς ἐμοὶ μὲν ἀεί
40 σοί τε καὶ τοῖς σοῖς εὔνουν εἶναι μελήσει, καὶ τῶν ἰδίων ἕνεκα μὴ τὸ κοινῇ
συνοῖσον προίεσθαι, σοὶ δὲ τῶν λοιπῶν φροντιστέον, εἰπόμην, μήτε σε
φειδωλὸν οὕτω νομίσας ὥστε μὴ τολμᾶν ἀναλίσκειν εἰς τοὺς οἰκείους,

f. 107r ἄλλως τε | καὶ οὓς μετὰ τοσαύτης ἐκάλεις τιμῆς, μήτ' ἐμαυτὸν οὕτω δυστυχῆ ὥσθ' ὧν οἱ μισθωτοὶ παρὰ τῶν μισθωσαμένων τυγχάνουσι, μηδὲ τούτων ἡμᾶς ἀξιοῦσθαι, καὶ ταῦτα μὴ δεηθέντας, ἀλλ' ὥς τι δυναμένους ὠφελεῖν ἐπιμελῶς ζητηθέντας.

Οὕτω πόῤῥω πάσης αἰσχύνης καὶ καπηλειας ἐμαυτόν σοι, βασιλεῦ, 5 ἐνεχείρισα. τὰ μὲν οὖν παρὰ σοῦ πάντα μοι χρηστὰ καὶ φιλάνθρωπα, καὶ οἷα ἂν γένοιτο παρ' ἄρχοντος ἀγαθοῦ· οὐ μὴν καὶ τὰ παρ' ἡμῶν ἄλλως περ' εἶχεν ἢ ὡς ἂν ἔδει τόν γε εὔνουν καὶ ἀγαθὸν ὑπηρέτην, καὶ χάριν ἐκτίνειν ἐγνωκότα τῶν εἰς αὐτὸν ὑπηργμένων. ἐξ ἐκείνου γὰρ καὶ ἐς δεῦρ' ἀεὶ διαγέγονα τῶν μὲν ἐμαυτοῦ παντάπασιν ἀμελῶν, ὑπὲρ δὲ τῆς σῆς δόξης καὶ 10 τῆς τῶν κοινῶν ἐπιδόσεως ὡς ἡδονήν τινα πάντα προσδεχόμενος πόνον. εἰ μὲν οὖν μετὰ νοῦ τῆς ἐγχειρισθείσης μοι παρὰ σοῦ διακονίας ἡψάμην, καὶ εἰ μηδέν με τῶν ἢ ῥηθῆναι ἢ πραχθῆναι δεόντων παρῆλθε, καὶ πόῤῥωθεν μὲν ὀξὺς ἐγενόμην τὸ συμφέρον ἰδεῖν, τῇ δ' ἀγχινοίᾳ προσήκοντα καὶ τὰ ἐκ τῶν πράξεων ἀπεδίδουν, ἐγὼ μὲν οὐκ ἂν εἴποιμι, οὐδ' ἂν ἰσχυρισαίμην 15 γενέσθαι ὃ μηδὲ τὴν ἀρχὴν ὑπεσχόμην· τὸ γὰρ ὀξὺν εἶναι καὶ φρόνιμον καὶ δεινὸν καιροῖς καὶ πράγμασι χρῆσθαι, οὐδὲ τῶν ἐφ' ἡμῖν ἐστιν οὐδ' ὧν ἡμᾶς ἡ φύσις κυρίους πεποίηκεν· ἀλλ' ᾧ μὲν θεὸς ταῦτ' ἔδωκεν, εὐδαίμων εὐδαιμόνων ἀνδρῶν ἐπιστάτης καὶ σύμβουλος· ἀληθῶς γὰρ φρονήσεως οὐδεὶς ἀνδρὶ λαμπρότερος στέφανος, ἧς ἐστι πάντα μὲν εὑρίσκειν, πάντα 20 δὲ ἐπιτάττειν, πᾶσι δὲ πρὸς τὸ οἰκεῖον αὐτὸ τέλος χρῆσθαι, ὅτι μηδ' ἀληθείας τιμιώτερον, ἧς ἡ φρόνησις θεωρὸς καὶ ἧς διὰ πάντων στοχάζεται· ἀλλ' ἔοικε τὸ πρᾶγμα εὐτυχίᾳ τινὶ μᾶλλον ἢ ἀρετῇ· οὐ γὰρ ἔστιν ἑλομένους καὶ πονήσαντας κτήσασθαι τοῦτο, ἀλλὰ θεὸν καὶ φύσιν μόνον δεῖ καλεῖν

f. 107v συνεργόν· ἆθλον γὰρ πόνων οὐκ ἄν ποτε τοῦτο | γένοιτο· οὐ μὴν τοῖς 25 μὴ μετασχοῦσι τοῦ πλεονεκτήματος τούτου ἔγκλημα δεῖ γενέσθαι τὸ δυστύχημα, οὐδ' ὧν ὁ θεὸς οὐκ ἔδωκεν αὐτοὺς ἀξιοῦν δίκην ὑπέχειν· οὐ γὰρ ἐπ' ἐκείνους ἦν ἄρα φρονίμους γενέσθαι, ὥσπερ οὐδὲ μεγάλους ἢ λευκοὺς ἢ γρυποὺς ἢ τοὐναντίον σιμούς, ἀλλ' ἡ φύσις ἐν τούτοις κυρία· καὶ κατηγορεῖν δικαίως οὐδεὶς ἂν ἀξιώσειε τῶν ἐν τούτοις ἐλαττουμένων. 30

Διὰ ταῦτα μὲν οὖν οὔτ' αὐτὸς ὀξύτητος καὶ φρονήσεως ὑπὲρ ἐμαυτοῦ δεῖν οἶμαι λόγον ὑπέχειν, οὔτ' εἴ τις ἄλλος ἀπαιτοίη νοῦν ἔχειν ἡγοῦμαι· ὧν γὰρ τὰς κολάσεις, τούτων καὶ τὰς ἀπολογίας πᾶς τις ἂν εἴποι δίκαιον εἶναι, τῶν δ' ἐφ' ἡμῖν αἱ κολάσεις παρὰ τῶν νόμων, ὧν δ' ἄκων τις ἁμαρτάνοι, τούτων οἱ νοῦν ἔχοντες τῶν δικαστῶν ἀντὶ τοῦ τιμωρεῖσθαι συνάχθονται. λέγω δὲ τοῦτο, οὐχ ὡς διὰ τὴν ἐμὴν ἄγνοιαν ἢ εὐήθειαν τῶν πραγμάτων 35 οἷς ἐπέστην ἐλαττωθέντων (σὺν θεῷ γὰρ εἰπεῖν, εἰσὶ οἱ περὶ τὰ πράγματα μαντικῷ τινί με χρῆσθαί φασιν· οὕτως ἐν τούτοις οὐδαμοῦ φανήσομαι τὸ δέον ἠγνοηκώς) ἀλλ' ὅτι μὴ φαῦλον εὐθὺς δεῖ τινα κρίνεσθαι, εἴ τι τῶν ἀγαθῶν προελόμενος οὐκ ἐφίκετο. ἐκεῖνα μὲν οὖν ἀφείσθω τοῖς τὰ ἡμέτερα 40 βασανίζουσιν, ἐγὼ δὲ τοσοῦτον ἂν εἴποιμι περὶ ἐμαυτοῦ, ὡς οὐδὲν τῶν γε εἰς τὴν ἐμὴν δύναμιν ἡκόντων φανήσομαι παραλελοιπώς· ἀλλ' εἴτε παρα-

μένειν ἐχρῆν, οὐδεπώποτ' ἀφιστάμην, πλὴν ὅσα χρεία σώματος ἤπειγεν, εἴτε πονεῖν, ὕπνου καὶ σιτίων πολλάκις ἐπελαθόμην, εἴτ' ἀποδημεῖν, τὰς μακροτάτας ἤνυσα καὶ δυσχερεστάτας ὁδοιπορίας. ποσάκις δι' ὅλης τῆς ὥρας φλεγούσης ἠνεσχόμεθα τῆς ἀκτῖνος! ποσάκις νύκτωρ ἡμῖν αἱ νιφάδες
5 ἀντὶ στρωμάτων ἐγένοντο! καὶ σιωπῶ τὰ πελάγη, καὶ τὴν ἀδιήγητον ἐν ταῖς τριήρεσι καὶ χρονίαν ταλαιπωρίαν, καὶ τὸ πολλὰ αἰτῶν μηδὲ συμμέτρου τῷ σώματι τόπου | μεταλαχεῖν, οὔτ' ἐσθίοντας οὔτε καθεύδοντας οὔτ' ἄλ- f. 108r λως διακειμένους, ἀλλ' ἀνάγκην εἶναι σωρηδὸν ἐν κοίλῃ νηῒ κεῖσθαι κατὰ τοὺς Κερκυραίων νεκρούς· καὶ προσῆν τὸ καθημέραν περὶ τῆς ψυχῆς δέος,
10 καὶ τὸ περιμένειν ἡμῖν ἀντὶ τῶν τάφων ἑκάστοτε γενέσθαι τὰ κύματα, ὃ καὶ πολλάκις ἡμῖν ὀλίγου δεῆσαν συνέβη· τὴν δ' ἔναγχος καὶ τῆς Ὀδυσσέως μακροτέραν πλάνην ποῦ θήσεις, ὦ βασιλεῦ; οὐ Χάρυβδιν εἴδομεν Σικελίαν ἰδόντες; οὐ συνεπλάκημεν πολλάκις τῇ Σκύλλῃ; οὐ μικροῦ Νεάπολις τὰ ἡμέτερα ναυάγια πρὶν ἡμεῖς ἀνθ' ὑμῶν ἐθεάσατο; πόσα δὲ ἐπλανήθημεν
15 διὰ πάσης Ἰταλίας ὁδοιποροῦντες, ὥσπερ δ' ἄλλην τινὰ ποιούμενοι τῆς οἰκουμένης ἀναγραφήν, ποτὲ μὲν εἰσπλέοντες, ποτὲ δὲ ἐκπλέοντες πάσας τὰς ἐν Ἰονίῳ περιήλθομεν πόλεις; ἡ δ' ἐν Βενετίᾳ καθέδρα οὐ παντὸς χείρων βαράθρου; καὶ πάντων τούτων ἠνειχόμην, ὦ βασιλεῦ, καὶ μία τις ἦν τούτων παραμυθία· τὸ σοὶ δοκοῦντα ποιεῖν.

20 Εἴποι τις ἂν ὡς μετὰ πολλῶν ἐκινδύνευον; πρῶτον μὲν φαίην ἂν καὶ αὐτός, καὶ προσέτ' ἐκείνους ἐπαινῶ τῆς καρτερίας ἐγώ· ἀλλ' οὐκ εἰ τὸ προσῆκον ἐκεῖνοι ποιοῦντες ἠνείχοντο, δίκαιος ἂν εἴην αὐτὸς διὰ τοῦτο τῶν ἐπὶ τοῖς πόνοις ἐπαίνων ἀποστερεῖσθαι· πῶς γὰρ ὁ τῶν ἴσων κοινωνήσας ἐκείνοις; ἀλλ' ὥσπερ τούτους γερῶν ἀξίους εἶναι φημί, οὕτως οὐδ'
25 ἐμαυτὸν ἂν ἀνασχοίμην ἐκείνων ἀπολειφθῆναι· ἔπειτ' εἰ δεῖ καὶ πλέον εἰπεῖν, τῶν συναποδεδημηκότων ἡμῖν, οἱ μὲν ἦσαν ἐν ἔθει τοῦ δυστυχεῖν, καὶ τὸ συνεχῶς ταλαιπωρεῖσθαι τέχνη τις ἦν αὐτοῖς πάλαι πρὸς τὸν βίον μελετηθεῖσα· ὥσπερ τοῖς κυβερνήταις οἶμαι καὶ τοῖς ναύταις καὶ τοῖς ἐρέταις καὶ ὅσοι τοθ' ἡμῖν εἰς τὰ τῶν νεῶν ἐτέλουν πληρώματα, οὓς εἴ τις
30 τρέφειν ὑπισχνούμενος ἐπιτάττει καθῆσθαι, ἀγανακτοῖεν ἂν ὥσπερ οἱ δε-| f. 108v δεμένοι, καὶ μᾶλλον ἕλοιντ' ἂν καὶ προσδιδόντες κακοπαθεῖν ἢ τρυφᾶν ἡσυχάζοντες· τοὺς δὲ γυναῖκες ἔνδοθεν ἤλαυνον καὶ παῖδες καὶ φροντὶς οἰκίας ἀναλωμάτων δεομένης πολλῶν· οἱ δ' ὑπολειφθέντες οὐκ εἶχον ὅτι βέλτιον πράξουσιν, ἀλλ' ἦν ἀνάγκη αὐτοῖς καθημένοις οἴκοι λιμώττειν,
35 ὥστ' εἰς ἀπέραντον εὔχοντο τὴν ἀποδημίαν ἐκείνην ἐκτείνεσθαι, ἵνα δὲ καὶ αὐτοῖς τὸ προῖκα τρέφεσθαι μηδέποτε λήγῃ· τοῖς δὲ σεμνοτέροις πᾶσιν ἀπὸ τῶν κοινῶν ἦσαν αἱ πρόσοδοι, πολλαὶ καὶ μεγάλαι καὶ ὧν οὐδ' ἂν εὔξαιντο μείζους, ὑπὲρ ὧν ἦν αὐτοῖς ἀνάγκη δουλεύειν, καὶ τρυφᾶν βουλομένους δικαίως ἄν τις εἶπε δεῖσθαι πληγῶν, καὶ προσῆν τὸ πολλάκις αὐτούς, ὥσπερ
40 μηδὲν ὑπὲρ ὧν εἶχον ὀφείλοντας, παρὰ σοῦ μετὰ τῶν δι' ἀπορίαν αἰτούντων λαμβάνειν.

Ἐμὲ δὲ τούτων οὐδὲν ἤπειγεν ἐπὶ τὴν ὑπερορίαν· τῶν τε γὰρ ἐν θα-

λάσσῃ πόνων καὶ τῆς αὐτόθι διαίτης ἀπειρότερος ἦν τοῦ μετὰ τῶν ἄλλων ἐρέττειν, γυναικί τε ὑπακούειν καὶ παίδων προνοεῖν καὶ οἰκίᾳ τροφὰς συλλέγειν οὐκ εἶχον ἀνάγκην, ἅτε μηδεπώποτε ὑπὸ τὸν ζυγὸν τοῦτον δουλεύειν ἑλόμενος· ἀλλὰ καὶ τῶν ἀνδρὶ παιδείας ἐρῶντι καὶ ζῆν ἐλευθέρως βουλομένῳ προσηκόντων ἀναλωμάτων οὐδεπώποτ' ἠπόρησα, ἀλλ' ἐξῆν οἴκοι 5 καθημένῳ χρῆσθαι τοῖς οὖσι καὶ εἴ του πλείονος δεοίμην, ἐγγὺς ἦν ἡ παρὰ τῶν λόγων καὶ τῆς ἐλευθερίας ἡδονὴ τὸ δέον ἀναπληροῦσα· ἀλλ' οὐδ' ἂν εὕροι τις ἐμοὺς ἀγροὺς ἢ χωρία· ἢ τίνες ἐμοὶ δεκάτας εἰσφέρουσιν, ἢ τίνας ἠργυρολόγησα; ἀλλ' οὐδὲ φορολόγων προέστην ἐγώ, ὃ τὰς μὲν ταλαιπώρους γεωργοὺς ἐπιτρίβει, τοῖς δ' ἐφεστῶσι μείζους τὰς οὐσίας ποιεῖ· οὐδὲν περὶ 10 ἐμοῦ τοιοῦτον ἐν τοῖς δημοσίοις γράμμασι γέγραπται, οὐδ' ἔστιν ὃν ἐπραξάμην ἐγὼ χρήματα, ὥστε πόῤῥωθεν χρυσίον ἀθροίσας ἐπὶ καιροῦ | σοι (f. 109r) τὴν λειτουργίαν εἰσφέρειν, ἀλλ' οὐδ' ἐπὶ τῆς ἀποδημίας ἐκείνης ὀβολῷ γοῦν εὐπορώτερος ἐμαυτοῦ γέγονα, καί τοι πολλοῖς τὸ μεθ' ἡμῶν τότε πλανᾶσθαι ἡ τῶν Ἀῤῥάβων γέγονεν ἐμπορία· ἐμοὶ δὲ οὐδὲ τὴν ἐπέτειον τρυφήν, ἣν 15 καὶ Πλάτων τοῖς ἐπικούροις τῆς ἑαυτοῦ πόλεως ἔταξεν, οὐδὲ ταύτην τις ἐδίδου, ἀλλ' ἐστερήμην καὶ ταύτης ὅ τι δὴ μὴ βαρὺς ἦν ὡς ἔοικεν ἀπαιτῶν.

Οὐ δίκαιον τοίνυν ἐκείνοις τἀμὰ παραβάλλεσθαι, οὐδ' ἐπίσης ἡμῖν εἶναι τοὺς ὑπὲρ τῶν πόνων μισθούς· ἀλλὰ τοὺς μὲν ὅπερ ἔφην ἀνάγκης ἐπικειμένης, οὐκ ἦν τῆς σῆς δουλείας ἀναχωρεῖν, ἄλλως τε καὶ τὰ καθημέραν 20 κέρδη ἡδεῖς αὐτοῖς τοὺς πόνους ἐποίει, ἐγὼ δ' οὔτ' ἐπειγόμενος οὔτε κέρδεσι κουφιζόμενος, προῖκα χρηστὸς ἦν. ὡς ἔοικε, καὶ μόνον ἔχων μισθὸν τὸ σὲ θεραπεύειν πεπεῖσθαι. εἰ τοίνυν ἀπὸ τούτων καὶ τῶν τοιούτων καὶ ὧν ἐγὼ κύριος, βούλοιτό τις τὴν ἐμὴν προαίρεσιν ἐξετάζειν, εὑρήσει τῶν μὲν πρὸς δύναμιν ἐμοὶ μηδὲν ἐλλειφθέν, εἰς δὲ τὸ πρός σε φίλτρον πολλοὺς 25 ὑπερβαλλόμενον καὶ τῶν συγγενῶν, καὶ τῆς μὲν ἀρχῆς ἧς μετέδωκας καθαρώτερον καὶ τῶν τὰς ἱερωσύνας διοικούντων προστάντα.

Οὔκουν ἐστὶ ὃν ἀπῄτησα μισθὸν τῆς παρὰ σοῦ βοηθείας, πολλοὺς δέ σοι πανταχόθεν ἐπαίνους ἐγείραντα ὡς ὃν ἐχρῆν ἑλομένῳ· οὔκουν ἐστὶν ὅστις προήνεγκέ σοι τὴν ἐμὴν συνουσίαν· μᾶλλον μὲν οὖν ἐν τῇ περὶ ἐμὲ κρίσει 30 πάντες σέ φασιν εὐδοκιμηκέναι, κἀπὶ τῶν ἄλλων τὴν ὁμοίαν αἵρεσιν εὔχονταί σε τηρεῖν· ἴσασι γὰρ ἐπ' ἐμοῦ σαφῶς δουλείας ἀπαλλαγέντες ἣν τοῖς ἐπὶ τούτου τοῦ σχήματος ἐκπληροῦν ἠναγκάζοντο πρότερον· ἃ γὰρ τοῖς δεσπόταις παρὰ τῶν δούλων εἰσφέρεται, τούτων ὁ παραλιπών τι τὴν αὐτὴν τοῖς προδόταις ἐκείνοις δίκην ὑπεῖχε. παρ' ἐμὲ δέ τινες ἕωθεν φοιτῶντες 35 καὶ ταῖς θύραις παριστά|μενοι τοὺς ὑπὲρ τὴν μεσημβρίαν ἀνέμενον (f. 109v) ὕπνους, τῶν θυρωρῶν σφᾶς ἥκειν ὑπομνήσκειν δεόμενοι, καὶ μέγα νομίζοντες. εἰ μόνον εἰδείην τούτους πρὸς ταῖς πύλαις ἑστῶτας. ποῦ δὲ παρ' ἡμῖν αἱ μετὰ φρίκης ὑπαντήσεις, καὶ τὸ πρηνεῖς ὥσπερ ἐν ταῖς ἀστραπαῖς καταπίπτειν τοὺς ἐντυγχάνοντας; ποῦ δὲ τὰ δῶρα, καὶ τὸ μὴ τὸν ἄρχοντα μόνον 40 πλουσιώτερον γίνεσθαι, ἀλλὰ καὶ τοὺς οἰκέτας καὶ τοὺς γείτονας καὶ τοὺς ἐκείνων αὖ φίλους ἀνάγκην εἶναι τοὺς δεομένους καρποῦσθαι; ταῦτα γὰρ

πάντες πρότερον μὲν καὶ ἔπασχον καὶ εἰσέφερον καὶ κατηρῶντο τοῖς τὰς ἀρχὰς αὐτοῖς δεδωκόσιν ὡς τυράννους ἀλλ' οὐ δικαστὰς αὐτοῖς ἐπιστήσασιν. ἐμὲ δ' ἦσαν οἱ τὴν ἄγαν ἀφέλειαν ὀνειδίζοντες, καὶ φάσκοντες οὐκ αἰσθάνεσθαί με τῆς δεδομένης τιμῆς, εἰ τοσοῦτον ὑπερέχων τῶν ἄλλων, ἔπειτ' ἐν
5 οὐδενὶ τὴν ὑπεροχὴν ἐνδεικνύμην, ἀλλ' ἴσον καὶ κοινὸν ἐμαυτὸν πᾶσι παρέχοιμι· ἀληθῶς γὰρ πᾶσαν σκηνὴν ἀφελών, αὐτὰ τὰ πράγματα προστιθέναι τοῖς χρῄζουσιν ἐπειρώμην· εἰ γάρ τις ἐμοῦ δέοιτο, ἐμοὶ τῶν ἐκ τῆς οἰκίας ἐνετύγχανε πρώτῳ, καὶ τὴν χρείαν εἰπών, ἤκουεν ὡς ἀκούσεται μὲν ἡμῶν ἀπαγγελλόντων περὶ ὧν εἴρηκε βασιλεύς, ὃ δ' ἂν ἐκείνῳ δοκεῖ
10 εἴσεται πάλιν οὗτος τὰς ἀποκρίσεις ἡμῶν κομιζόντων, οὐκ ὀκνησόντων καὶ δεῖσθαι καὶ πείθειν, εἰ καὶ τούτων δέοι πρὸς τὴν ἐκπλήρωσιν. μέχρι τούτων ἐκεῖνοι μὲν ἔλεγον, ἐγὼ δὲ ἀπεκρινόμην τὸ δὲ μισθοὺς τῆς πρεσβείας αἰτεῖν καὶ μεγαλοπρέπειαν μὲν ἐπὶ τῶν λόγων ἐνδείκνυσθαι, ἐπὶ δὲ τῶν πραγμάτων αἰσχύνειν ἐμαυτόν, τέλος τὸν ὀβολὸν πάσης ποιούμενον πράξεως,
15 τοῦτ' ἄντικρυς ὥσπερ τὴν εἰς θεὸν βλασφημίαν ἐφυλαξάμην.

Οὔκουν ἐστὶν ὃν ἀπῄτησα μισθὸν ὧν ἀνήνεγκα τῇ σῇ κορυφῇ, ἀλλ' οὐδ' ἑτέρῳ γοῦν πρὸς τοῦτ' ἐχρη|σάμην, εἴπερ αἰσχρὸν ἐνόμιζον f. 110r δι' ἐμαυτοῦ καπηλεύειν, ὥσθ' ὅπερ ἔφην καὶ πολλοὶ τῶν φίλων ἐπαχθεῖς μοι γεγόνασιν οὐκ αἰσθάνεσθαι λέγοντες τῶν καιρῶν, ὧν τυχών τις εὐδαίμων
20 ἂν καὶ αὐτὸς καὶ γένος ἐγένοντο διὰ βίου· ἐγὼ δ' ἐγέλων εἰ τὴν αἰσχροκέρδειαν οὐκ αἰσχύνοιντο καλοῦντες εὐδαιμονίαν. τοῦτο δ' ἐποίουν μήτ' ἐμαυτὸν αἰσχύνειν βουλόμενος, βασιλεῦ, σύ τε γὰρ ἂν δικαίως κακῶς ἤκουες φιλαργύρῳ πιστεύων, ἐμοί τε βρόχου βαρύτερον αἰσχρῶν λημμάτων τὴν σὴν δοκεῖν ἀποδίδοσθαι συνουσίαν, τὴν δὲ μετὰ τὴν ἀρχὴν πενίαν παντὸς στε-
25 φάνου λαμπρότερον ᾤμην τοῖς μὴ προδεδωκόσιν αὐτούς. Τοιοῦτος μὲν ἐν τοῖς πρὸς τοὺς ἄλλους· εἰς δὲ τὰ πρὸς σὲ μάρτυς Κύριος καὶ μάρτυς ὁ Χριστὸς αὐτοῦ· σοὶ γὰρ καιρὸς εἰς ταῦτα μάρτυρι χρῆσθαι, εἰ ψευδολογοῦντα ἐφώρασας, εἰ ἄλλα μὲν ἐκέλευον ὑπὲρ ἑαυτῶν ἀπαγγέλλειν σοι οἱ δεόμενοι. ἕτερα δὲ αὐτὸς ἔλεγον καὶ πρὸς ἀργύριον διειλέχθην σοι, εἰ φίλοις οὐκ
30 ἀξίοις εὖ παθεῖν ἀρχὰς καὶ προσόδους προὐξένησεν, εἰ φθόνος ἢ μῖσος ἠνάγκασε τοὺς ἀφελεῖς φίλους τῶν ὠφελεῖν δυναμένων ἐχθρῶν προελέσθαι, εἰ κατηγόρησά τινος παρὰ σοί καὶ καιρὸν τηρήσας ἀνῆψα τὸν θυμόν σου, εἰ περὶ τῶν κοινῶν βουλεύεσθαι δέον πρὸς τὴν ἰδίαν ὠφέλειαν ἀποβλέπων ἐποιούμην τοὺς λόγους, εἰ τό σοι συμφέρον ἀφεὶς πρὸς χάριν ἐδημηγόρουν,
35 οἵους εἶδον ἐγὼ πολλοὺς καταράτους ἀνθρώπους τὴν τῶν ἀρχόντων εὔνοιαν ἀπὸ τοῦ κολακεύειν θηρεύοντας, καὶ πρώτους αὐτοὺς διαφθείροντας ὧν φασι κήδεσθαι. καὶ τοιαῦτα καὶ πρότερον ἦσαν ἐν ἔθει, καὶ μέχρι τοῦ νῦν πολλοὺς ἂν τις ἴδοι τοῦτον πολιτευομένους τὸν τρόπον· ἀλλ' ὅμως ἐγὼ πόῤῥω τούτων εἶναι πάντων ἠξίουν τὸν μέλλοντα βασιλεῖ συνέσεσθαι
40 καὶ τῶν ὑπὲρ τῶν κοινῶν φροντίδων αὐτῷ συνεφάψασθαι.

Τοιοῦτον ἐμαυτὸν μέχρι νῦν παρεσχόμην | σοι, βασιλεῦ· εἰ δὲ τὴν f. 110v ἐμὴν ὑπὲρ τῶν ἀληθῶν παῤῥησίαν τῶν παρά σοι κατ' ἐμοῦ διαβολῶν ἀφορ-

*μήν τινά τινες ἐποιήσαντο, ἐκεῖνοι μὲν μὴ παύσαιντο τὰ καλὰ διασύροντες καὶ τὴν ἀρετὴν ἀπὸ τῶν τῆς κακίας ὀνομάτων καλοῦντες· ἐγὼ δ' οὐκ ἂν ἐμαυτῷ συμβουλεύσαιμι τὴν ἀπὸ τοῦ κολακεύειν δόξαν, εἴ τι καὶ τοιοῦτον προσγένοιτο, τῆς ἀπὸ τοῦ τἀληθῆ λέγειν ἀτιμίας ποτὲ προελέσθαι, οὐδ' ἵν' ἄλλοις ἀρέσκοιμι πρῶτον ἐμαυτῷ πολεμεῖν, ὀκνῶ γὰρ εἰπεῖν καὶ* 5 *θεῷ, ᾧ μάλιστα πάντων ἀληθείας μέλει καὶ ἀρετῆς.*

*Τούτων εἰ μέν τις ὀφείλεταί μοι μισθός, οὐκ ὅτι παρὰ τὴν ἀρετήν, ἀλλ' ὅτι ταύτης ἆθλόν ἐστιν, ἀλλ' ἵνα μὴ δοκῶμεν ἀχάριστοι μὴ τοῖς δυνατοῖς τολμῶντες ἀμείβεσθαι τὰ καλά, τοῦτο ἐπιψήφισαι καὶ δίδου· μὴ ὅσα καὶ σοὶ δοῦναι κἀμοὶ λαβεῖν προσήκειν εἴποι τις ἂν (εἰ καὶ τοῦτ' ἐπὶ τῶν ἄλλων* 10 *ἐγὼ πολλάκις σοι συνεβούλευσα καὶ σοὶ καὶ τοῖς λαμβάνουσι ἀξιῶν συμβαίνειν τὰς παρὰ σοῦ δωρεάς) ἀλλ' ὅσα δύναται τηρεῖν μέτριον ἄνδρα μηδὲν αἰσχρὸν ἀναγκασθῆναι ποιῆσαι δι' ἔνδειαν. εἰ δὲ ἀγέραστον δεῖ μένειν τὴν ἐμὴν ἀρετήν, καὶ τοῦτο οὐκ ἀνιάσει· οἶδα γὰρ ὡς οὐ χρὴ τὴν ἀρετὴν τῶν ἀποβαινόντων χάριν ἀσκεῖν (οὕτω γὰρ ἂν εἴη τι τῆς ἀρετῆς τιμιώτερον),* 15 *ἀρέσκει δέ μοι καὶ τοσοῦτον παρ' ἡμῖν διατρίψαντι χρόνον τοὺς μὲν ἀγαθοὺς ἅπαντας ἐπαινέτας κεκτῆσθαι, τοῖς δὲ πονηροῖς ἐμφραγῆναι τὰ στόματα, οὐδὲν ἔχουσιν οἷς ἐπολιτευσάμην βλάσφημον ἀντιθεῖναι. εἰ δὲ καὶ ἀπολογίας ἢ δίκης ἄξια τὰ ἡμέτερά εἰσιν, εἰ καὶ κρύβδην διαῤῥηγνύμενοι κἂν τῷ σκότει καὶ ταῖς γωνίαις ταύτας ἀξιοῦντες φέρειν τὰς ψήφους, οὐδὲ τὰ δοκοῦντ'* 20 *ἐκείνοις παραιτησόμεθα, μόνον ἂν τὸ λάθρα δάκνειν ἀφέντες, ἐθέλωσι μετὰ* f. 111r *παῤῥησίας ἐλέγχειν· τόθ' ἡμᾶς ἐὰν | ἕλωσιν ἣν ἂν βούλωνται ζημίαν ἢ καὶ τιμωρίαν ταττόντων, καὶ ἡμεῖς ταῖς ψήφοις οὐκ ἀντεροῦμεν, πλὴν ὅπως ἂν ἔχοι ὥρα μεταθέσθαι καὶ βίου βίον ἀλλάξασθαι, τοῦ νῦν πρὸς ἀνάγκην ὄντος ὃν πάλαι ἐπόθοον. ἐπ' ἐκεῖνο μὲν γὰρ ἥ τε φύσις ἄνωθεν* 25 *εἷλκε καὶ ὁ λογισμὸς τὴν ὄρεξιν ἐβεβαίου, καὶ διαγέγονα μέχρι νῦν οὔπω τὸν τῆς ἰδιοπραγίας ἔρωτα καταλύσας· ἃ δὲ νῦν πράττω τύχη τις ἦν τὴν ἐμὴν βιασαμένη προαίρεσιν, καὶ ἅμα βασιλέων αἰδώς, ἣν εἶπεν ἂν Ἡσίοδος οὐκ ἀγαθὴν κεχρημένον ἄνδρα νομίζειν. ἐπεὶ δὲ τὰ πρὸς ὑμᾶς τοὺς δεσπότας ἱκανῶς ἡμῖν ἀφωσίωται, δεῖ καὶ ἡμῶν αὐτῶν ἡμεῖς γενέσθαι ποτέ, καὶ* 30 *παύσασθαι τοῖς μὲν ἄλλοις γινομένους χρησίμους, ἡμῖν δ' αὐτοῖς οὐ μόνον χρησίμους ἀλλ' ὅπερ ἂν εἴποι τις μαινομένων καὶ πολεμίους· τὸ γὰρ συνεχείᾳ μὲν πόνων ἐπιτρίβειν τὸ σῶμα, φροντίσι δὲ ἀνηνύτοις καὶ λύπαις τὴν ψυχὴν ἀναλίσκειν, καὶ τῶν μὲν φανερῶς πολεμούντων μήτε δύνασθαι τὴν ἐπήρειαν φέρειν, μήθ' ὧν λυποῦσιν ἀμύνεσθαι, τῶν τῆς φιλοσοφίας νόμων τοῦτο* 35 *οὐ συγχωρούντων, ἵνα μὴ λάθῃ τις τὴν ἐκείνων κακίαν ταῖς ψυχαῖς εἰσδεξάμενος, (τὸ γὰρ ἀντικακουργεῖν οὐδὲν ἧττόν ἐστι τὴν ἀρχὴν κακουργεῖν, καὶ μόνῳ διαφέρει τῷ χρόνῳ) τοὺς δὲ λάθρα βλάπτοντας οὐκ εἰδέναι, ἀλλὰ τὰ μὲν βέλη πηγνύμενα βλέπειν, τὸν τοξότην δὲ οὐχ ὁρᾶν, τίνος πολεμίων βλάβης οὐ μεῖζον; ἄλλως τε καὶ σοῦ φιλοῦντος μὲν καὶ τιμῶντος (πῶς δ' ἂν* 40 *εἴποιμι εὐπρεπῶς;) νέμοντός τι καὶ τοῖς συκοφάνταις; αἰσθάνομαι γάρ σου μικρὸν μέν, κεκινημένου δὲ ὅμως, καὶ τῆς ἐμῆς ὀρθότητος ἀρχομένου λήθην*

λαμβάνειν· καὶ οὔπω τὸν κολοφῶνα προσέθηκα, τὴν ἄδικον κατατομὴν τῆς θεότητος καὶ τῆς ὑπερηνω|νωμένης ἐνάδος τὸν παντοδαπὸν σκεδασμὸν f. 111v καὶ τοὺς ἐν αὐτῇ βαθμούς, καὶ τὸν ἀμέθεκτον θεὸν καὶ τὸν μετεχόμενον, καὶ τὸν ἀόρατον καὶ τοῖς σωματικοῖς ὀφθαλμοῖς, ὥς αὐτοί φασιν, ὑπο-
5 πίπτοντα, καὶ τὸν ὑφειμένον καὶ τὸν ὑπερκείμενον, καὶ τὸν μὲν τοῖς σεμνοτέροις προσρήμασι τιμώμενον, τῆς δὲ τοῦ παντὸς κυβερνήσεως ἐξωθούμενον, τὸν δὲ ἀντεισαγόμενον καὶ τὴν τοῦ παντὸς ἐπιστασίαν δεχόμενον ὥς ἂν αὐτὸν ὄντα δημιουργὸν καὶ πατέρα. τί γὰρ ἂν εἴη καὶ ἔργον τοῦ παντάπασιν ἀμεθέκτου, οὐ δυναμένου τὸ οἰκεῖον εἶδος τοῖς ἑαυτοῦ ποιήμασιν ἐνθεῖναι
10 καὶ ὁπωσοῦν;

Διὰ τοῦτ' ἐκείνῳ μὲν ἡσυχάζειν ἐπιτέτακται καὶ μὴ πολυπραγμονεῖν, ἀλλὰ τὰ αὐτοῦ μόνον πράττειν· ταῖς δὲ δευτέραις καὶ τρίταις καὶ πολλοσταῖς θεότησιν ἡμεῖς ἐξεδόθημεν πρὸς τοὺς ἐκείνων νόμους ἀγόμενοι καὶ φερόμενοι. ταῦτα τῷ μὲν ἐπαινοῦντι θρόνος καὶ βῆμα καὶ πρόσοδοι καὶ καθη-
15 μέραν ἐπὶ τὰς θύρας πολλοί, τῶν δ' ἀντιλέγειν τολμώντων τὸ δεσμωτήριον καὶ τὸ τῶν ὄντων ἐκπεσόντας τὴν ὑπερορίαν οἰκῆσαι. ἀλλ' ἔγωγε πάντ' ἂν ἑλοίμην παθεῖν ἢ τῇ φθορᾷ ταύτῃ συνθέσθαι· τί γὰρ ἂν ἐναγέστερον τοῦ θεοῖς οἷς οὐκ ᾔδεισαν οἱ πατέρες λατρεῦσαι; τί δ' ἀνοητότερον τῷ κτίστῃ τὰ πάθη τῶν κτισμάτων ἀνατιθέναι; τί δὲ λοιπὸν ἢ ζῆν ἐν συνεχεῖ
20 πολέμῳ μηδὲν μήτ' ὠφελοῦντα μήτ' ὠφελούμενον καὶ προσέτ' ἐπιβουλευόμενον καὶ πᾶσαν ὑφορώμενον κάκωσιν; καὶ εἰ μὲν ἦν τινα, τοῦ σκότους ἀπαλλάττοντα τούτου, αὐτὸν ἀνέχεσθαι τῶν ἀνιαρῶν, κέρδος ἂν ἦν· νῦν δ' ἄκαρποι γίνονται τοῖς λυπουμένοις οἱ πόνοι· μανία τοίνυν εἰκῇ κόπτεσθαι καὶ τοσούτοις αὐτὸν δυσχερέσιν ὑποτιθέναι, ὥσπερ δεομένους ἐπισπάστων
25 κακῶν. ποσάκις τῶν πρὸς αὐτοὺς διαλέξεων δίκας ἀπῃτήθην ἐγώ! πόσην δέ μοι βλάβην ὁ τῶν δογμάτων τούτων ἤνεγκεν ἔλεγχος! | οὐ πάντας f. 112r ὅσους οἷοί τέ εἰσι πείθουσι τὰς ἐμὰς φυλάττεσθαι συνουσίας; οὐ πολλοὺς τῶν πρότερον φίλων ἀνέπεισαν ἡμῖν πολεμεῖν; τοὺς δ' ἐν τοῖς βασιλείοις ἐγκαθήτους καὶ βασιλικοὺς μὲν καλουμένους, ἐκείνων δὲ παρασίτους, οἷς
30 ἔργον οὐ τὴν ἐμὴν πτέρναν μόνον, ἀλλ' ἤδη καὶ ῥῆμα καὶ νεῦμα τηρεῖν, ἵν' ἔχωσιν ὅ τι τοῖς προκαθιεῖσιν εἰπόντες χαρίσωνται, τί τις ἂν εἴποι;

Ἀπείρηκα πρὸς τὰς ἐκείνων ἐπιβουλάς, καὶ ὅσα περὶ τοὺς ἐμοὺς λόγους τὰ μὲν πράττουσι, τὰ δὲ κακουργοῦσιν. εἰ δέ μοι δίδως εἰπεῖν οὐδ' αὐτὸς τῶν ἐμῶν διαβολῶν ἄψαυστος ἔμεινας; ἀλλ' ἐτόλμησαν ἀποπειρᾶσθαι καὶ
35 σοῦ καὶ κηλῖδα τῆς σῆς βασιλείας τὴν ἐμὴν συνουσίαν καλοῦσιν, αὐτοὶ τῆς πίστεως ὄντες λώβη. εἰ δὲ καὶ πεπείκασιν, ἐγὼ μὲν οὐκ ἂν διισχυρισαίμην, δέδοικα δὲ τὴν εὐπρέπειαν τῶν ῥημάτων καὶ τὴν μέχρι τῶν ἱματίων σεμνότητα τῶν ἀνδρῶν μὴ καὶ τὴν σὴν ἀσφάλειαν κλέψωσι καὶ πείσωσιν ἑτέρως ἡμῖν εἴπερ εἴωθας χρήσασθαι, ὥστ' εἰ καὶ μηδὲν ἕτερον ἔπειθέ με
40 τῶν παρόντων ἀναχωρεῖν, οὐκ ἂν με καὶ μόνα τὰ περὶ τὴν πίστιν ἐξήλαυνεν, ἣν νικεῖν μὲν ἀνόσιον, κατέχειν δ' οὐκ ἔστιν ἄνευ τῶν μεγίστων κινδύνων;

Διὰ ταῦτα τούτων μὲν ἀποστήσομαι, ἀναδραμοῦμαι δὲ πρὸς τὸν ἀνθρώπινον βίον, θεωρὸν μὲν ὄντα τῆς ἀληθείας, εὑρετὴν δὲ τῶν καλλίστων, καὶ τὴν μὲν ψυχὴν λόγοις καὶ μαθήμασι τρέφοντα, τὸ δὲ σῶμα ματαίων καὶ ἀναχαρίστων ἀπαλλάττοντα πόνων, διὰ πάντων εὖ ποιοῦντα τοὺς ἑλομένους ὑπὲρ οὗ πολλάκις μὲν ἐδεήθην σου, βασιλεῦ, τῆς εἴτε τιμῆς 5 ταύτης εἴτε δουλείας ἀνεῖναί με καὶ συγχωρηθῆναί μοι τῇ ἐπιθυμίᾳ χαρίσασθαι. ἐβουλόμην γὰρ ἕως ἔξεστιν μηδὲν παρὰ τὴν σὴν γνώμην ποιεῖν· τότε μὲν οὖν δεηθεὶς ἐπείσθην ἐπιμεῖναι μικρόν, ὄντων τινῶν ἀναγκαίων, f. 112ᵛ ὧν ἠνυσμένων ἔμελλον καὶ αὐτὸς ἀπαλλάξεσθαι. | ἐπεὶ δ' ἐκεῖνά τε τὸ προσῆκον εἴληφε πέρας καὶ τὰ πράγμαθ' ἡ πρόνοια τοῖς σοῖς πόνοις καὶ 10 βουλεύμασιν εὖ ποιοῦσα πρὸς τὸ βέλτιον ἐπανήγαγε, δέομαι καὶ ἀντιβολῶ καὶ γονάτων ἅπτομαι λοιπὸν λυθῆναι κἀμὲ τοῦ ζυγοῦ, ὃ καὶ περὶ τὰς βοῦς οἱ γεωργοὶ ποιοῦσι μετὰ τὸ ἄροτρον· ταύτας γὰρ οὐκ ἀεὶ τὸ ἄροτρον ἕλκειν βιάζονται, ἀλλ' εἰς τὰς αὔλακας αὐταῖς δι' ὅλης χρησάμενοι ταῖς ἡμέραις, περὶ τὸν βουλυτὸν ἄγουσιν οἴκαδε, κἂν ταῖς φάτναις στήσαντες συγχωροῦσι 15 τρυφᾶν. μηδὲ χεῖρον ἡμῖν χρήσῃ ἢ τοῖς ζώοις ἐκείνοις οἱ γεωργοί· καὶ γὰρ καὶ ἡμεῖς ἄνθρωποι καὶ σὺ βασιλεύς, ᾧ μὴ μόνον τοὺς ὑπηρετηκότας οὐκ ἀμειβόμενον φαίνεσθαι φέρει κατηγορίαν, ἀλλὰ καὶ τὸ μὴ χάριτος ἄρχειν αἰσχύνη σαφής, εἰς ὃ καὶ μάλιστ' αὐτὸν τὸ σχῆμα προτρέπεται. ἡ μὲν γὰρ ἀμοιβὴ παρ' ἀλλήλων τοῖς ἀνθρώποις ὀφείλεται καί ἐστιν οἷόν τις κοινὸς τῆς φύ- 20 σεως ἔρανος, ὃν εἴ τις ἐκλείποι, ἀγνώμων καὶ ἀχάριστος καὶ πάντα τὰ τῆς πονηρίας προσρήματα δίκαιος ἂν εἴη παρὰ πάντων ἀκούειν· ἡ δὲ μεγαλοψυχία καὶ τὸ πρὸς μηδὲν ὑπηργμένον φιλοτιμεῖσθαι τῶν βασιλέων ἄντικρυ δεῖγμα, οἷς ἀφορᾶν ἀεὶ προστέτακται πρὸς τὸ θεῖον παράδειγμα, ὃ καὶ τοῖς ἀχαρίστοις καὶ πονηροῖς ἴσμεν ὂν ἀγαθόν. ἀλλ' ἡμεῖς γε οὐχ ὑπὲρ τῶν μεγάλων 25 δεόμεθα, οὐδ' ἀφ' ὧν ἀναλώσας τὴν μεγαλοψυχίαν ἐνδείξῃ· ἀλλ' εἰ τὴν τῶν πόνων ἄνεσιν ἡμῖν χαριῇ, πάντας σε μεγαλοψυχίας ὅρους νομιοῦμεν ὑπερβαλέσθαι.

Ἣν χάριν δίκαιον δοῦναί σε, βασιλεῦ· καὶ γὰρ καὶ ὡς ὑπηρετηκότι ταύτην ὀφείλεις, καὶ ὡς φιλοῦντι, καὶ ὡς δίκαιαν, καὶ ὡς ῥᾴστην, καὶ ὡς 30 πολλάκις αὐτὴν ὑποσχόμενος· αἰσχρὸν δὲ καὶ ἄλλως φαίνεσθαί τινος περιεχόμενον ἄκοντος, καὶ βουλόμενον φεύγειν μὴ προσεξελαύνειν. πέπεισμαι f. 113ʳ δέ σε κἂν μηδὲ τοὺς υἱεῖς κωλῦσαι βουλομένους ἀναχωρεῖν· | οὕτως ἀνάξιον ἄρχοντος τὸ δεῖσθαι τῶν ἀρχομένων ἡγῇ· καὶ εἰκότως· ἀντιστραφήσεται γὰρ οὕτως ἡ τάξις καὶ δεήσῃ τοὺς δεσπότας οὕτω δουλεύειν καὶ 35 τοὺς δοῦναι δυναμένους δεῖσθαι τῶν εὖ πεισομένων. καὶ τοὐμὸν τοίνυν ὑπὸ τοῦτον τὸν λόγον ὥστε δίκαιος ἂν εἴην ἀφεῖσθαι, εἰ μὴ βουλοίμην σοι παραμένειν, ἵνα δὲ μὴ δοκοίης τῶν ἡττόνων ἡττᾶσθαι· εἰ δὲ τοῦτο μὲν πείθῃ μοι συγχωρεῖν, φοβῇ δὲ τάς τινων δι' ἄγνοιαν μέμψεις, οἳ ταχ' ἂν εἴποιεν ὡς ἄρα οὐκ ἐχρῆν τοιοῦτον ἄνδρα τὸ κοινὸν τῶν Ῥωμαίων ζημιω- 40 θῆναι, εἰ δ' οὕτως ἡμᾶς χρῆσθαι τοῖς ἀγαθοῖς τῶν ἀνδρῶν ὥστ' ἀναγκάζεσθαι τούτους τῶν πραγμάτων ἀναχωρεῖν, οἷς παρόντες μεγάλη γίνονται

σωτηρία, πρῶτον μὲν οὐδεὶς οὕτω μαίνεται ὥστ' ἀξιοῦν τοῖς ὑπὸ σοῦ γινομένοις ἐπιτιμᾶν, οἵ γε κἂν εἰς πῦρ ἐμβαῖεν ὑπὲρ τοῦ τὰ σὰ θεραπεύειν, καὶ τοῦτ' ἔθος ἄνωθεν νόμον εἶναι πάντα τὰ παρὰ τοῦ βασιλέως γενομένα· τοὐναντίον μὲν οὖν ἐγὼ δέδοικα, μὴ νομίσαντες ὀργῇ μέ τινι παρὰ σοῦ 5 τῶν πραγμάτων ἀποπεμφθῆναι, τῶν νῦν ἐγκωμίων ἐπιλαθόμενοι, ταῖς καθ' ἡμῶν ὕβρεσι τὸν σὸν θελήσωσι θεραπεῦσαι θυμόν· ἔπειτ' εἰ μὲν αὐτὸς ἀπήλαυνες, καὶ τῆς ἐμῆς ἀποδημίας ἡ σὴ ψῆφος αἴτιον ἦν, εἶχεν ἂν λόγον σοι τοῦτο λογίζεσθαι, κἀμοὶ μὲν ἠδικημένῳ συνάχθεσθαι, σοὶ δ' ἐπιτιμᾶν τῶν εἰς ἐμὲ πεπλημμελημένων· εἰ δὲ τὴν ἐμὴν ἐξαρχῆς ⟨ἔννοιαν⟩ περὶ τοῦ 10 πολιτεύεσθαι οὐδεὶς ἀγνοεῖ, πάντες δὲ ἴσασι ὡς πολλάκις σου περὶ τῶν τοιούτων δεδέημαι ἀξιῶν τῆς περὶ τὰ κοινὰ φροντίδος ἀφεῖσθαι καὶ νῦν ὁρῶσιν ὑπὲρ αὐτῶν τούτων καὶ γονάτων ἁπτόμενον καὶ πάντα ποιοῦντα δι' ὧν οἴομαι πείσειν, πῶς ἀφέντες ἐμοὶ μέμφεσθαι, σὸν ἁμάρτημα τὴν ἐμὴν εἴτ' ἔνστασιν εἴτ' ἀβελτηρίαν ἐροῦσι; καὶ μὴν οὓς ἄν τις ὑποπτεύσειε 15 τοῖς γινομένοις ἀγανακτήσειν, τούτοις μάλιστα πάντων | συνδόξει παύσασθαι τῆς πολιτείας ἐμέ· ὁρῶ γὰρ τῶν τοῦ Μακεδόνος οὐχ ἥττους τοὺς ἐμοὺς διαδόχους, οἳ κἂν θύσαιεν πρὸς τὴν ἐμὴν ἀναχώρησιν, οἷς ἐλπίδες μεγάλαι παρίστανται ὡς ἄρα μετὰ τὴν ἀποδημίαν χρυσοχοήσουσι, καὶ τὴν ἐμὴν ἀρχὴν καὶ αὐτοῖς καὶ συγγενέσι καὶ φίλοις ἔσεσθαι τὴν τῶν Ῥοδίων 20 νεφέλην, ἥν φησιν ὁ μῦθος ἐκεῖνος ὗσαι χρυσόν. πάνυ γε· ὁρῶσι γὰρ ὡς ἐγὼ τοσοῦτον χρόνον ἐπὶ τοῦ σχήματος ὤν, ᾠκοδόμησα, ἢ γῆν καὶ ἀγροὺς καὶ συνοικίας ἐώνημαι, ἢ τοὺς ἐμπόρους ἑκατοστὰς ὑπὲρ ὧν παρ' ἐμοῦ δανείζονται πράττομαι, ἢ τοῖς σου δεομένοις ἐκμισθοῦμαι τὴν γλῶτταν ἢ τοὺς ἐμοὺς συγγενεῖς ἐπὶ τὸ δημόσιον παραπέμπω, ἢ τοῖς ἐμοὶ πλησιάζουσι 25 δίδονται παρ' ἀξίαν διὰ τὴν ἐμὴν φιλίαν ἀρχαί· εὑρήσουσιν ἐπὶ τῶν πραγμάτων, ὡς ἄρα τοὐμὸν λόγος ἄλλος ἦν ὅσα γε εἰς κέρδος πλὴν ὀλίγης τιμῆς ἧς καὶ μετὰ τὴν ἀρχὴν οὐκ ἀτυχήσειν φημί, μᾶλλον μὲν οὖν τότε πλὴν ὕποπτον καὶ βλαβερὰν τῶν κολάκων ζημιωθείς, τὴν βεβαίαν καὶ ἀληθῆ παρὰ τῶν φίλων ἕξειν νομίζω, τά τε ἄλλα μὲν ἐπαινούντων καὶ ὅτι ταραχῆς 30 ἀποστὰς τῶν τῆς ἡσυχίας ἀγαθῶν ἐπεθύμησα· ἐκείνους δὲ τῶν μὲν κοινῶν ἐπιμελουμένους, τὴν δὲ αἰσχροκέρδειαν φυλαττομένους, ἐμὲ δ' ἐν τούτοις μιμουμένους, σωφρονήσειν φημί· μὴ σφᾶς αὐτοὺς αἰσχύνειν μηδέ σοι φαύλους δοκεῖν ἱκανὸν νομίζονται κέρδος. εἰ δὲ πρὸς τἀργύριον πάντα ἀνοίσουσι, καὶ καιρὸν ἐμπορίας τὴν σὴν ἡγήσονται συνουσίαν, κερδανοῦσι μὲν ὀλίγον, 35 ἴστωσαν δὲ ὡς τῆς τῶν μικρῶν λημμάτων ἐκείνων αἰσχύνης οὐδεὶς αὐτοὺς ἐξαιρήσεται, ὅταν θεῷ μὲν ἐχθροί, βασιλεῖ δὲ δύσνοι, ἐναντίοι δὲ νόμοις, προδόται δὲ τῶν κοινῶν, τὸ δὲ φρόνημα ταπεινοί, ὀλίγων ὀβολῶν χάριν, δοκοῦσιν.

Ἐκεῖνοι μὲν οὖν βουλευσάσθων περὶ αὐτῶν ὅπερ ἂν σφίσιν αὐτοῖς 40 συμφέρειν ἡγῶνται· ἐγὼ δ' ἵνα πάσας τὰς ἐν τούτοις ὑποψίας ἀνέλω, οὐκ ἂν ὀκνήσαιμ' ἂν | καὶ τοῦτο τοῖς εἰρημένοις προσθεῖναι, ἀληθές τε ὂν

f. 113v — f. 114r

9 ἔννοιαν conieci; manifesto in cdd. verbum cecidit.

*καὶ εὐπρόσωπον καὶ πᾶσαν ἀπὸ σοῦ τὴν μέμψιν ἐπ' ἐμὲ παραπέμπον. ἐγὼ βουλοίμην ἂν θεὸς ἐπιτρέπῃ καὶ διδῷ τῆς δουλείας ἀπαλλαγήν, μάθημα συλλόγοις σχολάσαι, καὶ τῶν ὀφελεῖν δυναμένων ζητῆσαι τὰς θύρας ὑπὲρ οὗ δεῆσαν. καὶ ἀποδημεῖν καὶ ἀναλίσκειν καὶ δεῖσθαι καὶ κινδυνεύειν οὐ παραιτήσωμαι, νομίζων τῶν εἰς ταῦτα κινδύνων μηδὲν δεῖν εὖ καταφρονητότερον εἶναι. ἐπεὶ δὲ καὶ παρ' Ἰταλοῖς οἶδα πολλοὺς ἀμείνους δυναμένους ποιεῖν τοὺς συνόντας, ἴσως δέ τι καὶ παρ' αὐτῶν ὠφελήμεθα, καὶ πρὸ τοῦ συμμίξαι τῶν συγγραμμάτων αὐτῶν τὰς συνουσίας ἀναπληρούντων, βούλομαι τούτου τοῦ χειμῶνος εἰς Ἰταλίαν καὶ τὰς αὐτόθι πόλεις ἐλθεῖν, εἴ τι δυναίμην ἐκ τῆς τῶν ἀνδρῶν συνουσίας ἐμαυτῷποριούμενος καὶ ἅμα τὴν γλῶτταν πρὸς τὴν ἐκείνων φωνὴν εἰς τέλος ἀσκήσων· ῥᾴθυμον γάρ, ὀλίγου ταύτῃ πρὸς τὸ τέλειον λειπομένου, μὴ καὶ τὸ λεῖπον προσθεῖναι, μέγιστά μοι συνοῖσον πρὸς τὴν τῶν παρ' αὐτοῖς γραμμάτων ἀνάγνωσιν. ὅτε μὲν γὰρ παρ' ἐκείνους ἀφίγμεθα μετὰ σοῦ, οὐκ ἦμεν ἡμῶν αὐτῶν, ἀλλ' ἔδει τοῖς σοῖς προσέχοντας πράγμασι πάντων ἀφεστάναι τῶν ἄλλων· ὥστ' οὐχ οἷός τε ἐγενόμην τῶν διδάσκειν τι χρήσιμον ἐπαγγελλομένων οὐδενὶ συγγενέσθαι· ἀλλ' ἕωθεν μέχρι πόῤῥω νυκτῶν ἔδει περὶ τὰς τῶν δυναμένων κόπτεσθαι θύρας ὑπὲρ ὧν ἀφίγμεθα πράττοντας· σοῦ δὲ ἀναστρέφοντος, αἰσχρὸν ἐδόκει μόνον ὑπολειφθῆναι, καὶ συνεκπλεύσαντα μὴ συναναστρέφειν ἵνα μὴ καὶ τοῦτ' ἐγκλησθείην, ὡς ἄρα τὴν Ῥώμην καὶ τὰς ἐκεῖ περὶ τῶν χρημάτων καὶ τῶν τιμῶν ὑποσχέσεις σοῦ προετίμησα, καὶ τῶν ἐνταῦθα κακῶν αἰτιώτατος γέγονα μόνος ὑπολειφθείς· καίτοι γ' ἐκείνων πάντα μοι προτεινόντων* f. 114ᵛ *δι' ὧν ᾤοντο πείσειν, καὶ τελευτῶν καὶ βίαν προσθεῖναι βουλευ|σαμένων. ἀλλ' ἐγὼ τὰς ἀπαιδεύτους φυλαττόμενος γλώσσας καὶ εἰδὼς ὡς οὐδὲν ὅτι οὐκ ἂν εἴποιεν, ἀπόντος ἐμοῦ καὶ μὴ δυναμένου πρὸς τὰς ἐκείνων βλασφημίας ἀπολογεῖσθαι, ὥσπερ τὸν ἀπόπλουν οὕτω μετὰ πάντων καὶ τὴν ἐπάνοδον ἐποιούμην, ἔσεσθαί ποτε καιρὸν καὶ τῆς πρὸς ἐκείνους συνουσίας ἐλπίσας.*

*Νῦν οὖν ἐκεῖνον ἥκειν εἰδώς, παρ' ἐκείνους ἀφικέσθαι διανοοῦμαι· ἐπεὶ δὲ οἶδα καὶ τοῖς βασιλεῦσιν ἀεὶ πρὸς τὴν Ῥώμην καὶ τὴν ἐκεῖ βουλὴν ὄντα πράγματα, καὶ μάλιστα σοὶ ὅσῳ καὶ τοῖς ἀνδράσιν οὐ διὰ πρεσβέων ἀλλὰ διὰ σαυτοῦ συνεγένου, καὶ πρός γε ἔτι καὶ τὸ τὸν ἄκρον ἀρχιερέα φίλον τε ἔχειν καὶ δέον εἶναι καὶ γράμμασι καὶ τῷ τῶν ἐνταῦθα πραττομένων δοκεῖν αὐτῷ κοινωνεῖν τὴν συστᾶσαν τηρεῖν καὶ αὔξειν φιλίαν, ἔχεις ἐμοὶ πρὸς ταῦτα χρησάμενος κἀκείνῳ χαρίσασθαι κἀμοὶ τὴν περὶ ὧν δέομαι δοῦναι χάριν καὶ τὴν τῶν ἴσως ἂν ἀχθεσθέντων ὑπὲρ ἐμοῦ κατηγορίαν ἐγκλῖναι. οὐ γὰρ ἠμεληκέναι δόξεις ἐμοῦ, ἀλλὰ μᾶλλον ὥσπερ καὶ πρότερον οὕτω καὶ νῦν εἰς τὰ κατεπείγοντα χρήσασθαι. ἀλλὰ καὶ ὁ Πάπας σοι χάριν εἴσεται καὶ τῶν γραμμάτων καὶ τῆς τιμῆς καὶ τοῦ δοκεῖν ἐκείνου μεμνῆναι, καὶ μάλισθ' ὅταν καὶ δι' ἐμοῦ τὰ γράμματα δέχεται, ὃν πάντως καὶ αὐτὸς οἶσθα παρ' ἐκείνου καὶ φιλούμενον καὶ τιμώμενον· ἀλλὰ καὶ ὧν σοι δεῖ παρ' ἐκείνου καὶ τούτων ἐπιμελήσομαι, καὶ τοῦθ' ὑποσχοίμην ἂν πάντα πόνον ὑπὲρ τῶν σοι δοκούντων εἰσοίσειν· καὶ πέπεισμαι ὡς ἃ δι' ἄλλων*

*οὐκ ἂν ἔπεισας, ταῦθ' ἡμῶν διαλεγομένων, εἰς ὃ βούλοι ἂν αὐτός, τελευτήσῃ.*

*Οὕτω πανταχόθεν ἕξει σοι τὸ πρᾶγμα καλῶς, καὶ τὸν ἀρχιερέα τιμῶντι, κἀμοὶ χαριζομένῳ, καὶ τὰς τῶν ἄλλων φυλαττομένῳ κατηγορίας·*
5 *εἰ δέ σοι βαρὺ δοκεῖ πόρρω με διατρίβειν καὶ τὴν ἐμὴν συντέλειαν ζημιούμενος ἄχθῃ, ὅπερ οὐκ ἂν τις πιστεύσειε τῶν εἰδότων ὅσον τῆς περὶ ἡμᾶς φιλίας ὑφῆκας, πρῶτον μὲν πολλοί | σοι τὴν παρ' ἡμῶν διακονίαν ἀναπληρώσουσι, τοῦτ' αὐτὸ διάκονοι καὶ πρὸς μηδὲν ἀντιλέγειν σπουδάζοντες.* f. 115r
*ἐγὼ γὰρ ἀγροῖκός τις ἦν τὸ δοκοῦν ἀεὶ λέγων, δικαίων πρός σέ τινων καὶ*
10 *καλῶν καὶ νομίμων συνεχῶς μεμνημένος, καί που καὶ παῤῥησιαζόμενος ὑπὲρ τούτων· ἐκείνους δὲ σωφρονιεῖ τὰ ἡμέτερα παραδείγματα. ἔπειτα εἴ τι δέοι σοι καὶ ἐμοῦ, ὀλίγον ἐμαυτῷ χαρισάμενος, ἐπανήξω σοι θᾶττον, ἐὰν καὶ ὁ θεὸς ἐπιτρέπῃ φίλος φιλτέρῳ· ἡ γὰρ ἀποδημία σέ τε τῶν ἡμᾶς διαβαλλόντων καταγνῶναι διδάξει, καὶ τὴν ἐμὴν ἀγανάκτησιν πρᾳοτέραν*
15 *ποιήσει. δεινὸς γὰρ ὁ χρόνος διδάσκαλος, καὶ οὐκ ἔστι μὴ σοφωτέρους ἀπελθεῖν τοὺς παρ' ἐκεῖνον φοιτήσαντας· οὕτως οὐδὲν μέχρι πολλοῦ κρύπτεσθαι συγχωρεῖ· τότ' ἐπανήξομέν σοι καθαροί, ταῖς τῆς ἀποδημίας δυσχερείας ἐκκαθαρθέντες, εἴ τι καὶ καθάρσεως ἦν δεόμενον παρ' ἡμῖν.*

*Δὸς τοίνυν τὴν χάριν, ὦ βασιλεῦ· καὶ μὴ βούλου κατέχειν ἄνθρωπον*
20 *οὐδένα πλὴν σοῦ δεσμὸν ἔχοντα· παραμένοντες μὲν γὰρ εἰς οὐδέν σοι λυσιτελήσομεν, πλὴν εἰ σὴν ὠφέλειαν τὰς ἡμετέρας ἡγῇ συμφοράς· ἀπελθόντων δέ, πάντες εἴσονταί σε παρ' οὓς ἂν ἀφικώμεθα καὶ διδάσκαλοι πᾶσι τῶν σῶν ἐσόμεθα πλεονεκτημάτων, μᾶλλον τῶν ἄλλων πιστευόμενοι παρ' ἐκείνων· οἶσθα γὰρ ὅσον αἰδοῦς ἡμῖν καὶ πίστεως ἔνεμον. ἀλλὰ καὶ τοὐμόν,*
25 *εἰ καὶ τοῦτ' εἰπεῖν δέοι' ἀφορμὴν πᾶσι δώσει τῶν σῶν ἐγκωμίων· ὁρῶντες γὰρ ἡμᾶς ἐν τάξει ζῶντας καὶ μηδὲν αἰσχρὸν μελετῶντας ἐπιτηδεύειν, σὴν ταύτην διδασκαλίαν ἐροῦσιν, καὶ τῆς σῆς οἰκίας ἐκείνους νομιοῦσι τοὺς τρόπους. ποίει τοίνυν ἐξ ὧν καὶ σαυτῷ χαριῇ κἀμὲ δείξεις ἄνθρωπον· οὐ γὰρ ἔστι δουλεύοντας ἀληθῶς τοῦτο καλεῖσθαι· ἑτέρων γὰρ ὄντα, ἑαυτοῦ*
30 *εἶναι οὐχ οἷόν τε, ἄνθρωπος δὲ ἑαυτοῦ χάριν ἔκτισται· καὶ τοῦτο δηλοῖ τὸ αὐτοπροαίρετον, ὅπερ τις ἀπολέσας μηδὲ τῆς κλήσεως τῶν ἀνθρώπων ἀντιποιείσθω.* +

Florentia. **Giuseppe Cammelli.**

# Inschriften auf frühchristlichen Tonlampen

## unter besonderer Berücksichtigung der Inschrift „Das Licht Christi scheint allen".

Das Morgenland liebte die Inschriften auf L. mehr als das Abendland. Die Wahrheit dieser Behauptung bezeugen die zahlreichen Funde in allen Teilen Ägyptens, in Alexandria, Kairo, Gizeh, Theben, Koptos, Luxor, Achmim, Kene, Assiut, Elephantine, sowie im benachbarten Nubien in Dethmid und Gerf Hussen, und die vielen Exemplare aus Palästina, aus Jerusalem, Er-Ram, Bet-Djâla, Oumm Thouba und Nahr Roubîn, südlich von Jaffa.

In der Gestaltung der L. ist die für Ägypten und Palästina charakteristische, spitzovale Form vorherrschend. Die Inschriften sind in der Regel als Relief erhaben ausgeführt. In zwei Fällen (hl. Keryllos und Athanasios) sind sie mit schwarzer Flüssigkeit aufgeschrieben. Der Ort ist der Diskusrand. Verwendet wurden die großen griechischen bzw. lateinischen Buchstaben. Einige L., zumeist wohl die L. mit Heiligennamen, wurden als Erinnerung an Wallfahrtsorte mitgenommen. Andere dienten als Totenbeigaben. Nach Form und Schmuck[1]) stammen die Inschriftenlampen aus dem 4., häufiger aus dem 5., seltener aus dem 6. Jahrh. n. Chr.

Ich gebe im folgenden drei Gruppen der von mir vor einigen Jahren gesammelten Tonlampeninschriften mit kurzen Angaben über Fundort, Besitz und Literatur.

### I. Widmungen und Wünsche.

*ΕΥΜΟΡΦΟΙ ΚΑΛ'* = *Εὐμόρφῳ καλῷ* „Dem wohlgestalteten, schönen (Besitzer)" oder „Dem schönen Eumorphos" (L. mit Kreuz und zwei Köpfen a. Koptos im brit. Mus.; Dalton, Catalogue Nr. 805 mit Abb. Taf. 32; Kaufmann, Handbuch d. christl. Archäologie S. 574). — VITA DONATO CORO MAGISTRO „Leben dem Coromagister (*κοροπλάστης*) Donatus" (zwei L. a. Cherchel, Bull. cr. 1877, S. 142; Kaufmann, Handbuch S. 575). — VIVAS IN ☧ „Mögest du in Christus leben" (L. griff im brit. Mus. Dalton, Catalogue Nr. 713). — VIVAS IN DEO PASIFILE „Mögest du in Gott leben, Pasifilus" (zwei L. m. Monogramm Christi u. *A* u. *Ω*, Bull. cr. 1875, Taf. 10; V. Schultze, Archäologie d. altchristl. Kunst S. 299). — HERENNIA POR VIVAS IN ☧ „Herennia (oder zu ergänzen gens „herennischer Stamm")

1) Vgl. Max Bauer, Der Bilderschmuck frühchristlicher Tonlampen. Greifswald 1907, S. 26.

mögest du fernerhin (porro) in Christus leben" (L. im brit. Mus.; Dalton, Catalogue Nr. 713; Kaufmann, Handbuch S. 575 Anm. 2).

## II. Bekenntnisse, liturgische Formeln und Bibelsprüche.

*ΘΕΕ* (= *θεός*) *ΠΑΤΗ[Ρ]* [*παν*]*ΤΟΚΡΑΤΩΡ* „Gott, Vater, Allmächtiger" aus dem Symbolum Nicänum (L. m. zwei Kreuzen a. Luxor im Kaiser-Friedrich-Mus., Berlin). — *ΦΩΣ ΕΚ ΦΩΤΟΣ* „Licht aus Licht" aus dem Symbolum Nicänum (1. L. in Neapel, Bull. archeol. Napolit. 1857, S. 111; V. Schultze, Arch. S. 299; Kaufmann, Handb. S. 575. — 2. L. im Mus. in Leyden, Palestine Explor. Fund 1873, S. 154). — *ΣΤΑΥΡΟΣ ΤΩΧΗΜΑ* (= *τὸ ὄχημα*) „Das Kreuz ist die Stütze" (L. m. Frosch und sechs Kreuzen, V. Schultze, Christl. Kunstblatt 1878, S. 81). — *Ο ΥΙΟΣ ΤΟΥ ΠΑΤΡΟΣ* „Der Sohn des Vaters" (L. a. Gizeh im Mus. in Kairo Nr. 16604). — *ΤΡΙΣ ΜΕΓΙΣΤΟΣ ΘΕΟΣ* „Dreimal höchster Gott" (L. m. sechs Dochtlöchern in d. ägypt. Abt. d. Mus. in Berlin). — *ΕΙΣ ΟΝΟΜΑ ΤΩ Π*[*ατ*]*ΡΙ Κ'*[*αι*] *ΤΩ ΥΙΩ Κ'*[*αι*] *ΤΩ ΑΓΙΩ ΠΝ*[*ευματ*]*Ι* „Auf (den) Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes" (wohl fälschlich Dativ statt Genetiv) (L. m. Kreuz a. Achmim. Forrer, Frühchristl. Altertümer Abb. Taf. I, 11; Kaufmann, Handb. S. 575). — *ΦΩΤΗΣΟΝ ΗΜΑΣ* „Erleuchte uns." (L. a. Antiochia im Kaiser-Friedrich-Mus., Berlin). — *ΕΙΡΗΝΗ*[*ν*] *ΔΟΣ ΗΜΙΝ* „Frieden gib uns!" (L. m. zwei Löwen a. Luxor im Kaiser-Friedrich-Mus., Berlin). — *ΦΩΣ ΧΥ* (= *Χριστοῦ*) *ΦΕΝΙ* (= *φαίνει*) *ΠΑΣΙΝ* „Das Licht Christi scheint allen" (siehe unten!). — DOMINE MISERE[re] „Herr, erbarme dich!" (L. m. Taube im Mus. Vettori, Abb. b. Garrucci, Stor. Taf. 472). — PAX CVM SAN[c]TIS oder ANGELIS „Friede sei mit den Heiligen oder Engeln!" (L. a. christl. Coemeterium bei Vulci, Raoul-Rochette, Mémoires S. 763; Smith and Cheetham, Dictionary S. 923). — *ΕΓΩ ΕΙΜΙ ΑΝΑΣΤΑΣΙΣ* „Ich bin (die) Auferstehung" Ev. Joh. 11, 25 (zwei Froschlampen a. Alexandria, davon eine in d. Sammlung d. Abbé Greppo, Bull. cr. 1879, S. 32, A. I; V. Schultze, Christl. Kunstblatt 1878, S. 84 u. Arch. S. 299, Ztschr. d. deutsch.-morgenländ. Gesellsch. Tl. IV S. 257. 272 u. ö.). — *ΕΓΩ ΕΙΜΙ ΤΟ ΦΩΣ Κ'*[*αι*] *ΖΩΗΣ Κ'*[*αι*] *ΑΛΗΘΕΙΑ* „Ich bin das Licht und Leben (wohl *ζωή* zu lesen) und Wahrheit". Vgl. Ev. Joh. 8, 12 u. 14, 6 (L. m. sechs Kreuzen in d. ägypt. Abt. d. Mus., Berlin).

## III. Namen von Engeln, Aposteln, Bischöfen, Anachoreten und Heiligen.

*ΤΟΥ ΑΡΧΑΓ'ΕΛΟΥ ΜΙΧΑΗΛ*. Nach Analogie wohl wie auf Menasfläschchen (s. V. Schultze, Archäologie S. 301) zu ergänzen

*εὐλογία* „Heilige, gesegnete Gabe" des Erzengels Michael (L. m. zwei Pfauen a. Kene (Ägypten) im Kaiser-Friedrich-Mus. in Berlin). — *ΤΟΥ ΔΑΣΚ'* (= *διδάσκαλος*) *ΙΑΚΩΒΟΣ ΑΠΟΣΤΟΛΟΣ* „(Gabe) des Lehrers Jakobus, des Apostels" (L. a. Theben im Mus. in Kairo Nr. 16607). — *ΑΒΒΑ ΙΩΣΗΦ ΕΠΙΣΚΟ*[*πος*] „Vater Joseph Erzbischof" (L. m. Kreuzen a. Theben (Ägypten) im Kaiser-Friedrich-Mus. in Berlin). — *ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΑΡΧΙΕΠΙΣΚΟΠΟΥ* „(Gabe) des Erzbischofs Alexander" (L. a. Gizeh im ägypt. Mus. in Kairo). — *ΑΒΒΑ ΟΝΟΦΡΙΟΣ ΑΝΑΧΦΡΙΤΗΣ* „Vater Onophrios Anachoret" (L. m. Kreuz in d. ägypt. Abt. d. Mus. in Berlin). — *ΠΡΕΣΒΕΙΑΣ ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΕΠΙΣΚΟ'*[*που*] *ΑΒΒΑ ΙΩΣΗΦ* „(Botschaft oder Ehrengeschenk) des hl. Bischofs Vater Joseph". *πρεσβείας* ist wohl als Akkusativ Pluralis von *ἡ πρεσβεία* = Sendung, Botschaft oder (unter Weglassung des Schluß-s) von *τὸ πρεσβεῖον* = Ehrengeschenk im Sinne wie oben *εὐλογία* zu deuten (1. L. a. Gizeh, in d. ägypt. Abt. d. Mus. in Berlin; 2. L. im ägypt. Mus. in Kairo Nr. 16608). — *Ο* [*α*]*ΓΙΟΣ ΑΒΒΑ ΕΙΩΣ*[*ηφ*] *ΕΠΙΣΚ*[*οπος*] „Der hl. Vater Joseph Bischof" (L. im Cabinet de France, Tourret, Rev. arch. 1884, S. 204 m. Abb.). — *ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΠΑΝΤΟΛΕ ΩΝ* „(Ehrengeschenk) des hl. Pantoleon" (L. m. Kreuz a. Achmim; Forrer, Frühchristl. Altertümer Taf. V, 4, vgl. C. I. G. 195. 1590. 2131. 2338. 3140). — *ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΚΗΡΥΛΛΟΥ* „(Gabe) des hl. Keryllos" (Ägypt. L. im Mus. Kircher; V. Schultze, Arch. Stud. S. 281). — *ΤΟΥ ΑΓΙΑ* (= *ἁγίου*) *ΠΑΥΛΟΣ* „(Gabe) des hl. Paulos" (L. a. Gizeh im ägypt. Mus. in Kairo Nr. 16603). — *Ο ΑΓΙΟΣ ΜΙΧΑΗΛ* „Der hl. Michael" (L. a. Gizeh im ägypt. Mus. in Kairo). — *ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΑΒΒΑ ΙΟΥΣΤΟΣ* „(Gabe) des hl. Vaters Joustos" (L. m. Kreuz a. Ägypten im Kaiser-Friedrich-Mus. in Berlin). — *ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΑΠΑ ΜΗΝΑ* „(Gabe) des hl. Vaters Menas" (L. m. fünf Kreuzen im Cabinet de France, Tourret, Rev. arch. 1884, S. 203). — *ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΑΒΒΑ ΘΕΟΔΟΡΟΣ* „(Gabe) des hl. Vaters Theodoros" (zwei L. 1. im Cabinet de France, Tourret, Rev. arch. 1884, S. 202; 2. in Assiut gesehen von Prof. Strzygowski 1905). — *ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΑΒΒΑ ΙΣΙΔΩΡΟΣ* „(Gabe) des hl. Vaters Isidoros" (L. a. Elephantine; Tourret, Rev. arch. 1884, S. 203). — *ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΑΒΒΑ ΔΙΟΥ* „(Gabe) des hl. Vaters Dios" (drei L.: 1. L. a. Ägypten im brit. Mus., Dalton, Catalogue Nr. 806; 2. L. a. Gizeh im ägypt. Mus. in Kairo Nr. 16590; 3. L. a. Kairo im Kaiser-Friedrich-Mus. in Berlin). — *ΑΒΒΑ ΔΙΟΣ ΜΑΡ*[*τυρ*] „Vater Dios, Märtyrer" (L. a. Luxor im Kaiser-Friedrich-Mus. in Berlin). — *ΤΩΝ ΤΡΙΩΝ ΑΓΙΩΝ ΜΑΡΤΥΡΩΝ* „(Gabe) der drei hl. Märtyrer" (L. a. Ägypten im Kaiser-Friedrich-Mus. in Berlin). — *ΤΟΥ ΑΓ*[*ι*]*ΟΥ ΚΑΛΙΝΙΚΟΣ* „(Gabe) des hl. Kalinikos" (L. m. Kreuzen a. Kene im Kaiser-Friedrich-Mus. in Berlin). — *ΤΟΥ*

*ΑΓΙΟΥ ΜΥΟΥΤΟΣ* „(Gabe) des hl. Myoutos" (L. m. Kreuz a. Ägypten im Kaiser-Friedrich-Mus. in Berlin). — *ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΜΕΡΚΟΥΡΙΟΥ* „(Gabe) des hl. Merkourios" (zwei L. a. Luxor u. Theben (Ägypten) im Kaiser-Friedrich-Mus. in Berlin). — *ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ Θ[ε]ΟΠΟΜΠΟΣ* „(Gabe) des hl. Theopompos" (L. a. Kene im Kaiser-Friedrich-Mus. in Berlin). — *ΑΓΙΟΣ ΑΠΑ ΚΟΣΠΑ* „Hl. Vater Kospa" (L. a. Ägypten im Kaiser-Friedrich-Mus. in Berlin). — *Ο ΑΓΙΟΣ ΣΑΚΕΡΔΟΣ* „Der hl. Sakerdos" (L. a. Ägypten im Mus. Kircher in Rom, V. Schultze, Arch. Stud. S. 280). — *ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΠΟΛΥΟΚΤΟΣ* „(Gabe) des hl. Polyoktos" (1. L. a. Dethmid (Nubien) in d. ägypt. Abt. d. Mus. in Berlin; 2. L. a. Koptos im Cabinet de France, Tourret, Rev. arch. 1884, S. 203). — *ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΑΒΑ ΣΕΡΓΙΟΥ* „(Gabe) des hl. Vaters Sergios" (L. a. Gerf Hussen (Nubien) in d. ägypt. Abt. d. Mus. in Berlin). — *ΤΟΥ ΑΓΙΟ[υ αβ)ΒΑ ΑΝΤΙΝΟΣ* „(Gabe) des hl. Vaters Antinos" (L. im Mus. des Louvre, Héron de Villefosse, Musée archéol. 1875, S. 125). — *ΤΟΥ [ἁ]ΓΙΟΥ ΑΘΑ[νασίου]* „(Gabe) des hl. Athanasios" (Bull. cr. 1883, S. 96). — *ΑΝΤΟΣ* = Antonios (1. L. a. Ägypten im Mus. Kircher, V. Schultze, Arch. Stud. S. 280; 2. L. in Sammlung v. Prof. Nik. Müller in Berlin, früher Dressel, Bull. cr. 1883, S. 96). — *ΤΗΣ ΘΕΟΤΩ(=Ο)ΚΟΥ* „(Gabe) der Gottesgebärerin" (1. L. a. Jerusalem, Bull. cr. 1888, Taf. XII abgeb. und 1890, S. 20; Röm. Quart.-Schr. 1890, S. 296; 2. L. a. Bēt-Djâla, jetzt m. W. im Vatikan. Mus., Bull. cr. 1890, S. 149; Röm. Quart.-Schr. 1890, S. 296).

*ΦΩΣ ΧΥ ΦΕΝΙ ΠΑΣΙΝ* = *φῶς Χριστοῦ φαίνει πᾶσιν.*

Die Heimat dieser Lampengattung ist Palästina. Ihre birnförmige, spitzovale Form hat sie gemeinsam mit dem größten Teil der Inschriftenlampen. Die reliefartige Inschrift läuft auf dem Randstreifen um die große, runde Eingußöffnung, die die Stelle des Diskusfeldes einnimmt, herum, und zwar häufig in Spiegelschrift. Außer ihr ist Kreuz, Palmzweigmuster und siebenarmiger Leuchter der einzige Schmuck. Hinter den obigen vier Worten sind zuweilen noch Buchstaben angebracht, die, wo sie leserlich sind, *ΚΑΛ'* = *καλῶς* bedeuten.

Der Inhalt klingt an Ev. Joh. 1, 4. 5. 9[1]) und 8, 12[2]) an. Der Ausspruch selbst ist wörtlich einer alten Liturgie entnommen. Clermont-Ganneau[1]) hat entdeckt, daß es dieselben Worte sind, mit denen die

1) Nach Karl Weizsäckers Übersetzung des Neuen Testamentes, V. 4: In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen; V. 5: Und das Licht scheint in der Finsternis (*καὶ τὸ φῶς ἐν τῇ σκοτίᾳ φαίνει*), und die Finsternis hat es nicht ergriffen. V. 9: Das wahrhaftige Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, war: der da kommen sollte in die Welt.

2) Ich bin das Licht der Welt (*ἐγώ εἰμι τὸ φῶς τοῦ κόσμου*).

Liturgie des hl. Basilius anfängt, die vor allem in Jerusalem bei den orthodoxen Griechen am hl. Sonnabend gebraucht wurde, d. h. an dem Tage „de la fameuse cérémonie du feu sacré, ou, plus exactement, de la lumière sacrée.“ —

Nach mündlicher Mitteilung eines griechischen Theologen findet sich die Formel in der *Λειτουργία τῶν προηγιασμένων* (missa praesanctificatorum). Diese Liturgie wird in der griechischen Kirche in der Fastenzeit an allen Wochentagen (besonders am Mittwoch) außer Sonnabend und Sonntag gelesen. Der Priester wendet sich mit dem Licht in der Hand zur Gemeinde und spricht dann die obigen Worte.

Es folge nun die Aufzählung der gefundenen Lampen:

1. L. (m. Kreuz) a. Palästina. Abb. in „Our Work in Palestine“ 1873, S. 97; Palestine Explor. Fund 1873, S. 154; V. Schultze, Arch. S. 299.
2. L. a. d. christl. Sepulkralgrotten bei Bēt-Djâla. De Rossi, Bull. cr. 1890, S. 149.
3. L. vom Berge Zion. Rev. arch. 1898, S. 77, vgl. Bull. cr. 1868, S. 68.
4. L. a. Brussa in Kleinasien. Thédénat ed Héron de Villefosse, Bull. des antiq. de France 1881, S. 192.
5. L. a. Oumm-Thouba. L. Cré, „une découverte eucharistique“ Rev. arch. 1894, S. 279.
6. L. (mit siebenarmigem Leuchter) a. Palästina. Palestine Explor. Fund 1873, S. 154.
7. L. (m. Palmzweig) aus einem Grabe bei Er-Ram, dem biblischen Rama, nördlich Jerusalem, in d. Sammlung von Prof. Riedel. Siehe Abbildung 1.
8. L. (m. Palmzweig) aus demselben Grabe bei Er-Ram in meinem Besitz. Siehe Abbildung 2.
9. L. (m. Kreuz) a. Jerusalem. Clermont Ganneau, Rev. bibl. 1898, S. 485 m. Abb.
10. L. a. Cypern. Albert Barre, Catalogue (Froehner 1878) Nr. 238.
11. L. a. Nahr-Roubîn, südlich Jaffa. De Saulcy zeigte sie 1880 Clermont-Ganneau.

Görke a. Rega. Dr. **Max Bauer.**

---

1) Rev. bibl. 1898, S. 485; Mélanges d'arch. orient., Paris 1898, Bd. II S. 89, 1899, Bd. III S. 43; G. Angelini, Lucerna cristiana trovata in Palestina, in Nuova bull. di arch. crist. 1900, S. 253—255, Taf. X, 1; H. Leclercq, Manuel d'arch. chrét. 1907, II S. 521.

# E. Geibel und das neugriechische Volkslied.

Vorliegende Arbeit war ursprünglich als ein Teil meiner Abhandlung „E. Geibel und das Neugriechentum“ (Historisch-politische Blätter, Bd. 166, Heft 1—3) gedacht, bildet daher eine wesentliche Ergänzung zu dieser. Nur aus Gründen rein praktischer, wenn man also will, rein äußerlicher Natur, habe ich die Behandlung dieser Frage einem eigenen Aufsatz vorbehalten und versucht, damit für Geibel dieselbe Arbeit zu leisten, die Arnold in seiner Arbeit über den Philhellenismus für Goethe und Wilhelm Müller bereits geleistet hat, während er sich über die Übersetzungen Geibels völlig ausschweigt, sowohl im „Philhellenismus“ als auch in dem Aufsatz über Liebesverrat durch die Natur. Freilich ist es ja immer eine mißliche Sache, wenn in einer solchen Untersuchung, wie in meinem Fall, das wichtigste Glied in der Kette, der wichtigste Stein im Gebäude fehlt, nämlich der authentische Nachweis des Wortlautes von Geibels Vorlagen, da dann im günstigsten Fall doch nur so etwas wie ein Indizienbeweis herauskommen kann; indes glaube ich auch so mit meinen Ausführungen etwas dazu beitragen zu können, daß die Frage ihrer Lösung etwas näher gerückt wird, und wäre es auch nur dadurch, daß sie zu einer neuen, eingehenderen Untersuchung des Gegenstandes die Anregung böten.

## I. Geibel als Übersetzer.

a) Allgemeines. Die Sammlung Kokkinos. Im ersten Band von Geibels gesammelten Werken finden sich fünf Übersetzungen neugriechischer Volkslieder (I 124ff.), zu denen Geibel die Originaltexte von seinem Lehrer im Neugriechischen, Kokkinos erhalten hatte. Es sind das 1. Das Mädchen im Hades, 2. Hirsch und Reh, 3. Das Kraut Vergessenheit, 4. Lied des Mädchens, 5. Die Küsse.

Als ich mich mit den Übersetzungen zu befassen begann, nahm ich zunächst an, daß sich die Originaltexte in Passows Carmina popularia Graeciae recentioris, Leipzig 1860, vorfänden, doch sah ich mich in dieser Annahme getäuscht. Nur zu drei Liedern, nämlich zu 1, 2 und 4 bietet jene Sammlung Texte, die zwar nicht ohne weiteres als die Vorlagen des Übersetzers, aber doch wenigstens als ziemlich nahe verwandte Paralleltexte dazu gelten können; zu den zwei übrigen, 3 und 5, fehlen auch diese. Da nun einerseits zwei Herausgeber von Quellensammlungen für die Carmina, Schinas und Passows Schwie-

gervater Ulrichs, in Athen zu Geibels Bekanntenkreis gehörten[1]), anderseits 1860 gerade der erste Band von Geibels Gedichten schon eine stattliche Anzahl von Auflagen hinter sich hatte, also auch sehr weit verbreitet und bekannt war, muß uns die Tatsache ganz besonders befremden, daß die Originaltexte der Geibelschen Übersetzungen in den Carmina fehlen, namentlich wenn wir sehen, mit welcher Gewissenhaftigkeit und in welcher Vollständigkeit Passow alles bis dahin sowohl in Sammlungen vorliegende, als auch in Reisewerken, Zeitschriften, ja selbst Zeitungen verstreute Material herangezogen hat. Da nun die weitere Annahme am nächsten lag, die von Kokkinos gesammelten Originaltexte, vielleicht auch noch weitere, von Geibel nicht übersetzte Texte, könnten sich in dessen Nachlaß befinden, wandte ich mich an Geibels Enkel, Herrn Prof. Dr. Fehling in Heidelberg, mit der Bitte um nähere Angaben über diese Texte, ev. um ihre Mitteilung. Unterm 29. April 1920 erhielt ich von Herrn Dr. Fehling folgende Angaben: „1. In Geibels Nachlaß, soweit er sich in meinen Händen befindet, liegen die griechischen Originale der Übersetzungen neugriechischer Volkslieder nicht vor; ebensowenig weitere, nicht übersetzte neugriechische Liedertexte. 2. In einem Hefte, welches Geibel Ende der dreißiger und Anfang der vierziger Jahre benutzte, zum Eintrag von Tagebuchnotizen, eigenen und fremden Versen, Übersetzungen usw., finden sich Abschriften von Übersetzungen mehrerer neugriechischer Volkslieder, nämlich a) Schwalbenlied: Eine Schwalbe klein und zahm Kommt vom weißen Meere her . . ., b) Pyrpiruna: Pyrpiruna zieht umher, Ruft zu Gott und flehet sehr: Schick uns Regen, Gott, geschwind . . ., c) Die Erkennung: Ein Webestuhl von klarem Gold, ein Kamm von Elfenbeine . . ., d) Magst du nicht Hochzeit halten, Kind, mit einem schmucken Jüngling? O ging doch eh' dein Rapp zu Grund, eh' du dies Wort gesprochen . . . . Dazu zwischen a und b die Fußnote: „Die Originale sind zu finden in: Neugriech. Poesien von Dr. Kind, Leipzig 1833. Die Übersetzung ist von Lechner, Ausland 1840, 7. Okt." 3. Tagebuchnotiz, Athen 13. 6. 1839: „. . .Nachher traf ich Kokkinos [über ihn s. E. Geibels Jugendbriefe S. 180, 184], der mich nach Hause begleitete. Endlich hat er unübersetzte Volkslieder gefunden, an deren Übersetzung wir uns demnächst machen wollen. Auch von Liedern, die auf den kleinasiat. Inseln und in der Gegend von Smyrna im Munde des Volkes sind, glaubt er durch einen Vetter uns Abschriften verschaffen zu können. Diese Lieder sind von den Kriegs- und Klephtenliedern des Festlandes wesentlich verschieden, ihr Charakter ist süß und schmelzend und die Einwirkung des orien-

1) Über Ulrichs s. Geibels Jugendbriefe S. 161; über Passows Frau und Sohn die selbstbiographischen Angaben bei H. L. Degener „Wer ist's?".

talischen Wesens tritt deutlich hervor. Einige Bruchstücke, die er mir aus dem Gedächtnis zitierte, sprachen mich außerordentlich an.""

Zu diesen Angaben wäre noch folgendes zu bemerken: Zu 1: Die Originaltexte befinden sich also nicht in Geibels Nachlaß. Diese etwas befremdliche Tatsache mag vielleicht mit der offenbaren Entfremdung zusammenhängen, die zwischen Kokkinos und Geibel später eintrat (s. Jugendbriefe S. 240). Wahrscheinlich hatte dieser auch gar keine Abschrift von den Texten genommen. Zu 2: Die Vorlagen der genannten Übersetzungen stehen jetzt natürlich auch bei Passow, und zwar ist a = Passow 307, b = Passow 313, c und d sind identisch, nämlich = Passow 441, die Trennung in zwei Nummern also wohl ein Versehen Geibels. Gewissen Wert besitzt auch die Feststellung der Tatsache, daß Geibel die Sammlung von Kind gekannt hat. Der Übersetzer, Franz von Paula Lechner, ist auch sonst als Byzantinist bekannt; Krumbacher Lit.-Gesch.[2] S. 652 zitiert von ihm eine Ausgabe der Batrachomyomachia des Demetrios Zenos mit Erläuterungen und Bemerkungen über den politischen Vers der Neugriechen, Ingolstadt 1837, ferner Daniel Sanders, Die politische Poesie der Neugriechen, eine Skizze, o. J. und o. O. (S. 171—225 eines mir nicht bekannten Sammelwerkes) S. 178 Anm. 1, eine Übersetzung von Rangabés Dimos und Eleni, Neuburg a. D. 1834. Zu 3: Diese Stelle läßt sich doch wohl nicht gut anders verstehen, als daß Kokkinos wirklich eine kleine Sammlung von Texten zusammengebracht hat, die wir im folgenden kurz als Sammlung Kokkinos bezeichnen wollen. Die ferner hier ausgesprochene Beobachtung über die Stilunterschiede zwischen den Volksliedern der europäischen und asiatischen Griechen ist zum mindesten sehr interessant. Ob sie auch von anderer Seite gemacht ist und ob sie den Tatsachen entspricht, wäre m. E. noch genauer zu untersuchen; vielleicht ließe sich daraus ein stilkritisches Hilfsmittel für die neugriechische Volksliedforschung gewinnen neben dem bisher schon verwerteten Gebrauch bzw. Fehlen des Reimes (vgl. Arnold a. a. O. S. 130ff.).

Des weiteren machte mich Herr Dr. Fehling unterm 8. 5. 1920 auf eine Stelle S. 307 in Goedekes Geibelbiographie aufmerksam: „Noch ein anderer Bekannter [außer E. Curtius] aus älterer Zeit begegnete in Berlin wieder [1845/46]. E. Herzog, früher ord. Prof. der Rechte in Athen, hatte jetzt eine Anstellung im preußischen Ministerium des Innern erhalten. Mit ihm und Curtius wollte Geibel die Sammlung neugriechischer Volkslieder herausgeben, die im Nachlasse des in Athen verstorbenen Prof. Ulrichs vorgefunden war. Sie hatten die Arbeit bereits so unter sich geteilt, daß Curtius und Herzog, der mit einer Griechin verheiratet war und so immer eine Autorität zur

Hand hatte, die Revision des Originaltextes und die Ausarbeitung einer Einleitung, Geibel aber die Fortführung der von U. nicht zu Ende gebrachten Übersetzungen zufiel. Leider fand sich damals der gewünschte Verleger nicht, und die Sache geriet ins Stocken. Bisher hat sich niemand gefunden, der den interessanten Schatz zu heben unternommen gewagt [sic!] hätte." Über Herzog s. auch Jugendbriefe S. 161, 241. Nach den Angaben dieser Stelle erweisen sich die Beziehungen zwischen Geibel und Ulrichs als noch viel enger, als dies aus den Jugendbriefen hervorgeht, ja man kann daraus beinahe auch auf solche zu Passow schließen, wodurch das Fehlen der Sammlung Kokkinos in den Carmina noch viel auffälliger wird. Übrigens war der letzte Satz, schon als ihn Goedeke niederschrieb, unrichtig; die griechischen Texte der Sammlung Ulrichs waren schon damals kein „ungehobener Schatz" mehr, sondern waren bereits 1860, mit U bezeichnet, in die Carmina aufgenommen worden. Es fragt sich nur, ob Geibel wirklich, wie geplant, auch das eine oder andere Gedicht der Sammlung Ulrichs übersetzt hat. Dies scheint allerdings nicht der Fall zu sein.

So galt es denn, in den weiteren, namentlich nach Passow entstandenen Volksliedersammlungen nach den Vorlagen Geibels zu suchen. Zu diesem Zwecke habe ich folgende Sammlungen durchgemustert: 1. D. H. Sanders, Das Volksleben der Neugriechen, Mannheim 1844. 2. Chasiotis, *Συλλογὴ τῶν κατὰ τὴν Ἤπειρον δημοτικῶν ᾀσμάτων*, Athen 1866. 3. J. M. Firmenich-Richartz, Neugriechische Volksgesänge II, Berlin 1867 (mit Überss.). 4. E. Legrand, Recueil des chansons populaires grecques, Paris 1874. 5. Ant. Jeannarakis, Kretas Volkslieder, Leipzig 1876. 6. B. Schmidt, Griechische Märchen, Sagen und Volkslieder, Leipzig 1877. 7. P. Aravandinos, *Συλλογὴ δημωδῶν ᾀσμάτων τῆς Ἠπείρου*, Athen 1880. 8. Kanellakis, *Χιακὰ ἀνάλεκτα*, Athen 1890. 9. Sakellarios, *Τὰ Κυπριακά*, 2. Aufl., II. Bd., 1891. 10. *Ἐθνικὰ ᾄσματα τῆς Ἑλλάδος*, Athen 1896. 11. Abbot, Macedonian folklore, Cambridge 1903. 12. Hub. Pernot, Rapport sur une mission scientifique en Turquie, Paris 1903. 13. G. D. Pachtikos, 260 *δημώδη ἑλληνικὰ ᾄσματα, Τόμος Α'*, Athen 1905. 14. K. Dieterich, Sprache und Volksüberlieferung der südl. Sporaden, Wien 1908. 15. Arist. Kriaris, *Κρητικὰ ᾄσματα*, Chania 1909. 16. N. G. Politis, *Ἐκλογαὶ ἀπὸ τὰ τραγούδια τοῦ Ἑλληνικοῦ λαοῦ*, Athen 1914. 17. Die ersten vier Bände der „Laographia". 18. Von den Sammelbänden des „*Σύλλογος*": Nr. 1, 21. Dazu die Übersetzungswerke: 1. H. Lübke, Neugriechische Volks- und Liebeslieder in deutscher Nachbildung, Berlin 1895. 2. P. E. Pavolini, Canti popolari greci, tradotti ed illustrati da Niccolò Tommaseo con copiose aggiunte ed una introduzione,

Mailand 1905. 3. Lucy M. J. Garnett, Greek folk poesy, Vol. I, London 1906. 4. A. Schrader, Sammlung neugriechischer Volkslieder, Berlin 1910.

Das Ergebnis ist kurz folgendes: Wohl finden sich in einzelnen der angeführten Sammlungen noch ziemlich nahe verwandte Paralleltexte zu Geibel 5, vorab Aravand. 489, doch ist dies alles; zu 3 findet sich überhaupt nirgends ein einigermaßen plausibler Paralleltext. Überhaupt ist unter all diesen Sammlungen keine einzige, die zu sämtlichen 5 bzw. 4 Geibelschen Texten Parallelen böte und damit auf die Sammlung Kokkinos hinwiese. So drängen sich uns denn immer mehr die grundsätzlichen Fragen auf: 1. Hat Geibel Texte, wie sie auch uns vorliegen, mit allen möglichen Freiheiten übersetzt, besser gesagt „bearbeitet", oder 2. haben ihm Texte vorgelegen, denen seine Übersetzungen im großen und ganzen getreu entsprechen? Hier liegen mir nun drei Angaben vor, während sich die Geibelbiographien samt und sonders darüber ausschweigen: 1. Nietzki schreibt in seiner Arbeit (E. Geibel und das Griechentum, Stettin 1914), die den Ausgangspunkt meiner Studien über Geibel bildete, S. 23 folgendermaßen: „. . . Naivität und Anmut der Originale sind aufs glücklichste gewahrt." Ein so bestimmtes Urteil muß ja zunächst den Eindruck machen, als sei es auf Grund einer wirklichen Textvergleichung zustande gekommen, doch erlaube ich mir stark daran zu zweifeln, ob dem Verfasser überhaupt Texte zur Vergleichung vorgelegen haben. Der Satz, auf den ich noch zurückkommen muß, scheint mir lediglich eine Füllphrase zu sein und ist wertlos schon deshalb, weil er nicht den geringsten positiven Anhalt zur Nachprüfung bietet. 2. Lübke in der Vorrede zu seinen Volks- und Liebesliedern beruft sich für seine freie Behandlung der Metra als Vorbild auf Geibel, doch ist auch diese Angabe, ohne einen Beleg, zu allgemein gehalten, als daß sich etwas damit anfangen ließe. 3. Größere Beachtung beansprucht die dritte Angabe. Pavolini, der die Übersetzungen des alten Tommaseo neu herausgegeben und um einige eigene Übersetzungen von Texten aus neueren Sammlungen vermehrt hat, äußert sich S. 112 Anm. 1 über Geibels Übersetzungen wie folgt: „Anche questa variazione [sc. Pass. 453] è splendida poesia. Il Geibel . . . così la rende: (folgt Text 4). Questa traduzione ha il nº IV, le altre quattro sono piuttosto imitazioni o rifacimenti con aggiunte e mescolanze di varî cantis e precisamente: I cfr. P. 420; II P. 502; III (combinato da varî frammenti); V P. 476, 15—20." Diese Angabe Pavolinis hat entschieden etwas Bestechendes an sich, zumal wegen des so bestimmten und selbstsicheren Tones, mit dem sie auftritt; ich selbst habe mich gefreut, endlich einmal etwas positiv Greifbares in Händen zu haben,

als ich sie las. Indes hält leider auch sie einer genaueren Prüfung nicht stand. Pavolini, der also bei der Frage nach der Übersetzertätigkeit Geibels sich für die erste Möglichkeit entscheidet, nämlich daß Geibel sich dabei alle denkbaren Freiheiten gestattet habe, nimmt als griechische Vorlagen lauter Passowsche Texte an. Dies tut er indes nicht deshalb, weil diese Texte etwa wirklich den Übersetzungen am nächsten stünden, sondern nur, weil ihm außerhalb dieser Sammlung außerordentlich wenig Stoff bekannt ist. Er hat zwar auch aus anderen Sammlungen das eine oder andere Lied übersetzt, doch scheint er diese Lieder einfach willkürlich herausgegriffen zu haben, ohne sich um den übrigen Inhalt dieser Sammlungen weiter zu kümmern. Anders wäre es doch nicht denkbar, daß er als Vorlage für 5 auf einen so entlegenen Text wie Pass. 476 hätte verfallen können, einen Text, von dem er nur fünf Verse gebrauchen kann, während er den außerordentlich nahe verwandten Text Arav. 489, dazu noch mit gleicher Einleitung, offenbar übersehen hat. Dadurch verlieren aber auch die vier anderen von ihm aufgestellten Gleichungen an Überzeugungskraft.

Eine Übersicht nun über alle Tatsachen, die für die eine oder für die andere Möglichkeit ins Gewicht fallen können, ergibt dieses Bild: Für 1 scheinen folgende Gründe zu sprechen: a) die schon oben besprochene, sicher auffällige Tatsache, daß den Übersetzungen genauer entsprechende Texte bei Passow fehlen, b) daß auch keine Texte sich in Geibels Nachlaß finden. Indes habe ich für b schon oben die mögliche Erklärung gegeben, daß Geibel keine Abschrift von den Texten genommen hat, und wenn wir des weiteren an die Entfremdung zwischen beiden denken, haben wir damit gleichzeitig die Erklärung für a: Mit Kokkinos waren zugleich auch seine Texte für den Geibelschen Kreis verloren und unerreichbar. c) Auch in den anderen angeführten Sammlungen finden sich keine genau entsprechenden Texte, zu 3 nicht einmal ein Paralleltext. Daraus ließe sich ja freilich der Schluß ziehen, daß es eben genauer entsprechende Texte nicht gegeben hat; ebensogut ist aber auch die andere Folgerung zulässig, daß diese genauer entsprechenden Texte nur noch nicht wieder aufgefunden sind. d) Dagegen läßt sich die Tatsache nicht leugnen, daß Geibel das erste Lied tatsächlich im Ton slawisiert, also willkürlich umgestaltet hat. Nur fragt es sich, ob und wieweit auch bei den anderen vier Liedern von solchen Veränderungen gesprochen werden kann. Auf der anderen Seite sprechen für 2 folgende Gründe: a) das Zeugnis der Geibelschen Tagebuchnotiz; b) die Angabe von Pavolini ist hinfällig; c) in keiner der angeführten Sammlungen, auch in keiner der Passowschen Quellensammlungen finden sich Paralleltexte zu allen fünf Liedern, so daß wir diese dann als die Vorlage Geibels bezeichnen könnten; d) ent-

scheidend scheint mir aber eine zunächst etwas unscheinbare Beobachtung ins Gewicht zu fallen. In dem Lied Pass. 453, einem Paralleltext zu Geibel 4, den Pavolini geradezu als die Vorlage bezeichnet, entsprechen die Verse 3—11 ziemlich genau der Geibelschen Übersetzung. Daß die Reihenfolge der Verse in beiden Texten verschieden ist, will schließlich nicht viel besagen, auch nicht, daß die Verse 6 und 7 des griechischen Textes bei Geibel fehlen. Ebensowenig brauchte an sich die Tatsache aufzufallen, daß der siebente Vers bei Geibel, „An wessen Tische ruht er aus? — Und meiner steht verlassen" umgekehrt im griechischen Text fehlt; der Dichter mag eben hier aus seiner Phantasie einen Gedanken ergänzt haben. Tatsächlich kommt aber in einer Reihe von später aufgenommenen Fassungen ein entsprechender Vers vor! Polit. 128 B′ lautet er (v. 7):

*Σὲ τί τραπέζι τρώει ψωμί, καὶ τὸ δικό μου εἶν' ἄδειο,*

in einer Fassung aus Argos, Laographia IV p. 83 Nr. 25 v. 4:

*Σὲ τί τράπεζα τρώει ψωμί, σὲ τί ταβέρνα πίνει,*

und Arav. 228 = Chas. V 19 (aus Parga), drittletzter Vers:

*Σὲ τί τραπέζι κάθεται. σὰν ποῦ τρώγει καὶ πίνει.*

Soll nun wirklich der Dichter aus reiner Intuition einen Gedanken eingefügt haben, den er in seiner Vorlage nicht vorfand, ohne auch nur zu ahnen, daß er in soundso vielen Fassungen wirklich existierte? Das scheint mir doch zu unwahrscheinlich! Die natürliche Annahme ist doch die, daß ihm eben ein Text vorlag, der diesen Vers wirklich aufwies; dann steht auch nichts der weiteren Annahme im Wege, daß er die Einleitung und den Schluß des Passowschen Textes nicht willkürlich weggelassen hat, sondern daß sie ihm eben überhaupt nicht vorlagen, wie ja gerade diese Teile der Gefahr der Absplitterung besonders stark ausgesetzt sind.

Wir werden also wohl nicht gut an der Annahme vorbeikommen, daß eine Sammlung Kokkinos wirklich existiert hat, wenn es mir auch leider nicht gelungen ist, sie in einer der oben angeführten Sammlungen nachzuweisen. Indessen scheint es mir nicht unmöglich, daß sie sich in einer der vielen anderen, mir bis auf weiteres nicht zugänglichen Sammlungen vielleicht noch nachweisen ließe. Anderenfalls müssen wir uns eben mit der vorläufigen Erkenntnis zufrieden geben, daß, wie Kokkinos selbst, so auch seine Sammlung für uns verschollen ist, vielleicht für immer, vielleicht auch so lange, bis ein günstiger Zufall sie uns wieder zugänglich macht.

b) Die Texte.

### 1. Das Mädchen im Hades.

O wie glücklich sind die grünen Felder,
O wie glücklich sind die hohen Berge,

Welche nimmermehr den Hades schauen!
Kommt der Winter, deckt er sie mit Reif zu

5 Und mit dichtem, flockigem Gestöber;
Kommt der Frühling, grünen sie aufs neue,
Tragen Blumen, tragen würz'ge Kräuter
Und der Sonnenschimmer schläft auf ihnen;
Aber nimmer brauchen sie dort unten
10 Jene trübe Dunkelheit zu fürchten:
Hatten sich drei Riesen einst verschworen.
In das Reich der Schatten einzubrechen.
Stiegen sie hinab die dunklen Pfade,
Wanderten drei Tage und drei Nächte,
15 Kamen endlich in das Reich der Toten.
Wie sie alles dort erforschet hatten,
Wollten sie zurück zum Lichte kehren.
Trat zu ihnen da ein schönes Mädchen,
Blond von Haaren, aber blaß von Wangen,
20 Sprach die Riesen an mit sanfter Stimme:
Nehmt mich mit hinauf, ihr lieben Riesen!
Möchte gern einmal die Sonne schauen
Und die roten Blümlein auf dem Felde.
Drauf versetzten die gewalt'gen Riesen:
25 Deine seidenen Gewänder rauschen,
Deine langen, blonden Locken flüstern,
An den Füßen klappern die Pantoffeln;
Können dich nicht mit uns nehmen, Mädchen,
Charon, unser Fährmann, würd' es merken.
Sprach das Mädchen drauf mit sanfter Stimme:
Meine Kleider will ich von mir legen,
Will vom Haupt die langen Locken schneiden,
Die Pantoffeln laß ich an der Treppe;
Nehmt mich mit hinauf, ihr lieben Riesen!
Sehen möcht' ich meine beiden Brüder,
Wie am Herd sie sitzen, mich beweinend;
Meine Mutter möcht' ich klagen hören,
Klagen in der rauchgeschwärzten Hütte,
Daß ihr liebstes Töchterlein gestorben.
Sprachen drauf die Riesen: Liebes Mädchen,
Bleib' nur unten bei den bleichen Schatten!
Deine Brüder singen in der Schenke,
Und dein Mütterlein schwatzt auf der Gasse.

Unter den Paralleltexten steht dieser Fassung am nächsten Passow 420, aus Arachova stammend:

*῾Η κόρη εἰς τὸν ῞Αδην.*

*Καλὰ τὄχουνε τὰ βουνά, καλόμοιρ' εἶν' οἱ κάμποι,*
*Ποῦ Χάρο δὲν παντέχουνε, Χάρο δὲν καρτεροῦνε,*
*Τὸ καλοκαῖρι πρόβατα καὶ τὸν χειμῶνα χιόνα.*
*Τρεῖς ἀντρειωμένοι βούλονται τὸν ᾅδη νὰ τσακίσουν.*
5 *῞Ονας λέγει τὸν μάϊ νὰ βγῇ, κι' ἄλλος τὸ καλοκαῖρι*
*Κι' ὁ τρίτος τὸ χινόπωρο, ὁποῦνε τὰ σταφύλια.*
*Κόρη ξανθὴ τοὺς μίλησε αὐτοῦ στὸν κάτω κόσμο·*
*Πάρτε μ' ἀντρειωμένοι μου κι' ἐμὲ σ' ἀγέρα κόσμο· —*
*Κόρη, βροντοῦν τὰ ροῦχα σου, φυσοῦν καὶ τὰ μαλλιά σου.*
10 *Χτυπάει καὶ τὸ καλίγι σας καὶ μᾶς νογάει ὁ Χάρος. —*
*'Εγὼ τὰ ροῦχα βγάνω τα καὶ τὰ μαλλιὰ τὰ κόβω,*
*Καὶ τὰ καλιγοπάπουτσα στὴν σκάλα τ' ἀποθώνω.*
*Πάρτε μ' ἀντρειωμένοι μου κ' ἐμὲ στὸν πάνω κόσμο,*
*Νὰ πάω νὰ διῶ τὴν μάνα μου, πῶς χλίβεται γιὰ μένα,*
15 *Νὰ πάω νὰ διῶ τ' ἀδέρφια μου, πῶς κλαίγουνε γιὰ μένα. —*
*Κόρη μ' σένα τ' ἀδέρφια σου μὲς στὸν χορὸ χορεύουν,*
*Κόρη μ' σένα ἡ μάνα σου στὴν ῥοῦγα κουβεντιάζει. —*

Übersetzt von Sanders S. 41, Firmenich-Richartz II S. 116, Lübke S. 259, Pavolini S. 93, Schrader S. 16.

Weitere Paralleltexte mit teils fehlenden, teils neuen Motiven sind: Passow 421, 422, 423, 424, 425; Jeannarakis 147 (= Kriaris S. 180), 145 (nur die Fragen nach der Welt); Aravandinos 475 (hat

eine ganz andere Einleitung, den Ausgangspunkt bildet ein Gastmahl, daher der falsche Titel *τὸ πένθιμον συμπόσιον*, die eigentliche Erzählung ist fragmentarisch); Politis 222 u. a. m. Politis bietet auch eine sehr reichhaltige Bibliographie (S. 302), die sich indes noch hätte vermehren lassen. Denn der Vierzeiler Pol. 211 ist nichts anderes als die Einleitung unseres Liedes:

*Καλότυχ' εἶνε τὰ βουνά, καλότυχ' εἶν' οἱ κάμποι,*
*Ποῦ Χάρο δὲν ἀκαρτεροῦν, φονιᾶ δὲν περιμένουν,*
*Μόν' περιμένουν ἄνοιξι τὄμορφο καλοκαῖρι,*
*Νὰ πρασινίζουν τὰ βουνά, νὰ λουλουδοῦν οἱ κάμποι,*

und auch der Zweizeiler aus Kardamyla auf Chios, den Krumbacher LG[2] S. 860 Anm. 3 als „eines der besten Beispiele tiefer Naturempfindung" anführt,

*Χαρὰ στὴ τύχη σας βουνά, ποῦ Χάρο δὲ φοβᾶστε,*
*Μόνε πάντ' ἔχετ' ἄνοιξι καὶ πράσινα λογᾶστε,*

gehört hierher. Solche Absprengungen von Teilen größerer Lieder, die dann ein selbständiges Dasein führen, kommen auch sonst oft vor. Als besonders bezeichnendes Beispiel für diesen Vorgang führt K. Dieterich, Geschichte der byz. und neugriech. Literatur S. 126, die Sage von Hero und Leander an, bei der man geradezu von einem Zersprühen in lauter kleinste Teile sprechen kann. Auch haben wir ja von unserem Lied Fassungen, bei denen die Einleitung fehlt: Pass. 421, 422, 423, 425; Jeannar. 147 und die besonders kurze Fassung (nur fünf Verse) aus Argos, Laographia IV S. 69 Nr. 16. Umgekehrt kommt es auch vor, daß solche abgesprengte Splitter wieder neue Verbindungen eingehen. So zeigt das Lied Arav. 127, *οἱ κλέφτες ἀναμένοντες τὸ ἔαρ*, oder wie Thumb im Handbuch es betitelt, *οἱ κλέφτες καὶ ἡ ἄνοιξι* eine Einleitung, die im Wortlaut annähernd, im Sinn vollständig der unseren entspricht:

*Ἥσυχα ποῦ εἶναι τὰ βουνά, ἥσυχα ποῦ εἶν' οἱ κάμποι!*
*Δὲν καρτεροῦνε θάνατο, γεράματα δὲν ἔχουν,*
*Μόν' καρτεροῦν τὴν ἄνοιξι, τὸ Μάϊ, τὸ καλοκαῖρι,*
*Νὰ ἰδοῦν τοὺς Βλάχους στὰ βουνά, νὰ ἰδοῦν τὲς Βλαχοποῦλες* usw.

Ein lehrreiches Beispiel für diesen Vorgang, das so recht einen Einblick in die Werkstatt der schaffenden Volksdichtung bietet, erzählt B. Schmidt a. a. O. S. 162 Anm.: die Frau, die ihm das Lied Nr. 20 seiner Sammlung diktierte, hätte irrtümlich als Einleitung einige Verse von Pass. 420—425 gegeben, also doch wohl unsere Einleitung. Umgekehrt erscheint ja auch der hierher gehörige Text Arav. 475 mit einer ganz anderen Einleitung.

Als Titel hat Passow bei allen Texten *ἡ κόρη εἰς τὸν Ἅιδην*, Politis gebraucht für *κόρη* den synonymen Ausdruck *λυγερή* („Schöne"), der auch in einzelnen Texten selbst vorkommt, z. B. Pass. 421, 423, 425,

teilweise sogar neben *κόρη* in denselben Texten. Beide Worte können nun sowohl „Mädchen" bedeuten, als auch „junge Frau", und beide Bedeutungen kommen auch in den Texten vor. So handelt es sich Pass. 421, 422, 424; Jeann. 147; Arav. 475 um eine junge Frau, die ein kleines Kind auf der Erde zurückgelassen hat.

Die Einleitung ist bei Geibel sehr stark ausgesponnen. Bei der Erzählung selbst fehlt die Angabe des Zeitpunktes, wann die drei Riesen (bei Jeann. sind es zwei Jünglinge) aus der Unterwelt zurückkehren wollen, wie sie sich Pass. 420, 421 findet, auch fehlt der Zug, daß sie die Schlüssel des Hades rauben wollen (Pass. 422, 423, 425). Dagegen findet sich gegen alle griechischen Texte die Angabe von der dreitägigen Dauer der Unterweltsreise. Das Mädchen wird als blond (*ξανθή* Pass. 420) bezeichnet, dagegen findet sich der Zug der blassen Wangen nur bei Geibel, ebenso der Gedanke, daß sie die Sonne und die Blumen des Feldes wiedersehen möchte (ein entfernter Anklang daran Jeann. 145). Die Bedenken der Riesen wegen ihrer Haare und Kleider bieten alle Texte mit Ausnahme des verstümmelten bei Aravandinos. Die Bezeichnung des Charon — im Neugriechischen heißt er übrigens immer Charos — als Fährmann ist ganz sicher ein Zusatz Geibels; im neugriechischen Volkslied treffen wir diese Vorstellung nur ganz vereinzelt (z. B. Legrand 125), und auch da ist sie vielleicht nur eine gelehrte Reminiszenz. Der Zug von der Lieblosigkeit der Anverwandten findet sich außer bei Geibel nur noch bei Pass. 420 und noch ausführlicher Polit. 222, hier sogar mit nachfolgender Strafe. In einer Fassung aus Nisyros, Syllogos I S. 393 Nr. 7 (Sammlung Papadopulos) bildet den Schluß das neue Motiv, daß das Mädchen von seiner Mutter verflucht worden ist (V. 12ff.):

*Πῆτε μ', ἂν δὲν μὲ πάρετε, νὰ σᾶς ἐπαραγγείλω,*<br>
*Τῆς μάννας μου τῆς ἄνομης, τῆς διπλοκαταρούσης,*<br>
*Ὅπου μου καταράστηκε τρεῖς ἑορτὲς τοῦ χρόνου,*<br>
15 *Τῆς Παναγιᾶς τὸν ἄουστο καὶ τῆς ἁγιᾶς τριάδος,*<br>
*Καὶ τὴ λαμπρὴ τὴν' κεριακή, 'πουῦν' τὸ Χριστὸς ἀνέστη.*<br>
*— Κόρη, τὰ ροῦχα ποῦ φορεῖς, στὸν ᾅδη νὰ τὰ βάλῃς,*<br>
*Τὴ δεύτερη ἀνάσταση νὰ πέσῃς νὰ 'ποθάνῃς.*

Zum Schluß noch ein Wort über Form und Ton unseres Liedes. Es besteht wohl kein Zweifel, daß, wie alle mir bekannten Paralleltexte so auch die Vorlage Geibels in politischen Versen abgefaßt war. Demgegenüber verwendet Geibel den fünffüßigen (sog. serbischen) Trochäus. Es ist dies ein ausgesprochen slawisches Versmaß; in der Übersicht der griechischen Volksliedmetra, die Aravandinos seiner Sammlung vorausschickt, ist es gar nicht aufgeführt. Immerhin finden wir es ein paarmal in den Sammlungen Passow und Chasiotis, und zwar in den vier Lazarosliedern (II 3, 7, 8 und Pass. 304a) und in einigen

Hochzeitsliedern (III Nr. 12, 15, 23, 24 und Pass. 624). Ferner zieht Geibel den Text merklich auseinander, so die Einleitung von drei, höchstens vier Versen zu zehn Versen, also über das Doppelte. Durch all dieses kommt in den ganzen Ton etwas Gezogenes, Schleppendes herein, wie es dem slawischen Volkslied eigen ist, oder, um ein Bild K. Dieterichs, das er seinerseits wieder aus Gustav Meyers Essays und Studien I S. 312 entlehnt hat, zu variieren: aus der scharf umrissenen Federzeichnung des griechischen Originals ist ein in satten, weichen Farben gehaltenes Gemälde, ein slawisches Volkslied geworden. Wir werden also den oben angeführten Satz Nietzkis dahin berichtigen müssen, daß sich Anmut und Naivität des Originals gewiß auch bei Geibel wiederfinden, daß er aber den Gesamtton des Liedes durchaus willkürlich verändert hat: wir haben es bei ihm nicht mehr mit einem griechischen, sondern mit einem slawischen Lied zu tun.

2. Hirsch und Reh.

Auf dem hohen Berg Olympos, wo der Wald von Tannen rauscht,
An dem Quell im hohen Kraute steht ein Hirsch, der talwärts lauscht;
Tränen weint er, dicke Tränen, groß wie Beeren, rot wie Blut;
Wie aus liebem Menschenauge strömet seine Tränenflut.
5 Kommt ein Rehlein hergesprungen, Rehlein mit gefledktem Fell,
Sieht des Hirsches Tränen fallen auf die Kräuter, in den Quell,
Spricht: was weinst du solche Tränen, groß wie Beeren, rot wie Blut?
Wie aus liebem Menschenauge strömet deine Tränenflut.
Türken sind ins Tal gekommen, als empor den Berg ich sprang,
10 Sah ich ihrer Säbel Blitzen, hört' ich ihrer Trommeln Klang;
Hört' ich auch ein großes Bellen: denn sie haben sich zur Jagd
Aus der Stadt Konstantinopel sechzig Hunde mitgebracht.
Rehlein spricht: Das grämt mich wenig; Läufe hab ich flink und gut,
Jede Kluft zu überspringen, zu durchschwimmen jede Flut,
15 Und vom Berg die Kleften haben Pulver, Kugeln und Gewehr,
Um die Türken und die Hunde fortzujagen bis ans Meer.
Aber als die Sonn' hinabging, lag das Rehlein schon im Staub,
Blutig das gefleckte Hälschen, und sein Fleisch der Hunde Raub;
Eh' der Morgen wieder graute, war der stolze Hirsch erjagt,
20 Und die Türken höhnen jeden, der sie nach den Kleften fragt.

Der einzige mir bekannte Paralleltext ist Pass. 502, aus dem Agrafagebirge stammend:

*'Ο Γεράλαφος.*

*Πέρα 'κεῖ στὸν Ὄλυμπο,*
*'Κεῖ στὰ κοντοέλατα,*
*Κάθουνταν γεράλαφος,*
*Κι' οὖλο κλαῖν' τὰ μάτια του,*
5 *Χύνουν δάκρυα κόκκινα,*
*Κόκκινα καὶ πράσινα,*
*Κι' οὖλο καταγάλαζα.*
*Ζάρκαδος ἐπέρναε*
*Στέκει καὶ τὸν ρώταε·*
10 *Τί ἔχεις μωρὲ γεράλαφε*
*Κι' οὖλο κλαῖν' τὰ μάτια σου,*
*Χύνουν δάκρυα κόκκινα,*
*Κόκκινα καὶ πράσινα,*
*Κι' οὖλο καταγάλαζα; —*
15 *Ἦρθαν Τοῦρκοι στὸ χωριό.*
*Ἔχουν καὶ λαγωνικά,*

| | | |
|---|---|---|
| | Ἑβδομῆντα δυὸ σκυλιά. — | Ἴσια μὲ τὸ δειλινὸ |
| | Ἐγὼ τὰ παίρνω στὸ κοντό, | Πιάσανε τὸ ζάρκαδο, |
| | Καὶ τὰ ῥίχνω στὰ νησιά, | Κἶσα μὲ τὸ θάμπωμα, |
| 20 | Στὰ νησιὰ στὰ πέλαγα. — | Πιάσαν τὸ γεράλαφο. |

Übersetzt von Firmenich-Richartz II S. 131, Lübke S. 311. Das Versmaß besteht aus trochäischen Kurzversen, bei Geibel sind durch Einfügung einer unbetonten Silbe je zwei zu einem trochäischen Politikus zusammengefaßt, was möglicherweise schon bei seiner Vorlage der Fall war. Der stellenweise auftretende Reim des griechischen Textes scheint nicht so sehr beabsichtigt, als eher mehr zufälliger Gleichklang zu sein. Die drastische Schilderung der „roten, grünen und blauen Tränen" des alten Hirsches ist bei Geibel gemildert, dagegen fehlt im Passowschen Text die Schilderung des Eindrucks, den das herannahende türkische Kommando auf den Hirsch gemacht hat, indirekt eine Kennzeichnung der furchtbaren Gefahr. Daß die Türken im griechischen Text 72 Hunde mitgebracht haben, dagegen bei Geibel nur 60, fällt kaum ins Gewicht; dagegen finden wir bei Geibel ein ganz neues Motiv, die Kleften. Die Einführung dieses Motivs wirkte auch umformend auf die Umgebung. So ist die großsprecherische Rede des Rehbocks, daß er die Hunde „über die Inseln, ins Meer jagen" werde, durchaus sinngemäß durch die Äußerung des Vertrauens auf den Schutz der Kleften ersetzt, und ganz natürlich entspricht dem auch der Schluß, daß die Kleften bis auf den letzten Mann ausgerottet werden. Falls Geibel wirklich ein Text mit solchem Inhalt vorgelegen hat, werden wir gerade in diesem Motiv wohl ein Zeichen jüngeren Alters zu sehen haben.

Übrigens hatte schon 1835 der Passowsche (also wohl ältere) Text auf seine Art seinen Weg in die Weltliteratur gefunden. Unter den Märchen des Dänen Andersen, die auch heute noch trotz des ablehnenden Urteils von Goedeke[1]) das Entzücken großer und kleiner Kinder bilden, findet sich (bei Reclam I S. 222ff.) ein reizendes Idyll aus dem griechischen Volksleben, betitelt „Der Freundschaftsbund". Darin gibt er S. 224 eine Übersetzung des Liedes in Prosa, die mit Ausnahme einiger ganz unwesentlicher Abweichungen durchaus mit unserem Text übereinstimmt, und gibt dazu S. 226 eine sehr schöne Deutung dieses Liedes: „. . . wir schliefen Kopf neben Kopf unter dem Lorbeerdache der Hütte, während meine gute Mutter noch manchen Winter von den roten, grünen und blauen Tränen sang; aber ich begriff noch nicht, daß es mein eigenes Volk war, dessen tausendfältige Trauer sich in diesen Tränen abspiegelte."

1) In der Geibelbiographie S. 251.

3. Das Kraut Vergessenheit.

Es hat die Mutter mir gesagt: dort hinter jenem Berge,
Der Wolken um den Gipfel hat und Nebel um die Wurzel,
Dort wächst das Kraut Vergessenheit, dort wächst es in den Schluchten.
O wüßt' ich nur den Weg dahin, drei Tage wollt' ich wandern,
5 Und wollte brechen von dem Kraut und wollt's im Weine trinken,
Damit ich dich vergessen könnt' und deine falschen Schwüre,
Und deine Augen, die so oft von Liebe mir gesprochen,
Und deinen süßen, süßen Mund, der tausendmal mich küßte.

Dieses Lied ist unter den fünf Übersetzungen die bekannteste: in der Vertonung von A. v. Fielitz hat es auch den Weg in den Konzertsaal gefunden. Zugleich ist es aber bei unserer Untersuchung das Schmerzenskind, da sich m. W. dazu kein Paralleltext findet. Das einzige mir bekannte Lied, das vom „Kraut Vergessenheit", dem *λησμοβότανο* handelt, ist Pass. 376:

| | *'Η Βλαχοπούλα.* | Das Hirtenmädchen. |
|---|---|---|
| | *Πέρα σ' ἐκεῖνο τὸ βουνό,* | Auf jenem Berge drüben dort, |
| | *'Οπ' ὤχ' ἀντάρα στὴν κορφὴ* | Der Nebel um den Gipfel hat |
| | *Καὶ καταχνιὰ στὸν πάτο,* | Und Dunkel um die Sohle, |
| | *'Εκεῖν' τὸ λησμοβότανο.* | Dort wächst das Kraut Vergessenheit. |
| 5 | *Τὸ τρῶνε προβατῖνες,* | Wenn das die Schafe fressen, |
| | *Καὶ λησμονοῦν τ' ἀρνία των.* | Vergessen ihre Lämmer sie. |
| | *Σῦρε καὶ σὺ μανοῦλα μου,* | Auch du geh hin, mein Mütterlein, |
| | *Νὰ μὲ ἀλησμονήσῃς. —* | Auf daß du mich vergessest. — |
| | *Μυριάδες κι' ἂν τὸ φάγ' ἐγώ,* | Und äß' ich tausendfach davon, |
| 10 | *'Αλησμονιὰν δὲν ἔχω.* | Kann dich doch nicht vergessen! |

Übersetzt auch von Schrader S. 21.

Hiermit ziemlich nahe verwandt ist Arav. 434:

*Πέρα σ' ἐκεῖνο τὸ βουνό, ποὖναι ψηλὸ καὶ μέγα,*
*'Οπὤχει ἀντάρα στὴν κορφὴ καὶ καταχνιὰ στὴ ῥίζα,*
*'Εκ' εἶναι τἀγριαμάραντο καὶ ἄλλα δυὸ βοτάνια,*
*Καὶ τρῶν' τἀλάφια καὶ ψοφοῦν, τἀρκούδια κ' ἡμερόνουν·*
5 *'Εκεῖ μανοῦλα νἀνεβῇς νὰ βρῇς τὰ τριὰ βοτάνια,*
*Καὶ νὰ τὰ φᾷς μανοῦλα μου, γιὰ νὰ μὲ λησμονήσῃς.*

Übersetzt von Lübke S. 344 und Garnett I S. 106. Hier steht für das *λησμοβότανο* die genauere Bezeichnung als wilder Amarant (*ἀγριαμάραντος*). Das einzige Gemeinsame, das diese Texte im Inhalt mit dem Geibelschen verbindet, ist eben die Idee des *λησμοβότανο*, das die Schmerzen der Trennung übertäuben soll; indes bei Geibel will das Mädchen selbst es genießen, um ihren ungetreuen Liebhaber zu vergessen, in den beiden anderen Texten fordert das anscheinend todkranke Mädchen (nach Garnett ist es ein Jüngling) seine Mutter zu dessen Genuß auf, um sie, ihr Kind, vergessen zu können. Noch zwei verwandte Texte aus Syllogos I seien hier angeführt: S. 377 Nr. 13 aus Karpathos (Sammlung Manolakakis):

*Θωρεῖς τὸν ἀγριομάραντο στὸν ἐκκρεμὸ ποῦ στέκει;*
— Refr.: *ὦ σβουρὲ (β)ασιλικέ μου, βάρσαμα κι' ἀμαραντέ μου* —
*Τρῶτ το τὰ λάφια καὶ ψοφοῦ, τἀγρίμια κήμερόνου,*
*Τρῶτ το τὰ 'μερα πρού(β)ατα κι' ἀ(φ)ίνουν τάρνιά τω,*
*Τρῶτ το κοί μάννες οἱ κακὲς κι' ἀρνιοῦ(ν)ται τῶ παιδιῶν τω,*
5 *'Σ ἦθε' τὸ φάῃ κή μάννα μου, νὰ μ' ἀρνηστῇ κ' ἐμένα,*
*Γιατὶ ποτὲ δὲν ἤκαμε κ' ἐμὲ τὸ θελημά μου.*

Dies Lied gehört mit seinen Schlußversen in den Kreis der Klagen über die hartherzige Mutter, während der Text S. 59 Nr. 5 aus Epirus (Sammlung Barzokas) zu den Heimwehliedern, den Klagen über den verhaßten Aufenthalt in der Fremde zu zählen ist:

*Ποιὸς εἶδε τὸν ἀμάραντο σὲ τί ῥαδιό φυτρόνει;*
*Δίχως νερὸ ποτίζεται, δίχως ἀέρ' ἀξαίνει·*
*Μὲ τὸν ἥλιὸ ποτίζεται, μὲ τὸ φεγγάρ' ἀξαίνει·*
*Τὸν τρῶν' τὰ λάφια καὶ ψοφοῦν τἀρκούδια κήμερεύουν,*
5 *Τὸν τρῶν' τὰ λάϊα πρόβατα κἀλησμονοῦν τἀρνιά τους.*
*Νὰ τοὔχε φάει κή μάννα μου, νὰ μ' εἶχε κάμ' ἐμένα·*
*'Σα μ' ἔκαμε, τί μ' ἤθελε; σὰ μ' εἶχε, τί με θέλει;*
*'Η ξενιτειὰ μὲ χαίρεται, τὰ ἔρημα τὰ ξένα.*

Als eine Weiterbildung dieses Liedes müssen wir Chas. IV Nr. 12 S. 60 ansehen:

*Πέρα σ'ἐκεῖνο τὸ βουνό* — Refr.: *μωρὲ Δῆμο Βλαχόπουλε* —
*Ποῦ ἦταν ψηλὸ καὶ μέγα* — Refr.: *κοντοῦλα, δὲν μᾶς κραίνεις·* —
*Ν' εἶχεν ἀντάραν στὴν κορφὴ καὶ κατακνιὰ στὸν πάτο,*
*Στὴν ἀπεκεῖθε τὴ μεργιὰ δυὸ δέρφια ἦταν θαμμένα,*
*Κι' ἀνάμεσα στὰ μνήματα κλῆμα ἦταν φυτρωμένο,*
5 *Κάνει σταφύλι κόκκινο καὶ τὸ κρασὶ φαρμάκι.*
*Ὅσες μαννάδες κι' ἂν τὸ πιοῦν, καμμιὰ παιδὶ δὲν κάνει·*
*Νὰ τὤχε πιῇ κή μάννα μου, ἴτσιον μὴ μ' εἶχε κάνει,*
*Μοῦν' μ' ἔκανε καὶ περβατῶ τὶς ῥάχες καὶ τοὺς κάμπους.*

Hier können wir nämlich verfolgen, wie der Schlußgedanke, die Klage über den Aufenthalt in der Fremde, schrittweise rückwärts auf den Stoff des ganzen Liedes umformend eingewirkt hat. Ist im vorigen Text die Idee des Vergessens noch in dem besonderen Sinn verwendet, daß die Mutter hätte vergessen sollen, ihren Sohn zu zeugen, so ist sie hier ganz aufgegeben. Aus dem *λησμοβότανο* bzw. *(ἀγρι)αμάραντος* ist dann folgerichtig eine giftige Rebe geworden, deren Frucht die Mütter unfruchtbar macht. Diese Rebe ihrerseits ist aus dem Grab zweier Brüder hervorgewachsen. Damit ist ein allgemein osteuropäisches Motiv neu eingeführt, die Pflanzen, die aus Gräbern, meist zweier unglücklich Liebender emporwachsen, so in den griechischen Liedern von Handzeris und der Sonngeborenen, von Evgenula und Konstantis Zypresse und Schilfrohr, in der ungarischen Ballade aus dem Széklerland von Gyula Márton und Kádár Kata (Tolnai, Ungar. Lesebuch S. 74) ein kápolnavirág, eine kapellen-, d. h. wohl baldachin-

förmige Blume oder Pflanze (das Nähere s. Dieterich, Osteuropäische Literaturen S. 42).

Wie müssen wir uns nun die Vorlage Geibels vorstellen? Pavolini a. a. O. betrachtet die Geibelsche Übersetzung als so entstanden, daß sie aus verschiedenen Stücken zusammengesetzt sei (combinato da varî frammenti). Tatsächlich wimmelt auch gerade unser Text förmlich von Parallelen und Anklängen aus anderen Liedern, so daß man beinahe sagen kann, kein Vers (z. B. 2 kommt überaus häufig vor) oder Versteil (z. B. 1, 2; 3, 1; 3, 2) ist darin, der nicht in irgendeinem anderen Lied zu belegen wäre und fast ohne weiteres nur eingesetzt zu werden brauchte, um ein lesbares griechisches Original zu rekonstruieren. Weshalb sollte aber nicht ein solches Original wirklich vorhanden gewesen sein? Einmal wäre es schon moralisch recht bedenklich, das Produkt einer Tätigkeit, wie sie Pavolini annimmt, als Übersetzung (und von einer solchen spricht aber Geibel doch ausdrücklich in der Tagebuchnotiz) eines Volksliedes bezeichnen zu wollen; das wäre eben keine Übersetzung, auch kein Volkslied, sondern ein neues Gedicht, unter Umständen sogar eine Fälschung. Dann kann aber auf einen solchen Gedanken doch nur der verfallen, dem jede Anschauung gerade von der Seite der neugriechischen Volksliedtechnik fehlt, daß sie eben einmal ausgeprägtes Gut an Versen und Versteilen in immer neuen Verbindungen mosaikartig verwendet, so daß man bisweilen versucht wäre, geradezu von einem kaleidoskopartigen Wechsel in der Zusammensetzung der alten Elemente zu sprechen. So können wir uns auch sehr wohl einen Text entstanden denken, den Geibel ziemlich getreu übersetzt, der aber dann das Schicksal der ganzen Sammlung Kokkinos geteilt hätte.

4. Lied des Mädchens.

O Mond, mein leuchtend heller Mond im klaren Lichtgewande,
Der du dort oben ziehst im Blau und der du niederschauest,
O sahst du meine Liebe nicht, den vielgeliebten Jüngling?
In welchem Schlosse sitzt er nun, in welchem Schlosse trinkt er?
5 Wes Hände schenken ihm den Wein? — und ach, die meinen rasten.
Wes Augen schaun ihn an mit Lust? — und meine sind voll Tränen.
An wessen Tische ruht er aus? — und meiner steht verlassen.
Wes Lippe küßt und kost mit ihm? — und meine brennt in Sehnsucht!

Nächstverwandter Paralleltext bei Passow ist 453 (Parallelen 451, 452):

*Ἡ Κατάρα.*

*Ἐψὲς μὲ τὴν ἀστροφεγγιά, μὲ τὸ λαμπρὸ φεγγάρι,*
*Κόρη καθότουν κ' ἔκλαψε, τὸν οὔρανο ῥωτοῦσε·*
*Φεγγάρι μου λαμπρὸ λαμπρό, τριγύρω κυκλωμένο,*
*Αὐτοῦ ψηλὰ ποῦ περπατεῖς καὶ χαμηλὰ λογιάζεις,*

5 *Μὴν εἶδες, μὴν ἐλόγιασες τὸν ἀγαπητικό μου,*
*Ὁποῦ παινιότουν κ' ἔλεγε τὸ πῶς δὲ μ' ἀπαρνιέται,*
*Καὶ τώρα μ' ἀπαρνήτηκε σὰν καλαμιὰ στοὺς κάμπους;*
*Σὲ τί παλάτια κάθεται, σὲ τί καλύβες πίνει;*
*Τίνος ματάκια τὸν θωροῦν; καὶ τὰ δικά μου κλαίουν.*
10 *Τίνος ἀχεῖλι τὸν φιλεῖ; καὶ τὸ δικό μου σκάει.*
*Τίνος χεράκι τὸν κερνᾷ; καὶ τὸ δικό μου τρέμει.*
*Τρέμει σὰ φυλλολέϊμονο, ποῦ τὸ φυσοῦν οἱ ἀνέμοι.*
*Θέλω νὰ τὸν καταραστῶ καὶ πάλι τὸν λυποῦμαι,*
*Τεἶν' ἀκριβὸς τῆς μάννας του καὶ μόναχος δικός μου·*
15 *Σὲ κυπαρίσσι νάνεβῇ κι' ἀπὸ ψηλὰ νὰ πέσῃ,*
*Σὰν τὸ ὑαλὶ νὰ ῥαγιστῇ, σὰν τὸ κερὶ νὰ λυώσῃ·*
*Πέντε γιατροὶ νὰ τὸν κρατοῦν, δυὸ νὰ τὸν παραστέκουν,*
*Κἐγὼ διαβάτης νὰ διαβῶ, νὰ τοὺς καλημερίσω·*
*Καλῶς τὰ κάνετε γιατροί. — Καλῶς τηνε τὴν ξένη. —*
20 *Γιατροὶ νὰ σφίξτε τὰ πανιά, διπλῶστε τὰ βοτάνια,*
*Κιἂν μοῦ τονε γλυτώσετε, σκλάβα σας νὰ μὲ πάρτε.*

Übersetzt von Pavolini S. 112. Noch näher verwandt ist Chas. S. 84:

*Ἡ Ἀγαπητική.*

*Φεγγάρι μου λαμπρό, λαμπρό, τρο(γ)ύρω κυκλωμένο.*
*Αὐτοῦ ψηλὰ ποῦ περβατεῖς καὶ χαμηλὰ λογιάζεις,*
*Μὴν εἶδες τὸν ἀσίκη μου, τὸν ἀγαπητικό μου,*
*Σὲ τί ταβέρνες κάθεται, καὶ τί σουρπέτια πίνει,*
5 *Τίνος χεράκια τὸν κερνοῦν καὶ τὰ δικά μου στέκουν*
*Τίνος ἀχεῖλι τὸν φιλεῖ καὶ τὸ δικό μου σκά(ζ)ει,*
*Τίνος ματάκια τὸν τηροῦν καὶ τὰ δικά μου κλαίουν;*

folgen noch acht Verse mit der Verfluchung; ferner Arav. 400 aus Zagori:

*Ἡ Τασιοῦλα.*

*Φεγγάρι, φεγγαράκι μου τριγύρω κυκλωμένο καὶ χαμηλοσκυμμένο,*
*Αὐτοῦ ψηλὰ ποῦ περπατεῖς, μὴν εἶδες τὸν καλό μου, τὸν ἀγαπητικό μου;*
*Σὰν τί σοκάκια περπατεῖ, σὲ τί ταβέρνες πίνει, κὲμένα ποῦ μ' ἀφίνει;*
*Σὰν τί χεράκια τὸν κερνοῦν καὶ τὰ δικά μου τρέμουν, κρυόνουν καὶ μὲ καίγουν;*
5 *Σὰν τί ματάκια τὸν θωροῦν καὶ τὰ δικά μου κλαῖνε; Νὰ ζοῦνε ποῦ τὸ λένε!,*

endlich Politis 128 B′: Zuerst (V. 1—3) eine auch anderweitig vorkommende Einleitung: das verlassene Mädchen beobachtet die Schiffe auf dem Meer. Dann V. 4—11:

*Μάννα, καράβια τέσσερα, μάννα, βαρκοῦλες πέντε,*
5 *Μάννα, κατέβα, ῥώτα τα, κατέβα, ξέταξέ τα,*
*Ποιὲς θάλασσες καὶ ποιὰ νησιὰ χαίρονται τὸν καλόν μου;*
*Σὲ τί τραπέζι τρώει ψωμί, καὶ τὸ δικό μου εἶν' ἄδειο,*
*Τίνος χεράκια τὸν κερνᾶν, καὶ τὰ δικά μου τρέμουν,*
*Τίνος ματάκια τὸν κυττᾶν, καὶ τὰ δικά μου τρέχουν,*
10 *Τίνος τὰ χείλη τὸν φιλοῦν, καὶ τὰ δικά μου σκάζουν,*
*Τίνος καρδιὰ τὸν χαίρεται, ἡ δική μου ἀναστενάζει;*

V. 12—16 folgt der Fluch und die Reue darüber, Übersetzt von Schrader S. 30. Polit. 128 A′ entspricht im großen und ganzen Pass. 451.

Als Parallele zu der Anrede an den Mond endlich verweist Pavolini S. 113 Anm. auf das Distichon Pass. 1073:

*Φεγγάρι μου λαμπρότατον, ζηλεύει σ' ἡ καρδιά μου,*
*Γιατὶ θωρεῖς τὸν ἀγαπῶ, κἐμένα 'ναι μακρυά μου,*

übersetzt bei Firmenich-Richartz II S. 179:

O hellster Mond, mein Herz es ist von Eifersucht erfüllet,
Dieweil du schaust den Liebsten mein, und mir er fern, verhüllet.

Bibliographie bei Politis S. 292.

Betrachten wir die verschiedenen Textfassungen dieses Liedes zusammen, so unterscheiden sich daran ohne weiteres drei Teile, zunächst eine kurze Einleitung, dann die Fragen nach dem Geliebten, endlich dessen Verfluchung. Die Einleitung ist gewöhnlich die, daß das verlassene Mädchen den Mond, auch wohl die Schiffe auf dem Meer betrachtet. Diese Einleitung fehlt in manchen Texten, z. B. Chas. S. 84, Arav. 400, und so wohl auch in Geibels Vorlage. Dann folgt der zweite Teil, die Fragen nach dem Geliebten, verbunden mit Klagen über die eigene Verlassenheit, in den verschiedenen Texten in verschiedener Ausführlichkeit. Auch in anderem Zusammenhang findet er sich gelegentlich; so fragt in ähnlichen Worten Pass. 335 V. 8—14 eine Mutter den Mond nach ihrem Sohn in der Fremde, redet Pass. 645 V. 4—14 das Mädchen seinen Geliebten selbst an. Pass. 451 ist dieser Abschnitt sehr stark verkümmert, in einem Text einer anonymen Sammlung aus Epirus, Syllogos I S. 133 Nr. 217 fehlt er überhaupt. In einer besonderen Gruppe von Texten endlich, zu der Pass. 452 gehört, ist er durch das neue Motiv verdrängt, daß sich bei dem Mädchen die Folgen eines Fehltrittes zeigen, daß es *κρυφαγγαστρωμένο* ist.

Der dritte Teil endlich, die Verfluchung des ungetreuen Liebhabers, ist gleichfalls in den verschiedenen Texten verschieden ausführlich behandelt; Passow hielt ihn anscheinend für die Hauptsache des ganzen Liedes, dem er daher sogar den Titel *ἡ κατάρα* gab. Indes fehlt auch er in einigen Texten, so Arav. 228 = Chas. V 19, Arav. 400 und vermutlich auch in Geibels Vorlage.

Die größte Übereinstimmung mit der Geibelschen Übersetzung zeigt nun der entsprechende Teil des Textes Chas. S. 84, nämlich V. 1—7. Nicht nur finden wir da alle Verse Geibels bis auf den oben ausführlich besprochenen V. 7 wieder, sondern auch ihre Reihenfolge ist genau dieselbe wie bei Geibel, mit Ausnahme der zwei letzten Verse, die dort in umgekehrter Reihenfolge erscheinen; also Chas. V. 7 = Geib. 6, Chas. V. 6 = Geib. 8, getrennt durch Geib. 7 = Chas. —. Auch der Wortlaut stimmt in den beiden Texten auffallend überein. Nur der Vers Geib. 4,

In welchem Schlosse sitzt er nun, in welchem Schlosse trinkt er?

findet sich treuer bei Pass. 453, 8:

*Σὲ τί παλάτια κάθεται, σὲ τί καλύβες πίνει;*

Möglicherweise haben die beiden Nomina auch in seiner Vorlage im Singular gestanden, vielleicht hat es dann auch dort beide Male *παλάτι* geheißen. Sonst erscheint bei Pass. 453 die Reihenfolge der Verse ganz durcheinander geworfen, als Plus die V. 6/7, die Treulosigkeit des Liebhabers, und V. 12 als weitere Ausführung von 11. Pol. 128 B′ V. 6ff. ist die Anrede an den Mond und die einleitende Frage sinngemäß durch zwei andere Verse ersetzt, ein Plus ist V. 11,

*τίνος καρδιὰ τὸν χαίρεται, ἡ δική μου ἀναστενάζει.*

Die Parallelverse zu Geib. 7 sind bereits oben ausführlich behandelt. Im übrigen sind in den einzelnen angeführten Texten, ohne das Bild im ganzen viel zu ändern, kleinere Züge teils hinzugefügt, teils weggelassen.

### 5. Die Küsse.

In Saloniki war es nicht,
Nicht wars im schmucken Städtchen,
Im armen Wlachenlande liebt'
Ich einer Witwe Mädchen.
5 Jetzt schmücke Mutter, schmück das Haus
Und schmücke deinen Garten!
Die Tochter dein, so hold und fein,
Soll mich als Braut erwarten.
Sie hat die Lippen rosenrot
10 Gefärbt mit roten Scheinen;
Ich neigte mich und küßte sie
Und färbte auch die meinen.
In dreien Flüssen wusch ich sie
Und färbte rot drei Flüsse,
15 Und färbte rot das Meer dazu
Durch ihre roten Küsse.

Ein außerordentlich nahe verwandter Paralleltext ist Arav. 489:

*Τὸ κόκκινο ἀχεῖλι.*

*Οὔτε στὴ Πόλη ἀγάπησα, οὔτε στὴ Σαλονίκη,*
*Μόν' στὴ καϋμένη τὴ Φραγκιὰ μιᾶς χήρας θυγατέρα.*
*Εἶχε τἀχεῖλι κόκκινο μὲ κρεμεζὶ βαμμένο,*
*Μὲ τὸ μαντύλι τὄτριψα κἔβαψε τὸ μαντύλι·*
5 *Σ' ἑφτὰ ποτάμια τὤπλυνα κἔβαψαν τὰ νερά τους,*
*Κι' ἀπ' τὰ ποτάμια ἐβάψανε οἱ ἄκρες τοῦ πελάγου,*
*Κἔβαψαν χίλια κάτεργα μὲ τοὺς κατεργαραίους·*
*Κατέβ' ἀητὸς νὰ πιῇ νερὸ κἔβαψαν τὰ φτερά του,*
*Κἔβαψ' ὁ ἥλιος ὁ μισὸς καὶ τὸ φεγγάρι ἀκέριο.*

Übersetzt von Lübke S. 19. Sehr nahe verwandt ist auch Polit. 126:

*Κόκκιν' ἀχεῖλι ἐφίλησα κἔβαψε τὸ δικό μου,*
*Καὶ στὸ μαντῆλι τό συρα κἔβαψε τὸ μαντῆλι,*
*Καὶ στὸ ποτάμι τό πλυνα κἔβαψε τὸ ποτάμι,*
*Κἔβαψ' ἡ ἄκρη τοῦ γιαλοῦ κὴ μέση τοῦ πελάγου.*
5 *Κατέβη ὁ ἀϊτὸς νὰ πιῇ νερὸ κἔβαψαν τὰ φτερά του,*
*Κἔβαψ' ὁ ἥλιος ὁ μισὸς καὶ τὸ φεγγάρι ἀκέριο,*

ähnlich Jeann. 125 und Passow 476, V. 15—20, ferner Chas. S. 147 Nr. 21:

Ἡ Σουλτάνα.

Στὴ σκάλα στὸ Ἀντελικὸ κάθεται μιὰ σουλτάνα,
Εἶχε τἀχεῖλι κόκκινο, τἀχείλια της βαμμένα·
Νἔσκηψα καὶ τὰ φίλησα, κἔβαψαν τὰ δικά μου,
Σ' πέντε ποτάμια τἄπλυνα, καὶ βάψαν καὶ τὰ πέντε·
5 Καὶ τὰ ποτάμια ξέχυσαν κἔβαψαν τὰ χορτάρια·
Τὰ πρόβατα ὅπ' ἔβουσκαν, ἔβαψαν τὰ μαλλιά τους,
Κιὁ πιστικὸς ποῦ κούρεψε, ἔβαψε τὰ ψαλίδια.

Zum Schluß noch eine eigenartige Fassung aus Karpathos, Syllogos I S. 313 Nr. 41 (anonyme Sammlung):

Ἀπόψε μέσ' στὸν ὕπνομ μου καὶ μέσα στῶνειρόμ μου
Λάχανα, λάχανα 'κοβγα, καὶ πράσα πρασολόου·
Θελὸπ ποτάμι διάαινα, θελὸ καὶ βουρκωμένο,
Μελίσσιμ μ' ἐτριύρισε, κὴκ κακοσυνεμένο·
5 Μιὰ μέλισσα μ' ἐάκκασεν εἰς τὸ καμοροφροῦι,
Τὸ στόμα μῷμα ἔμπωσε, τὰ χείλη μου φαρμάκι,
Κεὶς τὸ μαντῆλι τὰ 'τριψα κὴάψετ τὸ μαντῆλι,
Κεὶς τὸ ποτάμιν τὸ 'πλυννα κὴάψετ τὸ ποτάμι,
Καὶ τὸ ποτάμιν ἤτρεχε, σῶριοπ περιολάκι.

Als Fortsetzung ist hier V. 10—20 ganz unorganisch ein eigenes Lied angehängt, das Lied vom Apfelbaum, der verdorren muß, weil zu seinen Füßen ein Liebespaar sich Treue geschworen und diese nicht gehalten hat. Ein damit fast identischer Text übersetzt bei Schrader S. 31. — Bibliographie bei Politis S. 291.

Der Geibelschen Übersetzung am nächsten steht also, wie gesagt, der Text Arav. 489. Ihn hat Arnold mit einer Reihe von anderen Texten zusammen behandelt in seinem Aufsatz „Die Natur verrät heimliche Liebe", Zeitschrift des Vereins für Volkskunde in Berlin, 1902, 2. Heft S. 155—167, 3. Heft S. 291—295, ohne freilich die Geibelsche Übersetzung auch nur mit einem Wort zu erwähnen. Es ist der einzige mir bekannte Text, der dieselbe Einleitung hat wie diese. Dem Ausdruck bei Geibel „im schmucken Städtchen" liegt offenbar ein geradezu typisches Mißverständnis zugrunde. Das Wort *Πόλη* bedeutet nämlich hier wie fast überall die „Stadt" *κατ' ἐξοχήν*, also Konstantinopel, während das gewöhnliche Wort für den Gattungsbegriff „Stadt" vielmehr *χώρα* ist. Dem „Wlachenland" bei Geibel entspricht im griechischen Text *Φραγκία*, also „Frankenland", doch ist es gar nicht unmöglich, daß in Geibels Vorlage dafür *Βλαχιά* gestanden hat. Beide Ausdrücke besagen übrigens in diesem Zusammenhang genau dasselbe, insofern, als sowohl Franken als auch Wlachen gleich den Türken sich bei den Vollblutgriechen einer gleich geringen Beliebtheit und eines gleich geringen Ansehens erfreuen (was sich auch sonst in der Volksdichtung vielfach belegen läßt), so daß damit in beiden Fällen das Verhältnis als ein nichts weniger als standesgemäßes gekenn-

zeichnet ist. Dem entspricht ja auch bei Chas. 147 die Bezeichnung des Mädchens oder der Frau als *Σουλτάνα*, also als Türkin. Bei Polit. 126 fehlt die Einleitung überhaupt. Bei Geibel schließt sich daran gleich ein neues Motiv an: die Mutter des Mädchens wird aufgefordert, die Vorbereitungen zur Hochzeit zu treffen (V. 5—8). Nun folgt die Hauptidee des Liedes: die Liebe wird durch die Natur verraten. Die roten Lippen des Mädchens färben beim Küssen ab; der Jüngling wischt die Farbe ab mit einem Tüchlein (*μαντῆλι*; dieses Zwischenglied fehlt nur bei Geibel, sonst nirgends), das er dann im fließenden Wasser auswäscht; bei Geibel in drei Flüssen, bei Arav. sind es sogar sieben, bei Chas. fünf, sonst einer; dadurch wird die Farbe auch auf das Meer übertragen. Hiermit bricht der Geibelsche Text ab; in allen anderen ist der Gedanke noch weiter ausgesponnen: bei Arav. und Polit. in dem kühnen Schlußbild, daß durch einen Adler die rote Farbe sogar auf Sonne und Mond übertragen wird, nachdem bei Arav. vorher alle Schiffe auf dem Meer mitsamt der Bemannung sich gefärbt haben. Bei Chas. wird das Rot (hier wie auch bei Geibel und Arav. 489 wirkliche Schminke) von den Flüssen durch eine Überschwemmung auf die Wiesen übertragen, dann auf die Wolle der weidenden Schafe und endlich auf die Schere des Schäfers.

In dem oben an letzter Stelle mitgeteilten Text aus Karpathos ist dieser Hauptgedanke vollständig verwischt. Aus dem Kuß ist ein Bienenstich geworden, und nur das Motiv der Übertragung ist beibehalten. Die unorganische Anhängung des Liedes vom Apfelbaum mag dabei vielleicht einen letzten, freilich mißglückten Versuch darstellen, die alte Grundidee wieder in Erinnerung zu bringen, da es sich ja auch in diesem Lied um Liebe bzw. Untreue handelt, die durch die Natur verraten wird.

Der Text Pass. 476 umgekehrt zeigt unser Lied in einer Fassung, die Polit. 126 außerordentlich nahe steht, gleichfalls unorganisch an ein anderes angehängt, dessen Inhalt der ist, daß ein Mädchen von einem Kapitän in seiner Ehre bedroht in Ohnmacht fällt und von ihm für tot ins Meer geworfen wird. Wie äußerlich und gezwungen unser Motiv hier eingeführt ist, können wir schon daran sehen, daß es in zwei Fassungen, nämlich Syllogos I S. 85 Nr. 53 aus Epirus (anonyme Sammlung) und Laographia IV S. 84 Nr. 27 aus Aegina (Sammlung Seferlis) überhaupt fehlt.

Was endlich das Versmaß betrifft, so hat hier Geibel nach dem mehrfachen Beispiel Goethes und Wilhelm Müllers die Binnenteilung des Verses nach der großen Zäsur vorgenommen, wodurch jeder politische Vers in zwei Kurzverse zerfällt, also hier das Gegenteil von dem Verfahren vorgenommen, das er (oder schon seine Vorlage?)

bei 2 angewandt hat. Da aber nur jeweils der zweite und vierte Kurzvers sich reimen, haben wir es hier nur mit einer rein typographischen, nicht mit einer wesentlichen Änderung des Versmaßes zu tun, wie bei Goethe und Müller, die mehrfach auch noch den Binnenreim anwenden. Übrigens ist hier und bei 2 die Einführung des Reimes ziemlich sicher eine Neuerung Geibels, da seine Texte nach Angabe der Tagebuchnotiz sicher festländischer Herkunft waren, der Reim dagegen ein ziemlich sicheres Zeichen für insulare Herkunft eines Textes ist.

## II. Stilistische Einflüsse des neugriechischen Volksliedes in Geibels Originaldichtungen.

Bei einer Darstellung von Geibels Verhältnis zum neugriechischen Volkslied ergibt sich weiter die Frage, ob und wieweit sich stilistische Einflüsse seiner neugriechischen Volksliedstudien auch in seinen Originaldichtungen geltend machen. Hier wären zunächst zwei Gedichte zu behandeln, die von Geibel selbst als „neugriechisch" bezeichnet sind, bei denen diese Frage also besonders nahe liegt.

K. Th. Gaedertz teilt in seinem äußerst verdienstvollen Werk „E. Geibel, Sänger der Liebe, Herold des Reiches. Ein deutsches Dichterleben, Leipzig 1897", S. 135—141 den Wortlaut eines Liederzyklus mit, den Geibel am 6. November 1836 seiner Jugendliebe Cäcilie Wattenbach zum Geburtstag handschriftlich überreichte. Unter diesen Liedern findet sich S. 139 folgendes:

Neugriechische Melodie.

1. Still, du mein Herz, laß ab vom Leid;
Die Träne bringt dir nichts zurück,
Und nimmer kehrt der Liebe Zeit.

2. Fern schiff ich hier vom Heimatland,
Ich denke sein im halben Traum,
Das treue Steuer in der Hand.

3. Hell ziehn die Sterne vor mir her,
Und schmerzlich lächelnd blickt der Mond
Zu mir empor aus blauem Meer.

4. So schaute sie zum letztenmal
Mich schweigend an in stiller Nacht
Mit ihres Auges dunklem Strahl.

5. Sie ist dahin! Aus Gram und Schmerz
Trug sanft ein Engel sie empor.
Still, du mein Herz! Still, du mein Herz!

Da der Zyklus 1836 zusammengestellt ist, muß das Gedicht spätestens in diesem Jahre entstanden sein, vielleicht schon während seines Bonner, wahrscheinlich aber im Anfang seines Berliner Aufenthaltes. In den Jugendbriefen, wenigstens soweit sie veröffentlicht uns vorliegen, finden wir das erste Zeichen eines Interesses an Neugriechenland erst nach seinem Zusammentreffen mit dem Hauptmann v. Wertheim (S. 66, Brief vom 9. 8. 1836), das sich dann freilich rapid steigert, als Curtius den Ruf nach Griechenland erhält (S. 74, Brief von Ende 11. 1836). Wir werden also die Entstehung des Gedichtes am natür-

lichsten in die Zeit zwischen Anfang August und Ende Oktober 1836 ansetzen. Irgendwelche eingehende Beschäftigung mit dem Neugriechentum brauchen wir dafür noch nicht vorauszusetzen. Das Gedicht selbst verrät nichts davon; es weist nicht einen Zug auf, der wirklich neugriechisch wäre, die Überschrift erscheint so als reine Spielerei. Wie geringem Interesse übrigens die wenigen neugriechischen Melodien begegneten, die in die Schriften D. M. v. Stackelbergs und F. J. Sulzers eingestreut damals dem Abendland zugänglich waren, weiß jeder, der sich einmal mit dieser Materie beschäftigt hat.

Dem oben Gesagten widerspricht keineswegs die Tatsache, daß Geibel wie auch H. Kruse und E. Curtius der philhellenischen Bewegung sehr nahe standen (hatte doch Curtius schon als Quartaner wegen philhellenischer Betätigung eine Ohrfeige von seinem Direktor bezogen); denn bei der überwiegenden Mehrheit auch der anderen Philhellenen stand ja die wirkliche Kenntnis neugriechischer Dinge gerade im umgekehrten Verhältnis zur Größe ihrer philhellenischen Begeisterung (Belege dafür passim bei Arnold). So müssen wir das Lied als einen Ausdruck noch unklarer, jugendlich phantastischer Vorstellungen vom Neugriechentum betrachten; erst der griechische Aufenthalt brachte Geibel eine (subjektiv) klare Anschauung davon.

In den gesammelten Werken finden wir IV 122 folgendes Gedicht:

Mädchenlied (neugriechisch).

Der Blumen wollt ich warten
Vergessend, was mein Herz erfuhr,
Doch jede Blum im Garten
Spricht mir von Liebe nur.
Die Rose will verglühen,
Die Lilie war von Sehnsucht bleich,
Und die Granaten bluten
Zerspaltnen Herzen gleich.
Es weint aus hundert Sprossen
Die Rebe, die zum Stock sich zweigt,
Und Tränen, reich vergossen
Gestehn, was sie verschweigt.
Und was ich nie zu sagen,
Was ich gewagt zu denken kaum,
Das ruft in sel'gen Klagen
Die Nachtigall vom Baum.
Sie ruft so süß verständlich,
Daß du, auch du es fassen mußt;
O komm und laß mich endlich
Ausruhn an deiner Brust.

Ein Volkslied ist dieses Gedicht nicht, dafür ist es im Ton nicht einfach genug gehalten. Dafür sind volksliedmäßige Züge reichlich darin verwendet. Dazu gehört in erster Linie die Belebung und bis ins einzelne durchgeführte Symbolik der Natur, besonders der Pflanzenwelt. Auch das Motiv des Gartens ist im griechischen Liebeslied ziemlich häufig, nicht nur in Zweizeilern, sondern auch in umfangreicheren Liedern, z. B. Pass. 631, 633, 634, 661 u. a. m. Daß wir es vielleicht mit der Übersetzung eines neugriechischen Kunstgedichtes zu tun hätten, wäre schließlich möglich, ist aber doch nicht recht wahrscheinlich.

Im übrigen stellt Arnold (a. a. O.) vier stilistische Hauptmerkmale des griechischen (überhaupt balkanischen) Volksliedes auf. Es sind das: 1. Einleitende Fragen, nicht zu verwechseln mit den Fragen der Körnergruppe, 2. Wiederholungen im Anfang (in jeder Volksdichtung), 3. „Einleitende Vögel“ (im Walachischen Blumen und Bäume als rein äußerliche Vignette), 4. lebende Flüsse und Berge. Ausführlicher noch hat K. Dieterich in den „Osteuropäischen Literaturen“ (Tübingen 1911) S. 23—76 über diese stilistischen Kunstmittel nicht nur der griechischen, sondern überhaupt der allgemein osteuropäischen Volksliedtechnik gehandelt. In der Tat finden wir diese Stilmittel ab und zu bei Geibel verwendet, zunächst die Frage. Natürlich dürfen nicht all die zahllosen Fälle hierher gezählt werden, in denen bei Geibel eine Frage das Gedicht einleitet. So scheidet bereits Arnold die Fragen der Körnergruppe aus, die entweder im regelmäßigen Wechsel mit Antworten das ganze Gedicht durchziehen (s. Lützows Jagd), oder auf die das ganze Gedicht die Antwort bildet (s. Schwertlied). Die Frage als Stilmittel der balkanischen Volkspoesie ist etwas anderes. Ein bekanntes Beispiel ist die Einleitung zu dem von Goethe übertragenen morlakischen Lied von der edlen Frau des Hassan Aga:

a) Was winkt Weißes dort am grünen Bergwald?
Ist es Schnee wohl, oder sind es Schwäne?
b) Wär' es Schnee, er wäre weggeschmolzen,
Wären's Schwäne, wären weggeflogen.
Weder ist es Schnee, noch sind es Schwäne,
c) 's ist das Zelt Hassan-Agas, des Fürsten.

Dieterich, der (a. a. O. S. 63) diese Fragen ausführlich behandelt, betrachtet sie nicht als etwas Selbständiges, sondern immer als Teil eines Vergleiches: zuerst kommt die Frage (a), dann die Verneinung der Frage (b), endlich wird der verglichene Gegenstand genannt (c), wie in dem gleichfalls von Goethe übertragenen Charoslied:

a) Was steht so finster das Gebirg', die Höh'n in dichtem Nebel?
Fährt wohl der Sturmwind drüber hin, peitscht sie ein Regenschauer?
b) Nicht fährt der Sturmwind drüber hin, nicht peitscht sie Regenschauer,
c) Nein, Charos zieht daran vorbei mit der Verstorbnen Seelen.

Die Frage ist hier etwas durchaus Sekundäres, wie sie denn in der russischen Volksdichtung fast regelmäßig fortbleibt.[1]) Von Fragen

1) Man könnte versucht sein, die ersten Ansätze zu dieser Stilform bereits in vereinzelten Stellen der homerischen Gedichte zu erkennen, wenn man z. B. Il. I die Verse zusammenstellt: 64—65 (a), 93 (b), 94—96 (c). Hier finden wir bereits alle Elemente beisammen, und zwar die zwei primären, Verneinung und Bejahung in unmittelbarer Folge, während das sekundäre, die Frage, in dieser Stelle einmal durch eine Folge von 28 Versen und dann auch durch die Verteilung auf Rede und Gegenrede davon getrennt ist. Die Verteilung auf Rede (Frage a, an einer Stelle statt dessen ein Ausruf) und Gegenrede (Antwort b und c), findet sich in den meisten übrigen Stellen,

dieser Art habe ich bei Geibel nur ein einziges einigermaßen überzeugendes Beispiel finden können, nämlich IV 53:

a) Ist das Spiel des Wassermanns c = a) Oder war es nur der Wind,
Gestern aus der Flut erklungen, Der so wunderbar gesungen? . . .

Hier aber hat der Dichter gleich eine doppelte Änderung eingeführt: die Verneinung ist unterdrückt, der verglichene Gegenstand gleichfalls in Frageform eingeführt. Wir haben also hier statt des gewöhnlichen dreigliedrigen Schemas:

Frage — Verneinung — Bejahung
das zweigliedrige: Frage — — — Gegenfrage.

Ungleich häufiger finden wir das zweite Stilmittel, die Wiederholung, angewandt, und zwar in drei Formen. Ziemlich häufig ist die einfache Wiederholung im Eingangsvers mehr oder weniger jeder Volksdichtung eigen. Von den vielen Beispielen hier einige:

I 121: Schnurre, schnurre meine Spindel, . . .
165: Herr Schmied, Herr Schmied, beschlagt mir mein Rößlein . . .
200: Schlaf, o schlaf mein schwarzer Knabe . . .
204: Durch den Wald, durch den Wald—Den Felsenspalt—Klimm ich hinunter . . .
II 62: Daheim, daheim! nach so viel Wandertagen . . .
III 9: Hoher Äther, hoher Äther . . .
15: Leb wohl, leb wohl mein Kind, und keine Klage . . . u. a. m.

Indes viel charakteristischer für den Balkanstil ist die zweite Form, die Wiederholung des ganzen Versanfanges, zum mindesten aber eines betonten Wortes im Versanfang, also verschieden von der gewöhnlichen Anapher. Sie findet sich in dem ersten von Geibel übersetzten Volkslied I 124:

O wie glücklich sind die grünen Felder,
O wie glücklich sind die hohen Berge . . .

und als einziges Beispiel in einer Originaldichtung im „Minnelied" I 185:

Es gibt wohl manches, was entzückt,
Es gibt wohl manches, was gefällt . . .

Einmal finden wir umgekehrt (bedingt durch die Form des Ghasels)

---

so Il. VI 377—380 (a), 382—385 (b), 386—387 (c); Od. XI 172—173 (a), 198—201 (b), 202—203 (c); 213—214 (a), 217 (b), 218 (c); 399—403 (a), 406—408 (b), 409—410 (c); Od. XVI 183 (a), 187 (b), 188 (c); einmal aber auch alle drei Elemente in unmittelbarer Folge: Il. XV 735—736 (a), 737—738 (b), 739—740 (c). So könnte man beinahe annehmen, daß diese Gedankenverbindung, hier noch durchaus natürlich aus dem Zusammenhang erwachsen, später erstarrt und in schematische Form gebracht wäre; daß wir also hier bei Homer am Anfangspunkt einer ähnlichen Entwicklung stünden, wie wir gleichfalls bei Homer in den formelhaften Versen bereits den Endpunkt einer solchen weit zurückreichenden Entwicklung erkennen müssen. Freilich muß immer davor gewarnt werden, voreilig Erscheinungen im neuen Griechentum mit solchen im alten zu verknüpfen und daraus übereilte Schlüsse zu ziehen.

diese Form am Versende II 42, wo die durch das ganze Gedicht wiederkehrende Schlußformel „sei du mit mir" litaneiartig wirkt.

Eine dritte Form der Wiederholung ist die Verkettung des Versschlusses mit dem folgenden Versanfang. Dieterich (a. a. O. S. 59) will sie als nichtgriechisch ansehen, doch kommt auch sie, wenn freilich verhältnismäßig selten, im neugriechischen Volkslied vor.[1] Ein Beispiel dieser Form bei Geibel sind die Verse in der „Wartburglegende" (Nachlaß 196):

. . . Vergib mir, Heil'ge,
O vergib dem Argwohn, der dich kränkte . . .

Das Motiv der „einleitenden Vögel" finden wir einmal als einleitendes Gleichnis, verbunden mit einer Verkettung, in „Hedwigs Lied" (IV 148):

| Mein Falk' hat sich verflogen, | Mein Schatz ist fortgezogen |
| --- | --- |
| Verflogen über Feld: | In die weite, weite Welt . . . |

Das gleichfalls häufig vorkommende Motiv der drei Vögel, sei es als Einleitung oder auch ganz durchgeführt, findet sich ganz durchgeführt (ohne Vergleich) in IV 242 „Drei Vögel" (vgl. Chamissos „Sohn der Witwe").

Für das letztgenannte Stilmittel, „lebende Flüsse und Berge", konnte ich bei Geibel kein überzeugendes Beispiel nachweisen, wenn sich auch natürlich anthropomorphe Einzelzüge, wie bei jedem Dichter, massenhaft finden.

Ein Stilmittel endlich, das in der Aufzählung bei Arnold fehlt, ist das ouverturenhafte Anschlagen der Stimmung durch eine Natur-

---

1) Einige Beispiele solcher Verkettung, meist aus den oben mitgeteilten Texten, mögen hier folgen: Pass. 502 V. 5/6, 12/13: *Χύνουν δάκρυα κόκκινα* | *Κόκκινα καὶ πράσινα . . .*; ibid. V. 19/20: *Καὶ τὰ ῥίχνω στὰ νησιά* | *Στὰ νησιὰ στὰ πέλαγα . . .* Pass. 453 V. 11/12: *Τίνος χεράκι τὸν κερνᾷ; καὶ τὸ δικό μου τρέμει,* | *Τρέμει σὰν φυλλολεΐμονο, ποῦ τὸ φυσοῦν οἱ ἀνέμοι.* Syllagos I S. 313 Nr. 41 V. 8/9: *Κεὶς τὸ ποτάμιν τὸ 'πλυνα κἠάψετ τὸ ποτάμι* | *Καὶ τὸ ποτάμιν ἧτρεχε σῶριοπ περιολάκι.* Legrand 113 V. 1/2: *Πφοῖ ἔση τσ' ὧσ' δρούμενε τόσεν τσαιρὲ τϑὰ ξένα,* | *Τόσεν τσαιρὲ τϑὸ σκοτεινὸ τσαὶ τϑὸν κουβάνα ᾗδη.* Und wenn schließlich beim Singen neugriechischer Volkslieder so oft die Melodie in den folgenden Vers übergreift, so daß dann der Anfang dieses Verses zweimal gesungen wird, einmal als Melodieende, das andere Mal als Melodieanfang, z. B. Pernot Nr. 102: *'Εγὼ δὲν εἶμαι ποιητής, τραγούδια νὰ συνϑέσω,* | *μὰ 'γὼ γιὰ τὸ χατίρισας* ‖ *Μὰ 'γὼ γιὰ τὸ χατίρισας ϑὰ πῶ ὅτι μπορέσω,* | oder im Dhiakoslied (vgl. Pernot Nr. 108): *Τριὰ πουλάκια κάϑουνταν στοῦ Διάκου τὸ ταμπούρι,* | *Τὄνα τηρεῖ τὴ Λιβαδιὰ καὶ τἄλλο τὸ Ζητοῦνι,* | *τὸ τρί* ‖ *Τὸ τρίτο, τὸ καλύτερο μοιρολογᾷ καὶ λέει·* | *Πολλὴ μαυρίλα πλάκωσε, μαυρὴ σὰν καλιακοῦδα·* | *μὴν ὁ* ‖ *Μὴν ὁ Καλύβας ἔρχεται, μὴν ὁ Λεβεντογιάννης* | usw., so ist das weiter nichts als eine solche, wenn auch rein äußerliche Verkettung, die nur bei der schriftlichen Aufzeichnung des Textes gewöhnlich nicht zum Ausdruck kommt.

schilderung, die eben nur als stimmungsvorbereitende Vignette, als einleitender Akkord dient (Dieterich a. a. O. S. 62). Ein Beispiel dafür ist der Eingang von III 14, „Betrogen“:

Auf Flügeln saust der Wind daher,
Es rinnen und rauschen die Quellen.
Du hast mich geliebt, doch du liebst mich nicht mehr . . .

Als Ergebnis dieses Abschnittes werden wir also folgendes festzuhalten haben: Zweifellos hat der Dichter Stilmittel angewandt, die der osteuropäischen Volksliedtechnik angehören, doch findet sich nicht eines darunter, das als ausschließlich griechisch gelten könnte. Wir können also bei solchen Stilmitteln, die auch das griechische Volkslied verwendet, teilweise, aber auch nur teilweise, griechischen Einfluß annehmen. Daneben findet sich indes auch zweifellos nichtgriechisches Stilgut, so auffallenderweise bei einem Stoff wie der „Wartburglegende“ nicht nur die mehr slawische als griechische Form der Verkettung, sondern auch das vorwiegend slawische Metrum des serbischen Trochäus. Diesen hat der Dichter ja sogar in der Übersetzung des „Mädchen im Hades“ angewandt, obgleich ihn das griechische Original sicher nicht aufwies. Hier liegen also zweifellos slawische Einflüsse vor, wie denn auch die Ballade „Die weiße Schlange“ (II 173), auch abgesehen vom Stoff, mit allen Mitteln der slawischen Volksliedtechnik im weitesten Umfang arbeitet. Das Verhältnis Geibels zur slawischen Dichtung in Stoff und Stil bedarf noch einer eigenen, eingehenden Untersuchung.

## Anhang.

In dem oben erwähnten Buch von K. Th. Gaedertz findet sich S. 163/164 folgende Stelle: „. . . . Ausgangs April lag Athen bereits hinter ihm. Damit hatte der zweijährige Aufenthalt in Hellas seinen Abschluß gefunden, in diesem herrlichen Lande mit seinen klassischen Erinnerungen und Baudenkmälern, mit seinem südlichen Himmel: für Geibels Entwicklung der bedeutungsvollste [S. 164] Lebensabschnitt, reich an unauslöschlichen Eindrücken. Er plante lange eine Prosaerzählung seiner griechischen Zeit nach dortigen Motiven, holte den Entwurf und Anfang des Manuskripts noch kurz vor seinem Tode wieder hervor; doch blieb die griechische Novelle unvollendet.“

Wie weit die hier erwähnte Novelle Geibels gediehen war, läßt sich aus der Angabe nicht ersehen, indes scheint doch wohl der Anfang, vielleicht auch einzelne andere Teile davon wirklich ausgearbeitet zu sein. Es wäre m. E. eine erfreuliche Gabe für die Geibelforschung, wenn uns der ganze Entwurf mit den etwa ausgearbeiteten Teilen

zugänglich gemacht würde, wie ja auch vom „Julian" die ausgearbeiteten Teile in die gesammelten Werke aufgenommen sind, während eine ziemlich ausführliche Übersicht über den Plan des ganzen Epos in der Geibelbiographie von Leimbach-Trippenbach S. 248—252 zu finden ist. Jedenfalls könnte unsere Kenntnis von Geibels Verhältnis zum Neugriechentum dadurch in mancher Hinsicht bereichert werden, wahrscheinlich weniger dadurch, daß etwa ganz neue, bisher unbekannte Züge hinzukämen, als vielmehr dadurch, daß der eine oder andere schon bekannte Zug stärker hervorgehoben oder überhaupt in eine andere Beleuchtung gerückt würde.

Prüm. **Hermann Buk.**

---

## Nota ad Alexandros von Nikaia.

(B.-Ng. Jb. III 336; IV 13.)

1. La lezione *δρομοκηρύκων* é sicura anche nel codice Patmiaco, perchè il foro prodotto dalle tarme non ha distrutto le traccie evidenti di *ρυ*.

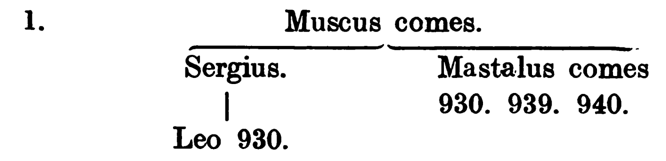
2. La lezione *μεναλίων* é parimenti sicura e non costituisce un enigma nè per la forma nè per il senso. Si tratta di *μανουάλια* o candelabra manualia, con i quali i *δρομ.* attendevano l'arrivo di Alessandro (Questi scherza sulla *σπουδῇ τοῦ συμπαθεστάτου πατριάρχου περὶ τῶν προσόντων διαθέσθαι κελεύσαντος*). Cfr. Narrat. de S. Sophia c. 24: *καὶ μανουάλια δύο ὁ λόχρυσα,* al quale passo l'apparato critico del Preger, Script. orig. Cpolitanarum I 101 registra: *μανουάλιας*] *μενάλια* R, *μενάλλια* P, *μανάλια* V; in hac voce omnibus deinceps locis codd. maxime variant.

Roma. **Silvio Giuseppe Mercati.**

---

# Stammreihe der Herzöge von Amalfi aus dem Hause des Muscus comes.[1])

Die folgende Stammtafel bezweckt keine erschöpfende Darstellung der Nachkommenschaft des Muscus comes oder auch nur des ersten Herzogs Sergius I. zu geben. Sie macht auf Vollständigkeit einigermaßen nur für die regierenden Zweige der Familie Anspruch und mag hinsichtlich der Nebenzweige zu ergänzen sein. Es erschien aber wünschenswert, die im Verlauf der vorstehenden Untersuchung gewonnenen Ergebnisse und die dabei zu meiner Kenntnis gekommenen Quellenzeugnisse in einer neuen Darstellung zusammenzufassen, durch die der Stammbaum bei Camera I 139f. wesentlich berichtigt oder ergänzt wird. Zweifelhafte Personen oder Kombinationen sind nicht aufgenommen, bzw. wo eine Erwähnung aus besonderem Grunde unumgänglich schien, durch ein Fragezeichen oder durch eckige Klammern hervorgehoben worden. Die Stammtafel umfaßt nur die Nachkommen des ersten Herzogs Sergius I. im Mannesstamm. Von anderen sicheren oder wahrscheinlichen Abkömmlingen des Muscus comes und des Leo comes sowie von Seitenverwandten von weiblicher Seite seien hier nur folgende kurz zusammengestellt:

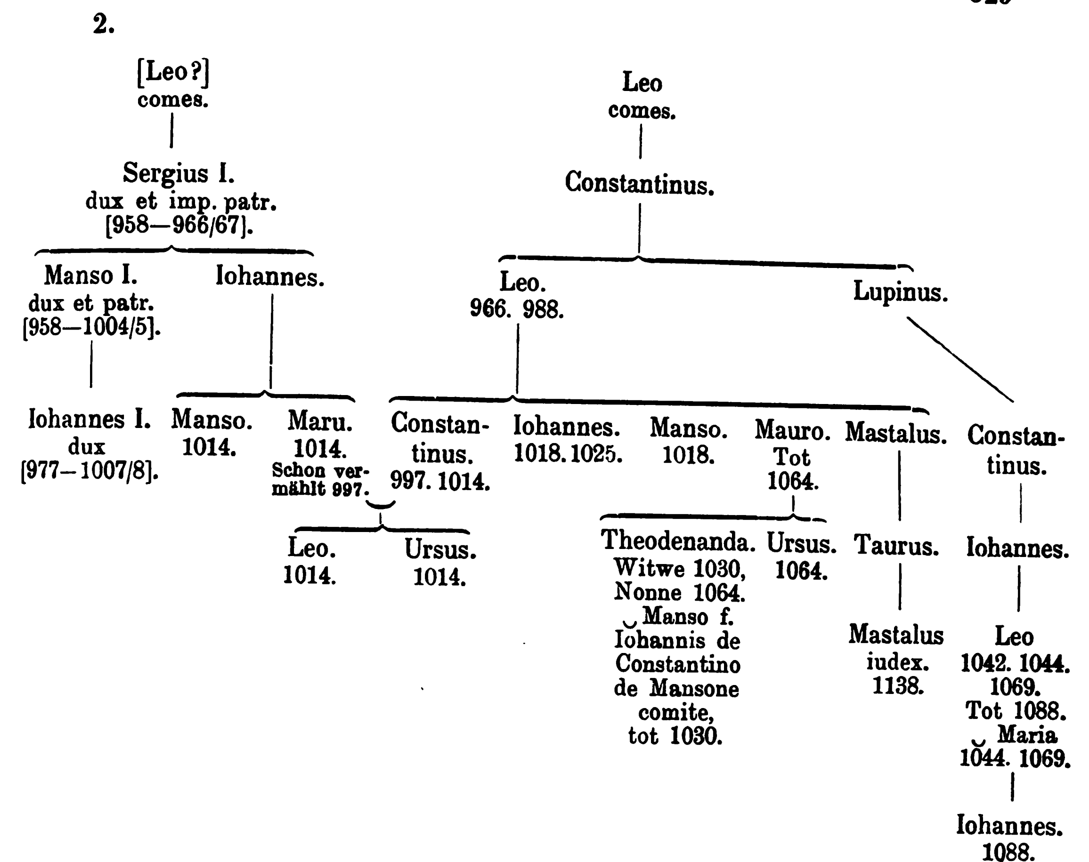



Quellen: F. Pansa, Istoria dell' antica Repubblica d' Amalfi II, Anh. S. 10 (= Di Meo V 223 mit 23. Juli): 25. Juli der 3. Ind. (= 930). — R. Neap. Arch. Mon. I Nr. 33 S. 117—119: 14. März 939. — Camera I 134: 6. Aug. 939. — Camera I 134f.: 19. Juni 940.

Wenn Camera den im Chr. Amalph. c. 13 ausgefallenen Namen des Vaters des Herzogs Sergius I. richtig mit Leo ergänzt[2]), so ist das obiger Leo, der dann nach 930 comes geworden ist; andernfalls ist Leo als ein Vatersbruder des Herzogs Sergius I. anzusehen.

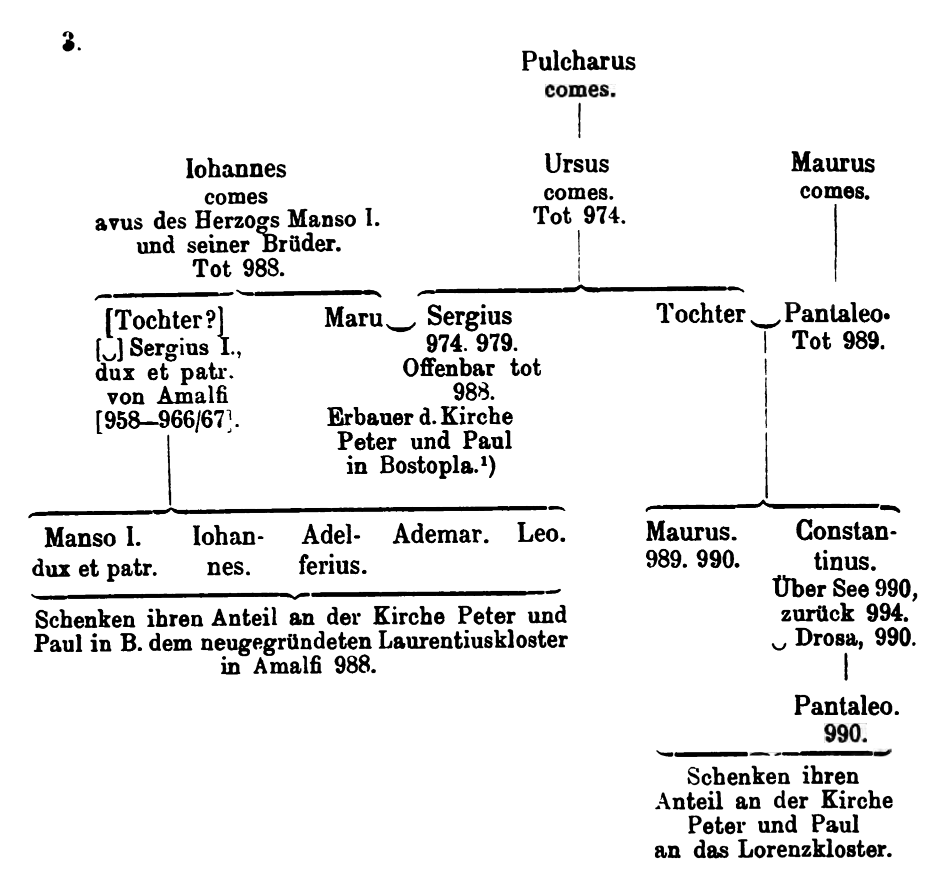
1) III. Teil der Untersuchungen „Zur Geschichte Amalfis in der byzantinischen Zeit" (oben Bd. I 94ff.).

2) S. Bd. I S. 112; der Text bei Ughelli ² VII 185 hat nur: „Anno 952. dux eligitur Sergius imperialis patricius filius dicti comitis." — Der Name Ursus bei Di Meo V 321 beruht wohl nur auf einer Verwechslung.




Quellen: Di Meo VI 39f.: 20. Dez. 966. — Cod. Cav. II Nr. 398: 30. April 988. — Camera II 241: 1. März der 10. Ind. (= 997, nicht 967, s. oben I S. 117 A. I). — Camera I 225f.: 5. Juli 1014. — R. Neap. Arch. Mon. IV Nr. 309: 15. Mai 1018. — Cod. Cav. V Nr. 826: 1. Mai 1030. — Di Meo VII 232: 28. Mai 1042. — Cod. Cav. II Nr. 363: 23. Jan. 1044 (nicht 984, s. oben S. 000). — Cod. Cav. V Nr. 755: Mitte Jan. 1069 (nicht 1024, s. oben I S. 125 A. 2). — Di Meo VIII 294: 25. Juli 1088. — Camera I 329: 1. März 1138.

Den Constantinus von 997 und 1014 nennen die Herzöge Manso (I.) und Johannes (I.) 997 „parentem et fidelem nepotem et exadelfum cognatum nostrum". Das letzte geht auf seine Heirat mit der Nichte Mansos I., Maru, von der wir 1014 hören. Es muß aber außerdem noch eine Blutsverwandtschaft zwischen Constantin und dem Herzogshause bestanden haben. Es liegt also nahe, anzunehmen, daß sein Urgroßvater Leo comes mit dem gleichnamigen Großvater Herzog Mansos I., dem Vater des Herzogs Sergius I., identisch ist, wenn dieser überhaupt Leo hieß. Aber Di Meo VI 143 führt zum 5. April 979 einen Costantino di Leone conte di Costantino conte an, der immerhin der Großvater des Constantin von 997 und 1014 sein könnte. Dieser Umstand mahnt also zur Vorsicht.




Quellen: Di Meo VI 108: 5. Mai 974. — Di Meo VI 143: 5. April 979. — Camera I 183f. (= Di Meo VI 229): 10. Juli 988. — Di Meo VI 237: 20. Nov. 989. — Di Meo VI 243f.: 26. März 990. — Di Meo VI 273: 13. Aug. 994.

Wenn der Vater des Herzogs Sergius I. wirklich Leo hieß, so kann der Iohannes comes nur der mütterliche Großvater Mansos I. und seiner Brüder gewesen sein. Andernfalls liegt es näher, in ihm den väterlichen Großvater Mansos I., den Vater des Herzogs Sergius I. zu sehen, dessen Name im Chron. Amalph. c. 13 ausgefallen ist.

Die Belege für die auf S. 332—333 folgende Tafel ergeben sich aus Band I 112ff. Daneben kommen folgende Stellen in Betracht:

Für eine Gaitelgrima als Gemahlin Mansos I., die Camera I 139 nennt, habe ich keinen Beleg gefunden.

---

1) Ein Sohn des Sergius und der Maru war nach Ughelli VII [2] 192f., Di Meo VI 218 Leo, der erste Erzbischof von Amalfi („nos Leo Domini gratia archiepiscopus primus s. sedis Amalfitane ecclesie" 3. Sept. 993, Camera I 144, vgl. Gay S. 353f.). — Mit dem Präfecturius Pulkaris aus der Zeit Papst Johanns VIII. hat der Stammvater sicherlich nichts zu tun.

Grabschrift in St. Peter in Benevent (nicht in Capua, wie Di Meo VI 178f. zu 982 angibt), Muratori SS. rer. Ital. II 1 S. 314 (Camilli Peregrinii Hist.princ. Langob.):

Nobilis atque cluens magno de stemmate creta,
. . . . carda latet marmore sub stolido hoc,
Principis insignis Landulfi quae fuit uxor,
Proles Mansonis et fuit ista ducis
. . . . . . . . . . . . . . .
Bis deciesque duos postquam hanc expleverat annos
E mundo cessit, ivit et ad Dominum.
. . . . . . . . . . . . . . .

Di Meo und Camera, der sie Sigilgaita nennt, denken an eine Tochter Mansos I. und nennen als ihren Gemahl Landulf von Capua († 982), einen Sohn des Pandulf Eisenkopf. Da es sich aber um Benevent, nicht um Capua handelt, kommt bei einer Tochter Mansos I. nur Landulf IV. (nach anderer Zählung V.), Fürst von Benevent 987 (selbständig seit 1014) — † Sept. 1033 in Frage, ein Sohn Pandulfs II. († Aug. 1014), eines Neffen des Pandulf Eisenkopf. Sollte aber eine Tochter Mansos II. gemeint sein, so wäre als ihr Gemahl der letzte Fürst von Benevent, Landulf V. (nach anderer Zählung VI.) seit 1038, selbständig 1059, † 27. Nov. 1077), ein Enkel Landulfs IV. anzunehmen, der seit 1059 (—1074) einen Sohn Pandulf als Mitregenten neben sich hatte. Vgl. Th. Wüstenfeld bei J. v. Pflugk-Harttung, Iter Italicum, Stuttgart 1883, S. 713; wenn Wüstenfeld S. 711 den Fürsten Landulf III. von Benevent (—968), einen Bruder Pandulf Eisenkopfs, als Gemahl der Tochter Mansos von Amalfi nennt, so ist das zeitlich völlig unmöglich.

987 Juli 15., Amalfi, Cod. Cav. II Nr. 386: (= Cod. Cav. IV in Nr. 660 S. 209f.): Ego mulier nomine Regalis Domini gratia ducissa uxor suprascripti domni Iohannis gloriosi ducis schenkt mit Genehmigung ihres Mannes, in dessen Munt sie sich befindet, und unter Beistand und Zustimmung ihres Vaters d. Arechiso tibi Nicetae protospathario compatri nostro ihr Gut in loco Veteri im Gebiet von Salerno; auch der Bruder des Arechisus Johaquinto castaldeo barbano meo wird genannt.

Es ist Regalis, die Gemahlin Herzog Johanns I.

988 Juli 10., Amalfi, Camera I 183f. (= Di Meo VI 229): Manso dux et patricius und seine Brüder Johannes, Adelferius, Ademar und Leo, Söhne des b. m. Sergius dux et imperialis patricius; Iohannes comes avus noster, dessen Tochter Maru Gemahlin des Sergius, Erbauer der Peterskirche in Bostopla (s. oben S. 330).

992 März 10., Amalfi, Camera I 144 (vgl. Di Meo VI 254): Iohannes f. Mansonis de Leone comite verkauft domino Leoni filio quondam b. m. d. Sergii gloriosi ducis et imperialis patricii plenarias ipsas quartas portiones de ipsa veterina in insula Capritana posita loco nominato ad ipsu circuitu, quem in comunem habuit cum ipso publico . . . nam alie tres portiones obbenit ipsi emptori ab ipso publico.

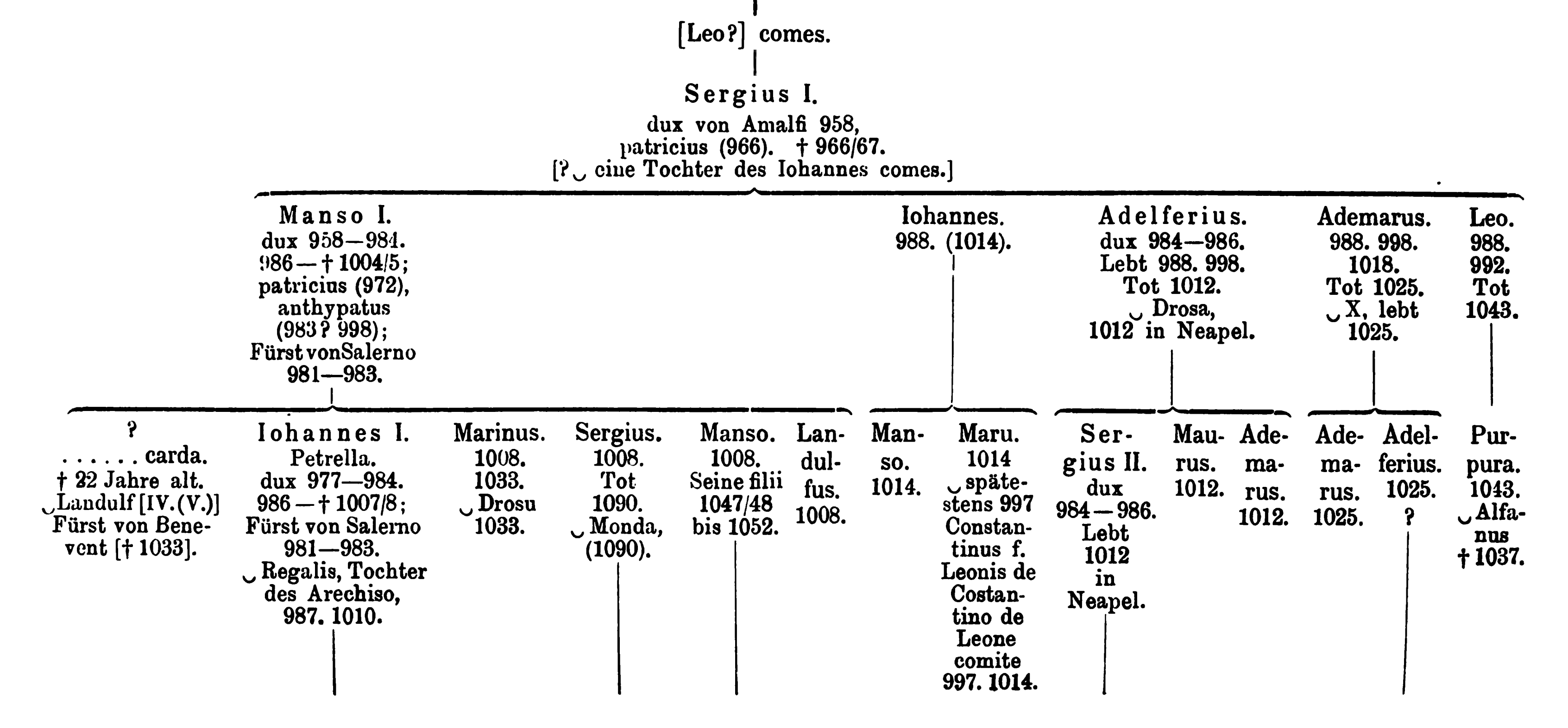
Der Großvater des Verkäufers könnte mit dem Vater des Herzogs Sergius I. identisch, Verkäufer und Käufer also rechte Vettern sein.

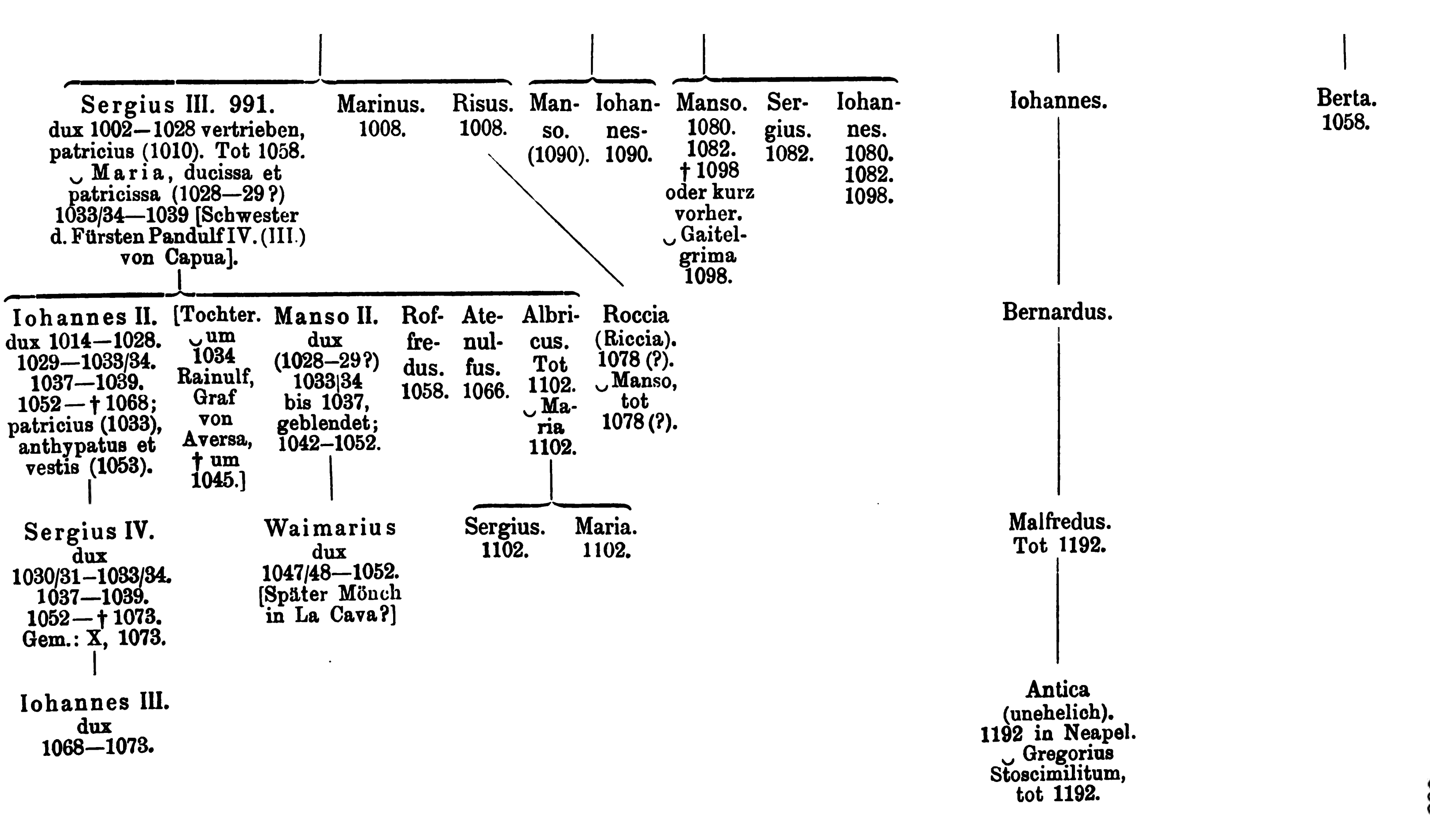
997 März 1., Camera II 241: s. oben S. 329.

998 Nov. 15., Camera I 185 A. 1 = II 673f.: Nos Adelferius f. b. m. domini Sergii gloriosi ducis et patricii a presenti die tradere et assignare visus sum vobis Iohanni filio Anastasii comitis de Theodoro comite de insula Capritana Gut in insula Capritana, das grenzt an causa Ademarii germani nostri.

1008 Nov. 26., Amalfi, Camera I 191 = II 663 (7. Ind., also nicht 1009 oder 1010; kein Regierungsjahr): Nos Sergius Dei gratia dux et Marinus et Risus germnisa

Stammtafel der Herzöge von Amalfi 958--1073.





Sergius III. 991.
dux 1002—1028 vertrieben, patricius (1010). Tot 1058.
◡ Maria, ducissa et patricissa (1028—29?) 1033/34—1039 [Schwester d. Fürsten Pandulf IV. (III.) von Capua].
Marinus. 1008.
Risus. 1008.
Manso. (1090).
Iohannes. 1090.
Manso. 1080. 1082. † 1098 oder kurz vorher. ◡ Gaitelgrima 1098.
Sergius. 1082.
Iohannes. 1080. 1082. 1098.
Iohannes.
Berta. 1058.
Iohannes II. dux 1014—1028. 1029—1033/34. 1037—1039. 1052—† 1068; patricius (1033), anthypatus et vestis (1053).
[Tochter. ◡ um 1034 Rainulf, Graf von Aversa, † um 1045.]
Manso II. dux (1028—29?) 1033/34 bis 1037, geblendet; 1042—1052.
Roffredus. 1058.
Atenulfus. 1066.
Albricus. Tot 1102. ◡ Maria 1102.
Roccia (Riccia). 1078 (?). ◡ Manso, tot 1078 (?).
Bernardus.
Sergius IV. dux 1030/31—1033/34. 1037—1039. 1052—† 1073. Gem.: X, 1073.
Waimarius dux 1047/48—1052. [Später Mönch in La Cava?]
Sergius. 1102.
Maria. 1102.
Malfredus. Tot 1192.
Iohannes III. dux 1068—1073.
Antica (unehelich). 1192 in Neapel. ◡ Gregorius Stoscimilitum, tot 1192.

filii quondam domini Iohannis gloriosi ducis filii b. m. domini Mansonis gloriosi ducis et anthipati patricii, quam et nos et Marinus et Sergius seu Manso et Landulfus germanis filii supradicti domini Mansonis gloriosi ducis et anthipati patricii, idest nepotes et tiis, schenken dem Erzbischof Leo von Amalfi und dem Kloster b. Cirici in Atrani Gut in territorio Staviano posita ad gete loco nominato Comparao, que fuit causa supradicti domini habii et genitoris nostri et obbenit ex comparationem a Sirrentinis.[1])

1009 März 28., Amalfi, Camera II 226f. = Hartmann, Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. VII 487—489: Herzog Sergius cum consilio parentum nostrorum . . . . . . de Musco tio nostro filio domini habii nostri . . . . (s. S. 339).

Da dieser Muscus 1008 nicht mit genannt wird, so war er doch vielleicht eher ein Bruder der Mutter Sergius' III., obwohl man aus der Urkunde von 1009 zunächst auf einen Vatersbruder schließen würde.

1010 Januar 12., Amalfi, Di Meo VII 17: Urk. der Herzogin Rigale, Frau des Herzogs Johannes.

1012 Mai 10., Neapel, Camera I 186 (Capasso Mon. II 1 Reg. Neap. S. 212 Nr. 346): Drosu ducissa relicta des b. m. Adelferius dux, Sohnes des Sergius dux et imperialis patricius, und ihre Söhne Sergius dux, Mauro, Ademar verkaufen Güter an den Erzbischof von Amalfi.

1014 Juli 5., Amalfi, Camera I 225f.: nos Maru filia domini Iohannis f. quondam b. m. domini Sergii gloriosi ducis et imperialis patricii et uxor vero Costantini f. Leonis de Costantino de Leone comite, et Leo quam et Ursus germanis genitrice et filiis . . . Unde nobis exinde nihil remansit aut aliquid vobis exinde exceptuavimus, que obbenerad ad supradictum Constantinum virum et genitorem nostrum per chartulam excomparationis a domino Mansoni germano et tio nostro, filio vero supradicti domini Iohannis genitoris et abii nostri . . . .

1018 Febr., im Salernitanischen, Di Meo VII 60: Ademar, Sohn des Herzogs Sergius, kauft einen Weinberg von Ursus f. Andreae.

1025 Juni, Salerno, Cod. Cav. V Nr. 770: nos Ademari et Adelferi germani filii quondam Ademari Amalfitano, qui sunt (lies fuit) filii domni . . . . . . . . . .[2]) et imperiali patricio Amalfitanorum, quoniam per firma cartula venumdedit ipsius genitori nostri Urso filio Andre ein Stück Land mit einem Weinberg in locum Felline finibus Salernitanis[3]), verkaufen dieses Gut weiter und gewährleisten dem Käufer den Besitz gegen jedermann, auch a pars genetrici nostre.

1033 April 23., Amalfi, Camera I 110 (Di Meo VII 16): Johannes dux et patritius (in der Datierung neben ihm sein Sohn Sergius dux genannt) erteilt der Drosu, tia nostra, Frau des thianus noster Marinus, eine Bestätigung pro eo, quod anno illo preterito comparasti per chartam a Maria filia Palumbi Romani relicta Leonis Muscicotina in tota insula Capritana iusum et susum intus ipsum castellum et foras habuit, und erläßt ihr für sich und ihre Erben die Abgabe von 27 congia . . . de vinum a congium Capritanum usw., die Leo davon jährlich in ipsum nostrum publicum gab. Erwähnt auch b. m. Manso dux et anthipatus patricius, busabius noster, der Vater des Marinus.

---

1) Im Süden grenzt causa nostri publici. Vgl. zu dieser Ausdrucksweise L. M. Hartmann, Vierteljahrschrift f. Sozial- und Wirtschaftsgesch. VII 490ff.

2) Die Lücke ist sicher mit Sergii gloriosi ducis zu ergänzen.

3) S. unter 1018.

Nach Di Meo VI 365 käme die Frau dieses Marinus, Drosa, 1039 mit ihrem Sohn Johannes vor. Der Urkundenauszug bei Di Meo VII 202 zu 1039 Jan. 1. zeigt aber, wenn richtig, daß es sich um einen andern Marinus handelt (Drosa moglie di Marino figlio di Marino Gatula).

[Um 1034], Amat. I 43 S. 49 der Ausgabe von Delarc: Le conte (Rainulf von Aversa)[1]) prist por moillier la fille de lo patricie de Umalfe, laquelle estoit niece de lo prince Pandulfe[2]), quar la moillier de lo patricie estoit seror a lo prince. Die Heirat geschieht auf Vorschlag Pandulfs (c. 42).

Es kommt nur eine Tochter Sergius' III. oder Johanns II. in Betracht. Manso II., an den Bresslau, Jahrbücher d. deutschen Reichs unter Konrad II., Bd. II 302 A. 4 und Chalandon, Hist. de la dom. norm. I 79 denken, war um die fragliche Zeit selber kaum schon mündig und schwerlich bereits so alt, daß er schon eine Tochter haben konnte. An eine wirklich heiratsfähige Tochter wäre damals auch bei seinem älteren Bruder Johannes II., für den neuerdings z. B. Schipa, Arch. stor. Nap. XII 519f. (vgl. XVIII 488f. XIX 12) eintritt, nur schwer zu denken. Zudem macht Bresslau darauf aufmerksam, daß Johannes II. bei seiner Vertreibung 1033/34 in Neapel Zuflucht suchte, während Pandulf IV. von Capua der Todfeind des dortigen Herzogs Sergius IV. war. So trifft doch vielleicht am ersten die von L. v. Heinemann S. 351 und Gay S. 441f. vorgeschlagene Beziehung der Mutter auf Maria, die Gemahlin Sergius' III., zu, die 1033/34—1039 als ducissa et patricissa in Amalfi mitregierte. Doch ist deshalb die Heirat Rainulfs nicht notwendig mit Bresslau und v. Heinemann erst nach 1034 zu setzen, da z. B. Maria mit ihren jüngeren Kindern nach der Rückkehr ihres älteren Sohnes im Januar 1029 aus Amalfi verbannt bei ihrem Bruder Pandulf gelebt haben könnte. Die Vermutung Bresslaus, daß Pandulf von Capua bei der Revolution gegen Johannes II. von Amalfi seine Hand mit im Spiele hatte, kann gerade dabei zu Recht bestehen. Auch zeitlich kommt eine Schwester Pandulfs IV. von Capua eher als Gemahlin Sergius' III. als Johanns II. in Betracht. Man beachte, daß eine andere Schwester Pandulfs IV. von Capua mit Waimar IV. (III.) von Salerno (seit 989, selbständig 999, † März 1027) verheiratet war, Waimar V. (IV.) von Salerno einerseits und Johannes II. und Manso II. von Salerno andererseits also mutmaßlich rechte Vettern waren.

1043 Januar, [Salerno], Cod. Cav. VI Nr. 1014: Ego mulier nomine Purpura monachale avitum induta filia quondam Leonis Sergii pater et filiam (lies wohl patricii Amalfitani) überweist dem Kloster La Cava und dem Kloster S. Peter (in Salerno) das ihr als morgincaph gehörige Viertel der Besitzungen ihres verstorbenen Gemahls Alfanus, gelegen de locum Tabellara . . . una curte sua de locum Angre (Angri zwischen Pompeji und Nocera) et alia curte sua de locum Nucerie (Nocera), behält sich aber den Nießbrauch auf Lebenszeit vor. Es wird dabei vorgelegt die Urkunde vom 20. Jahr des Fürsten Waimar und 1. Jahr seines Sohnes Johann, September, 6. Indiktion (= 1037), in der ipse Alfanus, qui fuit vir meus superii Alfanis comitis, in infirmitate sua, unde defunctus fuit, diese Besitzungen den beiden Klöstern vermacht hat.

---

1) Rainulf I., Graf von Aversa, † Juni (spätestens) 1045 (nach 1042), vgl. Chalandon I 105f., 109 A. 1. Er war vorher mit einer Schwester Sergius' IV. von Neapel vermählt, Amat. I 40f.

2) Pandulf IV. von Capua, ein Sohn Pandulfs II. von Benevent (und Capua 1008, † Aug. 1014), des Neffen von Pandulf Eisenkopf, 1016—1022, 1026—1038, 1041 bis † 1050. Wüstenfeld S. 713 nennt ihn Pandulf III. (ebenso Chalandon). Seit 1020 war sein Sohn Pandulf V. (IV.) Mitregent.

Purpura ist danach eine Enkelin des Herzogs Sergius I. von Amalfi. Ihr Mann Alfanus muß September 1037 oder kurz danach gestorben sein. Er war nach dieser Urkunde nicht comes von Tabellara (Camera I 139), sondern anscheinend nur der Sohn eines comes Alfanus; auch von einem conte Alfano di Tabellaria als Sohn der Purpura (Di Meo VII 241) steht nichts da.

1058[1]) Juni, Amalfi, R. Neap. Arch. Mon. VI App. Nr. 34 S. 209f.: Nos Iohannes . . . . . . . . .[2]) patricius anthipatus et vestis et Sergius Dei providentia . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . [2]) vobis Maurone filio Petri de Maurone et Urs . . . . . . . . . . . . . . . .[2]) terra que fuit nostri publicis hic in Amalfi in arc . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .[2]) fabrita, quod vos comparastis per chartulam a domina Berta . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .[2]) quondam Adelferii concessum habuit, hoc est secus[3]) genitor . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .[2]) Mauronis[4]) patricii et anthipati . . . . . . . . . . Unde . . . vobis eos confirmavimus, qualiter continet ipsa chartula cessionis . . . . .[2]) dominus Mauro[4]) patricius fecit at Sergium dominum Hademarium et amodo et semper fine . . . . . pro amore, quod in vos habemus, et servitium, quod vobis fecistis . . . . .

Hier wird also eine Berta offenbar als Tochter eines Adelferius, eines Abkömmlings des Herzogs und Patricius „Mauro" (mit dem nur Manso I., † 1004/5 gemeint sein kann) genannt. Da auch ein Ademar hineinspielt, ist dieser Adelferius wohl eher der Sohn Ademars und Enkel Mansos I. als der Sohn Mansos I.

1058 Nov. 12., E. Gattola, Ad historiam abbatiae Cassinensis accessiones I, Venetiis 1734, S. 161—163: Die Fürsten Richard und Jordan von Capua bestätigen interventu ac peticione Adenulfi filii qm. Gualae et Roffredi filii qm. domini Sergii Amalfitanorum olim gloriosi patricii dem Kloster Monte Cassino, Abt Desiderius, alle Güter.

Wegen des Titels Patricius kann nur Sergius III. gemeint sein.

1066 Sept., E. Gattula, Historia abbatiae Cassinensis I, Venetiis 1733, S. 158f.: Die Fürsten Richard und Jordan von Capua schenken per interventum Atenulfi filius domni Sergi patricii dem Kloster Monte Cassino, Abt Desiderius, eine Wassermühle bei dem Castel di Mignano.

Um 1076?: Als Robert Guiscard Salerno bedrängte, suchten nach Cod. Cav. I S. X Zuflucht im Kloster La Cava: Guaimarius princeps, Amalphiae dux cognomine Balbus, Guaimarius Corneti comes Balbi nepos e fratre, Gisulphus Mansonis principis filius, aliique e primoribus Langobardis.

In dem Erstgenannten hätten wir Waimar, den Sohn und Mitherzog Mansos II. von Amalfi 1047/48—1052 zu erkennen, der 1052 gleichzeitig mit seinem Vater vertrieben wurde, als Amalfi sich der Abhängigkeit von Salerno wieder entwand. Wir wissen sonst nichts über die späteren Schicksale Mansos II. und Waimars. Daß sie sich nach Salerno zurückzogen, wie aus der vorliegenden Angabe zu entnehmen wäre, lag bei der Parteistellung Mansos II. als Vasallen Waimars V. (IV.) von Salerno sehr nahe. Soweit es sich um seinen Sohn Waimar handelt, könnte man die Nachricht ohne weiteres annehmen. Aber die daneben genannten Personen erwecken Bedenken. Ein Enkel

---

1) Das Jahr ergibt sich daraus, daß die 11. Ind. und Jahre (die Zahl ist zerstört) post recuperationem suprascripte gloriose potestatis gezählt werden. Das sehr beschädigte Stück ist in einer beglaubigten Abschrift vom 7. Dez. der 11. Ind. überliefert.

2) Lücke. 3) Lies „suus"?

4) Es muß zweifellos „Mansonis" und „Manso" gelesen werden.

Mansos II. konnte um 1076, wenn diese Zeit im Cod. Cav. gemeint ist, kaum eben zu seinen Jahren gekommen sein, zumal als Sohn eines jüngeren Sohnes, wie man hier anzunehmen hätte. Im Cod. Cav. werden keine Belege geboten. Die ältere Zusammenstellung „De viris illustribus cęnobii Cavensis" bei Ughelli VII ² 374f. nennt dagegen D. Guaimarius Salerni princeps ex Longobardorum gente cognomento Balbus f. Ioannis principis et pater Gisulfi principis", also Waimar V. (IV.) von Salerno, der aber kein Sohn Johanns II., sondern Waimars IV. (III.) war und 1052 nicht in La Cava Mönch, sondern ermordet wurde. Ferner werden hier verschiedene andere Waimare aus dem salernitanischen Fürstenhause aufgeführt, darunter „D. Guaimarius Iufuni dominus, f. Guidonis ducis Surrenti ac Consae comitis" und „D. Guaimarius alter comes Caputaquensis sive Caputaquensium dominus, pater Guaimarii iunioris ac filius Pandulfi filii Guaimarii principis Salerni", also 2 Neffen Waimars V. (IV.), die 1091 und 1137 Mönche in La Cava geworden seien. Ebenso findet sich bei Ughelli ein „D. Gisolfus f. Mansonis comitis de Orriuso" vor 1093. Ich wage also nicht, die Angaben für die Stammtafel zu verwerten.

1078? 1093? März 20., 1. Ind. (= 1078, 1093, 1108), aber a. ab inc. D. MVI, was sicher falsch ist, Amalfi, Di Meo VIII 117f. (zu 1072)[1]): Riccia (oder Roccia[2])), Witwe von Manso und Tochter von Riso, Sohn des b. m. d. Iohannes dux dieser Stadt, auch im Namen ihres über See befindlichen Sohnes Riso und ihres minderjährigen Sohnes Johannes und ihrer minderjährigen Tochter Regale, mit ihren andern Töchtern Aloara und Stefania, verkauft an d. Iohannes suo nipote f. Alfani f. Grimoaldi comitis et iudicis von Salerno ein Stück Land vor der Mauer von Amalfi nahe dem Meeresstrande und legt darüber eine Urkunde vor, et ipsa fecera ipsi filii[3]) d. Mansoni filii d. Mansoni patricii e concessione quod fecerad d. Manso glorioso ducis cum Guaimario filio eius[4]) ad suprascripto Mansone viro meo et ad Ioannem germano suo, cognato meo.

1080 Febr. 25., Amalfi, Camera I 273f.: Certum est me Manso filius domini Mansonis filii b. m. domini Mansonis gloriosi ducis et imperialis patricii istius civitatis vergabt die Hälfte seines Erbes in territorio Stabiano . . . . iuxta finem de domino Iohanne vero germano meo.

Da der Herzog Manso zugleich als imperialis patricius bezeichnet wird, kann es sich hier, sowie 1082, 1090 und 1098 nur um Manso I. († 1004/5), nicht um Manso II. (1033/34—1037. 1042—1052) handeln, der keinen griechischen Titel hatte.

1082 Febr. 8., Camera II 651 A. 1: Manso et Sergius et Iohannes toti tres veris germanis filii domini Mansonis filii b. m. domini Mansonis gloriosi ducis et anthipati patricii teilen ihr Ackerland in Padule de Stavi hoc est in Palmula et in Foru et subtus Lictere.

1090 Okt. 5., Amalfi, J. C. Capacius, Neapolitanae historiae Tomus I (Neapel 1607) S. 180 (= Di Meo VIII 316): Iohannes filius quondam bonae recordationis d. Sergii filii bonae memoriae d. Mansonis gloriosi ducis et imperialis patricii antipati istius civitatis (von Amalfi) schenkt zu seinem und seines Vaters Sergius, seinerMutter

1) Der Schreiber (Leo f. Ursi) und die Zeugen (Leo iudex, Leo f. Ursi Sclinillo und Johannes Maniarella) kommen nach Di Meo sonst 1079 und 1085 vor.

2) Camera I 139 schreibt Boccia.

3) Damit sind nicht Manso, der Gemahl der Riccia, und sein Bruder Johannes gemeint; denn die Witwe Mansos, des Enkels Herzog Mansos I., der erst 1098 oder kurz vorher starb, hieß 1098 Gaitelgrima.

4) Also 1047/48—1052, s. oben I S. 122.

domna Monda und seines Bruders d. Manso Seelenheil Güter an das Nonnenkloster S. Lorenzo in Amalfi.

Es handelt sich um einen Enkel Mansos I., nicht um den letzten Herzog Johannes III., den Sohn Herzog Sergius' IV., dessen Großvater bekanntlich Johannes II., nicht Manso war.

1098 Juni 20., Amalfi, Camera I 150 = 293: Gaitelgrima relicta domini Mansonis filii domini Mansonis filii b. m. domini Mansonis gloriosi ducis et imperialis patricii anthipati, et Iohannes filius supradicti domini Mansonis filii b. m. supradicti domini Mansonis gloriosi ducis et anthipati patricii, veri cognati, et Manso filius domini Mastali filii domini Mansonis de Leone de Mansone comite distributores de supradicto domino Mansone viro de supradicta Gaitelgrima stellen der Äbtissin Maria und dem Kloster S. Lorenzo in Amalfi eine Urkunde aus über 6 Scheffel jährlich de leguminibus, die genannter Manso testamentarisch, quando venit ad suum ovitum, dem Kloster vermacht hat, quae modia habuit in insula Capritana; andere 6 Scheffel hat er dem Kloster s. Sebastiani intus Pigellula supra Amalfi vermacht.

1102 Febr. 25., Amalfi, Camera I 327 A. 2: Ego quidem Maria relicta domini Alberici filii b. m. domini Sergii gloriosi ducis et imperialis patricii istius civitatis vergabt Besitz in territorio Staviano pertinentia de Lictere an das Kloster b. Cirici et Iulitte supra Atranu; ihre Kinder Sergius und Maria.

Der dux et patricius Sergius wird Sergius III. (vertrieben 1028) sein, da Sergius IV. († 1073) anscheinend nicht den Titel eines Patricius hatte.

1192, 2. Jahr Tankreds, Ind. 10, Neapel, J. C. Capacius, Neapolitanae historiae Tomus I (Neapel 1607) S. 180 (= Di Meo XI 67 vgl. VIII 123): Antica et Aduisa genitrix et filia, filia naturalis seu nepote quondam d. Malfreda filii qd. d. Bernardi qui fuit filius qd. d. Ioannis qui fuit filius quondam d. Sergii olim dux civitatis Amalfiae, et relicta et filia quondam Gregorii qui nominatur Stoscimilitum usw.

Trotzdem hier Iohannes (III.), der Sohn Sergius (IV.), nicht als Herzog bezeichnet wird, haben Di Meo VIII 123 und Camera I 140 ohne weiteres an eine (illegitime) Urenkelin dieses letzten aus dem alten Herzogshause gedacht. Di Meo hat offenbar daraufhin angenommen, dieser habe sich 1073 nach Neapel zurückgezogen. Das letztere wäre selbst dann ganz unbewiesen, wenn die Deutung auf Sergius IV. und Johann III. sicher wäre. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Das Fehlen des Herzogstitels ist bei Johann III., der ihn ja 5 Jahre lang mit Recht geführt hatte, höchst auffällig. Wenn eine andere Anknüpfung möglich ist, würde diese entschieden den Vorzug verdienen. Aber Sergius III., der zeitlich noch passen würde, ist ausgeschlossen, weil sein Sohn Johann auch Herzog war (Johann II.), zudem Vater und Sohn den Titel eines Patricius führten. Es bleibt nur Sergius II. übrig, der 984—986 (offenbar als kleines Kind) kurze Zeit Mitherzog seines Vaters Adelferius war, den Titel aber nachweislich auch später geführt hat, dessen Nachkommen aber, wenn er solche hinterließ, mit dem Herzogtum in Amalfi nichts mehr zu tun hatten. Aber der zeitliche Abstand von 1012, wo Sergius II. (nunmehr erwachsen) zum letztenmal belegt ist, bis 1192, wo seine mutmaßliche Ururenkelin erscheint, ist reichlich groß für nur 4 Generationen, zu denen allerdings in der Tochter der Antica vielleicht bereits eine 5. gerechnet werden kann. Diese Schwierigkeit kann jedoch nicht ausschlaggebend sein, zumal die 4—5 Generationen von 1073, wo Johann III. offenbar noch ein Kind war, bis 1192, wo seine vermeintliche Urenkelin bereits Witwe und Mutter einer Tochter war, ziemlich rasch aufeinanderfolgen würden. Da zudem Sergius III. sicher 1012 in Neapel lebte, wird bis auf weiteres doch die Anknüpfung an ihn vorzuziehen sein. Bei dieser Annahme rückt Antica in dieselbe Generation (die sechste) von dem gemeinsamen Stammvater Herzog

Sergius I. wie der bisher als ihr Urgroßvater geltende Johann III. Aber eine solche Verschiebung der Zeitfolge in gleichen Generationen ist eine ganz gewöhnliche Erscheinung. In der regierenden Linie sind, wie leicht erklärlich, die Generationen übernahe aneinandergerückt, während sie in der nichtregierenden Linie ein wenig gedehnt erscheinen. Von Sergius I. (958—966/67) über Manso I. bis zu Johann III. (1068—1073) haben wir 7 Generationen, wo etwa 4—5 zu erwarten wären; von Sergius I. über Adelferius und Sergius II. bis zu Antica und Advisa dagegen 8 Generationen statt etwa 9.

Berlin. **Adolf Hofmeister.**

---

Die Arbeit erscheint hier so, wie sie im Dezember 1919 der Schriftleitung eingereicht wurde. Der „Codice diplomatico Amalfitano" von R. Filangieri di Candida, der nach einer Angabe im Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 44 (1922) S. 420 Nr. 447 im Jahre 1918 in Neapel erschienen ist, ist mir noch zur Zeit der Korrektur im April 1923 ebensowenig zugänglich gewesen, wie andere nach 1914 erschienene unteritalienische Literatur. Ich behalte mir vor, gegebenenfalls später darauf zurückzukommen.

Die Tafel enthält der Übersichtlichkeit halber nur Jahreszahlen, keine Tagesangaben; für diese ist auf die vorstehenden Belege und auf Bd. I 112ff. zu verweisen, für die abgekürzt angeführten Werke auf ebendort S. 94 u. a. — Zu Bd. I 109 unten sei auch auf Prokop De aedif. III 3, 14 (Opera rec. J. Haury III 2 S. 90) hingewiesen, der allerdings *ἄρχων* mit dux gleichsetzt. Vgl. dazu aber F. Gregorovius, Gesch. der Stadt Athen im MA. I (1889) S. 401f. Der Kanzleigebrauch des früheren 10. Jahrhunderts hat jedenfalls in der Titulierung zwischen *δοῦξ* und *ἄρχων* unterschieden (oben I 97 A. 5, wo in Zeile 4, auf S. 98, *εἰς τὸν ἄρχοντα Ἀμάλφης* zu lesen ist). — Über die Urkunde vom 28. März 1009 s. künftig Münchener Museum für Philologie des Mittelalters IV 3 S. 241.

Greifswald. **A. H.**

---

# Prusa.

(Zu Bd. I S. 293.)

Die Eroberung von Prusa durch den Hamdanidenfürsten Seif ed-dōla (in türk. Aussprache Seif ed-dewlet) ist ein alter Irrwisch, der schon längst hätte beseitigt sein sollen.

In meiner Besprechung der Kandischen Monographie über Prusa in der *Österreichischen Monatsschrift f. d. Orient*, 10. Jahrg. (1884) ist zu lesen: Unter der Regierung des Constantinus Porphyrogennetus soll die Stadt vom Hamdanidenfürsten Seif ed-dewlet i. J. 336 H = 947 n. Chr. erobert worden sein. Diese Angabe, die durch keinen okzidentalischen Schriftsteller bestätigt wird, hat, soviel ich habe feststellen können, zuerst Pococke, *Description of the East* II 119, vermutlich

nach Herbelot, dann v. Hammer a. a. O. [*Umblick* etc.] 73 und *Gesch.* [des Osman. Reiches] I 76, Texier, *Asie Mineure* (im *Univers*) 117 und in der *Architecture Byzantine* (a. 924 n. Chr.) u. a. Es liegt hier eine Verwechselung vor mit der i. J. 948 erfolgten Eroberung der Festung Burzāja in Nordsyrien im Gebiete von Hims [Emesa] unweit von Famia (= *Βορζῶ πόλις ἐρυμνοτάτη* des Leo Diaconus 167 Par.) durch Seifeddola vor, s. z. B. Freytags Geschichte der Hamdaniden-Dynastie in der ZMG. XI 185.

Schon vor langen Jahren habe ich eine ausführliche Geschichte der Stadt in byzantinischer und türkischer Zeit, namentlich aus orientalischen Quellen ausgearbeitet; sie liegt mit meinen andern Sammlungen, vorläufig für mich unerreichbar, in Stambul. Die wichtigsten türkischen Berichte — die alten Chroniken des 15. und 16. Jahrh. und die Reisebeschreibung des Eveija Tschelebi aus dem 17. Jahrh. — sind durch Übersetzungen, erstere in des Leunclavius *Annales Sultanorum Othmanidarum* (Frankfurt a. M. 1588) und *Historiae Musulmanae Turcorum libri XVIII* (ebenda 1591; beide auch in deutscher Übertragung), letztere in *Evlija Efendi Narrative of travels in Europe etc.* by Jos. v. Hammer, London 1834—1850 auch Nichtorientalisten bequem zugänglich und hätten von Herrn Prof. Sölch verwertet werden sollen. So findet sich z. B. im Anhange der *Historiae Musulmanae* eine ausführliche und zuverlässige Beschreibung der Mausoleen der osmanischen Sultane; auch Niebuhr hat letztere beschrieben; über den heutigen Zustand ist ein Aufsatz in der türkischen *Revue Historique* (III 977 ff., 1047 ff.) zu vergleichen. — Daß Brussa unter türkischer Herrschaft Münzstätte war, hätte wohl Erwähnung verdient.

Ein anderer Irrwisch, der auf v. Hammer zurückgehen dürfte, steht S. 282 f.; *Dschinewislik* (S. 283 A. 1) ist verhört aus *tschīnīzlik*, d. i. das Fayencen-Nicaea, wie Nicaea im Volksmunde heißt, und hat nichts mit den Genuesern zu tun, womit alle daraus gezogenen Schlüsse auf eine genuesische Kolonie in Nicaea usw. entfallen (vgl. den Art. *Iznik* in der *Enzyklopädie des Islams*).

Berlin. **J. H. Mordtmann.**

## *Περὶ τῆς λέξεως κυρκατης.*

*Ὁ Σπ. Λάμπρος ἐν* „Byzantinische Zeitschrift“ 1894 *σ.* 165—6 *καὶ κατόπιν ἐν „Μικταῖς σελίσι“, σ.* 395—7, *ἐδημοσίευσεν ἐκ χειρογράφου δημῶδες ᾆσμα, τοῦ ὁποίου οἱ πρῶτοι στίχοι ἔχουν ὡς ἑξῆς:*

*Ἄσπρη ξανθὴ πανέμνοστη ὁ κυρκατης ταξιδεύει,*
*καὶ ὑπάγει ὁ κυρκατις μακρεὰ καὶ τὸ ταξίδιν μέγα.*

*Ὁ ἐκδότης, φαίνεται, προσέκρουσεν ἀμέσως εἰς τὴν λέξιν τοῦ χειρογράφου κυρκατης, τὴν ὁποίαν καὶ ἔγραψε ὁ κῦρ Κατῆς. Ἐπειδὴ δὲ τὸ μέτρον δὲν εὐωδοῦτο προέβη καὶ εἰς περαιτέρω διόρθωσιν μεταγράψας τὸν στίχον ὡς ἑξῆς:*

*Ἄσπρη ξανθὴ πανέμνοστη, ὁ κῦρ Κατῆς μισσεύει.*

*Τὶ σημαίνει τὸ Κατῆς τοῦτο ὁ Λάμπρος δὲν ἐξήγησε. Ὁ Νῖκος Α. Βέης ἀκολούθως ἐν τῷ „Νουμᾷ“ (ἔτος Ε΄,* 1907, *σ.* 229) *ἐβεβαίωσεν, ὅτι τὸ Κατῆς εἶναι ὑποκοριστικὸν τοῦ Κωνσταντῖνος. Μετὰ τοὺς δύο τούτους μὲ τὸν στίχον ἠσχολήθη ὁ Πολίτης*[1]), *ὅστις ἀποκρούων τὴν διόρθωσιν τοῦ Λάμπρου παρατηρεῖ, ὅτι ὁ κῶδιξ ἔχει τὴν γραφὴν „κυρκατης“ καὶ ἐν τῷ δευτέρῳ στίχῳ „κυρκατις“, καὶ τὴν γραφὴν ταύτην τοῦ κειμένου προτιμᾷ νὰ διατηρήσῃ, γράφων αὐτὴν ὡς κύριον Κίρκατης:*

*Ἄσπρη ξανθὴ πανέμνοστη, Κίρκατης ταξιδεύει,*
*καὶ ὑπάγει ὁ Κίρκατης μακρεὰ καὶ τὸ ταξίδιν μέγα.*

*Τοῦ κυρίου τούτου λέγει „ὅμοιον ἔχομεν καὶ εἰς ἄλλα δημοτικὰ ᾄσματα“* (Passow *ἀρ.* 438, *Παχτίκου σ.* 22 *ἀρ.* 17), *καὶ παραβάλλει αὐτὸ πρὸς τὸ καππαδοκικὸν „Κυρίκαλος“ τοῦ Ε΄ μ. Χ. αἰῶνος. Τὰ ᾄσματα ὅμως εἰς ἃ παραπέμπει ὁ Πολίτης δὲν ἔχουν τὴν λέξιν „Κίρκατης“, ἀλλὰ τὴν λέξιν „Κύρκος“, τὴν ὁποίαν γράφουν μὲν ὡς κύριον, εἶναι ὅμως προφανὲς ἐκ τοῦ ὅλου κειμένου, ὅτι πρόκειται περὶ προσηγορικοῦ, ἰσοδυνάμου πρὸς τὴν λέξιν „ἀγαπός“, δι' ἧς ἐν τῷ αὐτῷ ᾄσματι δηλοῦται ὁ ἐραστής. Οἱ σχετικοὶ στίχοι τοῦ πρώτου* (Pass. 438) *ᾄσματος, ἐκ Χίου προερχομένου, ἔχουν ὡς ἑξῆς:*

*Ὅσον ἐκάθουν κ' ἤπλεκα τοῦ Κύρκου μου γατάνι,*
*τοῦ Κύρκου καὶ τ' ἀφέντη μου καὶ τ' ἀγαπητικοῦ μου,*
*χρυσὸ πουλάκιν ἤκαστε εἰς τὸ ξυλόχτενό μου*
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .
6 *„Ἐσὺ γατάνι πλέκεσαι, κι ὁ Κύρκος σου βλογᾶται*
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .
21 *Ὁ ἀγαπός μου παντρεύεται κι ἄλλην γυναῖκα παίρνει.*

---

1) *Λαογραφία Α΄ σ.* 138.

*Εἰς τὸν τελευταῖον τοῦτον στίχον εἶναι προφανές, ὅτι ἡ νεωτέρα λέξις „ἀγαπὸς“ (= τὸν ἀγαπῶ, δηλ. ὃν ἀγαπῶ, καὶ κατόπιν ὁ ἀγαπὸς) ἀντικατέστησε τὴν ἀρχαιοτέραν λέξιν „κύρκος“, καταστρέψασα μάλιστα καὶ τὸ μέτρον. Οἱ στίχοι τοῦ δευτέρου (Παχτ. σ.* 22 *ἀρ.* 17), *ἐκ Καππαδοκίας προερχομένου, ἔχουν ὡς ἑξῆς:*

*Ὁ παπᾶς*
*κοινώνησε, κοινώνησε, τὴν Πλουμιστὴν ἀφῆκεν.*
*„Παπᾶ, κοινώνησε κ' ἐμέ, ἐπῆγαν τὰ κοράσσα.*
*— Ἄμε, ἀρνῆστ τὸν Κύρκο σου, ἔλ' ἂς σὲ κοινωνήσω.*
*— Δὲν ἀρνιέμαι τὸν Κύρκο μου, κι ἔρχουμαι μετ' ἐσένα·*
*πηγαίνω γὼ σὸ σπίτι μου, κάθουμαι σὸν κελιό μου*
*τρώγω ψίδι γιὰ προσφορά, πίνω καυκὶ γιὰ νάμα,*
*ὡς τραγουδᾷ κι ὁ κύρκος μου, διαβαίνει ψαλμουδιά μου.“*

*Ἐνταῦθα πάλιν εἶναι προφανές, ὅτι πρόκειται περὶ ἐραστοῦ. Δὲν εἶναι ὅμως τὰ δύο μόνον ταῦτα ᾄσματα, ἐν οἷς ἀπαντᾷ ἡ λέξις αὕτη, ἡ σημαίνουσα τὸν ἐραστήν. Ὑπὸ τὸν τύπον κύρκας εὑρίσκεται εἰς τὰ μεσαιωνικὰ ἀκριτικὰ ἔπη καὶ εἰς ἄλλα ποιήματα. Οὕτως ἐν τῇ παραλλαγῇ τῆς* Grotta Ferrata (*στίχ.* II 132, IV 439, VI 105, 823) *καὶ ἐν τῇ παραλλαγῇ τῆς Ἄνδρου* (*στίχ.* 2592, 3840). *Ὑπὸ τὸν αὐτὸν τύπον ἡ λέξις εὑρίσκεται κύρκα καὶ ἐν τῇ Ἀχιλληΐδι* (Haag *στ.* 1296. *Πρβλ.* Hesseling L 1276) *ὡς καὶ ἐν ᾄσματι, τὸ ὁποῖον ἐδημοσιεύθη ὑπὸ τοῦ* Legrand[1]) *ἐκ τοῦ γνωστοῦ χειρογράφου τῆς Βιέννης:*

*κι ἀφ' ὧν ἐποῖσες τά θελες καὶ τὰ πολλὰ πεθύμας,*
*ἐγίνης κύρκας πέπανος κ' ἐγίνης διωματάρης*
*κ' ἐγίνης ἀκατάδεκτος . . . . . . . . .*

*ὅπου πάλιν πρόκειται περὶ ἐραστοῦ. Τὴν λέξιν ὀρθῶς ἡρμήνευσεν ὁ Μηλιαράκης*[2]) *ὡς θωπευτικὴν „λεγομένην παρὰ τῶν γυναικῶν εἰς τοὺς ἄνδρας“, σαφέστερον δ' ὁ* Hesseling[3]) (mon) bien aimé, *ἀκριβῶς ὡς ἑρμηνεύει αὐτὴν ἐν τῷ ἀνωτέρῳ ᾄσματι ἡ ὑποκαταστήσασα αὐτὴν λέξις „ἀγαπός“. Κατόπιν τούτων λύεται, νομίζω, καὶ τὸ ζήτημα τῆς λέξεως κυρκατης. Πιθανῶς πρόκειται περὶ κακῆς γραφῆς δύο λέξεων „κύρκας της“ καὶ συνενώσεως αὐτῶν εἰς μίαν. Οἱ δὲ στίχοι πρέπει νὰ γραφοῦν ὡς ἑξῆς:*

*Ἄσπρη ξανθὴ πανέμνοστηό κύρκας της ταξιδεύει,*
*καὶ ὑπάγει ὁ κύρκας της μακρεὰ καὶ τὸ ταξίδιν μέγα.*

*Μένει νὰ ἐξετασθῇ τὸ ζήτημα τῆς ἐτυμολογίας τῆς λέξεως κύρκας. Ὁ Μηλιαράκης*[4]) *σχετίζει αὐτὴν πρὸς τὴν λέξιν κοῦρκος λέγων: „Σημαίνει*

---

1) Recueil de ch. pop. Grecques c. 40 *ἀρ.* 11.
2) *Α. Μηλιαράκη, Βασίλειος Διγενὴς Ἀκρίτας σ.* 156 *ἐν τῷ πίνακι.*
3) L'Achilleïde Byzantine, 1919 *σ.* 145 *ἐν λέξει.*
4) *Ἔνθ' ἀνωτέρω.*

*δὲ τὴν Νουμιδικὴν μελεαγρίδα κοινῶς σήμερον κοῦρκον, ἰνδιάνον, διάνον καὶ γάλλον.“ Τὰ τοῦ Μηλιαράκη ἐπαναλαμβάνει ὁ* Haag, *παραπέμπων διὰ τὴν λέξιν κοῦρκος εἰς* G. Meyer, Neugr. St. II *σ.* 36. *Τὴν αὐτὴν ἑρμηνείαν δίδει καὶ ὁ* Legrand „un dindon fat et dédaigneux“. *Ἡ ἐτυμολογία αὕτη φαίνεται ἐντελῶς ἀστήρικτος. Ἀνεξαρτήτως τοῦ ἂν ὑπῆρχεν ἢ ὄχι κατὰ τοὺς βυζαντινοὺς χρόνους ἐν χρήσει ἡ λέξις κοῦρκος ὑπὸ τὸν τύπον κύρκας, (τοὐλάχιστον τὰ λεξικὰ δὲν βεβαιώνουν τοιοῦτον τι), τὰ κατοικίδια πτηνὰ καὶ μάλιστα ὁ κοῦρκος εἶναι ἥκιστα κατάλληλα ὡς θωπευτικὴ προσωνυμία ἐραστῶν καὶ μάλιστα ἐραστῶν πολεμιστῶν, ὡς εἶναι ὁ Διγενής. Ἐὰν πρόκειται περὶ πτηνοῦ, τοῦτο πρέπει νὰ εἶναι ἐκ τῶν ἁρπακτικῶν, τῶν πολεμικῶν πτηνῶν, ὡς εἶναι ὁ ἀετὸς καὶ ὁ ἱέραξ, καὶ τὰ ὁποῖα πράγματι ἐχρησιμοποιήθησαν ὡς θωπευτικαὶ προσφωνήσεις ἐραστῶν ἢ ἁπλῶς ἀγαπητῶν ἡρώων. Εἶναι πασίγνωστοι οἱ διὰ τὸν Ἀλέξιον Κομνηνὸν στίχοι τοῦ λαοῦ τῆς Πόλεως, ἐν οἷς οὗτος ἀποκαλεῖται γεράκι:*

*Τὸ Σάββατον τῆς Τυρινῆς*
*χαρῇς, Ἀλέξιε, ἐννόησές το*
*καὶ τὴν Δευτέραν τὸ πρωῒ*
*ὕπα καλῶς γεράκι μου.*

*Εἰς τὰ Ἐρωτοπαίγνια ἔχομεν τὴν προσφώνησιν:*

670 *Ὕπα*[1]) *καλῶς, πετρίτη μου, ἔντιμε κ' ἔμνοστέ μου,*
*πιδεξιωσύνη τῶν ἀνδρῶν, στολὴ τῶν ἀντρειωμένων.*
. . . . . . . . . . . . . . . . . .
*Μὴ πὰς καὶ ρίξῃς τὸ πτερὸν εἰς ἄλλης κόρης ἀγάπην*
*καὶ πάρῃς ἐκ τὰ χνότα της κ' ἐμὲν ἐλησμονήσῃς.*

*Εἶναι δὲ ὁ πετρίτης ἐπίσης εἶδος ἱέρακος. Εἰς τὸ ἔπος τῆς* Grotta Ferrata *φέρεται ὁ στίχος:*

III, 307 *Πότε, γεράκιν μου καλόν, τὰς πτέρυγας ἁπλώσεις*
*καὶ κυνηγήσεις πέρδικας, ληστάδες ὑποτάξεις;*

*Εἰς στίχους ἐκ τοῦ ὑπ' ἀρ.* 197 *κώδικος Κολλυβᾶ*[2]) *φέρεται:*

*Ἐκεῖ ποῦ ἐσκοτώθηκες, γραμμένο μου ξιφτέρι,*
*ποῖα πουλιὰ σὲ ἔφαγαν, νὰ μ' ἔδιδε χαμπέρι.*

*Εἶναι δὲ καὶ τὸ ξεφτέρι εἶδος ἀετοῦ. Εἶναι δὲ λίαν συνήθης εἰς τὰ δημώδη ᾄσματα ἡ παρομοίωσις πρὸς ἀετούς.*

*Εἶναι προφανὲς λοιπὸν ὅτι καὶ εἰς τὴν λέξιν κύρκας (ἔπη) = κύρκος (ᾄσματα) πρέπει νὰ ἀναζητηθῇ ἀνάλογον πρὸς τὰ ἀνωτέρω πτηνόν. Καὶ*

---

1) *Οἱ ἐκδόται γράφουν „εἶπα“ κατὰ τὸ χειρόγραφον. Ὅτι ὅμως πρόκειται περὶ κακῆς γραφῆς τοῦ ὕπα = ὕπαγε, φαίνεται ἐκ τοῦ κατωτέρω: Μὴ πάς. Πρβλ. καὶ τὸ ἄνω παρατιθέμενον: ὕπα καλῶς γεράκι μου.*

2) *Νέος Ἑλληνομνήμων ιϛ'* σ. 111.

τοσοῦτον πράγματι εἶναι ὁ κύρκος, τὸ γνωστὸν εἶδος τοῦ ἱέρακος.[1]) Ἡ μεταβολὴ τῆς καταλήξεως -ος εἰς -ας οὐδὲν ἔχει τὸ περίεργον, ἀφ' οὗ ἀνάλογον μεταβολὴν ὑπέστη καὶ ἡ λέξις γεράκι — γέρακας, γέρακος (Λέσβος), ἀγέρακας (Τραπεζοῦς, Ὄφις), ἀέρακας κτ.τ. Ἐσχηματίσθη δηλ. κατ' ἀναλογίαν πρὸς ἄλλα εἰς -ας, οἷον κόρακας κττ. Ὅθεν καὶ γραπτέον κύρκας. Ἡ θωπευτικὴ αὕτη προςφώνησις φαίνεται ἔδωσεν ἀφορμὴν εἰς τὴν γένεσιν καὶ ἐπιθέτων καὶ ἔχομεν σήμερον ἐν Θρᾴκῃ καὶ ἀλλαχοῦ τὸ ἐπώνυμον Κίρκος.[2]) Ἐκ τοῦ ἐπωνύμου δ' ἴσως, μολονότι εἶναι δυνατὴ καὶ ἄλλη ἑρμηνεία, προέρχεται καὶ τὸ βαπτιστικὸν Κίρκος ἐν Θεσσαλονίκῃ καὶ ἀλλαχοῦ.[3])

Ἐν Ἀθήναις. Στίλπων Π. Κυριακίδης.

1) Παρὰ Δουκαγγίῳ App. ἐν λέξει „κήρκεος" φέρεται. „λαβὼν οὖν ἱεράκιν, ὃν καλοῦσιν κήρκεον".

2) Πρβλ. Νῖκον Α. Βέης ἐν τῷ „Δελτίῳ τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἑταιρείας τῆς Ἑλλάδος" τόμ. ς' σ. 394.

3) Αὐτόθι.

---

## About an Christian Inscription of Iconium.

(Letter to the Editor.)

Today I was interested to see in Byz.-Neugr. Jahrbk. III, p. 119, your restoration of a Christian inscription of Iconium, published by Sterrett, Lebidis and Cronin. Your restoration constitutes a further marked step towards correctness. I venture to send some criticism of details, in the hope of improving the text a small degree more. The epitaph was copied by me in 1882, and my copy was the only one at Cronin's disposal. It has the advantage of showing the spaces broken and the estimated number of letters lost in each line. Want of information on this point has caused you to make some slight errors in details. Lines 1—4 and 6 are complete to right, 5 has perhaps lost one letter right, but this is uncertain, 7 has lost two letters right, 8 and 9 three. On the left, 2, 3, 4, have each lost four letters; 5 has lost five, 6, 7 and 8 and 9 have lost nine, 10 has lost 10. This estimate is proportionate to the space, taking no account of possible irregularity or lettres liées; but the lettering is fairly regular, except that lines 1 and 7—10 have slightly larger letters, and fewer in number than lines 2—6.

Also + should not be restored at the beginning, as there is no + at the end; and in Lycaonian and Phrygian Christian inscriptions it is

rare to find + at the beginning and not at the end. The name *Τίτου* was restored by Cumont from wrong interpretation of *-τητος* in line 3. Four letters must be restored in line 1 at the beginning, but no +. There are a hundred names suitable. Cronin's *Εὐγενι*] was suggested to him by *εὐγενισθὶς* in 5, but is too long; your reading *ἐξευγενισθὶς* is right, and is used in Origen. On the other hand *δι*[*καίου*] restored by Cumont and yourself is too short. The text may read:

*. . . .*]*ου ἐστὶν τὸ σῆμα τοῦτο ἐ-*
*κ πίσ*]*τεως ὀρθοδόξου κὲ ἤθους χρ-*
*ηστό*]*τητος βίου διάκονος λιτουργ-*
*ὸς κα*]*θολικῆς ἐκλησίας κ*[*α*]*ταστη-*
5 *θὶς κα*]*ὶ ἐξευγενισθὶς ὑπὸ θεοῦ δι-*
*ακονίας.*] *οὗτος κὲ τὸ μνημῖον ἐ-*
*αυτῷ κατε*]*σκεύασεν κὲ τῇ ἑ*[*αυ-*
*τοῦ συμβίῳ*] *τίτλον εὐποίη*[*τον*
*τάφῳ ἐπεχά*]*ραξεν ἕνεκεν* [*εὐν-*
10 *οίας, μνήμης χ*]*άριν.* ❦

In 4—6, „who was appointed deacon of the Catholic Church and promoted from the diaconate by God (through death)". The name of the wife, if expressed, almost always follows immediately after *γυναικὶ* (or *συμβίῳ*); but the unusual mention in 9 would be possible, and *Ῥόδῳ* would suit in point of length. The restoration in 10 is long, but *μνήμης* is often expressed in small space by continuous ligature. To insert *καί* before *μνήμης* is impossible and unnecessary. In 6 a gap, or a mark, occurred before *ου* at the end of a sentence.

According to the principles of dating Lycaonian Christian inscriptions, as stated in my „Luke the Physician and other Studies in Relig. History", pp. 336—9, the date would be about 350—360 A. D. . This suits well with the regularity of the lettering, the fairly good spelling, and the comparative excellence of the expression (though the phrase 2—3 is bad). The wording of the epitaph is not entirely conventional and stereotyped. About this time the old forms, in which the maker of the tomb was named first as nominative to *κατεσκεύασε* (or *ἐποίησε*) was being changed. The epitaph of Bishop Eugenios at Laodicea Lycaon. is similar in character, but as high above it as a bishop above a deacon.

Edinburgh, 5. X. 23. **W. M. Ramsay.**

# Die erste Eroberung von Athen durch die Türken zu Ende des 14. Jahrhunderts.

Nach türkischen Berichten ist Athen bereits unter Bajezid I. am Ende des 14. Jahrh. besetzt worden.

v. Hammer, *Gesch. d. osman. Reiches* I, 252, hat zuerst hierauf aufmerksam gemacht; er schreibt wörtlich: „in dasselbe Jahr mit der Eroberung Moreas, d. i. in das letzte des achten Jahrh. der Hedschra [800 = 1397 n. Chr.] setzen die osmanischen Geschichtsschreiber einstimmig die Eroberung Athens" usw., wozu in der Anmerkung „Hadschi Chalfa in seinen chronologischen Tafeln, Soolaksade, Edris usw." zitiert werden.

Zinkeisen I 339 hat diese Angabe verworfen, Hertzberg, *Geschichte Griechenlands* II 393 dagegen unter Berufung auf Hopf, *Geschichte Griechenlands im Mittelalter* = Ersch und Gruber I. Sekt. Bd. 86 S. 59f., beigestimmt und mit letzterem das Ereignis in das Jahr 1395 gesetzt: Hopf hat die bis dahin vermißte Bestätigung der türkischen Angaben aus den venezianischen Archiven beigebracht und die Quellennachweise bei v. Hammer durch den Hinweis auf Neschri und Saʿd ed-dīn ergänzt; wenn er aber hinzufügt: „die übrigen von Hammer zitierten handschriftlichen Quellen erwähnen auch nicht eine Sylbe von Athens Fall", so darf man fragen: woher wußte das Hopf?

Th. N. Philadelpheus in seiner *Ἱστορία τῶν Ἀθηνῶν ἐπὶ Τουρκοκρατίας* I 129ff. nimmt an, daß Athen nach der Schlacht bei Nikopolis, die am 28. September 1396 stattfand, von Jakub Pascha und Ewrenoz bej (*Βρανέζης*) gelegentlich eines Streifzuges nach Morea vorübergehend besetzt worden sei. Das *Ἱστορικὸν Κομνηνοῦ καὶ Πρόκλου* nennt dafür *Βρανέζης* und *Ἰαξῆς*, das *Χρονικὸν σύντομον* S. 516 Bonn. *Γιακούπασας* und *Μουρτάσης*; nach Philadelpheus wäre Jaxis eine Verunstaltung von Jakupis, Murtasis von Vrenézis; ihm schließt sich William Miller in seinem Werke *The Latins in the Levant* (London 1908) S. 358f. an. Mit den türkischen Berichten verhält es sich folgendermaßen:

unsere ältesten Quellen, die anonyme „Chronik des Hauses Osman", deren Originaltext uns jetzt durch F. Giese in einer musterhaften Ausgabe zugänglich gemacht worden ist[1]), und das in Stambul gedruckte Geschichtswerk des Aschikpascha-

1) Schon im 16. Jahrh. von J. Leunclavius in seinen *Annales Sultanorum Othmanidarum* (Frankfurt a. M. 1588; 2. Ausg. ib. 1596) und in den Auszügen aus dem Codex Verantianus in den *Historiae Musulmanae Turcorum libri XVIII* (ebda. 1591) gut übersetzt.

zade erwähnen tatsächlich nichts von der Eroberung Athens unter Bajezid I.;

die ersten Angaben hierüber finden sich bei Neschri und Rūḥī Edrenewī, die beide gleichzeitig — zu Anfang des zweiten Dezenniums des 16. Jahrh. — schrieben.

Nach Neschri, Zeitschr. d. Deutschen Morg. Ges. XV 344[1]), erobert Bajezid I. Salonik am 19. Dschemazi II 796 = 21. April 1394, zog dann gegen Jenischehir [„Neustadt", d. i. Larissa] und Atina [Athen], eroberte beide und kehrte dann nach Brussa zurück, wo er überwinterte; es folgt dann die Einschließung von Konstantinopel, die durch den Kreuzzug des Königs Sigismund von Ungarn unterbrochen wurde, und die Schlacht bei Nikopolis 797 H. (bez. 27. 10. 1394), worauf die Belagerung von Konstantinopel wieder aufgenommen wurde (S. 345–49).

Hiermit übereinstimmend erzählt Rūḥī (Bl. 41r der Berliner Hs. ms. or. qu. 821), daß der Sultan nach der Einnahme von Salonik (gleiches Datum wie Neschri) gegen Jenischehir und Atina zieht, die festen Plätze in jenen Gegenden erobert und mit Beute beladen nach Brussa zurückkehrt. Dann wird die Belagerung von Konstantinopel und im Anschluß daran die Schlacht bei Nikopolis — ohne Datum — berichtet; hierauf die erneute Einschließung von Konstantinopel, die durch Frieden mit dem Kaiser i. J. 795 beendet wird (42r); 42vo wird dann die erste Belagerung von K., die sieben Monate dauert, und die Schlacht von Nikopolis noch einmal nach einer andern Quelle erzählt, als Datum der Schlacht das J. 797 angegeben (44r Z. 14).

In den hier zusammengestellten Berichten herrscht Übereinstimmung in der Reihenfolge der Begebenheiten, dagegen erkennt man deutlich zwei verschiedene chronologische Ansätze:

1. Einnahme von Salonik i. J. 793; Schlacht bei Nikopolis i. J. 794 (cod. Hanivaldanus),
2. Einnahme von Salonik i. J. 796, Schlacht bei Nikopolis 797 (Neschri).

Rūḥī hat in seinen beiden Berichten diese Daten vermengt.

Die nächste Quelle wäre der Zeitfolge nach das Geschichtswerk des Edris Bidlisi, der unter Selim I schrieb: es ist bisher noch nicht

1) Wie schon v. Hammer wußte, liegt der Text des Neschri, dem s. g. codex Hanivaldanus zugrunde, aus dem Leunclavius längere Auszüge in den *Historiae* mitgeteilt hat. In der entsprechenden Stelle col. 320, 21 ff. heißt es vom Sultan Bajezid: *deinde* (nämlich nach der Einnahme von Salonik am 19. Dschemazi II 793) *Neapolim Graecam adiit, quam Turci Jenischeherem vocant, et Jainen Aetoliae, Graecis Joannina, captisque castris et opidis* [so] *ambobus Burusam re prospere gesta rediit.* Jainen für Atina ist offenbar ein Lesefehler in der Vorlage des L.; die Worte: *Aetoliae, Graecis Joannina* sind ein Zusatz des L.; als Datum der Schlacht bei Nikopolis wird col. 324 das Jahr 794 angegeben.

gedruckt; Handschriften stehen mir nicht zur Verfügung; ich vermag daher v. Hammers Angaben nicht zu kontrollieren; Edrīs ist vermutlich die Quelle des Saʿd ed-dīn (schrieb um 1590), in dessen „Krone der Annalen“, *tādsch ul-tewārīch*, I 149f. der Stambuler Ausgabe, folgendes zu lesen ist: „In einigen osmanischen Chroniken wird berichtet, daß Bajezid in den Jahren 798—800 mehrere Städte teils selber, wie z. B. Morea, Karaferia, Tirhala, teils durch seine Emire erobert habe; den Timurtasch Pascha sandte er zur Eroberung von Kianghri (Gangra in Paphlagonien) aus; dieser bemächtigte sich aller dieser Gebiete und unterwarf Atina, die Stadt der Weisen, mit Umgegend der Botmäßigkeit des Sultans; ferner Behisni, Malatia, Divrigi, Darende und Kemach.“ Genauere Daten für die einzelnen Eroberungen werden nicht angegeben.[1])

Dies hat dann der Polyhistor Kiatib Tschelebi, alias Hadschi Kalfa (erste Hälfte des 17. Jahrh.) besorgt.

In seinen chronologischen Tafeln hat er

a. 796 H. Eroberung von Saloniki und Larissa durch Bajezid,
a. 798 H. Eroberung von Morea und Tirhala,
a. 799 H. Eroberung von Atina.

Das erste Datum findet sich, wie wir gesehen, bei Neschri und Rūḥī, auch Saʿd ed-dīn hat es (I 140f.); die beiden andern Daten hat er sich aus Saʿd ed-dīns Angaben zurechtgemacht.

In desselben Autors *Rumeli und Bosna*, übersetzt von v. Hammer (Wien 1812), wird S. 109 von Athen, „der Stadt der Weisen“ gesagt, daß sie i. J. 789 (so, Druckfehler für 799) von Timurtasch Pascha, einem der Emire Bajezids erobert sei. Auch diese Stelle geht offensichtlich auf Saʿd ed-din zurück, wie die Bezeichnung von Athen als „die Stadt der Weisen“ (*medīnet ul-hukemā*) zeigt, die Saʿd ed-dīn auch sonst gerne als Epitheton ornans für die Heimat des Sokrates und Plato verwendet, z. B. I 437 Z. 2.[2])

1) Der von v. Hammer angeführte Solaqzade kommt als selbständige Quelle nicht in Betracht, da er in dem betreffenden Teile seines Geschichtswerkes lediglich den Saʿd ed-dīn abgeschrieben hat; es verlohnt sich also nicht, die Stelle über Athen, die sich bei ihm finden soll, aufzusuchen.

2) Da Hadschi Kalfa in seinen geographischen Werken vielfach die Kosmographie des Meḥemmed ʿĀschiq, der zu Ende des 16. Jahrh. schrieb, benutzt, habe ich von Herrn Dr. F. Taeschner, der sich speziell mit diesen Autor beschäftigt, die auf Athen bezügliche Stelle in der Wiener Handschrift dieses Werkes nachschlagen lassen. Der türkische Autor faßt sich aber sehr kurz; er sagt nur: „*Ātina*, im 28. Klima, im Norden belegen, hat, wie ich von einigen seiner Bewohner höre, eine Festung, eine Moschee (*dschāmi*) in der der Freitagsgottesdienst gehalten wird, und verschiedene Bazare. Es gehört zu den islamischen Grenzvesten gegen die fränkischen Christen und liegt

Als letzter Autor, der die Eroberung von Athen durch Bajezid I. erwähnt, ist Münedschimbaschi zu nennen, der seine auf umfassenden Quellenstudien beruhende Universalgeschichte am Ende des 17. Jahrh. verfaßte; er berichtet:

vol. 3 S. 309: a. 796 Eroberung von Saloniki und Jenischehir;
a. 797 Einschließung von Konstantinopel, Schlacht bei Nikopolis;
S. 310: a. 798 Frieden mit dem byzantinischen Kaiser; Eroberung von Karaferia und Morea;
S. 311: a. 798 Eroberung von Tirhala, Streifzug nach Ungarn.

Dann, fährt der Autor fort, schickte er den Timurtasch Pascha aus und bemächtigte sich der Stadt Kianghri nebst Zubehör; i. J. 800 nahm er Atina, die Stadt der Weisen mit den dazu gehörigen Gebieten ein, ferner entriß er Behisni und Malatia den Turkmenen und Divrigi den Kurden, eroberte Derende und Kemach usw.

Die Übereinstimmung des letztangeführten Satzes mit Saʿd ed-dīn springt in die Augen; aber Münedschimbaschi hat etwas mehr, nämlich die genaue Zeitangabe 800 H. (bez. 24. 9. 1397) für die Eroberung von Athen; er muß dieses Datum aus einer andern Quelle haben, vermutlich aus Edris Bidlissi; letzterer ist vielleicht die gemeinschaftliche Quelle für ihn wie für Saʿd ed-dīn.[1])

Aus Münedschimbaschi hat offenbar v. Hammer in der zu Anfang zitierten Stelle dasselbe Datum übernommen, obwohl er ihn nicht als Gewährsmann benennt; denn wie wir gesehen, kommt es sonst nicht vor.

Das Ergebnis dieser Zusammenstellung möchte ich so zusammenfassen:

Die türkischen Quellen berichten die Einnahme von Athen durch Bajezid I. teils vor der Schlacht von Nikopolis, die am 28. 9. 1396[2]) stattfand, und zwar nach der Einnahme von Salonik, die sie auf das vorhergehende Jahr ansetzen (Neschri, cod. Hanivaldanus, Rūḥī), teils

einen Tagesmarsch entfernt von der Küste des Griechischen Meeres (*bahri rūm*); die Mehrzahl der Bevölkerung sind griechische Christen" (Bl. 244 vs.).

1) Ebenso singulär ist die Angabe über die Eroberung von Kianghri durch Timurtasch: sie findet sich nur bei Saʿd ed-dīn und Münedschimbaschi und ist sonst nirgends bezeugt; v. Hammer, *Gesch. des Osm. Reiches* I 248 u. II 176 hat sie ohne Quellenangabe wiederholt.

2) Der einzige türkische Autor, der das Datum der Schlacht bis auf den Tag richtig angibt, ist der Ende 1429 verstorbene Ibn al Dschezeri, der am Hofe des Sultans gelebt hatte, in seiner versifizierten Chronik des Propheten und seiner Nachfolger, s. Brockelmann, Gesch. der Arab. Literatur II S. 203, wo aber gerade in den Zahlen mehrere Druckfehler untergelaufen sind. Die übrigen Quellen schwanken zwischen 797 und 798 H.

nach der Schlacht von Nikopolis (Sa'd ed-dīn mit seinen Ausschreibern Solakzāde und Hadschi Kalfa; ebenso Münedschimbaschi); wir haben also die Wahl zwischen den Jahren 1395 und 1397.

Da letztere als Eroberer von Athen den Timurtasch nennen, und das Chronicum breve einen Streifzug des Jakub Pascha und *Μουρτάσης*, d. i. Timurtasch, gegen Morea im Sommer 1397 berichtet, so möchte ich mich für dieses Jahr entscheiden.

Allerdings hat Philadelpheus a. a. O. S. 132 gegen den Timurtasch den Einwand erhoben, daß dieser um jene Zeit andauernd in Anatolien stationiert war; dieser Einwand ist nicht unberechtigt; aus den osmanischen Quellen steht fest, daß er zwar beim Regierungsantritt Bajezids Bejlerbej von Rumeli war, aber bald darauf in gleicher Eigenschaft nach Anatolien versetzt wurde und von da ab von Feldzügen von ihm in Europa nicht berichtet wird. Trotzdem läßt sich die Identität des Murtasis des Chronicum breve mit dem Timurtasch des Sa'd ed-dīn und Münedschimbaschi kaum bezweifeln, und wie soll man erklären, daß die griechische Chronik und die türkischen Quellen, die sicherlich gänzlich unabhängig voneinander sind, auf denselben Namen verfallen sind?[1])

Schließlich sei noch ausdrücklich bemerkt, daß die Berichte der osmanischen Quellen über die Geschichte Bajezids I. viele Lücken und Widersprüche aufweisen und die chronologische Folge der Ereignisse und ihre Datierungen sehr unsicher sind; hier stehen nur drei Daten fest: der Regierungsantritt des Sultans, die Schlacht bei Nikopolis und die Schlacht bei Angora. Um sich hiervon zu überzeugen, genügt es, die betreffenden Abschnitte bei Sa'd ed-dīn, 'Ālī Efendi und Münedschimbaschi aufmerksam durchzulesen, die es vergebens versucht haben, den in den älteren Chroniken überlieferten Stoff chronologisch zu sichten; vgl. die Bemerkungen bei Sa'd ed-dīn I S. 135.

Bekanntlich ist Athen erst i. J. 1456 unter türkische Herrschaft gekommen; bei der „Eroberung" i. J. 1397 wird es sich nur um eine vorübergehende Besetzung der Stadt, vielleicht nur um einen Streifzug gehandelt haben, der gar nicht eine dauernde Besitznahme zum Ziele hatte; das würde erklären, daß diese Begebenheit bei den griechischen Historikern nicht besonders erwähnt wird.

Berlin. **J. H. Mordtmann.**

---

1) Philadelpheus S. 132 sieht in dem *'Ιαξῆς* des Proklos und Komnenos eine Korruption von Jakub Pascha; es steckt vielmehr der türkische Name Jachschi darin, wie ein Sohn des Timurtasch hieß, der im cod. Hanivaldanus öfter genannt wird (s. den Index der *Historia Musulmana* s. v. Jaxes): ob auch eine Identität der Person vorliegt, ist zweifelhaft.

# Prosopographisches, Hagiologisches und Kunstgeschichtliches über den hl. Bessarion, den Metropoliten von Larissa († 1540).

## Zur Kirchengeschichte Thessaliens im 15.—16. Jahrhundert.

In letzter Zeit stand die Frage nach der genauen Lebenszeit des hl. Bessarion, des Metropoliten des thessalischen Larissa[1]), in lebhafter Erörterung. Er ist der hauptsächlichste Lokalheilige Thessaliens und Patron des an der Grenze von Thessalien und Epirus auf dem östlichen Abhange des Pindosgebirges gelegenen Heiland-Dusikonklosters[2]), das er aufs neue begründet und durch langjährige und mühevolle Fürsorge zu einem erheblichen Ansehen gebracht hatte. Die Brüderschaften dieses noch heute in ziemlicher Blüte stehenden Klosters heben immer hervor, daß ihr Patron ein Erzbischof von Larissa gewesen ist, gehen aber in ihren Angaben über seine Lebenszeit auseinander, indem sie dieselbe bald ans Ende des 15., bald in die Mitte des 16. Jh. verlegen. Nach der Liste der Kirchenfürsten Larissas haben während des Zeitraumes vom ausgehenden 15. bis zur Mitte des darauffolgenden Jahrhunderts in der Tat zwei Männer namens Bessarion an der Spitze dieser Diözese gestanden.[3]) Die Zeitbestim-

---

1) Die klassische Schreibung ist *Λάρισα*; im Mittelalter und in der Neuzeit aber überwiegt die Schreibung *Λάρισσα*.

2) Zu dem Namen des Klosters s. unten S. 358 Anm. 1. Falsch ist die Anmerkung von *J. A. Leonardos* (*Νεωτάτη τῆς Θεσσαλίας χωρογραφία*, Pest 1836, S. 79), das Dusikonkloster sei dem hl. Achillios geweiht.

3) Verzeichnisse der Bischöfe, Erzbischöfe und Metropoliten von Larissa in Thessalien besitzen wir mehrere: a) von *M. Le Quien*, Oriens Christianus, Bd. II, Paris 1740, S. 103—112; b) von *P. A[ravantinos]*, *Χρονογραφία τῆς Ἠπείρου*, Bd. II, Athen 1857, S. 94; c) von *L. Heuzey-H. Daumet*, Mission archéologique de Macédoine, Paris 1876, S. 468; d) von *Zosimas Esphigmenitis* in dem von ihm hrsg. Jahrbuche „*Φήμη*", Bd. I—III (1886—1888) sowie in der ebenfalls von ihm redigierten Zeitschrift „*Προμηθεύς*", Bd. I—XIV (1889—1902). Dazu *G. Lampakis* in der Zeitschrift „*Ἑβδομάς*", 1886, 22. Juni [vgl. auch 6. Juli 1886]; e) von *Anthimos Alexoudis* in „*Νεολόγος*" (Zeitung von Konstantinopel) vom 9. März und 26. Juni 1891; f) von *Porphyrij Uspenskij*, Der christliche Orient. Reise nach Thessalien 1859 zu den Meteoren und den Klöstern am Olymp und Ossa. (Russisch.) Ausgabe der russischen Akademie der Wissenschaften nach der Bearbeitung von *P. A. Sirkou*, Petersburg 1896, S. 382—393; g) *N. Jiannopoulos* „*Ἐπισκοπικοὶ κατάλογοι Θεσσαλίας*" in dem Jahrbuch (= *Ἐπετηρίς*) des athenisch-philologischen Vereins „Parnassos", Bd. X (1914) S. 253—312 und XI

mung für unsern Heiligen hängt also von der Beantwortung der Frage ab, wer von diesen beiden die Ehre als Heiliger und Patron des Heiland-Dusikonklosters zu beanspruchen hat.

Eine der Hauptquellen für diese Entscheidung fließt uns in einer vulgärgriechischen ausführlichen Erzählung über das Leben und die Wundertaten des hl. Bessarion, die der Akoluthie desselben beigefügt worden ist. Sie erfreut sich großer Verbreitung und wurde erstmalig im J. 1705 in Bukarest, sodann ebendaselbst im J. 1759 auf Kosten des aus Zante stammenden Philaretos Michalitzis, des Metropoliten von Ungrovlachia, im J. 1797 in Wien im griechischen Verlag der Gebrüder Markidis-Poulios, im J. 1800 in Konstantinopel, im J. 1846 in Venedig, im J. 1856 in Athen und in der letzten Zeit in verschiedenen thessalischen Druckereien meist geschmacklos gedruckt.[1]) Eine andere vulgärgriechische Erzählung über den hl. Bessarion in kürzerer Fassung findet man in manchen populären neugriechischen, Heiligenlegenden enthaltenden Büchern, von welchen hier der „Synaxaristis"[2]) und das „Neon Martyrologion"[3]) des *Nikodemos Hagioreitis* († 14. Juli 1809)[4]) erwähnt seien. Über die Entstehung der kürzeren Erzählung

---

(1915) S. 172—224, 307 (auch separatim), bes. Bd. X (1914) S. 255—280 und Bd. XI (1915) S. 198, 222. Sämtliche Verzeichnisse sind im allgemeinen mangelhaft und lassen sehr viel zu wünschen übrig, einige davon sind so gut wie ganz wertlos. Auch die letzte unter dem Buchstaben g angeführte Arbeit legt zwar ein beredtes Zeugnis von dem geschichtseifrigen Sinn des Verfassers ab, entspricht jedoch lange nicht den wissenschaftlichen Anforderungen; nicht nur eine Menge von wichtigsten Quellen und einschlägigen Hilfsmitteln ist dem Verfasser entgangen, sondern auch das von ihm der Betrachtung unterzogene Material ist nicht immer kritisch und umsichtig zusammengetragen und bearbeitet worden; es ist besonders bedauerlich, daß er öfters die Quellenangaben ganz wegläßt, einige Zitate ohne Verweis auf ihre Herkunft angibt und daß sein Werk an chronologischen Verstößen und Unklarheiten leidet, wodurch seine Leser nicht selten eine falsche Vorstellung von der Aufeinanderfolge der Dinge erhalten.

1) Über diese Drucke vgl. zuletzt *P. M. Kontogiannis*, „*Διονύσιος Καλλιάρχης*" in der athenischen Zeitschrift „*Ἀθηνᾶ*", Bd. XVIII (1906) S. 145—196, bes. S. 184f.; *Nikos A. Bees*, „*Φιλολογικαὶ παρασημειώσεις εἰς τὸ τυπικὸν τῆς ἐν Κωνσταντινουπόλει μονῆς τοῦ Παντοκράτορος Χριστοῦ*" [S.-A. aus der alexandrinischen Zeitschrift „*Ἐκκλησιαστικὸς Φάρος*", Jg. II, Bd. III, S. 229—239], Alexandrien 1909, S. 4 [= 232]. Die Ausgabe von 1759 erwähnt auch *Jakob Jonas Björnstähl*, Briefe auf seinen ausländischen Reisen. Deutsche Übersetzung von *Ch. H. Grosskurd*, Bd. VI, Leipzig und Rostock 1783, S. 182.

2) Zum ersten Male zu Venedig im J. 1819 in drei Bänden erschienen.

3) Es ist in Venedig im J. 1799 veröffentlicht.

4) Zur Person s. am bequemsten *K. N. Sathas*, *Νεοελληνικὴ φιλολογία*, Athen 1868, S. 624—26; *Ph. Meyer*, „Beiträge zur Kenntnis der neueren Geschichte und des gegenwärtigen Zustandes der Athosklöster" in der „Zeitschrift für Kirchengeschichte", Bd. XI (1890) S. 395—435, 539—576 passim, und Realenzykl. f. prot.

über den hl. Bessarion wird weiter unten [1]) gehandelt; indessen möchte ich schon jetzt eine irrtümliche Auffassung zurückweisen, die mit der hagiographischen Tätigkeit des Nikodemos Hagioreitis und der Person des thessalischen Heiligen im Zusammenhang steht. In dem während des J. 1805 [2]) verfertigten „Synaxaristis" [3]) des Nikodemos Hagioreitis heißt es am Ende der Lebensbeschreibung des hl. Bessarion von Larissa (*Ὅρα τὸν κατὰ πλάτος Βίον αὐτοῦ εἰς τὴν νεοτύπωτον φυλλάδα του, τὸν ὁποῖον ἡ ἐμὴ ἀδυναμία ἐπλάτυνε καὶ ἐστόλισε, καθὼς νῦν ὁρᾶται νεοτυπωμένος*). Daraus schloß S. P. Lambros [4]), daß wir den oben S. 352 angeführten Ausgaben der Akoluthie des hl. Bessarion noch eine nachtragen müssen, die angeblich von Nikodemos Hagioreitis während der letzten Jahre des 18. Jh. als selbständiges Büchlein herausgegeben worden sein soll. Diese Auffassung ist verfehlt; denn in der angezogenen Stelle des „Synaxaristis" ist die Akoluthieausgabe vom J. 1800 gemeint, die mehrere Abweichungen von den vorigen hinsichtlich der liturgischen Stücke sowie der Lebensbeschreibungen des hl. Bessarion aufweist [5]) und unter der anonymen Mitwirkung des Nikodemos Hagioreitis erschienen sein muß.

Die ausführlichere Erzählung über das Leben und die Wundertaten des hl. Bessarion, des Metropoliten von Larissa, findet man heute am bequemsten bei K. Doukakis. [6]) Auf diese Ausgabe verweise ich immer bei meinen weiteren Ausführungen.

Die Zuverlässigkeit der in der besagten Erzählung über den hl. Bessarion angegebenen Tatsachen und Daten ist stark bestritten worden. Die Veranlassung dazu gab ein heute im Archiv der historisch-ethnologischen Gesellschaft zu Athen aufbewahrtes, im Weltjahre 6998, d. h. 1489/90 nach unserer Zeitrechnung [7]), erlassenes Synodalschreiben des ökum. Patriarchen Dionysios I. [8]), durch das

---

Theol. [3], Bd. XIV S. 62 f.; vgl. auch *A. Heisenberg*, „B. Z.", Bd. XIV (1905) S. 160 ff.; dazu B.-Ng. Jb. III S. 216.

1) S. S. 357 f., 360 ff.

2) Zum Datum vgl. *K. N. Sathas* a. a. O. S. 625.

3) Ausg. von *S. Rhaftanis*, Bd. I, Zante 1868, S. 56; Ausg. von *Th. Nikolaïdis Philadelpheus*, Bd. I, Athen 1868, S. 46.

4) „Neos Hellenomnemon", Bd. V (1908) S. 290—295, bes. S. 291.

5) Vgl. bes. *P. M. Kontogiannis* a. a. O. (wo aber einige Einzelheiten nicht zutreffend sind).

6) „*Θ' Περιοδικὸν σύγγραμμα τοῦ μηνὸς Σεπτεμβρίου. Βίοι Ἁγίων τοῦ μηνὸς Σεπτεμβρίου ἤτοι Τοπάζιον βιβλίον ψυχωφελέστατον ἢ Μέγας Συναξαριστὴς ὑπὸ Κωνσταντίνου Χρ. Δουκάκη (Προσκυνητοῦ)* . . .", Athen 1894, S. 193—226. (Obiger Titel steht auf dem Umschlag des betreffenden Bandes, während er auf dem Titelblatt in einigen Punkten abweicht.)

7) Zum Datum vgl. die folgende Anmerkung.

8) Einst wurde dieses Synodalschreiben im Archive des Heiland-Meteoron-

der Bischof von Demetrias, Bessarion, zum Metropoliten von Larissa an die Stelle des offenkundig kürzlich verstorbenen, leider nicht mit Namen erwähnten Kirchenfürsten[1]) befördert wird. Mit Berücksichtigung des Umstandes, daß nach Angabe der vulgärgriechischen Erzählung der hl. Bessarion vom Bischof der vereinigten Kirchenprovinzen[2]) Elasson und Domenikon und vom Exarchos des Bistums Stagoi zum Metropoliten von Larissa zur Zeit des ökum. Patriarchen Jeremias (I.)[3]) erwählt wurde, gelangte der Herausgeber des besagten Synodalschreibens, J. Sakkelion, zu einigen irrigen Ergebnissen[4]), wie

---

klosters aufbewahrt; vgl. *P. Uspenskij* a. a. O. S. 361, 383, 474 (vgl. auch unten Anm. 4); es steht auch bei [*K. Krumbacher, K. Jireček, P. Mark*], Plan eines Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit (bestimmt zur Vorlage bei der zweiten allgemeinen Sitzung der Association internationale des Académies, London 1904), München 1903, S. 40 verzeichnet, wo auch die unten Anm. 4 angeführte, durch *Z. Esphigmenitis* erfolgte Ausgabe nachzutragen ist. — Nach *M. Gedeon*, *Πατριαρχικοὶ Πίνακες* (Konstantinopel 1885—90) S. 491 wurde das in Rede stehende Synodalschreiben in den acht ersten Monaten des J. 1490 erlassen; diese Zeitbestimmung aber läßt sich nicht beweisen. Vgl. auch A. Papadopoulos Kerameus im Beihefte zum XVII. Bd. der Zeitschrift des Hellenikos Philologikos Syllogos zu Konstantinopel, S. 19.

1) Bei *N. Jannopoulos* a. a. O., Bd. X (1914) S. 261 Nr. 25 kommt ein Metropolit von Larissa, namens *Neophytos*, im J. 1486 vor. Er soll angeblich in einer Inschrift des olympischen Livanovoklosters (bei *Heuzey-Daumet* a. a. O. S. 450 Nr. 244) erwähnt sein. Den Text dieser Inschrift, worin es heißt: „... ἀρχιερατεύοντος τοῦ πανιερωτάτου ἐπισκόπου Κίτρου ὑπερτίμου κυροῦ Νεοφίτου καὶ πρωτοθρόνου πάσης Θεταλίας, ἔτει ϛϠϞδ [= 1486) ...“ hat *N. Jannopoulos* offenbar mißverstanden; denn in ihm handelt es sich lediglich um einen Bischof von Kitros, der als *Protothronos* der Metropole von Thessalonike bezeichnet wird. So z. B. lesen wir in einer Anmerkung zu einer *Notitia episcopatuum* aus der Türkenzeit: „ὁ Κίτρους ὡς πρωτόθρονος [τοῦ Θεσσαλονίκης] ἔχει ἐξουσίαν τοῦ φορεῖν πολυσταύριον· καὶ βαστάζει καὶ εἰς τὸν μανδύαν ποταμούς“, s. *H. Gelzer*, „Ungedruckte und ungenügend veröffentlichte Texte der Notitiae episcopatuum („Abh. der philosoph.-philolog. Klasse der Bayer. Akademie der Wissenschaften“, Bd. XXI, Nr. II [1901]) S. 633 [183]. Zur Bezeichnung von Thessalonike, ja sogar von ganz Mazedonien als Θεττ(σσ)αλία vgl. *Nikos A. Bees* in „*Βυζαντίς*“, Bd. I (1909) S. 233. Demnach ist *Neophytos* in dem Verzeichnis der Metropoliten von Larissa für das J. 1486 zu streichen; richtig steht ein Bischof von Kitros namens *Neophytos* als im vorgenannten Jahre im Amt befindlich bei *Heuzey-Daumet* a. a. O. S. 468. — Ein nicht mit Namen erwähnter Metropolit von Larissa ist uns aus einem patriarchalischen Schreiben vom J. 1467/8 bekannt (s. *Ath. Papadopoulos Kerameus* im Deltion der historisch-ethnologischen Gesellschaft Griechenlands, Bd. II [1885—89] S. 650 bis 660). Dagegen tritt ein Metropolit von Larissa namens *Kyprianos* in einem Synodalschreiben vom 15. Januar 1467 auf (s. *Ath. Papadopoulos Kerameus* in „Vizantijskij Vremennik“ Bd. X, 1903, S. 415). Höchstwahrscheinlich handelt es sich bei beiden Quellen um denselben Metropoliten.

2) Über sie vgl. unten S. 374 Anm. 1.

3) Zum Datum s. unten S. 375 Anm. 2, S. 378.

4) *J. Sakkelion*, „*Σιγίλλιον πατριαρχικόν*“ im Deltion der historisch-ethnologi-

sich dies aus meinen weiteren Ausführungen herausstellen wird. J. Sakkelion glaubte, daß für die Zeitbestimmung und den Lauf des hl. Bessarion innerhalb der kirchlichen Rangstufe nur das von ihm herausgegebene Synodalschreiben des J. 1489/90 ausschlaggebend sei; dagegen hielt er die Erzählung über den hl. Bessarion für ein geschichtlich wertloses spätes Machwerk, worin uns lauter Anachronismen und Verwirrung von Personen und Taten entgegenkämen. Merkwürdigerweise tauchte bei J. Sakkelion, der sich sonst als durchaus umsichtiger Forscher bewährt hat, gar nicht der Verdacht auf, daß sich beide Quellen, das Synodalschreiben aus dem J. 1489/90 und die Erzählung über den hl. Bessarion, auf zwei verschiedene Männer beziehen könnten, die beide denselben Namen Bessarion gehabt und beide als Metropoliten von Larissa amtiert hatten. Auf der von J. Sakkelion geschaffenen Grundlage baute mein Freund und Mitarbeiter N. J. Jannopoulos weiter. Beiläufig[1]) und in einem speziellen Artikel[2]) hat er hervorgehoben, daß der hl. Bessarion, vom Bistum Demetrias zum Metropoliten von Larissa im J. 1490 befördert, in seinem Heilands-Dusikonkloster, wohin er sich wegen Altersschwäche zurückgezogen hatte, im J. 1541 gestorben ist. Die oben erwähnte Erzählung über das Leben und die Wundertaten des hl. Bessarion sei nach den Ausführungen von N. J. Jannopoulos hundert oder zweihundert Jahre nach dem Tode des betreffenden Heiligen entstanden und gäbe das Leben und die Taten nicht des wirklichen hl. Bessarion, des Metropoliten von Larissa und Patrons des Heiland-Dusikon-Klosters, sondern eines gleichnamigen späteren Metropoliten derselben Diözese wieder.[3]) Die Behauptungen von N. J. Jannopoulos fanden den unbedenklichen Beifall des Prof. Sp. P. Lambros.[4]) Ich habe sie selbst einst, ohne in die Frage eingedrungen zu sein, für echte Münze gehalten[5]), sie sind aber bei näherer Betrachtung von mir schon längst als falsch erkannt worden. Allein N. J. Jannopoulos kam letzthin auf die Frage nach der Lebenszeit des hl. Bessarion zurück, wiederholte kühn die oben angeführten, von ihm adoptierten und erweiterten Behauptungen J. Sakkelions

---

schen Gesellschaft Griechenlands, Bd. II (1885—1889) S. 15—20; der Text des Synodalschreibens S. 18—20, in Tafel *Γ* Faksimile der Unterschrift des Patriarchen; es ist später von *Z. Esphigmenitis* in seiner Zeitschrift „*Προμηθεύς*“, Bd. III (1891) S. 216 wiedergedruckt. Es ist noch zu bemerken, daß die Anfangswörter des Synodalschreibens auch bei *P. Uspenskij* a. a. O. S. 474 Nr. 21 stehen.

1) *N. J. Jannopoulos* im '*Επετηρίς* des athenisch-philologischen Vereins „Parnassos“, Bd. V (1901) S. 189.

2) *N. J. Jannopoulos* ebd., Bd. VII (1903) S. 222—4 und die beigegebenen Tafeln I und II. 3) Ebd. S. 223.

4) Vgl. *Sp. P. Lambros*, „Neos Hellenomnemon“, Bd. V (1908) S. 290.

5) S. *Nikos A. Bees* in „*Βυζαντίς*“, Bd. I (1909) S. 576.

und hat schließlich die ganze diesbezügliche Forschung in eine derartig schiefe Lage gebracht[1]), daß hier mit aller Schärfe Ordnung geschafft werden muß.

Der hl. Bessarion, der wegen seines überaus frommen Sinnes und wohltätigen Wirkens bald nach seinem Tode (1540)[2]) in den lokal-thessalischen Heiligenkalender eingereiht wurde, hat einen hervorragenden zeitgenössischen Gelehrten als Biographen gefunden. Es ist der aus Zante gebürtige Pachomios Rhoussanos, wohlbekannt als Verfasser mehrerer Schriften[3]), die meist theologischen bzw. hagiographischen, grammatischen und musikalischen Inhalts sind. Geboren nach eigener Angabe[4]) im November 1509, ist sein Tod nach zuverlässigen Dokumenten schon am 6. Oktober 1553 erfolgt.[5]) Demzufolge ist die

---

1) S. die oben S. 351 Anm. 3 angeführte Abhandlung von *N. J. Jannopoulos*, Bd. X (1914) S. 261 ff., vgl. auch S. 283, 298 und Bd. XI (1915) S. 172/3, 200.

2) Zum Datum vgl. unten S. 384 ff.

3) Über Pachomios Rhoussanos haben wir eine ausführliche Literatur, aus der hier auf das Wichtigste hingewiesen sei: *Christophoros Philitas, Περὶ Ἰωαννικίου Καρτάνου, Δαμασκηνοῦ Στουδίτου καὶ Παχωμίου Ῥουσάνου ἐπιστολιμαία διάλεξις*, Korfu 1847; [*A. Moustoxydis*], *Ἑλληνομνήμων*, Bd. I (1843—1853) S. 445 ff., 581 ff., 624 ff.; *K. N. Sathas, Νεοελληνικὴ φιλολογία* S. 150—52; *ders., Τουρκοκρατουμένη Ἑλλάς*, Athen 1869, S. 122, 123; *N. Katramis, Φιλολογικὰ ἀνάλεκτα Ζακύνθου*, Zante 1880, S. 220, 231 ff.; *Sp. P. Lambros* im *Δελτίον* der historisch-ethnologischen Gesellschaft Griechenlands, Bd. I (1883—1884) S. 101—112, 367—369 und „Neos Hellenomnemon", Bd. II (1905) S. 337—356 (bes. S. 345 ff.), Bd. IV (1907) S. 18, Bd. V (1908) S. 290—295, Bd. XI (1914/15) S. 438, Bd. XII (1915/16) S. 320 f., Bd. XIII (1916) S. 56—67; *M. J. Gedeon, Ὁ Ἄθως*, Konstantinopel 1885, S. 210 (vgl. auch *Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια*, Bd. III S. 778 f.); *D. Gr. Kambouroglous, Ἱστορία τῶν Ἀθηναίων. Τουρκοκρατία*, Bd. I, Athen 1889, S. 97 ff.; *Ph. Meyer*, „B. Z.", Bd. IV (1895) S. 45 ff. und in den Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche, Bd. III (1899), Heft 6 [= Die theologische Literatur der griechischen Kirche im sechzehnten Jahrhundert] S. 38 ff., 120 f., 123 f.; *A. Baumstark*, Lucubrationes Syro-Graecae in *Jahns* Jahrbüchern, Supplementbd. XXI (1894) — auch separat erschienen — S. 357—524, bes. 370—372; *K. Krumbacher*, G.B.L.[2] S. 593 und *A. Ehrhard* ebd. S. 137; *A. Papadopoulos Kerameus*, „*Λειτουργικὴ συγγραφὴ τοῦ Παχουμίου Ρουσάνου*" in dem Jahrbuche *τῶν ἐθνικῶν φιλανθρωπικῶν καταστημάτων*. Konstantinopel 1905, S. 337—340 (hiervon auch separat), in der „B. Z.", Bd. VIII (1899) S. 116 Nr. 15 und *Ἱεροσολυμιτικὴ Βιβλιοθήκη*, Bd. I S. 379 ff.; *Johannes Basilikos, Κανέλλου Σπανοῦ Γραμματικὴ τῆς κοινῆς τῶν Ἑλλήνων γλώσσης. Παχωμίου Ῥουσάνου κατὰ χυδαϊζόντων καὶ αἱρετικῶν καὶ ἄλλα τοῦ αὐτοῦ νῦν πρῶτον ἐκδιδόμενα ἐκ κωδίκων τῆς Μαρκιανῆς Βιβλιοθήκης*, Triest 1908; *M. Vogel-V. Gardthausen*, Die griechischen Schreiber (s. unten S. 501 Anm.) S. 275, 380 (vielleicht sind einige der auf S. 381 angeführten Kodizes von Pachomios Rhoussanos geschrieben); *Nikos A. Bees* in der „Berliner Philologischen Wochenschrift", Bd. XXXVII (1917) Sp. 1034; s. auch die unmittelbar folgenden Anmerkungen.

4) Sie steht bei *K. N. Sathas, Τουρκοκρατουμένη Ἑλλάς* S. 122—123 Anm.

5) Vgl. die diesbezüglichen Quellen bei *C. Castellani*, „Pacomio Rusano grammatico greco del secolo XVI e i manuscritti autografi delle sue opere . . ." in der

oben S. 355 erwähnte Behauptung verfehlt, daß der fragliche Bessarion erst hundert oder zweihundert Jahre nach seiner Himmelfahrt als Heiliger in den Kalender aufgenommen wurde und als solcher den Gegenstand einer Lebensbeschreibung gebildet hat. Die von Pachomios Rhoussanos verfaßte kurze Lebensbeschreibung des hl. Bessarion ist uns unter der gewöhnlichen Überschrift *Συναξάριον* in dem Codex Marcianus Graecus Suppl. Cl. II Nr. 103 (einst Nanianus 125) Bl. 247a—b erhalten[1]), woraus sie ediert wurde.[2]) Derselbe Kodex, ein feines handschriftliches Denkmal des 16. Jh.[3]) enthält auch die Akoluthie des hl. Bessarion, die ebendaselbst[4]) und in anderen Hss. als ein Werk des Pachomios Rhoussanos überliefert ist.[5]) Sie ist in ihrer heutzutage in unserer Kirche verwendeten Fassung als das Werk mehrerer, verschiedenen Zeiten angehöriger Kirchendichter anzusehen, aber ein erheblicher Bestandteil derselben rührt zweifellos aus der Feder des Pachomios Rhoussanos her, wofür auch alte Belege vorhanden sind.[6]) Nun hatte er der von ihm

---

Zeitschrift „Atti del R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti", R. F. VII, Bd. VI (1894/95) S. 903—910 (daraus auch separat); *ders.*, Catalogus codicum Graecorum qui in Bibliothecam D. Marci inde ab anno MDCCXL ad haec usque tempora inlati sunt, Venedig 1895, S. 92; vgl. *Nikos A. Bees* a. a. O.

1) S. [*Mingarelli*] Graeci codices manuscripti apud Nanios Patricios Venetos asservati, Vononia 1784, S. 261, XXIX; *A. Moustoxydis* a. a. O. S. 627 f.; *Sp. P. Lambros*, „Neos Hellenomnemon", Bd. V (1908) S. 292, Bd. XIII (1916) S. 64 Nr. 21.

2) *Sp. P. Lambros* a. a. O., Bd. V (1908) S. 292/293.

3) [*Mingarelli*] a. a. O. S. 258; vgl. auch *A. Moustoxydis* a. a. O. S. 626. — Der Kodex gehörte einst, einer der in ihm enthaltenen späteren Aufzeichnungen zufolge, dem Georgios-Kremnakloster auf der Insel Zante.

4) Vgl. [*Mingarelli*] a. a. O. S. 260—61, XXVII, VIII; *A. Moustoxydis* a. a. O. S. 628.

5) Bei *Ph. Meyer* in den „Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche" Bd. III, Heft 6, S. 124 steht: „Moustoxydes und Sathas schreiben dem Pachomios [Rhoussanos] auch ein *ἐγκώμιον* und eine *ἀκολουθία* auf den Bischof Bessarion von Larissa zu. Indessen weist Katramis [a. a. O. S. 235] die Unwahrscheinlichkeit dieser Annahme nach, da Bessarion erst 1560 gestorben sei, während Pachomios schon 1553 starb. Es muß demnach ein anderer Pachomios der Verfasser sein." Diese Hypothese hinsichtlich der Akoluthie ist hinfällig. In der Tat war Pachomios Rhoussanos schon am 6. Oktober 1553 tot (s. oben S. 356), der hl. Bessarion aber starb schon viel früher, am 13. September 1540 (s. unten S. 384 ff.). Daß das Enkomion auf den hl. Bessarion kein Werk des Pachomios Rhoussanos sein kann, hebe auch ich unten (S. 360) hervor.

6) S. z. B. den Kodex 735 der Nationalbibliothek zu Athen; die Kodizes 724 (aus dem J. 1699), 730 (aus dem Ende des 17., nicht des 16. Jh.), 797 und 800 (beide aus dem 17. Jh.), die aus dem Heiland-Dusikonkloster der vorgenannten Bibliothek zuflossen, enthalten die Akoluthie des hl. Bessarion (s. das unten S. 382 Anm. 6 zitierte, von *Joh.* und *Alk. Sakkelion* angefertigte Verzeichnis der Nationalbibliothek zu Athen S. 132 ff., 143 ff.; vgl. auch unten S. 369). Andere Kodizes, worin Abarten derselben

verfaßten Akoluthie des hl. Bessarion, einer alten Sitte gemäß, auch ein *Συναξάριον*, nämlich die oben erwähnte kurze Lebensbeschreibung desselben Heiligen, hinzugefügt. Fassen wir hier ihren Inhalt ins Auge: Der hl. Bessarion wurde in dem an der Grenze Thessaliens gelegenen Marktflecken *Μεγάλαι Πύλαι*[1]) als Sohn frommer und rechtgläubiger Eltern geboren. Nachdem er die Schule besucht hatte, schloß er sich schon als etwa zehnjähriger Knabe aus Liebe zum einsamen Leben dem Metropoliten von Larissa Markos an. Bei ihm blieb Bessarion lange Zeit und wurde regelmäßig in die verschiedenen Rangstufen des geistlichen Standes befördert; er ward von dem genannten Metropoliten zum Bischof von Domenikon und Elasson ordiniert. Das Volk dieser Kirchenprovinz aber hat den hl. Bessarion als Bischof

---

Akoluthie stehen, sind: Nr. 283 des heiligenbergischen Pantelämonklosters (vgl. *Sp. P. Lambros*, Catalogue of the Greek manuscripts on Mount Athos, Bd. II, Cambridge 1900, S. 353 Nr. 5790 [15]); Nr. 193 des Erzengel-Leimonklosters auf Lesbos (vgl. *A. Papadopoulos Kerameus*, *Μαυρογορδάτειος Βιβλιοθήκη*, Bd. I, Konstantinopel 1884 [bis 1888], S. 104); 128 ϛ′ der Bücherei der griechischen Kammer zu Athen (vgl. „Neos Hellenomnemon", Bd. V, 1908, S. 315 [11], Δ).

1) Es ist der archaisierende Name des heutigen Marktfleckens *Μεγάλη Πόρτα*, *Πόρτα Παζάρι* oder einfach *Πόρτα*, der als einer der Hauptorte des gegenwärtigen *Demos Αἰθίκων* gilt. Dieser Marktflecken verdankt den Namen *Porta* seiner Lage am thessalischen Zugange eines sehr bedeutenden Engpasses, durch den man von Thessalien über Aspropotamos Epirus erreichen kann (vgl. vor allem die ausgezeichneten Ausführungen von *A. Philippson*, Thessalien und Epirus, Berlin 1897, bes. S. 123 ff.; vgl. auch S. 416 und Tafel 5 Nr. 8). Der gelehrte Name dieses Engpasses war einst *Μεγάλαι Πύλαι*; daher heißt das vom hl. Bessarion in der Nähe besagten Engpasses begründete Kloster sehr oft auch *τῶν Μεγάλων Πυλῶν* (s. aber unten S. 391 Anm. 1). *Ντούσ(ι)κον* heißt dasselbe nach einem nahegelegenen gleichnamigen Dorf, welches von alters her Eigentum des in Rede stehenden Klosters war. *Ντούσ(ι)κο* bedeutet im Aromunischen eine Eichenart. Wenig ansprechend ist die Ableitung des Ortsnamens *Ντούσ(ι)κον* von arom. dissíku = < disseco „schneide auseinander", *G. Weigand*, XXI. bis XXV. Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache in Leipzig (1919) S. 180. Über die Bezeichnung des Portapasses als neue *Thermopylen* handle ich in meiner unedierten Abhandlung „Die Thermopylen als Bistum". Zwar bemerkt *Jakob Jonas Björnståhl* a. a. O. Bd. VI S. 182 über den hl. Bessarion, „der unweit *Thermopylä* gebürtig und hernach Metropolit zu Salonichi (!) gewesen" sei. Wegen ihrer Bedeutung als Verkehrspunkt zwischen Thessalien und Epirus waren der Engpaß von Porta sowie der gleichnamige Marktflecken im Mittelalter und zur Zeit der türkischen Herrschaft stark befestigt. In seiner Nähe liegen antike Überbleibsel, die nach der Ansicht von *Leake* (Travels in Northern Greece, Bd. IV, London 1835, S. 524 f.) und *Heuzey* (a. a. O. S. 413) von der athamanischen Burg *Athenaion* herrühren sollen (vgl. dazu *I. A. Leonardos* a. a. O. S. 79); diese Burg wird in der Geschichte des Krieges zwischen Amynandros, dem Athamanenkönig, und Philippos V., dem König der Makedonier, ums J. 189 v. Chr. erwähnt (*Liv.* XXXVIII 1, 12. 2, 2. XXXIX 25, 17. Vgl. dazu *Oberhummer* bei *Pauly-Wissowa*, Real-Encykl. Bd. IV, S. 2022 f.; *J. Kromayer*, Antike Schlachtfelder in Griechenland. Bd. II. Berlin 1907. S. 108, 136 ff., 226 f.). Ob diese Ansicht von *Leake* und *Heuzey* zutrifft, lasse ich hier dahingestellt.

nicht anerkannt und angenommen mit dem Einwand, daß sie den Rang eines Erzbistums gehabt hätte [so daß nicht der Metropolit von Larissa, sondern der ökumenische Patriarch von Konstantinopel direkt einen Kirchenfürsten in dasselbe einsetzen durfte].[1]) In der Tat hatte der damalige ökumenische Patriarch Theoleptos[2]) einen anderen Prälaten namens *Neophytos* nach Domenikon und Larissa gesandt, der sich jedoch nach seinem Tod als gottverhaßt erwies. Dagegen hielt sich der hl. Bessarion bei seinem geistigen Vater, dem Metropoliten von Larissa Markos, weitere vier Jahre lang auf, wo er immer mit Rat und Tat ein hilfsbereiter Beschützer der Kranken und Armen gewesen ist. Dann erbittet das Volk des Bistums von Stagoi, dem ein Kirchenfürst fehlte, den hl. Bessarion als Exarchos [Kommissar]. Er regierte nunmehr die Kirchenprovinz von Stagoi sechs Jahre lang, während deren er viel Unangenehmes durch einen ruchlosen und schadenfrohen [Priester] namens Dometios erlebte. Sodann wurde der hl. Bessarion von dem ökumenischen Patriarchen Jeremias[3]) unter Zustimmung und Aufforderung der in Betracht kommenden Bischöfe, der Geistlichkeit und der ganzen Bevölkerung zum Metropoliten von Larissa an Stelle des verstorbenen, oben erwähnten Markos ernannt. „Wer vermag" — steht in der Lebensbeschreibung — „seine[4]) darauffolgenden gottgefälligen Taten aufzuzählen, die Gefangenenbefreiungen, die Hungrigen und Bedürftigen geleisteten Wohltaten und Zuwendungen, die Brücken, die er über Flüsse bauen ließ?" Weiter werden in der Lebensbeschreibung als sehr große Verdienste des Heiligen die Erbauung der Acheloosbrücke [die unter dem Beinamen *Korakas* bekannt ist[5])] und die Gründung des Heiland-Dusikonklosters genannt. Er hat es in der Nähe seiner Heimat begründet, wenn auch sein Neffe, der Prälat [von Larissa] Neophytos und andere Bischöfe Thessaliens sowie die ihm unterstehenden Mönche dieses Kloster vollkommener ausgestalteten. Bei allem hatte der hl. Bessarion seinen äußerst frommen Bruder Ignatios, den Bischof von Kapoua und Phanarion, als Mitarbeiter gehabt. Nachdem Bessarion gut und gottselig sein eigenes und das ihm unterstellte Vermögen testamen-

1) Die hier und unten in Klammern stehenden Zusätze sind eigene Zutaten von mir, keine Nachrichten, die direkt dem Texte der betreffenden Lebensbeschreibung entnommen sind.

2) S. unten S. 375. 3) S. unten S. 372 Anm. 2. 4) Des hl. Bessarion.

5) S. unten S. 363, 365 ff., 378. — Heute sagt man gewöhnlich *τὸ γεφύρι* [= Brücke] *τοῦ Κόρακα*, in älteren Texten aber, und zwar in jenen, die auf die Lebensbeschreibung des hl. Bessarion Bezug nehmen, kommt die Form *Κοράκου* häufiger vor; sie ist noch heutzutage ein gebräuchlicher volkstümlicher Genitiv (vgl. das Sprichwort: *κόρακας κοράκου μάτι δὲ βγάζει*). S. auch *Nikos A. Bees* in der „Berliner Philologischen Wochenschrift" Bd. XXXV (1915) S. 1574.

tarisch geregelt hatte, entschlief er im Alter von etwa fünfzig Jahren.

So weit die von Pachomios Rhoussanos verfaßte Lebensbeschreibung, die am wahrscheinlichsten ca. 1544, sicher aber vor dem Herbst 1553 verfaßt ist; denn sie berichtet über die durch Neophytos von Larissa erfolgte Vergrößerung des Heiland-Dusikonklosters, eine Arbeit, die im J. 1544 begonnen zu sein scheint (siehe unten S. 383); andererseits war am 6. Oktober 1553 Pachomios Rhoussanos — wie gesagt (S. 356) — tot. Wenn wir die in ihr enthaltenen Berichte mit jener vulgärgriechischen Erzählung über das Leben und die Wundertaten des hl. Bessarion vergleichen, so können wir, von Kleinigkeiten abgesehen, leicht eine durchgehende Übereinstimmung feststellen. Damit gewinnt letztgenannter Text, da er in seinen Hauptpartien auf das Zeitalter des hl. Bessarion zurückgeht, viel an Zuverlässigkeit. Jetzt erhebt sich die Frage nach den Quellen, auf welche sich die kurze Lebensbeschreibung von Pachomios Rhoussanos stützt. Der Codex Marcianus Graecus, Suppl. Cl. II Nr. 103 enthält auf Bl. 253a bis 257b ein altgriechisch verfaßtes „*Ἐγκώμιον εἰς τὸν ἐν ἁγίοις Βησσαρίωνα Λαρίσσης*“ [1]), das leider noch nicht in seinem vollen Wortlaut ediert wurde. Sp. P. Lambros, der letzthin kleine Auszüge aus diesem Enkomion veröffentlichte, hält es ohne allen Zweifel für ein weiteres Werk des Pachomios Rhoussanos. [2]) Dies kann kaum der Fall sein; denn die ganze Konstruktion des Textes verrät einen durchaus anderen Stil, als er für die in der Tat aus der Feder des Pachomios Rhoussanos stammenden hagiographischen Texte bezeichnend ist. Daher ist wohl anzunehmen, daß dieses Enkomion auf den hl. Bessarion bald nach seinem Tod von einer gebildeten Person aus der unmittelbaren Umgebung des Heiligen verfaßt wurde und dem Pachomios Rhoussanos als Quelle für die von ihm verfaßte kurze Lebensbeschreibung des hl. Bessarion diente. So dürfte man in dieser hagiographischen Arbeit des Pachomios Rhoussanos eine Parallele zu dem Verfahren eines zeitgenössischen Gelehrten, d. h. Justinos Dekadyos [3]) erblicken, der unter anderem die kürzeren Lebensbeschreibungen

1) S. [*Mingarelli*] a. a. O. S. 261, XXIX; *A. Moustoxydis* a. a. O. S. 631, λα' und die folgende Anmerkung.

2) *Sp. P. Lambros* a. a. O., Bd. V (1908) S. 293—95; vgl. auch Bd. XIII (1916) S. 56, 64 Nr. 23.

3) Zur Person vgl. vor allem *A. Moustoxydis* a. a. O. S. 196—203; *K. N. Sathas*, *Νεοελληνικὴ φιλολογία* S. 101; *E. Legrand*, Bibliographie hellénique . . . au XV[e] et XVI[e] siècles, Bd. I (Paris 1885) S. CII—CVII, 24—25, 179; Bd. II (Paris 1885) S. 347—350; *Ph. Meyer* in den Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche, Bd. III Heft 6 S. 158f., 175; vgl. auch B.-Ng. Jb. III S. 369.

eines älteren thessalischen Heiligen verfaßte, nämlich des Athanasios von Meteoron.[1]) Dieser ist im J. 1383 dahingegangen[2]); einer seiner Schüler, uns bisher nicht mit Namen bekannt, schrieb, sicher nach dem J. 1388[3]), eine ausführliche Lebensbeschreibung dieses heiligen Vaters, die von mir in ihrem Urtext herausgegeben wurde.[4]) Auf diese ausführliche Lebensbeschreibung gestützt, fertigte Justinos Dekadyos zwei kürzere Lebensbeschreibungen des hl. Athanasios von Meteoron an[5]); damit haben wir in letzterem Fall eine Wiederholung der Umstände, unter welchen Pachomios Rhoussanos nach meinen obigen Ausführungen seine kurze Lebensbeschreibung des hl. Bessarion verfaßte. Sie sei, wie sich Sp. P. Lambros, wenn auch nicht ohne Vorbehalt, darüber aussprach[6]), die Hauptquelle gewesen, aus der die vulgärgriechische Erzählung über das Leben und die Wundertaten des hl. Bessarion geflossen sei; dies trifft offenkundig nicht zu, denn besagte Erzählung geht in direkter Weise gar nicht auf die Rhoussanossche kurze Lebensbeschreibung, sondern eigentlich auf das oben erwähnte Enkomion auf den hl. Bessarion zurück. Allerdings beschränkte sich der Urheber der Erzählung über das Leben und die Wundertaten des hl. Bessarion nicht nur darauf, das ihm als Hauptquelle vorgelegte, in archaisierender Sprache verfaßte Enkomion auf den betreffenden Heiligen ins Gemeingriechische überaus frei zu übertragen, sondern hielt es für zweckmäßig, seine Schrift über ihre Hauptquelle hinaus durch weitschweifige Nachträge über Wundergeschichten, durch fromme Betrachtungen, durch biblische und patristische Zitate und durch gelehrte Ausführungen zweifelhaften Wertes zu erweitern und zu belegen, und andererseits einige, besonders topographische Angaben des Originals hier und da wegzulassen. Aus nachstehender Parallele z. B. kann man deutlich ersehen, in welcher Weise der Urheber der vulgärgriechischen Erzählung das archaisierende Enkomion auf den hl. Bessarion bearbeitet hat:

---

1) Die hier angeführten Beispiele, nach welchen auf Grund längerer Versionen kürzere Umarbeitungen abgefaßt wurden, sind auch für die Betrachtung altchristlicher Texte sehr beachtenswert; gewöhnlich hält man die kürzeren Veisionen derselben für die älteren, während die hier angeführten Beispiele und viele andere aus der mittelalterlichen Literatur zeigen, daß auch das Umgekehrte der Fall sein kann.

2) Vgl. besonders *Nikos A. Bees* in „*Βυζαντίς*“, Bd. I (1909) S. 214—15. B.-Ng. Jb. III S. 369.

3) Ebd. S. 216—17. 4) Ebd. S. 237—260.

5) Ebd. S. 236 κγ'—236 κζ' und S. 264—70; vgl. auch B.-Ng. Jb. III S. 369.

6) „Neos Hellenomnemon“, Bd. V (1908) S. 291.

### Enkomion.

*Πίνδος*[1]) *ὄρος ἐστὶ διατεῖνον ἀπὸ τῶν Ἀκροκεραυνίων ὀρῶν μέχρι καὶ τῶν Ἀχαϊκῶν, Οἴτης φημὶ καὶ Καλλιδρόμου τοῦ πρὸς νότον αὐτῆς, διορίζον τὸ τοιοῦτον ὄρος Ἤπειρον ἐκ Μακεδονίας. Ἐκ τούτου ἀξιόλογοι ποταμοὶ ῥέουσιν, ὅ τε Πηνειὸς δυτικώτερος καὶ ἀνατολικώτερος ὁ Σπερχειός, ὃς παρὰ Φθιώταις Ἑλλὰς ἐγχωρίως καλεῖται νῦν ὁμωνύμως τῇ χώρᾳ, ὡς καὶ ἄλλαι χῶραι, ἤτοι Μακεδονία καὶ Ἀχαΐα ἰδίως. Μέσος δὲ τούτων ὁ Ἀχελῷος, νεύων πρὸς νότον, ὃς δι' Ἀκαρνανίας ἠπειρωτικῆς χώρας συρόμενος εἰς Αἰτωλίαν ἀρχὴν Ἀχαΐας κατέναντι τῶν Ἐχινάδων νήσων ἐν τῷ Ἀδριατικῷ βάλλει πελάγει, Ἀχελῷος ὀνομαζόμενος καὶ οὗτος ὅπου ἡ τούτου ἐκβολή, Λευκοπόταμον δὲ ὁ λοιπὸς ἅπας διὰ τὸ διειδὲς τοῦ ὕδατος, καθ' ἃ καὶ παρὰ ποιηταῖς ἀργυροδίνης ἐπιθέτως ὕμνηται. Οὗτος κατὰ τὸν καιρὸν τοῦ χειμῶνος πλήθων τοῦ ῥεύματος καὶ μάλιστα κατὰ τὰς δυσχωρίας ἄβατος γίνεται πᾶσι καὶ σχεδὸν ἀπρόσιτος· ἀλλ' ἡ ἀνάγκη κατεπείγουσα πολλὰς ἰφθίμους ψυχὰς δίνῃσι προΐαψε, καὶ οὐδεμία ποθὲν τοῦ κακοῦ λύσις ἦν, εἰ μὴ ἀνακυκλοῦν τὸν ποταμὸν καὶ ζημίαν πλείονα εἶναι τοῦ κεφαλαίου. Ἐν τούτῳ τῷ ποταμῷ ἡ ἀήττητος ἐκείνη καὶ μόνη φιλανθρωπίᾳ νικωμένη ψυχή, τῇ*

### Erzählung.

*Ἀπὸ τὸ βουνὸν τοῦ Μετσόβου τρέχει μέγας μεγαλώτατος ποταμός, ὅστις διαβαίνων διὰ μέσου τῶν τόπων τοῦ Ξηρομέρου καὶ τοῦ Ζαπαντίου ἐκφορεῖται καὶ χύνεται μέσα εἰς τὸν κόλπον τὸν Ἀδριατικόν, ἤγουν εἰς τὸ πέλαγος τῆς Βενετίας καὶ διὰ τὴν καθαριότητα τοῦ ὕδατός του, ἀπὸ μὲν τοὺς παλαιοὺς ὠνομάζετο Ἀργυροδίνης καὶ Ἀχελῷος, τώρα δὲ ὀνομάζεται Ἀσπροπόταμος· οὗτος λοιπὸν ὁ Ἀσπροπόταμος πλημμυρῶν πολλάκις εἰς τὸν καιρὸν τοῦ χειμῶνος, ἐγίνετο τότε ἀδιάβατος καὶ κανεὶς ἀπὸ τοὺς ὁδοιπόρους δὲν ἀπετόλμα νὰ τὸν διαβῇ, ἀλλ' ἦτον χρεία νὰ περιπατοῦν οἱ διαβάται, τριγύρω ὅλον τὸν ποταμόν, καὶ νὰ δαπανοῦν ἡμέραν σχεδὸν ὁλόκληρον διὰ νὰ τὸν διαβοῦν, καὶ ἐκ τῆς μακρᾶς ταύτης καὶ περιοδικῆς ὁδοιπορίας ἠκολούθει εἰς αὐτοὺς μεγάλη ζημία, καὶ συντριβὴ πολλή, καὶ κόπος αὐτῶν τῶν ἰδίων, καὶ τῶν ζῴων των ὁμοῦ· ὅθεν πολλοὶ διὰ ν' ἀποφύγουν ἀπὸ τὴν μακρὰν ταύτην ὁδοιπορίαν, καὶ τὴν κάκωσιν, καὶ τὴν ζημίαν, καὶ μάλιστα οἱ πτωχοί, καὶ ὅσοι εἶχον ὑπηρεσίας ἀναγκαίας διὰ νὰ τὰς τελειώσουν μίαν ὥραν ἐγρηγορώτερον, ἐβιάζοντο θέλοντες καὶ μὴ θέλοντες νὰ τὸν διαβοῦν, διὰ τοῦτο καὶ ἐπνίγοντο οἱ περισσότεροι ἀπὸ αὐτοὺς εἰς τὰ ἀγριώτατα ἐκεῖνα ῥεύματα τοῦ ποταμοῦ. Τοῦτο τὸ μεγάλον κακόν, καὶ τὴν κακὴν συμφορὰν ὅπου ἔκαμνεν εἰς ὅλους ὁ ποταμός, σκεπτόμενος ὁ ἅγιος Βησσαρίων, ἐλυπεῖτο πολλά. Συλλογιζόμενος ὅμως τὴν δυσκολίαν ὅπου εἶχεν ἡ τοῦ τοιούτου κακοῦ διόρθωσις, δὲν ἀπετόλμα, καὶ νὰ ἐπιχειρισθῇ τὴν θεραπείαν δὲν ἤθελε· τέλος πάντων νικᾶται ἀπὸ τὴν φιλανθρωπίαν καὶ συμπάθειαν*

---

1) Hs.: *Πίνδον.*

*τοῦ Παντοκράτορος θαρροῦσα δεξιᾷ, γέφυραν ἠθέλησε πήξασθαι καὶ πεποίηκεν, οὐ μὴν ἄνευ κινδύνων καὶ πόνων πολλῶν, ἵνα μὴ λέγω ἀναλωμάτων, ἐν τοιούτῳ χώρῳ εἰς ὃν οὐδεὶς ἐτεθαρρήκει. Αἱ μὲν ἀμφοτέρωθεν ὄχθαι ὠχυροῦντο ἐκ τετραγώνων μαρμάρων καὶ πρὸς ὕψος ἀνωρθοῦντο*[2]) *τάχος οἱ πινσοί. Ἐπεὶ δὲ καὶ κανόνες ἐπήγνυντο καὶ ἀντήρεις ἀνεξόμεναι τὰς ἀψῖδας*[3]), *ῥαγδαῖος ἄφνω καταφέρεται ὑετός, ὡς πολλάκις γίνεται, καὶ κυρτωθὲν τὸ ῥεῦμα μετὰ τῶν παρασυρέντων στελέχων προςβαλὸν ἀφανίζει πάντα τὰ νεοπαγῆ κτίσματα, καὶ αὖθις ἀνεγείρονται στερεώτερα καὶ τὸ ἔργον πληροῦται σὺν θεῷ. Ἐπινοῶν δὲ τὴν μετὰ ταῦτα*[4]) *τούτου ἀσφάλειαν, ἀτελῆ ποιεῖ τὴν πλησιάζουσαν κώμην τῶν ἐκκλησιαστικῶν δόσεων, ὥστε σκοπεῖν εἰ παρέλθοι τὶ τοῦ κτίσματος καὶ ἐπανορθοῦν. Οὕτω δὴ κατὰ πᾶσαν Θεσσαλίαν καὶ ἑτέρας διαβάθρας τὰς μὲν ἐπηνώρθωσε, τὰς δὲ καὶ ἐκ κρηπίδων ἔστησε, μηδενὸς φεισάμενος ἀναλώματος. Ἀλλ' οὕτω μὲν αὐτόματος τοῖς πᾶσι σωτὴρ . . . .*[5])

*τῶν ἀδελφῶν ὁ συμπαθέστατος καὶ φιλανθρωπότατος, καὶ ἐλπίζων εἰς τὴν δύναμιν καὶ τὸ ἔλεος τοῦ Θεοῦ, τοῦ ἐν ἀπόροις πόρους καὶ εὐκολίας εὑρίσκοντος, ἐπιχειρίζεται τὴν διόρθωσιν, καὶ κτίζει καὶ οἰκοδομεῖ θαυμαστὴν γέφυραν ἐν αὐτῷ τῷ ποταμῷ, καθὼς καὶ ἕως τὴν σήμερον φαίνεται ἐκτισμένη εἰς τὸν τόπον τὸν καλούμενον Κόρακα*[1], *εἰς ἕνα τόπον δηλαδή, ὅπου δὲν ἦτον καμμία ἐλπὶς νὰ κτισθῇ ποτὲ γέφυρα· πάρεξ μετὰ κόπων ἀμέτρων, μετὰ ἐξόδων σχεδὸν ἀναριθμήτων, καὶ μετὰ κινδύνων πολλῶν. Καὶ ἀκούσατε τὶ ἠκολούθησεν, ὅταν ἤρχισαν οἱ οἰκοδόμοι νὰ κτίζουν καὶ νὰ στερεώνουν μὲ μάρμαρα τετράγωνα καὶ μεγάλα τὰς ἀπέναντι δύο ὄχθας τοῦ ποταμοῦ, καὶ παρευθὺς μετὰ τοῦτο νὰ σηκώνουν ἐπάνω τὰ κεφαλογέφυρα· εἰς καιρὸν ὅπου ἔστησαν τὸ ξύλινον σχέδιον, ἐπάνω εἰς τὸ ὁποῖον ἔμελλε νὰ γυρίσῃ ἡ καμάρα, καθὼς εἶναι συνήθεια· νά, καὶ γίνεται ἔξαφνα μία μεγάλη βροχή, ἀπὸ τὴν ὁποίαν αὐξήσας ὁ ποταμός, κατεβίβασε τόσα μεγάλα ξύλα, ὅπου ἔγειναν ὡς μία μεγάλη καμάρα, μὲ τὰ ὁποῖα κατακτυπήσας ὁρμητικώτατα ἐκεῖνα τὰ νεόκτιστα κτίρια, τὰ κατεκρήμνισεν ὅλα καὶ τὰ ἠφάνισεν. ὅθεν ἐμβῆκεν ὁ ἅγιος πάλιν εἰς νέον κόπον καὶ ἔξοδα, καὶ συνάξας ἄλλην ὕλην, ἔκαμε δευτέραν ἀρχὴν τῆς γεφύρας, στερεωτέραν ἀπὸ τὴν πρώτην, καὶ οὕτω ἐτελείωσε τὸ ἔργον μὲ τὴν βοήθειαν καὶ τὴν δύναμιν τοῦ Θεοῦ . . . Προνοῶν ὅμως ὁ ἅγιος διὰ νὰ μένῃ ἡ γέφυρα αὕτη παντοτεινὴ καὶ στερεὰ εἰς ὅλους τοὺς μετὰ ταῦτα χρόνους, ἔκαμε τοὺς Χριστιανοὺς ὅπου*

1) S. unten S. 365.

2) Hs. ἀνορθοῦντο. 3) Hs. ἀψίδας. 4) Hs. μεταταῦτα.

5) „Neos Hellenomnemon" Bd. V (1908) S. 294—5.

κατοικοῦν εἰς τὸ πλησίον τοῦ ποταμοῦ χωρίον, Βουστερνίτζαν[1]) ἐπονομαζόμενον, ἐλευθέρους πάντως ἀπὸ πᾶν δόσιμον ἐκκλησιαστικόν, ἐπὶ σκοπῷ τοιούτῳ, διὰ νὰ ἔχωσιν ἐκεῖνοι παντοτεινὰ τὴν φροντίδα νὰ ἀνακαινίζουν, ὅποιον μέρος τοῦ γεφυρίου τυχὸν χαλάσῃ ποτε. Κατὰ ἀλήθειαν ἡ διάβασις αὕτη τοῦ Ἀσπροποτάμου, τὴν ὁποίαν κατώρθωσεν ὁ θεῖος Βησσαρίων εἰς ὅλους τοὺς ἐγκατοίκους τῆς Θεσσαλίας, δὲν εἶναι κατωτέρα ἀπὸ τὴν διάβασιν τοῦ Ἰορδάνου ποταμοῦ, τὴν ὁποίαν ἐνήργησεν ὁ Ἰησοῦς τοῦ Ναυῆ εἰς ὅλους τοὺς Ἰσραηλίτας· διότι ἐκείνη ἂν καὶ ἔγινε διὰ θαυματουργίας τοῦ Θεοῦ, ἀλλ' ἔγινε μίαν μόνην φοράν, καὶ ὄχι ἄλλην, αὕτη δέ, ἂν καὶ ἔγινε διὰ τέχνης ἀνθρωπίνης, μένει ὅμως εἰς πολλοὺς χρόνους, ἐλευθερώνουσα πάντοτε ὅλους τοὺς διερχομένους ἀπὸ τὴν ζημίαν καὶ κόπωσιν τῆς μακρᾶς ὁδοιπορίας, καὶ ἀπὸ αὐτὸν τὸν θάνατον τῆς πνιγμονῆς ἐξ ὑδάτων. Οὐ μόνον δὲ τὴν γέφυραν αὐτήν, ἀλλὰ καὶ ἄλλας πολλὰς γεφύρας καὶ δρόμους πολλοὺς ᾠκοδόμησε καὶ κατεσκεύασεν ὁ ἅγιος εἰς ὅλην τὴν Θεσσαλίαν, καὶ ἄλλα μὲν ἀνεκαίνισε μόνον καὶ ἐστερέωσεν, ἄλλα δέ, καὶ ἐκ θεμελίων ἔκτισε· καὶ τοιουτοτρόπως ἔγινεν εἰς ὅλους παντοδαπὸς εὐεργέτης καὶ προθυμότατος ἀντιλήπτωρ καὶ βοηθός· ἤξευρε γὰρ ὁ μακάριος, ὅτι μὲ κἀνὲν ἄλλο μέσον δὲν γίνεται ὁ ἄνθρωπος μὲ τὸν Θεὸν ὅμοιος εἰμὴ μὲ τὸ νὰ εὐεργετῇ καὶ νὰ κάμνῃ καλὸν εἰς τοὺς ἀδελφούς του, καθὼς λέγει ὁ θεολόγος Γρηγόριος· „οὐδενὶ ἄλλῳ ἄνθρωπος Θεῷ ὁμοιοῦται, ὡς τῷ εὖ ποιεῖν . . . .“[2])

---

1) Zum Ort vgl. *B. D. Zotos Molossos*, *Ἠπειρωτικαὶ Μελέται.* Bd. IV. Heft I (Athen 1876) S 18 f. (wo er unter der Form *Vrestinista* angeführt wird), *Philippson* a. a. O. S. 285, 302 (wo er unter der Form *Vrestenitsa* angeführt wird)

2) *Doukakis* a. a. O. S. 206—7.

[In bezug auf die über den Achelous nach den obigen Texten auf Veranlassung und Kosten des hl. Bessarion geschlagene Brücke, die man vornehmlich mit *τοῦ Κοράκου* oder *Κόρακα*[1]) bezeichnet, erlaube ich mir, bevor ich in der Behandlung des hl. Bessarion weitergehe, einen volkskundlichen Exkurs. Zunächst sei bemerkt, daß diese Brücke im Volksmunde mehrere andere Namen trägt: *τὸ γεφύρι τοῦ Ἄσπρου* (= Achelous), *τοῦ δεσπότη*, *τοῦ Ἁγίου* (*Βησσαρίου*).[2]) Ersterer kommt auch in einem Volksliede vor, das einen Sieg des Armatolen Boukouwalas (um 1750) über zahlreiche mohammedanische Albaner besingt:

*Τ' ἔχεις καϋμένε κόρακα καὶ σκούζεις καὶ φωνάζεις;*
*Μήνα διψᾶς γιὰ αἵματα, γιὰ Τούρκικα κεφάλια;*
*Πέτα ψηλὰ κατ' Ἄγραφα, στοῦ Ἄσπρου τὸ γεφύρι,*
*νὰ φᾶς κρεὰς ἀπὸ κατῆ καὶ πλάτ' ἀπὸ βοϊβόντα.*[3])

Übrigens sind diese Verse nicht die einzigen in unserer Volksdichtung, die dieser Brücke gedenken:

*Τρεῖς ἀδερφάδες εἴμαστε κ' οἱ τρεῖς θεμελιωμένες,*
*τὴ μιὰ βάναν στοῦ Κόρακα, τὴν ἄλλη στοῦ Μανώλη,*
*κ' ἐμένα τὴν κακόμοιρη στὴ μεσιανὴ καμάρα.*

Letztere Verse sind aus einer thessalischen Fassung des vielverbreiteten und vielvariierten Liedes von der Einmauerung des Weibes des Oberbaumeisters zum Befestigen einer von ihm zu errichtenden Brücke (bzw. Wölbungbaues) und Lösung des Fluches, die nur auf diese Weise möglich wäre. Dieses Lied und die daran anknüpfenden Sagen sind nicht nur bei den Griechen, sondern auch bei den übrigen Balkanvölkern (Rumänen, Serben, Bulgaren, Albanern, Aromunen) sowie bei den Magyaren und den osteuropäischen Zigeunern bekannt. Über das Verhältnis des griechischen Lieder- und Sagenstoffes zu dem der übrigen Balkanvölker haben K. Schladebach[4]), L. Sainéan[5]) und K. Dieterich[6]) gehandelt, jedoch sehr mangelhaft

1) Vgl. oben S. 359 Anm. 5, S. 362ff., unten S. 378. 2) Vgl. S. 378 Anm. 6.

3) *A. Jatridis*, *Συλλογὴ δημοτικῶν ᾀσμάτων*, Athen 1859, S. 9.

4) „Die aromunische Ballade von der Artabrücke“ in „Erster Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache (Rumänisches Seminar zu Leipzig)“, Leipzig 1894, S. 79—121.

5) „Les rites de la construction d'après la poésie populaire de l'Europe orientale“ in „Revue de l'histoire des religions“, Bd. XLV (1902) S. 359—396.

6) „Die Volkspoesie der Balkanländer in ihren gemeinsamen Elementen. Ein Beitrag zur vergleichenden Volkskunde“ in „Zeitschrift des Vereins für Volkskunde“, Bd. XII (1902) S. 145—155, 272—291, 403—415, besonders S. 150ff.; *ders.*, Sprache und Volksüberlieferungen der südlichen Sprachen im Vergleich mit denen der übrigen Inseln des Ägäischen Meeres [= Schriften der Balkankommission, Ling. Abt., Bd. VII (III) 2], 1908, S. 291—293, 365—366.

und verfehlt, ohne Rücksicht auf die byz. Vorläufer des Motivs[1]) und unter Heranziehung nur eines verschwindenden Bruchteils des auf dieses Motiv sich beziehenden reichhaltigen griechischen Materials[2]); daher sind ihre Ergebnisse in manchen Punkten ganz verwunderlich.[3]) Nach einigen griechischen Fassungen des Liedes sind die Örtlichkeiten, wo die Oberbaumeisterfrau und ihre Schwestern in Brückenpfeilern eingemauert worden sein sollen, ganz allgemein; mehrere Fassungen dagegen führen genaue Örtlichkeiten und eine bestimmte Brücke an. Die meistverbreitete Fassung unseres Liedermotivs bezieht sich auf die Arachthosbrücke bei Arta.[4]) Die Fassung, der die von mir oben angeführten Verse angehören, bezieht sich auf die Peineosbrücke bei Larissa; dort sei die Oberbaumeisterfrau eingemauert worden, während ihre Schwestern in der Korakasbrücke, d. h. in der auf Veranlassung des hl. Bessarion erbauten, und in der Manolisbrücke, die in Eurytanien liegt und auch in einer anderen aus Festgriechenland bzw. Ätolien[5]) stammenden ähnlichen Fassung des Liedes[6]) erwähnt wird.

Die Manolisbrücke ist bogenartig[7]) gebaut, etwa sechs Meter breit, und trägt auf ihrer östlichen linken Seite eine eingemauerte Inschrift,

---

1) Dazu *N. G. Politis*, *Νεοελληνικὴ Μυθολογία*, Athen 1874, S. 139ff.; *ders.*, *Παραδόσεις*, Athen 1904, S. 775, 1113.

2) Vgl. *N. G. Politis*, *Ἐκλογαὶ ἀπὸ τὰ τραγούδια τοῦ Ἑλληνικοῦ Λαοῦ*, Athen 1914, S. 89; dazu „*Λαογραφία*", Bd. V (1915—6) S. 576f., 605; VI (1917—8) S. 114f., 562f., 600f. — Die Brücke bei dem Kirchlein zum hl. Nikolaos, südwestlich von Tripolis (Peloponnes), ist auch mit einer hierher gehörenden Sage verknüpft. Interessant ist eine Fassung der Sage, die ich von Pindos-Walachen gehört habe: die eingemauerte Gattin des Meisters bittet, man möge ihr eine Öffnung für die Busen lassen, damit sie ihr Kind stillen könne; diese Bitte wurde ihr erfüllt; die Brustmilch der Eingemauerten aber war giftig (infolge des Kummers), so daß auch ihr Kind starb (vgl. dazu *K. Schladebach* a. a. O. S. 84f., 101f., 112f.; *K. Dieterich* a. a. O. S. 152).

3) Vgl. die Anmerkungen von *N. G. Politis*, *Παραδόσεις*, Bd. II S. 775.

4) Vgl. *N. G. Politis* a. a. O. S. 774f. Der in dem Liede enthaltene Stoff ist von neugriech. Literaten dramatisiert worden: *Pantelis Chorn*, *Τὸ γεφύρι τῆς Ἄρτας*, Athen 1905; *E. Boutieridis*, *Τὸ γεφύρι τῆς Ἄρτας* in dem Magazin „*Νουμᾶς*", Jg. 111 (1905); *N. Kazantzakis*, *Ὁ Πρωτομάστορας* (komponiert von *M. Kalomoiris*) in der Zeitschrift „*Παναθήναια*", Bd. XX (1910) S. 119ff., 131ff. Die rumänischen Fassungen des Stoffes haben durch *Anna Forstenheim* im „Manoli" eine epische Behandlung und durch *Carmen Sylva* im „Meister Manole" (Bonn 1891) eine dramatische Behandlung erfahren. Der bulg. Dichter *Iwanow* hat die bulg. Fassung des Stoffes zu einer Ballade benutzt (vgl. *K. Schladebach* a. a. O. S. 95f., 107).

5) Nicht Thessalien, wie *K. Dieterich* a. a. O. S. 293.

6) *A. Jatridis* a. a. O. S. 28ff.

7) Abbildung bei *M. Triantaphyllidis*, *Ὑπομνήματα περὶ τοῦ Ἱστορικοῦ Λεξικοῦ* (1916—1917), Athen 1920, S. 17.

deren Text man[1]) folgendermaßen entziffert hat: *ΕΚΤΙΣΘΗ ΤΟ.* 1659. | *ΟΙ ΚΤΙΤΟΡΕΣ ΔΗΜΗΤΡΙΟΣ* ...... | *ΚΑΙ ΜΑΝΩΛΗΣ* ....." Diese Inschrift, deren Eigennamen viel mehr auf Baumeister als auf Stifter zu beziehen sind, darf hier angeführt werden, denn sie zeigt in unbezweifelbarer Weise, daß der in den bulgarischen, bosnischen, zigeunerischen und zwar in den rumänischen Fassungen des Lied- und Sagenstoffes[2]), die übrigens fälschlich für älter als die griechischen gehalten wurden[3]), erwähnte Oberbaumeister Manolis (bzw. abgekürzt: Mano) eine geschichtliche, genau datierbare griechische Person ist; dies ist ein hochbedeutender, jedoch wenig beachteter Anhaltspunkt bei der Betrachtung des Verhältnisses der griechisehen Fassungen des Lied- und Sagenstoffes zu denen der übrigen Balkanländer.[4]) Die Schwierigkeiten bei der Errichtung der Korakasbrücke, wie sie die oben S. 362 ff. herangezogenen Texte beschreiben, sollen den Tatsachen entsprechen und haben wohl Anlaß gegeben, daß auch diese Brücke später in den besagten Lieder- und Sagenkreis mit eingegliedert wurde; eine Beeinflussung der Texte durch den Sagenkreis möchte ich nicht annehmen.]

Es ist jedoch auch hier hervorzuheben, daß die vulgärgriechische Erzählung vom hl. Bessarion sowohl in ihrer handschriftlichen Überlieferung wie in den Ausgaben keine durchgehends stabile Form, sondern kleinere oder wichtigere Abweichungen aufweist, wie es fast bei allen griechischen Texten dieser Sphäre der Fall ist. Bei den verschiedenen Ausgaben kommen vor allem Nachträge über neue Wunder vor, die die Gnade des Heiligen vollzog[5]); die Einzelheiten aber über

1) *A. Jatridis* a. a. O. S. 30; vgl. *K. Schladebach* a. a. O. S. 94; *L. Sainéan* a. a. O. S. 367.

2) *K. Schladebach* a. a. O. S. 94 ff., 102, 105 ff., 111 f.; *L. Sainéan* a. a. O. S. 367 f., 371 ff., 387 ff., 393, 396.

3) Vgl. *N. G. Politis* a. a. O. S. 775. 4) Ebd.

5) Erst in der im J. 1800 erfolgten Ausgabe der Erzählung kommt eine Ausführung vor, welche über die gründliche Erneuerung und Ausstattung der Nikolaoskirche, der Ruhestätte des hl. Bessarion, berichtet; s. *Doukakis* a. a. O. S. 214. Hier sei bemerkt, daß die volkstümliche Sage über eine Wundertat des hl. Bessarion, die *Sp. P. Lambros* in „*Ἑστία*", 1895, S. 213—14 (vgl. *ders.*, *Μικταὶ Σελίδες*, Athen 1905, S. 614—15) veröffentlicht hat, in anderer Fassung in der vulgärgriechischen Erzählung über das Leben und die Wundertaten dieses Heiligen enthalten ist (s. *Doukakis* a. a. O. S. 221), was *Sp. P. Lambros* übersehen hat. — Ähnliche Volkstraditionen über die Gottesstrafe bei Nichtbeachtung der von den Klosterstiftern angeordneten Bestimmungen über die Klosterklausur findet man auch in dem von Solomos Rodinos verfaßten Klagelied auf die Einnahme von Kypern durch die Türken; es ist von *Simos Menardos* im Deltion der historisch-ethnologischen Gesellschaft Griechenlands, Bd. VI (1901—1906) S. 405—432, 683 (vgl. dazu Bd. VII (1910) S. 65—68) — s. bes. Vs.

das Leben desselben, und das ist gerade für uns von Interesse, bleiben immer dieselben und weichen nur hier und da in ihrer sprachlichen Form ab. Die in der Wiener Ausgabe der Akoluthie des hl. Bessarion vom J. 1797 mit aufgenommene vulgärgriechische Erzählung über das Leben desselben betitelt sich als Leistung eines gewissen Anastasios, dessen Person jedoch nicht feststeht. Gewöhnlich hält man im Heiland-Dusikonkloster ihn für identisch mit dem Anastasios Sougdouris, einem aus Janina stammenden Gelehrten, dessen Aufenthalt in den Meteorenklöstern und anderen thessalischen Mönchsniederlassungen bezeugt ist. So z. B. hat Anastasios Sougdouris im Barlaam-Meteorenkloster, und zwar im J. 1786, eine metrische Beschreibung genannten Klosters stilistisch korrigiert, die Gabriel, der Abt des in dem Bereiche der Meteoren gelegenen Mariaklosters, der sogenannten *Ἁγία Μονή*, gedichtet hatte.[1]) Ferner hat Anastasios Sougdouris 1781—1784 auf Kosten Parthenios', des Bischofs von Stagoi, bei einem Aufenthalte im Barlaamkloster den unter Nr. 143 bezeichneten Kodex desselben Klosters mit Werken des Gregorios Palamas nach einer dem Heiland-Meteoronkloster gehörigen Vorlage angefertigt. Ebenso sind die Kodizes 59, 61 (beide aus dem J. 1784) und 101 (aus dem J. 1782)[2]) des Barlaamklosters kalligraphische Werke des Anastasios Sougdouris, die er ebendaselbst angefertigt hat. Endlich hat er im J. 1784 eine Handschrift vollendet[3]), worin von Markos Eugenikos und Manuel, dem großen Rhetor an der Großen Kirche, gedichtete Kirchenlieder zum Lobe der Muttergottes stehen.[4]) Die Beziehungen des Anastasios Sougdouris zu den vom hl. Bessarion begründeten Heiland-Dusikonklosters erhellen noch daraus, daß ihm bei der Anfertigung letztgenannter Handschrift eine diesem Kloster gehörige Kopie zur Vorlage gedient hat.[5]) Jedoch läßt sich diese Identifikation bei näherer Betrachtung als ganz grundlos erweisen.

440 ff. — veröffentlicht worden; dazu Jahrbuch des philologischen Vereins „Parnassos", Bd. X (1914) S. 127.

1) Vgl. *Nikos A. Bees*, *Ἔκθεσις παλαιογραφικῶν καὶ τεχνικῶν ἐρευνῶν ἐν ταῖς μοναῖς τῶν Μετεώρων κατὰ τὰ ἔτη* 1908 *καὶ* 1909, Athen 1910, S. 44. — Die alte Nr. 270 entspricht der Nr. 182 des von mir angefertigten Katalogs der im Barlaamkloster aufbewahrten Handschriften.

2) Über Kodex Nr. 101 haben wir kein ausdrückliches Zeugnis, jedoch weist die Schrift sicher auf die Hand des Anastasios Sougdouris hin.

3) Sie trägt die Nr. 133 in meinem Handschriftenverzeichnisse des Barlaamklosters.

4) S. einstweilen *P. Uspenskij* a. a. O. S. 526—8; vgl. auch *Nikos A Bees*, Verzeichnis der griechischen Handschriften des peloponnesischen Klosters Mega Spilaeon, Bd. I, Leipzig-Athen 1915, S. 85—6 Nr. 84.

5) S. einstweilen *P. Uspenskij* a. a. O. S. 527—8 (wo aber das Weltjahr *͵ζσυβ* nach der Schreibung des Originals zu *͵ζσϛβ* zu korrigieren ist).

Denn die bewußte vulgärgriechische Erzählung über den hl. Bessarion ist uns in einer anderen Gestalt als in der Ausgabe zu Wien vom J. 1797 in verschiedenen Hss. des ausgehenden 17. und des beginnenden 18. Jh. überliefert, während Anastasios Sougdouris viel später gelebt hat. Für die aufgeworfene Frage ist der Kodex 730 der Nationalbibliothek zu Athen besonders beachtenswert. Er ist zweifellos am Ende des 17. Jh. angefertigt, jedoch hat der Schreiber eine viel ältere Schrift geschickt nachgeahmt, was den Joh. und Alk. Sakkelion, die den Kodex beschrieben haben[1]), irregeführt und veranlaßt hat, ihn dem Ende des 16. Jh. zuzuweisen. Die vulgärgriechische Erzählung über den hl Bessarion wird in diesem Kodex als eine aus dem Altgriechischen von dem *Hieromonachos Anastasios* gemachte Übersetzung bezeichnet.[2]) Diese Notiz erinnert mich an den fleißigen Lehrer und für seine Volks- und Glaubensgenossen opferfreudigen Gelehrten, den aus Braniana (in Aetolien) stammenden Hieromonachos *Anastasios Gordios*[3]) († 8. Juni 1729). Er stand in mancherlei Beziehung zu Thessalien und seinen Klerikern, Notabeln und Lehrern, wie man aus seiner Korrespondenz ersehen kann.[4]) Er hatte Thessalien wiederholt besucht und im Auftrage des hochgebildeten Fürsten Nikolaos Alexandros Maurokordatos die Büchereien einiger thessalischer Klöster untersucht und katalogisiert.[5]) Werke des Anastasios Gordios sind u. a. die Akoluthien der thessalischen Heiligen Achillios, des Bischofs von Larissa, und Oikumenios, des Bischofs von Trikke, über dessen Verehrung ich mich an einem anderen Orte verbreiten werde.[6]) Diese Akoluthien sind von Anastasios Gordios im J. 1683 auf Anregung des Erzpriesters von Trikkala Konstantinos[7]) verfaßt worden (und zwar zum Teil auf Grund älterer Quellen wie der alten Lebensbeschreibung des hl. Achillios[8]) und der Dichtungen auf denselben von Manuel,

---

1) S. die unten S. 383 Anm. 2 zitierte Schrift S. 133 (vgl. auch oben S. 357 Anm. 6). 2) Ebd.

3) Zur Person s. am bequemsten *K. N. Sathas*, *Νεοελληνικὴ φιλολογία* S. 437—9; *ders.*, Bibliotheca Graeca medii aevi, Bd. III, Venedig 1872, S. πε´ ff.; *Sp. P. Lambros*, „Neos Hellenomnemon", Bd. IV (1907) S. 20 ff. (bes. vgl. S. 32, wo die ältere Literatur teilweise zusammengestellt ist).

4) S. z. B. das von *K. N. Sathas*, Bibliotheca Graeca medii aevi, Bd. III S. 533 bis 540 gegebene Verzeichnis der Briefe von Anastasios Gordios; vgl. auch *P. Uspenskij* a. a. O. S. 362, 363, 487—8, 539—41. — Über einige Handschriften, die Briefe dieses Gelehrten enthalten, werde ich ausführlich handeln.

5) Vgl. *P. Uspenskij* a. a. O. S. 540—41.

6) S. vorläufig *Nikos A. Bees* in „*Βυζαντίς*", Bd. I (1909) S. 579.

7) Zur Person vgl. besonders *M. Paranikas* in der Zeitschrift des Hellenikos Philologikos Syllogos zu Konstantinopel, Bd. XXVI (1896) S. 8 f. — Briefe und Schriften von ihm habe ich schon druckfertig.

8) S. die Anmerkungen von *Chr. Loparev*, „Описаніе нѣкоторыхъ греческихъ

dem großen Rhetor an der Großen Kirche[1]) usw.). Der im J. 1712 vollendete Kodex 619 des Iberonklosters enthält diese beiden Akoluthien: „*Ἀκολουθία τῶν ἐν ἁγίοις πατέρων ἡμῶν καὶ ἱεραρχῶν Ἀχιλλίου Λαρίσσης καὶ Οἰκουμενίου Τρίκκης πονηθεῖσα Ἀναστασίῳ ἱερομονάχῳ τῷ ἐξ Ἀγράφων, ἀξιώσει τοῦ Ἀρχιπρεσβυτέρου Τρίκκης Κωνσταντίνου, κατὰ τό ͵αχπγʹ ἔτος τῆς ἐνσάρκου οἰκονομίας τοῦ θεοῦ λόγου*“[2]), wobei zu beachten ist, daß der Zuname des Verfassers fehlt, was auch bei der vulgärgriechischen Erzählung über das Leben des hl. Bessarion der Fall ist. Dieselben Akoluthien sind schon wiederholt gedruckt, besonders die des hl. Achillios von Larissa.[3])

Aus der Feder des Anastasios Gordios rührt auch die Akoluthie und die ihr angeknüpfte Lebensbeschreibung des thessalischen Heiligen *Serapheim*, des Erzbischofs der thessalischen Diözese von Phanarion und Neochorion[4]) († 4. Dez. 1601)[5]), her. Alle diese von Anastasios Gordios verfaßten Akoluthien thessalischer Heiligen zeigen auch stilistisch viele gemeinsame Züge mit der vulgärgriechischen Erzählung über das Leben und die Wundertaten des hl. Bessarion. Demnach möchte ich Anastasios Gordios als den ursprünglichen Urheber letztgenannten Textes gelten lassen. Dies ist um so wahrscheinlicher, als sich mancherlei Beziehungen des Anastasios Gordios mit dem Heiland-Dusikonkloster, der Stiftung des hl. Bessarion, nachweisen lassen.[6]) So z. B. berichtet Anastasios Gordios in einem Brief über die von ihm untersuchte Bibliothek des Heiland-Dusikonklosters[7]); auch Briefe an

житій святыхъ“ in den „Vizantijskij Vremennik“, Bd. IV (1897) S. 337 ff., bes. S. 363 bis 364 (vgl. auch die Notiz von *E. Kurtz* in der B. Z., Bd. VII, 1898, S. 477). — Zur handschriftlichen Überlieferung des Textes vgl. *Sp. P. Lambros*, Catalogue of the Greek manuscripts on Mount Athos, Bd. I S. 343, 363; ferner vgl. *J.* und *A. Sakkelion* a. a. O. S. 161, 149.

1) Vgl. *Sp. P. Lambros* a. a. O., Bd. II S. 160; *A. Papadopoulos Kerameus* in dem Jahrbuche des Athenischen philologischen Vereins „Parnassos“, Bd. VI (1902) S. 71—89 (dazu B. Z., Bd. XIII [1904] S. 306—9).

2) *Sp. P. Lambros* a. a. O., Bd. II S. 186 Nr. 4739.

3) Vgl. z. B. *Hip. Delehaye*, Synaxarium ecclesiae Constantinopolitanae e codice Sirmondino [= Propylaeum ad Acta Sanctorum. Novembris], Brüssel 1902, S. 1013.

4) S. *N. J. Jannopoulos* a. a. O., Bd. X (1914) S. 290—91; vgl. auch oben S. 117 Anm. 4 und unten S. 390 Anm. 3, 391 Anm. 5.

5) Zum Datum s. *A. Papadopoulos Kerameus* im Beihefte I des XVII. Bd. des Hellenikos Philologikos Syllogos zu Konstantinopel S. 44—5; *ders.*, *Ἱεροσολυμιτικὴ Βιβλιοθήκη*, Bd. V, Petersburg 1915, S. 19 f., wo auch über die Ausgaben der betreffenden Akoluthie und Lebensbeschreibung gehandelt wird (vgl. dazu *P. Uspenskij* a. a. O. S. 488). Eine Ausgabe vom J. 1849 in Konstantinopel wird angeblich als dritte bezeichnet.

6) Auch in der Lebensbeschreibung des hl. Serapheim, des Erzbischofs von Phanarion-Neochorion, hatte Anastasion Gordios die Gelegenheit gehabt, wiederholt das Heiland-Dusikonkloster zu erwähnen.

7) Vgl. *P. Uspenskij* a. a. O. S. 540.

Äbte und Brüder desselben sind uns erhalten, welche Anastasios Gordios an sie, und zwar in der Zeit von 1683—1717, gerichtet hat.[1]) Es liegt auf der Hand, daß die vulgärgriechische Erzählung zum ersten Male in der Kirche vorgetragen wurde[2]); späterhin pflegte man dieselbe am Gedenktage des hl. Bessarion in der Kirche vorzulesen; so ist die Einteilung des Textes in drei Lektionen (= *ἀναγνώσεις*) zu erklären.[3])

Ehe ich in dem weiteren Gang meiner Studie fortfahre, scheint es mir geboten, auf ein anderes Schicksal der von Pachomios Rhoussanos altgriechisch verfaßten kurzen Lebensbeschreibung des hl. Bessarion von Larissa hinzuweisen. Sie wurde von Nikodemos Hagioreitis in eine leichter verständliche Sprachform übertragen und fand, mit kleinen Zusätzen und sonstigen Umarbeitungen versehen, einen bescheidenen Platz in seinen Sammlungen hl. Legenden. Untenstehende Parallele erlaubt dem Leser zu beurteilen, wie der kleine Text ca. 250 Jahre nach seiner Erstehung für den Geschmack der jüngeren Generationen rechtgläubiger Griechen umgeändert wurde:

Pachomios Rhoussanos.

*Οὗτος ὁ ἐν ἁγίοις πατὴρ ἡμῶν Βησσαρίων ἐκ κώμης ἣν τῶν περὶ τὰ τέρματα Μακεδονίας, μᾶλλον δὲ Θεσσαλίας Μεγάλων Πυλῶν, ἐξ ὀρθοδόξων καὶ ἱερῶν γεννηθείς τε καὶ ἀνατραφείς· γράμματα δὲ μεμαθηκὼς καὶ ἤδη που δεκαετὴς γενόμενος, ἐν ἔρωτι γενόμενος τοῦ μοναχικοῦ βίου καὶ σχήματος, τῷ ὄντι μοναχικωτάτῳ Μάρκῳ μητροπολίτῃ Λαρίσσης φοιτᾷ καὶ συχνὸν χρόνον μετ' αὐτοῦ διαμείνας καὶ κανονικῶς τοὺς ἱερατικοὺς βαθμοὺς διαμείψας, ἐπίσκοπος παρ' αὐτοῦ Δομενίκου καὶ Ὀλοοσσῶνος προχειρίζεται.*[4])

Nikodemos Hagioreitis.

*Οὗτος ὁ ἐν Ἁγίοις Πατὴρ ἡμῶν Βησσαρίων ἦτον ἐν ἔτει ͵αφν' καταγόμενος ἀπὸ ἓν χωρίον τῶν καλουμένων μεγάλων Πυλῶν, αἱ ὁποῖα εὑρίσκονται εἰς τὰ ἄκρα τῆς Μακεδονίας, ἤ, μᾶλλον εἰπεῖν, Θετταλίας· ἐγεννήθη δὲ καὶ ἀνετράφη ἀπὸ γονεῖς ὀρθοδόξους· ἀφ' οὗ δὲ ἔμαθε τὰ ἱερὰ γράμματα καὶ ἔγινε δέκα ἐτῶν, ἔλαβεν ἔρωτα τῆς Μοναχικῆς ζωῆς. Ὅθεν καὶ ὑπῆγεν εἰς τὸν Μητροπολίτην Λαρίσσης Μάρκον ὀνομαζόμενον· καὶ μείνας παρ' αὐτὸν καιρὸν πολύν, ἐπέρασε κανονικῶς τοὺς βαθμοὺς τῆς Ἱερωσύνης, Ἀναγνώστης γενόμενος, Ὑποδιάκονος, Διάκονος καὶ Ἱερεύς· ἔπειτα ἐχειροτονήθη καὶ Ἐπίσκοπος Δομενίκου καὶ Ἐλασσῶνος.*[5])

1) Vgl. ebd. S. 487—8 und *K. N. Sathas* a. a. O. S. 534, 535, 538.
2) Vgl. die Ausgabe von *Doukakis* a. a. O., bes. S. 195—6, 223.
3) Ebd. S. 207, 223. 4) „Neos Hellenomnemon", Bd. V (1908) S. 292, 10—17.
5) *Synaxaristis* (s. oben S. 352 Anm. 2), Ausgabe von *S. Rhaftanis*, Bd. I S. 55 (vgl. auch die Ausgabe von *Th. Nikolaides Philadelpheus*, Bd. I S. 46).

Über den chronologischen Zusatz des Nikodemos Hagioreitis am Anfang der von ihm gegebenen Bearbeitung wird weiter unten (S. 385) die Rede sein.

Urkundliche und inschriftliche Zeugnisse sowie verschiedene alte handschriftliche Aufzeichnungen belegen mehrere Punkte aus der Berichterstattung der alten Lebensbeschreibung des hl. Bessarion sowie der vulgärgriechischen Erzählung über das Leben und die Wundertaten desselben. Die in diesen beiden Quellen enthaltene Angabe, daß der Heilige in dem Marktflecken *Μεγάλαι Πύλαι*, volkstümlicher *Μεγάλη Πόρτα, Πόρτα Παζάρι* oder einfach *Πόρτα*[1]) geboren ist, bestätigt auch eine alte, in dem Protokollbuche des Heiland-Dusikonklosters vorhandene glaubwürdige Aufzeichnung.[2]) In ihr werden auch die Eltern des hl. Bessarion genannt; sie hießen mit dem weltlichen Namen *Sotiros* und *Maria* und wurden, nachdem sie das Mönchsgewand angezogen hatten, in *Sabas* und *Marina* umbenannt.[3])

Das Geburtsjahr des hl. Bessarion wird weder in seinen alten Lebensbeschreibungen noch in der vulgärgriechischen Erzählung angegeben; sichere Anhaltspunkte aber, über die ich weiter unten sprechen werde, weisen darauf hin, daß es um das J. 1490 anzusetzen ist. Weiter kommt in den alten Lebensbeschreibungen sowie in der vulgärgriechischen Erzählung[4]) über den hl. Bessarion als geistlicher Vater und Gönner desselben ein Markos, Metropolit von Larissa[5]) vor. Er ist auch aus anderen Quellen bekannt. So z. B. lesen wir in einem aus dem J. *,ZN'* (= 1541/2) stammenden Schreiben des Metropoliten von Larissa Neophytos, daß einst ein Pergamentoriginal in der Schatzkammer des Heiland-Dusikonklosters aufbewahrt wurde und uns heute aus einer in den Protokollbüchern der Metropole von Larissa[6]) vorhandenen Kopie bekannt ist, folgendes: „. . . *τὴν μαρτυρίαν, ἣν ἐμαρτύρησάν τινες ἱερεῖς ἐνώπιον τοῦ πρὸ ἡμῶν μητροπολίτου κυροῦ Μάρκου καὶ κυροῦ Βυσσαρίωνος* (sic) . . .“[7]); ein anderes Schreiben desselben

1) S. oben S. 358 Anm. 1 und S. 371, 400.

2) *N. G. Ch. Zogidis*, *Θεσσαλικά* in „*Ἑστία*“, Jg. 1894, S. 332—334, 346—349, bes. S. 349. 3) Ebd. 4) *Doukakis* a. a. O. S. 197 ff.

5) Die Behauptung von *N. J. Jannopoulos* a. a. O., Bd. X (1914) S. 261, 298, *Markos* sei kein Metropolit von Larissa, sondern Bischof von Trikkala und Kommissar von Larissa ist ganz verfehlt, wie auch die oben angeführten Belege zeigen, die von Markos ausdrücklich als einem Metropoliten von Larissa sprechen. Allerdings residierte Markos nicht in Larissa, sondern in Trikkala, wie die Erzählung vom Leben und den Wundertaten des hl. Bessarion betont (*Doukakis* a. a. O. S. 197). Auch dieser Bericht der Erzählung wird von anderen Quellen bestätigt; s. *P. Uspenskij* a. a. O S. 357, 375, 377 f., 384 f. usw. usw. 6) S. unten S. 383 Anm. 4.

7) *P. Uspenskij* a. a. O. S. 357 (über das diesbezügliche Schreiben vgl. auch ebd. S. 377 f., 384 f.).

Metropoliten vom November 1541 spricht ebenfalls von Markos: „. . . *καὶ ἐκ τῶν ἀοιδίμων πατέρων μου* (= meiner Vorgänger und geistlichen Väter) *ἐγνώρισα, τοῦ τε κυρίου Διονυσίου καὶ Μάρκου* . . ."[1]) Die Zeitpunkte, zwischen die die Amtierung des Markos, des Metropoliten von Larissa fällt, lassen sich vorläufig nur durch Kombinationen annähernd bestimmen. Den oben angeführten urkundlichen Auszügen ist zu entnehmen, daß Markos als Metropolit von Larissa für den unmittelbaren Nachfolger des Dionysios und andererseits für den unmittelbaren Vorgänger des hl. Bessarion gehalten werden muß. Der Metropolit Dionysios, der auch in der Chronik des Dupianiklosters und der Meteoren eine gewisse Rolle spielt[2]) und auch sonst mit der Geschichte dieser Mönchgemeinde eng verbunden ist, wurde — wahrscheinlich als Nachfolger des uns wenig bekannten Theodosios[3]) — schon vor dem 12. August 1508 zum kirchlichen Oberhaupt der Diözese Larissa befördert[4]) und entschlief als solcher alten, zuverlässigen und übereinstimmenden Aufzeichnungen gemäß am 28. März 1510, einem Gründonnerstag.[5]) Demzufolge wurde Markos nach diesem Datum zum Metropoliten von Larissa erwählt. Diese Zeitbestimmung aber steht nicht im Einklang mit den Berichten der alten Lebensbeschreibungen und der vulgärgriechischen Erzählung über den hl. Bessarion[6]), nach denen er sich als etwa zehnjähriger Knabe dem damaligen Metropoliten von Larissa, Markos, angeschlossen haben soll; der hl. Bessarion ist nach unseren obigen Ausführungen um das J. 1490 geboren, der Metropolit von Larissa, Markos, aber später als am 28. März 1510 zum Oberhirten dieser Diözese gewählt worden, als Bessarion ca. 20 Jahre alt gewesen sein muß. Nun haben wir hier eine Ungenauigkeit der auf den hl. Bessarion Bezug nehmenden Quellen oder Markos muß zweimal, zuerst vor Dionysios und später nach dessen Tod (1510), Leiter der Metropole von Larissa gewesen

---

1) Ebd. S. 469 (vgl. auch unten S. 376f., 387, 395).

2) *P. Uspenskij* a. a. O. S. 409, 411 (vgl. auch S. 383—84); *Heuzey-Daumet*, Mission archéologique de Macédoine S. 442, 444. — Über die oben angeführte Chronik, von der ich auf Grund ihrer handschriftlichen Überlieferung eine kritische Ausgabe vorbereite, vgl. einstweilen meine Bemerkungen in „*Βυζαντίς*", Bd. I (1909) S. 196ff. S. auch S. 376f.

3) S. die Urkunde bei *P. Uspenskij* a. a. O. S. 356—59; ebd. S. 383—84 steht *Theodosios* als Metropolit von Larissa nicht in der chronologischen und sonstigen historischen Reihenfolge. 4) *P. Uspenskij* a. a. O. S. 383.

5) Kodex 457 Bl. 197a des Meteoronklosters und Kodex 650 Bl. 41b der Nationalbibliothek zu Athen. — Vgl. *Nikos A. Bees* in „*Βυζαντίς*", Bd. I (1909) S 236λε, Bd. II (1911—12) S. 262; B.-Ng. Jb. III S. 380f. — *N. J. Jannopoulos* a. a. O., Bd. X (1914) S. 261 setzt den Tod des Metropoliten Dionysios ins J. 1510 nach der Aufzeichnung in einem alten Buch einer nicht mit Namen angegebenen Kirche des thessalischen Tyrnavos. 6) *Doukakis* a. a. O. S. 197.

sein; ich bin geneigt anzunehmen, daß besagte Quellen sich einen Anachronismus zuschulden kommen lassen: der hl. Bessarion schloß sich im Alter von etwa zehn Jahren seinem geistigen Vater Markos an, letzterer sei aber damals noch nicht Metropolit von Larissa gewesen, sondern habe diese Würde erst nach dem 28. März 1510 erlangt. Das Jahr, in welchem der hl. Bessarion durch seinen geistigen Vater und Gönner, den Metropoliten von Larissa Markos, zum Bischof von Elasson und Domenikon[1]) ernannt wurde, steht weder in seinen

---

1) *Domenikon* [griechisch *ὁ Δομενῖκος, τὸ Δομ(ε)ινῖκο(ν)* gewöhnlicher *τοῦ Δομε(ι)νίκου*), archaisierend *τοῦ Δημονίκου*], ca. 25 km nordwestl. des thessalischen Tyrnavos gelegen, ist heute zu einem unbedeutenden Dorfe herabgesunken, das noch viele Jahre nach der Befreiung Thessaliens von dem türkischen Joch in der Hauptsache von Mohammedanern bewohnt wurde. (Vgl. *A. Miliarakis*, *Ἱστορία τοῦ βασιλείου τῆς Νικαίας καὶ τοῦ δεσποτάτου τῆς Ἠπείρου*, Athen 1898, S. 331 Anm. 2; vgl. auch *G. Lampakis*, „*Ἑβδομάς*“, 1886, 20. Juli.) Im Mittelalter und in der Neuzeit hatte Domenikon eine gewisse Bedeutung gehabt und wird oft erwähnt. S. z. B. *J. A. Leonardos* a. a. O. S. 89f.; *Th. L. F. Tafel*, Symbolarum criticarum, geographiam Byzantinam spectantium, . . . pars prior [= Abhandlungen der histor. Klasse der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. V Teil II, München 1849] S. 70—71, wo aber Domenikon mit *Domokos* irrtümlich identifiziert wird. Nach *Konstantinos Oikonomos* (*Περὶ τῶν Ο΄ ἑρμηνευτῶν τῆς παλαιᾶς θείας Γραφῆς*, Bd. IV, Athen 1849, S. 801; vgl. auch *M. Gedeon* in „*Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια*“, Bd. XXX, 1910, S. 148) soll Elasson-Domenikon als Bistum vielleicht bis zum J. 1519 unter der Metropole Larissa gestanden haben. Ein Schriftstück, das ums J. 1250 abgefaßt wurde, erwähnt *Domenikon* ausdrücklich als Bistum von Larissa (s. zuletzt *Ath. Papadopoulos Kerameus*, *Ἀνάλεκτα Ἱεροσολυμιτικῆς σταχυολογίας*, Bd. I, Petersburg 1891, S. 474—76; vgl. *Mansi*, Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio, Bd. XXII S. 1138 bis 1146; *Héfélé*, Histoire des conciles, Bd. VIII S. 119; *Rhallis* und *Potlis*, *Σύνταγμα τῶν θείων καὶ ἱερῶν κανόνων*, Bd. V, Athen 1855, S. 116—119; *Migne*, P. G., Bd. CXIX S. 816—7; vgl. auch *A. Miliarakis* a. a. O. S. 110, 331f.). Ferner wird dasselbe Bistum in einem Synodalschreiben des ökum. Patriarchen Philotheos, das im J. 1371 erlassen wurde, unter die Sprengel der Metropole Larissa gezählt (s. *Miklosich-Müller*, Acta et Diplomata, Bd. I S 587f.). Dagegen berichtet eine Kirchenordnung des Kaisers Andronikos Paläologos I. in einem Zusatze: „*Ἀρχιεπίσκοποι δὲ ἐγένοντο ἀπὸ ἐπισκόπων. ὁ Ἑξαμιλίου· ὁ Τζουρουλόης καὶ ἐν τῇ Βλαχίᾳ ὁ Δομινίκου*“ (s. *H. Gelzer* a. a. O. S. 601, 140–144). Diese Nachrichten aber stammen aus späterer Zeit (vgl. ebd.). Es ist vielleicht nicht überflüssig, besonders darauf hinzuweisen, daß die oben angeführte Stelle aus der Kirchenordnung des thessalischen Dominikon und nicht eines gleichnamigen Ortes in Walachei gedenkt. Bekanntlich nannte man Thessalien, und zwar den gebirgigen Teil desselben, im Mittelalter häufig *Βλαχία*. Eine andere Liste der dem ökum. Patriarchat untergeordneten Erzbistümer (bei *H. Gelzer* a. a. O. S. 612) erwähnt: *κς΄ ἡ Ἐλασσών*. Diese Liste zählt die Erzbistümer auf, „welche — nach *H. Gelzer* a. a. O. S. 612 — dem XIV. Jahrhundert zu entstammen scheinen“. Diese Zeitbestimmung ist teilweise verfehlt; z. B. kann Domenikon-Elasson frühestens während des 15. Jh. den Rang eines Erzbistums erlangt haben; als solches kommt Domenikon-Elasson in einem Synodalschreiben vom J. 1617 (*A. Papadopoulos Kerameus* a. a. O., Bd. IV S. 89) sowie in verschiedenen Notitiae episcopatuum der Türkenzeit vor (s. z. B. *H. Gelzer* a. a. O. S. 630, 84). In der metrischen Erzählung über die Gründung des russi-

alten Lebensbeschreibungen noch in der auf ihn Bezug nehmenden vulgärgriechischen Erzählung angegeben. Beide Quellen aber erwähnen[1]), daß die Einwohner dieser Bischofsdiözese infolge ihrer Weigerung, den hl. Bessarion als ihren ordnungsmäßigen Bischof anzunehmen, einen Erzbischof namens Neophytos von dem ökum. Patriarchen Theoleptos[2]) erhielten.

Aus einer alten Aufzeichnung des Protokollbuches des Heiland-Dusikonklosters ersehen wir, daß der hl. Bessarion im J. 1514 zum Exarchos (Kommissar) des Bistums von Stagoi ernannt wurde.[3])

---

schen Patriarchats (s. unten S. 400), die *Arsenios*, der Erzbischof von Elasson-Domenikon, nach 1588 geschrieben hat, lesen wir:

*Ὦ ἀρχιθύτα ταπεινὲ τοῦ Ἐλασῶνος θρόνου*
*καὶ χώρας τῆς περίφημου ἐκείνης Δημονίκου,*
*ὁποῦ 'ναι καὶ εὑρίσκεται πλησίον τῆς Ἑλλάδος,*
*ὁποῦ 'ναι δόξα τῶν σοφῶν καὶ τῶν ῥητόρων κλέος*
*καὶ εἶναι καὶ εὑρίσκεται 's τὰ πρόσποδα Ὀλύμπου,*
*τοῦ δυτικοῦ Ὀλύμπου τε, οὐχὶ τοῦ Ἀσιάτου.*

S. am bequemsten die unten S. 389 Anm. 2 zitierte Ausgabe von *K. N. Sathas* S. 56 (auch S. 68—9, 73, 80, wo sich die obigen Verse mit einigen Abweichungen wiederholen); vgl. auch unten S. 400.

1) *Doukakis* a. a. O. S. 199.

2) Es ist *Theoleptos I.* gemeint, dessen Regierungszeit als ökum. Patriarch noch nicht mit der erwünschten Genauigkeit festgestellt wurde. *M. Gedeon* (*Πατριαρχικοὶ πίνακες* S. 499) setzt sie nur mit Zurückhaltung in die J. 1514—1520, während *A. Papadopoulos Kerameus* in seiner Studie („*Περὶ τοῦ οἰκουμενικοῦ πατριάρχου Θεολήπτου Α'*" im Deltion der historisch-ethnologischen Gesellschaft Griechenlands, Bd. III [1889—1891] S. 485—493) mit Berücksichtigung auch der in der vulgärgriechischen Erzählung über das Leben und die Wundertaten des hl. Bessarion enthaltenen diesbezüglichen Nachrichten meinte, daß die Amtszeit des genannten Patriarchen von etwa Sommer 1513 bis Ende 1522 zu setzen sei. Bei *K. Krumbacher*, G.B.L.² S. 1510 steht *Theoleptos I.* 1514 (?)—1520. Auf jeden Fall urkundet *Theoleptos I.* als ökum. Patriarch im J. 1518 und nimmt amtliche Handlungen vor (vgl. *Gedeon* a. a. O.; *A. Papadopoulos Kerameus* a. a. O.), während im Dezember 1520 als ökum. Patriarch sein unmittelbarer Nachfolger Jeremias I. vorkommt (vgl. *Montfaucon*, Bibliotheca Coisliana olim Segueriana, Paris 1715, S. 129). Bei *W. Regel*, *E. Kurtz* und *B. Korablev*, Actes de Zographou (= Actes de l'Athos IV. — Beiheft I zum XIII. Bd. der „Vizantijskij Vremennik", Petersburg 1907 S. 129ff. Nr. LVII) steht ein Schreiben, das im Mai des J. 1521 von dem ökum. Patriarchen Theoleptos I. erlassen wurde. Wenn dies den Tatsachene ntsprechen sollte, so dürfte man annehmen, daß Theoleptos I. zweimal den konstantinopolitanischen patriarchalischen Thron bestiegen hätte. Immerhin scheint mir eine handschriftliche Notiz des Kodex 276 (Bl. 153b) des griechischen Patriarchats zu Jerusalem, auf die *A. Papadopoulos Kerameus* a. a. O. S. 491 vorzugsweise die von ihm vorgeschlagene Datierung des Theoleptos I. gestützt hat, fraglichen Wertes. Dieselbe handschriftliche Notiz steht auch bei *A. Papadopoulos Kerameus*, *Ἱεροσολυμιτικὴ Βιβλιοθήκη*, Bd. I (Petersburg 1891) S. 346, woraus sie mit mangelhaften Angaben von *Sp. P. Lambros*, „Neos Hellenomnemon", Bd. VII (1910) S. 171 Nr. 176 wiederabgedruckt wurde.

3) *N. G. Ch. Zogidis* a. a. O. S. 349.

Diese chronologische Angabe ermöglicht es uns, das J. 1510 als die Zeit festzustellen, in der der hl. Bessarion zum Bischof von Domenikon und Elasson ordiniert wurde; denn den in Frage kommenden Quellen zufolge[1]) hielt er sich vier Jahre nach seiner Ordination zum Bischof besagter Provinzen bis zu seiner Ernennung zum Exarchos (Kommissar) von Stagoi bei seinem geistigen Vater Markos auf, der sich auch auf diese Weise schon im J. 1510 (immerhin nach dem 28. März) als Metropolit von Larissa bezeugen läßt. Es fällt sofort das jugendliche Alter auf, in dem der hl. Bessarion zum Bischof von Domenikon und Elasson ordiniert wurde; denn ums J. 1490 geboren und nach den obigen Ausführungen im J. 1510 zum Bischof ordiniert, war er erst etwa zwanzig Jahre alt, als er den Bischofsrang erlangte. Dies war gewiß ein Verstoß gegen die apostolischen und sonstigen kirchlichen Normen, die selbst für den Diakonus ein Alter von fünfundzwanzig Jahren und für den Priester ein Alter von dreißig Jahren vorschreiben.[2]) Jedoch waren zur Zeit des hl. Bessarion, wie vor und nach ihm noch, die Verstöße gegen die alten Normen hinsichtlich des vorgeschriebenen Alters der Kleriker in unserer Kirche ziemlich häufig; dies ersehen wir z. B. aus einem Brief des Theophanes von Meidia (etwa 1461—1470) an [Daniel] von Ephesos[3]) sowie aus einem, wie ich sehe, unedierten Dialog des Damaskenos Studitis mit dem Abt des bei Saloniki gelegenen Anastasiaklosters, in dem mancher Unfug des damaligen griechischen Kirchenwesens getadelt wird.[4]) Trotz des Schweigens der Quellen hatte wohl auch das jugendliche Alter des hl. Bessarion unter anderem dazu beigetragen, daß er von der Bevölkerung der Kirchenprovinz Elasson-Domenikon als ihr Bischof nicht anerkannt wurde.

Die vulgärgriechische Erzählung über das Leben und die Wundertaten des hl. Bessarion vermittelt uns auch den Namen des Vorgängers, dem Bessarion als Exarchos bei der Verwaltung der Angelegenheiten des Bistums Stagoi nachgefolgt sein soll.[5]) Es ist Nikanor, mit dem uns mehrere Quellen bekannt machen. In der Vorhalle des Nikolaos-Anapausaklosters (im Bereiche der Meteoren) sieht man diesen *Nikanor* aufrecht in betender Haltung abgebildet. Eine Beischrift bezeichnet

1) *Doukakis* a. a. O. S. 200; oben S. 358f.

2) Vgl. die Zitate bei *A. Papadopoulos Kerameus*, *Ἀνέκδοτα Ἑλληνικά*, Konstantinopel 1884, S. 30[3].

3) Ebd. S. 29f. (dazu S. 22); *Sp. P. Lambros*, „Neos Hellenomnemon", Bd. X (1913) S. 269f. (vgl. auch *G. A. Papabasileiou*, „*Ἀθηνᾶ*", Bd. XXVIII [1916] S. 252f.).

4) Mir liegt eine Kopie dieses Dialogs aus dem Kod. B. 131 des Barlaam-Meteoronklosters vor; außerdem steht dieser Dialog im Kod. 764 (= 4884) des Iberonklosters. *Sp. P. Lambros*, Catalogue of the Greek Manuscripts on Mount Athos. Bd. II. S. 222.

5) *Doukakis* a. a. O. S. 200—201.

ihn als *Hierodiakonos*. Dagegen berichtet eine Inschrift[1]), die oberhalb des Einganges der Hauptkirche desselben Klosters zu lesen ist, daß sie von Grund auf „. . . . *παρὰ τοῦ πανιερωτάτου μητροπολίτου Λαρίσσης κῦρ Διονυσίου καὶ τοῦ ὁσιωτάτου ἐν ἱερομονάχοις κῦρ Νικάνορος καὶ ἐξάρχου Σταγῶν* . . ."[2]) errichtet wurde. Zwar trägt diese Inschrift das Datum *‚Ζλϛ'* (= 1527), allein dieses bezieht sich auf die Verzierung der Kirche durch Malereien, worüber auch diese Inschrift mehr berichtet[3]); denn Nikanor muß schon im J. 1514 tot gewesen sein. Weiter lesen wir am Ende des von mir mit Nr. 42 bezeichneten Kodex des Nikolaos-Anapausaklosters: „*Τὸ παρὸν βιβλίον, ἀμφοσιώθη παρὰ τοῦ τιμιωτάτου | ἐν ἱερομονάχοις καὶ πν(ευματ)ικοῖς κῦρ Νικάνορος, καὶ ἐξάρχου Σταγῶν, εἰς τὴν σεβασμίαν μονὴν τοῦ ἐν ἁγίοις π(ατ)ρ(ὸ)ς ἡμ(ῶν) Νικολάου, | ἐν τῷ θέματι τοῦ Μετεώρου τοῦ ἐπονομαζομ(έν)ου, Ἀνα⟨ψα⟩|πανσᾶ· διὸ μηδεὶς ὑστερήσῃ αὐτὸ ἐκ τῆς τοιαύτης μονῆς*: —[4]) (Schrift des beginnenden 16. Jh.). Alle uns vorliegenden alten Quellen aber bezeugen den *Nikanor* als *Exarchos* und nicht als *Bischof* von *Stagoi*, wie die vulgärgriechische Erzählung vom Leben und von den Wundertaten des hl. Bessarion will.[5]) Zweifellos handelt es sich in dieser Beziehung um eine kleine Ungenauigkeit dieses Textes. Eine ähnliche Ungenauigkeit hat man hinsichtlich der Person des hl. Bessarion in der Chronik des Dupianiklosters und der Meteoren; in ihr[6]) wird der hl. Bessarion nicht als *Exarchos* wie dies der Fall war, sondern als *Bischof* von *Stagoi* angeführt.[7])

---

1) *P. Uspenskij* a. a. O. S. 444 (vgl. auch S. 223, 252, 427); *Nikos A. Bees* in „*Βυζαντίς*", Bd. I (1909) S. 237λε' f.; *ders.*, *Ἔκθεσις* [oben S. 368 Anm. 1] S. 64 (vgl. auch S. 62); *ders.*, „Kunstgeschichtliche Untersuchungen über die Eulaliosfrage und den Mosaikschmuck der Apostelkirche zu Konstantinopel" [Wiederdruck aus dem „Repertorium für Kunstwissenschaft", Bd. XXXIX und XL], Berlin 1917, S. 53 Nr. 45.

2) Diese Stelle der Inschrift ist oben nach meiner Abschrift mit Verbesserung der Fehler des Originals wiedergegeben.

3) Vgl. *P. Uspenskij* a. a. O. S. 444.

4) Hier wird die Notiz ohne alle graphischen Eigentümlichkeiten und die orthographischen Fehler des Originals wiedergegeben.

5) *Doukakis* S. 200—201.

6) S. *P. Uspenskij* a. a. O. S. 412; *Heuzey-Daumet* a. a. O. S. 445.

7) Zu dieser Ungenauigkeit hat wohl der Umstand beigetragen. daß der hl. Bessarion auch nach seiner Ernennung zum Metropoliten von Larissa dem Bistum von Stagoi, zeitweise wenigstens, direkt vorstand, wie wir dem Testamente der Brüder Joasaph und Maximos, der Begründer des Rhoussanosklosters (Meteora), entnehmen (s. S. 378 und 388, 1). Daher haben *Heuzey-Daumet* a. a. O. S. 468 und *P. Uspenskij* a. a. O. S. 365 falsch einen *Bessarion II.* (d. h. den hl. Bessarion) als Bischof von Stagoi verzeichnet; denselben Fehler hat *N. J. Jannopoulos* a. a. O., Bd. XI (1915) S. 172 Nr. δ' und früher in der Zeitschrift von Konstantinopel „*Νεολόγου Ἑβδομαδιαία Ἐπιθεώρησις*", Bd. III, 1894. S. 558 begangen; an der letztgenannten Stelle setzt *N. Jannopoulos Bessarion II.*, den Bischof von Stagoi und späteren Metropolit von Larissa,

Es leuchtet ein, daß der hl. Bessarion den Metropolitanstuhl von Larissa im J. 1520 bestiegen hat; denn seine alten Lebensbeschreibungen sowie die vulgärgriechische Erzählung über ihn stimmen darin überein, daß er unmittelbar vorher sechs Jahre lang das Amt eines Exarchos der Kirchenprovinz von Stagoi innehatte[1]), das mit dem J. 1514, wie gesagt, begonnen hat. Letztgenannte Quellen betonen, daß diese Ernennung in die Zeit der Regierung des Patriarchen Jeremias fiel[2]); gemeint ist der erste ökum. Patriarch dieses Namens, der nach der landläufigen Meinung im J. 1520 zum ersten Male amtiert hat.[3]) In dasselbe Jahr, 1520, oder etwas früher ist auch der Tod von Markos, dem Metropoliten von Larissa, zu setzen. Als Metropolit von Larissa hat der hl. Bessarion das Bistum Stagoi für eine gewisse Zeitdauer unmittelbar verwaltet, solange es eines eigenen Bischofs ermangelte. Diese Einzelheit steht in dem aus dem J. 1545 stammenden[4]) Testament[5]) der Brüder *Joasaph* und *Maximos*, die das Rhoussanoskloster, das zu der Mönchsgemeinde der Meteoren gehört, aufs neue begründeten. Die frommen Brüder erzählen in ihrem Testament, daß sie die Erlaubnis, ihr Kloster zu begründen, von dem hl. Bessarion erhielten, und fügen hinzu, daß letzterer damals Metropolit von Larissa war, jedoch verwaltete er in Ermangelung eines besonderen Bischofs direkt das Bistum Stagoi, in dessen Botmäßigkeit die Ortschaft des Rhoussanosklosters fiel. Diese Einzelheiten sind wichtig, nicht nur für die Lebensgeschichte des hl. Bessarion, sondern auch für die Frage nach der genauen Zeit, in der die Anfänge der neuen Gründung des Rhoussanosklosters durch die besagten Brüder zu suchen sind. Über die genaue Zeit, in der der hl. Bessarion die sogenannte Korakasbrücke[6]) bauen ließ und das Heiland-Dusikonkloster

---

ins J. 1549!!! Er ist gewiß *P. Aravantinos* a. a. O., Bd. II S. 161 gefolgt. Noch schlimmer steht es mit der Datierung in der Liste der Bischöfe von Stagoi, die *A. Alexoudis* in der Konstantinopeler Zeitung „*Νεολόγος*" Jg. XXVI (1892) Nr. 6870 (Freitag, 26. Juni) veröffentlicht hat. In ihr wird der hl. Bessarion in den J. 1544—1550 als Bischof von Stagoi und später, natürlich nach 1550, als Metropolit von Larissa angeführt.

1) *Doukakis* a a. O S. 201; oben S. 359. 2) Ebd.

3) Vgl. *J. Sakkelion* im *Δελτίον* der historisch-ethnologischen Gesellschaft Griechenlands, Bd. II (1885—89) S. 17; *M. Gedeon* a. a. O. S. 500f.; dagegen s. oben S. 375 Anm. 2.

4) Zum Datum vgl. *Nikos A. Bees* in „*Βυζαντίς*", Bd. I (1909) S. 625.

5) Es ist auf uns im Original gekommen, das jetzt in der Nationalbibliothek zu Athen unter Nr. 1465 aufbewahrt wird und nach ihm bzw. nach einer Kopie des Herrn Dr. *Panagiotis Aravantinos* von *Sp. P. Lambros*, „Neos Hellenomnemon", Bd. II (1905) S. 147—153 veröffentlicht wurde.

6) Vgl. oben S. 359. Die Bezeichnung der Brücke (worüber auch *B. D. Zotos Molossos* a. a. O S 18, 48 und *Philippson* a. a. O. S. 276, 278, 285ff., 301, 373, 377, 382, 389 und Tafel 8 Nr. 18) scheint nach einem Familiennamen *Κόρακας* gebildet zu

begründete, findet sich in den betreffenden Lebensbeschreibungen und in der vulgärgriechischen Erzählung nicht die geringste Andeutung. Was letztere Leistung anbelangt, so lesen wir in einem Kodex der Nationalbibliothek zu Athen Nachstehendes: 1522 *ἐτελειώθη* [= wurde vollendet] *ἡ μονὴ Δουσίκου.*[1]) Diese Aufzeichnung ist um die Mitte des 19. Jh. von dem Archimandriten und Pilger des hl. Grabes Gerasimos[2]) geschrieben, jedoch darf man sie als zuverlässig ansehen. Jedenfalls war das Heiland-Dusikonkloster von dem hl. Bessarion schon im September des J. 1523 begründet, wie nachstehende, mit der eigenhändigen Unterschrift desselben versehene Pergamenturkunde[3]), die heute im Archiv genannten Klosters aufbewahrt wird, nachweist:

\+ *Τῆς ἐμῆς ταπεινότητος τὰς διατριβὰς ποιούσης ἀνὰ τὴν ἐπαρχί(αν) τῆς ἁγιωτάτης ἐπισκοπ(ῆς) Δημητριάδος, καὶ τὰ κατὰ τάυτην διευθυνούσης τε ὁμοῦ και διεξιέσης,* | 2 *περιτυχοῦσα δὲ τάυτην ἡ μοναχὴ Κυπρῖανὴ ἥτις ην̃ γέννημα καὶ θρέμμα Λεχωνεί(ων), γὺνὴ δὲ τὺγχάνουσα Δημητρίε τοῦ χαλκέο(ς), ἔχουσα ἀνὰ χεῖρας ἀυτῆς τὸ μωνὴδριον* | 3 *τοῦ μεγάλου με Νικολάου τοῦ ἐπιχωρίως μίκροῦ κεκλημ(έν)ε, πλησίον τοῦ Θερμοῦ Ὕδατος, σὺν τῷ περὶ ἀυτοῦ περίβολίῳ, παραδείσῳ ὄντι ὅμοιον, ἔν τε θέσει τε καὶ καταςάσει* | 4 *τῶν πολλῶν διαφέρον· ξύλοις ἣν πλουτὸν καρπίμοις παντοίοις, καὶ τόπον λαχὸν εὐρὺχωρότατον· ὅπερ προεκτήσατο σὺν τῷ τάυτης συνεύνω*[4]) *Δημητρίῳ δι' ὠνῆς ἐκ ὀλίγης. Τοίνυν* | 5 *ἐκείνου τὸν βίον μεταμειψαμ(έν)ε, κατελείφθη αὕτη μόνη κληρονόμος τε καὶ κύρία γνησία ἐκείνων· διὰ δὲ τὸ τῆς φύσεως ἀδρανὲς, καὶ ἄλλως ἄπορ(ον) ἀυτῆς, απεσείετο τὴν*

---

sein. Dieses Wort (= Rabe) ist als Zuname im Mittelalter und in der Neuzeit öfters belegt. Hier erinnere ich nur an den aus Rhodos stammenden *Sabbas*, als Mönch *Symeon*, *τὸ ἐπίκλην τοῦ Κόρακος* (volkstümlich gewiß *τοῦ Κόρακα*), der im J. 1232 in Jerusalem den Kodex Vatic. Gr. 648 vollendete (vgl. *M. Vogel-V. Gardthausen* S. 408 und die dort angegebene Literatur, dazu *Leonis Hallatii* De Symeonum scriptis diatriba . . ., Paris 1664, S. 181 und *A. Papadopoulos Kerameus*, *Ἱεροσολυμιτικὴ Βιβλιοθήκη*, Bd. II, Petersburg 1894, S. 727 Nr. 12). Noch heute ist das aus Kreta stammende Geschlecht *Κόρακας* sehr bekannt. — Bei *P. Uspenskij* a. a. O. S. 535 findet man eine handschriftliche Aufzeichnung, derzufolge die Korakasbrücke (= „*τὰ γεφύρια τοῦ ἁγίου Βεισαρίου*" nach dem Text der Aufzeichnung) im J. 1687 zerstört wurde.

1) *J. Sakkelion* a. a. O., Bd. II (1885—89) S. 17, wo die Nummer des Kodex, dem die Aufzeichnung entnommen wurde, nicht angegeben wird.

2) Zur Person vgl. unten S. 385 f.

3) Sie ist schon von *Z. Esphigmenitis* in seiner Zeitschrift „*Προμηθεύς*", Bd. VIII (1896) S. 43 ff. sehr fehlerhaft veröffentlicht. Oben wird die Urkunde genau wiedergegeben, nur die Anfangsbuchstaben der Eigennamen werden groß geschrieben. In Klammern stehen die abgekürzt geschriebenen Silben. Die oben veröffentlichte Urkunde wird auch von *G. Lampakis* im Deltion III S. 30 und IX S. 15 der christlich-archäologischen Gesellschaft zu Athen, von *Nikos A. Bees* in „B. Z.", Bd. XV (1906) S. 456 und von *N. J. Jannopoulos* a. a. O., Bd. X (1914) S. 266 erwähnt.

4) Dieses Wort ist zwischen die Zeilen 3 und 4 geschrieben.

*ἐκείν(ων) | 6 ἐπιμέλειαν· διὸ καὶ κατολίγον ἤγγιζον πάντα εἰς παντελῆ ἐρήμωσίν τε καὶ ἀφανϊσμόν· τὸ μέν, εἰς πτῶσϊν, τὰ δὲ εἰς ἁρπαγὴν πολλῶν χειρῶν, ὡς εἴωθεν ἐγγίνεσθ(αι) πολλάκις | 7 τοῖς ἀδεσπότοις τε καὶ ἀπροςατεύτοις κτΐσμασί τε ὁμοῦ καὶ κτήμασιν· ἅπερ ἐν νοὶ θεμ(έν)η ἡ προρρηθεῖσα Κὐπριανὴ καὶ ὡσ περ βέλει τῷ θείῳ τρωθεῖσα ζήλῳ, ὡς οἷά τε | 8 νουνεχὴς καὶ φιλόψυχος γυνή, ἔγνω ἐκεῖνο ἀφιερῶσαι κὰι τὸ περὶ αὐτοῦ περιβόλι(ον) εἰς ἓν τῶν ευάγῶν μοναςηρί(ων), τοῦ διευθύνεσθ(αι) καὶ διεξάγεσθαι ὑπ' ἐκείνȣ ὡς ἴδι(ον) | 9 κτῆμα· κὰι τὰ παρ' ἀυτοῦ πάντα νὲμεσθαι παρὰ τῶν ἐκεῖσεν εὑρεθηcoμέν(ων) π(ατέ)ρων τε καὶ ἀδελφ(ῶν)· παρὰ μηδενὸς τί τὸ οἱονȣ̃ν ἐναντιούμενον. ἢ ἀντϊπραττόμενον. ἢ ἀντιτιθέ|10μενον. κὰι τοῦτο ἦν περισκοποῦσα ὁσημέραι· κὰι τὸν ἴδιον τυραννοῦσα λογισμόν. εἴ πον ἐφεύροι ἂν τὸ ζητούμ(εν)ον, καὶ προσηλῶσαι. ὅθεν ὀυδὲ τȣ̃ σκοπȣ̃ διήμαρτεν. | 11 ἀλλ' εὗρεν ὡς ἐπόθει. ὡς οἷα θεοφιλὴς κὰι φίλον ἔργον θ(ε)ῷ μετερχομένη. παρ' οὗ κὰι τὴν ἐπίτευξιν ἐκτήcατο, ὡς καὶ ὑπ' ἀυτοῦ τὸ καταρχὰς ἐν τούτῳ κινηθεῖσα. | 12 ἦν δὲ τὸ τάυτη θεόθεν βραβευθὲν, τὸ μονὰςήρί(ον) τὸ ὑπερκείμεν(ον) τῶν Μεγάλων Πυλῶν. τὸ εἰς ὄνομα τϊμώμενόν τε καὶ δοξαζόμενον τοῦ κ(υρίο)υ κὰι θ(εο)ȣ̃ καὶ σ(ωτῆ)ρ(ο)ς ἡμῶν Ἰ(ησο)ȣ̃ Χ(ριστο)ȣ̃, | 13 ἐν ᾧ τῷ διαληφθέντι μονηδρίῳ ἀφϊερώσατο κατὰ τὴν τάυτης ἔφεσιν, εἰς μνημόσυνον αἰὼνι(ον) Δημητρίȣ τȣ̃ τάυτης συμβίȣ, καὶ ἀυτῆς, καὶ τῶν γεννητόρων ἀυτῶν. | 14 τοῦ ἐξουσιάζεσθ(αι) ὑπ' ἀυτοῦ καὶ νέμεσθαι κτῆμα ὡς ἴδιον· παρὰ μηδενὸς τῶν σὐγγεν(ῶν) ἀυτ(ῶν), ἐνοχλούμενον ἢ ἀντϊπραττόμ(εν)ον τὸ καθόλȣ· ὅθεν ᾐτήσατο ἡ προρρη | 15 ρηθεῖσα Κὐπριανὴ γενέσθαι καὶ παρ' ἡμῶν τὴν παρȣ̃σαν ἐκείνης ἑκούσιον ἀνάθεσίν τε καὶ ἀφιέρωσιν τοῦ μοναςηρίου τȣ̃ μεγάλȣ μου Νϊκολάου τοῦ πλησίον κειμ(έν)ȣ | 16 τοῦ Θερμοῦ Ὕδατος· κὰι τοῦ περὶ αὐτοῦ περιβολίου· κὰι τοῦ αμπελῶνος· τὴν ἐν τῷ πανσέπτῳ γεγονῆσαν μοναςηρίῳ τοῦ κ(υρίο)υ ἡμῶν Ἰ(ησο)ȣ̃ Χ(ριστ)οῦ[1]), τῷ ὑπερκειμένῳ τῶν | 17 Μεγάλων Πὐλῶν ἔγγραφόν τε καὶ ἀσφαλεςάτην, εἰς μείζονα βεβαίωσίν τε καὶ παγίοσιν, ἀμετακίνητόν τε ὁμοῦ καὶ ἀμεταποίητον· τοίνυν καὶ αὐτὸς τὸ τάυτ(η)ς | 18 ἰδὼν θεοφιλὲς ἔργον. κὰι τὸ τῆς καρδί(ας) ἐνδιάθετον ἐπιτήδευμα, τοῦ θείȣ φημὶ ναοῦ τὴν ἀφιέρωσιν κὰι τῶν περὶ αὐτοῦ κτημάτ(ων), γέγραφα εἰς ἀςφάλειαν τὴν | 19 παροῦσαν ταύτης ὁμολογίαν· πρὸς τῶν ὑποτεταγμέν(ων) μαρτύρων· τῶν καὶ ἀυτόπτων. καὶ ἀυτηκό(ων) γεγονότ(ων) τουτὶ τȣ̃ θείȣ ἀναθήματος. τοῦ τε π(α)π(ᾶ) Μανȣὴλ καὶ πρω | 20 τοπ(α)π(ᾶ) τὐΓχάνοντος ἀπὸ τὰ Λεχώνεια· καὶ π(α)π(ᾶ) Δημητρίȣ τοῦ νομϊκοῦ· τοῦ π(α)π(ᾶ) Νϊκολάου· τοῦ π(α)π(ᾶ) Μαξίμου· τοῦ π(α)π(ᾶ) Χρυσοβέργη· τοῦ π(α)π(ᾶ) Θεοδώρȣ. τοῦ π(α)π(ᾶ) Δημητρίȣ, | 21 καὶ Μίσαὴλ τοῦ μοναχοῦ· τοίνυν ἀποφαινόμεθα εἰς τὸ ἑξῆς, μηδένα χεῖρα ἅρπαγά τε καὶ πλεονεκτὴν ἐμβαλεῖν πρὸς τὸ ἀφελέσθάι τὶ τῶν ἅπαξ τῷ θ(ε)ῷ ἀφϊερω | 22 θέντων. ἐννόμως τε κὰι ἑκουσί(ως), παρὰ τῆς προρρηθείσης Κὐπριανῆς· ὄυτε παρά τινων τῶν ἀυτῆς ἢ τȣ̃ Δημητρίȣ*

1) Die Wörter *τοῦ* bis *Χ(ριστο)ῦ* scheinen von einer anderen Hand geschrieben zu sein.

τῦ τάυτης σύμβιυ σύγγενῶν· ὄυτε παρ' ἑτέρ(ων) | 23 τινῶν· ὡς ἤδη τῷ θ(ε)ῷ καὶ ὀυκ ἀν(θρώπ)οις ἀφιερωθέντων· καὶ ἀνἐκποιήτων γεγονότ(ων) παρὰ τῶν θεί(ων) φημὶ ν ό μ ω ν. ἀλλ' εἶναί τε καὶ λέγεσθ(αι) κτήματα γνήσια τῆς | 24 μονῆς τοῦ κ(υρίο)υ ἡμῶν Ἰ(ησο)ῦ Χ(ριστο)ῦ τῆς τῶν μεγάλων ὑποκειμένης Πύλῶν· καὶ ἀδιάσπαςά τε καὶ ἀδιάρρηκτα ὦσι τῶν τάυτης χειρ(ῶν)· εἰ δέ τις ποτὲ αὐθαδεία ὑπεραιρόμενος | 25 χεῖρα ὀρέξηται κακωτικὴν εἰς ἀφελκιςμὸν τινὰ τῶν ἀπηριθμημέν(ων). τεθαρρηκὼς τινὶ ἐπιγείῳ ἀντιλήψει ἢ ἄλλό τι τρόπῳ, ὁ τοιοῦτος οἷος ἂν καὶ εἴη, καὶ ἐξ οἵυ | 26 βαθμοῦ καὶ καταλόγου τύχη, μενέτω ἀφορίσμένος καὶ ἀσύγχὠρητος παρὰ θ(εο)ῦ παντοκράτορος· καὶ ἔξω τῆς Χ(ριστο)ῦ ἐκκλη(σίας), σὺν ὅλῳ τῷ αὐτοῦ οἴκῳ. ὅτ(ως) | 27 ἐν ἁγίῳ ἀποφαινόμεθα πν(εύματ)ι, καὶ μὴ ἄλλως: ἔχυσί[1]) δὲ ταῦτα κὰι συνορίτ(ας) τὸ τῦ Νικολάου τοῦ Ἰωαννύκου ἀμπέλ(ιον)· καὶ Ἀντώνίον τὸν Σελητζιάνην.[2]) κ(αὶ) | 28 τὸ τοῦ βουνοῦ πλάγιον· ἐγένετο δὲ ταῦτα, ἐν μην(ι) σεπτ(εμβρί)ω, ἰν(δικτιῶν)ος ιβς +

| 29 + ὁ ταπεινὸς μ(ητ)ροπολ(ί)τ(η)ς Λαρΐσσης Βισαρΐ(ων) +.

Es sei mir gestattet, über die vorstehende Urkunde einen ausführlicheren Exkurs zu bringen, da sie eines der ältesten auf das Heiland-Dusikonkloster bezüglichen Dokumente und andererseits eines der wenigen uns erhaltenen Schriftstücke ist, die von der Kanzlei des hl. Bessarion aus erlassen wurden. Zunächst einiges über das Datum der Urkunde; man hat angegeben[3]), daß sie ausdrücklich das Weltjahr ‚ζλβ' trägt. Das ist aber ein merkwürdiger Irrtum, der auf einer verfehlten Entzifferung der am Schluß dieser Urkunde stehenden Paraphen beruht. Immerhin können wir mit Hilfe des Indiktionsjahres ιβ' = 12, das die Urkunde aufweist, das genaue Datum derselben fixieren. In der ganzen Amtszeit des hl. Bessarion als Metropolit von Larissa fällt die 12. Indiktion mit dem Jahre 1. September 1523 bis 31. August 1524 und mit dem Jahre 1. September 1538 bis 31. August 1539 zusammen. Indessen paßt letzteres Jahr aus sachlichen Gründen nicht. Denn am 12. März 1530 ist einer der in der be-

---

1) Ursprünglich war ἔχωσι geschrieben.

2) Dieser Zuname gehört zu jener Rubrik mittel- und neugriechischer Familiennamen, über die ich im Deltion der historisch-ethnologischen Gesellschaft Griechenlands, Bd. VI (1901—1906) S. 248 gehandelt habe. Σελήτζιανη oder Σελητζιάνη ist ein Dorf der Provinz von Volos (vgl. *J. A. Leonardos* a. a. O. S. 161 f., 167). Der Panteleemonkirche dieses Dorfes gehörte einst der Kodex 46 der Schulbibliothek in Milees (auf dem Peliongebirge); s. *Ath. Papadopoulos Kerameus*, *Κατάλογος τῶν ἑλληνικῶν κωδίκων τῆς ἐν Μηλέαις βιβλιοθήκης* im Jahrbuche des philologischen Vereins „Parnassos" zu Athen, Bd. V (1901) S. 37. Eine von mir in absehbarer Zeit zu veröffentlichende, aus der Komnenenzeit stammende Urkunde bezieht sich auf das Kloster „τοῦ χωρίου Σελτζιάνου δρούγγου Ἀχελῴου".

3) Zuletzt *N. J. Jannopoulos* a. a. O., Bd. X (1914) S. 266.

treffenden Urkunde angeführten Zeugen, Manuel, Erzpriester von Lechonia, als tot belegt[1]), woraus zu schließen ist, daß die Urkunde nur aus dem September 1523 stammen kann. Was das kleine Nikolaoskloster, das laut obiger Urkunde dem Heiland-Dusikonkloster geweiht wurde, anbelangt, so wurde es irrtümlich ins Bergland Thessaliens, das man mit dem Namen Ἄγραφα[2]) zu bezeichnen pflegt, und zwar in der Nähe des Badeorts *Smokovon* an den gleichnamigen Kalkberg[3]) verlegt.[4]) In der Tat ist dieses kleine Kloster in dem Weichbilde des Weilers *Lechonia*[5]), der in der obigen Urkunde wiederholt angeführt wird, unweit der bekannten thessalischen Hafenstadt Volo zu suchen, nicht etwa in Aetolien, wo auch eine bedeutende Burg, namens *Lechonia*, im Mittelalter erwähnt wird.[6]) Wie aber gesagt wurde, trägt die Urkunde die eigenhändige Unterschrift des hl. Bessarion; den Text selbst stellte wohl sein Kanzleisekretär auf. In der Unterschrift des Heiligen fällt sofort die unrichtige Schreibung *Βισαρί(ων)* statt *Βησσαρίων* auf. Der unterzeichnete Metropolit von Larissa war gewiß ein frommer und heiliger Christ, ein tüchtiger und wohlwollender Kirchenfürst, er stellt sich jedoch hier als mit den Elementen der griechischen Orthographie nicht vertraut genug heraus, wenn wir auch annehmen wollen, daß die falsche Schreibung *Βισαρίων* bei den mittelalterlichen Griechen ziemlich traditionell war.[7]) Aber selbst eine Quelle,

1) Nach einer unedierten Urkunde des Archivs des Barlaamklosters (Meteora).

2) Das älteste Vorkommen dieses Namens ist meines Wissens in dem Emmanuel Georgilas zugeschriebenen Threnos: *E. Legrand*, Bibliothèque grecque vulgaire, Bd. I (Paris 1880) S. 194 vs. 770, 200 vs. 981 (vgl. indessen *K. N. Sathas*, Bibliotheca graeca medii aevi. Bd. IV S. XXVII).

3) Zu den Orten vgl. am bequemsten *A. Philippson*, Thessalien und Epirus S. 69, 71, 96ff., 385; *Smokovon* kommt im Mittelalter als *ἀρχοντεία* sowie als Bistum vor (s. *Migne*, P.G., Bd. CXIX S. 797; *Rhallis-Potlis*, *Σύνταγμα θείων καὶ ἱερῶν κανόνων*, Bd. V, Athen 1855, S. 482: *Σομοκόβου = Σμοκόβου*; *G. Parthey*, Hieroklis Synecdemus und notitiae graecae episcopatuum . . ., Berlin 1866, S. 121: *Ὀξυμοκόβου = Σμοκόβου*). Außer dem auf dem Berglande Agrapha gelegenen *Smokovon* gibt es auch ein gleichnamiges Dorf bei Hypate (vgl. *B. D. Zotos Molossos*, a. a. O. S. 20, *N. G. Politis*, *Παραδόσεις*, Athen 1904, S. 88, 772).

4) *N. J. Jannopoulos* a. a. O. S. 266.

5) Es handelt sich um jene mittelalterliche Burg, die einst Guillaume Villehardouin als Mitgift von seiner Frau Anna (Agnes) bekam. — Vgl. *K. Hopf*, Geschichte Griechenlands vom Beginn des Mittelalters bis auf unsere Zeit (Wiederdruck aus der Allgemeinen Enzyklopädie von *Ersch* und *Gruber*), Bd. I S. 282; *ders.* Chroniques Gréco-Romanes, Berlin 1873, S. 107, 529. Nach der Meinung einiger älterer Forscher nimmt *Lechonia* die Stelle des alten *Iolkos* ein (s. z. B. *Meletios*, *Γεωγραφία παλαιὰ καὶ νέα*, II. Ausgabe, Bd. II Venedig 1807 S. 451).

6) Vgl. *Th. L. P. Tafel* a. a. O. Pars II S. 94.

7) S. das oben S. 354f. Anm. 4 zitierte Synodalschreiben des ökum. Patriarchen Dionysios I., worin *Βισαρίωνα, Βισαρίωνϊ* steht.

nämlich das erwähnte Enkomion auf den hl. Bessarion[1]), versagt ihm ausdrücklich auch eine einfachere Gelehrsamkeit. Die sprachliche Form obenstehender Urkunde gibt sich, wie der Leser bemerkt, als ein unkorrekt gebildetes Altgriechisch kund; sie ist aber im Vergleich zu den meisten der älteren in dem Protokollbuche der Metropole von Larissa[2]) enthaltenen Aktenstücke, deren Stil und Orthographie mit Recht einst den Ärger des Larissaer Hellenisten Konstantinos Koumas († 1836)[3]) erregt hatte[4]), als eine Perle zu bezeichnen. Vermutlich ist unsere Urkunde vom Priester Gregorios verfaßt und geschrieben. Dieses Mannes tun das Enkomion auf den hl. Bessarion sowie die auf diesen Text zurückgehende vulgärgriechische Erzählung Erwähnung.[5]) Demnach hat er auf Veranlassung des hl. Bessarion eine höhere Schulbildung genossen, er starb aber zum größten Leidwesen seines geistigen Vaters Bessarion allzufrüh.[6])

Nach den Berichten ebengenannter Quellen stammen die im J. 1535 verfaßten Regeln, welche der hl. Bessarion in Form eines Testaments den Brüdern des von ihm begründeten Heiland-Dusikonklosters hinerließ, aus der Feder dieses Gregorios.[7]) Vermutlich stammen aus derselben Feder auch zwei andere Testamente des hl. Bessarion, von denen eines undatiert ist und das andere das Datum 1535 trägt. Alle diese Testamente werden als erhabene und heilige Andenken in der Schatzkammer des Heiland-Dusikonklosters aufbewahrt.[8])

Die in Betracht kommenden literarischen Quellen berichten, daß der hl. Bessarion sich bei der Gründung des Heiland-Dusikonklosters des Beistandes seines Bruders Ignatios, des Bischofs der Kirchenprovinz von Kapoua und Phanarion, erfreute, daß das Kloster später von dem Metropoliten von Larissa Neophytos, einem Neffen des

---

1) „Neos Hellenomnemon", Bd. V (1908) S. 295.

2) Es befindet sich heute unter Nr. 1471 und 1472 in der Nationalbibliothek zu Athen; vgl. *Joh.* und *Alk. Sakkelion*, Κατάλογος τῶν χειρογράφων τῆς Ἐθνικῆς Βιβλιοθήκης τῆς Ἑλλάδος, Athen 1892, S. 263.

3) Zur Person vgl. am bequemsten *K. N. Sathas*, Νεοελληνικὴ φιλολογία S. 676—78.

4) *K. Koumas*, Ἱστορία τῶν ἀνθρωπίνων πράξεων, Bd. XII, Wien 1832, S. 554 bis 555 (vgl. auch *K. Paparigopoulos*, Ἱστορία τοῦ Ἑλληνικοῦ ἔθνους, Bd. V, Athen 1887, S. 618). Die Vermutung von *M. Gedeon* in „Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια", Bd. XXX (1910) S. 148, daß K. Koumas vielleicht über einen anderen und nicht über den heute in der Nationalbibliothek zu Athen befindlichen Kodex der Metropole von Larissa spricht, scheint mir unwahrscheinlich.

5) S. die in der S. 360 Anm. 1, 2 angegebenen Zitate (und *Doukakis* a. a. O. S. 209).

6) Ebd. 7) Ebd.

8) *N. G. Ch. Zogidis* a. a. O. S. 349, wo die Ausführung über die Verfassung der Testamente des hl. Bessarion nach obigen Angaben zu modifizieren ist.

hl. Bessarion, unter Mitwirkung einiger anderer Bischöfe der Metropole Larissa und der Bruderschaften des betreffenden Klosters vollkommener umgestaltet wurde.[1]) Alle diese Nachrichten werden von inschriftlichen Zeugnissen bestätigt und erweitert: eine an der äußeren Westseite der Hauptkirche des Heiland-Dusikonklosters eingemauerte Marmorplatte weist eine zweizeilige Inschrift auf, die das Datum: 7053 (= n. Chr. 1544), Indiktion 3, am 30. des Monats Oktober trägt[2]) (es ist die Zeit der Erweiterungsbauten der betreffenden Kirche, die der hl. Bessarion in kleinerer Gestalt errichtet hatte); eine andere Inschrift, die an derselben Kirche, und zwar über dem Haupteingange derselben zu lesen ist, lautet in freier deutscher Übersetzung: „*Diese unserm Herrn und Gotte und Heilande Jesus Christus geweihte, allverehrte und heilige Kirche mit dem Beinamen der Großen Pforte wurde seinerzeit in anderer Gestalt von unserem heiligen Vater Bessarion, dem Erzbischof von Larissa, und seinem Bruder Ignatios, dem Bischof von Kapoua und Phanarion, errichtet; später wurde sie zu dieser wunderschönen Gestalt, wie man sie sieht, gründlich umgebaut und mit Malereien geschmückt von dem Herrn Neophytos, der ein Neffe des Vorgenannten ist und denselben Stuhl der allerheiligsten Metropole von Larissa innehat, sowie von den ihm unterstellten, sehr gottgefälligen Bischöfen, nämlich Lukas von Litza, Joseph von Demetrias, Martyrios von Phanarion, im Jahre 7066 [= n. Chr. 1557] am 8. November, Indiktio 1*“.[3]) Dieses Datum bezieht sich freilich auf die Zeit, als die Malereien der Kirche vollendet wurden. Die in diesen Inschriften enthaltenen Berichte werden auch teils durch die Testamente des hl. Bessarion, teils durch verschiedene Aufzeichnungen des Protokollbuches des Heiland-Dusikonklosters belegt; eine der letzteren bestätigt, daß dieses Kloster im J. 1515 von dem hl. Bessarion begründet wurde.[4]) Ich möchte annehmen, daß dieses Jahr mit den Anfängen der Klostergründung zusammenfällt, während das J. 1522 (siehe oben S. 379) auf seine Vollendung Bezug nimmt.

Zur Sammlung von Almosen für sein Kloster unternahm der hl. Bessarion eine Reise nach Ungrovlachia; darüber teilt die von Pachomios Rhoussanos verfaßte Lebensbeschreibung nichts mit. Aber

---

1) „Neos Hellenomnemon“, Bd. V (1908) S. 293; *Doukakis* a. a. O. S. 209.

2) *N. G. Ch. Zogidis* a. a. O. S. 347, wo das Christusjahr 1544 zu schreiben ist.

3) S. den griechischen Text dieser Inschrift bei *Heuzey-Daumet* a. a. O. S. 450 Nr. 242; *N. G. Ch. Zogidis* a. a. O. S. 348 und *N. J. Jannopoulos* a. a. O Bd. X (1914) S. 266. Über dieselbe Inschrift gibt auch *Jakob Jonas Björnståhl* a. a. O. Bd. VI S. 182 Auskunft. (Allerdings ist das Weltjahr ‚ζξς' nicht ins Christusjahr 1558, sondern 1557 umzuschreiben, da es sich um den Monat November handelt.)

4) Vgl. *N. G. Ch. Zogidis* a. a. O. S. 347.

eine Aufzeichnung in dem Protokollbuch des Heiland-Dusikonklosters gedenkt dieser Reise des Patrons und gibt für sie als Datum das J. 1529 an.[1]) Ferner erwähnt diese Reise, die unter den damals im Balkan herrschenden Zuständen außerordentliche Gefahren und ungeheuere Schwierigkeiten in sich barg, die vulgärgriechische Erzählung über das Leben und die Wundertaten des hl. Bessarion. Sie gibt kein Reisedatum an, berichtet aber unter anderem, daß ein Antimensium, das dieser Kirchenfürst einweihte, in dem walachischen Arntzesikloster zur Zeit ihrer Verfassung aufbewahrt wurde, und bietet, leider ungenügend, die Inschrift des Denkmals[2]), das vielleicht ein gütiger Zufall uns einmal erschließen könnte.

In der von Pachomios Rhoussanos verfaßten Lebensbeschreibung des hl. Bessarion steht, daß er ungefähr das fünfzigste Lebensjahr erreicht hat[3]); dasselbe berichtet die vulgärgriechische Erzählung und fügt hinzu, daß er ums J. 1550 „*ἤκμασε*“.[4]) Letzteres hat auch Nikodemos Hagioreites in seiner Version der Lebensbeschreibung des hl. Bessarion mit aufgenommen (siehe oben S. 371).

Die letzte datierte Erwähnung des hl. Bessarion noch zu seinen Lebzeiten gibt der Kodex 793 der Nationalbibliothek zu Athen, der „*διὰ προστάξεως τοῦ πανιερωτάτου Λαρίσσης ὑπερτίμου καὶ ἐξάρχου*[5]) *δευτέρας Θετταλίας καὶ τὸν τόπον ἐπέχου*[6]) *τοῦ Ἐφέσου κυροῦ Βησσαρίωνος ἐπὶ ἔτους ,ζμη′* († 1539/40) *Ἰνδικτ. ιγ′*“ geschrieben wurde, wie es in der betreffenden Subskription heißt.[7]) Das Todesjahr des hl. Bessarion steht in einer Aufzeichnung des Kodex 798 der obengenannten Bibliothek; sie findet sich auf dem Bl. 318b und lautet: „*Βιβλίον ὑπάρχει τοῦ ἐν μακαρία τῇ μνήμει γενομένου ἀειμνήσθου δουλου τοῦ Θεοῦ βισαρίονος ἀρχιερέως καὶ ἀφιέρωσεν αὐτῷ ἐν τῇ μωνῇ τοῦ μεγάλου Σωτῆρος Ἰησοῦ*[8]) *καὶ ἥτις τῶ ἀποξενωσει ἀπὸ τὴν μωνὴν ἐχέτω τὰς ἀρὰς τῶν τριακοσίων δέκα καὶ ὀκτῷ καὶ τὴν κατάρα του αὐτοῦ ἀρχιερέως καὶ κτήτορος· ἐκοιμήθη ὁ αὐτός ἀρχιερεύς καὶ πᾶνιερώτατος μητροπολήτης λαρίσσης*

1) Vgl. *N. G. Ch. Zogidis* a. a. O. S. 349.

2) *Doukakis* a. a. O. S. 216.

3) „Neos Hellenomnemon“, Bd. V (1908) S. 293, 25—6.

4) *Doukakis* a. a. O. S. 213, 216.

5) Zum Ausdruck vgl. zuletzt *M. Gedeon* in „*Ὁ νέος Ποιμήν*“, Bd. II (1920) S. 497 bis 512.

6) = *ἐπέχοντος*. Zum Ausdrucke *καὶ τόπον ἐπέχων* in der griechischen Hierarchie vgl. die Ausführungen von *Anthimos* [*Alexoudis*], *E. Auvray, M. Gedeon* in „*Νεολόγου Ἑβδομαδιαία Ἐπιθεώρησις*“, 1893, Nr. 28 [= 2. Mai]; ferner vgl. *Anthimos Alexoudis* in „*Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια*“, Bd. XIII (1893) S. 236—39 und *Basileios, Metropolit von Smyrna*, ebd. S. 277—8.

7) *Joh.* und *Alk. Sakkelion* a. a. O. S. 143.

8) Es ist das Heiland-Dusikonkloster gemeint.

*κύρις βισαρίων ὑπέρτιμος καὶ ἔξαρχος δευτέρας θετταλίας καὶ πάσης ελάδος καὶ τὸν τόπον ἐπέχοντος*[1]) *τοῦ ἐφέσου, ἐν μηνή Σεπτεμβρίω εἰς τὰς δεκατρὶς ἡμέρα δευτέρα ἐν τῶ ͵ζμθ'* († 1540) *ἰνδικτιῶνος ιδ' . . . .*“[2]) Diese chronologischen Angaben stehen in der Hauptsache (Jahr, Monatstag) im Einklang mit der über den Tod des hl. Bessarion berichtenden Aufzeichnung, die ich im Kodex 903 der Nationalbibliothek zu Athen entdeckt und schon veröffentlicht habe.[3]) Demgegenüber lautet eine Notiz, die ebenfalls in einem Kodex der Nationalbibliothek zu Athen vorhanden ist, folgendermaßen: „*'Ιδοῦ σιμεῶ τοῦς φιλαναγνώστας μου και ἐν Χῷ' ἡμὶν ἀγαπιτοῦς ἀδελφοῦς ὅτι ὁ κοινὸς πατὴρ ἡμῶν ἅγιος Βησσαρίων ἀρχὶ ἐπίσκοπως Λαρίσσης καὶ κτήτορος τῆς του Δουσίκου μονῆς ἀνεπαύθη ἐν Κῷ' ἐπι ἔτος 'Αδάμ ͵ζμθ'. ἀπό δε ΧΓ: ͵αφμά. Σεπτεμ.* 15.“[4]) Diese Notiz enthält zunächst einen übrigens leicht zu behebenden Irrtum: der 15. September des Weltjahres 7049, der das richtige Datum des Todes des hl. Bessarion ist, darf nicht mit dem Christusjahr 1541, sondern muß mit dem J. 1540 gleichgestellt werden. Dem Schreiber obiger Notiz, dem Archimandriten und Pilger des hl. Grabes *Gerasimos*, einem Bruder des Heiland-Dusikonklosters, der um die Mitte des 19. Jh. ebendaselbst lebte und auch literarisch tätig war[5]), dürfte man dieses chronologische Versehen verzeihen, zumal es nicht nur bei Kopisten und Kanzlisten des vorigen Jahrhunderts, sondern auch bei modernen zunftgenössischen Forschern wiederkehrt.[6]) Demzufolge unterliegt es keinem Zweifel, daß 7049 als das Todesjahr des hl. Bessarion anzusehen ist. Die oben angeführten Athenischen Kodizes 798 und 903 geben den 13. September als Sterbetag des hl. Bessarion von Larissa an, während obige Notiz des Archimandriten Gerasimos und andere späte Quellen[7]) ihn auf den 15. desselben Monats verlegen.

1) = *ἐπέχων*, s. oben S. 385 Anm. 6.

2) *Joh.* und *Alk. Sakkelion* a. a. O. S. 144—5 (vgl. auch S. 261 Nr. *ι'*, wo das J. 1541 in 1540 zu korrigieren ist).

3) *Nikos A. Bees*, *Χρονογραφικὰ σημειώματα ἐκ τῶν κωδίκων τῆς 'Εθνικῆς Βιβλιοθήκης τῆς 'Ελλάδος* im Deltion der historisch-ethnologischen Gesellschaft Griechenlands, Bd. VI (1901—1906) S. 95 Nr. 1 (danach *Sp. P. Lambros*, „Neos Hellenomnemon“, Bd. VII (1910) S. 174 Nr. 190, der richtig bemerkt, daß mit dem Weltjahre 7049 nicht die Indiktion 4, sondern 14 zusammenfällt).

4) *J. Sakkelion* a. a. O. S. 17 f.; *N. J. Jannopoulos* a. a. O., Bd. X (1914) S. 262f.

5) Die Kodizes der Nationalbibliothek zu Athen Nr. 809, 811, 1273, 1274 enthalten Schriften dieses geschichtseifrigen, jedoch sehr ungebildeten Klerikers; s. *Joh.* und *Alk. Sakkelion* a. a. O. S. 146, 147, 231—232.

6) Vgl. „Échos d'Orient“, Bd. VII (1904) S. 215.

7) Der letzte Vers eines Epigramms auf den hl. Bessarion, das unter verschiedenen Abarten in den liturgischen Büchern unserer Kirche vorkommt, lautet:

*Πέμπτῃ καὶ δεκάτῃ θάνε Θεσσαλίας σκοπὸς 'Ελλάδος.*

(S. z. B. *Doukakis* a. a. O. S. 193.) Jedoch fehlt dieser Vers bei der Version des Epi-

In der Tat war der 13. September 1540 ein Montag[1]), wie eben die Aufzeichnung des Athenischen Kodex 798 hervorhebt, und es ist zweifellos der richtige Sterbetag des Heiligen. Dagegen ist der 15. September der Tag, an welchem seine Himmelfahrt seit Jahrhunderten bis heute gefeiert wird. Wenn trotz alledem die vulgärgriechische Erzählung über das Leben und die Wundertaten des hl. Bessarion[2]) und nach ihr Nikodemos Hagioreitis[3]) berichten, daß er um das J. 1550 geblüht hat, so erklärt sich dies aus dem Streben nach runden Zahlenangaben.

Die Richtigstellung des Todesjahres des hl. Bessarion erlaubt, das Geburtsjahr desselben annähernd zu fixieren; er starb im J. 1540 ungefähr fünfzig Jahre alt (siehe oben S. 384ff.); daraus folgt, daß er um das J. 1490 zur Welt kam. Die Brüderschaften des Heiland-Dusikonklosters geben darüber Bestimmteres an; sie behaupten traditionsgemäß, daß ihr Vater, der hl. Bessarion, in dem Weltjahre 6997 oder im J. 1489 unserer Zeitrechnung (nach ihrer Umschreibung) geboren ist.[4]) Diese Angabe bezüglich ihrer Quellen zu untersuchen, bin ich einstweilen nicht in der Lage; ihr ist aber wohl Glaubwürdigkeit beizumessen, denn wir gelangten schon oben auf Grund glaubwürdigen Quellenmaterials zum Resultate, daß das Geburtsjahr des hl. Bessarion um 1490 anzusetzen sei.

Was Neophytos, den schon wiederholt erwähnten Neffen des hl. Bessarion betrifft, so begegnen wir ihm im J. 6046 (= 1537/8 unserer Zeitrechnung) als Bischof von Stagoi. Eine Notiz, die ich dem Kodex 41 des Trinitasklosters von den Meteoren entnehme, lautet: „*τὸ α ὐτὸ ἅγιον εὐαγγέλιον ἀνεκαινίσθη | ὑπὸ Νεοφύτου ἀρχιερέ(ως) Σταγῶν ἐπὶ ἔτους—,ζῶϛ.*“[5]) Das Wahrscheinlichste ist,

gramms, die vor der von Pachomios Rhoussanos verfaßten Lebensbeschreibung des hl. Bessarion im Codex Marcianus Graecus Suppl. Cl. II Nr. 103 steht:

*Γῆθεν μεταστὰς Βησσαρίων ἐν πόλου*
*βήσσαις ἀρείων ὦπται σὺν θεηπόλοις.*

(Vgl. „Neos Hellenomnemon“, Bd. V, 1908, S. 292.) Dieses Epigramm scheint von Pachomios Rhoussanos gedichtet zu sein; bei Nikodemos Hagioreites (a. a. O.) lautet es:

*Γῆθεν μεταστὰς Βησσαρίων εἰς πόλον,*
*κἀκεῖ ἀρητὴρ ἐστι σὺν θυηπόλοις.*

*N. G. Ch. Zogidis* a. a. O. S. 349 entscheidet sich auf Grund der oben angeführten Aufzeichnung des athenischen Kodex 798 für den 13. September 1541 als Todeszeit des hl. Bessarion.

1) Vgl. *F. Rühl*, Chronologie des Mittelalters und der Neuzeit. Berlin 1897, S. 69, 70—71. 2) S. oben S. 371 und 384.
3) *Doukakis* a. a. O. S. 213. 4) Vgl. *N. G. Ch. Zogidis* a. a. O. S. 349.
5) Diese Notiz ist meinem Verzeichnisse der Handschriften der Meteorenklöster entnommen und hier fast ohne die Fehler des Originals abgedruckt.

daß Neophytos nicht lange nach der Beförderung seines Oheims Bessarion zum Metropoliten von Larissa Bischof von Stagoi wurde[1]), wo er schon im J. 1541/2 einen gleichnamigen Kleriker als Nachfolger hatte.[2])

Man findet die Nachricht[3]), daß Neophytos, der Neffe des hl. Bessarion, im Juni des Weltjahres 7058, d. h. 1550 seit Geburt Christi zum Metropoliten von Larissa eingesetzt wurde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese chronologische Angabe auf einer unrichtigen Quelle beruht, denn die oben S. 372f. erwähnten Urkunden lassen ihn schon im J. 1541/2, und zwar im November 1541 in der Eigenschaft als Metropolit von Larissa[4]) auftreten. In dieser Stellung ist er als unmittelbarer Nachfolger seines Oheims, des hl. Bessarion, zu verzeichnen. Im Juli 1542 hat der ökum. Patriarch Jeremias I. mit Berücksichtigung eines Schreibens des Metropoliten von Larissa, Neophytos, ein Sigillion zugunsten des Meteoronklosters erlassen.[5]) Die Unterschrift desselben Metropoliten tragen auch Schriftstücke aus den J. 1552, 1553/4, die ich in dem geheimen Archiv ebengenannten Klosters entdeckt habe.[6]) Auch in einer unveröffentlichten Weihinschrift aus dem J. ‚ΖΞΖ′ (= 1558/9), die in einer Kapelle des bei Kalabaka gelegenen Butumaklosters[7]) von mir im J. 1909 kopiert wurde, wird Neophytos als der damalige Metropolit von Larissa angeführt. Weiter ist uns ein undatierter Brief erhalten, den derselbe Kirchenfürst von Larissa an *Johannes Zygomalas*, den großen Rhetor an der Großen Kirche, gerichtet hat.[8]) Nur die Unterschrift in diesem Brief ist eigenhändig vom Absender vollzogen worden, während der Text von seinem Sekretär geschrieben und wahrscheinlich auch verfaßt wurde.[9]) Die bis jetzt letzte Er-

1) Hier ist die oben S. 377 Anm 7 und 378 angeführte Angabe aus dem Testament der Brüder Joasaph und Maximos, der Begründer des Rhoussanosklosters, zu berücksichtigen.

2) S. die Urkunde bei *P. Uspenskij* a. a. O. S. 356—59.

3) *N. G. Ch. Zogidis* a. a. O. S. 349.

4) S. die Urkunden bei *P. Uspenskij* a. a. O. S. 356—9, 469—70. Eine von diesen Urkunden wird seit dem J. 1882 in der Nationalbibliothek zu Athen aufbewahrt (s. *Joh.* und *Alk. Sakkelion* a. a. O. S. 261 Nr. 1460 ι′).

5) Vgl. *P. Uspenskij* a. a. O. S. 468 (ebd. S. 384—85 wird *Neophytos* unrichtig schon im J. 1539 als Metropolit von Larissa angeführt).

6) *Nikos A. Bees*, Ἔκθεσις [oben S. 368 Anm.] S. 57 Nr. 73 [nicht: τοῦ Λαρίσσης Θεωνᾶ (;), sondern sicher: τοῦ Λαρίσης Νεοφύτου] und Nr. 74.

7) Vgl. *Nikos A. Bees*, Texte und Forschungen zur byzantinisch-neugriechischen Philologie I S. 5f.

8) *Martini Crusii* Turcograeciae libri octo .... Basiliae [1584] S. 257—58; vgl. auch *M. L. Quien*, Oriens Christianus. Bd. II S. 109; *J. Sakkelion* im „Δελτίον" der historisch-ethnologischen Gesellschaft Griechenlands, Bd. II (1885—89) S. 18 Anm. 1; *Chrysostomos Papadopoulos* in „Βυζαντίς", Bd. II (1911—12) S. 417.

9) Vgl. *Martinus Crusius* a. a. O. S. 258.

wähnung des Metropoliten von Larissa, Neophytos, stammt vom Januar 1565, als er die Degradierung des Patriarchen Joasaph II. mit mehreren seiner Kollegen auf einem dazu berufenen Konzil unterzeichnete.[1]) In der Diözese von Larissa scheint Neophytos einen Metropoliten namens *Theophanes*[2]) als unmittelbaren Nachfolger gehabt zu haben; er war im J. 1569 im Amt.[3]) Eine Aufzeichnung auf dem Bl. 259b des Kodex 652 der Nationalbibliothek zu Athen könnte vielleicht dazu Anlaß geben, die Amtsdauer unseres Neophytos als Metropoliten von Larissa über unser Datum hinauszuschieben. Sie lautet: + *Κἀγὼ ὁ ταπεινὸς ἐπίσκοπος Γρηγόριος ἐχειροτονήθηκα εἰς τὸν θρόνον τῆς ἁγιωτάτης ἐπισκοπῆς Καππούας καὶ Φαναρίου παρὰ τοῦ πανιερωτάτου μητροπολίτου Λαρίσσης κυροῦ Νεοφύτου ἐν τῷ ἑπτακισχιλιοστῷ ϛβῳ* (†1584) *ἐν μηνὶ Ἰουνίῳ εἰς τὰς ἠκοσιενέα τῇ αὐτῇ ἡμέρα μνήμη τῶν ἁγίων ἐνδόξων καὶ πανευφήμων Αποστολλῶν.*" Joh. und Alk. Sakkelion[4]), die diese Aufzeichnung erstmalig veröffentlicht haben, bemerken dazu, daß der in ihr erwähnte Metropolit von Larissa, Neophytos, mit dem gleichnamigen Neffen des hl. Bessarion identisch sei. Dies scheint aber kaum der Wahrheit zu entsprechen; oben schon (S. 389) haben wir einen Metropoliten von Larissa namens *Theophanes*, bezeugt für das J. 1569, angeführt; später, in der Zeit zwischen den J. 1569 und 1580, begegnet uns eine ganze Reihe von Metropoliten von Larissa.[5]) Nun

---

1) Ebd. S. 173—74; *Manuel Gedeon*, *ὁ πατριάρχης Ἰωάσαφ ὁ Μεγαλοπρεπής* im Jahrbuche „*Ἡμερολόγιον Ἀνατολῆς*" aufs J. 1883 (Konstantinopel 1882) S. 242—65 (auch separat); vgl. *M. L. Quien* a. a. O., Bd. II S. 109. Ein grober Fehler steht bei *P. Uspenskij* a. a. O. S. 385, daß der Metropolit Neophytos schon im J. 1560 tot war.

2) Nicht *Demetrius*, wie *K. N. Sathas*, *Βιογραφικὸν σχεδίασμα περὶ τοῦ πατριάρχου Ἱερεμίου β΄* (1572—1594), Athen 1870, S. *η΄* Anm. 1, sich nicht ohne Vorbehalt geäußert hat. Der Metropolit von Larissa *Demetrius* war zum mindesten der fünfte Nachfolger von Neophytos (vgl. unten Anm. 5).

3) Vgl. *N. J. Jannopoulos* a. a. O. Bd. X (1914) S. 269 Nr. *λϛ΄*.

4) A. a. O. S. 121; s. auch die unten S. 390 Anm. 3 zitierte Studie von *Nikos A. Bees*, S. 58; dazu *Sp. P. Lambros*, „Neos Hellenomnemon", Bd. XV (1921) S. 329.

5) Vgl. *N. J. Jannopoulos* a. a. O., Bd. X (1914) S. 269. Allerdings ist hier die Reihenfolge nicht ganz richtig und, was die Zeit anbelangt, irreführend. Über Einzelheiten kann ich mich hier nicht verbreiten; dies behalte ich einer allgemeineren Studie über die Kirchengeschichte von Larissa vor und begnüge mich hier damit, nur auf einige diesbezügliche Quellen hinzuweisen: *P. Uspenskij* a. a. O. S. 385; *K. Sathas* a. a. O. S. *ε΄*, *ια΄*, 9, 143, 146ff., 158ff.; *Miklosich-Müller*, Acta et Diplomata, Bd. V S. 175—78; *Ath. Papadopoulos Kerameus*, *Μαυρογορδάτειος Βιβλιοθήκη*, Bd. I S. 173 und bei *D. Gr. Kampouroglous*, *Μνημεῖα τῆς ἱστορίας τῶν Ἀθηναίων*, Bd. II, Athen 1890 bis 1891 S. 226ff.; *ders.* im Beihefte zum XX. bis XXII. Bd. der Zeitschrift des Hellenikos Philologikos Syllogos zu Konstantinopel (1892) S. 96. — Der bei *N. Jannopoulos* a. a. O. S. 269 stehende *Daniel I.* ist mit *Daniel II.* identisch. Ferner ist der in einer Inschrift des Koronaklosters im J. 1587 (nicht 1581) erwähnte *Daniel* kein Metropolit von Larissa gewesen, wie *N. J. Jannopoulos* a. a. O. S. 269 angenommen hat; die

müssen wir auf Grund der obigen Aufzeichnung, vorausgesetzt, daß sie Tatsachen wiedergibt, einen zweiten *Neophytos* als Metropoliten von Larissa für den 29. Juni 1584 am Ruder gewesen verzeichnen. Daß es sich hier tatsächlich um zwei Metropoliten desselben Namens handelt, geht auch aus einer paläographischen Beobachtung hervor: nämlich der Kodex 652 der Nationalbibliothek zu Athen zeigt auf dem letzten Blatte die eigenhändige Unterschrift des Metropoliten Neophytos II., die merkbar von jener des Metropoliten von Larissa, Neophytos I.[1]), des Neffen des hl. Bessarion, abweicht. Aus dem Kodex 177 des Barlaamklosters der Meteoren, einer Handschrift des 17. Jh., habe ich die sogenannte *φήμη* eines Neophytos, eines Metropoliten von Larissa, notiert. Sie lautet: *Νεοφύτου τοῦ πανιερωτάτου μητροπολίτου Λαρίσσης ὑπερτίμου καὶ ἐξάρχου δευτέρας Θετταλίας καὶ πάσης Ἑλλάδος καὶ τὸν τόπον ἐπέχοντος τοῦ Ἐφέσου* . . . . Bei dieser *φήμη* weisen einige Anzeichen auf einen Kirchenfürsten des 16. Jh. hin; indessen kann ich nicht feststellen, ob es sich um den Neffen des hl. Bessarion oder den gleichnamigen Metropoliten von Larissa handelt, den die Aufzeichnung des Kodex 652 der Athener Nationalbibliothek erwähnt.

Wir kommen jetzt zum Bruder des hl. Bessarion, den Bischof *Ignatios*, der, wie gesagt[2]), bei der Begründung des Heiland-Dusikonklosters mitgewirkt und auch sonst bei der frommen Tätigkeit des Bruders mitgeholfen hat. Er ist nur als Bischof von Kapoua und Phanarion[3]), nicht aber auch für Stagoi, wie man behauptet

---

Inschrift, die am besten bei *Heuzey-Daumet* a. a. O. S. 450 Nr. 243 zu finden ist, tut nur eines *Δανιὴλ ἀζεύκτου*, d. h. Mönches, keines Metropoliten Erwähnung. Nach Akten, die eigentlich im Kodex 11 des Hellenikios Philologikos Syllogos zu Konstantinopel erhalten sind, wurde Daniel von Larissa unter Metrophanes III. degradiert, dann aber unter Jeremias II. (1581) in seiner Kirchenprovinz wieder eingesetzt, und zwar statt des gewesenen Metropoliten von Janina, Joasaph; dieser soll mit seinen Machenschaften zur Degradierung des Daniel von Larissa beigetragen haben, um selbst den Stuhl von Larissa zu besteigen.

1) Faksimiles der Unterschrift von Neophytos I. findet man bei *M. Crusius* a. a. O. S. 258 und *P. Uspenskij* a. a. O. S. 385.

2) S. oben S. 383.

3) Zu diesem Bistum vgl. die Studie von *Nikos A. Bees*, *Συμβολὴ εἰς τὴν ἐκκλησιαστικὴν ἱστορίαν Φαναρίου τῆς Θεσσαλίας* (*Ἐπὶ τῇ βάσει τοῦ ὑπ' ἀριθ.* 32 *κώδικος τοῦ Μετεώρου*)" in den „Vizantijskij Vremennik", Bd. XXI, 1913, S. 57—62 (die leider *N. J. Jannopoulos* a. a. O., Bd. X, 1914, S. 288—293 und Bd. XI, 1915, S. 223 entgangen ist). Auf S. 59 l. 10 ist der Druckfehler 1558 in 1557 zu korrigieren. Es ist noch nachzutragen, daß ein Bischof von Kapoua und Phanarion, namens *Damianos*, eine Urkunde des Heiland-Dusikonklosters aus dem J. 1381, die von mir nächstens veröffentlicht werden soll, unterzeichnet [vgl. B.-Ng. Jb. III S. 371]. Belege für Phanarion als Erzbistum vor dem J. 1617 s. bei *Miklosich-Müller*, Acta et Diplomata,

hat[1]), belegt. Von Heuzey wird Ignatios, der Bruder des hl. Bessarion, mit dessen Neffen Neophytos verwechselt[2]); anderseits ist es ein Fehler des Antimos Alexoudis[3]), daß er diesen Ignatios als Bischof von *Phanarion* und *Neochorion*[4]) ums J. 1600 ansetzt.[5]) Unbewußt begeht N. J. Jannopoulos[6]) denselben Fehler. Vielleicht ist der laut einer Aufzeichnung des Kodex 32 des Meteoronklosters am 8. November 1547 als Bischof von Kapoua und Phanarion ordinierte *Jerotheos*[7]) der unmittelbare Nachfolger Ignatios', des Bruders des hl. Bessarion, gewesen. Bei den Bischöfen von Phanarion scheint die Sorge um das Heiland-Dusikonkloster ziemlich traditionell gewesen zu sein.[8])

Bd. V S. 460—61 (ein Synodalschreiben aus dem J. 1596) und bei *A. Papadopoulos Kerameus*, *Μαυρογορδάτειος Βιβλιοθήκη*, Bd. I S. 173 (ein Synodalschreiben aus dem J. 1608; vgl. auch ebd. S. ιζ', 104—5, 120—121). — Über den heil. *Serapheim* von Phanarion und Neochorion [oben S. 370 Anm. 6 und unten Anm. 5] verweise ich auch auf die Ausführungen des *Ath. Papadopoulos Kerameus* im Beiheft I zum XVII. Bd. der Zeitschrift des Hellenikos Philologikos Syllogos zu Konstantinopel S. 44ff. (ebd., Beiheft zum Bd. XX—XXII S. 99, handelt es sich um den Erzbischof Sergios, nicht Serapheim, von Phanarion; dazu *Anthimos Alexoudis* a. a. O. Nr. 6763; *N. J. Jannopoulos* a. a. O. Bd. X, 1914, S. 291). Bevor *Phanarion* und *Phersala* gemeinsam eine Metropole bildeten, haben sie schon früher als einzelne Metropolen existiert. (S. z. B. die Verzeichnisse der J. 1797—1798, 1821—1822 bei *Sokolov*, Константинопольская церковь въ XIX вѣкѣ. Bd. I, Petersburg 1904, Приложенія S. 144, 147 Nr. 77, 83).

1) *N. J. Jannopoulos* a. a. O., Bd. XI (1915) S. 173 Nr. ε'.

2) *L. Heuzey* in der „Revue Archéologique", N. S., Bd. IX (1864) S. 168: „. . . saint Bessarion, qui occupa de 1520 à 1541 le siége métropolitain de Larisse . . . Dans ce pieux et patriotique travail de réorganisation, au sein même de l'esclavage, il eut pour second *son propre neveu, Ignatios*, évêque de Stagi, qui le remplaça en 1541 à la métropole de Larisse . . ." — Vgl. auch *N. J. Jannopoulos* a. a. O., Bd. X (1914) S. 263.

3) In der Zeitung „*Νεολόγος*" von Konstantinopel, Nr. 6763 (= 12. Februar 1892, alter Stil).

4) Vgl. die oben S. 390 Anm. 3 zitierte Studie von *Nikos A. Bees* S. 60.

5) Im J. 1600 amtierte als Erzbischof von Phanarion und Neochorion *Serapheim*, der am 4. Dezember 1601 für sein Vaterland und seinen Glauben den Märtyrertod erlitt; zum Datum vgl. *Ath. Papadopoulos Kerameus* a. a. O. S. 44f. und *Ἀνέκδοτα Ἑλληνικά*, Konstantinopel 1884 [—1888], S. 72, 75. Das richtige Datum des Märtyrertodes des hl. Serapheim ist das von mir oben angegebene. Hier sei ein aus dem 17. Jh. stammender, heute seltener Steindruck erwähnt, der als Zentraldarstellung den hl. Serapheim von Phanarion-Neochorion und herum Szenen aus seinem Martyrium aufweist. Eine Ikone des hl. Serapheim von Phanarion-Neochorion vom J. 1797 befindet sich in der Georgioskirche zu Hypate (vgl. Deltion III der christlich-archäologischen Gesellschaft zu Athen S. 45 (s. auch oben S. 117 Anm. 4, 370, 390 Anm. 3).

6) A. a. O., Bd. X (1914) S. 290 Nr. η'.

7) *Nikos A. Bees* a. a. O. S. 61 Nr. 2.

8) Dieser Umstand erklärt sich auch daraus, daß die Umgebung des Heiland-Dusikonklosters einst als Anhang der Burg *Phanarion* galt. Deshalb sehen wir, daß

Daher wirkte der Bischof Martyrios nach der oben (S. 384f.) in deutscher Übersetzung gegebenen Inschrift mit seinen anderen Kollegen bei der gründlichen Erneuerung sowie bei der Ausschmückung der Hauptkirche des Klosters mit Malereien ums J. 1557 mit. Später begegnen wir dem Bischof von Kapouas und Phanarion *Gregorios*[1]), der in

---

der Dynast *Michael Gabrielopulos* in seinem von mir wiederentdeckten Vertrage aus dem J. 1342 (nicht 1295) der Stadt Phanarion auch in bezug auf das *Portakloster* Versprechungen machte (s. am bequemsten *Heuzey-Daumet* a. a. O. S. 455; *Miklosich-Müller*, Acta et Diplomata, Bd. V S. 260—61; vgl. *Nikos A. Bees* in der „B. Z.", Bd. XXI (1912) S. 170 und zuletzt in der „Deutschen Literaturzeitung" 1915, Nr. 10 Sp. 515; weiter vgl. zuletzt *C. Jireček*, Studien zur Geschichte und Geographie Albaniens im Mittelalter [S.-A. aus dem I. Bd. der „Illyrisch-Albanischen Forschungen", zusammengestellt von Dr. *Ludwig v. Thalloczy*, S. 63—187], Budapest 1916, S. 14, 73). Ferner beginnt eine Goldbulle des Kaisers Andronikos II. Paläologos aus dem J. 1331 mit den Worten: *Ἐπεὶ οἱ μοναχοὶ τῆς περὶ τὸ Φανάριον σεβασμίας μονῆς τῆς Βασιλείας μου, τῆς εἰς ὄνομα τιμωμένης τῆς Ὑπεραγίας Δεσποίνης Θεοτόκου τῆς ἀκαταμαχήτου, καὶ ἐπικεκλημμένης τῶν Μεγάλων Πυλῶν* ... (s. die Zeitschrift des Hellenikos Philologikos Syllogos zu Konstantinopel, Bd. III, 1867, S. 36—37 Nr. 3 [= *S. Aristarchis*, „*Ἔκθεσις ἐπὶ τῶν διαγωνισμάτων Θεσσαλίας καὶ Ἠπείρου* . . . ., Konstantinopel 1865, S. 53] und hinsichtlich der Echtheit der Urkunde *J. Sakkelion* im Beihefte des XIII. Bd. — 1880 — derselben Zeitschrift S. 41—42). Oben angeführte Zeugnisse beziehen sich nicht auf das Heiland-Dusikonkloster, sondern auf das Madonna-Portakloster, gewöhnlich heute *Πόρτα Παναγιά* genannt, worüber ich an anderem Orte ausführlich zu berichten gedenke (s. einstweilen vor allem *N. G. Ch. Zogidis* a. a. O. S. 332ff., 346ff.; *A. Philippson* a. a. O. S. 127; vgl. auch *M. G*[*oudas*] *Βυζαντίς* Bd. II, 1911—1912, S. 271; *Nikos A. Bees*, Texte und Forschungen zur byzantinisch-neugriechischen Philologie I S. 5f.). Das Heiland-Dusikonkloster stand einst unter der Botmäßigkeit des Kirchenfürsten von Phanarion und später des von Trikkala; dies aber war nur nominell und bestand sogar nur in geographischer Hinsicht, denn das Kloster erfreute sich einer großen Selbständigkeit und stand von alters her in der Regel unter dem ökumenischen Patriarchat als Stauropegion; in dieser Beziehung ist u. a. ein Synodalschreiben des ökumenischen Patriarchen Anthimos IV. aus dem J. 1849 bei *Sokolov* a. a. O. S. 107f. Nr. CLVII zu berücksichtigen, welches auch wertvolle Nachrichten über die alten Urkunden des Heiland-Dusikonklosters enthält; ebd. S. 119 Nr. CLXXIV s. auch ein aus dem J. 1843 stammendes Schreiben des ökum. Patriarchen Germanos IV. über die dem Bistum von Trikkala unterstellte Exarchia *Πορτοπαναγιά* und ihre Aufhebung zugunsten des Heiland-Dusikonklosters. *Jakob Jonas Björnståhl* a. a. O., Bd. VI S. 181 bemerkt: „Das Kloster Dusico liegt im Kirchensprengel des Bischofs von Trikkala, oder richtiger unter dem Metropoliten von Larissa." Diese Nachricht (aus dem J. 1779) ist insofern richtig, als der Metropolit von Larissa oft Vertreter des ökum. Patriarchats in Thessalien war. Eine Stelle des Theodosios Zygomalas („*Θεολογία*" Bd. I, 1923, S. 259): „*ἐν Τρίκκῃ* ... *ἕτερον* [*μοναστήριον*] *ἐπ' ὀνόματι τοῦ Σωτῆρος, λεγόμενον τοῦ Ντούσκου*" ist sicherlich nicht vom administrativen, sondern vom geographischen Standpunkt aus aufgezeichnet.

1) Dieser Gregorios ist vom gleichnamigen Bischofe von Kapoua und Phanarion, der nach der oben S. 389 angeführten Aufzeichnung am 29. Juni 1584 befördert wurde, zu unterscheiden; vgl. *Nikos A. Bees* a. a. O. S. 58f. Ein Schreiben vom Juli des

dieser Richtung dem Beispiele seiner Vorgänger folgte. Er ließ gemeinsam mit dem Bischof *Joasaph* von Demetrias durch den Schreiber *Markianos*, einen Bruder des Heiland-Dusikonklosters, ebendaselbst in den J. 1570, 1571 und für dasselbe Kloster ein Menäum des ganzen Jahres in 18 Bänden auf eigene Kosten schreiben. Gegenwärtig befinden sie sich, abgesehen von dem ersten Band, dessen Schicksal mir unbekannt ist, in der Nationalbibliothek zu Athen, wo sie die Nr. 583—599 tragen[1]); eine Notiz am Ende des letzten Bandes (= Nr. 599) erinnert an dieses Verdienst: „*Τέλος εἴληφαν τὰ παρόντα βιβλία, τὰ δυοκαίδεκα μηναῖα· διὰ ἐξώδου τῶν θεοφιλεστάτων ἐπισκόπων κυροῦ Ἰωάσαφ Δημητριάδων, καὶ κυροῦ Γρηγορίου Καππούας καὶ Φαναρίου, ἡγουμενεύοντος τοῦ πανοσιωτάτου ἐν ἱερομονάχοις κυροῦ Ἀχιλίου. Ἐν ἔτει*: *,ζοθ'* († 1571) *ἰνδικτιῶνος*: *ιδ' ἐν μηνὶ Ἀπριλίῳ, β'*: *τῇ ε' ἑβδομάδα τῆς ἁγίας τεσσαρακοστῆς, ἡμέρα, β'.*“[2]) Was den Bischof von Demetrias Joasaph anbelangt, so ist er wohl mit dem gleichnamigen Kirchenfürsten identisch[3]), welcher in der oben (S. 384) angeführten Inschrift erwähnt wird. Dieselbe Inschrift rühmt die Verdienste des Bischofs von Litza [und Agrapha] *Lukas* im J. 1557 um das Heiland-Dusikonkloster. Er war im J. *,ζνβ'* [= 1543—1544] im Amt; dies geht aus einer Aufzeichnung hervor, die auf dem mit Nr. 13 bezeichneten Kodex der erzbischöflichen Bücherei von Kypros zu lesen ist, der zum Teil ein Autograph dieses Bischofs sein soll.[4]) Ferner haben wir eine weitere Erwähnung desselben Bischofs in der Subskription des

---

J. 1570 ist unterschrieben: *ὁ Φαναρίου Γρηγόριος* (s. am bequemsten *Miklosich-Müller*, Acta et Diplomata, Bd. V S. 178). — Zur Frage nach den unter dem Namen *Gregorios* auftretenden Bischöfen von *Phanarion* während des 16. Jh. sind auch *Pasquale Placido*, Illustrazione di tre diplomi Bizantini che si conservano nel grande archivio di Napoli, Neapel 1862, S. 34; *M[anuel] J. Gedeon* in der Zeitung „*Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια*“, Bd. XXX (1910) S. 148 und *N. J. Jannopoulos* a. a. O., Bd. X (1914) S. 290 zu vergleichen.

1) Vgl. *Joh.* und *Alk. Sakkelion* a. a. O. S. 112—114.

2) Ebd. S. 114. Bei *M. Vogel-V. Gardthausen* a. a. O. S. 288 wird *Markianos* als Schreiber nur des Kodex 599 und nicht sämtlicher Kodizes 583—599 der Nationalbibliothek zu Athen verzeichnet. Wahrscheinlich ist dieser *Markianos* auch der Schreiber des von mir mit Nr. 10 bezeichneten Tetraevangeliums der christlich-archäologischen Gesellschaft zu Athen gewesen, das im J. 1573 vollendet wurde (vgl. *Nikos A. Bees*, *Κατάλογος τῶν χειρογράφων κωδίκων τῆς Χριστιανικῆς Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας Ἀθηνῶν*, Lieferung I, Athen 1906, S. 17; *M. Vogel-V. Gardthausen* a. a. O. S. 475).

3) Bei *N. J. Jannopoulos* a. a. O., Bd. X (1914) S. 283—84 werden als Bischöfe von Demetrias: *ιβ'*) 1588 *Joasaph*, *ιγ'*) „1569ᵗ 1569“ *Demetrianos* oder *Domenikos* (ohne Quellenangaben angeführt), *ιδ'*) 1571 *Joasaph* aufgezählt.

4) Zu diesem Kodex *Charilaos Papaïoannou* im Jahrbuche [= *Ἐπετηρίς*] des „Parnassos“, Bd. IX (1906) S. 93 ff. und bes. *Stilpon Kyriakidis* in der kyprotischen Halbmonatsschrift „*Πίστις*“ Nr. 15 (= 24. Mai 1913 a. St.).

Kodex 98 des Mega-Spilaeonklosters, der nach deren Wortlaut „*διὰ χειρὸς . . . τοῦ ἁμαρτωλοῦ Νϊκολάου ἁμαρτωλοῦ τοῦ | Ξενόπουλου τάχατε καὶ Ἱερέως. ἐκ χωρίο(ν) λεγομέν(ων) Οὔλιβα· ἐκ τῆς ἐπαρχί(ας) τῆς τιμιω*$^{τ}$*(ά)*$^{τ}$*(η)*$^{ς}$ *| ἐπϊσκοπῆς Λιτζὰ καὶ Ἀγράφ(ων)· ἐν ταῖς ἡμ*$^{ε}$*ραις τȣ̃ | ἁγίȣ ἀρχιερέως κυρίου Λουκά . . . .*“ im J. 1560 vollendet wurde.[1]) Der Kodex 213 von Mega Spilaeon soll nach dessen Eintragungen Eigentum, wenn nicht gar Autograph des Bischofs Lukas von Litza und Agrapha sein. Im J. 1541/2 begegnet uns der Bischof von Litza und Agrapha *Joakeim*[2]); wahrscheinlich war er der unmittelbare Vorgänger unseres Lukas; was den unmittelbaren Nachfolger desselben betrifft, so habe ich einen groben Fehler zu berichtigen, den einige jüngere Forscher[3]) begangen haben, indem sie den berühmten Kleriker und Schriftsteller *Demaskenos Studitis*[4]) für das J. 1560 oder 1573 als Bischof von Litza und Agrapha ansprechen. Er hat aber mit dem letztgenannten Bistum[5]) *nichts* zu tun; er hat als Bischof *Λιτῆς καὶ Ρενδίνης* und als Proedros *Πολυανῆς*, d. h. Sprengel der Metropole von Thessalonike[6]), amtiert und später als Metropolit der Diözese von Naupaktos und Arta vorgestanden.[7])

Im folgenden stelle ich die Ereignisse aus der Lebenszeit des hl. Bessarion und aus der Kirchengeschichte von Larissa seit 1490 bis 1569, deren Daten im Verlauf der obigen Untersuchungen teils mit völliger Bestimmtheit, teils bloß annähernd festgestellt werden konnten, zur besseren Übersicht in zwei chronologischen Tabellen zusammen; die eine davon bezieht sich auf die Persönlichkeit des

---

1) *Nikos A. Bees*, Verzeichnis der griechischen Handschriften des peloponnesischen Klosters Mega Spilaeon, Bd. I S. 94.

2) *P. Uspenskij* a. a. O. S. 356—59, 362.

3) Ebd. S. 362—3; *P. A*[*ravantinos*] a. a. O., Bd. II S. 98; *N. Jannopoulos* a. a. O., Bd. X (1914) S. 304.

4) Zur Person s. bes. *Christophoros Philitas* a. a. O.; *K. N. Sathas*, *Νεοελληνικὴ Φιλολογία* S. 152—53; *M. Gedeon* in der „*Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια*“, Bd. III (1882—83) S. 85—91, 649—51; *E. Legrand* a. a. O., Bd. II S. 12—15, Bd. IV S. 131, 143, 165, 294; *K. Krumbacher* G.B.L.[4] S. 876 und *A. Ehrhard* ebd. S. 163; *Ph. Meyer* in den „Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche“, Bd. III, Heft 6 passim; vgl. auch *P. Marc*, „B. Z.“, Generalregister zu Bd. I—XII, 1892—1903, Leipzig 1909, S. 92 und oben S. 376.

5) Für den Namen *Λη(ι)τζᾶ* ist eine Notiz des Kodex 31 des Prussosklosters in Aetolien zu beachten; s. das Handschriftenverzeichnis dieses Klosters von *Joh. Tentes* bei *Sp. P. Lambros*, „Neos Hellenomnemon“, Bd. X (1913—14) S. 308.

6) Vgl. vor allem die oben S. 3— Anm. 9 zitierte Schrift von *H. Gelzer* S. 633—34.

7) Bei *Le Quien* a. a. O., Bd. II S. 97—100: *episcopi Rhendinae* ist I. *Damaskenus* und II. *** zu identifizieren; es handelt sich um den berühmten *Damaskenos Studitis*. — Vgl. auch *K. N. Sathas* a. a. O. S. 153; *M. Gedeon* a. a. O. S. 651.

hl. Bessarion und seine Stiftung, nämlich das Heiland-Dusikonkloster, die andere auf die Kirchengeschichte von Larissa, die bisher für die behandelte Zeit noch manche Ungenauigkeiten aufwies.

## I.

ca. 1490. Geburt des hl. Bessarion.
ca. 1500. Anschluß des hl. Bessarion an seinen geistigen Vater Markos.
1510. Ernennung des hl. Bessarion zum Bischof von Domenikon und Elasson.
1514. Ernennung des hl. Bessarion zum Exarchos (Kommissar) des Bistums von Stagoi.
1515. Gründung des Heiland-Dusikonklosters.
1520. Wahl des hl. Bessarion zum Metropoliten von Larissa.
1522. Vollendung des Heiland-Dusikonklosters.
1523, Sept. Eigenhändige Unterschrift des hl. Bessarion im Schreiben über das bei Lechonia gelegene Nikolaoskloster.
1529. Reise des hl. Bessarion nach Ungrovlachia.
1535. Datiertes Testament des hl. Bessarion.
1540, Sept. 13. Tod des hl. Bessarion.
1544, Okt. 30. Vollendung der vergrößerten Hauptkirche des Heiland-Dusikonklosters.
1557, Nov. 8. Vollendung der Malereien vorgenannter Kirche.

## II.

1489/90. Beförderung *Bessarions I.* vom Rang eines Bischofs von Demetrias zum Metropoliten von Larissa.
? *Theodosios*, Metropolit von Larissa, ein Nachfolger Bessarions I. und Vorgänger Dionysios' I.
Vor 1508, 12. Aug. Einsetzung *Dionysios'* I. zum Metropoliten von Larissa.
1510, 28. März. Tod *Dionysios'* I., des Metropoliten von Larissa.
1510 (später als am 28. März). Wahl des *Markos* zum Metropoliten von Larissa; seine Amtsdauer bis ca. 1520.
1520—1540, 15. Sept. *Bessarion II.*, Metropolit von Larissa.
1541, Nov. *Neophytos*, ein Neffe des hl. Bessarion, gewesener Bischof von Stagoi, als Metropolit von Larissa bezeugt. Er stand dieser Diözese noch am 4. Jan. 1565 vor.
1569. *Theophanes* amtiert als Metropolit von Larissa.

Der hl. Bessarion, dem man zahlreiche Wundertaten zuschrieb und als Beschützer gegen verschiedene Krankheiten, vor allem gegen

die Thessalien und die anderen Balkanländer oft heimsuchende Pest[1]) verehrte[2]), hatte schon früh in der religiösen Kunst der Griechen und ihrer Nachbarn naturgemäß einen festen Platz erobert. Zahlreichen Ikonen und Amuletten, die diesen Heiligen zeigen, begegnet man besonders in Thessalien und Epirus. Zunächst möchte ich jedoch einige Wandmalereien namhaft machen, die den hl. Bessarion darstellen und unsere Beachtung verdienen.

I. In der Anargyrenkirche in Trikkala, deren Wandmalereien aus dem 16./17. Jh. herrühren, sieht man unter anderen Kirchenfürsten von Larissa, die als Heilige verehrt werden, eine Darstellung mit der Beischrift „*ὁ ἅγιος Βησαρίον, ὁ πρόην, ἀρχιεπίσκοπος Λαρίσσης*“ und weiter eine Darstellung mit der Beischrift „*ὁ ἅγιος Βησαρίον, ὁ τοῦ Σωτῆρος, ἀρχιεπίσκοπος Λαρίσσης*“. Danach ist der letztere der Begründer des Heiland-Dusikonklosters, während der erstere der von Demetrias zum Kirchenfürsten von Larissa im J. 1489/90 beförderte Bessarion sein dürfte. Auf den Bildern tragen beide Kirchenfürsten einen schwarzen Vollbart, der jedoch beim ersteren spitz zuläuft, beim letzteren bis unten hin gleichmäßig breit gehalten wird.[3])

II. In der Hauptkirche des Epano-Xeniasklosters[4]) (im Bezirk von Halmyros), die ihren Malereienschmuck ums J. 1660 erhielt, ist der hl. Bessarion im kreuzbestickten Erzpriestergewande dargestellt, wie er mit der rechten Hand den Segen austeilt; in der linken hält er die Bibel. Sein Gesicht trägt einen greisenhaften langen Vollbart und sein Kopf ist ebenfalls mit Greisenhaaren bedeckt.[5])

III. In den Kirchen zu Gura (einem Weiler von Orthrys), die im 16. und 17. Jh. mit Malereien versehen wurden, wird der hl. Bessarion wiederholt als Halbfigur dargestellt.[6]) Hier sieht man ihn als voll-

---

1) Über die Pestepidemien in Thessalien während der letzten Jahrhunderte vgl. zuletzt *D. K. Tsopotos*, *Γῆ καὶ γεωργοὶ τῆς Θεσσαλίας κατὰ τὴν Τουρκοκρατίαν*. Volos 1920, S. 138ff., 178f. Verschiedene Aufzeichnungen in den von mir untersuchten Handschriften thessalischer Klöster zeigen, daß das Übel größer war, als man es sich vorstellt. Bezüglich der Pest in Thessalien im J. *‚ΖΡΟΕ΄* [= 1566/7) sei auf eine zeitgenössische Notiz verwiesen, die im Deltion der historisch-ethnologischen Gesellschaft Griechenlands, Bd. IV S. 695 veröffentlicht wurde.

2) S. *K. Doukakis* a. a. O. S. 216ff., 226 sowie die in den unmittelbar folgenden Anmerkungen zitierten Schriften von *N. J. Jannopoulos*

3) [Vgl. *N. J. Jannopoulos* im „Neos Hellenomnemon“ Bd. XV (1921) S. 428f. — Korrekturnachtrag.]

4) Zum Kloster vgl. die Studie von *N. J. Jannopoulos* im *Δελτίον* der historisch-ethnologischen Gesellschaft Griechenlands, Bd. IV (1892—95) S. 653ff. (dazu Bd. VIII, 1923, S. 29ff.).

5) *N. J. Jannopoulos* im Jahrbuche des athenischen philologischen Vereins „Parnassos“, Bd. VII (1903) S. 222, 224.

6) Ebd. S. 222f.; vgl. Bd. V (1901) S. 178ff.

reifen Mann in vorgeschrittenem Alter, jedoch noch nicht als Greis. Das Haar ist ganz dunkel; der Bart ist in zwei Teile gespalten, von denen der eine nach der linken Schulter hin, der andere nach der rechten gerichtet ist. Die ganze Darstellung weist auf einen Kirchenfürsten hin, der mit der Rechten segnet und mit der Linken die Bibel hält.

IV. In dem Narthex der Episkopikirche in Ano Volos findet sich eine aus dem 17. Jh. stammende Darstellung des hl. Bessarion. Dieser ist neben zwei anderen thessalischen Heiligen in aufrechter Haltung und im besten Mannesalter zu sehen; er trägt ein Erzpriestergewand; mit der Rechten segnet er und in der Linken hält er die Bibel. Sein Bart ist schwarz, breit und rechteckig.[1])

V. In der im J. 1701 errichteten und bemalten Bessarionkapelle innerhalb der Georgioskirche zu Gura wird der hl. Bessarion als Halbfigur wie in den Kirchen desselben Weilers im Mannesalter dargestellt[2]); der einzige Unterschied besteht darin, daß er in seiner Kapelle mit einem langen Bart dargestellt wird, der nicht gespalten ist, sondern voll und keilförmig herunterhängt.

VI. In der Kirche des Meteoron-Hypapantikklosters, die ursprünglich ihre Malereien im J. 1366/7, als Symeon Urosch in Thessalien herrschte, erhielt und später im J. 1765 renoviert wurde, ist uns eine Freskenmalerei des hl. Bessarion erhalten, die nach einer Beischrift als ein Erzeugnis des J. 1784 anzusehen ist. Hier ist der hl. Bessarion im Mannesalter mit Vollbart dargestellt. Er trägt ein erzpriesterliches Gewand, segnet mit der Rechten und hält in der Linken die Bibel.[3])

VII. In der Kirche zur hl. Dreifaltigkeit in Ano Volos, über der nördlichen Türe, tritt uns der hl. Bessarion als Mann gesetzten Alters mit schwarzem Haar und schwarzem Bart, der unten verbreitert ist, entgegen; er trägt das Gewand eines Erzpriesters und segnet mit der Rechten, während die Linke die Bibel hält. Die Darstellung ist ein Werk aus der zweiten Hälfte des 19. Jh.

In mehreren Handschriften des athonischen Malerbuches des Dionysios von Phourna steht für die Darstellung unseres hl. Bessarion eine Vorschrift, die jedoch als ein Nachtrag zum ursprünglichen Texte gilt. Sie lautet: „*Ὁ ἅγιος Βησσαρίων, μητροπολίτης Λαρίσσης, ὅμοιος τῷ Παλαμᾷ. Σεπτεμβρίου ιε΄.*“[4]) Die in demselben Malerbuch gegebene Vorschrift für Gregorios Palamas lautet: „*Ὁ ἅγιος Γρηγόριος ὁ Παλα-*

1) *N. J. Jannopoulos* im „Bulletin de Correspondance Hellénique“, Bd. XLIV (1920) S. 198 ff. 2) Vgl. die Zitate oben S. 396 Anm. 5 u. 6.

3) Vgl. *Nikos A. Bees*, „*Βυζαντίς*“, Bd. I (1909) S. 575 f.

4) Ausgabe von *A. Papadopoulos-Kerameus* [oben S. 117 Anm. 3], S. 155.

*μᾶς πολιός, πλατεῖαν ἔχων τὴν γενειάδα ....*"[1]) Diesen Vorschriften gemäß sollte der hl. Bessarion etwa so wie auf der Wandmalerei des Xeniasklosters (oben S. 396f. Nr. I) dargestellt werden, wenn auch der Vollbart in der letztgenannten Darstellung mehr lang als breit ist.

Den oben unter Nr. I, III—VI verzeichneten Wandmalereien ähneln mehr oder weniger fast alle in dem Heiland-Dusikonkloster aufbewahrten alten Ikone, die auf Holz, gewachstem Stoff, Metall oder als Drucksachen den hl. Bessarion zeigen. Er ist in diesen Ikonen als Mann gesetzten Alters, nicht aber alt und greisenköpfig, sondern groß mit schwarzem Haar, Bart und schwarzen Augenbrauen dargestellt, was auch einer Stelle[2]) der vulgärgriechischen Erzählung über das Leben und die Wundertaten des Heiligen entspricht. In einigen Darstellungen, die man besonders in Thessalien sieht, tritt der hl. Bessarion mit den Füßen oder durchbohrt mit der Lanze einen Drachen (es ist eine Personifikation der Pest[3])), was an die klassische Georgiosdarstellung[4]) erinnert. Derartige Darstellungen des hl. Bessarion dienen auch als Amulette gegen die Pest und kommen auch in Druckbildnissen vor.[5])

Man hat gemeint, daß die doppelte Darstellung des hl. Bessarion, einerseits als vollreifer Mann, anderseits als Greis, auf eine Verwechselung Bessarions I. und Bessarions II. (siehe oben S. 353ff., 396) zurückzuführen ist; die Maler hätten statt des älteren Bessarion, der angeblich der unter die Heiligen unserer Kirche eingereihte Metropolit von Larissa ist, irrtümlich seinen gleichnamigen Nachfolger dargestellt.[6]) Dieser Meinung habe ich mich selbst einst angeschlossen[7]); jetzt aber bin ich geneigt, die Dinge vielmehr auf andere Weise zu erklären: Die Darstellung des hl. Bessarion im Mannesalter mit schwarzem Haar und schwarzem Bart soll die lebenswahren, realen Züge des Heiligen wiedergeben; er starb nach den alten Zeugnissen[8]) etwa fünfzig Jahre alt, war also noch kein Greis. Dagegen bietet die greisenhafte Darstellung des hl. Bessarion, wie sie im Xeniaskloster vorkommt, eine Idealisierung; in ihr ist der Heilige ins Greisenhafte übertragen, um dem herkömmlichen beliebten Kunsttypus alter heiliger Bischöfe, wie z. B. Nikolaos von Myra, Gregor von Nyssa[9]) usw. an-

1) Ebda. 2) *Doukakis* a.. O. S. 219.

3) Vgl. *N. G. Politis* im *Δελτίον* der historisch-ethnologischen Gesellschaft Griechenlands, Bd. I (1883—4) S. 5, 19ff.; *ders.*, *Παραδόσεις* S. 555.

4) S. zuletzt *J. B. Aufhauser*, Das Drachenwunder des heiligen Georg (= Byzantinisches Archiv, Heft V), Leipzig 1912; vgl. auch oben S. 108.

5) Vgl. *N. J. Jannopoulos* a. a. O., Bd. VII (1903) S. 223.

6) Ebd., Bd. V (1901) S. 189 und Bd. VII (1903) S. 222ff.

7) „*Βυζαντίς*", Bd. I (1909) S. 576. 8) Vgl. oben S. 385.

9) S. z. B. *D. Ainalov* und *E. Redin*, Кіево-софійскій соборъ. Изслѣдованіе

geglichen zu werden. Die Annahme, bei der Darstellung des Xeniasklosters sei nicht Bessarion II., sondern Bessarion I. gemeint, ist nach meinem Dafürhalten unwahrscheinlich.

Schließlich darf ich auf ein Denkmal der Malerkunst hinweisen, das etwas von den wahren Zügen des hl. Bessarion und einiger anderer thessalischer Kirchenfürsten wiedergeben soll. Es ist eine Ikone, die eigentlich unsere liebe Frau darstellt; seitlich von ihr sehen wir oben den hl Bessarion und seinen Neffen und Nachfolger in der Diözöse von Larissa Neophytos und unten den Bischof von Stagoi Joasaph und den Erzbischof von Domenikos-Elasson Arsenios. Letzterer hat dem Heiland-Dusikonkloster die fragliche Ikone gestiftet, die sich heute im Besitz der christlich-archäologischen Gesellschaft zu Athen befindet.[1]) Dieses Denkmal ist eigentlich ein Erzeugnis griechisch-russischer Kunst; dies ergibt sich auch aus einer auf der Rückseite der Ikone in Rot geschriebenen Widmung, derzufolge der Stifter sie an „. . . [*τὴν σε*]*βασμίαν καὶ ἱερὰν Μεγάλην Μονὴν τοῦ Σωτῆρος Χριστοῦ τῶν Μεγάλων Πυλῶν διὰ ψυχικὴν σωτηρίαν ἀπὸ* [*Μοσχο*]*βίας τῆς Μεγάλης Ρωσσίας ἔτους ͵ζρ* [= 1591/2]“ geschickt hat. Der Erzbischof von Domenikos und Elasson Arsenios[2]) hatte im J. 1588 nebst dem Bischof von Stagoi Joasaph[3]) den ökumenischen Patriarchen Jeremias II. nach Rußland begleitet, um bei der Gründung des neuen Patriarchats dort zu zelebrieren und auch sonst mitzuwirken. Der russische Zar Theodor hat den Arsenios in Rußland als Kirchenfürsten angestellt. Vom Norden gedenkt er sehnlichst der Heimat und beschenkt deren Klöster mit verschiedenen Weihegeschenken.[4]) Eins von diesen ist

---

Древной Мозаической и Фресковой живописи. Petersburg 1889, S. 68, 69. Diesbezügliches Album Taf. 6, 19 und 20 (vgl. auch die Anm. 10).

1) Vgl. *G. Lampakis*, *Κατάλογος καὶ ἱστορία τοῦ Μουσείου τῆς Χριστιανικῆς Ἀρχαιολογίας καὶ Τέχνης*, Athen 1906, S. 73 (Vgl. auch Deltion III der christlich-archäologischen Gesellschaft zu Athen [1903] S. 32, wo aber Arsenios irrtümlicherweise als Bischof „*Διδυμοτείχου καὶ Ἐλασσῶνος*“ bezeichnet wird.) Die christlich-archäologische Gesellschaft zu Athen (s. deren Deltion VII S. 6f. und IX S. 15) besitzt ein Pheloniumstück, das einst dem hl. Bessarion gehört haben soll.

2) Zur Person bes. *Phil. Meyer* in den „Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche“, Bd. III, Heft 6 S. 164ff. (wo aber Arsenios als *Bischof* [nicht *Erzbischof*] von Elasson in Thessalien bezeichnet wird); *A. Dmitrijevskij*, Der Erzbischof von Elasson, Arsenios, und seine Memoiren aus der russischen Geschichte nach der Hs. des trapezuntischen Sumeliklosters, Kiew 1899 (russisch); dazu *P. Uspenskij*, Das Alexandrinische Patriarchat, Bd. I, Petersburg 1895 (russisch), S. 131; vgl. auch oben S. 374 Anm. 1.

3) Zur Person vgl. zuletzt *Nikos A. Bees*, Kunstgeschichtliche Untersuchungen über die Eulaliosfrage und den Mosaikschmuck der Apostelkirche S. 53 Nr. 48.

4) Vgl. *Nikos A. Bees* in „*Βυζαντίς*“, Bd. I (1909) S. 602—3.

die oben angeführte Ikone; ein anderes, ein Opferteller, der nach dem Barlaamkloster (Meteora) im J. 1598/99 geschickt wurde, ist mit einer Inschrift versehen, in der Arsenios als „*Ταπεινὸς ἀρχιεπίσκοπος Ἐλασσῶνος, καὶ τῶν Ἀρχαγγέλων*[1]) *τῆς Μεγάλης Μοσκοβίας*“ auftritt[2]), was für die Feststellung der Laufbahn des Mannes innerhalb der russischen Hierarchie von Belang ist.[3]) Arsenios war verhältnismäßig gut gebildet und gelehrt. Abgesehen von einigen Briefen[4]) und kleineren Werkchen, die aus seiner Feder auf uns gekommen sind, besitzen wir hauptsächlich eine geschichtlich und sprachlich interessante metrische Erzählung von ihm über die Gründung des russischen Patriarchats und die daran anknüpfenden Ereignisse.[5])

Athen-Berlin, Herbst 1917—Sommer 1920.

**Nikos A. Bees** (*Βέης*).

---

1) Auf diese Kirchenprovinz beziehen sich wohl die späteren Eintragungen des Kodex 635 des Metochions des hl. Grabes zu Konstantinopel (vgl. *V. Beneševič*, Каноническій сборникъ XIV титуловъ, Petersburg 1905, S. 120; *A. Papadopoulos Kerameus*, *Ἱεροσολυμιτικὴ Βιβλιοθήκη*, Bd. V S. 173f.).

2) *Nikos A. Bees* a. a. O. S. 602; *P. Uspenskij* a. a. O. S. 200 (vgl. auch S. 440).

3) Nach *Ph. Meyer* a. a. O. S. 164 wurde Arsenios in Rußland als Bischof von *Susdal* angestellt.

4) Von *A. Papadopoulos Kerameus* (in der Zeitschrift des Hellenikos Philologikos Syllogos zu Konstantinopel, Bd. XVII [1886] S. 77 Nr. 46) ist ein Brief veröffentlicht, den Meletios Pigas aus Konstantinopel am 15. April 1597 an Arsenios von Elasson gerichtet hat.

5) Vgl. *A. Dmitrijevskij* a. a. O.; vgl. auch oben S. 374 Anm. 1.

---

Nachtrag zu S. 358 Anm. 1. Im Kodex 37 der Historisch-Ethnologischen Gesellschaft zu Athen, Bl. 71ᵃ—72ᵇ, findet sich ein Länder- und Städteverzeichnis, worin man liest: „*Πύλαι μεγάλαι χ(ωρίον) εὑρίσκονται εἰς τὰ τέλη τῆς Μακεδονίας. ἢ μᾶλλον εἰπεῖν Θετταλίας*“ (vgl. „Neos Hellenomnemon“ Bd. VII, 1910, S. 97). Diese Stelle ist wohl dem Synaxaristis des Nikodemos Hagioreitis entnommen; vgl. oben S. 371).

---